This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

MUSIC
ML
5
.U72
v.44
B 989,664
MUSIC
LIBRARY
RESEARCH

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
STELLFELD PURCHASE 1954

44

V.44

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere,
sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive
Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

Vierundvierzigster Jahrgang.

Erfurt, 1887.

Druck und Verlag von Otto Conrad.

Inhalts-Verzeichniß des 44. Bandes der Urania.

I. Längere Aufsätze.

Abbreviaturen, musikalische, v. Eckardt (Essen.) S. 119.
Barbyer Kirchenorgel v. W. Rühlmann in Zörbig. S. 51.
Böhner-Erinnerungen. S. 51.
Cantate v. S. Bach, für Organisten wichtig. S. 11.
Choralharmonisation, über, von R. Franz. S. 86.
Erinnerung, zur. S. 66.
Elektro-pneumatische Orgel von Stahlhuth. S 130.
Erlebnisse, musikalische, in England, v. K. A. Fischer, S. 19.
Fischers Orgel-Symphonie „In memoriam". S. 82.
Fischer, K. A., Orgelmstr. i. Dresden. S. 2.
Gedenkblatt. S. 136.
Harmonium, wer es erfunden hat? S. 51.
Hoforganist, ein, auf einem Fürstenthrone. S. 70.
Körners „wohlgeübter Organist" in neuer Gestaltung. S. 54.
Krohn, Casp. Daniel. S. 106.
Litolffs Schumann-Ausgabe. S. 84.
Markull, F. W., (Nekrolog mit Bildniß). S. 114.
Mendelssohns 1. Orgelsonate, v. Dr. J. Faißt. S. 97.
Orgel-Symphoniker (ein französischer) Ch. M. Widor. S. 33.
Orgel, neue, in Pernau. S. 38.
Orgel, die moderne, in orchestraler Behandlung. S. 99.
Orgelmusikalien v. 1886. S. 173.
Orgeln, 3 neue, v. A. Eifert. S. 147.
Schumanns Clavierwerke von Dr. Bischof-Steingräber. S. 37.
Schaab, H. R. (Nekrolog.) S. 49.
Schreibebrief d. Präparanden Piefeke. S. 157.
Traktursystem, elektrisches. S. 12.
Verzierungen, Louis Köhler über, S. 135.
Weihnachtsliedes, Geschichte eines. S. 170.
Wettkampf, unblutig-musikalischer in Libau. S. 154.
Zwischenspiele, Mendelssohn über. S. 172.

II. Anzeigen und Offerten.

S. 16, 31, 48, 64, 80, 81, 96, 112, 128, 142, 145, 146, 167, 181, 182.

Music
ML
5
U72
44

III. Aphorismen, Sentenzen.

S. 113.

IV. Briefwechsel.

S. 30, 47, 63, 80, 112, 128, 141, 167.

V. Gedichte.

S. 1 u. 2, 17, 33, 49, 65, 82, 97, 113, 129, 146.

VI. Recensionen.

S. 23, 40, 56, 71, 88, 108, 123, 137, 160, 176.

VII. Musikaufführungen.

S. 42, 58, 74, 90, 110, 123, 138, 160, 176.

VIII. Musikstücke.

— — —

IX. Notizen und Personalien.

S. 13, 25, 45, 60, 78, 94, 111, 125, 139, 164, 179.

X. Orgeldispositionen.

S. 22, 55, 69, 87, 122, 146.

XI. Vermischtes.

S. 163, 178.

XII. Beilagen.

Figur zu dem elektrisch-pneumatischen System Schmöle & Mols, zu Nr. 9.
Prospekt über: „Lucas-Passion" v. Joh. Seb. Bach, „Matthäus-Passion" v. Heinrich Schütz. Verlag von Breitkopf & Härtel in Leipzig. Nr. 10 u. 11.
Prospekt über: „Erklärung der Orgelregister" von Carl Locher, 1. Organist an der kathol. Kirche in Bern. Verlag v. Nydegger & Baumgart in Bern (Schweiz.) Nr. 12.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 1. Vierundvierzigster Band. 1887.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Zum neuen Jahr. — Eine „gereimte" und doch nicht ungereimte Bitte. — K. A. Fischer. — S. Bachs Cantate: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende". — Das elektrische System beim Orgelbau. — Notizen. — Anzeigen. —

Zum neuen Jahr.

Zum neuen Jahre Gottes Segen!
Sein Wort sei Licht auf unsern Wegen,
Sein Sohn uns Führer durch die Zeit,
Sein Geist uns Trost in Traurigkeit!

So wandern wir die neuen Bahnen,
In Glauben, Lieben, Hoffen, Ahnen,
Mit Gott durch gut und böse Zeit,
Entgegen sel'ger Ewigkeit.

Jul. Sturm.

Eine „gereimte" und doch nicht ungereimte Bitte.

Ihr lieben Zeitungsleser,
Ihr Alle groß und klein,
An Weichsel, Elbe, Weser,
An Memel, Donau, Rhein,
Heut komm ich zu Euch Allen,
Mit einer Bitte her;
Laßt Euch mein Wort gefallen
Und thut, was ich begehr.

In Köben an der Oder
Lebt einst ein frommer Mann;
Sein Leib ward längst zu Moder,
Sein Lied nicht sterben kann.
Wie singt Ihr All so gerne:
„O Gott du frommer Gott!"
Wie klingt es nah und ferne
Von Christi Noth und Tod:
„Was hast du denn verbrochen,
Herzliebster Jesu Christ,
Daß man so scharf gesprochen,
Als du verurtheilt bist?" —

Noch viele andre Lieder
Der Johann Heermann sang,
Als Deutschland lag darnieder
In dreißigjährgem Drang. —
Das Kirchlein ist verfallen
Drin Johann Heermann lehrt';
Drum kommt mein Wunsch zu Allen,
Daß man ihn jetzo ehrt,
Daß man sein Angedenken
Durch einen Bau erhält,
Zu dem die Steine schenken
Die Deutschen aller Welt.

Wer seine Lieder singet,
Der dank' ihm dadurch heut,
Daß er ein Opfer bringet
Und uns ein Scherflein beut.
Und wär es nur ein Pfennig —
Er soll willkommen sein;
Zum Bau ist's nicht zu wenig,
Und wärs der kleinste Stein. —
Doch Euch zu mahnen sag ich:
Wie leicht ein Mensch vergißt!
Und darum Jeden frag' ich,
Der gebelustig ist:
Willst du nicht gleich das senden,
Was du zu opfern denkst?
Denn doppelt wirst du spenden,
Wenn gleich dein Geld du schenkst. —

Wohlan nimm flugs die Tinte
Und Feder und Papier
Und schreibe dann geschwinde:
„Dies send' ich heute Dir.
Zum Kirchenbau in Köben
Soll es gewidmet sein."
Nun klebe flink daneben
Briefmarken groß und klein:
Drei Pfennig, fünf, zehn, zwanzig,
Auch hundert nehm ich an;
Und wer noch mehr entwand sich,
Ist auch ein braver Mann.
Ein Briefumschlag ist nöthig —
„Couvert" wards sonst genannt —
Und wozu Du erbötig,
Das sei hinein gebannt.
Kleb' zu den Brief und weiter
Kleb' eine Marke drauf;
Dann aber schreibe heiter
Noch die Adresse drauf:
„Herrn Pastor Witke, Kassirer,
In Köben an d. O."
Doch scheint zu ferne Dir er,
Dann mache du es so:
An deinen Pastor gieb es,
Oder der Redaktion.
Noch einmal: Nicht verschieb' es
Und Freude ist dein Lohn.

P. Z.

Nachschrift der Redaktion.

Ihr deutschen Orgelbauer,
Ihr seit wohl bei der Hand,
Ihr seht dabei nicht sauer
Und ehret Euern Stand.
Es fehlet wohl im Orte
Ein hübsches Orgelein,
Ich höre Eure Worte:
„Ja, Ja, so soll es sein!
Ein Organon zu Ehren
Des frommen Biedermann,
Das wollen wir bescheeren,
Auf, auf! wer halbwegs kann!
Vielleicht hat einer stehen
Ein ältres Orgelein,
Es wird nicht drauf gesehen,
Ob es ganz neu und fein.
Läßts leidlich sich anhören,
Soll es willkommen sein.
Drum will ich Euch beschwören:
Stimmt Alle freudig ein!

Weimar, am 31. Oktober 1886.

Gg.

Karl August Fischer.

Musikalische Charakterbilder der Gegenwart,

von Hugo Möbius.

Vorbemerkung: Die sächsische Schulzeitung läßt sich in Nr. 34 (1886) über den in d. Bl. oft genannten Orgelmeister wie folgt vernehmen:

Nachdem an dieser Stelle schon mehrfach von Dresdener Musikern die Rede war, die in kleineren Formen Vorzügliches leisteten, sei auch einiger Componisten Dresdens gedacht, die in größeren Kompositionen ihre Begabung entfalteten und Werke schufen, entweder vom denkbar höchsten Erfolge gekrönt wurden oder

in sich den Keim zu bahnbrechender Bedeutung trugen. Tondichter mit weitausgreifenden, mächtigen musikalischen Ideen werden sich immer des Orchesters als ihres Werkzeuges bedienen: denn dieses allein mit seinen allumfassenden Klangmitteln gewährt ihnen die Möglichkeit, die Klangfarben so zu mischen, wie sie dieselben zur Ausführung ihrer großangelegten Tonbilder gebrauchen. Zuweilen genügt aber den neueren Komponisten selbst dieses ausgiebige Tonwerkzeug noch nicht und sie sinnen auf Mittel, seine Wirkung zu erhöhen und zu vertiefen. Ganz naturgemäß kamen sie dabei auf die Orgel als Hilfsinstrument oder eigentlich als Orchester; denn ein solches stellt ja „die Königin aller Instrumente" in Wahrheit dar. Die sogenannte „neudeutsche Schule", die in ihrem fast leidenschaftlichen Streben nach Charakteristik zu allen nur irgendwie möglichen Ausdrucksmitteln greift, benutzt die Orgel mit Vorliebe selbst in Opern; Wagner erzielt damit die herrlichsten Wirkungen, z. B. im „Lohengrin" und in den „Meistersingern."

Noch weiter ging unser Mitbürger, der berühmte „Orgelvirtuos" und eigenartige, gedankenreiche Tonsetzer **Karl August Fischer;** denn er schrieb Sinfonien, in denen die Orgel nicht bloß als Begleitungsinstrument, wie etwa bei Kirchenmusiken, sondern als organisches Glied des gesammten Tonkörpers auftritt und zwar in wirkungsvollster Weise. Sinfonien neuern und großen Styls für Orchester und Orgel waren bisher noch nie dagewesen; Fischer trat mit denselben gewissermaßen als Reformator auf musikalischem Gebiete hervor. Sein Wahlspruch lautet: „Orchester und Orgel — das ist ein Tonkörper der Zukunft!"

Wie gewöhnlich bei jeder Neuerung gab es auch in diesem Falle gewaltiges Kopfschütteln. Wer indes vorurteilslos einmal eine Fischersche Sinfonie anhörte, mußte sich sagen: der Eindruck ist ein gewaltiger! Freilich gehört auch ein mächtig schaffender, die schwierigste Kunstform vollkommen beherrschender Geist dazu, um solche Werke größten Stiles und edelsten Gehaltes zu schreiben. Selbstverständlich gewinnt eine Sinfonie mit Orgel einen ganz besonderen Charakter; sie wird ernste, feierliche, erhabene Gedanken wiederspiegeln. Den weltlichen Charakter verliert sie; nicht aber geht ihr die Darstellung süßer, lieblicher Gefühle verloren, wie sie in weihevollen Augenblicken die Menschenbrust beseligend durchdringen. Eine Sinfonie mit Orgel wird nur ein Tondichter zu schaffen vermögen, der tiefe und reine Gedanken hegt; der bloße Formenmensch, der die „Mache" wundervoll gelernt hat und uns mit Tönen überschüttet, ohne eigentlich etwas zu sagen, kann das nicht. Ich habe im Concertsaale manchmal Sinfonien angehört, oft von vielgenannten Musikern der Gegenwart, die in mir die Empfindung erregten, als hätte ich eine Wanderung durch die Wüste gemacht. Wie oft hört man auf solche schwatzhafte, geringwertige Musik die ironische Bezeichnung „Kapellmeistermusik" anwenden! Derartige Musik sagt uns in neuen Tönen immer wieder das Alte, das wir längst schon besser kennen aus den Werken unserer Klassiker.

Fischer, der zeitlebens niemals auf dem Allerweltsgleise ging, der immer seine eigenen Pfade suchte, fand auf solch' einsamen Gängen auch eigene Gedanken, und er besaß Muth und Charakter genug, sie zu verwirklichen, unbekümmert um den Beifall oder das Mißfallen der

Welt. Hätte Fischer sein großes Talent so geltend zu machen verstanden, wie er wohl konnte, er stände sicherlich heute in der Reihe der besten Namen vorn an; so aber, bei dem geflissentlichen Zurückhalten vom Markte und der Menge, ist er wie sein Kollege Anton Bruckner in Wien für sehr viele ein unbekannter Mann geblieben, höchst geachtet allerdings immer von Denen, die ihn kennen. Und daß zu diesen auch die sächsische Lehrerwelt gehört, ist immer meine Freude gewesen.

In Fischers Sinfonien tritt uns eine ganz gewaltige Fantasie achtungheischend entgegen. Die Absichten des Tondichters sind immer auf die höchsten Ziele gerichtet; er will die Menschenseele packen in ihren Wurzeln; er will das tiefe Empfinden in sie überleiten, das durch seine eigene Seele geht. Fischer findet einen ganz eigenartigen und erschöpfenden, einen ergreifenden und erschütternden Ausdruck für das Ernste und Weihevolle, für das Hohe und Erhabene; den höchsten Grad seelischer Leidenschaft vermag er umzusetzen in Töne. Daß er nicht bei den Ausdrucksmitteln der Klassiker stehen bleibt, daß er all' die Errungenschaften anwendet, die wir den „Neuromantikern" verdanken — wer wollte ihm, den Tondichter der Gegenwart, das verdenken? Dabei kann man nicht sagen, daß er sich einer bestimmten Richtung der Neuzeit anschlösse. Sicherlich ist er von Richard Wagner so gut wie vom alten Sebastian Bach beeinflußt worden, sicherlich auch von dem Formenklassiker Mendelssohn; aber im allgemeinen geht er seinen eigenen Weg. Es wird wenige Komponisten der Gegenwart geben, die sich so frei zu halten verstehen von „Anklängen an bekannte Muster." Man könnte höchstens sagen: es geht durch seine sinfonischen Dichtungen ein Beethovenscher Zug titanenhaften Wollens und Strebens. Nicht minder wie der Ausdruck des Großartigen ist ihm die Wiedergabe des Lieblichen und Anmutigen, des still Sinnigen und in sich Vertieften eigen, der insbesondere in seinen meisterhaften Adagios zu Tage tritt. Die feinsten Abtönungen der Stimmung, eine reiche Fülle lieblicher Melodien, einen wahrhaft klassischen Zug und Fluß im Gefüge finden wir hier; seine über alles geliebte Orgel versteht der Meister, in einer Sprache reden zu lassen, die das Ohr des Hörers entzückt, sein Herz rührt und beseligt. Da ist nichts von dem leidenschaftlichen Stürmer und Dränger zu spüren, als welcher Fischer der Orgelvirtuos oft erscheint; wie die liebliche Ruhe der Natur nach ausgetobtem Gewittersturm tritt solch ein Adagio nach dem leidenschaftlich erregten, den Widerstreit der Empfindungen im Kampfe der Motive malenden Allegro hervor. Die Schlußsätze zeigen dann wieder den Meister des Kontrapunktes, der vor den kühnsten Wagnissen nicht zurückschreckt, um den Streit der Töne zum Austrag zu bringen. Durch Nacht zum Licht! — diesen Wahlspruch für einen sinfonischen Schlußsatz weiß Fischer immer in plastischer Weise lebendig zu machen. Plastische Gestaltung ist überhaupt ein Hauptvorzug von Fischers Kompositionen. Schon die Motive tragen dieses Gepräge, alle die lieblichen oder feierlichen, getragenen und schmelzenden oder wild erregten, himmelstürmenden Melodien, die der Tondichter mit verschwenderischer Hand vor unserm Ohre ausstreut.

Nicht minder plastisch ist aber auch die gesamte thematische Arbeit, die sich immer fern hält von hohlem nichtssagendem Tongewirr. Phrasenmacherei ist Fischers Art nicht. Wenn das, was er zu sagen hat, gesagt ist, schweigt er; was er uns sagt, ist immer bedeutend, gewaltig, ja vornehm, ist immer formenschön und gedankenschwer. Ganz vortrefflich versteht er sich auf die Kunst der Steigerung nach dem Schlusse hin. Auf dem Orgelpunkte die Hauptmotive des Satzes noch einmal aufzubauen, durch Alterieren der Akkorde sie zu möglichst einschneidender, unvergeßlicher Wirkung zu bringen und das Ganze dann in einem alles fortreißenden, mächtig anschwellenden Schlusse gipfeln zu lassen — diese Kunst ist ihm in seltenem Grade eigen. Daraus läßt sich die Folgerung ziehen, daß ihm auch die Kunst des dramatischen Szenenbaues, wie sie die Oper erfordert, verliehen sein müsse, und es bleibt zu bedauern, daß seine Oper „Loreley" nicht zur Aufführung gelangt. Nach dem Urteile des Altmeisters Liszt soll dieselbe große Schönheiten enthalten. — Mit Vorliebe wendet Fischer in seinen größeren Schöpfungen den Choral an. Es ist stets von herrlicher Wirkung, wenn durch das Gewirr der Stimmen plötzlich die feierliche Weise eines alten Kirchengesanges ertönt. Für den Ausdruck des Erhabenen und Großen giebt es ja nichts Erschöpfenderes als diese ehrwürdigen Weisen, die den Grundstock unserer Kirchenmusik bilden. Wenn ich nicht irre, hat Fischer zwei Sinfonien für Orchester und Orgel geschrieben, die eine unter dem Titel: „In memoriam."

Für Orchester allein schrieb Fischer zwei Suiten: „Karneval" und „Auf den Bergen." Die Kritik rühmte diesen Werken wiederholt hohe Vorzüge nach: Originalität der Gedanken, großen Reichtum an schönen Melodien, bedeutende Formenbeherrschung. Daß diese sinfonischen Dichtungen nicht längst Repertoirstücke unserer Konzertsäle geworden sind, liegt wohl zum Teil an ihrer Schwierigkeit, zum Teil an der Zurückgezogenheit, an welcher Fischer festhält. Er selbst thut bekanntlich für seine Tondichtungen nichts; Reklame haßt er wie die Sünde.

Bloß für Orgel schrieb er die zwei Konzerte „Ostern" und „Pfingsten." Darin bietet er vorgeschrittenen Orgelspielern, die sich vor keiner Schwierigkeit mehr fürchten, kostbare Gaben. Auch hier ist die sinfonische Form festgehalten. Ein vollständiges Beherrschen der Orgel, namentlich auch Fertigkeit in der Kunst des Registrirens, setzt allerdings die richtige Wiedergabe dieser Kunstwerke voraus; Sicherheit, Gewandtheit, verständnisvolles Eingehen auf die leitenden Gedanken des Komponisten sind unbedingt erforderlich. Spieler höherer Art aber finden hier, wenn sie diese Bedingungen zu erfüllen vermögen, Vortragsstücke, wie sie die gesammte Orgellitteratur nur spärlich aufweist. Merkels Orgelwerke, die schönsten Gaben des vielschaffenden Meisters, sind sicher leichter zu spielen; diesem sanfteren Charakter war nicht der leidenschaftliche, ja dämonische Zug eigen, den Fischer fast in keiner seiner Kompositionen verleugnet. Vor mir liegt Fischers opus 1, seine „Fantasie und Fuge über den Choral: „Ein' feste Burg ist unser Gott" — und sein vor kurzem erschienenes Op. 26, das Orgelkonzert „Pfingsten." Es macht sich eine gewisse Verwandtschaft in beiden Kompositionen geltend, obwohl die formellen Fortschritte des Komponisten sofort in

die Augen fallen. In jener Fantasie tritt schon die Neigung hervor, durch starke Gegensätze zu wirken und alle Klangfarben der Orgel auszunutzen im Sinne der jeweiligen thematischen Gestaltung. Aber wenn der Tonsetzer hier oft noch wie tastend und suchend erscheint, so tritt er in dem Konzert vor uns im vollen Besitze der Meisterschaft, welche mit spielender Hand die schwierigsten Tongebilde formt und Tonperlen edelster Art hinstreut; oft scheint der Tondichter nur zu skizzieren und hat damit doch einen fein berechneten, seiner Wirkung sicheren Meisterzug angebracht. Man studiere in dieser Hinsicht das prächtige Adagio in „Pfingsten."

Für Orgel allein schrieb Fischer außer der Fantasie und den zwei Konzerten nur noch ein Adagio. In Verbindung mit Soloinstrumenten tritt die Orgel auf in dem „Adagio für Violine und Orgel," in der „Melodie für Orchester, Orgel und Harfe, in den drei Konzertstücken" (für Violine und Orgel, Violoncell und Orgel, Posaune und Orgel). Alle diese Tonschöpfungen sind aus Konzerten bekannt und erfreuen sich bei den betreffenden Instrumentalisten großer Beliebtheit. In seinen Adagios zeigt Fischer eine bewundernswerte Meisterschaft im Ausklingenlassen des musikalischen Gedankens. Erst entzückt den Hörer das klangschöne, formvollendete Ausspinnen der Melodien gleich goldenen Fäden, dann die scheinbar schlichte und doch in Wahrheit kunstvolle Verschlingung dieser Goldfäden zu einem überaus zarten, durchsichtig klaren Gewebe, endlich das unmerkliche Hinschwinden des Tonstromes. Ein gehaltvolles Adagio zu schreiben, gilt bekanntlich für sehr schwer. Man hat gesagt: ein Allegro kann schließlich jeder komponieren, ein Adagio nur wenig Berufene. Sicher ist, daß dazu nicht bloß Formbeherrschung gehört, die erlernbar ist, sondern vor allem ein Gefühlsinhalt, der von Natur in der Seele vorhanden sein muß. Demzufolge muß man Fischers Schaffen sehr hoch stellen; denn er hat nicht nur zahlreiche, sondern auch sehr schöne, wirklich gehaltvolle Adagios geschrieben.

Ein so reich begabter Komponist bleibt nicht auf einem Gebiete tonkünstlerischen Schaffens stehen, sondern strebt nach Vielseitigkeit. So studierte Fischer früh schon auch das herrlichste Instrument, das es giebt, die menschliche Stimme, und schrieb für dieselbe. Bekannt sind seine „Vier Hymnen für Sopran und Orgel," in denen die fromme Stimmung eines christlich empfindenden Gemütes wunderschön austönt. Auch weltliche Lieder schrieb Fischer, durchgehends für Sopran. Es sind wohl 8 Hefte davon erschienen. Goethes „Mignon" ist kaum schöner in Musik gesetzt worden als von Fischer; außerdem ragen z. B. noch hervor: „Klein Anna Kath'rin," „Fuchhe" und die „Wanderlieder." Freilich gehört Kunst des Vortrags dazu, diese Lieder zur Geltung zu bringen. Eine angehende Sängerin erklärte mir einmal ziemlich hochnasig, mit Fischers Liedern ließe sich nichts anfangen. Ich teilte diese Meinung gelegentlich dem Komponisten mit und vergesse nicht den eigentümlichen Ausdruck mit dem er entgegnete: Nun, da wird sie eben noch nichts gelernt haben!" Als größtes Gesangswerk schrieb Fischer eine Messe, aus welcher vielleicht demnächst einzelne Teile in Dresden zu Gehör gelangen.

Beides nun, seine auf der Höhe der Neuzeit stehende Beherrschung des Orchesters und seine Kunst, für Gesang zu schreiben, kommt zur vollen Geltung in dem Hauptwerke seines Lebens, der großen Oper „Loreley," die leider vorderhand nicht aufführbar ist, da bereits Max Bruch, vor Fischer, den Geibelschen Text komponiert hat. Musikverständige Hörer, die Einsicht in die Partitur nahmen oder Teile der Oper am Klavier vom Komponisten vortragen hörten, versichern mir, daß hier hohe Schönheiten niedergelegt sind. Könnten nicht in irgend einer Form wenigstens einzelne Stücke der Oper veröffentlicht werden, z. B. die Chöre, denen man hervorragende Wirkungskraft und Tonschönheit nachrühmt oder Orchester-Vor- und Zwischenspiele? Einen dramatischen Charakter zeigte bereits die „Musik zum Tell," die ich vor Jahren im Dresdener „Gewerbehause" unter Leitung des Komponisten und unter Mitwirkung von Maria Klauwell hörte.

Durch einen Freund, der dem Künstler sehr nahe steht, bin ich in den Stand gesetzt worden, über Fischers Leben einige vollkommen verbürgte Mitteilungen zu machen. Die musikalischen Lexika haben bisher diese äußeren Verhältnisse Fischers immer sehr kurz abgethan und teilweise Falsches berichtet.

Karl August Fischer wurde am 25. Juli 1829 in Ebersdorf bei Chemnitz als Sohn eines armen Bergmanns geboren. Das musikalische Talent überkam er wohl zumeist von der Mutter. Deren Vater war Orgelbauer und ausübender Musiker, der in Lichtenwalde eine Kapelle zusammenbrachte und dirigierte; mit derselben konnte er selbst Ouvertüren von Cherubini und Mozart, sowie Quartette von letzterem Meister spielen. Dieser Großvater Fischers war ein talentvoller Mann, seine Tochter nicht minder eine geistig begabte und gebildete Frau, die ihren Goethe und Schiller las. So sehen wir denn hier wieder einmal die alte Erfahrung erhärtet, daß ein Sohn Talent und Geistesrichtung von der Mutter erbt. Der Knabe besuchte anfangs die Dorfschule; später trat er in eine Privatschule ein, die der Kandidat Barth in Ebersdorf leitete. Als dieser namhafte Pädagog später nach Freiberg als Schuldirektor übersiedelte, nahm er unsern Fischer mit nach dieser Stadt, wo derselbe in das Proseminar eintrat. Fischer bewahrt seinem alten Lehrer, der gegenwärtig noch als Pastor emeritus in Freiberg lebt, treue Anhänglichkeit und große Liebe. Ueberhaupt ist ein hervorstechender Zug im Charakter Fischers die Pietät gegen Menschen, die ihm Gutes thaten, echt deutsche Treue gegenüber seinen erprobten wahren Freunden. Frühzeitig regte sich das vom Großvater ererbte musikalische Talent des Knaben, der zuerst Violinunterricht bei dem Thürmer in Frankenberg erhielt, welcher nebenbei Musiker war. Wenn ich nicht irre, studierte hier Fischer gemeinsam mit meinem Vetter, dem als Komponisten und Dirigenten rühmlichst bekannten Kirchenmusikdirektor Seyrich in Mittweida, der auch später im Seminar sein Lerngenosse war; in seinem Hause lernte ich 1863 Fischer zuerst kennen — nicht persönlich, sondern im Bilde, das den Orgelvirtuosen vor seinem Lieblingsinstrumente darstellte, und aus vielfachen Erzählungen des Jugendfreundes. Bei seinem Vater erhielt Karl August Unterricht im Flötenspiel. Der Ortsschullehrer

Schneider unterwies ihn auf dem Klaviere, auf dem sich Fischer gegenwärtig noch als ein außerordentlich gewandter prima-vista-Spieler auszeichnet.

14 Jahre alt war Fischer, als er in das Freiberger Proseminar eintrat. Hier war sein 1. Musiklehrer der jetzt noch in Frankenberg als Kantor wirkende Rudolf Richter, dem Fischer sein zuletzt erschienenes Werk „Pfingsten" in dankbarer Anhänglichkeit gewidmet hat. Von seinem Eintrit in das Seminar an genoß Fischer den Unterricht Anackers, dessen Einwirkung maßgebend für Fischers ganze nachherige Laufbahn wurde. Eine Aufführung von Beethovens Fantasie für Klavier, Chor und Orchester unter Anackers Leitung machte einen so bedeutenden Eindruck auf den Seminaristen, daß er beschloß, sich ganz der Musik zu widmen. Anackers edle Künstlerpersönlichkeit war es, die damals den Jüngling als Vorbild vorschwebte. Daß dieser für echte Kunst wahrhaft begeisterte Musiker auf seine Zöglinge außerordentlich anregend einwirkte, weiß ich anderweit auch aus den Erzählungen meines Vaters, der ebenfalls zu seinen Füßen saß und sich unter seiner Leitung zu einem sehr tüchtigen Musiker, namentlich zu einem höchst gewandten Orgelspieler ausbildete, sowie aus Mittheilungen meines hochverehrten Lehrers, des Musikdirektors Rudolph, der später als Anackers Nachfolger am Seminar eintrat. Außer Anacker war in Freiberg auch der Bruder meiner Mutter Fischers Lehrer, Gustav Schütz, der gewiß vielen Lesern d. Bl. als ein sehr tüchtiger, wenn auch wegen seiner Strenge gefürchteter Lehrer noch in Erinnerung steht. Die vorherrschende Neigung für Musik war es wohl, die Fischer nach 4jährigem Aufenthalte im Seminar (1843—47) bewog, die Anstalt freiwillig zu verlassen, um das Konservatorium in Leipzig zu besuchen. Hier war Becker sein Lehrer im Orgelspiel; Niels Gade und Richter unterwiesen ihn in der Komposition. Bereits im nächsten Jahre 1848 finden wir Fischer in Dresden als Orgelschüler von Höpner, dem Vater unsers vortrefflichen Organisten an der Kreuzkirche; bei Reissiger setzte er seine Kompositionsstudien fort.

Das Jahr 1849 machte mit einem Male seinen eifrigen Musikstudien ein Ende; denn Fischer wurde zum Militär ausgehoben. Natürlich war er auch hier wieder bei der Musik thätig; er kam als Trompeter zum Artillerieregimente. Als Signalist wurde er im Juli 1849 auf die Festung Königstein kommandiert. Hier spielte er bisweilen in der Festungskirche Orgel für den damaligen Kantor Müller, der später Anstaltsdirektor in Kleinstruppen war und vor einigen Jahren in Dresden starb. Eines Sonntags hörte der Geheimrat von Minckwitz Fischers Orgelspiel; er wurde davon so gefesselt, daß er in der Kaserne nach dem musikalischen Soldaten fragte. Fischer wurde geholt, und von Minckwitz richtete die Frage an ihn, ob er vor dem Könige Friedrich August spielen wolle? Natürlich sagte der freudig Ueberraschte sofort zu, und nun kam der Wendepunkt in Fischers äußerem Leben, der ihn sofort in eine ganz neue, hoffnungsreiche Bahn brachte. Das Probespiel fand vor den Majestäten und den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses statt und zwar mit

glänzendem Erfolge. Der jugendliche Orgelmeister trug Werke von Bach, Händel und Schneider vor und errang sich damit die ungeteilte Anerkennung und Bewunderung unserer kunstsinnigen und kunstverständigen allerhöchsten Herrschaften. Ganz besonders interessierte sich die Königin Marie für den unter so eigenthümlichen Umständen entdeckten Künstler. Außer den ehrendsten Lobesworten erhielt der blutarme Musiker 25 Thaler als Ehrengeschenk. Nun konnte er einen Lieblingswunsch seines Lebens erfüllen: Für 6 Thaler kaufte er sich Bachs „Wohltemperiertes Klavier." Aber es sollte noch besser kommen. Infolge seines so ehrenvoll verlaufenen Orgelvortrags erhielt Fischer 1850 seine Entlassung aus dem Militärdienste, und damit war er der Kunst zurückgegeben, viel früher, als er es gedacht hatte.

Nun ging der 21jährige Musiker nach Dresden zurück und setzte seine Studien in ernstester und gründlichster Weise fort. Bereits im Herbste 1850 hatte er dieselben zum Abschlusse gebracht, sodaß er eine Musiklehrerstelle in Eutin annehmen konnte. 1852 ging er nach London als Organist an der Seemannskirche, kehrte indes schon 1853 nach Dresden zurück, von wo aus er die Konzertreisen unternahm, die seinen Namen in Organistenkreisen bald zu einem der gefeiertsten machten. Ich entsinne mich noch aus meinen Knabenjahren, mit welcher Begeisterung man von dem aufgehenden Meteor sprach, obgleich man bereits damals sich hie und da über seine die Schranken alles Hergebrachten durchbrechende Kühnheit und Genialität in der Behandlung der Orgel schier entsetzte. Es war eben jene Uebergangszeit in den musikalischen Zuständen, wo das Neue und Reformatorische in harten Streit geriet mit dem durch ehrwürdige Ueberlieferung geheiligten Alten. Auch dieses Einzelleben wurzelte ja in der Epoche, der Wagner und Liszt die Signatur aufprägten. Was heute, nachdem die neue Richtung zu vollständigem Siege gelangt ist, uns als vollkommen selbstverständlich gilt, erschien damals noch wie ein Verbrechen oder wie ein Wahnsinn. Tempora mutantur!

In Dresden war Fischer Musiklehrer am Krauseschen Institute, das damals in hoher Blüte stand, außerdem Organist an der englischen Kirche; später ging er als solcher an die Waisenhauskirche über, sodann an die Annen- und zuletzt an die Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt, wo er gegenwärtig noch als allgewaltiger Beherrscher seines Instruments in hohen Ehren wirkt. Obschon den eigentlich tonangebenden musikalischen Kreisen der Residenz nicht allzu nahe stehend und immer eine gewisse Sonderstellung sich wahrend, hat Fischer doch für das musikalische Leben unserer Kunststadt Hervorragendes geleistet. Seine vielen, alljährlich regelmäßig wiederkehrenden Konzerte erfreuen sich in den Kreisen aller feineren Musiker des ungeteiltesten Beifalls. Bezeichnend für den Menschen Fischer ist der Umstand, daß er seine hohe Kunst allezeit gern und willig in den Dienst der Wohlthätigkeit stellte. Fischer war es auch, der jährlich wiederkehrende Bußtagskonzerte einführte, eine Neuerung, die anfangs auf vielfachen Widerstand stieß, sich aber als eine mächtige Anregung und Belebung des kirchlichen Sinnes erwies. Von seiner Thätigkeit für die Kantoren-

und Organistenvereine brauche ich hier nicht zu sprechen, da sie den Lesern d. Bl. genau bekannt ist. Großen Ruhm erwarb sich Fischer auf seinen Konzertreisen, die ihn wiederholt ins Ausland führten. Dort gilt er als einer der ersten Orgelmeister der Gegenwart, wenn nicht als der allererste. Man hat ihn vielfach den „Herkules der Orgel" genannt, und diese Bezeichnung erscheint mir treffend angesichts der ungeheuren Leistungsfähigkeit, die er in der spielenden Beherrschung der Orgel bekundet. Hohe Ehren fand er z. B. in Amsterdam und London; die größte Auszeichnung für ihn war die Berufung zu der Einweihung des Rudolfinums in Wien, wo er mit den größten lebenden Künstlern zusammenwirkte. Als Lehrer hat Fischer zahlreiche Schüler und Schülerinnen gebildet, namentlich aus England und Amerika. So kann man sagen, daß der Name des großen Künstlers ein gefeierter ist in beiden Hemisphären, allerdings immer nur im Kreise der Wissenden; von Volkstümlichkeit kann man nicht sprechen, da der Künstler in rechter Erfassung der Kunst als ein wahrer Hoherpriester derselben den Appell an die Menge und die Reklame stets verschmähte und niemals, aber auch niemals sich zu irgend welchem Zugeständnisse an den Zeitgeschmack herbeiließ. Er wollte mit seiner Musik nicht zu der Menge herabsteigen, die Menge sollte zu seiner Musik emporgehoben werden. Das ist gewiß ein künstlerisches Prinzip, dem man die vollste Hochachtung nicht versagen darf angesichts des Götzendienstes, der heutzutage mit der edlen Tonkunst getrieben wird. Ich habe Urteile aus Fischers Munde gehört, die das heutige Musikunwesen mit vernichtender Schärfe trafen, die selbst musikalischen Erscheinungen die Daseinsberechtigung absprachen, welche man als Mittelgut bezeichnen könnte.

Aus persönlichen Begegnungen kenne ich den hochverehrten Künstler seit 1865. Im Sommer dieses Jahres weihte er die neue Göthelsche Orgel in Eppendorf ein; wir Nossener Seminarabiturienten versäumten nicht, dahin zu wandern und waren entzückt über die liebenswürdige Art, mit welcher der damals bereits im Zenith seines Ruhmes stehende Meister uns jugendlichen Musikschülern entgegenkam. 10 Jahre später traf ich ihn in meiner Heimat Helbigsdorf, als er mit seinem Freunde, dem Mühlenbesitzer und Orgelbauer Gehre aus Kleinwolmsdorf, unsere herrliche Silbermannsche Orgel besichtigte. Ich bat ihn damals, aus der Ritterschen Orgelschule, die auf dem Pulte lag, die bekannte Bachsche Toccata in D-moll zu spielen. Er brauchte natürlich die Noten nicht und spielte mit einer Virtuosität, daß ich, der ich in nächster Nähe sein Spiel beobachten konnte, von größter Bewunderung ergriffen wurde, ebenso wie meine Frau, die meine musikalischen Neigungen teilt. Unvergeßlich werden mir die Stunden bleiben, die wir dann mit dem Künstler und seinem Freunde noch verbrachten. Was da in kurzer Zeit alles erörtert wurde — das würde Bogen füllen, könnte ich es hierher schreiben. Es war dieser Nachmittag einer von denen, die ich zu meinen liebsten Erinnerungen zähle. Seit jener Zeit ist es mir immer eine hohe Freude, dem edlen Künstler wieder zu begegnen, der sich trotz aller Erfolge eine große Natürlichkeit, Offenheit und Biederkeit bewahrt hat, die überaus wohlthuend

wirkt. Möge dem hochverehrten Manne und Künstler, der vor einigen Jahren durch den Musikdirektor-Titel ausgezeichnet wurde, in Zukunft noch mancher Sonnenblick beschieden sein, noch manche reiche Ernte auf den Gebieten, wo er so reiche Saat gesät, so herrliche Früchte zur Reife brachte! Ich scheide von der Betrachtung seines Lebens und Schaffens mit dem Ausdrucke der größten Hochachtung und weiß, daß tausend Herzen im Lande in diesem Gefühle mit mir übereinstimmen.

Eine für Orgelspieler besonders wichtige Cantate.

Zur Todtenfeier.

„Wer weiß, wie nahe mir mein Ende". Cantate v. Joh. Seb. Bach. Mit ausgeführtem Accompagnement herausgegeben v. Robert Franz. Leipzig, Leuckat (Const. Sander). Part. mit unterlegt. Clv.-Auszug 10 ℳ n., Orchesterst. 10 ℳ n., Chorst. à St. 50 Pf., Clavierauszug in 8° 1,50 n. —

Obwohl Bach der größte Orgelspieler seiner Zeit und vielleicht — für unabsehbare Zeiten zu preisen ist, so hat er doch verhältnißmäßig nur wenige Proben davon hinterlassen, wie er Kirchenmusik obligat, nicht bloß generalbaßmäßig begleitete. In dem neu ausgegrabenen Werke, das der Hallenser Meister in der gewohnten meisterlichen und pietätsvollen Weise der Gegenwart zurecht gelegt hat (Clarinetten, Fagotte, nebst Orgelstimme sind von Fr. neu hinzugefügt; statt des Hornes ist eine Trompete, welche die Melodie des Chorals unterstützt, eingeführt)*). Im ersten Satz folgt nach kurzem Instrumentalsatze der Choral: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende", in quantitirend-rhythmischer Form, chorisch in 4 Stimmen gehalten. Die einzelnen Choralzeilen sind mit eigenartigen Zwischenreden in arios-recitativischer Form (für Solo, Sopran und Tenor) versehen.

Nr. 2 besteht aus einem kurzen Recitativ f. Tenor. Daran schließt sich als Nr. 3 eine weit ausgeführte und tiefempfundene Altarie: „Willkommen will ich sagen, wenn der Tod aus Bette tritt", begleitet vom Streichquartett, englisch Horn und obligat-Orgel. Diese soll mit sanften Stimmen, ohne Pedal, meist zweistimmig gehalten, ausgeführt werden; sicher ein ganz eigenartiger Effekt! Wir möchten die Aufmerksamkeit der Herren Collegen ganz besonders auf dieses Prachtstück B. Schöpferkraft hinlenken.

Nr. 4 besteht in einem Recitative für Sopran: „Ach wär doch schon im Himmel wär!" Hier hat der Gewaltige viele seiner mannigfachen Textmalereien angebracht.

Nr. 5 ist eine gefühlvolle Baßarie: „Gute Nacht du Weltgetümmel", für Baß. Dieselbe ist ein lyrisches Kabinettstück, wie S. B. nicht gerade viel gleichbedeutende geschrieben hat.

Die Schlußnummer bringt den 5stimmigen Satz eines Zeitgenossen Bachs, nämlich Joh. Rosenmüllers 5stimmiges „Welt ade! ich bin dein müde!" — eine Huldigung, die sich der Leipziger College Sebastian des Einzigen sicher gefallen lassen konnte. —

*) Der am Fuße der Partitur beigefügte Clavierauszug ist sehr feinfühlig entworfen.

Ueber das elektrische Traktursystem bei Orgeln.

Offener Brief an die Redaktion.

Sehr geehrter Herr!

Da auch in Ihrem werthen Blatte von dem mehrfach angewendeten Systeme z. B. von Smöhle-Stols, Merklin, Weigle, Stahlhuth ꝛc. die Rede (und das auch mit Fug und Recht, denn ein solches Organ darf nicht einseitig, sondern möglichst vielseitig sein) gewesen ist, so gestatten Sie mir wohl, auch meine desfallsige Ansicht „frank und frei" über das bewegte Thema mitzutheilen.

Es ist unbestrittene Thatsache, daß mit der elektrisch-pneumatischen Traktur das bisher vollkommenste bezüglich der Präcision selbst bei den größten Entfernungen geleistet wurde. Man kann den Spieltisch gegenwärtig anbringen wo man will.

Die Orgel hat in der Kirche aber doch wohl die Hauptaufgabe, den Gesang zu begleiten. Ist nun aber die Orgel vom Spieler weit entfernt, so wird der Ton doch immerhin etwas nachtönen und der Organist muß deswegen immer einen halben Ton voraus sein. Deshalb ist die weite Entfernung vom Spieltische als unpraktisch zu verwerfen.

Soll aber der Organist an einer solchen Orgel derselben vollständig gewachsen sein, so muß er Elektrotechniker werden, denn die Batterien nützen sich mit der Zeit ab, die Elemente müssen erneuert, die Leitungen müssen isolirt erhalten werden, die Funktion der Elektromagnete muß regulirt werden. Das ist eines meiner Hauptbedenken gegen den in Rede stehenden Mechanismus.

Weiter ist auch die Anlage und Erhaltung des elektrischen Apparates verhältnißmäßig zu theuer.

Uebrigens hat auch das ganze System auf den Orgelton — und derselbe ist doch wohl die Hauptsache — hinsichtlich seiner Quantität und Qualität gar keinen Einfluß; derselbe hängt ja, wie bekannt, einestheils von dem Pfeifenmaterial, vom Windzuflusse, sowie von der besonderen Einrichtung der Pfeifen und dem Geschicke des Orgelbauers in der Intonation ab.

Meines Erachtens ist durch die Röhrenpneumatik, wie solche die Meister: Urban Kreutzbach in Borna, Seifert und Lochmann in Köln ꝛc. anwenden, alles Dasjenige geleistet, was man möglichst Befriedigendes hinsichtlich der Traktur und Tonerzeugung überhaupt erlangen kann. Und die komprimirte Luft ist ja bekanntlich wohlfeil. Und sollte daher das pneumatische System nicht dem elektrischen weit vorzuziehen sein? Ich sollte es doch meinen!

Hochachtungsvollst

Ihr ergebener

S., den 1. Oktober 1886. G. W. A.

Notizen.

Von der Ludwigsburger Gewerbeausstellung. In der Beschreibung und Aufzählung der einzelnen Ausstellungsgegenstände beginnen wir mit Fug und Recht mit dem von der Firma C. F. Walcker ausgestellten Orgelwerke. Die Orgel, die Königin der Instrumente, nimmt unstreitig auf unsrer Ausstellung den ersten Rang ein, nicht allein durch ihre Größe und Vollkommenheit zeichnet sie sich vor andern Gegenständen aus, auch als Produkt einer in diesem Gebiete weltberühmt gewordenen und heute unübertroffen dastehenden Firma gebührt ihr diese Ehre. Die von ihr ausgestellte Orgel, ein Werk mit 20 klingenden Stimmen, ist von der K. Domänendirektion für die Stiftskirche in Oberstenfeld bestellt, hat 2 Manuale, die Windladen sind Kegelladen Walckerscher Konstruktion, das Gebläse hat 3 sogenannte Pistonbälge, das Gehäuse, im romantischen Stil gehalten, ist aus Föhrenholz ausgeführt, 3,70 m breit, 5,50 m hoch und 4 m tief. Der Klavierkasten steht vor der Orgel und ist so gebaut, daß der Organist beim Spiel die Orgel im Rücken hat, also nach dem Schiff der Kirche hinsieht. Wirkt schon das äußere durch seine rötlich gelbe Naturfarbe des ausgesuchtesten Föhrenholzes, durch seine schönen architektonischen Formen und richtigen Verhältnisse wohlthuend auf das Auge, so wird man nicht weniger überrascht von der überwältigenden Tonfülle, die dieses an und für sich nicht grade groß zu nennende Werk bei vollem Spiel entfaltet. Mit majestätischer Würde und Erhabenheit durchbrausen die gewaltigen Tonmassen die Halle, ganz wie aus einem Gusse geben sie sich in ihrer Gesamtwirkung zu erkennen, kein Hervortreten einzelner Stimmen ist bemerkbar, jedes Register hat seinen eigentümlichen von jedem andern streng sich unterscheidenden Charakter, die Ansprache aller Pfeifen ist gleich präcis, sowohl bei den Manual- als bei dei großen 16 füßigen Pedalstimmen. Ein vollendetes Meisterwerk darf die Orgel genannt werden, eine Zierde für unsre Ausstellung Das schöne Werk, das fast täglich von Meistern des Orgelspiels gespielt wird (auch Ihre K. Hoheit Prinzessin Charlotte hat letzten Montag darauf gespielt) ist auf einer über den Kojen am östlichen Giebel der Ausstellungshalle eigens für diesen Zweck erbauten Empore aufgestellt. —

Zum Andenken Gottfried Silbermann's. Anderthalb Jahrhunderte sind gerade verflossen, seitdem der berühmte Orgelbauer Gottfried Silbermann das im Jahre 1717 von Schröter erfundene Pianoforte derart vervollkommnete, daß in Wirklichkeit das erste Instrument gebaut werden konnte. Die in Dresden s. Z. erschienenen Curiosa Saxonica melden darüber in ihrem Jahrgange von 1736: „Der Königl. Polnische und Churfürstl. Sächsische hochberühmte Hof- und Landorgelbauer, Herr Gottfried Silbermann, hat in diesem 1736sten Jahre abermals ein neues musikalisches Instrument, welches er piano & forte nennt, der curiensen Welt vor Augen geleget. In diesem neuen Instrument nun, sind, als in einem Clavirin besondere Klöppel auf eine höchst curieuse und mühsame Art angebracht, die von unten auf nach einer siebensachen vorhergehenden Bewegung, und zwar nach dem starken oder schwachen Druck der Finger auf die Claves, an die Sayten entweder stark oder schwach schlagen, daß diese einen, so zu sagen, recht dicken starken Klang von sich geben, so, daß man bei Spielung des Instruments, wenn man es nicht siehet, nicht weiß, was man daraus machen soll, und es eher an seinem wunderbaren Klang vor ein blasendes, als ein mit Sayten überzogenes Instrument halten sollte. Es kann dasselbe auch viermal verändert werden, so, daß man den Ton desselben entweder in den Sayten schärfer oder gelinder höret. Durch den bloßen Druck der Finger aber bringet man das forte und piano in einer so unvergleichlichen und anmuthigen Raisonence in selbigen heraus, daß man mit Recht sagen kann, daß dieses Instrument seines gleichen nirgends habe, daher auch alle Kenner der Musik erstaunend macht." Welche Verbreitung einst das „curieuse Instrument von wunderbarem Klang" finden wird, hat damals wohl Niemand geahnt, und mag sich auch schon mancher über das zu viele Musiciren auf diesem Instrument geärgert haben — es wird trotzdem noch lange Zeit seinen ersten Rang behaupten.

(Leipz. Tgbl.)

Dr. Franz Liszt.

Von allen Noten, die er bemeistert,
Mit denen er einst die Welt begeistert,
In Freud' und Schmerz, in Lust und Weh',
Folgen ihm jetzt nur zwei:
A—de!

(Ulk).

An zwei Freundinnen des verklärten Meisters, die eine große Anzahl seiner Werke und eine nicht minder große Anzahl seiner Photographien, Porträts ꝛc. besitzen:

Eine neue Mähr übermittele ich Ihnen zu dieser Frist:
Daß der Großmeister für uns nicht gestorben ist.
Wir können ihn täglich seh'n, wir können ihn hören!
Niemand soll unsre lebenslange Erinnerung stören,
In seinen Werken ersteht er uns stets aufs Neue!
Halten wir ihm lebenslang höchste Treue.
Liszt für immer — im ewigen Schimmer!

Bei der Inthronisation des neuen Kardinals Gibbons in Baltimore, einem überaus großartigen Feste, wie die Vereinigten Staaten Amerikas in diesem Genere wohl noch kein zweites gesehen — es waren wohl sämmtliche geistlichen und die höchsten staatlichen Würdenträger der Union anwesend und die Berichte über die Theilnehmer, den Verlauf, die Prozession, das Hochamt ꝛc. füllen in den tischgroßen amerikanischen Blättern ganze Seiten und Spalten — kamen auch zwei Kompositionen unseres hochverehrten Herrn Domchordirektors Stehle zur Aufführung. „Weekly Sun" in Baltimore schreibt vom 3. Juli über den Marsch aus „Saul", beim Einzug der Prozession in die Kirche auf der neuen großen Orgel gespielt: „It is a wonderful composition for Organ very modern and polyphonic, full of fine harmonic changes and quite different from the musical march forms of the old Handel school"*). Ferner über eine eigens für dieses Fest auf Bestellung geschriebene Festmotette „Hæc dies" (das ist der Tag, den Gott gemacht) für 7stimmigen Chor, Soloquartett und obligate Orgel: „This anthem was composed by Stehle, the great German composer and organ-virtuoso especially for this occasion, and was rendered from manuscript. It is a marvelousy fine chant work written for grand double chorus, solo quartette and organ obligato. It was given with great sprit."**) Die Festmesse war von Liszt und das Veni creator sowie das Te Deum für Doppel-Chor, Solo und Orgel von Witt.

Wir gratuliren unserem Herrn Domkapellmeister von ganzem Herzen zu dieser neuesten Auszeichnung.

Die Wittwe Ole Buls, des Geigerkönigs hat die Biographie ihres Mannes in englischer Sprache veröffentlicht, welche demnächst auch in einer aktorisirten deutschen Ausgabe im Verlage von R. Lutz, Stuttgart, erscheint. Durch sie werden manche Irrthümer berichtigt, welche sich beharrlich in den Lebensbeschreibungen über den Künstler erhalten haben.

Se. Königliche Hoheit, der regierende Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach hat an den weimarischen General-Intendanten Baron v. Loën folgendes Schreiben erlassen:

„Ich möchte eine Liszts-Stiftung zur Förderung der neuen deutschen Musikrichtung gegründet sehen, durch welche Schüler und Schülerinnen unterstützt würden durch Prämien, Stipendien ꝛc, welche würdig befunden würden jenem Zwecke zu dienen. In Weimar würden sie durch die bedeutendsten musikalischen Kräfte Deutschlands alljährlich geprüft werden, in Weimar müßte der Sitz der Leitung für immer sein, in dem Saal der Orchesterschule die Prüfung, in der Wohnung Liszts die Oberleitung. Theilen Sie doch, lieber Freund, diesen Gedanken der in Bayreuth versammelten Künstlerschaft mit, fordern Sie auf, im Andenken an unsern Meister für das Unternehmen zu wirken durch Vorstellungen und Conzerte."

Zum Trauergottesdienste des verklärten Meisters Dr. Franz Liszt in Bayreuth spielte Hoforganist Prof. Bruckner aus Wien die Orgel.

Hoforgelbauer W. Sauer in Frankfurt a. O. hat gegen die „Rosettenmanier" bei dem Neubau der Orgel in der Thomaskirche zu Leipzig so energisch protestirt, daß man von einer projektirten Rosette Abstand genommen hat. Bravissimo! Mögen alle Organisten und Orgelbauer in dieser Beziehung nachfolgen!

*) Es ist eine wundervolle Komposition für Orgel und hoch modern, ein polyphones Meisterwerk, völlig verschieden von den Märschen der alten Händel'schen Schule.

**) Diese Antiphonie wurde speziell auf die Inthronisation hin komponirt von Stehle, einem der größten Komponisten und Orgelvirtuosen, und gelangte nach seinem Manuskript zum Vortrag. Die für Doppelchor, Quartettsoli mit Orgelbegleitung geschriebene Komposition ist von wunderbarer Schönheit und wurde mit feinem Verständniß aufgeführt.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen haben zum Baue der katholischen Kirche in Eisenach 600 ℳ, die Frau Großherzogin zur neuen Orgel 300 ℳ huldvollst verwilligt.

Den hochbetagten langjährigen Mitgliedern des Kirchenchors in Sondheim v. d. Rhön: Wilh. Schröder, Kaspar Rothaug u. Kaspar Schröder, ist die silberne Verdienstmedaille von genanntem kunstsinnigen Fürsten verliehen worden.

Am 18. Juli verstarb der berühmte Kirchenkomponist (16 st. Messe ꝛc.) Ed. Grell in Berlin, beinahe 86 Jahre alt.

Der wohlrenommirte Orgelbaumeister Herr Knauf in Bleicherode schenkte der neu erbauten ev. Kirche zu Leinefelde eine neue Orgel. Bravo!

Der best besoldetste Organist in der ganzen Welt ist unstreitig der College Mr. G. W. Warren in New-York er bekommt für seinen Dienst an der bischöflich-protestantischen Kirche nicht weniger denen — 5000 Dollars. In Deutschland ist keine einzige Organistenstelle, welche 1000 Thaler abwirft.

Am 14. Juli starb G. Lennox, Organist und Dir. des Conservatoriums in Boston. Desgl. Org. J. L. Battmann, 86 Jahre alt, in Dijon.

Am 5. Septbr starb der älteste Lehrer des Großherzogthums Weimar, der emerit. Cantor und Organist in Vogelsberg b. Erfurt, Karl Krauße, im Alter von 86 J., 2 M. und 11 Tagen. Er war im Tonsatze, im Orgelspiel und Orgelbau z. s. Z. wohl angesehen und erfahren. „Er ist durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingegangen". —

Hofmeisters musikalisch-literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen. 58. Jahrgang 12 Nummern. 8°. Ausgabe für das Publikum. Preis ℳ 1. — (Leipzig, Friedrich Hofmeister.)

Die Musikalien-Verlagshandlung Friedrich Hofmeister, Leipzig, veröffentlicht seit dem Beginn des II Semesters d. J. von oben bezeichnetem musikalisch-litterarischen Monatsbericht eine Ausgabe für das Publikum, während bis jetzt nur eine Specialausgabe zum Gebrauch des Musikalienhändlers erschien. Musiklehrern, Musiklehranstalten, Orchesterdirigenten, Dirigenten von Gesangvereinen und sonstigen Vereinen, welche sich die Pflege der Musik angelegen sein lassen, sowie allen denen, die sich mit Musik beschäftigen, ist durch den Monatsbericht ein Hilfsmittel von schätzbarem Werthe in die Hand gegeben. Der Monatsbericht giebt, in verschiedene Klassen eingetheilt, eine vollständige Uebersicht aller im deutschen Reiche, in Oesterreich, in der Schweiz und zum Theil der im übrigen Auslande erscheinenden neuen Musikalien, musikalischer Schriften ꝛc. und ermöglicht also jedem Musiker von Fach, wie auch den Musikliebhaber, sich genau über alle Novitäten zu unterrichten, die für die verschiedenartigen Musikinstrumente veröffentlicht sind, um darnach seine Wahl treffen zu können.

Um die Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des Monatsberichts näher darzulegen, nennen wir die Ueberschriften, welche die einzelnen Klassen in einer Nummer tragen:

Musik für Orchester. — Harmoniemusik. — Blechmusik. — Musik für Streichorchester. — Musik für Streichinstrumente. — Musik für Blasinstrumente. — Musik für Schlaginstrumente. — Musik für Zither. — Musik für Pianoforte mit Begleitung (Duos, Trios, Quartette ꝛc.) — Musik für 2 Pianoforte. — Musik für Pianoforte zu 4 Händen mit Begleitung. — Musik für Pianoforte zu 4 Händen. — Ouverturen für Pianoforte zu 4 Händen. — Musik für Pianoforte zu 2 Händen. — Ouverturen für Pianoforte. — Tänze für Pianoforte. — Märsche für Pianoforte. — Lehrbücher für Pianoforte. — Musik für Orgel. — Musik für Harmonium. — Melodramatische Musik. — Kirchenmusik. — Gesänge mit Orchester. — Mehrstimmige Gesänge mit und ohne Pianoforte. — Theatralische Musik. — Gesänge für 1 Singstimme mit Begleitung des Pianoforte und eines anderen Instruments. — Gesänge für 1 Singstimme mit Pianoforte. — Lehrbücher und Uebungen für Gesang. — Bücher und Schriften von musikalischem Interesse. — Textbücher.

Es ist also für jeden Bedarf gesorgt.

Der Preis für den Jahrgang, 12 Nummern zu durchschnittlich je 2—3 Bogen ist überaus billig: ℳ 1— für den Jahrgang, ℳ —50 für das II. Semester 1886.

Werthvolle, im Preise ermässigte Werke für die Orgel.

(Zu beziehen von **E. Weingart** in Erfurt.)

	M	₰
J. Beltjens, 24 Orgelstücke. op. 131. (3,60 M)	1.	80
— — 120 Versetten. op. 126. (2 M)	1.	—
Jak. Blied, op. 11. 150 Vor- und Zwischenspiele. (3 M)	1.	60
M. Brosig, Orgelbuch, enthaltend eine Modulat. Theorie mit Beispielen, sowie grössere und kleinere Orgelstücke. op. 32. 8 Hefte. (8 M)	3.	—
Caecilia. Tonstücke f. d. Orgel, herausgeg. v. C. F. Becker. 3 Bde. (Ldpr. 13½ M)	5.	—
Fil. Capocci, 5 Orgelstücke. London.	1.	50
Joh. Diebold, 400 Orgelstücke zu den Melodieen des Freiburger Diöcesangesangbuchs. (5 M)	3.	—
Chr. Fink, leichte u. mittelschwere Orgelstücke. 4 Hefte. op. 64—67. (5,60 M)	2.	50
R. Führer, 30 leichte Präludien f. die ersten Anfänger.	1.	—
C. Greith, Orgelbuch, enth. die Melodieen des Diöces.-Gesangbuchs mit Vor-, Zwischen- und Nachspielen. Fol. St. Gallen, 1869. Hfrzbd. (13 M)	6.	—
J. G. Herzog, das kirchliche Orgelspiel. op. 35. Theil I. 242 Vorspiele enth. (8 M)	4.	—
Ad. Hesse, 77 leichte und mittelschwere Orgelstücke.	1.	60
Jacob u. Richter, der Präludist. Sammlg. v. Choral-Vorspielen. Bd. V. (7 M)	4.	—
Th. Kewitsch, Vademecum. Theil III. 134 Orgelst. enth. (3 M 50).	2.	—
C. Kimstedt, 12 leichte u. mel. Stücke. op. 6.	1.	—
— — 36 leichte Vorspiele. op. 3.	—	60
G. W. Körner, d. kathol. u. protest. Organist od. d. prakt. Organist. Enth. 646 Orgel-Compos. verschiedener Art. (9 M) Hfrzbd.	4.	50
— — Postludien-Buch. Bd. 1. 2. 3. (Ladenpr. à 6 M) Jeder Bd.:	1.	60
— — Neues Orgel-Journal. Bd. II. (3 M)	1.	50
Fr. Kühmstedt, die Kunst des Vorspiels. op. 6. Theil I. (3 M)	1.	60
Orgelstimme zu dem vom Bischöfl. Ordinariat Rottenburg herausgegebenen kathol. Gesangbuch. Schw. Gmünd, 1867. Hfrzbd.	3.	—
Orgelstücke in den alten Kirchentonarten. Nebst Anhang, Orgelst. in den modernen Tonarten. Herausgeg. v. Kothe. Fol. ½ Frzbd.	2.	—
R. Palme, der angehende Organist. Leichte und kurze Präludien in allen Tonarten. op. 37. Ppbd.	1.	25
C. H. Rinck, 12 leichte Stücke versch. Art. op. 1.	—	60
— — 24 kl. leichte Präl. op. 116.	—	60
A. G. Ritter, die Orgel und das Orgelspiel. M. Abbildungen 1877. (3 M)	1.	60
— — z. Gesch. des Orgelspiels im 14. bis 18. Jahrh. Bd. I. Text. Bd. II. Beispiele. Leipzig 1884. (20 M)	10.	—
Theoph. Stern, 96 Vor-, Zwischen- und Nachspiele. (4 M)	2.	—
W. Volckmar, 40 leichte Vor- und Nachspiele. op. 25.	1.	—
A. G. Ritter, Harmonium-Schule, Bau, Behandlung etc. Mit vielen Musikstücken. 1885. (3,50)	2.	—
Skuhersky, 30 Vorspiele in den Kirchentonarten (mit Benutzung der Accidentalen.) 2 Hefte. op. 43. (3,80 M)	2.	—
W. Volckmar, Choralpräludienbuch. 93 Vorspiele. op. 66. (7,50)	2.	—
— — Memorirbuch f. Organisten. 77 melodische Orgelstücke mit themat. Durchführungen.	2.	—

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 2. Vierundvierzigster Band. 1887.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Zu Webers 100j. Geburtstage. — Musikalische Erlebnisse in England. — Disposition der Ausstellungsorgel in Edinburgh. — Besprechungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Zu K. M. v. Weber's hundertjährigen Geburtstage am 18. Decbr. 1886.

Perlenschmuck im lang entrollten Haare,
Prachtumhüllt den wonnevollen Leib,
Eine Göttin, schreitend vom Altare
Und verführend wie ein irdisch Weib.

So aus Südens dufterfüllten Breiten
Kam Italiens Muse in den Nord,
Eine Siegeslaufbahn war ihr Schreiten,
Ein Triumphgebot, das war ihr Wort.

Alle Schlösser thaten und Paläste
Thüren ihr und Thore jubelnd auf,
Aus den Sälen quoll das Licht der Feste,
Tausend Gäste drängten sich zu Hauf.

Puderlocken und gemalte Wangen
Schmiegten sich im huld'genden Verein,
Girrend von den deutschen Lippen klangen
Welschlands süße Schmeichel-Melodei'n.

Und derweil des Weihrauchs schwüle Welle
Duftend rings den fremden Gast umfloß,
Stand da draußen auf des Hauses Schwelle,
Roh verhöhnt vom kecken Dienertroß,

Eine Frau, nach welcher niemand fragte,
In der Schmach des knechtischen Gewands,
Gleich der Magd, die man vom Hof verjagte —
Und die Muse war's des deutschen Land's!

Mit den Augen, mit den thränenschweren,
Blickte sie umher im Prunkgemach:
„Naht sich niemand, um zu alten Ehren
Mich hinweg zu führen aus der Schmach?“ —

Doch als keiner kam von ihnen allen,
Wandte sie sich ab von ihrem Haus,
Von dem Volk, das von ihr abgefallen,
Schweigend schritt sie in die Nacht hinaus.

Nur ihr Schatten folgte ihrem Wege,
Ihr Begleiter war allein der Gram,
In der Wildnis düsterstem Gehege
Barg sie ihre Qual und ihre Scham. —

Doch als Jahr nach Jahr hinab geglitten
In das uferlose Meer der Zeit,
Horch, da kam es wie von Menschenschritten
Rauschend durch die Waldeseinsamkeit.

Und ein Jüngling trat aus Busch und Zweigen,
Herrlich, wie sie keinen jemals sah,
Und sie sah ihn demutvoll sich neigen —
Und sie wußte nicht, wie ihr geschah.

„Laß mich tief in Deinen Zügen lesen,
Laß mich trinken Deiner Augen Licht:
Jenes Land, das mein dereinst gewesen,
Deutschland spricht aus Deinen Angesicht!“

Und er sank in Thränen vor ihr nieder,
Auf den Fuß die Lippen ihr gedrückt.
„Ja, Geliebte, Deutschland ruft Dich wieder,
Und ich bin der Bote, den es schickt.“

„Gott hat Wege meinem Fuß bereitet,
Daß ich Dich, Du Vielbetrübte fand;
Komm, o komm, von meiner Hand geleitet,
Komm zurück ins alte Heimatsland.“

Und sie sprang empor auf ihre Füße,
Seine Schulter war ihr Kraft und Halt,
Säuselnd ging der Frühlingswind, der süße,
Vor den beiden durch den duft'gen Wald.

Und im Schreiten hub sie an zu singen,
Leise, selig, tief geheimnisvoll,
Und das tiefe, wunderbare Klingen
Immer weiter, immer breiter schwoll.

Bis es wie mit großem Geisterschritte
Ueber's ganze weite Deutschland kam,
Bis der Bauer es in seiner Hütte,
Es der König auf dem Thron vernahm.

Und es ward in allen deutschen Landen
Stummen Lauschens wonnevolle Lust:
„Uns're Seele ist uns auferstanden!“
Also sprach es tief in jeder Brust.

„Heil auf ihn, dem Gott den Pfad gewiesen,
Daß er Deutschlands Seele wiederfand —
Karl Maria, den die Väter priesen,
Ew'gen Segen Dir vom deutschen Land.“

E. v. Wildenbruch.

Musikalische Erlebnisse in England.

Reisebrief von C. August Fischer in Dresden.

Wenn ich es unternehme, die Erlebnisse einer kleinen Reise nach England und Schottland hier darzulegen, so meine ich, daß vielleicht manchem Musiker und Musikfreunde damit gedient sei, indem ich möglicherweise das Urtheil des Ersteren über Englands musikalische Zustände theils in etwas erweitere, theils richtig stelle.

Schon im Frühjahre dieses Jahres erhielt ich durch meinen jungen Freund Mr. Franklin Peterson in Edinburgh, einen sehr begabten Organisten, welchen sein Vaterland einst zu den besten seiner Kunst zählen wird, die Nachricht, daß hochherzige Kunstfreunde in Edinburgh mich auf der neuen, großen Orgel, welche der Londoner Orgelbauer Mr. Bischop in der Ausstellung zu Edinburgh aufgestellt hat, spielen hören wollten. So ehrenvoll eine derartige Einladung für einen deutschen Organisten nur sein kann, so besitze ich doch viel zu wenig sanguinisches Blut, um sofort meine Bereitschaft hierzu den Edinburghern Freunden kundzugeben.

Nur einer ganz geringen Zahl Orgelspielern — Laien haben hierüber gar kein Urtheil — kann es bekannt sein, wie unendlich verschieden die Orgeln Englands von den unsrigen sind. Schon der Anblick eines englischen Orgelpedales vermag uns Deutschen einen wahren Schrecken einzujagen. Nicht genug, daß diese Pedale um vielleicht das Drittel enger in der Mensur wie die unsrigen sind, auch in den verschiedensten Formen: Radform, geschweift oder beides zugleich, finden sich solche an den dortigen Orgeln vor. — Nun frage ich: was würde z. B. ein Geiger dazu sagen, wenn man ihm zu öffentlichem Spiele ein Instrument böte, welches eine ganz andere Form, eine ganz andere Mensur, als die ihm gewohnte, besäße. Ich bin sicher, er würde nicht auf solcher spielen! Jedoch dies nur nebenbei.

Wiederholte Aufforderungen in der liebenswürdigsten Weise veranlaßten mich endlich, der Einladung Folge zu leisten; ich bestieg das täglich gesattelte Wanderroß, welches mich denn auch glücklich in 26 Stunden nach London führte. Schon hier, wie später überall, fand ich Gelegenheit, englischer Gastfreundschaft meine Bewunderung zu zollen.

Mr. E. Cutler, ein bedeutender Advocat Londons, zugleich ein sehr vielseitiger musikalischer Amateur (es befinden sich Orgelstücke von ihm in dem von Dr. Spark herausgegebenen „The Organists Quarterly Journal") beherbergte mich auf seinem reizenden Landsitze in Edgware einige Tage. — Nicht allen Lesern dürfte es bekannt sein, daß Edgware mit dem Andenken Händels eng verflochten ist und ein Stück Poesie aus seinem Leben in sich trägt. Händel war hier Organist (1718—1723) an der wahrhaft idyllisch gelegenen, dem großen Herzog von Conougt gehörenden Dorfkirche. Hier schrieb er sein Oratorium „Esther" und unter Anderem auch jene weltberühmten Variationen: „Der harmonische Grobschmied." Dieser Grobschmied existirte wirklich und traktirte nicht blos sein Eisen, sondern war zugleich Clarke (Kirchendiener) an genannter Kirche, und Händel hat ihm eines Tages in seiner Schmiede (dieselbe prangt noch heute unbenutzt und mitten auf der Hauptstraße des Ortes

in pietätvollem Schwarz) das Thema zu diesen Variationen abgelauscht. Auf dem gartenartigen, überaus reinlichen Kirchhofe steht ein Stein, geziert mit einigen Noten, Hammer und Amboß, welcher den Fremden in kurzen Worten diese Geschichte erzählt. Die Orgel dieser Kirche, ein hübsches, kleines Werk, heißt die Händel-Orgel, besitzt aber wohl nur noch das Gehäuse aus der Zeit Händels. Mr. Cutler spielt dieselbe an jedem Sonn- und Festtage wegen der besondereu Ehre, die das Andenken Händels damit verknüpft.

Das eigentliche Ziel meiner Reise war also Edinburgh. Nachdem ich mich schnell, aber ziemlich mühsam von Edgware nach dem schottischen Bahnhofe mittelst Eisenbahn, Handsom ꝛc. geschleppt hatte, fuhr ich mit dem Nachtzuge nach Edinburgh. Edinburgh zählt zu den schönsten Städten der Welt. Auch der verwöhnteste Reisende wird das bestätigen müssen. Dazu kommt, daß eine weit, sehr weit hinausragende Geschichte wie ein Leuchtthurm zwischen Natur und Poesie steht. Noch ehe ich mich um Musik viel kümmerte, trieb mich die Erinnerung an Schillers „Maria Stuart" wie ein aufgezogenes Räderwerk von Holyrood, dem Schlosse der Maria, zu dem Castle, wo man sie gefangen setzte. Wunderbarer Wechsel des Schicksals! Das Zimmer, in welchem sie ihren Sohn, den nachmaligen König Jacob I., gebar, ist kleiner, als man es einem Armenhausbewohner im sächsischen Erzgebirge bieten würde. Weiter interessirte mich das Wohnhaus des schottischen Luther, John Knox. Die Stelle, wo man einst Ketzer verbrannte, ist mit einem Stein bezeichnet. — Doch zur Musik zurück.

In der dermaligen Ausstellung, einer ganz großartigen Veranstaltung der Schotten, hat also der Londoner Orgelbauer Mr. Bischop ein ganz herrliches Orgelwerk aufgestellt, welches täglich gespielt wird. Eine Broschüre würde es füllen, wollte ich nur von diesem Instrumente schreiben. In aller Kürze will ich nur sagen, daß das Werk vier Claviere nebst Pedal besitzt, daß die meisten Stimmen, ja einige von ihnen von ganz wunderbarer Schönheit sind und daß das Ganze eine Kraft zeigt, wie wir solche in Deutschland nicht kennen. Außerdem sind an dieser Orgel ganz neue mechanische Vorrichtungen angebracht, wie solche selbst den Engländern bisher nicht bekannt waren. Durch das Ziehen eines Registers kann man z. B. die ganze Orgel, also diese Tausende von Pfeifen im Nu um einen halben Ton höher stimmen. Es ist dies Letztere noch Geheimniß des Erbauers, muß uns aber, so lange wir nicht darüber aufgeklärt sind, geradezu als ein Wunder erscheinen.

Ich möchte fast behaupten: Die Engländer sind in der Mechanik zu weit vorgeschritten. So spielen sich z. B. alle vier Claviere dieser Orgel zusammen gerade so leicht, als ein Bechstein'scher Flügel. Das ist offenbar ein Zuviel. Und dabei stört den Spieler ein so flacher Anschlag, wie ich es nirgends gefunden. Die Finger sehnen sich förmlich bei solch gewaltigem Ton nach einiger Kraftanstrengung.

Später spielte ich dann noch, außer einigen kleinen Orgeln, die große Orgel in der Aula der Universität, ein herrliches Werk; zuletzt aber ein Werk von ganz außerordentlicher Schönheit: ich meine die

Orgel in der neuen Kathedrale St. Mary, an welcher der vorzügliche und berühmte Organist Dr. Collinson angestellt ist. Hierher sollten meine deutschen Collegen einmal ihre Wanderversammlung legen. Nur allein die zarten Rohrstimmen (Zungenstimmen), die zum Theil wie ferner Chorgesang oder wie geheimes Waldesrauschen erklingen, wären solcher Aufmerksamkeit werth. Das Werk ist von Willis in London.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß der Wind in allen den großen Orgeln Englands entweder durch Dampf- oder Wasserkraft oder auch durch Gas erzeugt wird. Daß das Letztere das Beste sei, wurde mir überall versichert.

Als die Zeit meiner Abreise von Edinburgh heranrückte, überraschte mich noch eine freundliche Einladung von Dr. Mann, Professor an der Universität zu Cambridge und Organist an der „Church of Kings College." Gerne folgte ich dieser ehrenvollen Einladung und gehört allerdings der Tag, welchen ich in Cambridge an der Seite des Dr. Mann verbrachte, mit zu den interessantesten der ganzen Reise. Welch ein Wunderbau ist doch diese Kirche the Church of Kings College. Nur diese zu sehen lohnt schon eine Reise nach England. Die Orgel derselben ist zum größten Theil alt, Dr. Mann führte sie mir aber in einer so künstlerischen Weise vor, daß ich von ihrem erhabenen Klange ganz überrascht war. Schöner und auch größer ist offenbar die Orgel, welche das Trinität-College besitzt. Am Abend desselben Tages hatte ich die Ehre mit sämmtlichen Professoren der Universität zu speisen.

Der nächste Morgen brachte mich wieder nach London. Ich hatte Zeit genug, um wenigstens die Räume der großen Colonialausstellung zu durchwandern und die gleich daneben liegende Albert-Hall zu besuchen.

In der Letzteren war gerade Orgelconcert. Aber was mußte ich da hören! Bei meinem Eintritt in die Halle erklang durch die Riesenorgel das Es-dur-Nocturno von Chopin. Darauf folgte ein Stück aus einer Mozart'schen Oper und hierauf eine ganz banale Melodie aus irgend einer neuen italienischen Oper mit jener bekannten elenden Begleitung, welche der Spieler auch ganz getreulich wie auf dem Claviere wiedergab. Das war zu viel! Ich entfloh. —

Eine der größten Schattenseiten Englands in musikalischer Beziehung ist der Mangel an Orchestern. In ganz Großbritannien finden sich wohl kaum ein halbes Dutzend derartiger Tonkörper. Um nun diesem Mangel abzuhelfen, erbaut man in den Sälen die großen und herrlichen Orgeln. Diese sollen das Orchester ersetzen. Wie wenig nun gerade die Orgel im Stande ist das fertig zu bringen, braucht wohl nicht erst klar gelegt zu werden. Dieses gewaltige Instrument ist dazu theils zu vornehm, theils zu arm. Sie verträgt wohl Gebietserweiterungen, keinen anderen Herrscher aber kann sie über sich dulden, als nur das künstlerische Gewissen. Es ist sehr zu bedauern, daß gerade die Engländer sich in solche Geschmacklosigkeiten hineingelebt haben. Bedeutende Virtuosen wie Stainer, Archer, Best, Dr. Mann ꝛc. ꝛc. lieben und spielen allerdings Bach, Merkel, Rheinberger u. s. w. Sie thun dies sicher öfterer, als es schließlich dem Publikum lieb ist. Und: Niemand mehr als die Engländer mit ihren herrlichen Instrumenten wären berufen

gewesen das Orgelspiel zu heben und dabei ein Feld zu pflegen, welches in der Musik eine ganz unberechenbare Zukunft haben wird, ich meine die Verbindung des Orchesters mit der Orgel. Man ist aber in dieser Beziehung nur so weit gegangen, als man die etwas farblosen Händel'schen Concerte hervorgesucht hat. — Ist mir nun noch ein Wort im Allgemeinen über die musikalischen Zustände in England vergönnt, so bin ich leider nicht im Stande viel Erquickliches berichten zu können. Es sind dort wie hier so ziemlich dieselben Verhältnisse und — Mißverhältnisse. Mein verehrter Freund, Herr Otto Schweizer in Edinburgh, ein sehr bedeutender Künstler, hat mir viel davon erzählt. Das Eine steht fest: der deutsche Musiker, wenn er nur einigermaßen in Deutschland sein Auskommen hat, soll nicht nach England gehen. Dazu kommt, daß die englischen Musiker in neuerer Zeit mehr wie je eifersüchtig auf deutsche Künstler sind. Sie meinen eben, sie können jetzt leicht ohne diese fertig werden. In wie weit das Letztere wahr ist, wage ich nicht zu behaupten. Daß dieser Standpunkt aber ein falscher ist, liegt auf der Hand. Das wirklich Große und Schöne wird dem wahren Künstler, es mag kommen woher es will, stets willkommen sein.

Wir Deutsche haben sogar die nicht sehr liebenswürdige Eigenschaft, daß wir den Spieß sehr gerne umdrehen. Wir fallen gewöhnlich über unsere eigenen Landsleute her, wenn solche z. B. wirklich etwas Neues bringen, wie ein Heer grauer Sperlinge über einen weißen Collegen herfällt, den sie tüchtig zerzausen u. s. w. Kommt aber aus dem Auslande etwas nur einigermaßen Anständiges, so verneigen wir uns tief, oft sehr tief.

Zurufen möchte ich zum Schlusse allen Denen, welche mit der Orgel theils als Spieler, theils als Erbauer zu thun haben: Gehet hin und ergötzt euch an den herrlichen Instrumenten und glaubt es mir, wie ich in Erinnerung bringe: Nicht nur hinter den Bergen, auch hinter den Meeren wohnen Leute!"

Die Orgel in der internationalen Ausstellung in Edinburgh, 1886, von Bishop & Son.

I. Hauptwerk (große Orgel (61 Tasten): 1. Prinzipal 16', 2. Prinzipal 8', 3. Viola 8', 4. Clarabella 8', 5. Salicional 8', 6. Prinzipal 4', 7. Harm. Flöte 4', 8. Oktave 2', 9. Mixtur 5fach (305 Pfeifen), 10. Posaune 8'. II. Schwellorgel: 11. Doppel Prinzipal 16', 12. Prinzipal 8', 13. Rohrflöte 8', 14. Engelstimme 8', 15. Himmelsstimme 8', 16. Geigen Prinzipal 4', 17. Flautino Prinzipal 2', 18. Mixtur 3fach (183 Pf.), 19. Contrafagott 16', 20. Horn 8', 21. Oboe 8', 22. Clairon 4'. III. Chororgel: 23. Violin-Prinzipal 8', 24. Dulciana 8', 25. Gamba 8', 26. Lieblichged. 8', 27. Querflöte 4', 28. Piccolflöte 2', 29. Clarionet 8'. IV. Soloorgel: 30. Harmon. Flöte 8', 31. Tuba 8', 32. Clairontuba 4', 33. Menschenstimme 8', (mit Schwellung). V. Pedal: (30 Tasten) 34. Prinzipalbaß 32' (Holz), 35. Prinzipalbaß 16' (Holz), 36. Prinzipal 16' (Metall), 37. Violon

16′ (Metall), 38. Oktavbaß 8′, 39. Cello 8′, 40. Posaune 16′. VI. Nebenzüge: 41. Solo zur Schwellorgel. 42. Soloorgel zum Pedal. 43. Schwellorgel zur Chororgel. 44. Schwellorgel zum Pedal. 45. Chororgel zum Pedal. 46. Soloorgel zum Hauptwerk. 47. Schwellorgel zum Hauptwerk. 48. Octavencoppel in der Schwellorgel. 49. Chororgel zum Hauptwerk. 50. Hauptwerk zum Pedal (rechts). 51. Hauptwerk zum Pedal (links). 3 Combinat.-Tritte zum Hauptwerk. 3 Combinat.-Tritte zum Schwellwerk. Hauptwerk zum Pedal auf und ab durch Pedal. Tremulant z. Solowerk. Tremulant z. Schwellwerk.

Diese Orgel enthält alle die neueren Verbesserungen. Die Handhabung der vier Manuale beruht auf dem pneumatischen System. Die Spielart der vier Manuale ist ganz gleich und so leicht und elastisch als diejenige eines Claviers. Es ist durchaus kein Unterschied, wenn die volle Kraft der Orgel gespielt wird mit den drei andern dazu. Das patentirte Schwellpedal ist so eingerichtet, daß es auf jedem Punkt dirigirt werden kann zum An- und Abschwellen. Die Anschwellung wird gehandhabt vermittelst eines Patentschlüssels, der so eingerichtet ist, daß ein Crescendo durch den geringsten Druck von des Spielers Daumen erlangt wird, während die andern Finger in gewöhnlicher Weise gebraucht werden. — Das Instrument ist mit einem Apparat zum Transponiren — um einen Halbton versehen. Die Windfaktoren werden automatisch controllirt, damit sie stets die nöthige verdichtete Luft erzeugen. Dieselbe wird durch hydrauliche Maschinen, deren Thätigkeit der Organist reguliren kann, bewirkt. A. W. G.

Besprechungen.

Fantasie über den Choral: „Ad nos. ad salutarem undam“ für Orgel oder Pedalflügel komp. u. H. General-Musikdirektor Meyerbeer in hochachtungsvoller Verehrung gewidmet v. Franz Liszt. Zum Concertgebrauch eingerichtet von A. Eckart. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 2 M.

Liszts gewaltige Phantasie und Fuge über den bekannten Choral aus dem Propheten erschien in den funfziger Jahren und machte gerechtes Aufsehen in der Organistenwelt. Die Organisten von der alten Schule schrieen Ach und Weh! über dieses Ungeheuer von Unikum. Die Besonnern, u. A. der sel Musikdirektor E. Hentschel in Weißenfels sagten dieserhalb zu mir, als Alex. Winterberger, Schüler von dem sel. Dr. Liszt, dieses grandiose Werk*), das unter des Componisten Leitung eingehend studiert worden war: „Es ist das Gewaltigste, was ich je auf der Orgel gehört habe.“ Freilich gehörte zu dem Ganzen eine große moderne Orgel, ein virtuoser Spieler und ein geduldiges Publikum, denn das Opus dauerte beinahe 3/4 Stunden. Damit nun besagtes Stück auch den weniger virtuos beschaffenen Orgelspielern Gelegenheit geboten würde, die berühmte Pièce einigermaßen kennen zu lernen, so hat H. College Eckardt in Essen den guten Einfall gehabt, das lang ausgesponnene Schöpfung auf ein Minimum zu beschränken; die riesige Fuge, weil enorm schwierig, wurde ganz weggelassen und eine mäßig schwierige, aber sehr effektvolle und nur 6—8 Minuten dauernde Pièce construirt, die sicher gar manchen auf classischen und modernen Boden stehenden Jünger Cäcilias willkommen sein wird. Diesen Leuten vor Allem sei das wuchtige Fragment bestens empfohlen. Der entschlafene Componist hat ausdrücklich seine Genehmigung zu sothanem „verjüngten Maßstabe“ freundlichst ertheilt. —

Böhme, Franz Magnus: Geschichte des Tanzes in Deutschland. Beitrag zur deutschen Sitten-Literatur und Musikgeschichte. Nach den

*) Es war zur Eröffnung der Domorgel in Merseburg (von Ladegast) componirt und gespielt worden.

Quellen zum ersten Mal bearbeitet und mit alten Tanzliedern und Musikproben herausgegeben. 1. Band: Darstellender Theil. 2. Band: Musikbeilagen. Leipzig, Breitkopf & Härtel.

Daß der Verfasser ein Musikforscher und Musikkenner ersten Ranges ist, hat er bereits durch sein berühmtes altdeutsches Liederbuch zur Genüge bewiesen. Auch seine neue Arbeit zeugt von gründlichstem Sach- und Quellen-Studium, sodaß man getrost behaupten kann: auch hier hat der Verf. ein musik- und kulturhistorisches Werk vorzüglichen Ranges geliefert. Denn nicht allein der einschlagende musikgeschichtliche Stoff producirt sich hier zum ersten Male möglichst vollständig und in neuer Beleuchtung, sondern auch das kulturgeschichtliche Element wird stets gebührend berücksichtigt, sodaß die betreffende Schrift nichts weniger als trocken erscheint. Fragt man nun: Was wird in dem neuen Werke, das dem berühmten deutschen Forschergeiste zur höchsten Ehre gereicht, Besonderes geboten? So ist die Antwort folgende: Kap. 1. handelt vom Tanze im germanischen Alterthume, Kap. 2: Deutscher Tanz seit der Christenbekehrung bis zu Minnesingerzeit (8.—12. Jahrh.); Kap. 3: Tanz zur Minnesingerzeit (12.—14. Jahrh.); Kap. 4: Tanzwuth im Mittelalter (14. und 15. Jahrh.); Kap. 5: Totentanz im Mittelalter (15. und 16. Jahrh.); Kap. 6: Deutscher Tanz im 14.—16. Jahrh.; Kap. 7: Urtheile und Predigten über den Tanz im Mittelalter bis in die Neuzeit; Kap. 8: Obrigkeitliche Verbote gegen das Tanzen (14.—17. Jahrh.); Kap. 9: ausländische Tänze in Deutschland im 16. Jahrh.; Kap. 10: Der Tanz in Deutschland im 17. Jahrh.; Kap. 11: Der Tanz im 18. und 19. Jahrh.; Kap. 12: Altdeutsche Festtänze, die sich bis ins 19. Jahrh. erhalten haben; Kap. 13: Allerhand alte Volkstänze, die noch jetzt zuweilen getanzt werden; Kap. 14: Gesellschaftstänze in Deutschland bis auf die Gegenwart; Kap. 15: über Tanzlieder; Kap. 16: Tanzmusik und Tanzmusiker; Kap. 17: alte Volksreigen im Kinderspiel; Kap. 18: Rückblicke und Schlußbetrachtung. Im Anhange finden sich: allerhand Nachträge, die benutzten Quellen sammt der einschlägigen Literatur, sowie ein Namen- und Sachregister. Der 2. Band enthält nicht weniger denn 356 ältere und neuere Tänze aus dem lieben deutschen Reiche, ein Serie ausländischer Tanzmelodien, sowie eine große Anzahl Singtänze. Alles ist dazu angethan, um diese Novität als ein hochinteressantes Werk ersten Ranges — auch die Verleger haben das Ihrige bezüglich des Aeußeren dazu beigetragen — erscheinen zu lassen. —

Helm, Th., Beethovens Streichquartette. Versuch einer technischen Analyse dieser Werke im Zusammenhange mit ihrem geistigen Gehalte. Mit vielen in den Text eingedruckten Notenbeispielen. Leipzig, Fritzsch. 5 *M*

Bekanntlich liegt der Schwerpunkt der B. künstlerischen Thätigkeit in seinen Claviersonaten, Duos, Trios, Quartetten und Symphonien. Diese Gebilde sind sämmtlich noch nicht übertroffen worden. Ueber eine Specialität der beregten Thätigkeit — die Streichquartette — ist noch nicht Besseres veröffentlicht worden. Man findet hier reiche Belehrung nicht nur über den technischen Aufbau, sondern vornämlich auch über den geistigen Gehalt dieser wunderbaren Schöpfungen. Bei einer sehr zu wünschenden 2. Aufl. möchten wir den Verf. ersuchen, auch den Duos, Trios, Quintetten ꝛc. eine freundliche derartige Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Wagner, Rich.: Entwürfe, Gedanken, Fragmente aus nachgelassenen Papieren zusammengestellt. Leipzig, Breitkopf & Härtel

Diese Broschüre enthält höchst Interessantes. Freilich ist unter den „Goldkörnern" auch gar manches, was als überwunden, unklar und extrem bezeichnet werden muß. Von manchem Irrigen aus der Jugendzeit ist der große Meister später von selbst zurückgekommen. —

Bröjel: Der Charakter der Senta und seine ideale Darstellung. Ein Beitrag zum Verständniß des fliegenden Holländers. Leipzig, Fritsch. 1,80 *M*.

Der Verf. ist ein begeisterter Anhänger des genialen Beyreuther Wort- und Tondichters. Seine Vertiefung in den genannten Frauencharakter und die Darstellung des geistigen Gehaltes jener edlen Frauengestalt ist von großem Interesse.

Fuchs, Dr. K.: Die Freiheit des musikalischen Vortrags im Einklange mit H. Riemanns Phrasirungslehre. Nebst einer Kritik der Grundlagen poetischer Metrik und des Buches „Le Rhytme v. Lussy" Mit 183 in den Text gedruckten Notenbeisp. und einer Notenbeilage, op. 126, Nr. 3 in phrasirter Ausgabe. Danzig, Kasemann.

Der Verfasser folgt in seinem geistvollen Buche den Ansichten des Hamburger Musikgelehrten Dr. Riemann. Beide Tondenker bezwecken nichts Geringeres als eine Reform der musikalischen Phrasirungslehre. Herr Dr. F. verficht seine und seines Freundes desfallsige Ansichten mit großem Scharfsinne und seltener Gelehrsamkeit. Gegen Lussy, Dr. H. v. Bülow ꝛc. zieht er, als streitbarer Held, mehrfach ins Feld. Ob alle die verfochtenen neuen Grundsätze, die den bisherigen Annahmen oft schnurstracks entgegenlaufen, allgemeine Annahme finden werden, ist vor der Hand noch zu bezweifeln.

Notizen.

Von dem berühmten musf. Theoretiker Otto Tiersch in Berlin erschien ein neues wichtiges Werk: Rhytmik, Dynamik und Phrasierugslehre der homophonischen Musik ꝛc., (Berlin, Oppenheim, 2,75 ℳ) auf welches wir hiermit gebührend aufmerksam machen. In gleichem Verlage erschien: Die Klaviertechnik dargestellt als musikalisch-physiologische Bewegungslehre nebst einem System gymnastischer Uebungen von Gust. Stoewe. (2,50 ℳ)

Der Großherzogl. Hoforgelbauer Ad. Eifert in Stadtilm hat im Oktober 1886 die sechste neue Orgel in Dorf-Sulza vollendet. Dieselbe hat folgende Disposition: I. Hauptwerk. 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Gamba 8′, 4. Hohlflöte 8′, 5. Oktave 4′, 6. Doublette 2′ und 2⅔′. II. Oberwerk: 7. Salicional 8′, 8. Lieblichgedackt 8′, 9. Claviol ine 8′, 10. Flöte 4′. III. Pedal: 11. Subbaß 16′, 12. Oktavbaß 8′. Die Ausführung wird sehr gerühmt.

Die Jahresversammlung des ev.-kirchlichen Chorgesangverbandes für die Provinz Sachsen und die Thür. Lande fand zu Zeitz am 18. und 19. Oktober statt.

Am 7. Oktober fand in der neuen Petrikirche zu Leipzig eine Aufführung des „Weltgerichts" von Dr. Friedrich Schneider statt und zwar seitens des Vereins der Musiklehrer und Lehrerinnen, unter Direktion von Heinrich Klesse.

Großbottwar, 20. Septbr. Die Walckersche Orgel, welche kürzlich bei der Ludwigsburger Gewerbeausstellung einen Hauptanziehungspunkt bildete, wurde, wie bekannt ist, von der K. Domänenkammer für die Stiftskirche in Oberstenfeld bestellt. Dieselbe wird nun gegenwärtig an den Ort ihrer Bestimmung verbracht, kann aber in der Kirche diesen Herbst nicht mehr aufgestellt werden, da gegenwärtig in derselben eine gründliche Renovation vorgenommen wird. Das in Kisten verpackte Orgelwerk wird nun in einem Gelasse des hiesigen Kameralgebäudes aufbewahrt und nächstes Frühjahr in der Kirche selbst aufgestellt werden.

Im Fremdenbuch auf der Rothenburg steht wörtlich Folgendes:

Einschreiben soll ich mich in dieses Buch,
Bin ermüdet, rastlos wandernd und ohne Ruh!
Erfüllend des Wunsches stürmende Freudengelüste
Trage ich mich in diese Liste
Und bin genannt im weimarischen Land,
Auf daß ihr's wißt,
Vom großen Meister (Pianist)
Fritz der Geiger und der kleine Lizt!
Lebt wohl, ihr Berge, Thäler, Wiesen!
Laßt mich gesunden — auch mich wiederfinden und genießen.

So bläst's in's Horn
In Liebe, nicht in Zorn,
Der Weimarische Hofkonzertmeister Fritz Weißenborn.

(Folgen Noten der bekannten Melodie: „Ach wie wär's möglich dann.")

Bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschien seit kurzem ein hervorragendes biographisches Werk, nämlich: Johann Georg Kastner, ein elsässischer Tondichter, Theoretiker und Musikforscher, sein Werden und Wirken, 2 Th. in 3 Bdn., von Hermann Ludwig. Wir kommen auf die bedeutende Leistung zurück. —

Bei Ernst Kern in Oppenheim erschien: Die Wurzeln des musikalischen Ausdruckes, eine reine Klangtheorie auf Grund seiner neuen Notation v. Ernst Weigand

Von der Firma Wacker & Comp. in New-York ist für Gardon City eine elektrische Riesenorgel erbaut worden. Dieselbe hat 115 Registerzüge und gegen 7000 Pfeifen. Der Tonumfang beträgt 10 Oktaven. Das Hauptwerk steht auf einer Gallerie über dem Haupteingange, ein 2., kleineres Werkchen steht in der Krypta unter der Kirche, die auch als Kapelle dient; das 3. Werk befindet sich in dem Nebenschiff des Chores; das 4. in dem Bodenraum über dem Hauptschiff, dessen Gewölbe durchbrochen ist; das 5 oben im Thurm. Jedes Werk hat seine besondere Claviatur und kann auch an Ort und Stelle gespielt werden. Die einzelnen Werke können zusammen, wie auch einzeln von der Hauptorgel aus traktirt werden.

Aus Württemberg. In Nr. 239 der Heilbronner „Neckarzeitung" vom 13. Oktober 1886 lasen wir nachstehendes Inserat. „Eibensbach, Oberamts Brackenheim. Danksagung und Empfehlung. Da nun in unserer Kirche durch die Firma Walcker in Ludwigsburg eine neue Orgel aufgestellt und durch Herrn Orgelrevident Graf aus Heilbronn als ein gut gelungenes Meisterwerk übernommen wurde, so sagen wir aus Anlaß der feierlichen Einweihung genannter Orgel durch unsern Herrn Pfarrer Holzapfel im Namen der ganzen Gemeinde unsern Dank.

Vor Kurzem erschien eine neue Orgelsonate in G-moll von Th. Forchhammer, dem gegenwärtigen Domorganisten (A. G. Ritters Nachfolger), als op 8 b. Leuckart (C. Sander in Leipzig. Wir kommen auf das bedeutende Werk eingehend zurück. —

Am 12. Oktbr. starb William Ridley, Org. in Liverpool, 66 Jahre alt.

Am 22. Oktober produzirte sich der blinde Organist Herr Ferd. Schröter aus Neustrelitz in Weimar. Er spielte ganz angemessen Nr. 1 der Schumannschen Bach-Fugen, die Dorische von Bach und fantasirte gewandt über ein gegebenes Thema Wir wünschen ihm auf seiner Conzerttour besten Erfolg.

Bekanntlich hat der frühere Lehrer und Schriftsteller A. W. Grube in Bregenz verschiedene Vermächtnisse ausgesetzt, u. a. 12000 ℳ für deutsche Lehrer-Witwen und Waisen. Es entstehen für die österreichischen Behörden aber Schwierigkeiten, an wen das Kapital gezahlt werden soll. Da hat sich nun der Reichskanzler ins Mittel gelegt, wahrscheinlich auf Anregung des königlichen württembergischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgart und es ist demselben folgende jetzt erst veröffentlichte Verfügung zugegangen:

„Berlin, den 31. Juli 1886.

An das königliche württembergische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgart.

Dem königlichen Ministerium beehre ich mich unter Bezugnahme auf den in der Angelegenheit, betreffend das Vermächtnis des verstorbenen Schriftstellers Grube gepflogenen Schriftwechsel nachstehend ergebenst mitzutheilen:

Obwohl aus dem Inhalte des Grubeschen Testaments die Absicht des Erblassers, deutschen Lehrer-Witwen und -Waisen den Betrag von 12000 ℳ zuzuwenden, klar erhellt, so ist doch bei der mangelhaften und unklaren Fassung der maßgebenden Bestimmungen kaum wahrscheinlich, daß es einem der betheiligten deutschen Vereine gelingen sollte, Ansprüche auf Ausantwortung des Vermächtniskapitals im Rechtswege durchzuführen. Deshalb habe ich es für angezeigt gehalten, wenigstens den Versuch zu machen, ob nicht die in dieser Angelegenheit zur Vertretung des österreichischen Fiskus berufene Behörde zu bestimmen sein möchte, das fragliche Vermächtnis dem oder denjenigen deutschen Vereinen zu überlassen, welche die deutsche Regierung als den Bestimmungen des Erblassers entsprechend bezeichnen würde.

Von dem Ergebnis der demgemäß mit der kaiserlich österreichischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen werde ich nicht unterlassen, das königliche Ministerium seiner Zeit in Kenntnis zu setzen. Der Reichskanzler. Im Auftrage: Boße."

Ein alter Orgelbauer im Elend. Bald an die 70 alt, nahe Berlin, sehr gelähmt, 7 Monate krank, fast einsam, ein Meister im Orgelbau; und doch — so arm? Ja, aus 4 Ursachen: 1) Der Vater, im Franzosenkriege verarmt, starb früh. 2) Er, der älteste Sohn, half mit Aufopferung den drei Brüdern, der Schwester zum Broderwerb und versorgte noch die Mutter. 3) Der Orgelbau war ihm nicht bloß eine Brot-, sondern „eine heilige Sache." Für zu wenig Verdienst war er immer solide. Wie manche traurigen Orgeln hat er zu hoher Freude hergestellt, neue in orgellosen Kirchen durch seine Billigkeit erst möglich gemacht. Dennoch fand

ein Meister nicht Arbeit genug. 4) Oft hat er in feuchten kalten Kirchen den ganzen inter, auch viel bei Nacht gearbeitet, meist, da er nur gute Arbeit wollte, allein, i schmaler Kost und Gliederreißen. 6 Mal kam er zu liegen, Monate lang, jetzt iverer als je, unvermögend zu rechter Kur. Etliche Prediger haben ihn seit Novbr. irk unterstützt. Aber wir allein schaffen's nicht; seine Geschwister sind verschlagen! end muß der Meister, dem so manche Gemeinde köstliche Erbauung verdankt, zu runde gehen, wenn nicht Herzen der Liebe, Freunde der Orgel helfen. — Wer zur ufhilfe seiner Arbeitskraft (Altersversorgung?) Geld, für seinen Vorrath Absatz B. Hausorgel, goth. 150 ℳ, Physharm. dgl. 240 ℳ, ꝛc.) für seinen Unterhalt rbeit schaffen kann, der schicke oder schreibe an

Borchmann, Pastor zu Dennewitz bei Jüterbog.

In Roth bei Hildburghausen starb kürzlich der hochbetagte Cantor Eyring, der r langen Jahren einmal als scheintot begraben werden sollte. Rechtzeitig konnte noch einen Finger regen.

St. Louis (Amerika). Conzert des Organisten Poppen: Oberon-Ouvertüre n Weber für die Orgel arrangirt, Meyerbeers Krönungsmarsch aus dem Propheten sgl., Bach's A-moll-Fuge, Thiele's chromatische Fantasie und Fuge, Bach's dorische ntasie und Fuge und dessen G-moll-Fuge. —

Von Dr. Hugo Riemanns sehr verdienstlichem Opernlexikon ist : 16. und 17. Liefrg. à 50 Pf., bei Koch (Sengbusch) erschienen. —

Haßleben bei Erfurt. In unserem ansehnlichen Marktflecken hat Herr rgelbaumeister Böttcher aus Sömmerda die Restauration unserer sehr heruntergekommenen Orgel rühmlichst vollendet. Der Red. d. Bl. revidirte das fragliche Instrument eingehend und spendete dem kunstsinnigen und überaus uneigennützigen Meister eingeschränktes Lob. Unsere Orgel ist die einzige Landorgel des Großherzogthums achsen, welche drei Manuale und ein Schwellwerk hat. Die Disposition ist folgende worden: I Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Trompete 8', 3. Bordun 16', 4. mba 8', 5. Quintatön 16', 6. Gedeckt 8', 7. Hohlflöte 8', 8. Gemshorn 8', 9. Spitzte 8', 10. Oktave 4', 11. Hohlflöte 4', 12. Flöte dolce 4', 13. Sesquialter und mbel (auf einem Stocke), 14. Mixtur 5fach. II. Oberwerk: 15. Lieblich gedeckt 16', 16. Quintatön 8', 17. Flauto traverso 8', 18. Geigenprinzipal 4', 19. Rohrte 8', 20. Fugara 8', 21. Flauto-amabile 4', 22. Rohrflöte 4', 23. Waldflöte 2', . Doublette (mit Terz) 2fach, 25. Mixtur 4fach. III Schwell- oder Fernerk: 26. Flauto major 8', 27. Salicional 8', 28. Flauto amabile 8', 29. Zartflöte 4'. '. Pedal: 30. Subbaß 16', 31. Violon 16', 32. Posaune 16', 33. Untersatz 32', . Trompete 8', 35. Prinzipalbaß 8', 36. Cello 8'. Nebenzüge: Die gewöhnjen Coppeln. Auf dem 2. Manuale ist auch ein gutes Glockenspiel (vom 3. angehend), welches lange Zeit nicht gebraucht wurde. Auf überraschende Weise erng dieses geächtete und als Spielerei verdammte Instrument bei dem Hauptliede: „Wenn Einer alle Kunst und alle Weisheit hätte, wenn er mit Menschen- und t Engelzungen redte, hätt' aber sonst dabei der wahren Liebe nicht: so wäre doch r Gott damit nichts ausgericht't. 2. Er wäre wie ein Erz, das zwar sehr helle nget, sonst aber keine Frucht und keinen Nutzen bringet. Es wär' ein solcher Mensch n Namen nach ein Christ, wie einen Schell' an der kein Geist noch Leben ist.

In wirklich erbaulicher Weise erklang als Einleitung auf die 2. Strophe (die oischenspiele sind hier glücklicher Weise noch nicht verbannt) das Glockenspiel, welches ch in den Zeilenzwischenspielen in kunst- und inhaltsgemäßer Weise ertönte, ohne r eine Spur von Lächerlichkeit zu hinterlassen. Auch in der dorischen Fantasie und ge von Seb. Bach, welche der Revisor in einem sehr besuchten Conzerte vorführte, n das Glockenspiel zur künstlerischen Verwerthung. Der Spieler bemerkte ausdrücklich, ß der sel. Meister Dr. Liszt, auf diesen Effekt besonders aufmerksam gemacht habe.

Am 28. Aug. starb Ferd. Sottiaux, Organist in Chatelet. —

Vom Wiener Hoforganisten Ant. Bruckner erschienen unlängst: Symphonie c. 3 in D-moll (Rich. Wagner gewidmet) in Partitur und Kl. Aszge., ein e-Deum, Part. und K. A., sowie 4 Graduale, b. Rättig in Wien.

Am 17. Septbr. starb der Org. Jimmerthal, geb. am 14. Aug. 1809, in ibeck. Er war ein Schüler Dr Fel. Mendelssohn-Bartholdy's aus der Düsseldorfer it und war seit 1845 als Organist und Werkmeister an der Marienkirche daselbst gestellt. —

Max. Heidrich hat bei Alfr. Dörffel in Leipzig einen werth- und effektvollen Trauermarsch zum Andenken an Dr. Franz Liszt, für Harmoniemusik erscheinen lassen. Das sehr zweckmäßig eingerichtete Klavierarrangement, kostet 1,50 M. —

In jüngster Zeit machte in Thüringen eine junge Virtuosin auf der Flöte, Frl. Frieda Seyrich, Tochter des Stadtmusikdirektors Herrn Seyrich in Stadt Roda b. Jena, gerechtes Aufsehen. Die junge Dame ist die beste Schülerin des berühmten Flötenvirtuosen Theod. Winkler in Weimar und verfügt über eine große Technik mit seelenvollem Vortrage. —

Von Ernst Weigand in Frankfurt a./M. ist ein neues Anschauungssystem für Klanghöhe und Klangdauer, in Beziehung auf das Werk: Die Wurzeln des musikalischen Ausdrucks, eine neue Klangtheorie, erschienen. (E. Kern in Oppenheim a./Rh.)

In Paris kommt der etwas kurz gerathene Musiker Eugen d'Albert zum Standesamt und meldet: „Ich bitte, mein Töchterchen einzutragen, welches dem Pianisten — —." „Ja lieber Kleiner", fällt ihm der Beamte ins Wort, „solche Anmeldungen nehmen wir nicht von jedem entgegen, da muß der Papa schon selber kommen." Erröthend erklärte d'Albert, daß er nicht der Bruder, sondern der Vater der kleinen Weltbürgerin sei.

Von dem talentvollen Musiklehrer G. Grunewald in Magdeburg wurde vor einiger Zeit eine symphonische Dichtung „Luthers Kampf und Sieg" mit großem Erfolge aufgeführt. —

Dr. Karl Fuchs hatte vor einiger Zeit ein Orgelkonzert veranstaltet, in welchem er, laut Programm eine Anzahl von Orgelwerken von Seb. Bach, Beethoven, Mendelssohn und Raff in dem von Dr. Riemann in Hamburg „phrasirten Vortragsstyl" zum Besten gab. —

Friedrich des Großen musikalische Werke.

Seine Majestät der Kaiser hat die Veranstaltung einer würdigen Ausgabe der musikalischen Werke Friedrich des Großen allergnädigst zu genehmigen geruht.

Eine vom Unterrichtsministerium veranlaßte Begutachtung der hinterlassenen musikalischen Handschriften hatte ergeben, daß dieselben, durchaus vom Könige selbst abgefaßt und durchgeführt, nicht nur interessant sind, sondern auch von künstlerischer Formbeherrschung und musikalischer Erfindungskraft zeugen; überall herrscht in demselben ein gesundes musikalisches Leben, die langsamen Sätze überraschen oft durch schöne, warm empfundene Melodien und durch geistreiche Züge. Die Werke athmen so viel Innerlichkeit, daß die Persönlichkeit des großen Königs durch die Veröffentlichung dieser edlen Schöpfungen, welche ihn in der Noth des Vaterlandes, dann in der Alterseinsamkeit seines hohen Berufes erquickt haben, dem deutschen Volke von einer neuen bedeutsamen Seite aufgehen wird. Das Vorurtheil, der große König habe im Flötenspiele leichte Unterhaltung gesucht, wird durch die Ausgabe seiner Werke beseitigt werden; tief ergriffen wird unser Volk in seinem vor 100 Jahren geschiedenen alten Fritz einen tiefinnerlichen, in edler Unbefangenheit schaffenden Musiker seiner Zeit lieben lernen.

Die Ausgabe, gleich der einst von Friedrich Wilhelm IV. veranstalteten Schriften Friedrich d. Gr., als ein würdiges Denkmal gedacht, wird zur ausschließlichen Verfügung Seiner Majestät des Kaisers stehen, doch ist die mit der Herausgabe betraute Verlagshandlung Breitkopf & Härtel in Leipzig, welche es als Lebensaufgabe betrachtet, erstmalige würdige Gesammtausgaben der musikalisch-schöpferischen Geister des Vaterlandes zu veröffentlichen, ermächtigt, auch eine für weitere Kreise bestimmte Ausgabe in der Ausstattung der Gesammtausgaben erscheinen zu lassen.

Die ausgewählten musikalischen Werke werden in drei Bänden 25 Sonaten und 4 Konzerte umfassen, welche sämmtlich für das Modeinstrument jener Zeit, die Flöte, geschrieben, doch auch auf Geige und Klavier ausführbar, somit weitesten Kreisen zugängig sind. Die Herausgabe ist in die Hände bewährter Musikgelehrter und Fachleute gelegt; die Verlagshandlung nimmt vorläufige Subskriptionen, Preis etwa 30 – 40 Mark, entgegen.

Die von Professor Dr. Wilhelm Braune in Leipzig, während des Feldzuges gegen Frankreich Generalarzt im XII Armeecorps, angeregte Herausgabe dieses bisher ungehobenen Schatzes wird überall im Volke namentlich auch in den musikalischen Kreisen der Armee, freudig begrüßt werden.

Herr Fr. X. Haberl in Regensburg will endlich die, von der Urania schon lange warm befürwortete Ausgabe der Orgelwerke G. Frescobaldi's bewirken. Girolamo Alissandro Fr. wurde getauft — wie a. b. St. festgestellt wurde — am 9. Septbr. 1583. Die Herausgabe der ausgewählten Werke soll erfolgen, wenn 300 Subscribenten sich bei dem oben genannten Herrn gemeldet haben. Es werden dann circa 100 Seiten Querquart à 10 Pf. im Jahre 1887 erscheinen. —

Hoforgelbauer Eifert hat im Oktbr. vor. Jahres die 7. Orgel in der Kirche zu Schmieden bei Orlamünde aufgestellt. Die Revision war auch dieses Mal dem Meister außergewöhnlich günstig. —

Von dem Hesse-Album des Red. d. Bl. ist nach Jahresfrist bereits die 2. Aufl. erschienen (Leipzig, Leuckart).

Von Körners wohlgeübten Organisten — zu seiner Zeit außerordentlich beliebt — erscheint im Verlage von Siegel (R. Linnemann) in Leipzig die 7. verbesserte und sehr vermehrte Auflage von A. W. Gottschalg.

In dem Dorfe G. machte sich ein junger „Schnäpperling", als die ehrwürdigen Choradjuvanten sich anschickten sich nicht nur zur Musik aufs Chor, sondern auch zum heil'gen Abendmahle zu verfügen, mit seinem „Unglauben" breit und wichtig, indem er unter anderen „Blech" und „Blödsinn" sagte: „Eher wird es nicht besser, bis an den Plätzen, wo jetzt Kirchen stehen, recht viel Gras wächst!" — „Und Sie als Ochs oder Esel darauf äsen!" versetzte der alte fromme Choradjuvant Caspar Limpricht, worauf sich der Gelb- und Grünschnabel eiligst von dannen schob. —

Nietleben b. Halle a./S. Orgelbaumeister Gerhardt aus Merseburg, in d. Bl. oft rühmlichst genannt und als strebender Künstler in weiteren Kreisen wohlbekannt, hat hier in der neuen wunderschönen Kirche auch ein neues Orgelwerk gebaut. Dasselbe hat 15 Stimmen, auf 2 Manualen und Pedal, mit folgender Dispotsition: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16' (vom ersten a an), 3. Viola di Gamba 8', 4. Doppelflöte 8', 5. Oktave 4', 6. Quinte $2^2/_3$', 7. Oktave 2', 8. Mixtur 3fach $1^1/_3$'. II. Oberwerk: 9. Salicional 8', 10. Lieblichgedackt 8', 11. Traversflöte 8', 12. Flauto amabile 4'. III. Pedal: 13. Subbaß 16', 14. Oktavbaß 8', 15. Cello 8'. IV. Nebenzüge: Manual- und Pedalcoppel, Combinationszug fürs volle Werk, Calcantenruf. Das Werk hat pneumatische Traktur und Kegelladen. Musikdir. Arndt aus Naumburg und der Red. d. Bl. haben sich sehr anerkennend über das neue Instrument ausgesprochen. —

Der blinde Organist Pfannstiehl in Leipzig producierte sich unlängst wiederum als bedeutender Virtuos auf der Pauliner Orgel in einem besuchten Conzerte. Er spielte, was viele sehende Organisten nicht spielen: Nicolai-Liszts Ouvertüre über: „Ein' feste Burg", Liszts Prophetenfantasie, Rheinbergers Es-moll-Sonate. —

Prof. Wilh. Langhans Musikgeschichte (des 17.—19. Jahrhunderts), eine Fortsetzung des berühmten Werkes von W. Ambros, ist mit der 17. Liefrg. beendet worden. Beide Bände kosten 20 ℳ (Leipzig, Leuckart.. —

Der Thüringer „musikalische Ahasver" Ludw. Böhner wurde am 8. Januar 1787 in Töttelstedt bei Erfurt geboren. Der alte Herr starb 1860 am 28. März, in Gotha. Man will an dem 100j. Geburtstage in seinem Geburtsorte und in Gotha eine entsprechende Feier begehen. Ferner will man die besseren Werke des alten Wandermusikanten der Vergessenheit entreißen und zu dem Zwecke einen Böhnerverein gründen. Kassenführer und Leiter der geschäftlichen Correspondenz ist Herr Thankmar Apel in Herford. —

Heyda bei Ilmenau. Hier hat der schon öfter in d. Bl. rühmlichst genannte Thüringer Orgelbaumeister Hermann Kopp aus Bürgel ein ausgezeichnetes Meisterstück der „höhern Orgelreparaturkunst" vollbracht. Unsere Orgel ist über 100 Jahre alt und wurde von dem im vor. Jahrhundert berühmten Orgelbauern Gebrüder Wagner aus Schmiedefeld gebaut. Im Laufe der Zeit war das schöne Werk ziemlich vernachlässigt worden und sehr herunter gekommen. Da wurde der Red. d. Bl. mit einer Untersuchung des Werkes betraut. Er erklärte, daß das Werk wieder „ganz gut" würde, wenn ein tüchtiger Orgeldoktor darüber käme. Und siehe da! Meister Kopp machte sich daran, dem alten Werke wieder auf die Beine zu helfen.

Er brachte die nöthigen Arzeneien mit und siehe da: der alten Dame war — freilich nach vieler Mühe — in 4 Wochen wieder vollständig auf die Strümpfe geholfen. Unser altes Werk hat wieder einen glänzenden Prospekt, vollen runden, ja sogar brillanten Ton, war meisterhaft intonirt und vortrefflich gestimmt. Wir waren allesamt erstaunt, daß die Orgel soviel hergab. Denn der Revisor aus Weimar war so gefällig, mit unserem allverehrten Herrn Pastor Heyge ein Conzert — für uns ein glänzendes Ereigniß — zu veranstalten, das, obwohl improvisirt, sich dennoch wirklich „gewaschen" hatte. Auch unser Gesangvereiu that sich unter unsers würdigen „Pfarrherrn" — der aber „die Liebe selber ist" — gewandter Leitung ganz besonders hervor. Aber was soll man sagen, wenn wir berichten, daß noch ein zweites Privatconzert nachts um die 12. Stunde stattfand? Es ist wirklich faktisch! Unter der Führung des liebenswürdigen Seelsorgers loci zog man zum zweiten Male ins Gotteshaus und unverdrossen spielte der fremde Hoforgler die schönsten Weisen von Bach bis Liszt, obwohl er erst am 6. Novbr. zu einer fürstlichen Trauung Cäciliens Instrument feierlich ertönen ließ. Dank dem Bürgler Meister, von dem man sagte: „Man glaubt gar nicht, daß in dem kleinen Manne ein so tüchtiger Künstler verborgen ist." Der Spieler versprach sein Wiederkommen und „Wiederspiel" in nicht zu langer Zeit. Die Disposition der Orgel ist folgende: I Prinzipal 8', Bordun 16', Gamba 8', Hohlflöte 8', Gedackt 8', Octave 4', Flöte 4', Octave 2', Sesquialter 2 fach, Mixtur 4 fach. II Salicional 8', Quintatön 8', Flauto travers 8', Gemshorn 4', Flöte 4', Waldflöte 4'. III Subbaß 16', Violon 16', Octavbaß 8', Gedacktbaß 8'. — Für „jene" Zeit wirklich ausgezeichnet und für jetzt auch noch gut, ja recht und sehr gut. —

Orgelbaumeister Hahner in Fulda ist gegenwärtig mit dem Neubau der Orgel für die Stadtpfarrkirche in Hünfeld beschäftigt; dieselbe bekommt 38 klingende Stimmen für 3 Manuale und Pedal, sowie 11 Nebenzüge und Coppel. Das 3. Manual wird als Schwellwerk eingerichtet. Näheres später.

Die schon öfters in d. Bl. erwähnten Neuseldschen Flügel in Berlin haben daselbst und in Dresden neue Triumphe gefeiert. Neuerdings wurden aus genannter Fabrik Flügel für die Prinzessinnen Sophia und Margaretha v. Preußen angekauft. —

Hofkapellmeister Wilhelm Tschirch in Gera bewirkte am 8. December v. J. eine außerordentlich gelungene Aufführung von Dr. Franz Liszts Elisabeth-Legende. Die Titelrolle wurde von Frl. Julie Müller-Hartung aus Weimar mit größtem Erfolge ausgeführt. Frl. Tschirch führte die Harfenpartie sehr gelungen, am Flügel aus. —

Ch. Widor in Paris war unlängst in Amsterdam als Componist, Organist und Dirigent mit großem Erfolg thätig. —

Am 14 Novbr. starb der wohlrenomirte Organist Ant. Häring in Genf 61 Jahre alt. — Desgl. der älteste Organist im Reichslande G. Fr. R. Stern in Straßburg, 83 Jahre alt (geb. 1803, am 24. Juli).

Der Berliner Orgelvirtuos Edm. Khym gab unlängst sein 200. Orgelconcert. Er ist einer von den wenigen Organisten, welche die neuere Orgelliteratur, neben dem guten Alten, vorzüglich berücksichtigen, was freilich manchen Leuten ein Dorn im Auge ist. —

Orgelbaumeister Stahlhuth in Burtscheid hatte v. 10. Dec. bis 1. Jan. 1887 eine elektrische Orgel mit 33 Stimmen, 5 Koppeln, 8 Combinationsdruckköpfen mit 2 Man. und Pedal ausgestellt. Die dadurch erzielten Resultate waren überraschend günstig. —

Briefwechsel.

Herrn Org. K. in M.: Die Orgel in der Votivkirche in Wien ist nicht, wie das „Neue Tageblatt" in Wien bemerkt, von Friedrich Ladegast, sondern von Walcker & Comp. — Freund der Urania. Der Herr Pastor Sattler hat sich von seiner Stelle — entfernt und Lehrer Wilh. Taubert in Dreitzich b. Neustadt ist am 15. Oktbr. gestorben. Friede ihrer Asche! Herr Sup. S. in T.: Ihr Herr College Jul. Sturm in Köstritz singt: „Wir schämen uns des Evangeliums nicht!

Die Weisheit dieser Welt macht uns nicht bangen, in unserm Herrn ist uns der Wahrheit Licht, ist uns der Gnade Sonne aufgegangen." Das ist auch unser Glaubensbekenntniß. —

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde"

von

Friedrich Lux.

Op. 75. Preis: Mark 1,75

Musik für Orgel

aus dem Verlage

Fr. Kistner in Leipzig.

Becker, C. F.
Op. 14. Studien für Anfänger im Orgelspiel, mit besonderer Rücksicht auf das Pedal und dessen Applicatur. Zum Gebrauch bei dem Königl. Conservatorium der Musik zu Leipzig. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. (Pariser Format.) netto . . . . . ℳ 3 —

Capocci, Filippo.
Prima Sonata per Organo, espressamente composta ed eseguita per l'inaugurazione del Grande Organo nella Chiesa Nationale di S. Luigi de' Francesi in Roma. D. . . „ 3 —
— — Seconda Sonata per Organo con Pedale obbligato. A-m. . „ 3 —

Dayas, W. H.
Op. 5. Sonate (f-dur) für Orgel . . . . . „ 3 —

Geissler, C.
Op. 39. 9 Orgelvorspiele verschiedenen Charakters, zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. No. 8 der Orgelsachen „ 1,75

Hayues, Battison
Op. 11. Sonate (D-moll) für Orgel . . . . . „ 4 —
Op. 14. 2 Andante für Orgel . . . . . „ 1,50

Kindscher, Louis.
30 kurze und leichte Orgelpräludien in den gangbarsten Dur- und Molltonarten . . . . . „ 1,50

Rheinberger, Josef.
Op. 111. Sonate No. 5. (fis-dur) für Orgel . . . . . „ 3 —
Op. 119. Sonate No. 6. (Es-moll) für Orgel . . . . . „ 3 —
Op. 127. Sonate No. 7 (F-moll) für Orgel . . . . . „ 3 —
Op. 137. Concert für Orgel, Streichorchester u. 3 Hörner. F.
Partitur . . . . . netto „ 6 —
Orgelstimme . . . . . netto „ 3 —
Orchesterstimmen . . . . . netto „ 6 —
[V I. ℳ 1. 20, V, II, Va., Vc., B. je 90 Pfg., no.]
Für Pianoforte zu 4 Händen vom Componisten. . „ 5 —

Rink, C. H.
Op. 78. 3 Nachspiele für Orgel. (28. Werk der Orgelsachen.) . „ 2 —

Vierzig Hefte Anekdoten und Komische Vorträge liefert franco für 1 ℳ **E. Weingart** in Erfurt.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Gustav Merkel,

königl. sächs. Hoforganist.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von

Paul Janssen.

Mit Merkels Porträt, einem Verzeichnisse seiner sämmtlichen Werke und der facsimilierten ersten Seite der Original-Handschrift seines Weihnachtspastorales (Op. 56).

Pr.: 1 M. 50 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt portofreie Zusendung.

Leipzig, Mitte October 1886.

J. Rieter-Biedermann.

Billige, im Preise ermässigte Musikalien

aus dem

antiquarischen Lager von E. Weingart in Erfurt.

W. Friedem. Bach, 8 Fugen u. 12 Polonaisen f. Pfte. 80 ₰.
Ph. Em. Bach, 6 Polonaisen für Pfte. 1 ℳ.
Beethoven, Orchesterstimmen zum Clavier-Concert. C-moll. (Ladenpr. 10 ℳ) 2 ℳ.
— — Sämmtliche Sonaten, No. 1—32 f. Pfte. 1 ℳ 50 ₰.
— — 14 Instrumentalsätze. Uebertragen für Pfte. von Hummel, Kullak. u. A. 1 ℳ.
Chopin-Album, 32 Stücke f. Pfte. 80 ₰.
Clementi, 6 Sonaten f. Pfte. 80 ₰.
Zwölf beliebte Compositionen f. Pfte. v. Hummel, Mendelssohn, Field etc. 80 ₰.
J. N. Hummel, Orchesterstimmen zum Clavier-Concert, A-moll. op. 85. 2 ℳ.
— — Orchesterstimmen für Clavier-Concert, H. Moll. 2 ℳ.
Jos. Haydn. Kaiser Franz-Quartett, arr. f. Pfte. von Berens. 60 ₰.
Fr. Liszt, Walzer aus Gounod's Faust. Transcript. f. Piano. 80 ₰.
Franz Schubert-Album. Die schöne Müllerin. Winterreise, Schwanengesang u. 22 berühmte Lieder f. eine Stimme mit Pfte. 1 ℳ 50.
Urania. Zeitschrift für Orgelbau und Orgelspiel. Herausgegeben von G. W. Körner u. A. W. Gottschalg. Jahrgänge: 1845 bis 1847, 1849, 1850. 1856 bis 1867, 1869, 1870, 1872 bis 1874, 1876 bis 1885. Preis für einen Jahrgang 1 ℳ 50.
Wangemann, Fantasie für die Orgel über „Ein' feste Burg." 1 ℳ.
W. Volckmar, frohe Stunden. Tänze für Piano zu vier Händen. 60 ₰.
A. Wachtel, Künn és hon. F. Pfte. (Budapest.) 1 ℳ.
C. M. v. Weber, Orchesterstimmen zum Clavier-Concert, F-moll. (Ladenpr. 5 ℳ 75.) 1 ℳ.

Dieser Nummer der Urania liegt bei:

Eine Anzeige der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart, die zweite Auflage des Orgelspielbuchs betreffend. Unsere geehrten Leser machen wir besonders darauf aufmerksam.

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 3. Vierundvierzigster Band. 1887.

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Ostern, Ged. v. Papst Leo XIII. — Ein französ. Orgel-Symphoniker (Ch. M. Widor). — Schumann-Ausgabe v. Bischoff-Steingräber — Disposit. der neuen Orgel in der Petrikirche zu Pernau. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Ostern.

Von Papst Leo XIII.

Wenn atmet alle Welt des Frühlings Duft,
Wenn sich die Knospe sehnet nach der Blüthe,
Da keimt göttlicher Segen im Gemüthe.
Wie einst Maria an des Sohnes Gruft
Gefleht, bevor aus düstrer Grabeskluft
Der Gottesfunke auf gen Himmel sprühte,
So stärkt sich durch Gebet das frommerglühte,
Das bange Herz in heilger Osterluft.

Aus diesem Grab laß auferstehen,
O, Herr, uns, daß zu neuer Form verklärt,
Wir auf das Erdenmühsal niedersehen.

Wie Himmelsthau die jungen Blumen nährt,
So ist durch Christi Thränen Heil geschehen
Dem Sünder, der des Heilands Trost begehrt.

(Aus dem Italienischen übersetzt in Schor. Fmlbl.)

Ein französischer Orgel-Symphoniker.

Da es bekannt ist, daß sich unsere Urania zur Aufgabe gestellt hat, alles Wichtige, was auf dem Gebiete des Orgelbaues und Orgelspiels vorkommt, ihren Lesern vorzuführen, so

halten wir es für unsere Pflicht, diesmal auf einen weiteren französischen Orgelcomponisten aufmerksam zu machen, der sicher der Aufmerksamkeit aller strebenden Orgelspieler werth ist. Es ist dieses

Charles Marie Widor,

von dem in Deutschland noch wenig bekannt zu sein scheint, denn auf allen uns seither zugegangen Orgelconzert-Programmen haben wir den Namen dieses Meisters leider noch nicht gefunden. Es wurde derselbe am 24. Febr. 1845 zu Lyon (der Vater war ein geborener Elsasser, stammte indessen seinen Vorfahren nach aus Ungarn) geboren; später wurde er Schüler von Fetis in Brüssel und Rossini in Paris. Nach absolvirten Studien bekleidete er zunächst den Posten eines Organisten der Kirche St. François in seiner Geburtsstadt. Bald wurde er fast bei allen bedeutenden Orgelabnahmen in Südfrankreich zugezogen. 1869 wurde er als Organist an die Kirche St. Sulpice zu Paris, welche eine herrliche Orgel besitzt, berufen. Er schrieb bisher, soviel uns bekannt wurde: eine Symphonie für großes Orchester, ein Klavierconzert, ein Celloconzert, „Une nuit de Walburgis" (Chorwerk mit Orchester), ein Klaviertrio (op. 19), ein Klavierquintett (op. 7), 8 Orgelsymphonien (von denen 6 gedruckt vorliegen), eine Serenade für Klavier, Flöte, Violine, Cello und Harmonium (op. 10), Stücke für Cello und Clavier (op. 61), viele Klavierstücke, Lieder für eine und mehr Singstimmen, Chorlieder (op. 25), Duette (op. 30), den 112. Psalm für zwei Chöre, 2 Orgeln und 2 Orchester ꝛc.

Ziehen wir nun in d. Bl. die uns bekannten Orgelsymphonien oder wenn man will „Orgelsonaten" in Betracht, von denen bis jetzt sechs (Paris, Maison J. Maho Editeur, J. Hamelle Successeur, Boulevard Malesherbes 22) erschienen sind.

1. Symphonie: Der 1. Satz besteht aus einem fugirten Präludium in C-moll. Satz 2: Melodisches Allegretto in As-dur, reich figurirt, mit interessanter Episode in E-dur. 3) Originelles Intermezzo in G-moll. Die Hauptpartie liegt in der energischen Pedal-Cantilene, welche von gebrochenen Staccatoarpeggien (Sechzentheilfiguren) umspielt wird. 4. Satz: Edelempfundenes Andante in Es-dur ($^6/_8$ Takt). Finale: Tüchtige bis zum Schlusse gesteigerte Fuge mit eigenartigem Thema.

2. Symphonie: Kurzes schmerzlich bewegtes Andantino in H-moll in durchweg polyphoner Haltung. 2. Satz: Weit ausgeführtes Pastorale in G-dur ($^{12}/_8$). 3. Satz: Edelgehaltenes Andante in B-dur, ein feines Lied ohne Worte. 4. Satz: Scherzo in E-dur ($^6/_8$). Ziemlich schwer, verlangt eine gut ansprechende moderne Orgel. 5. Satz: Kurzes Adagio in H-moll ($^3/_4$), trüber Natur. 6. Satz: Feuriges Finale in D-dur, meist auf accordische Massen gebaut. —

3. Symphonie: 1. Satz: Schwermütiges Vorspiel ($^6/_8$) in E-moll. 2. Satz: Eigenartige Menuett in H-moll. 3. Satz: Kurzer pompöser Marsch in Cis-dur. 4. Satz: Lyrisches Andantino in A-dur. 5. Satz: Interessante Fuge in E-moll.

4. Symphonie: 1. Satz: Freie Fantasie in Form einer Toccate (F-moll, $^4/_4$). 2. Satz: Feine Fuge in F-moll. 3. Satz: Lyrisches

Andante in As-dur. 4. Satz: Finale in freiem Style (F-dur), mit contrastirendem Mittelsatze in D-moll.

5. Symphonie: Die umfangreichste und wenn wir nicht irren, die genialste der Widor'schen Darbietungen (51 S. Fol. Preis 18 Fr.) 1. Satz: Allegro vivace (F-moll 4/4) in Marschform. Der Seitensatz auf S. 8 ist neu, die Formen des Legato und Staccato sind geistvoll erfunden und verbunden. In der ganzen Orgellitteratur ist nichts Aehnliches vorhanden. Auf Seite 10 tritt ein neuer Gedanke in F-dur auf. Seite 11 tritt der wuchtige Hauptgedanke thematisch verändert scherzando und pp. hervor, etwas an ein Thema von R. Schumann erinnernd. Der weitere Aufbau gestaltet sich immer interessanter und effektvoller bis zu dem wirklich großartigen Schlusse. Satz 2: Allegro cantabile (2/4, F-moll), sehr ernst. Im Verlaufe dieses weit ausgeführten Satzes nimmt der Autor einige Male zu 4 Systemen seine Zuflucht. Die Excursion nach Des-dur ist von sehr schöner Wirkung. Die weitere Ausgestaltung birgt überraschende Momente. Das Andantino (3. Satz, As-dur, 3/4) bringt ein wuchtiges Thema. In dem Poco più mosso tritt ein gut contrastirendes neues Motiv auf in wesentlich homophoner Haltung. Die Weiterführung ist in thematischer und namentlich auch modulatorischer Hinsicht außerordentlich anziehend. Das Einlenken und Ausklingen nach dem ersten Thema ist meisterhaft. Das Adagio des 4. Satzes (E-dur, 4/4 ist wesentlich polyphon und von guter Wirkung. Das Finale in F-dur (4/4) ist ein grandioses Kraft- und Prachtstück in Form einer gewaltigen Toccate, weit ausgeführt, modulatorisch höchst geistreich. Das Hinzutreten einer pompösen Melodie im Pedal (in Oktaven) ist eine colossale Steigerung, die ihres Gleichen in der ganzen Orgellitteratur kaum haben dürfte. Hätte Herr Widor weiter nichts geschrieben als diese riesige Toccate, welche an den Virtuosen — wie überhaupt die ganze Symphonie — die höchsten Anforderungen auf einer großen modernen Concertorgel stellt, so würde er sicherlich als einer der ersten Meister seines Faches gepriesen werden müssen. So ein imponirendes Werk findet man nicht alle Tage, Jahre, Jahrzehnte, ja vielleicht erst alle — Jahrhunderte. Wenn unsere deutschen Collegen weiter nichts von Widor kennen lernen wollten, als dieses Cabinetstück der neuern Orgellitteratur, so werden sie sicher Respekt vor dieser Produktion der französischen Orgelspielkunst haben müssen. Wir sind sehr begierig, wer dieses Unikum der Orgellitteratur zuerst in Deutschland in seine Programme aufnehmen wird. Wegen seiner Ausdehnung dürften vorläufig auch einige einzelne Sätze genügen.

6. Symphonie: 1. Satz: Allegro in G-moll mit aller Schallkraft der Orgel.

Auch hier findet sich eine kleine Erinnerung an Schumann, obwohl sich der Komponist im Ganzen sehr fern von leidigen Anklängen gehalten hat. Auch ist ein besonderes Anlehnen an irgend einen Meister der Vergangenheit oder Gegenwart fast gar nicht zu bemerken, indem der Autor durchweg seine eigene Bahn geht. Die 2. Parthie bewegt sich mehr gang- und passagenartig. Das Eingangsthema erscheint in höchster Pedallage vergrößert, tritt im ferneren Verlaufe (S. 9) in ganzer Schallkraft auf, wird in weiterer Entwickelung nach

Art des evangelischen Chorals erfaßt, um pp. neu zu erscheinen in Fis-moll. Die staccirten Bässe erinnern an eine von Seb. Bach angewandte Figur. Weiter wendet sich der Aufbau dieses ungewöhnlichen ersten Satzes nach E-dur, ein längerer Orgelpunkt im Pedale, umrauscht von luftigen Arpeggien, und der Hauptgedanke bricht überraschend wie eine Lawine in ganzer Kraft herein, um den ganzen Satz höchst wirksam abzuschließen. Das nun folgende Adagio (2. Satz in H-dur) ist ebenfalls eine seltene und eigenartige Blüthe der W. Phantasie. Das Intermezzo in G-moll (3. Satz) dürfte vielleicht thematisch von einem früheren Meister (Mendelssohn?) hinsichtlich der Erfindung beeinflußt sein. Im späteren Verlaufe zieht es aber seine eigenen Wege. Der ruhige Mittelsatz in Es-dur thut nach dem bewegten Hauptsatze recht wohl. Hierauf ergreift der Grundgedanke wiederum das Wort. Chromatisch und syncopistisch wird er mit vollen Segeln zu Ende geführt. Der 4. Satz (Allegretto, Des-dur, 2/4) ist melodisch-lyrischer Natur mit nicht alltäglicher Physiognomie. Das Finale (Vivace, G-dur, 4/4) erscheint in Form eines großen Triumphmarsches, vielleicht rhytmisch beeinflußt von einem Gedanken Franz Schuberts. Die S. 39 auftretende Spielform in einander überstürzenden Oktaven, während der Hauptaccent dem Pedale zugetheilt ist, darf als neu bezeichnet werden. Der zweite Hauptgedanke sticht von dem ersten sehr gut ab und wird geistvoll weitergeführt, um mit dem ersten Motive wirksam zu alterniren. Die Triller am Schlusse dieses Satzes werden sich auf den meisten Orgeln, die nur bis f gehen, in der angedeuteten Weise nicht ausführen lassen, denn die französischen modernen Orgeln gehen manualiter bis g und im Pedale bis f, welches letztere Ref. auch auf einigen deutschen Orgeln modernen Gepräges gefunden hat. Das fehlende fis und g der Manuale dürfte auch in Deutschland, namentlich bei Orgeln mit conzertaler Natur, förderhin kein Stein des Anstoßes mehr sein. Auch auf einige Töne des Pedals dürfte es den Erbauern von modernen Conzertorgeln nicht ankommen. —

Wir sind sehr begierig, auch die beiden letzten zu erwartenden Symphonien des hochbegabten Mannes kennen zu lernen. Namentlich sind wir darauf gespannt, wie er seine ansehnlichen Leistungen noch weiter steigern wird. Bei seiner seltenen Begabung ist sicherlich noch gar manches Bedeutende zu erwarten. Ist er doch ein Meister des polyphonen Styls, ein Kenner der modernen Orgel und einer virtuosen Technik ersten Ranges. Das synkopistische Element handhabt er mit seltener Gewandheit, sodaß er als ein Meister des Rhythmus genannt werden muß. Ebenso geistvoll bewegt er sich auf dem harmonischen Gebiete. Für den Augenblick erscheint seine Melodik etwas spröde, aber man gewöhnt sich gar bald an seine desfallsige Eigenart. Wie auf den bereits von uns vor- und eingeführten französischen illustren Meister Alexander Guilmant, darf sein Vaterland auch auf diesen bedeutenden Künstler stolz sein. Den deutschen Orgelkomponisten aber sollte es wahrlich ein mächtiger Sporn sein,

„immer die ersten zu sein,
und vorzustreben den andern!“

Wenn es so fort geht, so ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß wir von fremdländischen Künstlern auf der Domäne, auf welcher ein Seb. Bach so einzig und in seiner Art so unerreicht dasteht, in nicht gar zu langer Zeit überflügelt werden. Die deutschen Orgelbauer tragen daran wahrlich keine Schuld, denn sie haben in den letzten Jahrzehnten das Ihrige redlich gethan, um mit der ausländischen Orgelbaukunst erfolgreich zu concurriren. Würden unsere deutschen Meister ebenso bezahlt wie die fremdländischen, so brauchten sie sicher irgendwelche Concurrenz nicht im entferntesten zu scheuen.

Also ihr deutschen Orgelkomponisten und Organisten:

Noch viel Verdienst bleibt übrig,
Auf habt es nur!

Freilich, so lange kein deutscher Organisten- und Orgelbauer-Verein besteht, hat man gut reden, schreiben resp. leeres Stroh zu dreschen.

Gott bessere es bald!

Helft Euch selbst, so gut es geht und dann dürfte Euch in gar Manchem geholfen sein.

Dies unser collegialischer Neujahrsgruß und Wunsch. Amen!

Weimar, an Beethovens und v. Webers Geburtstagen.

A. W. Gottschalg.

Die neue Pracht-Ausgabe Schumannscher Klavier- und Gesangwerke von Th. Steingräber in Hannover.

Die rührigst aufstrebende Verlagshandlung hat den Ruhm, die besten und correktesten Beethoven- und Bach-Ausgaben bewerkstelligt zu haben. Beider überaus billigen und glanzvollen Editionen haben wir in d. Bl. mehrfach gedacht, namentlich haben letztere die prachtvolle Jubiläumsausgabe des „wohltemperirten Clavieres" eingehend gewürdigt. Diesmal haben wir eine neue rühmliche That der Herren Dr. Hans Bischoff und Th. Steingräber (Th. Damm) eingehend zu preisen. Es betrifft die Herstellung einer correkten, instruktiven, wohlgefälligen und dabei überaus billigen Ausgabe Schumannscher Werke in 11 Bänden. Diese Phrasirungsgabe mit Fingersatz enthält im 1. Bande*): Die Kinderscenen, Album und 3 Sonaten für die Jugend. Die zwei ersten Sammlungen gehören bekanntlich zu den beliebtesten Gaben des hochpoetischen Meisters, der vor einiger Zeit von J. Rubinstein so hart und ungerecht in den Bayreuther Blättern angegriffen worden ist. Band 2: Albumblätter, bunte Blätter und Waldscenen. Band 3: Impromtu, Intermezzi, Arabeske, Blumenstück, Nachtstück, Romanzen. Band 4: Carneval, Davidsbündlertänze, Faschingsschwank, Scherzo und Presto appassionato. Von diesen Stücken enthält namentlich der Carneval geniale

*) Sämmtliche 11 Bände oder Lieferungen sind auch in 3 Prachtbänden mit Schwarz- und Golddruck für 20 Mark zu haben.

Partieen. Band 5: Phantasiestücke (gehören zu den schönsten Blüthen der Schumannschen Muse), Kreisleriana, C-dur-Phantasie, (das großartige Stück ist bekanntlich Dr. Liszt gewidmet). Band 6: Novelletten, Toccata, Märsche, Humoreske. Band 7: 3 Sonaten, wovon namentlich die Fis-moll-Sonate eine der phantasiereichsten Tondichtungen R. Schumanns ist. Band 8: 12 Studien nach Paganini, 12 symphon. Etüden. Band 9: Allegro, Gesänge der Frühe, Variationen, Fugen und Fughetten. Band 10: A-moll-Conzert, mit einem 2. Pianoforte. Band 11: Conzertstücke, op. 92 und op. 134 (mit einem 2. Pianoforte. Jeder Band kostet nur 1,30 ℳ und ist separat zu haben. Außerdem ist auch eine Schumann-Anthologie in folgenden ausgewählten Clavierstücken, die ansprechendsten Pièceen des großen Meisters enthaltend, für 2,50 ℳ zu haben. Herr Prof. Mertke in Köln hat 12 Transcriptionen für das Piano zu 2 H. in musterhafter Weise geliefert, Pr. 1 ℳ. Derselbe Meister hat auch die 4 händigen Clavierkompositionen des größten musikalischen Humoristen neu edirt (1,30 ℳ). Prof. Dr. Bischoff hat op. 46, Andante und Variationen für 2 Pianoforte, eins der hochherrlichsten Gebilde des Meisters, das A-moll-Conzert, Introduktionen und Allegro (op. 92), sowie das Conzert-Allegro auch in neuer Ausgabe für 2 Pianoforte, theils revidirt, theils neu bearbeitet. Wem daran liegt in die Poesie der Clavierwerke Sch. eingeführt zu werden, den verweisen wir auf ein kleines Werkchen von Bernh. Vogel: Rob. Schumanns Klavier-Tonpoesie, ein Führer durch seine sämmtlichen Clavierkompositionen mit Bild und biogr. Abriß (Leipzig, M. Hesse.)

Wenngleich Dr. H. v. Bülow in der Vorrede zu seiner vorzüglichen Ausgabe des op. 14 von Mendelssohn: Rondo capriccioso (München Aibl) sagt: „Wer Schumann erträglich spielt, wird Mendelssohn ziemlich unerträglich spielen; umgekehrt macht sich das schon besser", so müssen wir das bestreiten. Aus eigner Erfahrung ist uns erinnerlich, daß uns der sonnenklare Mendelssohn unendlich leichter zu spielen wurde, als der mystisch und phantastisch tiefe Schumann. Auch bei unsern zahlreichen Schülern und Schülerinnen fanden wir, daß Schumann viel schwerer zu verstehen und zu spielen war, als der gedankenlichtere Mendelssohn. —

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß als Supplement zu der betreffenden Ausgabe die Gesänge, ein- und zweistimmige in 3 Bänden (Schumann-Album I: 71 Lieder und Gesänge, 2 ℳ; Schumann-Album II: 36 Romanzen, Ball. und Lieder, 1,50 ℳ; und 34 Duette, 2 ℳ, revid. v. Ed. Mertke) erschienen sind. A. W. G.

Disposition der Orgel in der Nikolai-Kirche zu Pernau (Livland). Erbaut vom Hof-Orgelbauer Herrn W. Sauer in Frankfurt a. d. Oder.

1. Hauptmanual: 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Flut harmonique 8′, 4. Gedackt 8′, 5. Viola di Gamba 8′, 6. Nassard 5 1/3′.

7. Octave 4', 8. Rohrflöte 4', 9. Octave 2', 10. Mixtur 5fach 2⅔', 11. Cornett 2—4fach 4', 12. Trompete 8'.

2. Obermanual: 1. Prinzipal 8', 2. Lieblich Gedackt 16', 3. Rohrflöte 8', 4. Salicional 8', 5. Octave 4', 6. Flauto dolce 4', 7. Mixtur 4fach 2⅔', 8. Clarinette 8'.

3. Schwellwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Konzertflöte 8', 3. Liebl. Gedackt 8', 4. Aeoline 8', 5. Voix celeste 8', 6. Fugara 4', 7. Travers-flöte 4'.

4. Pedal: 1 Kontrabaß 16', 2. Violon 16', 3. Subbaß 16', 4. Quintbaß 10⅔', 5. Offenbaß 8', 6. Violoncello 8', 7. Gedacktflöte 8', 8. Hohlflöte 4', 9. Posaune 16'.

1. Manualkoppel II zu I. 2. Manualkoppel III zu I. 3. Manualkoppel III zu II. 4. Pedalkoppel I. Manual zum Pedal. 5. Pedalkoppel II. Manual zum Pedal. 6. Collektivpedal mezzoforte. 7. Collektivpedal forte. 8. Collektivpedal tutti. 9. Collektivpedal für die Rohrwerke. 10. Combinationspedal für die Pedalstimmen zum Erklingen beliebiger Register oder Gruppen bei abwechselndem Spiel. 11. Schweller für das III. Manual.

Der erbetene Orgelrevisor Organist O. Schepsky aus Riga schreibt in der „Rigaschen Zeitung" über die neue Orgel u. A.: „Die Untersuchung ergab, daß die Orgel in ihrer vollendet künstlerischen Ausführung und ihrer Klangfülle geeignet ist, allgemeines Interesse zu erwecken. Sämmtliche Zinn- und Holzpfeifen der 36 Stimmen sind aus bestem Material hergestellt und zeichnen sich außerdem durch die genaueste, sauberste Arbeit aus. Die Intonation der verschiedenen Stimmen ist mit außerordentlichem Fleiße und besonderem Geschick und Geschmack ausgeführt. Bei jedem Register ist sein eigenthümlicher Charakter vorzüglich getroffen. Die Ansprache aller Töne ist bestimmt und frisch. Die Prinzipale mit den entsprechenden Oktaven geben der Orgel eine seltene Kraft und Würde. Der Contrabaß des Pedales, der täuschend ähnlich dem gleichnamigen Instrumente des Orchesters nachgemacht ist, bildet den Grundpfeiler der ganzen Orgel. Die bestrickende Schönheit aller Gamben ist besonders hervorzuheben. Unter diesen von unübertrefflicher Zartheit die Aeoline und Voix celeste. Alle haben einen ungemein charakteristisch, streichenden und singenden Ton. Unter den lieblich und mild klingenden Flöten ist besonders die Flût harmonique des Hauptwerkes und die Conzertflöte des Schwellwerkes zu erwähnen. Die gelungenen Rohrwerke gaben mit den Mixturen dem ganzen Werke Glanz und Macht. Die Mechanik ist mit peinlichster Sorgfältigkeit angefertigt. Alle Theile arbeiten leicht und ohne Geräusch. Der Spieltisch mit der Anlage der Registerknöpfe ist zweckmäßig und übersichtlich geordnet. Die Spielart ist äußerst angenehm und leicht, auch bleibt sie bei allen Koppelungen mit Hülfe der pneumatischen Maschine immer gleich. Zwei Magazinbälge geben dem Werke den nöthigen Wind. Die Windstärke für das Pedal und die pneumatische Maschine betrug nach Messung mittelst der Windwage 38 Grad, für die 3 Manuale 36 Grad. Zwei Schöpfbälge speisen die beiden großen Magazinbälge, welche auch bei vollem Werke, beim vollgriffigsten Spiele mit doppeltem Pedale immer gleichen Wind liefern,

ohne den Balkentreter übermäßig anzustrengen. Das Gehäuse ist einfach, geschmackvoll der Kirche entsprechend.

Alles in Allem hat Herr Hof-Orgelbaumeister W. Sauer ein Werk geliefert, welches bei mäßigem Preise allen, auch den höchsten Anforderungen vollkommen entspricht, der Kirche zur Zierde und der Gemeinde zur Erbauung dienen wird." —

Besprechungen.

Litzau, J. B., op. 19: Sonate (A-moll) für die Orgel componirt. Rotterdam, Alsbach & Comp. Pr. 2 Fl.

Ein sehr respektables Werk eines der tüchtigsten lebenden classischen Contrapunktisten. Der erste reich figurirte Satz (Allegro moderato) ist auf zwei Hauptgedanken basirt. Nun kommt ein interessantes Thema (A-moll), dem eine Reihe von Variationen folgen. Die erste verändert das Thema in einfacher Figuration. In der zweiten liegt das Thema im Pedal, während die 3 Oberstimmen dazu contrapunktiren. Var. 3 bringt das Thema im Tenor; die andern Stimmen figuriren der Hauptsache nach in Triolen. In Var. 4 erscheint das Thema in neuer Gestalt und zwar in A-dur, $^6_8$ Takt. In neuer Metamorphose erscheint der Grundgedanke von Var. 5 (dieselbe Tonart, $^9_8$ Takt,) mehr frei und liedmäßig behandelt. Ebenso frei bewegt sich die 6. Umbildung in D-moll. Ein Intermezzo fugato (F-dur) benutzt das Thema frei in der Umkehrung und wendet sich schließlich auf die Dominante von A-moll. Nun erhebt sich eine Doppel- oder, wenn man will, sogar eine Tripelfuge, zu dem Allerbesten gehörig, was neuerdings Derartiges geschrieben wurde. Das erste Thema ist dem Variationenmotive entlehnt. Nach der Durchführung desselben erscheint ein weiteres Thema, das dem Zwischensatze zu Grunde gelegt ist. Nun erscheint das erste Thema wieder auf der Bildfläche. S. 15 erscheint endlich das dritte Thema, ebenso dem ersten gegenüber contrastirend wie das zweite. Nun erscheint wiederum das zweite, mit dem ersten combinirt. Weiter kommen S. 17, das 3. und 1. in geistvoller Verschlingung. Sich immermehr steigernd klingt diese Meisterfuge, die gar nicht nach der herkömmlichen Schablone gearbeitet ist, in einem breiten, hymnenartigen Satze (A-dur) mit reicher Pedalfiguration aus. Das imposante Werk ist dem Organisten Herrn M. H. van' T. Kruijs in Rotterdam gewidmet, wozu wir bestens gratuliren. —

Otto, Jac. Aug: Ueber den Bau der Bogeninstrumente und über die Arbeiten der vorzüglichsten Instrumentmacher. Zur Belehrung für Musiker. Nebst Andeutungen zur Erhaltung der Violine in gutem Zustande. 3. Auflage. Jena, Fr. Mauke.

Hier spricht ein wohlerfahrener Praktiker zu uns. Er gibt zunächst eine Uebersicht der hier in Betracht kommenden Theile. Sodann theilt er seine Erfahrungen mit über den kunstgemäßen Bau der Bogeninstrumente sowie über deren Reparatur und Behandlungsart. Weiter bespricht er die bekanntesten italienischen und deutschen Instrumentmacher und schließlich verbreitet er sich im Anhange über die Guitarre.

Fliegende Blätter. Neue Volksmelodien für Schule und Haus. Herausgeg. v. F. Magerstädt, Rektor in Erfurt, Verlag v. E. Weingart das. 1. H. 5 Pfennig.

Für 5 Pf. sind hier 6 zweistimmige Lieder mit vortrefflichen Texten und Compositionen des rühmlichst bekannten Autors gegeben. Die 4 ersten Gesänge sind vaterländischen, die andern allgemeinen Inhalts. Nr. 5 bringt eine neue Weise zu dem berühmten Liede von Kaulisch: „Wenn du noch eine Mutter hast." Nr. 6 enthält eine wohlgelungene musikalische Illustration des Stöberschen Liedes: Der Dorfkirchhof. Dem Unternehmen ist ein gedeihlicher Fortgang zu wünschen. —

Fromm, E. Choral-Vorspiele. H. 1. Flensburg, Huwald.

Mit gewandter Hand sind in den vorliegenden 14 Präludien Motive aus den beregten Chorälen entlehnt und geschickt verarbeitet. Der Cantus firmus tritt bald in der

Ober= bald in einer andern Stimme auf, so daß von Monotonie und Schablone keine Rede ist. Außer der künstlerischen Faktur ist weiter die angemessene Kürze und die leichtere Ausführbarkeit zu rühmen.

Geistliche Arien aus den Werken älterer und neuerer Tonmeister 3. Theil: 30 Arien für die Baßstimme. Gütersloh, Bertelsmann, .ℳ 1,80.

Ein ganz verdienstliches Unternehmen, das unbedingt empfohlen werden muß. Die aufgenommenen Arien sind sämmtlich aus größeren Werken unserer classischen Meister entlehnt. H. 1 enthält 50 Arien für eine Sopran= und Tenorstimme; der 2. Theil: 30 Arien für Alt. Die Bearbeitung ist lobenswerth. —

Seifert, Uso: Klavierschule und Melodieenreigen. Hannover, Steingräber. 351 S. gr 8. 3 .ℳ.

Das ist eine musik=didaktische Leistung ersten Ranges, denn keine einzige der uns bekannten Klavierschulen gibt einen so leichtfaßlichen, folgerichtigen Lehrgang wie dieser stattliche und schön hergestellte Band – 953 Nummern! In keiner wird ein so vortreffliches Uebungsmaterial geboten und in wenigen sind so anregende, unterrichtlich prächtig zu verwerthende Elementar= und dem kindlichen Geiste angemessene Kinderstücke enthalten. Alle Unterweisungen (wie z. B. die wichtigen Kapitel von der Phrasirung, dem Transponieren ꝛc. entsprechen den strengsten didaktischen Anforderungen. Besonderen Werth haben auch die zur schriftlichen Ausarbeitung gestellten Aufgaben und die angeordnete Führung eines Arbeits= und Notenheftes. —

Stein, Carl: Choralbuch für Orgel ohne Pedal, für Harmonium und Pianoforte in Kirche, Schule und Haus bearb. Wittenberg, Herrose. 1,50 .ℳ.

Die Melodieen der hier zu findenden 110 ausgewählten Choräle sind nach der Fassung der Provinzialsynode der Provinz Sachsen gestaltet. Die Bearbeitung ist eine in jeder Hinsicht löbliche.

Engelbrecht, H.: Evangelisches Choralbuch. Eine Auswahl von 112 Chorälen mit Vor= und Zwischenspielen zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste. Nach dem Melodienbuche f. d. Prov. Sachsen. Wittenberg, ebendas. 2,40. .ℳ

Die Harmonisirung dieser choralischen Aus= oder Aehrenlese ist möglichst einfach, wie es die Begleitung des Gemeindegesanges erfordert. Alle modernen und weichlichen Harmonien sind möglichst vermieden worden, nach dem Vorgange von Kühnau, A. W. Bach, Jakob & Richter, C. Erk, Lehmann, Ritter ꝛc.

Die meist von dem Verf. herrührenden Präludien — doch wurden andere gute Orgelcomponisten nicht principiell ausgeschlossen — werden weniger geübten Organisten als dankenswerthe Zugabe erscheinen. Die Zeilenzwischenspiele sind weggelassen worden, dagegen haben die meisten Choräle drei zweitaktige Strophenzwischenspiele, wie es denn rechtens ist. Wir können der trefflich ausgestatteten Arbeit unsern Beifall nicht versagen.

Hugo, Heino: Technische Winke für Sänger und Redner. Gotha, Zier (Grunert).

Der Verf. ist nicht nur einer der tüchtigsten Sänger, die Ref je gehört hat, sondern auch ein wohlerfahrener Gesanglehrer, der überdies an den besten Quellen gründlich studirt hat. Er verbreitet sich über das Athmen, die Körper= und Mundhaltung, über die Consonanten, Vokale, Wechselsylben, den musikalischen Accent, sowie über das Phrasiren und die Registerbehandlung. —

Janssen, Paul: Gustav Merkel, königl. S. Hoforganist. Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit Merkels Portr., einem Verzeichniß seiner sämmtlichen Werke und der facsimilirten ersten Seite der Original=Handschrift seines Weihnachtspastorales (op. 103) (nicht op. 56 wie es auf dem Titel und auch später fälschlich bemerkt ist). Leipzig, Rieter=Biedermann.

Die Lebensskizze eines zwar kurzen, aber künstlerisch wohlverwertheten Lebens, die unseres verewigten Collegen Merkel, hat die Urania bereits gebracht. In vorliegender Broschüre ist jener kurze Nekrolog mit pietätsvoller Hand sehr erweitert worden, sodaß M. Lebensbild hier ein vollständiges, überaus wohlthuendes (freilich von unheilbarem Leiden sehr geschädigt) geworden ist.

Sehr dankenswerth ist auch das beigegebene Verzeichniß der Arbeiten des Verklärten. Die beigegebene autographirte Notenskizze ist indeß nicht aus dem schönen Weihnachtspastorale, op. 56, Mainz, Schott, sondern aus dem noch schönern Pastorale, op. 103 (Otto Türke gewidmet), (ebenfalls bei Schott) entnommen.

Aufführungen.

Wiesbaden, Kirchenconcert. Am 30. Juli gab Adolf Wald, Organist der protestantischen Hauptkirche, ein großes Orgel-, Vokal- und Instrumentalconcert unter Mitwirkung der Frau Amélie Wulff aus Stockholm, sowie der Herren Julius Müller, Bariton der kgl. Hofoper, Oscar Brückner, Großherzogl. Meklenburg. Kammervirtuose und Solocellist der Wiesbadener Hofkapelle und Gustav Arnold (Harfe) kgl. Kammermusiker zu Wiesbaden. Eingeleitet wurde das Koncert durch J. S. Bachs Präludium und Fuge in C-dur (Ausgabe von Peters, Band 4), von dem Conzertgeber, der ja zu den berufensten Bachinterpreten unserer Zeit gehört, mit bekannter Meisterschaft vorgetragen. Außerdem spielte er das Larghetto und Schlußallegro aus der Fink'schen D-moll-Sonate, ebenfalls mit vorzüglicher Manual- und Pedaltechnik, feinsinniger Phrasirung und geschmackvoller Registrirung, resp. möglichster Ausnutzung der schönen, dreimanualigen Walckerschen Orgel. Wir hätten allerdings statt der Sonate in D-moll lieber die in G-moll gehört, denn das Larghetto sowie einzelne Allegrostellen der ersteren lassen bedenkliche Anklänge an die entsprechenden Sätze der letzteren vernehmen; überhaupt ist die ganze Sonate bei weitem nicht so gehaltvoll als die in ihrer Art originell erfundene G-moll-Sonate. Als dritte Orgelnummer hatte Adolf Wald die Passacaglia aus der 8. Rheinbergerschen Sonate gewählt, welche ihm Gelegenheit bot, seine vorzüglich ausgebildete Technik und die Glanzregister der Orgel ins hellste Licht zu stellen. Dem gegenüber ist es sehr zu bedauern, daß Adolf Wald so wenig an die Oeffentlichkeit tritt resp. von Concertdirektionen dazu aufgefordert wird, obwohl er doch neben Haupt, Piutti, Fischer, Guilmant, Papperitz, Palme u. A. zu den hervorragendsten Meistern der Orgel gehört. — Im weiteren Verlauf des Concertes lernten wir in Julius Müller, dem neugewonnenen lyrischen Bariton unserer Hofoper einen sehr begabten Sänger kennen. Seine Stimme, ein klangvoller, metallreicher Bariton, ist durch alle Lagen gleichmäßig ausgebildet und namentlich in der Höhe von besondrer Schönheit. Herr Müller sang vier Lieder von Kunkel, Schubert, Raff und Goltermann (das letztere mit Cellobegleitung, beiläufig gesagt, ein sehr mattes Opus) mit warmer Empfindung und nobler Vortragsweise, wobei sich nur zuweilen ein übermäßiges Tremolieren und unangenehmes Detonieren geltend machte. Durch Ablegen dieser üblen Angewohnheiten wird der Vortrag des geschätzten Jüngers nur gewinnen. — Der Gesang war ferner vertreten durch zwei Sopransoli (Kirchenarie von Stenhammer und Ave Maria von Luigi Luzzi) vorgetragen von Frau Amélie Wulff, welche jedoch zufolge der wenig reizvollen Stimme der Sängerin keinen Eindruck auf uns machten, zumal das Ave Maria einen fühlbaren Händedruck der italienischen Opernarien mit ihren hohlen Pathos und eintönigen Triolenbegleitung mit auf den Weg genommen hat. Ueberhaupt hatten die Solisten eine ziemlich unglückliche Wahl ihrer Vortragsstücke getroffen, besonders Herr Oscar Brückner (Violoncell). Er spielte ein sehr seichtes, triviales Notturno religioso (mit Begleitung der Harfe und Orgel) von Lehmann, ferner eine „Melodie" von Christiani und last not least das Andante aus dem Goltermannschen H-moll-Concert. Trotz seines vorzüglichen Spieles, seines warmen, wenn auch nicht sehr großen Tones und der edlen Vortragsweise wollten die gewählten Stücke keinen nachhaltigen Eindruck auf uns machen. Für spätere Concerte dürften sich die von Grützmacher herausgegebenen Bach'schen Violoncellsonaten und das ewig schöne Air aus der Orchestersuite in D besser eignen als das gedankenarme Andante von Goltermann, umsomehr da der jugendliche Virtuose vermöge seiner brillanten Technik die allerdings nicht geringen Schwierigkeiten der erwähnten Cellosonaten spielend zu überwinden weiß. — Obwohl das Conzert nur mäßig besucht war (das Interesse für gediegene Kirchen- speziell Orgelmusik nimmt in Wiesbaden immer mehr ab), so möchten wir doch wünschen, daß Herr Wald bald wieder ein gleiches veranstaltete und einer andächtigen, wenn schon kleinen, kunstsinnigen Zuhörerschaft die Werke der hervorragendsten Orgelmeister ebenso wie in dem gestrigen Conzert vorführte. r. d.

Basel. Geistliches Conzert im Münster von August Walter unter gefl. Mitwirkung von Frl. M. Kieffer, Frl. Marie Paravicini, Frau Walter-Strauß, der Herren Rud. Eckenstein, Alfr. Glaus, Emil Hegar, Carl Neumann, Ph. Strübin und einem verehrl. Gesangchor. 1) „Populo meus" (Improperien) für zwei Chöre von Palestrina. 2) Choralvorspiel über: „O Mensch bewein' dein' Sünde groß" für Orgel von J. Seb. Bach (Herr Alfr. Glaus). 3) Duett für Alt und Tenor aus dem „Stabat mater" von Em. d'Astorga (Frl. Kieffer und Herr Strübin). 4) Terzett für zwei Soprane und Alt aus dem Oratorium: „Des Heilands letzte Stunden" von Lud. Spohr (Frau Walter, Frl. Paravicini und Frl. Kieffer). 5) Die Passion von Heinrich Schütz für Chor (a capella) und Solostimmen (mit Orgelbegleitung) in 3 Abtheilungen:*) Die Gefangennahme — Das Gericht — Die Kreuzigung. Evangelist (Tenor) Herr Strübin, Jesus (Baß) Herr Hegar, Hoherpriester (Baß) Herr Eckenstein, Pilatus (Baß) Herr Neumann.

New-York. The Steinway Hall Programme. New-York, Tuesday, February 2nd 1886. Novelty Concerts. 1885—Season—1886 Frank van der Stucken, Musical Director. Fifth Grand Novelty Concert, Tuesday Evening, February 2nd, 1886 at 8. 15 o clock. With the Assistance of the Choral Society of the novelty Concers, the Arion Society, and a Selected Orchestra of 50 Performers. Soloists: Madame Christine Dossert, Soprano. Mr. W. H. Lawson, Tenor. Mr. F. Remmertz, Baritone. Mr. Victor A. Benham, Pianist, (His first appearance.) Programme. 1. Friedrich Gernsheim. Overture — „Waldmeisters Brautfahrt." (Orchestra.) 2. Dudley Buck. Prologue from Longfellow's „Golden Legend." (Mr. F. Remmertz, Chorus and Orchestra.) 3. C. M. von Weber. Second Concerto for Piano-forte, (E flat.) (Mr. V. Benham and Orchestra.) 4. B. Smetana. Symphonic Poem — „Veltava." (Orchestra,) 5. F. van der Stucken. Two Songs — a, b, (Mme. Christine Dossert. 6. Jules Massenet. Narcissus — „Aneient Idyl." (Mme. Dossert, Mr. W. Lawson, Chorus and Orchestra.)

New-York. The Steinwey Hall Programme. New-York, Sunday, April 18th, 1886. Arion Society. Frank van der Stucken, Musikal Director. Grand Concert, With de assistance of A Selected Orchestra of 55 Performers. Miss Marie Groebl, Alto. Mr. Max Heinrich, Baritone. Soloists: Mr. C. Fritsch, Tenor. Mr. Franz Remmertz, Basso Dr. Louis Maas. Pianist. Sunday Evening, April 18th, 1886, at 8 o'clock. Programme. 1. Niels W. Gade, op. 61. Suite—„Holbergiana." (New.) Tempo di Minuetto. Scherzando. Andantino. Allegro festivo. Orchestra. 2. Bernhard Scholz. op. 59. Cantata-„The Feast of Victory." (New.) Miss Groebl, Messrs. Fritsch, Heinrich, Remmertz, Arion Chorus und Orchestra. 3. Louis Maas. Concerto for Pianoforte in C minor. (New.) Dr. L. Maas and Orchestra. 4. Old English Madrigals. (First time.) a. John Dowland. (1597.) Love Song. b. Thomas Morley. (1595) Dance Song. Arion Chorus. 5. Robert Fuchs, op. 25. Walzer—Suite. (New.) Orchestra. 6. Franz Liszt. Song—„The Three Gypsies." (New.) Miss Marie Groebl and Orchestra. 7. Albert Becker, op. 41. „Rain and shine." (New.) Arion Chorus and Orchestra.

Paris. Association artistiqle des grands concerts d'orgue Palais du Trocadéro 9me Annee 3me Grand Concert d'orgue avec Orchestre donné par M. Alexandre Guilmant Organiste de la Trinité et de la Société des Concerts du Conservatoire Le Jeudi 6. Mai 1886, à 2 heures ½ très Précises. Programme. 1. Prélude et Fugue, en mi majeur (1re Audition) M. Alex Guilmant. D. Buxtehude (1635—1707). 2. a. Choral de la 140e Cantate (arrandé par Alex. Guilmant) J. S. Bach (1685—1750.) b. Marche funèbre de Saül G. F. Händel (1685—1759. M. Alex. Guilmant et l'Orchestre. 3. Andante et Gavotte pour Violon (1re audition) F. Ries. M. A. Lefort, de la Société des Concerts du Conservatoire. 4. 8e Concerto en ré mineur, pour Piano et Orchestre, Mozart (1756—1791.) (Avec adences de C. Reinecke.) I. Allegro.— II. Romance. — III. Rondo. Mme Thérèse Bourbonne (Elève de M. A. Guilmant.) 5. Air de Cléopâtre, de Jules Cèsar, G. F. Händel (1685—1759.) Mme.

*) Nach der Bearbeitung von Prof. Riedel in Leipzig.

Boidin-Puisais. 6. 1re Symphonie pour Orgue, et Orchestre. Alex. Guilmant. I. Introduction et Allegro. — II. Pastorale. — III. Finale. M. Alex. Guilmant. 7. Air de Béatrix d'Etienne Marcel, Saint-Saens. Mme Boidin-Puisais. 8. Mèditation sur le 7e petit prélude de J. S. Bach, pour Violon, Harpe, Orchestre et Orgue (1re audition) J. Bordier. Violon: M. A. Lefort, Harpe: M. Boussagol. 9. Prélude en ut mineur (1re Audition) Edm. Lemaigre. M. Alex. Guilmant.

Paris. Association Artistique des Grands Concerts D'orgue Palais du Trocadéro 9me annee 4me Grand Conzert D'orgue avec Orchestre Donné Par M. Alexandre Guilmant Organiste de la Trinité et de la Société des Concerts du Conservatoire Le Jeudi 20. Mai 1886, à 2 heures ½ Très précises Première Audition de Mélodies Populaires de Basse-Bretagne Recueillies et harmonisées par M. L.-A. Bourgault-Ducoudray. Programme. 1. a. Grand Chœur en sol majeur (1re Audition) Th. Salomé b Communion, en la majeur Ch. Magner. c. Fugue, en sol mineur (livre IV) J. S. Bach (1685—1750). d. Recueilement, Prélude (1re Audition) Pénavaire. M. Alex. Guilmant. 2. Air des Saisons (n° 4) J. Haydn (1733—1809). M. Auguez, dn l'Opera. 3. Prélude, Undeeetto pour double Suatuor obligé, Contre-basse. Trompette et piano (1re Audition) Ant. Bernardi. Piano: Mlle. Mathilde Bernardi. Trompette: M. Teste, de l'Opéra. 4. La Cloche (Poésie de Victor Hugo) Saint-Saens. Mme. Dalmont. 5. La Folia. Variations sérieuses pour Violon, Corelli (1653—1713). M. Paul Viardot. 6 12ª Concerto en si b (1re Audition) G. F. Händel (1685—1759). I. Pomposo. — II. Sarabanda. — III. A tempi ordinario. (Avec cadenses par M. Alexander Guilmant). M. Alex. Guilmant et l'Orchestre. 7. a. Silvestrik, b. La Prière des Arzonnais, c. L'Angelus (Mélodies bretonnes harmonisées par) Bourgault-Dugoudray. M. Auguez. 8. Fantasie, sur deux Mélodies anglaises: Home Sweet Home et Rule Britania (1re Audition) Alex. Guilmant. M. Alex. Guilmant. 9. a. Berceuse, Gabried Fauré. b. Gavotte en si mineur, J. S. Bach. M. Paul Viardot. 10. a. Ma douce Annette, b. Ln dèpart de l'Ame, c. Le Soleil monte, (Mélodies bretonnes harmonisées par) Bourgault-Dugoudray. Mme. Dalmont. 11. Largo et presto d'un Concerto en fa mineur. pour clavecin (transcrits pour Orgue) J. S. Bach. M. Alex. Guilmant et l'Orchestre. 12. Prélude et Fugue, en la mineur (1re Audition), J. G. Walther (1684—1748). M. Alex. Guilmant.

Wiesbaden, den 30. Juli 1886. Protestantische Hauptkirche. Großes Orgel-, Vokal- und Instrumental-Conzert von Adolf Wald unter gütiger Mitwirkung der Frau Amélie Wulff (Sopran) aus Stockholm, sowie der Herren Julius Müller (Bariton), Königl. Hofopernsänger, Oscar Brückner (Violoncello), Großherzogl. Mecklenburg. Kammer-Virtuose und Königl. Kammermusiker, Gustav Arnold (Harfe), Königl. Kammermusiker zu Wiesbaden. Programm. I. Abtheilung: 1. Präludium und Fuge (C-dur) für Orgel J. S. Bach. 2. Zwei Lieder für Bariton: a) „O Herr laß mich nicht schuldig werden", G. Kunkel, b) „Litanei" auf das Fest aller Seelen, F. Schubert. 3. Nocturno religioso für Violoncello, Robert Lehmann, mit Begleitung von Harfe und Orgel. 4. Kirchen-Arie für Sopran: „Dieser ist mein lieber Sohn", F. Stenhammar. II. Abtheilung: 5. Sonate (D-moll) für Orgel, Chr. Fink, zweiter und dritter Satz: Larghetto. — Allegro. 6. a) „Melodie" für Violoncello und Orgel, L. B. Christiani. b) Andante aus dem dritten Conzert für Violoncello und Orgel, G. Goltermann. 7. „Ave-Maria" für Sopran, Luigi Luzzi. 8. Zwei Lieder für Bariton: a) „Sei still", J. Raff, b) „Die Thräne des Herzens" (mit Cellobegleitung, G. Goltermann. 9. Passacaglia" für Orgel, J. Rheinberger.

Hückeswagen, den 19. Dezember 1886. Auf dem neuen, von dem Hoforgelbaumeister Herrn Euler (Gebrüder) aus Gottsbüren (Hessen-Nassau) erbauten und Tags vorher durch den Herrn Organisten Eckardt aus Essen revidirten prächtigen Orgelwerke, trug letzterer im Orgelkonzert vor: Hauptliedspräludium: „Schmücke dich, o liebe Seele von Liszt-Eckard, A-moll-Fuge von Bach, Phantasie in C-moll von Liszt-Eckardt, Einleitung und Durchführung: O Haupt voll Blut von Wagner-Köhler, A-moll-Sonate von Ritter, Choralphantasie: Ein feste Burg von Stein-Schellenberg.

Programm zum Conzert des Singvereins zu Apolda am 25. Mai 1886, gegeben unter freundlicher Mitwirkung der Großherzoglichen Hofopernsängerin Fräul. Feldermann und des Großherzoglichen Kammersängers Herrn Scheidemantel aus Weimar. 1. Symphonie in Es-dur von Haydn. 2. Zwei Lieder für gemischten Chor: a. Ritter Frühling von C. Reineck. b Die heiligen Orte von J. Maier. 3. Drei Lieder für Bariton: a. „Wie bist Du meine Königin" von Brahms. b Der Doppelgänger von Schubert. c Sommerabend von Lassen. Herr Scheidemantel. 4. Clavierkonzert in G-moll mit Orchesterbegleitung von Mendelssohn-Bartholdy. Clavier: Herr Lehrer Walther hier. 5. Drei Lieder für Sopran: a. „Nun ist er hinaus in die Welt" von Riedel. b. Wiegenlied von Brahms. c „Kein' Sorg' um den Weg" von Raff. Fräulein Feldermann. 6. Schön Ellen. Ballade von E. Geibel, komponirt von M. Bruch. Chor mit Soli und Orchester. Soli: Fräul. Feldermann und Herr Scheidemantel.

Notizen.

Ohrdruf, 11. Januar. Am ersten Weihnachtsfeiertage wurde die neu hergestellte Orgel in der St. Trinitatiskirche dem kirchlichen Gebrauche in feierlicher Weise wieder übergeben. Die Herstellung der Orgel, welche dem Herrn Orgelbauer Knauf aus Gotha übertragen war, hat eine Zeit von mehreren Monaten und einen Kostenaufwand von cirka 3700 ℳ erfordert. Nach dem Urteile Sachverständiger ist die Reparatur als eine in jeder Beziehung wohlgelungene zu bezeichnen. Bei der Arbeit wurden die neuesten Erfahrungen angewandt und die Register, welche teils umgearbeitet, teils ganz neu hergestellt sind, sollen den Musikverständigen vollkommen zufrieden stellen. Die Besucher der St. Trinitatiskirche, ganz besonders aber die Glieder der Trinitatisgemeinde, können über dieses Kunstwerk hoch erfreut sein und müßten den städtischen Organen, welche die nötigen Mittel zur Herstellung desselben in hochherziger Weise bewilligten, zu innigem Danke sich verpflichtet fühlen. Durch besondere amtliche Bekanntmachung ist Herrn Orgelbauer Knauf für die Tüchtigkeit seiner Arbeit vom Stadtrat öffentliche Anerkennung zuteil geworden. —

In Garbrechts (Ost. Brandstetter) berühmter Notendruckerei zu Leipzig ist auch dieses Jahr ein höchst geschmackvoller Wandkalender, in Form eines Violinschlüssels, für Musiker erschienen. Bei jedem Datum findet sich eine entsprechende Persönlichkeit (Componist, Virtuos, Sänger, mus. Schriftsteller, Instrumentmacher) bezüglich des Geburts- oder Sterbetages verzeichnet. —

Domkapellmeister Stehle in St. Gallen hat die Kgl. Bayrische Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft erhalten. Wie man sich erinnert, wurde vergangenen Herbst dieses Komponisten 8stimmige „Wittelsbacher Messe" (zum Gedächtniß des 400jährigen Jubiläums des Herrscherhauses Wittelsbach componiert) in Würzburg bei Anwesenheit Sr. Kgl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold vom Domchor Würzburg erfolgreichst aufgeführt.

Am 14. Januar starb in Magdeburg Kapellmeister Karl Götze, geb. in Wallichen bei Weimar, unerwartet an Darmverschlingung. Er componirte mehrere Opern z. B. die Corsen, der Held des Nordens, Lieder ꝛc.

Der Org. Bowmann in St. Louis hat die Meinung ausgesprochen, daß die amerikanische Organistenschule berufen sei, die der alten Welt zu übertreffen. In einem kürzlich gegebenen Conzert führte er Mendelssohns C-moll und Dudley-Bucks G-moll-Sonate für Orgel ohne Nennung des Namens vor. Das Publikum mußte auf Coupons, welche den Programmen beigegeben waren, abstimmen, welchem Werke der Vorzug gebühre. Das amerikanische Werk trug mit 70 Stimmen den Sieg davon. 400 Stimmen waren abgegeben worden. Der gewaltige Organist wird daher in einem amerikanischen Journal „Pflegevater der amerikanischen Musik" genannt. Das will nicht viel bedeuten! —

Hoforgelbauer Wilh. Rühlmann in Zörbig bei Halle hat im verflossenen Jahre außer 2 größeren und 3 kleineren Reparaturen, nicht weniger denn 8 neue Orgeln fertig gestellt, als: Halle — 4 St. m. 2 Man. und Pedal, Foenz — 8 St. mit 1 Man. und Ped., Tornau — 1 Man. 9 St., Glinde — 17 St. mit 2 Man. und Ped., Bornum — 8 St. mit 1 Man., Eichholz — 10 St. mit 1 Man. und Ped., Barby — 35 St. mit 3 Man. und Ped., Wellsleben — 17 St. (Umbau). —

Herr Ludwig Boslet in Ludwigshafen hat eine Orgelsonate und Variationen über ein Orgelthema geschrieben, die auf ein ungewöhnliches Talent und tüchtige Formbeherrschung schließen lassen. Wir wünschen beiden Productionen baldige Veröffentlichung. Die nicht besonders begünstigte Orgellitteratur bedarf der Aufmunterung gar sehr. —

Am 16. Dec. 1886 starb Org. Edm. Thomas Chipp, beinahe 63 Jahre alt, in Nizza. —

Dgl. Org. T. F. Sullivan in Cork. —

Am 24. Jan. wurde durch Schlagfuß dem irdischen Sein entrissen Prof. Dr. Mor. Brosig in Breslau, einer der berühmtesten katholischen Kirchencomponisten. Sein op. 65: 5 Orgelstücke verschiedenen Charakters ist dem Red. d. Bl. freundlichst gewidmet. —

Von Dr. Franz Liszts lang erwarteter großer technischen Klavierschule sind endlich die 4 ersten Hefte bei J. Schuberth & Comp. (Heinrich Rüppel) erschienen. —

In Libau (Kurland) ist die Organisten- und Cantorenstelle neu zu besetzen. Der feste Gehalt besteht in 1700 ℳ, 1000 ℳ Nebeneinnahmen. sowie in freier Amtswohnung. In Deutschland dürften nur wenige Stellen besser dotirt sein. —

Im Oesterreichischen scheint sich die elektrisch-pneumatische Orgeltraktur — System Brauner & Drexler — Bahn brechen zu wollen; so ist dieselbe z. B. in Mährisch Neustadt und Wien mit Erfolg zur Anwendung gekommen. —

Von Dr Riemanns berühmten Musiklexikon, welches gegenwärtig den anerkannt ersten Rang einnimmt, sind die ersten 6 Liefrg. à 50 Pf. der 3. sorgf. revidirten und mit den neuesten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachten Aufl. bei Max Hesse in Leipzig erschienen.

Körners „wohlgeübter Organist" ist in 7. umgearbeiteter und sehr erweiterter Auflage von A. W. Gottschalg in 2 Theilen bei Siegel in Leipzig erschienen. —

Die Weltstadt Rom hatte bisher in ihren vielen Kirchen keine einzige moderne Orgel als in der englischen und französischen Kirche. Gegenwärtig hat der Orgelbauer Morettini aus Perugia in die Kirche zu St. Johann-Lateran in Rom ein derartiges modernes Werk aufgestellt. Dasselbe hat 3 Manuale mit je 56 Tasten oder „Noten", wie manche Orgelbauer in ungeeigneter Weise schreiben. Das 1. Man. hat 16 St., das 2. und 3. je 10. Das Pedal zählt 10 St. und hat 30 Claves. Drei Maschinen pneumatischer Natur (nach Barker) und Bälge nach englischer Weise sind in diesem Instrumente thätig. —

In Nr. 10 der Zeitschrift für Instrumentenbau v. P. de Wit (7. Bnd.) heißt es in einem Aufsatze über die Musik mechanischer Musikwerke und ihr Verhältniß zur lebenden Musik: „Ist der Organist wirklich im Stande die Orgel besser zu spielen, als dies eine Maschine thun würde — so müssen wir die Frage unbedingt verneinen. Im Gegentheil, abgesehen davon, daß eine Maschine mit viel größerer Unfehlbarkeit und Sicherheit spielt, registrirt sie auch selbst und schafft sich selbst den Wind. Beides letztere kann der Organist nicht und die Maschine kann daher viel mehr Abwechselung und Schattirung in ihr Spiel bringen, als dies dem Künstler möglich ist." Dagegen läßt sich vieles sagen, so z. B. zugegeben, daß die Maschine mit größerer Präcision und Sicherheit spielt, so kann die todte Maschine dennoch nur das spielen, was für sie gesetzt worden ist, während der Virtuos jedes beliebige Stück spielen kann. Wo bleibt zweitens der belebende Hauch der Individualität, das geistvolle und poetische Element, das jeder begabte Spieler seinem Instrumente einhauchen kann? 3. Warum soll ein geistvoller Virtuos nicht besser registriren können — namentlich angesichts der vielen Neuerungen in der Mechanik und Registratur — als eine tote Maschine? 4. Kann eine solche auch improvisiren oder extemporiren? — Mit solchen Behauptungen sollten doch die Verehrer der mechanischen Musikwerke nicht in die Oeffentlichkeit treten. —

Während die deutschen Organisten noch immer keine geschlossene Phalanx zur Vertretung ihrer Interessen gebildet haben, sind sogar die Mitglieder der Theaterchöre zu einem Chorsänger-Verbande zusammengetreten, mittelst welchen sie in wenig Jahren sehr schöne Resultate erreicht haben, so z. B. in Bezug auf Pensionsverhältnisse, Unterstützungs- und Begräbnißgelder. Könnten sich

Orgelbauer und Orgelspieler nicht zu einem großen und gedeihlichen Ganzen vereinigen? Man sollte doch wohl meinen, daß dies recht gut ginge!*) — — —

In New-York starb Ende Dezember der berühmte Orgelbaumeister Hilborne L. Roosevelt. Er hat sich besonders durch gelungene Versuche, die Elektricität dem Orgelbau dienstbar zu machen, ausgezeichnet.

Der Organist Schrader in Braunschweig ist durch den Titel Musikdirektor ausgezeichnet worden. —

Herr Musikalienverleger Const. Sander (Leuckart'sche Musikalienhandlung) erhielt das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

Von O. Wangemanns Geschichte der Orgelbaukunst ist eine 3. Auflage erschienen. —

Eisenach. Herr Prof. Herm. Thureau führte am 3. Dezember v. J., zum Besten der „Töpferstiftung" in Weimar u. dem Kirchenchor der alten Bach- und Lutherstadt, unter gef. Mitwirkung des ausgezeichneten Concertsängers und Gesanglehrers Heino Hugo und Hoforg. Krauße das. Folgendes vor: Es-dur-Fantasie von M. Brosig, 2. Alta trinita und „Es ist ein Reis entsprungen" v. Prätorius; „Gott sei mir gnädig" v. Mendelssohn (Herr Hugo); Weihnachtspastorale von Merkel; „Gott mein Heil" und: „Sei still dem Herrn" v. Hauptmann: „Es ist genug" v. Mendelssohn; Adagio v. Kühnstedt; Ave Maria und Kyrie von Liszt. —

Die Firma Walcker & Comp. hat die neue Orgel zu St. Petri in Riga fertig gestellt. Der jüngste der Brüder hat sich daselbst mit einer sehr reichen russischen Dame verlobt. Da kann man bestens gratulieren!

Ein sonderbares Buch ist: Grell, Ed., Aufsätze und Gutachten über Musik. Nach seinem Tode herausgegeben von Heinr. Bellermann. Berlin, Jul. Springer. In diesem Opus verlangt der heimgegangene Altmeister, Seite 127, von der Behörde, die für die Höhe (?) der Kunst zu sorgen und diese zu bewahren hat, a) gegen alle werthlose, b) gegen alle nicht durch Menschen allein, sondern durch Werkzeug und Geräth hervorgebrachte Musik zu kämpfen und eine solche zurückzudrängen. Die Instrumentalmusik sei eine verpönte Sinnlichkeit und entspräche einem Gemisch von Farben und Figuren in der Malerei, ohne Gegenstand. S. 87 heißt es: Die Instrumentalmusik taugt nichts für die Kirche und hat dem Gesange wie überall zu weichen. Selbst die Orgel ist ihm ein hassenswerthes verderbliches Möbel in der Kirche. Deswegen beschwört er in seinem Gutachten die Mitglieder der Berliner Singakademie höchst eindringlich, ja keine Orgel anzuschaffen. Ihm gilt die alte contrapunktische Schreibweise für die einzig richtige und die Gesangmusik für die einzig wahre. Sollten denn Männer wie Seb. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Liszt und Wagner so gänzlich irre gegangen sein? — — —

Berichtigung.

Das in Nr. 12 aufgeführte Orgelwerk f. Cöurroux ist nicht, wie Herr Mann bemerkt, vom Orgelbaumeister Klingler in Rorschach gebaut, sondern es wird erst jetzt von Herrn Fr. Goll gebaut.

Briefwechsel.

H. Org. O. S. in R.: Bezüglich der hohen Meisterschaft S. im Intoniren resp. der Stimmcharakteristik pflichte ich Ihnen vollständig bei: Suum cuique! — Musikdir. H. i. S.: Der neue Cursus in der Großherzogl. S. Musikschule beginnt den 14. April, die Aufnahmeprüfung findet vorm. 10 Uhr statt. Statuten durch das Sekretariat. Herrn Orgelbaum. H. in D.: „Kein Lob kommt aus des Feindes Mund, das thun auch Ihre Worte kund!" — nach „Reinecke der Fuchs." — Prof. B. in E.: Von der ersten Auflage der Wangemannschen Geschichte der Orgelbaukunst haben wir kein Recensionsexemplar erhalten, daher — keine Besprechung. — H. Musikdir. L. in M.:

*) Es ginge wohl, aber es geht eben nicht! schreibt unser alter Dr. H. G.; warum? könnte er wohl sagen, aber er will nicht, denn er meint: „Es hilft doch nichts!" Sogar der Präparand Dr. Riefeke macht sich in dieser Beziehung über uns lustig. Hätten doch sogar die Schüler ihre „erlaubten" und „unerlaubten" Verbindungen! — — —

Wie wenig die jungen Lehrer manchmal verstehen — von der edlen Orgelbaukunst — mag ihnen aus der Behauptung eines solchen vielwissenden Männleins hervorgehen, welcher zu seinem Kirchgemeindevorstande kühnlich sagte: „Ja, sehen Sie, m. H., daß der Orgelbauer — wohlfeiler als Andere baut, kommt daher, daß er die Orgelpfeifen alle auf eine Windlade setzt. Da kann man freilich billig bauen!“ Die Herren staunten die Weltweisheit des pädagogischen „Kiek in die Welt“ anfänglich an. Der Herr Pfarrer trauete aber dem Landfrieden nicht; er erkundigte sich näher und da fand er, daß er den wohlweisen Orgelhelden, der nicht einmal einen Choral ordentlich spielen konnte, und der in seiner Orgel aufs Hauptman. eine Oktave und ein Prinzipal 4' durchaus haben wollte — zum Orgelrevisor, nein: „Orgelverwüster“ empfahl. — Herrn Musikdir. und Org. F. in Helsingf. (Finnland): Haben Sie Nr. 1 der Urania erhalten?

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“

von

Friedrich Lux.

Op. 75. Preis: Mark 1,75.

Bei **G. Alsbach & Co.** in **Rotterdam** ist erschienen:

J. B. Litzau

Sonate (A-moll) ℳ 3,40 n. für Orgel.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Gustav Merkel,

königl. sächs. Hoforganist.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von

Paul Janssen.

Mit Merkels Porträt, einem Verzeichnisse seiner sämmtlichen Werke und der facsimilierten ersten Seite der Original-Handschrift seines Weihnachtspastorales (Op. 56).

Pr.: 1 M. 50 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt portofreie Zusendung.

Leipzig, Mitte October 1886.

J. Rieter-Biedermann.

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Vierundvierzigster Band. **1887.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt auch wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 20 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Pfingsten. Gedicht. — Heinr. R. Schaab (Nekrolog.) — Wer hat das Harmonium erfunden? — Zur Erinnerung an L. Böhner. — Ein Sammelwerk G. W. Körners in neuer Beleuchtung. — Die neuen Markt-Kirchenorgel in Osterode. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Pfingsten.

Pfingsten, hohes Fest des Geistes,
Der erleuchtet und durchglüht,
Daß aus tausend Feuerzungen
Neues Licht das Haupt durchsprüht!

Pfingsten, hohes Fest der Freuden,
Die in allen Herzen blühn,
Daß wir Jubellieder singend,
Durch die frischen Auen ziehn!

Pfingsten, hohes Fest des Frühlings,
Sei gegrüßt in deinem Grün,
Lacht uns doch so hold entgegen,
Was eben noch erstarret schien!

Darum laßt uns nicht verzagen:
Immer kam ein neues Blühn
In die Herzen, in die Geister,
Wenn die rechte Stund' erschien.

G. Aschkin.

Heinrich Robert Schaab.

(Nekrolog).

Motto:

Muß Einer von dem Andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald!
Dran denk ich wohl ohn Unterlaß,
Und drob wird mir mein Auge naß. Fr. Oser.

Wiederum ist einer der ältesten früheren Mitarbeiter unsres Blattes unvermuthet rasch zum bessern Sein hinübergeschlummert.

Herr Ludwig Boslet in Ludwigshafen hat eine Orgelsonate und Variationen über ein Orgelthema geschrieben, die auf ein ungewöhnliches Talent und tüchtige Formbeherrschung schließen lassen. Wir wünschen beiden Produktionen baldige Veröffentlichung. Die nicht besonders begünstigte Orgellitteratur bedarf der Aufmunterung gar sehr. —

Am 16. Dec. 1886 starb Org. Edm. Thomas Chipp, beinahe 63 Jahre alt, in Nizza. —

Dgl. Org. T. F. Sullivan in Cork. —

Am 24. Jan. wurde durch Schlagfuß dem irdischen Sein entrissen Prof. Dr. Mor. Brosig in Breslau, einer der berühmtesten katholischen Kirchencomponisten. Sein op. 65: 5 Orgelstücke verschiedenen Charakters ist dem Red. d. Bl. freundlichst gewidmet. —

Von Dr. Franz Liszts lang erwarteter großer technischen Klavierschule sind endlich die 4 ersten Hefte bei J. Schuberth & Comp. (Heinrich Rüppel) erschienen. —

In Libau (Kurland) ist die Organisten- und Cantorenstelle neu zu besetzen. Der feste Gehalt besteht in 1700 ℳ, 1000 ℳ Nebeneinnahmen. sowie in freier Amtswohnung. In Deutschland dürften nur wenige Stellen besser dotirt sein. —

Im Oesterreichischen scheint sich die elektrisch-pneumatische Orgeltraktur — System Brauner & Drexler — Bahn brechen zu wollen; so ist dieselbe z. B. in Mährisch Neustadt und Wien mit Erfolg zur Anwendung gekommen. —

Von Dr Riemanns berühmten Musiklexikon, welches gegenwärtig den anerkannt ersten Rang einnimmt, sind die ersten 6 Liefrg. à 50 Pf. der 3. sorgf. revidirten und mit den neuesten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachten Aufl. bei Max Hesse in Leipzig erschienen.

Körners „wohlgeübter Organist" ist in 7. umgearbeiteter und sehr erweiterter Auflage von A. W. Gottschalg in 2 Theilen bei Siegel in Leipzig erschienen. —

Die Weltstadt Rom hatte bisher in ihren vielen Kirchen keine einzige moderne Orgel als in der englischen und französischen Kirche. Gegenwärtig hat der Orgelbauer Morettini aus Perugia in die Kirche zu St. Johann-Lateran in Rom ein derartiges modernes Werk aufgestellt. Dasselbe hat 3 Manuale mit je 56 Tasten oder „Noten", wie manche Orgelbauer in ungeeigneter Weise schreiben. Das 1. Man. hat 16 St., das 2. und 3. je 10. Das Pedal zählt 10 St. und hat 30 Claves. Drei Maschinen pneumatischer Natur (nach Barker) und Bälge nach englischer Weise sind in diesem Instrumente thätig. —

In Nr. 10 der Zeitschrift für Instrumentenbau v. P. de Wit (7. Bnd.) heißt es in einem Aufsatze über die Musik mechanischer Musikwerke und ihr Verhältniß zur lebenden Musik: „Ist der Organist wirklich im Stande die Orgel besser zu spielen, als dies eine Maschine thun würde — so müssen wir die Frage unbedingt verneinen. Im Gegentheil, abgesehen davon, daß eine Maschine mit viel größerer Unfehlbarkeit und Sicherheit spielt, registrirt sie auch selbst und schafft sich selbst den Wind. Beides letztere kann der Organist nicht und die Maschine kann daher viel mehr Abwechselung und Schattirung in ihr Spiel bringen, als dies dem Künstler möglich ist." Dagegen läßt sich vieles sagen, so z. B. zugegeben, daß die Maschine mit größerer Präcision und Sicherheit spielt, so kann die todte Maschine dennoch nur das spielen, was für sie gesetzt worden ist, während der Virtuos jedes beliebige Stück spielen kann. Wo bleibt zweitens der belebende Hauch der Individualität, das geistvolle und poetische Element, das jeder begabte Spieler seinem Instrumente einhauchen kann? 3. Warum soll ein geistvoller Virtuos nicht besser registriren können — namentlich angesichts der vielen Neuerungen in der Mechanik und Registratur — als eine tote Maschine? 4. Kann eine solche auch improvisiren oder extemporiren? — Mit solchen Behauptungen sollten doch die Verehrer der mechanischen Musikwerke nicht in die Oeffentlichkeit treten. —

Während die deutschen Organisten noch immer keine geschlossene Phalanx zur Vertretung ihrer Interessen gebildet haben, sind sogar die Mitglieder der Theaterchöre zu einem Chorsänger-Verbande zusammengetreten, mittelst welchen sie in wenig Jahren sehr schöne Resultate erreicht haben, so z. B. in Bezug auf Pensionsverhältnisse, Unterstützungs- und Begräbnißgelder. Könnten sich

Orgelbauer und Orgelspieler nicht zu einem großen und gedeihlichen Ganzen vereinigen? Man sollte doch wohl meinen, daß dies recht gut ginge!*) — — —

In New-York starb Ende Dezember der berühmte Orgelbaumeister Hilborne L. Roosevelt. Er hat sich besonders durch gelungene Versuche, die Elektricität dem Orgelbau dienstbar zu machen, ausgezeichnet.

Der Organist Schrader in Braunschweig ist durch den Titel Musikdirektor ausgezeichnet worden. —

Herr Musikalienverleger Const. Sander (Leuckart'sche Musikalienhandlung) erhielt das Ritterkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

Von O. Wangemanns Geschichte der Orgelbaukunst ist eine 3. Auflage erschienen. —

Eisenach. Herr Prof. Herm. Thureau führte am 3. Dezember v. J., zum Besten der „Töpferstiftung" in Weimar u. dem Kirchenchor der alten Bach- und Lutherstadt, unter gef. Mitwirkung des ausgezeichneten Conzertsängers und Gesanglehrers Heino Hugo und Hoforg. Krauße das. Folgendes vor: Es-dur-Fantasie von M. Brosig, 2. Alta trinita und „Es ist ein Reis entsprungen" v. Prätorius; „Gott sei mir gnädig" v. Mendelssohn (Herr Hugo); Weihnachtspastorale von Merkel; „Gott mein Heil" und: „Sei still dem Herrn" v. Hauptmann: „Es ist genug" v. Mendelssohn; Adagio v. Kühnstedt; Ave Maria und Kyrie von Liszt. —

Die Firma Walcker & Comp. hat die neue Orgel zu St. Petri in Riga fertig gestellt. Der jüngste der Brüder hat sich daselbst mit einer sehr reichen russischen Dame verlobt. Da kann man bestens gratulieren!

Ein sonderbares Buch ist: Grell, Ed., Aufsätze und Gutachten über Musik. Nach seinem Tode herausgegeben von Heinr. Bellermann. Berlin, Jul. Springer. In diesem Opus verlangt der heimgegangene Altmeister, Seite 127, von der Behörde, die für die Höhe (?) der Kunst zu sorgen und diese zu bewahren hat, a) gegen alle werthlose, b) gegen alle nicht durch Menschen allein, sondern durch Werkzeug und Geräth hervorgebrachte Musik zu kämpfen und eine solche zurückzudrängen. Die Instrumentalmusik sei eine verpönte Sinnlichkeit und entspräche einem Gemisch von Farben und Figuren in der Malerei, ohne Gegenstand. S. 87 heißt es: Die Instrumentalmusik taugt nichts für die Kirche und hat dem Gesange wie überall zu weichen. Selbst die Orgel ist ihm ein hassenswerthes verderbliches Möbel in der Kirche. Deswegen beschwört er in seinem Gutachten die Mitglieder der Berliner Singakademie höchst eindringlich, ja keine Orgel anzuschaffen. Ihm gilt die alte contrapunktische Schreibweise für die einzig richtige und die Gesangmusik für die einzig wahre. Sollten denn Männer wie Seb. Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Liszt und Wagner so gänzlich irre gegangen sein? — — —

Berichtigung.

Das in Nr. 12 aufgeführte Orgelwerk f. Cöurroux ist nicht, wie Herr Mann bemerkt, vom Orgelbaumeister Klingler in Rorschach gebaut, sondern es wird erst jetzt von Herrn Fr. Goll gebaut.

Briefwechsel.

H. Org. O. S. in R.: Bezüglich der hohen Meisterschaft S. im Intoniren resp. der Stimmcharakteristik pflichte ich Ihnen vollständig bei: Suum cuique! — Musikdir. H. i. S.: Der neue Cursus in der Großherzogl. S. Musikschule beginnt den 14. April, die Aufnahmeprüfung findet vorm. 10 Uhr statt. Statuten durch das Sekretariat. Herrn Orgelbaum. H. in D.: „Kein Lob kommt aus des Feindes Mund, das thun auch Ihre Worte kund!" — nach „Reinecke der Fuchs." — Prof. B. in E.: Von der ersten Auflage der Wangemannschen Geschichte der Orgelbaukunst haben wir kein Recensionsexemplar erhalten, daher — keine Besprechung. — H. Musikdir. L. in M.:

*) Es ginge wohl, aber es geht eben nicht! schreibt unser alter Dr. H. G.; warum? könnte er wohl sagen, aber er will nicht, denn er meint: „Es hilft doch nichts!" Sogar der Präparand Dr. Piefeke macht sich in dieser Beziehung über uns lustig. Hätten doch sogar die Schüler ihre „erlaubten" und „unerlaubten" Verbindungen! — — —

Wie wenig die jungen Lehrer manchmal verstehen — von der edlen Orgelbaukunst — mag ihnen aus der Behauptung eines solchen vielwissenden Männleins hervorgehen, welcher zu seinem Kirchgemeindevorstande kühnlich sagte: „Ja, sehen Sie, m. H., daß der Orgelbauer — wohlfeiler als Andere baut, kommt daher, daß er die Orgelpfeifen alle auf eine Windlade setzt. Da kann man freilich billig bauen!“ Die Herren staunten die Weltweisheit des pädagogischen „Kiek in die Welt“ anfänglich an. Der Herr Pfarrer trauete aber dem Landfrieden nicht; er erkundigte sich näher und da fand er, daß er den wohlweisen Orgelhelden, der nicht einmal einen Choral ordentlich spielen konnte, und der in seiner Orgel aufs Hauptman. eine Oktave und ein Prinzipal 4' durchaus haben wollte — zum Orgelrevisor, nein: „Orgelverwüster“ empfahl. — Herrn Musikdir. und Org. F. in Helsingf. (Finnland): Haben Sie Nr. 1 der Urania erhalten?

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“

von

Friedrich Lux.

Op. 75. Preis: Mark 1,75.

Bei **G. Alsbach & Co.** in **Rotterdam** ist erschienen:

J. B. Litzau

Sonate (A-moll) ℳ 3,40 n. für Orgel.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Gustav Merkel,

königl. sächs. Hoforganist.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von

Paul Janssen.

Mit Merkels Porträt, einem Verzeichnisse seiner sämmtlichen Werke und der facsimilierten ersten Seite der Original-Handschrift seines Weihnachtspastorales (Op. 56).

Pr.: 1 M. 50 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt portofreie Zusendung.

Leipzig, Mitte October 1886.

J. Rieter-Biedermann.

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

)rgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische
eorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

t. Vierundvierzigster Band. **1887.**

rlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes nach wie vor $2^1/_2$ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie le Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. usgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

jalt: Pfingsten (Gedicht.) — Heinr. R. Schaab (Nekrolog.) — Wer hat das Harmonium er- — Zur Erinnerung an L. Böhner. — Ein Sammelwerk G. W. Körners in neuer Beleuchtung. r neuen Markt-Kirchenorgel in Osterode. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — hsel. — Anzeigen. —

Pfingsten.

Pfingsten, hohes Fest des Geistes,
Der erleuchtet und durchglüht,
Daß aus tausend Feuerzungen
Neues Licht das Haupt durchsprüht!

Pfingsten, hohes Fest der Freuden,
Die in allen Herzen blühn,
Daß wir Jubellieder singend,
Durch die frischen Auen ziehn!

Pfingsten, hohes Fest des Frühlings,
Sei gegrüßt in deinem Grün,
Lacht uns doch so hold entgegen,
Was eben noch erstarret schien!

Darum laßt uns nicht verzagen:
Immer kam ein neues Blühn
In die Herzen, in die Geister,
Wenn die rechte Stund' erschien.

G. Aschkin.

Heinrich Robert Schaab.

(Nekrolog).

Motto:

Muß Einer von dem Andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald!
Dran denk ich wohl ohn Unterlaß,
Und drob wird mir mein Auge naß. Fr. Oser.

Wiederum ist einer der ältesten früheren Mitarbeiter unsres ittes unvermuthet rasch zum bessern Sein hinübergeschlummert.

[illegible]

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und [illegible] durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde"

von

Friedrich Lux.

Op. [illegible] Preis: Mark [illegible]

Bei G. Alsbach & Co. in Rotterdam ist erschienen

J. B. Litau

Sonate [illegible] für Orgel.

Soeben erschien in meinem Verlage

Gustav Merkel,

königl. sächs. Hoforganist

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von

Paul Janssen.

Mit Merkels Porträt, einem Verzeichnisse seiner [illegible] Werke und der facsimilierten ersten Seite der Ou[illegible] schrift seines Weihnachtspastorales Op. [illegible]

Pr.: 1 M. 50 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt portofrei

Leipzig, Mitte October 1886.

J. R.

Erster Verlag von [illegible] Druck von [illegible]

hochherrlichen Seb. Bach, D. Buxtehude, in neuer Auffassung. Der gewaltige Thomascantor ist durch seine gigantische Fantasie und Fuge in C-moll vertreten. Die hier gegebene Darlegung dieses hochherrlichen Tonstückes ist noch nirgends zu finden. Wir sind begierig, ob diese Auffassung Verbreitung finden wird; wir glauben sie aber vertreten zu können. Von Schumann ist eine prächtige und interessante B-a-c-h-Fuge zu finden. Von Mendelssohn enthält dieser Band das wunderschöne Präludium (mit Fuge) in G-dur. Der Weimarer Orgel-Matador Dr. Töpfer wird durch zwei höchst effektvolle Fugen repräsentirt. Der liebenswürdige Erfurter Meister Ant. Gleitz zeigt sich in einer Fuge mit instruktiver Tendenz. Prof. Dr. Volckmar erscheint in 2 Präludien aus früheren Veröffentlichungen. Hofcantor Wedemann ist vorgestellt durch eine freundliche Fuge mit kurzem Präludium. Die Berliner Organistenwelt ist durch eine effektvolle Conzert-Phantasie über den Choral: „O daß ich tausend Zungen hätte" von Herrn A. Rudolphi bestens in Erinnerung gebracht. Der verstorbene Musikdirektor H. Frankenberger in Sondershausen zeigt sich als sehr gewiegter Orgelkomponist in einer geistvollen Fantasie und in populären Variationen über die österreichische Kaiserhymne. Dr. Liszt ist durch eine eigenartige Trauerode, sowie durch einen Introitus in lauter Dreiklangsharmonien eingereiht und endlich zeigt sich der Schweizer Meister Ed. Stehle als einer der ersten gegenwärtlichen Orgelcomponisten in einer kühn entworfenen Fest-Phantasie. 8. Endlich sind einige dieser Nummern für die Analyse beim Unterricht und dem Selbststudium besonders eingerichtet, um auch in didaktischer Hinsicht die nöthige Handreichung zu bewirken. Wir glauben, daß dieser zweite Theil nicht ohne Interesse für denkende Organisten sein wird. Der Herr Verleger hat für eine angemessene Ausstattung bestens Sorge getragen. —

Disposition der Marktkirchenorgel zu Osterode a. Harz

und Zusammenstellung der Register für die einzelnen Collektivtritte.

Collektivtritte.	I. Manual.	II. Manual.	Pedal.	Zusammen.
I. p.	Gedackt 8', Gamba 8'.	Salicional 8', Doppelflöte 8', Gemshorn 8'.	Gedacktbaß 8', Subbaß 16'.	7 Register.
II. mf.	Prinzipal 8', Bordun 16', Spitzflöte 4'.	Geigenprinzipal 8', Rohrflöte 4'.	Cello 8', Prinzipalbaß 8', Violonbaß 16'.	15 Register.
III. F.	Oktave 4'.	Prinzipal 4', Lieblich Gedackt 16'.	Oktavbaß 4'.	19 Register.
IV. FF.	Trompete 8', Oktave 2', Mixtur 4chör, Quinte 2 2/3'.		Posaune 16'.	24 Register.

Wie wenig die jungen Lehrer manchmal verstehen — von der edlen Orgelbaukunst — mag ihnen aus der Behauptung eines solchen vielwissenden Männleins hervorgehen, welcher zu seinem Kirchgemeindevorstande kühnlich sagte: „Ja, sehen Sie, m. H., daß der Orgelbauer — wohlfeiler als Andere baut, kommt daher, daß er die Orgelpfeifen alle auf eine Windlade setzt. Da kann man freilich billig bauen!“ Die Herren staunten die Weltweisheit des pädagogischen „Kiek in die Welt“ anfänglich an. Der Herr Pfarrer trauete aber dem Landfrieden nicht; er erkundigte sich näher und da fand er, daß er den wohlweisen Orgelhelden, der nicht einmal einen Choral ordentlich spielen konnte, und der in seiner Orgel aufs Hauptman. eine Oktave und ein Prinzipal 4' durchaus haben wollte — zum Orgelrevisor, nein: „Orgelverwüster“ empfahl. — Herr Musikdir. und Org. F. in Helsingf. (Finnland): Haben Sie Nr. 1 der Urania erhalten?

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“

von

Friedrich Lux.

Op. 75. Preis: Mark 1,75.

Bei **G. Alsbach & Co.** in **Rotterdam** ist erschienen:

J. B. Litzau

Sonate (A-moll) ℳ 3,40 n. für Orgel.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Gustav Merkel,

königl. sächs. Hoforganist.

Ein Bild seines Lebens und Wirkens

von

Paul Janssen.

Mit Merkels Porträt, einem Verzeichnisse seiner sämmtlichen Werke und der facsimilierten ersten Seite der Original-Handschrift seines Weihnachtspastorales (Op. 56).

Pr.: 1 M. 50 Pfg.

Gegen Einsendung des Betrags erfolgt portofreie Zusendung.

Leipzig, Mitte October 1886.

J. Rieter-Biedermann.

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 4. Vierundvierzigster Band. **1887.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Pfingsten (Gedicht.) — Heinr. R. Schaab (Nekrolog.) — Wer hat das Harmonium erfunden? — Zur Erinnerung an L. Böhner. — Ein Sammelwerk G. W. Körners in neuer Beleuchtung. Disp. der neuen Markt-Kirchenorgel in Osterode. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Pfingsten.

Pfingsten, hohes Fest des Geistes,
Der erleuchtet und durchglüht,
Daß aus tausend Feuerzungen
Neues Licht das Haupt durchsprüht!

Pfingsten, hohes Fest der Freuden,
Die in allen Herzen blühn,
Daß wir Jubellieder singend,
Durch die frischen Auen ziehn!

Pfingsten, hohes Fest des Frühlings,
Sei gegrüßt in deinem Grün,
Lacht uns doch so hold entgegen,
Was eben noch erstarret schien!

Darum laßt uns nicht verzagen:
Immer kam ein neues Blühn
In die Herzen, in die Geister,
Wenn die rechte Stund' erschien. G. Aschkin.

Heinrich Robert Schaab.

(Nekrolog).

Motto:

Muß Einer von dem Andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald!
Dran denk ich wohl ohn Unterlaß,
Und drob wird mir mein Auge naß. Fr. Oser.

Wiederum ist einer der ältesten früheren Mitarbeiter unsres Blattes unvermuthet rasch zum bessern Sein hinübergeschlummert.

Noch vorigem Herbst sahen wir den Verewigten in vollster Gesundheit in Pleißeathen. Aber rasch tritt der Tod den Menschen an! Am 5. März traf den noch sehr rüstigen Mann unerwartet ein Schlaganfall, von dem er sich nicht wieder erholen sollte. Am 18. März wurde er dem irdischen Sein entrissen, zum großen Schmerze seiner beiden trefflichen Töchter und zweier wackeren Söhne. Seine ausgezeichnete Gattin war ihm schon längere Zeit in die ewige Heimat vorangegangen. Der Verklärte war 1817 am 28. Febr. zu Rötha bei Leipzig geboren. Nachdem er seinen Seminarcursus absolviert hatte, rückte er in das Cantorat zu Anger bei Leipzig ein. 1851 trat er als Lehrer an der 3. Bürgerschule zu Leipzig ein; 1867 wurde er zum Lehrer an der ersten Bürgerschule befördert. 1876 wurde er Organist an der Johanniskirche daselbst. 1886 wurde er zu Ostern emeritirt. 1885 feierte er unter großer Auszeichnung sein 50j. Amtsjubiläum. Sachsens kunstsinniger König erfreute den vielseitigen Mann durch das Verdienstkreuz. Der Heimgegangene war einer der fleißigsten Collegen, die Ref. auf seinem Lebensgange kennen lernte. Als musikalischer Schriftsteller war er an der Urania, Euterpe, Neuen Zeitschrift für Musik, an der deutschen Lehrerzeitung, an welcher er lange Zeit das Amt eines Kritikers versah ꝛc. thätig. Als geschickter Arrangeur für Harmonium, Orgel, Violine ꝛc. war er unablässig arbeitsam, nicht minder als Sammler musikalisch-instruktiver Werke, sowie auch als Componist für Gesang, Violine und Orgel. Als Familienvater und Ehegatte war der Verblichene redlichst bemüht, alle seine Pflichten zu erfüllen, nicht minder in seinen amtlichen Obliegenheiten. Als Freund und College war er treu, gefällig und entgegenkommend. Als Organist war er begabt und gewissenhaft, nicht minder als praktischer Lehrer. Als solcher schrieb er bis an sein Ende eine sehr elegante Hand und erzielte auch auf diesen Gebiete ansehnliche Erfolge. Als Kritiker und Korrektor hatte er fast immer einen sichern und weiten Blick, unendlich erhaben über den gewöhnlichen philiströsen Schulmeisterstandpunkt. So war er in Leipzig einer der ersten Musiker, welche für Liszt und Wagner gesinnungstüchtig eintraten. Der erstere Meister hat den Vollendeten mehrfach ausgezeichnet. Bis an sein Lebensende bewahrte er sich eine heitere Lebensanschauung, die, trotz mancher Sorgen und Anfechtungen, sich in einem fast unverwüstlichen Witz und Humor zu erkennen gab. In einer Zeit des Schablonismus, des Duckmäuser- und Streberthums war er stets von edlem Freimuthe beseelt, der stets das „Ding bei dem rechten Namen nannte", so daß er „Anstöße" noch „oben hin" nicht fürchtete. Er war auch darin eine Zierde des deutschen Lehrerstandes. Ehre daher seinem Gedächtniß!—

O Freund, du lieber Bruder mein,
Ruh' süß nach allem Leiden!
Wie selig muß dein Schlummer sein,
Fast möcht' ich dich beneiden!
Leb wohl! grüß Gott! Du treues Herz,
Wie weht mich an dein Frieden,
Fürwahr, als wär ich himmelwärts
Von hinnen schon geschieden. —

Fr. Oser.
A. W. G.

Wer hat das Harmonium erfunden?

Daß der Vorgänger des Harmoniums, das zuerst von
m Franzosen Debain zu Paris im Jahre 1840 erbaut worden sein
ll — bekanntlich wird der Ton dieses Instrumentes durch freischwin-
nde Zungen hervorgebracht — im Großherzogthum Weimar, in dem
inen Landstädtchen Buttelstedt (bekanntlich der Geburtsort des
ößten Bachianers Joh. Ludw. Krebs) zu suchen ist, dürfte
cht Vielen bekannt sein. In einer längst vergessenen Weimarer
ochenschrift findet sich darüber, unter dem 11. April 1819, folgende
erkwürdige Notiz: „Der Rittergutsbesitzer Schortmann in Buttel-
dt hat ein neues, vorzügliches musikalisches Instrument erfunden,
elches von außen die Form eines modernen Schreibbureaus hat.
n Innern füllen die untere Hälfte des Raumes ein Blasebalg, ein
indkanal und eine Windlade aus; in der oberen befinden sich halb-
rkohlte Holzstäbchen auf einem Resonnanzboden befestigt, welche erstern
ittelst eines Luftstromes in Bewegung gesetzt werden, wodurch ein
on erzeugt wird, der alle Annehmlichkeiten der Clarinette, des Fa-
tts, des Horns, der Oboe, der Geige und des Violoncells in sich
reint. Das Instrument hat Tasten wie ein Pianoforte, und den
llen Umfang eines neuen Wiener Flügels." — Hiernach müßte die
rfindung des Harmoniums nicht jenem Franzosen, sondern wohl eher
em deutschen Rittergutsbesitzer Schortmann in Buttel-
edt zugeschrieben werden. Denn die Frage: ob Metallzungen oder
lbverkohlte Holzstäbchen, ist als wesentliches Merkmal der Erfindung
ohl kaum zu betrachten. —

Zur Erinnerung an Ludwig Böhner

eb. am 8. Jan. 1787 in Töttelstedt b. Erfurt, gest. am 28. März 1860 in Gotha).

Es war an einem strengen Wintertage Mitte der vierziger Jahre,
s wir einem schon bejahrten Manne unweit der Stadtkirche in Weimar
gegneten, der trotz der Kälte in leichtem, blauem Frack mit gelben
nöpfen, gelben Nankinhosen und grünen Hausschuhen, ein Päckchen
oten unter dem Arme, begleitet von einer neugierigen Kinderschaar,
ıher wandelte. Er wollte ein Orgelkonzert in der Stadtkirche geben,
as aber nicht zu Stande kam, da der Großmeister Dr. Töpfer zu
m thüringischen musikalischen Ahasver kein rechtes Zutrauen, ja sogar
ne ziemliche Abneigung hatte. Als Schreiber dieses in der Nach-
ittagskirche stellvertretend für Prof. Töpfer die Orgel schlug, erschien
e originelle Gestalt an der Chorthüre, die der damalige gestrenge
tadtkantor Schlick zuschließen ließ, weil die Seminaristen öfters, in
olge der grimmigen Kälte, während der Predigt sich entfernten, um
h ein wenig zu erwärmen. „Se. Gestrengen Schlick" wollte die sonderbare
rscheinung nicht eher passiren lassen, bis der Schreiber dieses ihm be-
erklich machte, daß sothanes sonderbare Menschenkind der berühmte
öhner sei. Später kam die abenteuerliche Gestalt noch öfters nach
Weimar, nachdem Dr. Franz Liszt hier sein bleibendes Domizil aufgeschlagen

hatte. In der sogenannten Altenburg, wo Liszt residirte, fanden wir den alten Wandermusikanten öfters, der regelmäßig sein Viatikum von 5 Thl. durch Liszt empfing. Aber eines schönen Tages spielte er dem nobeln Herrn. Als ihm der Kammerdiener Otto das „Zehrgeld" überreichte, sagte er gutmüthig: „Bis Jena brauche ich nur zwei Thaler; in Saalathen helfen mir die Studenten schon weiter!" Hier war das alte Original sehr wohlgelitten, denn unverdrossen phantasirte er über die üblichen Studentenlieder in geistvollster Weise bis zum ersten Hahnenschrei, vorausgesetzt, daß man es an allerhand feuchten Stoffen nicht fehlen ließ.

Später besuchten wir einmal den schrullenhaften, aber reich begabten Tonsetzer, als er einmal, ganz heruntergekommen, in seinem Geburtsorte vegetirte. Hier fanden wir ihn in einem sehr ärmlichen Gebäude (Hirten- oder Gemeindehaus), in einem alten zerlumpten Schlafrocke, componirend auf einem alten Brette, auf welches er die Claviertasten mit Kreide gezeichnet hatte.

So kam er eines schönen Tages zu dem ihm befreundeten Pfarrer Bendleb in Gaberndorf, wo er gewöhnlich Absteigequartier nahm. Hier phantasirte er öfter am Pianoforte wundervoll, darin nur von dem noch größeren Meister J. N. Hummel übertroffen. Als er fertig war, sagte er: „Wißt ihr denn, was das bedeuten sollte? .... Nein, ihr findets doch nicht! Es war eine Nachtigall! Sie singt ihr schmelzendes Lied. Eine Genossin macht ihr indeß im nahen Gebüsch Concurrenz. Da will sie ihre Rivalin überbieten; sie singt immer feuriger und schmelzender. Endlich ermattet ihre Kraft. Sie saß auf einer Trauereiche, hüpfte von Ast zu Ast und sank endlich am Fuße des Bäumchens entseelt nieder .... sie hatte sich zu Tode gesungen!" Damit erhob sich die phantastische Kapellmeistergestalt, um in die mondbeglänzte Mondscheinnacht weiter zu ziehen, und bei irgend einem musikalischen Kantor Thüringens einige Stunden zu rasten.

In Eisenach hatte er einst ein Orgelkoncert annoncirt. Da ihm indeß die Orgel nicht behagte, konzertirte er in einer andern Kirche, ohne es dem zahlenden Publikum zu melden. Harmlos meinte er: „Nun, wenn ich hierher gelaufen bin, können die andern schon nachkommen!"

Als einmal totale Ebbe in seinen Finanzen war — und das kam sehr oft vor! — gab der damalige Musikus H. in Gotha ein Konzert, um dem leidenden Geldbeutel B.'s wieder auf die Beine zu helfen. Der Ertrag des Konzertes war sehr glänzend und der gute H. freute sich ungemein über den Erfolg seines Samariterdienstes. B. hatte sich, als Crösus dünkend, in dem Hotel zum Propheten eingenistet. Als ihn nun sein hilfreicher Freund H. aufsuchte, fand er die ganze erste Etage des Hauses glänzend erleuchtet. B. hatte sich einen türkischen Schlafrock gekauft und stolzirte im Speisesaal wie ein wirklicher Pascha von einem halben Dutzend Roßschweifen umher, seelenvergnügt aus einer türkischen Pfeife rauchend. Auf der Tafel war das Feinste servirt, was der eifrige Wirth auftreiben konnte. Feinstes Porcellan mußte herhalten; die köstlichsten Weine fehlten nicht. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagend trat H. ein. „Aber Böhner", sprach

er aufgebracht, „bist du denn toll? So eine maßlose Verschwendung ist ja unerhört!“ Als nun H. den Saal grimmig verließ, ergriff B. alles, was auf dem Tische vorhanden war, warf den ganzen Kram durch die Fenster, bezahlte den Schaden und wanderte im Schlafrocke und lustig paffend von dannen fürbaß in die weite, weite Welt. —

Als er einst in des heiligen römischen Reichs Streusandbüchse „Berlin“ ein einträgliches Conzert gegeben hatte, kaufte er sich eine Menge Ritter- und Räuberromane — B. war sehr abergläubig und glaubte sich immer von Dämonen verfolgt — in kostbaren Einbänden. Wenn er einen Band gelesen hatte, warf er denselben auf die Straße und hatte seine große Freude daran, wenn sich die wohledele Straßenjugend, deren niedrigste Klasse man früher in Ilmathen mit dem Namen „Sperlingsberger“ bezeichnete, wüthend darum raufte. Als das Geld zu Ende war, lief der unberechenbare Meister spornstracks in seine Thüringer Heimath. Einmal sollte er in einer Thüringischen Residenz „am Hofe“ konzertiren. Da seine Garderobe sehr fragwürdig war, so wurde ihm ein nagelneuer Anzug gekauft. Um sich bis zu Conzerttermine die Zeit zu vertreiben, ging er bei der glühenden Hitze in einem schattigen Wäldchen spazieren. Auf der Straße sprach ihn ein fechtender Handwerksbursche an. B. war aber abgebrannt wie eine Kirchenmaus. „Weißt du was? sagte B., wir wollen die Anzüge tauschen!“ Der Stromer glaubte nicht recht gehört zu haben und dachte bei sich im Stillen: „Bei dem ist gewiß eine Schraube locker!“ Als aber B. in einem Busche anfing sich dem adamitischen Costüm zu nähern, griff er hastig zu und suchte eilig in dem neuen schwarzen Anzuge das Weite, denselben im nächsten Trödel zu Gelde machend. Böhner erschien nun zum unglaublichen Schrecken seiner Freunde und Gönner — als kompletter Stromer! Trotz seines armseligen Habites soll er dennoch köstlich gespielt haben, freilich zum ersten — aber auch zugleich zum — letzten Male, aus handgreiflichen Gründen.

Als mir B. 1859 zum letzten Male in Weimar auf der Straße begegnete, kam er hurtig auf mich zu und sprach: „Hören sie, lieber Freund, pumpen sie mir doch einen Gulden; der Dr. Liszt ist verreist und ich habe nicht so viel Moos, um wieder nach Gotha zu kommen! Ich bringe Ihnen das nächste Mal verschiedenes Neue von mir mit, worüber Sie sich freuen werden!“*) Bereitwillig zog ich mein mageres Beutelchen und wir gingen in den benachbarten Kaufladen, woselbst ich einen ganzen Thaler „wechseln“ wollte, um die Böhner'sche Anleihe zu riskiren. Da der alte Meister verlangend nach einer Flasche mit Spiritus aufschaute, ließ ich ihm ein „Würschen“ einschenken, nippte davon, und da es in dem Magen des guten Alten schnellstens verschwunden war, ließ ich eine neue zweite und endlich, da aller guten Dinge drei sind, eine dritte Auflage einschenken, die indeß mein alter durstiger Freund ganz allein consumirte. Nicht lange darauf las ich in den Zeitungen, daß der alte unruhige Wandermusikant in die ewigen

*) Auf Mendelssohn-Bartholdy war er sehr übel zu sprechen. Er nannte dessen Werke „Judenmusik.“ Seine Orgelsachen sollten M. berühmte Orgelsonaten weit übertreffen, aber ein Vergleich lehrt, daß sie den letzteren — nicht das Wasser reichen, wie überhaupt Böhner solche Werke wie Paulus, Elias 2c. nicht geschaffen hat. —

hatte. In der sogenannten Altenburg, wo Liszt residirte, fanden wir den alten Wandermusikanten öfters, der regelmäßig sein Viatikum von 5 Thl. durch Liszt empfing. Aber eines schönen Tages spielte er den nobeln Herrn. Als ihm der Kammerdiener Otto das „Zehrgeld" überreichte, sagte er gutmüthig: „Bis Jena brauche ich nur zwei Thaler; in Saalathen helfen mir die Studenten schon weiter!" Hier war das alte Original sehr wohlgelitten, denn unverdrossen phantasirte er über die üblichen Studentenlieder in geistvollster Weise bis zum ersten Hahnenschrei, vorausgesetzt, daß man es an allerhand feuchten Stoffen nicht fehlen ließ.

Später besuchten wir einmal den schrullenhaften, aber reich begabten Tonsetzer, als er einmal, ganz heruntergekommen, in seinem Geburtsorte vegetirte. Hier fanden wir ihn in einem sehr ärmlichen Gebäude (Hirten- oder Gemeindehaus), in einem alten zerlumpten Schlafrocke, componirend auf einem alten Brette, auf welches er die Claviertasten mit Kreide gezeichnet hatte.

So kam er eines schönen Tages zu dem ihm befreundeten Pfarrer Bendleb in Gaberndorf, wo er gewöhnlich Absteigequartier nahm. Hier phantasirte er öfter am Pianoforte wundervoll, darin nur von dem noch größeren Meister J. N. Hummel übertroffen. Als er fertig war, sagte er: „Wißt ihr denn, was das bedeuten sollte? .... Nein, ihr findets doch nicht! Es war eine Nachtigall! Sie singt ihr schmelzendes Lied. Eine Genossin macht ihr indeß im nahen Gebüsch Concurrenz. Da will sie ihre Rivalin überbieten; sie singt immer feuriger und schmelzender. Endlich ermattet ihre Kraft. Sie saß auf einer Trauereiche, hüpfte von Ast zu Ast und sank endlich am Fuße des Bäumchens entseelt nieder .... sie hatte sich zu Tode gesungen!" Damit erhob sich die phantastische Kapellmeistergestalt, um in die mondbeglänzte Mondscheinnacht weiter zu ziehen, und bei irgend einem musikalischen Kantor Thüringens einige Stunden zu rasten.

In Eisenach hatte er einst ein Orgelkoncert annoncirt. Da ihm indeß die Orgel nicht behagte, konzertirte er in einer andern Kirche, ohne es dem zahlenden Publikum zu melden. Harmlos meinte er: „Nun, wenn ich hierher gelaufen bin, können die andern schon nachkommen!"

Als einmal totale Ebbe in seinen Finanzen war — und das kam sehr oft vor! — gab der damalige Musikus H. in Gotha ein Konzert, um dem leidenden Geldbeutel B.'s wieder auf die Beine zu helfen. Der Ertrag des Konzertes war sehr glänzend und der gute H. freute sich ungemein über den Erfolg seines Samariterdienstes. B. hatte sich, als Crösus dünkend, in dem Hotel zum Propheten eingenistet. Als ihn nun sein hilfreicher Freund H. aufsuchte, fand er die ganze erste Etage des Hauses glänzend erleuchtet. B. hatte sich einen türkischen Schlafrock gekauft und stolzirte im Speisesaal wie ein wirklicher Pascha von einem halben Dutzend Roßschweifen umher, seelenvergnügt aus einer türkischen Pfeife rauchend. Auf der Tafel war das Feinste servirt, was der eifrige Wirth auftreiben konnte. Feinstes Porcellan mußte herhalten; die köstlichsten Weine fehlten nicht. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagend trat H. ein. „Aber Böhner", sprach

er aufgebracht, „bist du denn toll? So eine maßlose Verschwendung ist ja unerhört!“ Als nun H. den Saal grimmig verließ, ergriff B. alles, was auf dem Tische vorhanden war, warf den ganzen Kram durch die Fenster, bezahlte den Schaden und wanderte im Schlafrocke und lustig paffend von dannen fürbaß in die weite, weite Welt. —

Als er einst in des heiligen römischen Reichs Streusandbüchse „Berlin“ ein einträgliches Conzert gegeben hatte, kaufte er sich eine Menge Ritter- und Räuberromane — B. war sehr abergläubig und glaubte sich immer von Dämonen verfolgt — in kostbaren Einbänden. Wenn er einen Band gelesen hatte, warf er denselben auf die Straße und hatte seine große Freude daran, wenn sich die wohledele Straßenjugend, deren niedrigste Klasse man früher in Ilmathen mit dem Namen „Sperlingsberger“ bezeichnete, wüthend darum raufte. Als das Geld zu Ende war, lief der unberechenbare Meister spornstracks in seine Thüringer Heimath. Einmal sollte er in einer Thüringischen Residenz „am Hofe“ konzertiren. Da seine Garderobe sehr fragwürdig war, so wurde ihm ein nagelneuer Anzug gekauft. Um sich bis zu Conzerttermine die Zeit zu vertreiben, ging er bei der glühenden Hitze in einem schattigen Wäldchen spazieren. Auf der Straße sprach ihn ein fechtender Handwerksbursche an. B. war aber abgebrannt wie eine Kirchenmaus. „Weißt du was? sagte B., wir wollen die Anzüge tauschen!“ Der Stromer glaubte nicht recht gehört zu haben und dachte bei sich im Stillen: „Bei dem ist gewiß eine Schraube locker!“ Als aber B. in einem Busche anfing sich dem adamitischen Costüm zu nähern, griff er hastig zu und suchte eilig in dem neuen schwarzen Anzuge das Weite, denselben im nächsten Trödel zu Gelde machend. Böhner erschien nun zum unglaublichen Schrecken seiner Freunde und Gönner — als kompletter Stromer! Trotz seines armseligen Habites soll er dennoch köstlich gespielt haben, freilich zum ersten — aber auch zugleich zum — letzten Male, aus handgreiflichen Gründen.

Als mir B. 1859 zum letzten Male in Weimar auf der Straße begegnete, kam er hurtig auf mich zu und sprach: „Hören sie, lieber Freund, pumpen sie mir doch einen Gulden; der Dr. Liszt ist verreist und ich habe nicht so viel Moos, um wieder nach Gotha zu kommen! Ich bringe Ihnen das nächste Mal verschiedenes Neue von mir mit, worüber Sie sich freuen werden!“*) Bereitwillig zog ich mein mageres Beutelchen und wir gingen in den benachbarten Kaufladen, woselbst ich einen ganzen Thaler „wechseln“ wollte, um die Böhner'sche Anleihe zu riskiren. Da der alte Meister verlangend nach einer Flasche mit Spiritus aufschaute, ließ ich ihm ein „Würfchen“ einschenken, nippte davon, und da es in dem Magen des guten Alten schnellstens verschwunden war, ließ ich eine neue zweite und endlich, da aller guten Dinge drei sind, eine dritte Auflage einschenken, die indeß mein alter durstiger Freund ganz allein consumirte. Nicht lange darauf las ich in den Zeitungen, daß der alte unruhige Wandermusikant in die ewigen

*) Auf Mendelssohn-Bartholdy war er sehr übel zu sprechen. Er nannte dessen Werke „Judenmusik.“ Seine Orgelsachen sollten M. berühmte Orgelsonaten weit übertreffen, aber ein Vergleich lehrt, daß sie den letzteren — nicht das Wasser reichen, wie überhaupt Böhner solche Werke wie Paulus, Elias ꝛc. nicht geschaffen hat. —

Hütten eingegangen sei, zu dem Frieden, der ihm in dieser argen bösen Welt, die aber dennoch des Guten immer mehr enthält, als des Schlimmen, leider nicht werden konnte. Bezüglich meines Guldens hieß es natürlich: „Der Gulden ging, doch nimmer kam er wieder!“ — Ruhe sanft, alter bedauernswerther Künstler! Ich grolle nicht, auch wenn das Herze bricht! — was glücklicherweise bis jetzt, trotz aller Anfechtungen, noch nicht der Fall gewesen ist. —

G. W. A.

Ein Sammelwerk G. W. Körners in neuer Gewandung oder Verjüngung.

Der wohlgeübte Organist.

7. umgearbeitete, verbesserte und sehr vermehrte Auflage von A. W. Gottschalg.

(Leipzig, Siegel [Linnemann], 1. und 2. Theil à 5 ℳ)

Als der unermüdlich thätige Begründer d. Bl. in dem 4. Jahrzehnt dieses Jahrhunderts den „angehenden“ und „wohlgeübten Organisten“ zusammenstellte, kam er den Bedürfnissen der damaligen Orgelspieler so sehr entgegen, daß beide Sammelwerke eine sehr weite Verbreitung erlangten, denn das genannte Elementarbuch hat bis zum heutigen Tage nicht weniger denn 14, die andere Anthologie — 7 Auflagen erlebt. Als der opferfreudige Körner seinen „Orgelfreund“ herausgab, wurden nicht weniger, wie er uns selbst mittheilte, denn 4000 Exemplare abgesetzt! Als sich der treffliche Mann später mit ähnlichen Sammelwerken leider überstürzte, war die Verbreitung derselben selbstverständlich nicht so massenhaft, sondern oft hinter den Erwartungen ziemlich zurückbleibend. Daß Körner in die beiden Sammelwerke Manches aufnahm, was eine strenge Kritik der Gegenwart nicht mehr aushielt, daß er nicht immer systematisch bei der Zusammenstellung vorging, liegt wohl außer Frage. Als nun bezüglich des „Wohlgeübten“ eine neue Auflage nöthig wurde, konnte man sich der Forderung nicht verschließen, daß eine zeitgemäße Umgestaltung resp. Verjüngung unumgänglich nöthig sei, wenn das Werk allen Forderungen der Gegenwart genügen solle.

Zu dem Zwecke wurde 1. alles mehr oder minder Werthlose ausgeschieden; 2. das Bessere wurde nach den Tonarten geordnet; 3. Dasselbe wurde genau revidirt und verbessert, da in der vorhergehenden Auflage eine Menge Ungenauigkeiten vorhanden waren; 4. die Phrasirung wurde eine neue; 5. für den praktischen Gebrauch wurde die Pedal-Applikatur beigefügt; 6. wurde die Orgelliteratur bis auf die Neuzeit fortgeführt; 7. wurde ein historischer Abriß der Entwickelung des Orgelspiels gegeben, indem zunächst ein Werk des größten italienischen Orgelspielers Gir. Frescobaldi in correkter Form mitgetheilt wurde. Darnach schließt sich ein interessantes Werk: Fantasie und Fuge von dem größten Vorgänger des

hochherrlichen Seb. Bach, D. Buxtehude, in neuer Auffassung. Der gewaltige Thomascantor ist durch seine gigantische Fantasie und Fuge in C-moll vertreten. Die hier gegebene Darlegung dieses hochherrlichen Tonstückes ist noch nirgends zu finden. Wir sind begierig, ob diese Auffassung Verbreitung finden wird; wir glauben sie aber vertreten zu können. Von Schumann ist eine prächtige und interessante B-a-c-h-Fuge zu finden. Von Mendelssohn enthält dieser Band das wunderschöne Präludium (mit Fuge) in G-dur. Der Weimarer Orgel-Matador Dr. Töpfer wird durch zwei höchst effektvolle Fugen repräsentirt. Der liebenswürdige Erfurter Meister Ant. Gleitz zeigt sich in einer Fuge mit instruktiver Tendenz. Prof. Dr. Volckmar erscheint in 2 Präludien aus früheren Veröffentlichungen. Hofcantor Wedemann ist vorgestellt durch eine freundliche Fuge mit kurzem Präludium. Die Berliner Organistenwelt ist durch eine effektvolle Conzert-Phantasie über den Choral: „O daß ich tausend Zungen hätte" von Herrn A. Rudolphi bestens in Erinnerung gebracht. Der verstorbene Musikdirektor H. Frankenberger in Sondershausen zeigt sich als sehr gewiegter Orgelkomponist in einer geistvollen Fantasie und in populären Variationen über die österreichische Kaiserhymne. Dr. Liszt ist durch eine eigenartige Trauerode, sowie durch einen Introitus in lauter Dreiklangsharmonien eingereiht und endlich zeigt sich der Schweizer Meister Ed. Stehle als einer der ersten gegenwärtlichen Orgelcomponisten in einer kühn entworfenen Fest-Phantasie. 8. Endlich sind einige dieser Nummern für die Analyse beim Unterricht und dem Selbststudium besonders eingerichtet, um auch in didaktischer Hinsicht die nöthige Handreichung zu bewirken. Wir glauben, daß dieser zweite Theil nicht ohne Interesse für denkende Organisten sein wird. Der Herr Verleger hat für eine angemessene Ausstattung bestens Sorge getragen. —

Disposition der Marktkirchenorgel zu Osterode a. Harz

und Zusammenstellung der Register für die einzelnen Collektivtritte.

Collektivtritte.	I. Manual.	II. Manual.	Pedal.	Zusammen.
I. p.	Gedackt 8', Gamba 8'.	Salicional 8', Doppelflöte 8', Gemshorn 8'.	Gedacktbaß 8', Subbaß 16'.	7 Register.
II. mf.	Prinzipal 8', Bordun 16', Spitzflöte 4'.	Geigenprinzipal 8', Rohrflöte 4'.	Cello 8', Prinzipalbaß 8', Violonbaß 16'.	15 Register.
III. F.	Oktave 4'.	Prinzipal 4', Lieblich Gedackt 16'.	Oktavbaß 4'.	19 Register.
IV. FF.	Trompete 8', Oktave 2', Mixtur 4chör, Quinte 2 2/3'.		Posaune 16'.	24 Register.

Bemerkung. Die Register von oben nach unten gelesen, ergeben die Anzahl derselben für das betr. Manual resp. Pedal; dieselben von links nach rechts gelesen, die Zusammenstellung für den betr. Collektivtritt; dabei ist zu beachten, daß die Register des vorhergehenden Trittes beim nächstfolgenden mitklingen, sodaß also beim zweiten Tritt (mf) die Register des ersten (p) mitklingen, beim dritten die Register des ersten, zweiten und dritten, beim vierten Tritt erklingt das volle Werk. Andre Nebenzüge sind: Manualkoppel, Pedalkoppel, Windablaß (wird auch vom Balgentreter besorgt) Calcantenglocke.

Die Orgel wurde im Jahre 1884 von der Firma Gebr. Rohlfing in Osnabrück fast durchgehends neu (einige noch gute Register wurden aus der alten Orgel mit übernommen) nach Kegelladensystem gebaut und am 9. Nov. desselben Jahres, am Tage des Reformationsfestes der Hannoverschen Landeskirche, feierlich eingeweiht.

Der Revisor der Orgel, Herr Musikdirektor Molck-Hannover sagt in seinem längeren Revisionsbericht: „Die Wirkung des vollen Werkes ist gut. Die einzelnen Stimmen sind charakteristisch. Die Ansprache und Gleichheit der nebeneinanderliegenden Töne ist gut. Die Spielart eine ausgezeichnet leichte und gute ꝛc. ꝛc. Er erkläre die Arbeit der Herren Rohlfing für gelungen und kann nicht umhin, der St. Aegidiengemeinde, wie den Orgelbauern Glück zu wünschen. Möge dieses vorzügliche Werk viele, viele Jahre zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde gebraucht werden. —

Der Revisor hat Recht. Es ist ein prächtiges Werk, welches Hörer und Spieler gefällt. Die Erbauer haben sich nicht damit begnügt, das Werk contractmäßig umzubauen, sie haben mehr gethan. Statt der zwei veranschlagten Collektivtritte haben sie vier geliefert, die aus der alten Orgel übernommenen Register sind nicht allein gewissenhaft den neuen gegenüber würdig hergestellt, sondern es ist alles Zweifelhafte entfernt und durch Neues ersetzt, um Einheitliches zu schaffen. Das Material ist tadellos, die Arbeit sauber und künstlerisch. Man merkt es der ganzen Arbeit an, daß der Erbauer Rohlfing einen tüchtigen Lehrmeister gehabt hat, dem er nacheifert und dieser war — Walcker.

Besprechungen.

Liebe, Ludwig, op. 49: Einleitung und Fuge über das erste Motiv der Pastoral-Symphonie von L. v. Beethoven f. d. Orgel. Regensburg, Coppenrath.

Dem betreffenden Motiv ist ein ganz anderer Character gegeben; es erklingt maestoso in der Vergrößerung. Nach einer nicht zu lang ausgesponnenen Einleitung wird dasselbe fugirt — und zwar in gar nicht uninteressanter Weise. Besondere Schwierigkeiten sind nicht vorhanden.

Zanger, G.: Geistliche Gesänge berühmter Meister für Männerchor mit Begleitung der Orgel bearbeitet. 1. Hallelujah aus dem Messias von Händel; 2. „Tochter Zion" aus Judas Maccabäus von demf.; 3. Weihnachtsgesang von Adam; 4. Festgesang nach Chören aus Athalia von Mendelssohn-Bartholdy. Hildburghausen Gadow & Sohn.

H. weltberühmter Satz macht sich auch in dieser Form vortrefflich, wenn namentlich ein starker Chor und eine brillante Orgel vorhanden sind. Der Preisgesang gehört zu den populärsten Produktionen des unerreichten Meisters. Der moderne Adam nimmt sich gar nicht so übel in der Nähe viel Größerer aus. Sehr abwechslungsreich ist die aus Athalia — Bruchstücken von M. construirte Cantate oder Hymne, die auf das Reformationsfest ꝛc. gar nicht uneben paßt. Die Bearbeitung ist sachgemäß.

Merkelbach, F W., Hallelujah! Sammlung geistlicher Lieder für 4 stimmigen Männerchor zu allen kirchlichen Festen und Gelegenheiten nebst einer Liturgie in leicht ausführbarer Weise bearbeitet. Gütersloh, Bertelsmann. 60 Pfg.

Für eine geringe Summe werden hier 38 geistliche liebliche Lieder geboten, die namentlich schwächeren Vereinen, die sich doch auch gern im Dienst des Allerhöchsten stellen möchten, recht willkommen sein werden. —

A. W. Gottschalg: Der Chorgesang. Zeitschrift für die gesammten Interessen der Sangeskunst mit besonderer Berücksichtigung der gem. Chöre, Männer- und Frauen-Gesangvereine. Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Komponisten, Chordirektoren und Musikschriftstellern ꝛc. Jährlich erscheinen 24 Nummern à 50 Pfg. mit Musikbeilagen. Leipzig, Licht & Meyer.

„Ich beschäftige mit dem Chorgesange mehr, als Sie vielleicht vermuthen; ich las nämlich den ersten Jahrgang völlig durch. Diese anregende und interessante Lektüre hat meinen Wissenstrieb bedeutend erweitert und schon aus dem Grunde bin ich Ihnen für die Einsendung Ihres Blattes wärmstens verpflichtet. Der „Chorgesang" ist meines Erachtens eines der bestredigirten Fachblätter, stofflich vielseitig und dabei klar und übersichtlich; des Ferneren belehrend und doch nirgends langweilig; für Vereine eine Mustertafel zur Zusammenstellung von guten und abwechslungsreichen Programmen, für den Freund musikalisch litterarischer Essays ein vortreffliches Nachschlagebuch; kurz und gut der Chorgesang entspricht dem erweiterten Bedürfnisse der musikalisch gebildeten Leserwelt nach allen Richtungen.

Wien, 18. Febr. 1887. gez. Thomas Koschat.

Die Geschichte der Musik des 17., 18. und 19. Jahrhunderts in chronologischem Anschlusse an die Musikgeschichte von Dr. W. Ambros, von Wilh. Langhans, in 2 Bänden à 10 ℳ (Der 1. ist Dr. Franz Liszt, der 2. Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge Karl Alexander von Sachsen-Weimar gewidmet.) Leipzig, Leuckart (Const. Sander.)

Dr. Ambros berühmte Musikgeschichte in 4 stattlichen Bänden ist leider ein Torso geblieben. Vielleicht war das auch gut, denn bei der Beschäftigung mit ausschließlich alter Musik schien dem großen Historiker doch der Sinn für die neuere Musik ziemlich abhanden gekommen zu sein, wie das sein Urtheil über den Componisten Franz Liszt schlagend beweist. Der intelligente Verleger fand indeß in dem Berliner Prof. Dr. W. Langhans, wissenschaftlich und musikalisch gleich hoch gebildet, einen wohlberufenen Ergänzer des großartig angelegten Werkes. Während manche Musikhistoriker den älteren Kunstleistungen alle Gerechtigkeit widerfahren lassen, ja hin und wieder das Alte, zum Schaden des Neuen, unerbührlich hervorheben und moderne Werke in ihrer ganzen Bedeutung nicht zu würdigen verstehen, hat sich Herr L. einen vorurtheilsfreien Blick für die Vergangenheit und Gegenwart mit allem Fleiße gewahrt. Dabei hat er alles Einschlägige studirt und für seine Zwecke benutzt, ohne sich das eigene Urtheil irgendwie trüben zu lassen. Der Styl ist, bei aller wissenschaftlichen Bestimmtheit, dennoch volksthümlich, ja bisweilen sogar schwungvoll und poetisch. Eine Anzahl Notenbeispiele erhöhen die Anschaulichkeit des Ganzen. In der Einleitung recapitulirt das Buch die musikalische Entwickelung von dem antiken Musiksystem bis zum 17. Jahrhundert, so daß „seine Arbeit auch ohne die mustergiltige Vorarbeit" seines großen Vorgängers einen selbstständigen Werth hat. Sodann geht er Schritt für Schritt dem weitern Ausbaue unserer Kunst gründlich und gewissenhaft bis auf die Neuzeit nach, Alles nach „Pflicht und Gewissen" bis auf Liszt und Wagner gerecht zu würdigen suchend, was ihm im großen Ganzen bis auf einige Kleinigkeiten, gelungen ist, sodaß seine Leistung als eine Erscheinung ersten Ranges bezeichnet werden muß. Der Verleger hat für eine sehr schöne Ausstattung bestens Sorge. getragen —

Ave Maria für Pianoforte von Ad. Henselt (op. 5, Nr. 4). Für Harmonium, Pedalflügel oder Orgel eingerichtet von A. W. Gottschalg. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 75 Pf.

Das wundervolle Cabinetstück Henseltscher Clavierlyrik ist im besten Sinne modern. Es ist vielleicht eins der wohlklingendsten und gediegensten Bittflehen an die allerheiligste Jungfrau. Der Verfasser war redlichst bemüht diese wohlthuende Inspiration des großen Petersburger Meisters den genannten Instrumenten zugänglich zu machen. —

Prof. Dr. Otto Kade: Vierstimmiges Choralbuch zu dem auf Großherzogl. Befehl 1867 erschienenen Melodienbuche f. d. Mecklenburgische Kirchen-Gesangbuch. 2. völlig umgearbeitete Aufl. Wismar, Hinstorff.

Der Verf. ist als einer der bedeutensten Forscher auf dem Gebiete der altkirchlichen Gesangmusik hinlänglich bekannt. Sein in neuer sehr schön ausgestatteter Gestalt vorliegendes Choralwerk umfaßt 195 Choräle, die mit einer Zeile Text versehen sind. In der längeren Vorrede sucht der gewiegte Verfasser seinen Standpunkt hinlänglich zu präcisiren. Diesen können wir als den altkirchlichen getrost bezeichnen und in dieser Beziehung kann die betr. Arbeit wohl das Prädikat classisch beanspruchen. Die Melodieen sind in vereinfachter quantitirend-rhythmischer Form gehalten; die besten Varianten sind beigegeben. Zwischenspiele sind ausgeschlossen. Ob aber die vom Verf. aufgestellten Grundsätze als vollkommen maßgebend für die Gegenwart allgemein anerkannt werden, das ist eine Frage, die wir nicht unbedingt mit Ja! beantworten wollen. Andere Zeiten, andere Formen! ist vielfach die nicht unberechtigte Forderung der Gegenwart. —

Barblan, Otto, op. 1: Andante mit Variatonen f. d. Orgel z. Gebrauch in Conzerten componirt. Leipzig, Rieter-Biedermann, 2½ *M*.

Hier heißts: Aufgepaßt! Denn eine neue, wie es scheint, hochbegabte Kraft tritt hier zum ersten Male mit einem sehr respektabeln Werke in die Oeffentlichkeit. Das schön empfundene, sehr orgelmäßige liedförmige Andante wird in einer Weise variirt, die ungewöhnlich imponirt. Var. erscheint in reicher Figurirung; Var. 2 bringt das Thema im Pedal; Var. 3 bringt das Thema accordisch und melodisch im Tenor, Pedal und rechte Hand ergehen sich in flüssigen Triolen; Var. 4 ist höchlich brillant in freier Form, das Thema liegt im Pedal; Var. 5 ist ein interessantes Cabinettstück; Var. 6 (Finale) ist eine weitere sehr effektvolle Metamorphoje der musikalischen Grundlage. Der Autor hat vollständigen Beruf zu Weiterem und Höheren. Möge er unsere Erwartungen ja nicht täuschen. —

Aufführungen.

Egenhausen bei Nagold (im württemb. Schwarzwald). Am 21. Septbr. d. J. wurde die neue Orgel, welche die hiesige Gemeinde um die Summe von 3300 *M* angeschafft hat, durch den staatlich aufgestellten Orgelrevidenten Herrn Dekan und Bezirksschulinspektor Joh. Wilhelm Phil. Ammon aus Weinsberg (bei Heilbronn) übernommen. Das Werk, welches 10 klingende Reg. und 2 Man. hat, wurde in der Fabrik der Herren Gebrüder Link in Giengen an der Brenz (bei Ulm) gebaut und von dem erwähnten Orgelrevidenten als ein in allen Theilen wohlgelungenes bezeichnet. Die Link'sche Werkstätte besteht seit 1850 und hat ihr Absatzgebiet vorzüglich in Deutschland, der Schweiz und Oesterreich. In die Stadtkirche zur heil. Maria in Giengen kam 1850 eine neue Link'sche Orgel, die Ihr Berichterstatter schon vielfach rühmen hörte. Dieselbe hat etwa 40 klin. Register, verteilt auf 2 Man. und 1 Pedal, und steht unter der Aufsicht eines besonderen Musikdirektors. Von den mir bekannt gewordenen früheren Organisten daselbst nenne ich hier die Herren C. A. Schäfer (auch als Komponist für Orgelstücke bestens bekannt geworden), ferner Fr. Ott, vorher Direktor der „Liedertafel" in Ulm, und C. Braun, ein geschätzter Liederkomponist, welcher seit etlichen Jahren in seiner Vaterstadt Biberach an der Riß (an der Bahnlinie von Ulm nach Friedrichshafen am Bodensee gelegen), als Musikdirektor und Organist wirksam ist und dort wie auch anderwärts in hoher Achtung steht. In der Stadt Giengen, die etwa 3000 Einw. zählt, wird seit langer Zeit schon in musikalischer Hinsicht viel geleistet, und der Chorgesang steht dort seit vielen Jahren in schönster Blüte, wie dies z. B. auch von den württemberg. Städten

Stuttgart, Ulm, Biberach, Reutlingen u. s. w. gesagt werden kann. Giengen selbst, seiner Zeit die kleinste unter den mancherlei schwäbischen Reichsstädten, hat eine ungemein reiche Stiftung, deren Vermögen vor 25 Jahren schon (am 1. Juli 1861) 355796 süddeutsche Gulden, mithin über 608 411 Mark an Kapitalien betrug. Von alten Zeiten her wird in Giengen aber auch viel Geld aufgewendet für die Pflege des dortigen Schulwesens, für Musikunterricht und Kirchenmusik. Jedes Bürgerskind daselbst, wie auch die Kinder aller dort ansäßigen Familien sind in allen Unterrichtsanstalten zu Giengen schulgeldfrei. Die 7 Lehrer an den dortigen Volksschulen beteiligen sich an der Kirchenmusik und erhalten dafür eine angemessene Belohnung (früher 25 Gulden = ca. 43 Mark). Die beiden ersten Lehrer theilen sich abwechslungsweise an den Wochengottesdiensten und Sonntagskinderlehren ins Orgelspiel und Vorsingen. Das Vorsingen an den Sonntagen und das Orgelspiel bei den Predigtgottesdiensten an den Nachmittagen der Sonntage wechseln nach einem gewissen Turnus zwischen sämmtlichen Lehrern ab. Zum Schluß bemerke ich noch, daß im Oberamtsbezirk Heidenheim, wohin auch die Stadt Giengen gehört, noch etliche prächtige neuere Orgeln in Kirchen zu finden sind, welche Instrumente ebenfalls aus der Linkschen Fabrik stammen und bis zu 20 klingenden Registern zählen. —

Gera. Verein für geistliche Musik. XVII. Konzert. 7. November 1886, St. Johanniskirche. 1. Präludium und Fuge über B. A. C. H. von F. Liszt († den 31. Juli 1886). (Herr Prüfer.) Zum ersten Male und zur Erinnerung an den Großmeister Dr. Franz Liszt. 2. Motette von D. H. Engel. 3. Arie für Alt von Mendelssohn. (Frau Elise Schneider). 4. Das Gebet des Herrn von B. Müller. 5. Hymne für Soprau-Solo, Männerquartett und Orgel von F. Lux. (Frau Helene Billing und die Herren Pechstein, Müller, Klemm und Unglaub.) 6. Geistliches Lied von Chr. Fink. 7. Erster Satz aus der A-moll-Sonate für Violine und Orgel von Tartini. (Herr Konzertmeister Groten und Org. Prüfer). 8. Te Deum für Solostimmen und Chor mit Begleitung der Orgel von Mendelssohn.

Das Konzert des Vereins für geistliche Musik verschaffte uns wieder eine Stunde schönster und edelster Erbauung an dem Schatz der Kirchenmusik. Wie gern läßt man sich heutzutage, wo im Konzertsaale und im häuslichen Musiktreiben der geistlichen Musik so wenig Raum gegeben wird, von den Klängen der auf jeden instrumentalen Schmuck verzichtenden Kirchenchöre zur Andacht stimmen! Dem Sängerchore, der sich um Herrn Winter versammelt, muß deshalb der herzlichste Dank ausgesprochen werden für die edle Freude, welche uns seine Aufführungen bereiten. Es wäre sehr zu wünschen, daß von allen Parteiungen abgesehen würde und einem Unternehmen, das keiner anderen musikalischen Vereinigung unserer Stadt Konkurrenz machen will, fortdauernd dieselbe Teilnahme wie bisher erhalten bleiben und daß der Chor sich noch immer vergrößern möchte. Das wäre ein Lohn für den Leiter des Vereins, der seit vielen Jahren unverdrossen seine schwierige Aufgabe verfolgt. Die Sänger und Sängerinnen selbst haben an dem Gelingen der Aufführung und an der eigenen Beteiligung eine große Freude: man hört ihnen an, wie sie mit Lust und Eifer singen. Der Verein beschränkt sich mit Recht auf die kleineren Chorsätze. Die Kirchenmusik teilt das mit der lyrischen Poesie, daß sie in den kleinsten Formen, wie in einem wenige Verse langen lyrischen Liede eine große Fülle von dichterischem Inhalt darstellen kann. Die Perlen der Kirchenmusik sind die kleinen Chorsätze. Durch das Ave verum zeigt sich Mozart als ein ebenso großer Componist wie durch sein Figaro oder Don Juan. Mendelssohn hat in einer kleinen Arie, wie die gestern von der Frau Professor Schneider vortrefflich vorgetragene war, sich als denselben Meister gezeigt wie in seinen Ouvertüren. Der Chor leistete besonders Schönes in dem Tedeum, namentlich machte der verhallende, um Erbarmen flehende Schluß eine mächtige, tief ergreifende Wirkung. Mit gleich schöner Wirkung wurden auch alle andern Chöre gesungen. Das Männerquartett mit dem vortrefflichen Sologesange der Frau Billing enthielt gewisse Schwierigkeiten der Komposition (Mischung mehrerer Taktarten), welche trotz der guten Ausführung den vom Komponisten beabsichtigten Eindruck schwer erreichen lassen. Herr Prüfer spielte die Fuge von Liszt mit der ihm eigenen Virtuosität und Hingebung. Die großartige Komposition, ein Charakterstück f. d. Orgel, wie in seiner Art kein zweites existirt, kam auf der herrlichen Kreutzbachschen Orgel zur schönsten Wirkung. Alle Mittel, welche das einzige Werk bietet — freie Kombination, Kollektivzüge, Crescendo und Decrescendo ꝛc. wurden in anspruchsvollster Weise benutzt. Es war eine Lust, wie deutlich und leicht alle Figuren zur Geltung kamen,

wie präcis die Oktavenstaccatos auf und nieder hüpften, wie die Tonleiterpassagen in wunderbarer Frische auf- und niederbrausten, wie die vollen Griffe in der Tiefe mit ungeschwächter Kraft erklangen ꝛc. —

Notizen.

Stuttgart. Das unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs stehende Conservatorium für Musik hat im vergangenen Herbst 122 Zöglinge aufgenommen und zählt jetzt im Ganzen 528 Zöglinge. Von denselben widmen sich 140 der Musik berufsmäßig, und zwar 54 Schüler und 86 Schülerinnnen, darunter 93 Nicht-Württemberger. Unter den Zöglingen im Allgemeinen sind 328 aus Stuttgart, 51 aus dem übrigen Württemberg, 7 aus Preußen, 8 aus Baden, 9 aus Bayern, 1 aus den sächsischen Fürstenthümern, 5 aus Hessen, 1 aus Mecklenburg, 2 aus Hamburg, 1 aus Bremen, 4 aus den Reichslanden, 17 aus der Schweiz, 2 aus Oesterreich, 1 aus den Niederlanden, 46 aus Großbritannien, 2 aus Rußland, 39 aus Nordamerika, 1 aus Afrika, 3 aus Indien.

Der Unterricht wird von 35 Lehrern und 6 Lehrerinnen ertheilt, und zwar im laufenden Semester in wöchentlich 692 Stunden.

Aus Liebau. Am 11. November schloß ein Mann die Augen, dessen Dahinscheiden nicht allein in unserer engern Heimath, sondern weit über die Grenzen derselben, einen tiefempfundenen, schmerzlichen Eindruck hinterlassen wird. Johann Friedrich Adolf Wendt, am 22. November 1819 zu Deubnitz in Schlesien geboren, zeigte schon von frühester Jugend an reges Interesse für Musik. Nachdem er, den damaligen Verhältnissen entsprechend, das Studium der Musik betrieben, besonders aber in Berlin im damaligen königlichen Musikinstitute, dem jetzigen Conservatorium, den Unterricht von Taubert, Marx und Grell genossen, unternahm er Concertreisen in Deutschland und Rußland, auf welchen er in St. Petersburg im Jahre 1847 mit dem sich dortselbst im Auftrage der Stadt befindlichen Stadtältermann C. G. Ulich bekannt wurde und auf dessen Veranlassung den Ruf nach Liebau als Organist an die heilige Dreifaltigkeitskirche erhielt. Er scheute anfangs diesem Rufe Folge zu leisten, denn in seiner Bescheidenheit wähnte er sich einer solchen Stelle noch nicht gewachsen zu sein — es war überhaupt von jeher Wendt's Fehler, über alle Maaßen bescheiden und zurückhaltend zu sein, eine Eigenschaft, die ihm im Leben so manchen Schaden gebracht, aber ihn niemals als Künstler entwürdigt hat. Er trat jedoch im selben Jahre den Posten an und wirkte von nun an unter der kleinen, jeder musikalischen Regung ferngebliebenen Bevölkerung wahrhaft segensreich; ein großes Feld öffnete sich für Wendt, es gab eine schwere Arbeit, dasselbe zu bearbeiten und die Saat unterzubringen. Seine Ausdauer siegte und was er erntete, weiß heute Jedermann, denn hierfür spricht lebendig die große Zahl der Schüler und Schülerinnen in- und außerhalb unserer Stadt, die Alle voll Liebe und Verehrung ihres Lehrers gedenken, des echten und wahren Meisters der Kunst. Selbst in Wendt's Familienleben wußte sich die Weihe der Musik Eingang zu verschaffen und nichts Angenehmeres gab es für den Meister, musikliebende Menschen in seinem Hause bewirthen zu können, wobei stets die Kunst eifrig gepflegt wurde. Mit einem Wort, das jetzt schon regere hiesige Musikleben können wir fast nur den Wendt'schen Anstrengungen verdanken, indem er der heranwachsenden Generation dieses Bedürfniß schuf. Die Freude in seinem Wirken gab ihm keine Ruhe und besonders war es die damals kleine, aber sehr schön angelegte Orgel in der Dreifaltigkeitskirche, die in ihm den Wunsch erweckte, hier etwas Außerordentliches zu schaffen. Keiner ahnte, was Wendt damals beabsichtigte. Er gründete den Gesangverein und veranstaltete darauf weltliche und geistliche Concerte, deren Reingewinn einer besonderen Kasse zufloß, ohne jedoch zu sagen, wofür die Summe verwandt werden sollte. Der damals hier lebende Orgelbauer Hermann, ward sein einziger Vertrauensgenosse in dieser Sache und später sein treuer Mitarbeiter, indem er die Erweiterung der Orgel planmäßig auszuführen begann. Das Resultat seiner Sammlungen und Mühen war, daß dieselben, angefangen am 22. November 1859 an seinem 40. Geburtstage bis zum vorigen Jahre etwa 10,000 Rbl. betrugen. Durch diese Summe und durch das Entgegenkommen der Frau Ulrike Stünzi, die den

noch fehlenden Rest zur Fertigstellung der Orgel gab, steht jetzt das Werk als größtes der Welt da. Der Name Libau's ist dadurch überall bekannt geworden und großen Dank kann wohl die Stadt dem Manne zollen, der bereits die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Wenn auch sein Leib gebrochen ist, sein Geist nnd sein Ruf werden weiter leben, länger als die Töne seines Riesenwerkes erklingen werden! Friede seiner Asche! —

Der Orgelbaumeister Klaßmeier zu Kirchheida bei Detmold ist von dem Fürsten von Schaumburg-Lippe zum Hoforgelbauer ernannt worden. —

Ein Liszt'scher Schüler, Aug. Göllerich in Wien, hat ein Verzeichniß der, gedruckten Compositionen Dr. Franz Liszts zusammengestellt. Darnnter finden sich 385 Orgelcompositionen, 264 Transcript. eigener und 442 Uebertragungen fremder Werke, 16 Ausgaben und Revisionen der Arbeiten anderer Meister. —

Am 11. Februar starb der Hofpianoforte-Fabrikant Kaps in Dresden. —

Sehr lehrreich ist es, wie ein Künstler seine Meinung ändert, so schreibt z. B.

Robert Schumann 1845 an Mendelssohn-Bartholdy (R. Schumanns Briefe herausgeg. von Jansen, Breitkopf & Härtel, S. 218 u. ff.) „Da hat Wagner wieder eine Oper fertig (Tannhäuser) — gewiß ein geistreicher Kerl voll toller Einfälle und keck über die Maßen — die Aristokratie schwärmt noch von Rienzi her — aber er kann wahrhaftig nicht vier Takte schön, kaum gut hintereinander wegschreiben und denken. Eben an der reinen Harmonie, an der vierstimmigen Choralgeschicklichkeit — da fehlt es ihnen Allen. Was kann da für die Dauer herauskommen! Und nun liegt die ganze Partitur gedruckt vor uns*), — und die Quinten und Oktaven dazu — und ändern und radiren möchte er nun gern — aber zu spät! — Nun genug! Die Musik ist um kein Haar breit besser als Rienzi, eher matter forcirter!"

Am 12. November schreibt er indeß an denselben Meister: „Ueber Tannhäuser vielleicht bald mündlich; ich muß manches zurücknehmen, was ich Ihnen nach dem Lesen der Partitur darüber schrieb; von der Bühne stellt sich Alles ganz anders dar. Ich bin von Vielem ganz ergriffen gewesen."

Am 7. Jan. 1846 schreibt er weiter: „Tannhäuser von W. wünscht ich, daß Sie ihn sähen. Er enthält Tiefes, Originelles, überhaupt 100mal Besseres als seine früheren Opern — freilich auch manches musikalisch Triviale. In Summa, er kann der Bühne von großer Bedeutung werden, und wie ich ihn kenne hat er den Muth dazu. Das Technische, die Instrumentirung finde ich ausgezeichnet, ohne Vergleich meisterhafter gegen früher. Er hat schon wieder einen neuen Text fertig „Lohengrin." —

Am 8. Mai 1853 schreibt er an E. v. Bruyck in Wien: „Was Sie mir über W. schreiben, hat mich zu hören, sehr interessirt. Er ist, wenn ich mich kurz ausdrücken soll, kein guter Musiker; es fehlt ihm Sinn für Form und Wohlklang. Aber Sie dürfen ihn nicht nach Clavierauszügen beurtheilen. Sie würden sich an vielen Stellen seiner Opern, hörten Sie sie von der Bühne, gewiß einer tiefen Erregung nicht erwehren können. Und ist es nicht das klare Sonnenlicht, das der Genius ausstrahlt, so ist es doch oft ein geheimnißvoller Zauber, der sich unserer Sinne bemächtigt. Aber, wie gesagt, die Musik, abgezogen von der Darstellung, ist gering, oft geradezu dilettantisch, gehaltlos und widerwärtig, und es ist leider ein Beweis verdorbener Kunstbildung, wenn man im Angesicht so vieler dramatischer Meisterwerke, wie die Deutschen aufzuweisen haben, diese neben jenen herabzusetzen wagt. Doch genug davon! Die Zukunft wird auch über dieses richten." —

Die Jahresberichte der hochwürdigen Herren Superintendenten des evang. lutherischen Landesconsistoriums im Königreich Sachsen bemerken, daß im Jahre 1885 im ganzen Lande 16 neue Orgeln zur Auf-

*) Rob. Schumann hatte die fragliche Partitur (Ueberdruck mittelst chemischer Tinte, mit welcher W. sehr geschickt umzugehen verstand) von W. geschenkt erhalten.

stellung gelangt sind. Merkwürdiger Weise ist der 3. Theil dieser Instrumente aus dem Auslande bezogen worden.*)

In Spanien starb vor einiger Zeit Organist und Kapellmeister Matthias Arostogui, am Kloster in Escurial. Dieses prächtige Hieronymiten-Kloster San Lorenzo el Real de la Viktoria ist für 160 Mönche eingerichtet. Es wurde von Philipp II. in Folge eines Gelübdes in der entscheidenden Schlacht bei Quentin von 1563—84 erbaut, in Rücksicht auf die Todesart des St. Laurentius, in Form eines Rostes. Es ist 740 Fuß lang, hat 20 Höfe mit 63 Springbrunnen, 17 Kreuzgänge, 890 Thüren, 1 prächtige Klosterkirche mit 48 Altären in Seitenkapellen. Auf dem Hauptaltare steht die Bildsäule des heiligen Laurentius aus massivem Silber und 450 Pfd. schwer. Darunter befindet sich das Pantheon, die kostbare Königsgruft, aus Marmor und Jaspis erbaut. Die Bibliothek birgt 4000 meist arabische Handschriften, eine Hauptquelle für orientalische Geschichte und Litteratur, und 24000 Bände ältere, meist geschichtliche Werke. Die Gemäldegalerie zählt noch 465 Originalgemälde. —

Von Herrn Organist H. Schmahl in Hamburg ist eine lesenswerthe Broschüre: „Die Umarbeitung und Herstellung des Glockenspiels auf dem St. Petrithurm in Hamburg", Selbstverlag, erschienen.

In Paris hat eine neue Symphonie für großes Orchester und Orgel (das 3. symphonische Werk) von C. Saint-Saëns großes Aufsehen gemacht; namentlich soll die Orgel im Finale von packender Wirkung sein. —

Der königl. Hoforgelbauer und akademische Künstler Wilhelm Sauer in Frankfurt a./O. hat im Jahre 1886 nicht weniger denn 20 neue Orgeln gebaut, darunter 2 dreimanualige mit 36 Stimmen für Livland und Westphalen, 4 allein in Berlin, die übrigen in den Provinzen Westpreußen, Posen, Mark Brandenburg, Westphalen, Rheinland und Großherzogthum Hessen. Die Thomasorgel in Leipzig und die in Plagwitz bei Leipzig erhält 63 und die andere 36 Stimmen. Beide Neubauten werden von genannter Firma ausgeführt.

Liszt's Freundin, Fürstin Wittgenstein starb am 9. März in Rom. — Bis zum Jahre 1864 lebte Prinz Nicolaus, ein Sohn des durch sein sträflich mangelndes Kriegsglück bekannten kaiserlich russischen Feldmarschalls Ludwig Graf von Wittgenstein von der Ludwigsburgischen Speciallinie der Sayn-Wittgenstein-Berleburg. König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hat letztere im Juni 1834 in den Fürstenstand erhoben. Jener Prinz Nikolaus wird im Gothaischen Hofkalender bis in die sechziger Jahre als Kapitain der kaiserlich russischen Garde a. D. aufgeführt, später aber auf einmal als Oberstlieutenant und Adjutant des Gouverneurs von Riga. Prinz Nicolaus heiratete im April 1836, also vor 51 Jahren eine 17jährige Dame, welche vom Hofkalender als Karoline Elisabeth von Iwanowska bezeichnet wird. Sie war katholisch und schon der Form des Namens nach Polin von Geburt und Abstammung. Aus dieser Ehe entsproß eine Tochter Marie Pauline Antoniette, welche seit 1859 die Gemahlin des k. k. Geheimraths und Oberhofmeisters Prinzen Constantin von Hohenlohe-Schillingsfürst in Wien, eines jüngeren Bruders des Fürsten Clodwig von Hohenlohe, kaiserlichen Statthalters in Elsaß-Lothringen, ist. — Die Ehe der Fürstin oder vielmehr der Prinzessin Karoline Elisabeth ward 1855, als Letztere ihre 36 Jahre alt war, geschieden. Sie lebte meist in Rom. Ihr Lebensalter hat sie auf 68 Jahre und wenige Wochen gebracht, ihren Freund nur um Monate überlebt. Ihr Gemahl war schon im März 1864, gerade 52 Jahre alt, gestorben. Seit Jahren war sie ans Bett gefesselt, und der Tod war für sie eine Erlösung. Die Greisin gefiel sich in letzter Zeit in allerlei Eigenthümlichkeiten; sie scheute das Tageslicht, und ihr Zimmer war auch am hellsten Tage zur Mittagszeit von Oellampen beleuchtet. Den ganzen Tag verbrachte sie mit dem Studium theologischer Werke, um sich, wie sie sagte, zum besseren Verständniß himmlicher Seligkeiten vorzubereiten. Bei alledem hegte sie für die Vorgänge der Welt lebhaftes Interesse, und allen Elenden war sie eine stets

---

*) Anmerkung des Einsenders: Sollten denn einige unserer Firmen, wie z. B. die mit Recht berühmte unsers „Kreutzbach" in Borna nicht den Vergleich mit allen andern aushalten? Jehmlich in Dresden auch nicht zu vergessen! Hinsichtlich des Preises werden unsere Firmen wohl auch getrost conkurriren können, denn die Ausländer werden und können wohl auch nichts „verschenken!" — H. R. S.

opferwillige Trösterin, deren Tod von vielen armen Familien Roms beweint wird. Ihre Tochter, Prinzessin Marie Hohenlohe, kam noch rechtzeitig an, um ihr die Augen zu schließen.

Am 18. März starb, in Folge eines Schlaganfalls, unser längjähriger treuer Mitarbeiter und Freund, Organist Robert Schaab in Leipzig. Friede seiner Asche! Ehre seinem Andenken! —

Der Schulbericht des Konservatoriums in Hamburg (seine Entstehung, Entwickelung und Organisation) enthält eine interessante Abhandlung von Dr. Hugo Riemann über Phrasirung und musikalisches Diktat im musikalischen Elementarunterrichte (Hamburg, Richter, Pr. 1 ℳ). —

Von Dr. Franz Liszts großer technischen Clavierschule ist (b. Jul. Schuberth & Comp.) das 5. Heft erschienen. —

Am 22. März starb Kirchenmusikdir. und Stadtcantor Seyrich in Mittweida. Desgl. Friedrich Stroeken, lange Jahre Organist und Pianist in Paris, in den letzten Jahren in Mastricht, 88 Jahre alt. Desgl. James Broughton, Org. in Leeds. —

Briefwechsel.

Herrn Orgelbaumeister H. jun. in D.: Laß dich nicht klug dünken, jedermann zu tadeln! sagt die heilige Schrift. Ferner: Menge dich nicht in fremde Sache! Lege dich nicht an einen Lästerer (wie z. B. Dr. R.), daß er dir deine Worte nicht verkehre. Schließlich: Wer Alles zum Besten ausleget, der macht sich viele Freunde! Darum liebster junger Mann: „Hütet Eure Zungen vor Beleidigungen!" — Sie brauchen mich, nicht brauch ich Sie; verleumdet habe ich noch nie! Und Sie! — — — Dr. G. in N.: Ihnen gehts wie mir bei Dr. Liszt; da soll er einmal gesagt haben: „Schafft Euch Erinnerungen!" In meiner Gegenwart sagte er einmal, als man ihm nach seinen „Memoiren" fragte: „Nur keine Erinnerungen!" — Prof. M. in S.: O, unterscheide immer wohl das Loben und das Schmeicheln: Lob ist ein schönes Werthgeschenk und Schmeichelei ist — „Heucheln." — Armer Orgelbauer in Z.: „Kannst Du nicht Dombaumeister sein, behau als Steinmetz Deinen Stein; fehlt Dir auch dazu Glück und Verstand, so trage Mörtel herbei und Sand. Also: Nützlich kann sich ein Jeder machen, man kann groß sein auch — in kleinen Sachen." — Herrn Stud. C. R. in Dorpat: Wir können eine Notiz nicht eher bringen, als wir Kunde davon haben. Uebrigens haben wir es schon öfters ausgesprochen, daß die deutschen Orgelbauer an Erfindungsgeist, Genialität, Solidität ꝛc. es mit allen ausländischen Collegen aufnehmen können. Ihre Bestrebungen werden nur durch den äußerst fatalen, aber wichtigen Umstand gehemmt, daß der deutsche Orgelbau im großen Ganzen schlecht bezahlt wird. Unter den jüngeren deutschen Orgelbauern und Orgelspielern gibt es viele tüchtige Kräfte. Daß auch die zuletzt genannten Künstler schlecht bezahlt werden, ist ja eine weltbekannte, bedauerliche Thatsache. — Herrn Org. N. in E. (Großherzogthum Luxemburg): Leichte, kurze, doch wirkungsvolle Orgelstücke hat Prof. Dr. Wilh. Volckmar in Homberg bei Cassel in großer Anzahl geschrieben, z. B. 45 leicht ausführbare mel. Tonst. (mit und ohne Pedal, op. 102—104, Fulda, b. Maier, 1½ ℳ), 96 leichte und kurze Tonsätze in allen Tonarten (z. Besten des Wittwen- und Waisenvereins kurhess. Lehrer), Orgel-Archiv, Handbuch f. Orgelspieler (7 Hefte, Langensalza), Seminar- und Orgelbuch (Leipzig, Peters u. n. viele Andere.

Mehreren der Herren Leser: Manches, was nur lokales und kein allgemeines Interesse hat, müssen wir leider weglassen. Ebenso geht es uns mit den Programmen. Des Raumes wegen müssen wir leider manches beachtenswerthe Programm zurücklegen, bis es zu spät wird. —

Musikalien und Werke über Musik, gedruckt, gestochen und geschrieben, werden gekauft von **E. Weingart, Erfurt.**

Harmoniums

(Cottage-Orgeln)

bestes und schönstes Hausinstrument von 100 Mark an, empfiehlt die

Harmonium-Fabrik von C. Feldner & Co.

in Gutwohne b. Oels i. Schles.

Ill. Preislisten frei!

In **Aug. Weismann's Verlag, Eßlingen a. N.** erschien soeben:

Kurzgefaßter Unterrichtsplan d. Klavierschule

von **Eichler & Feyhl**

mit einem Anhang:

Katalog moderner Claviermusik

für die Anfangs- und Mittelstufe.

Preis 40 Pfg.

Die auf pädagogischem Gebiet wohlbekannten Herren Verfasser geben in dieser Brochüre ein klares Bild von ihrem äußerst praktischen Lehrgang des Klavierspiels und reihen daran in prägnanter Weise über die Benützung ihrer Schule wertvolle Winke, welche namentlich für Anfänger im Unterrichten besondere Beachtung verdienen. Mit dem beigefügten Verzeichnis erfahrungsgemäß von der Jugend gern gespielter Tonstücke, vorherrschend unterhaltender Art, mit Titel, Preis und Bezugsquelle sollte einem von Musiklehrern häufig geäußerten Bedürfnis entsprochen weeden.

☞ Lehrern, welche sich für Einführung der Eichler & Feyhl'schen Klavierschule interessiren, steht obige Brochüre samt Urteilen über die Klavierschule auf direkte Anfrage gern gratis und franko zu Diensten.

In J. Diemer's Verlag, Mainz, erschien und ist durch alle Musikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Fantasie für die Orgel

über Mozart's Weihelied: „Brüder reicht die Hand zum Bunde"

von

Friedrich Lux.

Op. 75. Preis: Mark 1,75.

Erfurt, Verlag von E. Weingart. Druck von Otto Conrad, Erfurt.

URANIA.

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 5. Vierundvierzigster Band. **1887.**

Jährlich erscheinen 1 bis 2 Bände zu je 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Bandes beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 37 Pfennig. Insertionsgebühren: 10 Pfennig die Zeile.

Inhalt: Die Kaiserglocke im Kölner Dom. — Zur Erinnerung. — Die neue Orgel in der Johanniskirche zu Barby v. W. Rühlmann in Zörbig. — Disposition der neuen Orgel im Krystallpalast zu Leipzig. — Ein Fürstenthron für einen Hoforganisten (Humoreske). — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. —

Die Kaiserglocke im Kölner Dom.

(Nachklang zum 90. Geburtstage Kaiser Wilhelm I.)

Zu Köln am deutschen Strome
strebt auf zum Himmelszelt,
dem frommen Geist entsprossen,
der schönste Dom der Welt.

Was klingt vom hohen Dome
so mächtig übern Rhein?
Es tönt aus eh'rnem Munde
weit in das Land hinein:

„Ich bin die Kaiserglocke,
geformt aus welschem Erz,
aus welschen Feuerschlünden,
bestimmt fürs deutsche Herz!

Drum ist's, daß mein Geläute
so heiß die Brust durchdringt,
die Herzen höher schlagen,
wenn meine Stimme klingt!

Ich bin die Kaiserglocke
und sehe weit hinaus —
Ich künde Glück und Dauer
dem deutschen Kaiserhaus!

Wie dich ein Hohenzoller,
o Deutschland! groß gemacht,
dankst du demselben Stamme
auch dieses Domes Pracht!

So lang von seinen Mauern
noch steht ein einz'ger Stein
wird deiner Ehre Hüter
ein Hohenzoller sein!

Georg Herrmann (Siegen.)

Zur Erinnerung.

Se. Königl. Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, seit dem 2. Novbr. 1885 Regent des Herzogthums Braunschweig, verweilte im Jahre 1866 zwei Tage in Guben, von wo aus das Militair nach Böhmen in den Krieg zog. Da geschah es, daß ich am 19. Juni in die Kirche gerufen wurde, indem Se. Königl. Hoheit diese und die Orgel kennen lernen wollte. Als ich die Orgel aufgeschlossen hatte, kam der Prinz auf das Chor, war sehr freundlich und wünschte, daß ich ihm die Orgel vorführen sollte, und zwar volles Werk, mittelstark und schwach. Nachdem dies geschehen, sprach Se. Königl. Hoheit: „nun möchte ich auch etwas spielen", setzte sich hin und phantasirte längere Zeit. Als er absetzte, äußerte er: „ich habe doch schon manche Orgel gehört, auch mehrere gespielt, aber so wie diese hat mich selten eine angesprochen; ich muß noch weiter spielen, komme aber mit dem Pedal nicht gut zurecht." So ging das Spiel noch eine halbe Stunde fort, worauf der hohe Herr sich verabschiedete. Als der Herr Primarius Schneller beim Abschied noch sagte: „Königl. Hoheit haben sehr schön gespielt" — entgegnete der Prinz: „da sehen wir, was aus einem Menschen werden kann" — und verließ das Chor und die Kirche. Das Spiel offenbarte Studium und Ausübung der classischen Tonkunst und zeigte, daß der Unterricht bei dem Hoforganisten Schneider in Dresden von Erfolg gewesen sei. Der Letztere war angenehm berührt, als ich ihm später von diesem hohen Besuch erzählte.

Guben. Fr. Wilh. Roch.

Die neue Orgel in der Johanniskirche zu Barby a./E. b. Köthen, vom Hoforgelbauer Wilh. Rühlmann in Börbig b. Halle a./S.

Der genannte vortreffliche Künstler wurde bereits in die Oeffentlichkeit durch seine preiswürdige Ausstellungsorgel in Halle a./S., welche später ihren Platz in einer Kirche zu Köthen fand, durch die Urania eingeführt. Neuerdings fanden wir aufs neue einen glänzenden Beweis seiner Meisterschaft in oben genannter Kirche. Das vortreffliche Werk hat folgende Disposition:

I. Manual: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Gamba 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Gedackt 8', 6. Trompete 8', 7. Oktave 4', 8. Rohrflöte 4', 9. Quinte 2⅔', 10. Oktave 2', 11. Cornett 3 fach, 12. Mixtur 4 fach.

II. Manual: 13. Geigenprinzipal 8', 14. Lieblichgedackt 16', 15. Clarinette 8', 16. Salicional 8', 17. Doppelflöte 8', 18. Travers-flöte 8', 19. Oktave 4', 20. Gemshorn 4', 21. Rauschquinte 2⅔ u. 2'.

III. Manual: 22. Viola d'amour 8', 23. Aeoline 8', 24. Zartflöte 8', 25. Harmonika 8' (Zungenst.), 26. Flauto amabile 4'.

IV. Pedal: 27. Prinzipalbaß 16', 28. Violon 16', 29. Subbaß 16', 30. Posaune 16', 31. Oktavbaß 8', 32. Cello 8', 33. Gedacktbaß 8'.

V. Nebenzüge: Coppel zum 2. Man. zum 1., Pedalcoppel, Ventil zu Man. 1, Forte, Ventil zu Man. 1, piano, Ventil zu Man. 2. Ventil zu Man. 3. Ventil zum Pedal, forte, Ventil zum Pedal, piano.

NB. Diese Ventile sind in doppelter Weise zu handhaben, nämlich als Tritte und auch als Registerzüge,

Pneumatische Maschine. Preis: 11 300 ℳ.

Die Revision dieses Prachtwerkes war dem Königl. Musikdirektor R. Palme in Magdeburg übertragen worden.

Das desfallsige Protokoll lautet folgendermaßen: „Die ganze Orgel ist in allen ihren Theilen anschlagsmäßig hergestellt, die wenigen Abweichungen sind nur Verbesserungen des Werkes.

Sämmtliche 33 Stimmen sind jede für sich charakteristisch gut intonirt und die Klangfarbe (Charakter) jeder Stimme ist in allen Oktaven sehr gleichmäßig durchgeführt, so daß die Einzelwirkung, sowie die entsprechenden Stimmenkombinationen, als auch endlich die des vollen Werkes vorzüglich zu nennen ist. Die Orgel hat einen wahren Reichthum von Solostimmen und ist die Abstufung des Tones vom zartesten Piano bis zum glänzendsten Forte eine überaus günstige. Das volle Werk entwickelt eine der Größe des Kirchenraumes entsprechende sonore Kraft und ist von erhebender Klangschönheit, wozu die schönen Rohrwerke und die in sehr geschickten Verhältniß intonirten Mixturen wesentlich beitragen. Besonders hervorzuheben sind noch die sanften Stimmen des 3. Klaviers, deren Wirkung noch durch die Anlage eines Schwellkastens verdoppelt wird.

Die Tonansprache ist frisch und präcis; die Tonhöhe erwies sich als jetziger Kammerton, die Stimmung war in der Hauptsache rein. Die Spielart ist eine sehr angenehme und bequeme; die pneumatische Maschine funktionirt dabei zuverlässig und bestimmt. Die gesammte Traktur, Registratur und die Coppeln sind sauber und accurat gearbeitet und haben überall streng begrenzte, aber dabei sichere und leichte Beweglichkeit. Eben so accurat, gehörig und winddicht sind die sämmtlichen Windladen, Kanäle und das Magazingebläse gearbeitet.

Letzteres giebt, bei ruhigem Gang und bequemer Handhabung, dem vollen Werke auch bei dem vollgriffigsten Spiele, völlig ausreichenden, gleichmäßigen Wind. Von vorzüglicher Arbeit und Accurateſſe zeugt auch das gesammte Holz- und Metallpfeifenwerk. Letzteres hat die bedungene 14- und 12löthige Legirung.

Ein Wageschein über das Metallgewicht der Stimmen ist vorhanden, wenn auch kein amtlich beglaubigter. Doch zweifle ich nicht an der Richtigkeit. Hiernach hätte Herr Rühlmann für Mehrgewicht 188 ℳ 40 ₰ Entschädigung zu fordern.

Das gesammte Material ist vorschriftsmäßig und gut; es läßt sammt der Arbeit auf gehörige Dauerhaftigkeit des Werkes schließen.

Leider ist die Anlage der Orgel, freilich ohne Schuld des Erbauers, keine günstige. Alles ist so eng aneinander gedrängt,

daß die Zugänge zu den einzelnen Theilen sehr unbequem und beschwerlich sind. Besondere Schwierigkeit und Mehrarbeit hat die in die Orgel verlegte Treppe zum Kirchenboden der Orgelanlage bereitet, namentlich bei Aufstellung der Bäße. Es ist zu verwundern, daß es Herrn R. überhaupt gelungen ist, auf diesem äußerst beschränkten Raume ein so großes Werk aufzustellen.

Dem Erbauer gebührt für das durchaus gelungene schöne Orgelwerk das größte Lob. Es giebt beredtes Zeugniß von der Solidität und dem künstlerischen Geschick desselben, und wird die Orgel zur Verherrlichung der Gottesdienste wesentlich beitragen, sowie der ganzen Gemeinde zur größten Freude gereichen. —

Wegen verschiedener nicht vorhergesehener und nicht bedungener Mehrleistungen beim Orgelbau möchte ich wohl befürworten, Herrn R. eine Vergütung zu gewähren.

Es betrifft Folgendes:

1. Für Mehrgewicht der Metallpfeifen 188 ℳ 40 ₰.
2. 12 Prospektpfeifen an den Seiten der vorspringenden Thürme mehr geliefert, in Folge erst später erhaltener Prospektzeichnung*) 40 ℳ
3. Für das 2. Klav. noch eine Doppelflöte 8′ aus Holz, von fis‴—f‴ 12löth. Metall mehrgeliefert, mindestens 100 ℳ
4. Für Anlegung der Treppe und desfallsige Umänderung der ursprünglichen Orgelanlage 50 ℳ

Magdeburg, den 4. Jan.

(Gez.) R. Palme,
Königl. Musikdir. u. Regierungs-Orgelbau-Revisor.

Ref. kann die Auslassungen seines werthen Collegen nur in vollstem Maße bestätigen. Herr R. hat durch dieses ganz vorzügliche Werk aufs neue bewiesen, daß er zu den besten Meistern der Gegenwart zu zählen ist. Jeder unbefangene Orgelspieler und Kenner wird von diesem Kunstprodukte aufs vollständigste befriedigt sein. Dasselbe ist sicher einer besondern Weihe werth. Ganz abgesehen von allen übrigen Vorzügen war Ref. namentlich durch die immense und nobele Fülle nebst Kraft des vollen Werkes überrascht. Trotzdem daß dasselbe keinen Zweiunddreißig-Fuß hat, war die Rundung und Sonorität des Ganzen doch so gewaltig und brillant, daß er mancher Orgel mit 40—50 Stimmen (mit dem genannten Pedalriesen) mehr als gleichkam, auch besonders in Betreff des einheitlichen Charakters. —

Natürlich versäumte Ref. nicht, auch einen Blick in die Fabrik, woraus bereits so manches tüchtige Werk hervorgegangen ist — und hoffentlich noch manches herrliche Instrument hervorgehen wird — gelegentlich zu thun. Das außerordentlich praktisch angelegte Etablissement entstand erst vor wenigen Jahren und entspricht allen modernen Anforderungen an eine leistungsfähige Fabrik. Alle Obliegenheiten der Orgelbaukunst, ausgenommen das Stimmen und Intoniren, werden durch überaus zweckmäßige Maschinen mit Dampfkraft bewerkstelligt.

*) Der Prospekt macht einen stylvollen, sehr imponirenden Eindruck.

Verarbeitet wird selbstverständlich nur bestes Material. Ref. war erstaunt, alle diese förderlichen Einrichtungen kennen und bewundern zu lernen. Etwas Aehnliches hatte er nur in dem berühmten Walckerschen Etablissement in Ludwigsburg angetroffen. Der Gründer dieser imponirenden Orgelbauanstalt ist Herr Wilhelm Rühlmann, geb. den 6. Dezember 1842 in Zörbig. Soviel wir wissen, ist er aus der Schule des Weißenfelser Meisters Fr. Ladegast hervorgegangen. Dem Chef des Unternehmens stehen seine beiden begabten Herren Brüder: Theodor und Richard Rühlmann tüchtig zur Seite; die Arbeiten werden präcis gefördert durch 18—20 gut geschulte Gehilfen. —

Höchst interessant war dem Ref. eine neue Verwerthung des pneumatischen Systems.

Bei einer im Bausaale aufgestellten neuen Orgel mit folgender Disposition: I. Hauptwerk: Prinzipal 8', Bordun 16', Gamba 8', Hohlflöte 8', Oktave 4', Doublette (Quinte $2^2/_3$', Oktave 2'); II. Oberwerk: Geigenprinzipal 8', Salicional 8', Lieblichgedackt 8', Flauto amabile 4'; III. Pedal: Subbaß 16', Prinzipal 8'. IV. Manual- und Pedalkoppel — fungirte das Pedal bereits nach der neuen Einrichtung und zwar in bester Weise. Wir halten die R. Anwendung des neuen Mechanismus für außerordentlich einfach und praktisch, so daß ihr ein ganz erfreuliches Prognoseikon zu stellen ist. Die für den Ort Mitteledlau bestimmte Orgel fesselte den Ref. so sehr, daß er zweimal alle die Vorzüge des prächtigen Werkchens ins hellste Licht stellen mußte.

Aber auch auf dem Gebiete der Herstellung älterer Orgelwerke — NB. wenn sie eine Restauration überhaupt verdienen — leistet die Anstalt ebenfalls außergewöhnliches.

Ein kleines umgearbeitetes einmanualiges Werkchen mit: Prinzipal 8', Gamba 8', Flauto traverso 8', Gedackt 8', Gemshorn 4', Gedackt 4', Waldflöte 2'. Pedal: 16', Cello 8', Pedalkoppel — klang fast wie ein neues Instrument und dürfte für kleinere Kirchen, Bet-, Schul- oder Conzertsäle vollständig genügen. Der Preis dieses sehr anständigen Werkchens ist auf 1500 Mark normirt. Wir können nicht umhin, den Meistern und ihren wackeren Genossen ein herzliches Glückauf! zu weiteren erheblichen Leistungen zuzurufen.

A. W. Gottschalg.

Disposition der neuen Orgel im Krystallpalaste zu Leipzig von Walcker & Comp. in Ludwigsburg.

I. Manual: 1. Prinzipal 16', 2. Großflöte 16', 3. Bordun 8', 4. Prinzipal (1) 8', 5. Prinzipal (2) 8', nach Silbermann, ohne Stimmschlitze, 6. Hohlflöte 8', 7. Quintatön 8', 8. Gemshorn 8', 9. Trompete 16', 10. Trompete 8', 11. Ophicleide 8', 12. Trompete 4', 13. Prinzipal 4' (Nr. 1), 14. Prinzipal 4' (Nr. 2), 15. Hohlflöte 4', 16. Quinte $5^1/_3$', 17. Quinte $2^2/_3$', 18. Oktave 2', 19. Oktave 1', 20. Mixtur $2^2/_3$' (6fach), 21. Cornet 8' (5fach), 22. Scharf 1' (3fach).

II. Manual: 23. Bordun 16', 24. Salizional 16', 25. Prinzipal 8', 26. Gedackt 8', 27. Salizional 8', 28. Gambe 8', 29. Dolce 8', 30. Spitzflöte 8', 31. Trompete 8', 32. Oboe 8', 33. Prinzipal 4', 34. Rohrflöte 4', 35. Piccolo 2', 36. Mixtur 2⅔' (5 fach.)

III. Manual: 37. Lieblichgedackt 16', 38. Lieblichgedackt 8', 39. Geigenprinzipal 8', 40. Aeoline 8', 41. Voix celeste 8' von 4' an, 42. Flöte 8', 43. Trompete 8', 44. Clarinette 8', 45. Fugara 4', 46. Flöte 4'.

IV. Pedal: 47. Prinzipalbaß 32', 48. Bombardon 32', 49. Prinzipalbaß 16', 50. Violon 16', 51. Subbaß 16', 52. Gedacktbaß 16', 53. Posaune 16', 54. Trompete 8', 55. Trompete 4', 56. Oktavenbaß 8', 57. Flötenbaß 8', 58. Violoncello 8', 59. Oktave 4', 60. Mixtur 5⅓' (5 fach.)

V. Coppelungen und Collektivzüge. 1. Oktavkoppel f. d. Ped. 2. Oktavkoppel f. 1. Man. 3. Kopp. des 1. Man. z. Ped. 4. Kopp. des 2. Man. z. Ped. 5. Kopp. d. 3. Man. z. Ped. 6. Kopp. des 2. Man. zum 1. Man. 7. Kopp. des 3. Man. zum 1. Man. 8. Kopp. des 3. Man. zum 2. Man. 9. Collektivtr. z. Tutti. 10. Collektivtr. z. Forte. 11. Collektivtr. z. mf. 12. Collektivtr. z. p. 13. Forteped. 14. Pianoped. 15. Schweller f. Man. 3. 16. Verstellb. Combinationszug.

Es seien uns bei Beurtheilung dieser Disposition folgende Fragen erlaubt:

1. Gehört eine Quintatön 8' wegen ihres mageren Tones nicht auf ein Nebenmanual, statt auf das Hauptwerk?
2. Sind 4 8füßige Trompeten in einer 60stimm. Orgel des Guten nicht zu viel?
3. Könnte die 8füßige Ophicleide (giebt es überhaupt derartige 8füß. Stimmen?) auf dem Hauptwerke nicht entbehrt werden?
4. Paßte dahin nicht besser die Spitzflöte 8' des 2. Manuals?
5. Ist eine Trompete 8' für das 3. Man. nicht zu stark oder schwer wiegend.
6. Wäre nicht fürs Pedal eine Quinte 10⅔' erwünscht?
7. Wäre nicht ein Schweller fürs ganze Werk angemessen? — — —

Der Einsender (R. S.)

Ein Fürstenthron für einen Hoforganisten.

Humoreske.

Aus einem Wiener Briefe des „Pester Lloyd", ersehen wir, daß Dr. Hans v. Bülow, der große Pianist, illustre Dirigent und privilegirte Conzertredner trotz aller Ausweisungs-Widerwärtigkeiten seinen bekannten Humor nicht verloren hat. Etwas stiller ist es allerdings in Wien geworden, seitdem der große Hans wieder mehr oder weniger in der Ferne schweift. Dieser seltene Hecht im Karpfenteiche der Frau Musika bringt den menschlichen und speziell den musikalischen Karpfenteich immer in ganz gehörige Bewegung. Als er z. B. vor einiger

Zeit in Budapest concertirte, fiel es ihm ein zwischen der 2. und 3. Nummer seines immer anziehenden Programms, ein Telegramm an den Wiener Tonkünstlerverein, von dem er wußte, daß dessen Mitglieder an dem Conzertabende beisammen waren, zu senden, mit folgendem Inhalte: „Lassen Sie sofort Anton Bruckner*) nach Sofia reisen; er ist zum Fürsten von Bulgarien gewählt worden! Unterzeichnet: Hanuschkoff.**)

Im Tonkünstlerverein der schönen blauen Donau erregte natürlich diese Drahtkunde ungeheuere Sensation. Altmeister Bruckner fühlte sich höchlich geschmeichelt und überlegte schon, ob er einfache oder doppelte Wäsche mit etwas Groß- und Kleingeld einpacken sollte. Man gratulirte natürlich von allen Seiten — dem Vernehmen nach sogar aus der „vierten" Dimension." Einige Zweifler hatten allerdings an der Aechtheit des „Hanuschkoffs" und der „drähternen" Wahl Anstoß genommen.

Da traf eine zweite „gedrehete" Depesche, welche zwischen der 5. und 6. Conzertnummer des großen Beethoveninterpreten aufgegeben worden war, folgenden Inhaltes ein: „Schicken Sie sofort 10000 Photographien Anton Bruckner's nach Sofia; das Volk schreit nach dem Bilde seines Fürsten!" Gez. Hanuschkoff.

Das war ein Verlegenheitszug für den großen Orgelhelden.

„Das ist ja rein unmöglich!" rief der „Betelegrammte" aus und endlich erklärte er kurz und bündig, daß er besagtes „Thrönlein" gar nicht annähme. Herr Hanuschkoff möge sich getrost in höchst eigener Person darauf placiren.

Ob der große Conzertdirektor, Conzertmeister und Conzertorator diesen Vorschlag acceptirte, ist gänzlich verborgen geblieben. Unser guter H. Grobgedackt äußerte uns gegenüber ganz verstohlen:

Aber „Hanuschkoff" — wie lange?
Mir wird um Dich fast bange. —

Besprechungen.

Köhler, L.: Theorie d. mus. Verzierungen für jede praktische Schule bes. für Klavierspieler. Leipzig, Kahnt Nachfolger (Oskar Schwalm.)

Die letzte größere Arbeit eines der bedeutendsten Musikpädagogen der Gegenwart. Anschaulich, klar und gründlich — aber nicht doktrinär und pedantisch — werden die Verzierungen im Allgemeinen, die Vorschläge, Schneller, Triller und veraltete Verzierungen eingehend behandelt. Wir kennen keine bessere Belehrung über diese Materie.

Bach, J. Seb.: 15 zwei- und 15 dreistimmige Inventionen. Phrasirungsausgabe v. Dr. H. Riemann. Heft 1 und 2 à 1 ℳ Leipzig, Kahnt Nachfolger (Oskar Schwalm.)

Die „Herrlichkeit", Unverwüstlichkeit, Classicität (oder wie man es nennen will) dieser Sächelchen — freilich könnte man auch sagen bedeutenden „Kunstwerke" (bei Bach waren es aber doch nur — Bagatellen) ist uns erst durch diese meisterhafte

*) Den erst spät zur verdienten Anerkennung gelangten Wiener Hoforganisten und Professor der Musik. —

**) Seitdem nämlich die Herren Böhmaken resp. Tschechen den Namen „Hans" in ihre berühmte Muttersprache mit Hanusch übersetzten, adoptirte der geniale Künstler diesen Spitznamen und hängte ihm — des Witzes wegen — noch ein „juchtenes" Schwänzlein an.

Ausgabe — ohne Frage die allerbeste — in ihrer vollen Schöne aufgegangen. Wie Vieles erscheint da in ganz anderem Lichte als bisher! Hochinteressant ist es zu sehen, wie sich „Allvater" Bach bezüglich der taktischen Eintheilung muß corrigiren lassen. So paradox das klingt, ... wir glauben doch, daß der scharfsinnige Hamburger Musikgelehrte — der bekanntlich auch ein tüchtiger Componist ist — allermeistens Beifall beanspruchen darf. Fingersatz und Vortragszeichen sind beigefügt, dagegen fehlt die Tempobezeichnung.. Kein strebender „Clavieriste oder Orgeliste" sollte dieses kühnliche aber wohlgelungene Experiment ignoriren. Bei brillantester Ausstattung hat der strebsame junge Verleger dennoch einen sehr billigen Preis gestellt. —

Schwalm, Rob.: 100 Uebungsstücke für Clavier. Als Vorbereitung f. d. Etüden unserer Meister, op. 57. H. 1—4 à 1,50, compl. 4 ℳ Leipzig, ebendas.

Diese kleinen Elaborate sind musikalisch und technisch interessant, sowie höchlich bildsam. Wir sind sogar einigen neuen Spielformen begegnet.

Forchhammer, Th. op. 8: Orgelsonate, 2,50 ℳ.

— — op. 10: 12 Choralvorspiele, 2 ℳ.

— — op. 12: Fantasie über: „Aus tiefer Not" f. Orgel (m. Männerchor ad lib.) 1,50 ℳ.

— — op. 15: Zur Totenfeier; 2. Orgelsonate, 3 ℳ. Leipzig, Leuckart (Sander.)

Hiermit haben wir die Ehre eine noch weniger bekannte, aber sehr tüchtige Kraft auf dem Gebiete der Orgelcomposition einzuführen. Wir kannten früher von dem jetzigen Magdeburger Domorganisten, dem Amtsnachfolger des unvergeßlichen Prof. Ritter, nur ein größeres Concertstück f. Orgel mit großem Orchester, das durch Liszts Vermittelung bei dem Musikfeste des allgem. deutschen Musikvereins in Magdeburg zur Aufführung kam. Was der Componist hier der Oeffentlichkeit übergeben hat, verdient besondere Beachtung. Die 1. Sonate beginnt mit einem wirkungsvollen reichgegliederten Präludium (G-moll), dem sich ein sinniges Adagio in Es-dur anschließt. Das pompöse Finale birgt eine der besten Fugen, die neuerdings geschrieben worden sind: originell, geist- und effektvoll. — Auch die Choralvorspiele, die natürlich nicht so schwer sind, als z. B. die vorerwähnte Meisterfuge, enthalten nur Gutes, denn sie sind kirchlich, aber auch charakteristisch und nicht nach alter Schablone gearbeitet. — Dasselbe gilt in noch höherem Grade von der 2. Sonate. Dem 1. Satze (Adagio in C-moll) liegt der Choral: „Jesus, meine Zuversicht", zum Grunde. Diese Verarbeitung geht weit über den gewöhnlichen Organisten-Horizont hinaus. Dem schönen liedförmigen Mittelsatze dient als Unterlage die Melodie zu: „Wachet auf ruft uns die Stimme", in freier Gestaltung. Satz 3 (C-dur) benutzt die genannte schwungvolle Weise in deutlicherer Gestalt und führt sie in interessanter Weise, unter Benutzung contrapunktischer (fugirter) Mittel höchst erfolgreich durch. Die Choralfantasie beginnt — entsprechend dem Texte — sehr eindringlich — fortissimo! mit einem Motive aus der alten herben Choralmelodie. Nach der kurzen Durchführung desselben tritt der C. f. im Pedal und im Sopran auf, contrapunktisch umspielt von beiden anderen Stimmen. Sehr schön unterbrochen wird die Weise durch sehr einfache Figuration des Chorals mit den zartesten Stimmen, harmonisch interessant. In weiterem Verlaufe kommt die Melodie zum ferneren Durchbruch, bis er schließlich in den viersf. Choral (der für Männerchor gesetzt ist) ausmündet. Auch dieses Werk ist schön und originell. Der Autor ist ein „Berufener"; wir erwarten mehr! —

Forchhammer, Th., op. 11: 8 Choralbearbeitungen zum kirchlichen Gebrauche f. d. Orgel. Leipzig, Rieter-Biedermann, H. 1 u. 2 à 1,80 ℳ

Diese Choralstudien gefallen uns fast noch besser als die vorgenamten. Sie sind vielseitig und geistvoll in der Form und entbehren des poetischen Inhaltes nicht, ohne besonders schwierig zu sein. Die strengere kirchliche Form ist stets gewahrt.

Brosig, Mor., op. 61: 5 Tonstücke verschiedenen Charakters nebst 3 Postludien f. d. Orgel (m. Angabe d. Pedal-Applicatur.) Leipzig, Leuckart (Sander.)

Das letzte Vermächtniß eines hochbegabten edelen Meisters, der mit Ad. Hesse zu den bedeutendsten Orgelkünstlern Schlesiens gehörte und gehören wird. Welche Poesie und Kunst liegen in den charakteristischen 5 Präludien! Wie maß- und doch effektvoll sind die 3 Postludien .... lauter Ergebnisse eines seltenen Künstlergeistes,

ohne die Technik in hohem Grade zu beanspruchen. Für die dem Red. d. Bl. durch die „Widmung" der classischen Stücke widerfahrene Huldigung — allerdings wenig oder am Ende gar nicht verdient — dankt derselbe dem Verklärten nochmals auch hiermit in bester Weise! —

Rheinberger, Joseph, op. 146, 10. Orgelsonate in H-moll. Leipzig, Forberg, 4 ℳ

Wer die diesbezügliche Entwickelung des berühmten Münchener Meisters mit Aufmerksamkeit verfolgt hat — unsere Urania hat fast alle Orgelwerke Rh. gebührend in Betracht gezogen! — der muß bemerkt haben, daß der hochbegabte Künstler nie stillgestanden hat, sondern daß er zu immer leichteren Höhen unentwegt aufsteigt. Daher darf die vorliegende Kundgebung als ein Meisterstück ersten Ranges — ohne alle Widerrede! — bezeichnet werden. Geist- und lebensvoll beginnt das Präludium in eine gediegene und phantasievolle Fuge auslaufend. Das Thema im 2. Satze G-dur ist merkwürdig volksthümlich gehalten. Nachdem dasselbe verklungen ist, beginnt die thematische Kunst des Meisters sich abermals zu zeigen. Besonders wirksam sind die 4. und 5. Metamorphose. Andere wären vielleicht nun zu Ende gewesen. Nicht unser Tondichter! Er bringt noch eine gewaltige Fantasie als Finale in dem hellen H-dur, ohne contrapunktische Spitzfindigkeiten, aber voll blühender Frische — ein modern-classisches Prachtstück bester Art, das auch, abgelöst von den vorigen Theilen, sehr wirksam sein wird. —

Bibl, Rud., op. 56: 5 Orgelstücke. Leipzig, Leuckart (Const. Sander) 2 ℳ

Die Wiener Organistenschule läßt ziemlich selten etwas von sich hören. Meister Bruckner hat, so viel uns bekannt, noch gar nichts für der Instrumente Königin gebracht. Alle 5 Piecen riechen nicht nach trockenem Contrapunkt, sondern sind mehr im freien Style, melodisch, aber stets orgelmäßig und kirchlich gehalten. Auch der poetische Gehalt ist nicht zu verachten. Die Schwierigkeit ist nur eine mittlere. —

Fink, Chr., op. 32: 4 Choralvorspiele als Trios f. d. Orgel. 1,50 ℳ Leipzig, Rieter-Biederman.

— — op. 23: Fantasie über Luthers Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott!" 1,50 ℳ Ebendas. Rieter-Biedermann.

Prof. Fink hat hier folgende Choralmelodien unter seine besondere Obhut genommen, nämlich: „Freu dich sehr, o meine Seele; Ich will dich lieben meine Stärke, Allein Gott in der Höh' sei Ehr, Jesu meine Freude." Diese edelen Gestalten sind sehr freundliche, ehrenhafte, aber zugleich poetische Begleiter in der obern und untern Stimme beigeben, sodaß sie ein treffliches Ensemble bilden, eingedenk des alten Sprichwortes: Tres faciunt collegium! — In der „Paraphrase" der evangelischen Triumphhymne — mag nun die Weise von Luther sein oder nicht, jedenfalls ists aber Geist von seinem Geist! — greift Meister Fink gar mächtiglich in die Saiten, so daß man ordentlich warm wird, wenn man die gewichtige Fantasie spielt oder hört.

Orgelbuch. Eine Sammlung von kirchlich-klassischen Orgelstücken alter und neuer Meister mit Finger- und Fußsatz, nebst einleitender Orgelschule. Z. Gebrauch in Kirchen u. z. Stud. in Seminaren herausgegeb. v. Kocher, Silcher und Frech. 2. umgearb. und verbesserte Auflage v. Prof. Chr. Fink. Stuttgart, Metzler.

Das wohlausgestattete schöne und vielseitige Sammelwerk hat durch Professor Finks Hand außerordentlich gewonnen, indem vieles Veraltete und Schielende ausgemerzt und durch Besseres und Zeitgemäßeres ersetzt wurde. In dem Componistenverzeichnisse vermissen wir indeß einige gewichtige Namen wie Töpfer, Kühmstedt, Brosig. Die Beschreibung der Orgel genügt für die betreffenden Kreise. Einige Toncharakteristiker treffen nicht immer „allerwärts", wie z. B. die des Salizionals. Die „Orgelschule" enthält vortreffliches Material. Die Vorübungen zum Pedalspiel sind fein gewählt. In guter Stufenfolge schreitet nun das Werk immer weiter fort, bis zu dem Meister aller Meister — „Sebastian von Gottes Gnaden!" Fingersatz, Vortragsbezeichnungen, Registratur und Pedalapplikatur sind vortrefflich. Herrn Professor Fink besten Dank für diese wohlberechtigte und wohlgelungene Neugestaltung. —

Lange, S. de, op. 50: 5. Orgelsonate in C-moll. Dr. Joh. Brahms gewidmet. Leipzig, Rieter-Biedermann. 3 ℳ

In dem majestätischen Eingangssatze zeigt der holländische Meister nicht nur den begabten, durchgebildeten und phantasievollen Musiker, sondern auch den großen

Virtuosen, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckt. Ein feiner duftiger Satz ist das triomäßig gehaltene weihevolle Andante in Es-dur. Das Finale beginnt in C-dur in freier Weise präludirend. Nach kurzer Zeit wendet sich dasselbe nach der Grundtonart. Das nun auftretende Fugenthema ist bedeutend; noch bedeutender ist die Durchführung — ohne allen Zopf und ohne jedwede Schablone. Wie brillant machen sich die famosen Triller bei der 3. Durchführung im Pedal (S.. 14.) Die Engführungen und das Thema in der Vergrößerung (S. 16) sind hochwillkommene kräftige Speise für geharnischte Contrapunktisten. Die Taktwechsel auf S. 17, 18 und 19, der donnernde Pedaltriller auf S. 19, die schließliche Wendung nach dem jubelnden C-dur in kühnen Arpeggien und gangartigen Oktavengängen machen diesen Schlußsatz — werden allen Anforderungen gerecht werden. —

Händel, G. Fr.: Conzerte für Orgel und Orchester, für Orgel allein bearbeitet v. S. de Lange, op. 4. Nr. 3 in G-moll. 2 ℳ. Rieter-Biedermann in Leipzig.

S. de Lange: 2 Andante f. d. Orgel, op. 30; Nr. 1 in Es-dur, 1,50, Nr. 2 in C-moll, 1,50; ebendas.

Der rühmlichst bekannte Componist und Orgelvirtuos hat bekanntlich schon mehrere „Händeliana" sachgemäß bearbeitet und herausgegeben, sodaß man das begleitende Orchester entbehren kann. Vorliegendes Conzert ist mäßig schwer. Es besteht aus einem Adagio, einem feurigen Allegro, weit ausgesponnen und sehr glänzend, einem ganz kurzen Adagio und einem bewegten Schlußsatze. Wenn das Original genial verfaßt ist, wenn die Bearbeitung auf der Höhe der Gegenwart steht und wenn die eigenen Zuthaten des Bearbeiters sach- und stylgemäß sind, dann darf man wohl unbedingt seinen Beifall aussprechen. —

Auch die eigenen Arbeiten des H. L. sind durchaus löblich. Der erste Theil des Es-dur Andantes ist ein langsamer liedförmiger Satz, an den sich, als Intermezzo ein glänzendes Allegro mit neuen Gedanken schließt. Die Aufnahme des ersten Motives in neuer Gestalt und der originelle Schluß verrathen den feinen Musiker. Das 2. Andante ist ganz anders geartet. Der trübe und ernste Eingangssatz in C-moll wird angenehm unterbrochen durch einen noch langsameren aber freundlichen lyrischen Erguß — ein Sonnenstrahl aus trübem Gewölk — wornach die anfängliche Stimmung aber gemildert wieder eintritt und versöhnend in C-dur ausklingt.

Aufführungen.

Frankenthal. Von dem gestrigen Konzert des Vereins für klassische Kirchenmusik in Ludwigshafen läßt sich im Allgemeinen nur Vorzügliches berichten. Die Auswahl aus den Werken der hervorragendsten Komponisten mußte in ihrer Mannigfaltigkeit allgemein befriedigen und auch den eingefleischtesten Anhänger der Profanmusik bekehren. Man konnte sogar einem gemischten Chore von Lützel, dessen Werke vielleicht weniger gefällig erscheinen mögen, obschon dessen Kunst, die Regeln der Harmonielehre auf gegebene Melodien anzuwenden, unbestritten ist, unter dem Glanze eines Bach, Haydn, Palestrina, Händel, Mendelssohn und Spohr die Achtung nicht versagen. Die vorgetragenen gemischten Chöre, zeichneten sich durch großartige Reinheit und Sicherheit aus, was besonders in dem fugenartig gebildeten Chore von Palestrina glänzend hervortrat. Jede Stimme war wie aus einem Gusse, sodaß die verhältnismäßig geringe Anzahl der Mitwirkenden die Wirkung der Chöre keineswegs beeinträchtigte. Gleich ausgezeichnet waren die Solovorträge von Fräulein Cloßmann und Herrn Renner. Erstere verfügt über eine klare, biegsame und ungemein ansprechende Altstimme, welche, verbunden mit einer seltenen Innigkeit des Vortrages, das geistliche Lied von Mendelssohn mit gemischtem Chore zum vollkommensten Ausdruck brachte. Von Herrn Renner ist zu bestätigen, daß er eine äußerst kräftige Baßstimme besitzt, welche er in den beiden vorgetragenen Arien aus „Josua" von Händel und aus der „Schöpfung" von Haydn prächtig zur Geltung zu bringen wußte. Wenn es uns bei einigen Stellen erscheinen wollte, als sei die Empfindung von der Macht der Stimme überholt worden, so hat dies seinen Grund offenbar nur in der Wucht der kräftigen Stimme. Die beiden Violinsoli, Andante aus dem A-moll-Konzert von Bach und ein Adagio von Spohr wurden von Herrn Kammermusiker Kaltwasser aus Wiesbaden ebenfalls vorzüglich

vorgetragen. Es überraschte auch hier wieder das Gefühlvolle des Vortrages, was besonders in dem Adagio zur Geltung kam, während für die markige Komposition eines Bach, wohl auch ein stärkerer Ton nicht von Nachtheil gewesen wäre. Die Palme des Tages errang sich Herr Musiklehrer Boslet aus Ludwigshafen durch seine großartigen Orgelvorträge, mit denen er sich kühn den bedeutendsten Künstlern dieses Faches an die Seite stellen kann. Wer die Schwierigkeiten des Instrumentes kennt, wird ermessen können, welch hoher Grad von Kunst und musikalischer Befähigung dazu gehört, eine Komposition von Bach so meisterhaft vorzutragen, wie es Herrn Boslet gelang mit der Fantasie und Fuge G-moll, welche das Konzert eröffnete. Sein Spiel war durchaus klar und durchsichtig und in der Fuge jeder Ton des leitenden Motives selbst in den verschlungensten Gängen der Harmonie deutlich hervorzuhören. Nicht minder großartig zeigte sich die Vollkommenheit des Künstlers in den beiden anderen Orgelstücken einer Sonate von Ritter und einem Thema und Variationen von Barblan, sowie in der Begleitung der Solovorträge. Wir wünschen dem jungen Künstler die besten Erfolge auf seinem Wege und auch dem Vereine in seinem edeln Streben. Dem letzteren kann es an Erfolg unter der bewährten Leitung seines Dirigenten, Herrn Bieling, dessen Vorzüge uns aus seiner hiesigen Thätigkeit wohl bekannt sind, nicht fehlen. —

Schneeberg, St. Wolfgangskirche. Sonntag, den 19. Septbr. nachmittags 4 Uhr, geistliches Conzert. Für den Orgelbaufonds der Hospitalkirche, veranstaltet von Organist R. Frenzel, unter gütiger Mitwirkung des Königl. Seminarchores (Dir. Oberlehrer B. Doß) u. Frl. Tröger. Programm. 1. Seb. Bach, Toccata dorica. 2. Seb. Bach, Ps. 149 für 8 st. Chor, Satz 3 u. 4. 3. F. Morlacchi, Agnus Dei; Sopransolo. 4. C. A. Fischer, Christus am Kreuz. Adagio für Orgel aus op. 25. 5. B. Dost, „Zum Todtenfest", Lied für Männerchor. 6. V. Schurig, Pfingsthymne. Op. 14, Nr. 10. Sopransolo. 7. G. Merkel, 9. Sonate (letztes Werk.) a. Allegro. b. Andante. c. Allegro.

St. Marienkirche zu Zwickau. Zum Besten der Gustav Merkel-Stiftung, Sonntag, den 22. November 1885, abends 8 Uhr, unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Marie Hunger, Concertsängerin aus Plauen, sowie einem vierfachen Männerquartett des hiesigen Turngemeindegesangvereins, dirigirt von Herrn Oberlehrer B. Frenzel, III. (27.) Orgelvortrag, veranstaltet von Otto Türke. Gustav Merkel, Orgelsonate in D-moll zu 4 Händen und Doppelpedal, für einen Spieler eingerichtet von Otto Türke. A. Stradella, Kirchenarie. Ch. Rink, Motette für Männerchor. Johann Wolfgang Franck, „Sei nur still," geistl. Lied. C. A. Fischer, Choral: „Wachet auf" für Orgel, Tromp., Pos. u. Pauken.

St. Marienkirche in Zwickau. IV. (28.) Orgelvortrag zum Besten der Christbescheerung für arme Kinder, Sonntag, den 13. December 1885, Nachmittag 4 Uhr veranstaltet von Otto Türke, unter freundlicher Mitwirkung von Frl. Joh. Sachsse aus Leipzig (Sopran), Hrn. Seminaroberlehrer H. Schmidt aus Waldenburg (Tenor) und des Zwickauer Lehrergesangvereins. Programm: Mor. Brosig, Fantasie für Orgel in F-moll. O. Türke, Motette: „Lobe den Herrn, meine Seele." (L.-G.-V.) G. Fr. Händel, Arie aus Messias: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." (Frl. Sachsse.) Seb. Bach, figurirter Choral: „Gottes Sohn ist kommen." (Die Melodie im Tenore wird canonisch in der Octave vom Sopran begleitet.) Pet. Cornelius, 3 Weihnachtslieder. (Herr Oberl. Schmidt.) a) Die Hirten. b) Die Könige. c) Christus, der Kinderfreund. Seb. Bach, figurirter Choral: „Nun komm' der Heiden Heiland." (Die Melodie im Basse, die Oberstimmen fugenartig.) B. Klein, Motette: „Der Herr ist mein Hirte." (L.-G.-V.) F. Mendelssohn-Bartholdy, Duett aus dem Lobgesang: „Ich harrete des Herrn." (Frl. Sachsse und Herr Schmidt.) G. Merkel, Pastorale in G-dur, op. 103. (Dem Conzertgeber gewidmet.)

Artern, am 2. Juli 1886. Conzert im Hotel zur Krone veranstaltet von Herrn Steinbach, königl. württ. Hofmusikus aus Stuttgart, Herrn Th. Rückert, Elev. der Königl. Akademie der Künste zu Berlin unter gefälliger Mitwirkung der Herren Libetrau und Pippel. Programm: 1. Sonate, Cismoll für Klavier von Beethoven. (Th. Rückert.) 2. a) Wanders Nachtlied. Duett von A. Rubinstein. b) Wie kann ich froh und lustig sein. Duett von Mendelssohn. 3. Fantasie für Violine von Beriot. (Herr Steinbach.) 4. Der gefangene Admiral von E. Lassen. 5. a) Vöglein (Etüde)

für Klavier von Henselt. b) Impromptu (Es) für Klavier von Schubert. c) Valse (E) für Klavier von Chopin. 6. Gefrorene Thränen. Lied von Schubert. 7. Nokturno (Es) für Violine von Chopin. Sarasate. 8. a) Das ist der Tag des Herrn. Duett von Mendelssohn. b) Gruß. Duett von Mendessohn. 9. a) Perpetuum mobile, für Klavier von C. M. v. Weber. (Th. Rückert.) b) Spinnerlied, für Klavier von Mendelssohn. (Th. Rückert.) 10. a) Trockene Blumen. Lied von Schubert. b) Mit deinen blauen Augen. Lied v. Lassen. 11. Fantasie, Souvenir de Haydn f. Violine von Leonard. (Herr Steinbach.) 12. Conzert-Variation über ein Thür. Volkslied von Th. Rückert.

Schloß-Heldrungen. Am 4. Juli gab Herr Hohner, Virtuos für Schlagzither und Streichmelodien mit Herrn Rückert v. d. Königl. Akad. d. Künste z. Berlin ein Conzert, welches sehr besucht war, und ist H. Rückert noch für 2 andere Conzerte, ein weltliches und ein Kirchenkonzert im Verein mit andern Künstlern für Heldrungen gewonnen worden.

Allstedt. Am 23. Juli fand im großen Saale des Schloßrestaurants ein Conzert statt.

Der Geigenvirtuos Herr Steinbach von der Hofkapelle zu Stuttgart trug einige sehr schwierige Piecen von Vieuxtemps vor. Herrn Rückert lernten wir als einen tüchtigen Pianisten kennen; er spielte Conzertstücke von Schubert, Chopin, Henselt, und zum Schluß noch eigene Variationen über das Volkslied: „Ach wie ists möglich dann"; welch letztere sehr ansprachen. Fräul. Detzel und Fräul. Wölbing sangen einige schöne Duette von Mendelssohn und mehrere Sololieder mit guten Stimmen; und wäre zu wünschen, daß die schöne Stimme von Fräul. Detzel auch in weiteren Kreisen bekannt würde. Auch die Konzertsänger Herr Liebetrau und Herr Pippel ernteten durch ihre Liedervorträge reichen Beifall.

St. Marienkirche in Zwickau. Sonnabend, den 21. März 1885, Abends ½8 Uhr Geistliche Musikaufführung zur Feier des 200jährigen Geburtstages von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel, gegeben unter Mitwirkung von Frau Böhme-Köhler (Sopran) und Fräul. Karoline Boggstöver (Alt) aus Leipzig von dem a capella Verein, Herrn Organist Türke und dem Kirchenchor. Fantasie für die Orgel von Bach (G-moll). Kantate für Soli, Chor und Orchester: „Bleib' bei uns, denn es will Abend werden" von Bach. Fuge für die Orgel von Händel (E-moll). Arie für Alt mit Begleitung des Orchesters aus der „Passionsmusik" nach dem Evangelium Matthäi von Bach. Präludium für die Orgel über den Choral: „Wachet auf! ruft uns die Stimme" von Bach. Recitativ und Arie aus dem Oratorium „Samson" für Sopran mit obligater Trompete (Herr Trostorf vom Stadtorchester) und Begleitung des Streichorch. von Händel. Hallelujah für Chor, Orchester und Orgel aus dem Oratorium „Der Messias" von Händel.

Eßlingen. Oratorien-Verein. Im Museumssaale unter Leitung des Prof. Fink. Programm: 1. Lauda Sion. Componirt für die Kirche St. Martin in Lüttich zur Feier des 11. Juni 1846 von F. Mendessohn. († 1847 in Leipzig.) 2. Cantate: „Das Lob der Freundschaft", für Soli und Männerchor mit Begleitung, von W. A. Mozart. († 1791 in Wien.) 3. Blanche de Provence. Chor für 8 Frauenstimmen mit Klavierbegleitung von L. Cherubini. († 1842 in Paris.) 4. Mirjams Siegesgesang. Componirt für Sopransolo und gemischten Chor mit Begleitung von Fr. Schubert. († 1828 in Wien.)

Eßlingen. Passions-Conzert unter Mitwirkung der musikalischen Kräfte des kgl. Seminars in der Stadtkirche am Palmsonntag den 18. April, mittags ½4 Uhr unter Leitung des Herrn Prof. Fink. Programm. 1. Orgel-Phantasie in C-moll 5stimmig von Seb. Bach. († 1750 in Leipzig.) 2. a Männerchor: Heilig ꝛc. von B. A. Weber. († 1821 als Kapellmeister in Berlin.) b Einleitungschor zur „Passion" von H. Schütz-Riedel. (Schütz † 1672 als Oberkapellmeister in Dresden.) 3. Geistliches Lied für Sopran und Orgel: „Wo ist Jesus, mein Verlangen?" — Nach einer Handschrift (Sulzbach vor 1794) mitgetheilt von J. Zahn im „Hallelujah". Orgelbegleitung bearbeitet von Eh. Fink. 4. Vierstimmiger Choral. Satz v. S. Bach. 5. Doppelchor: „Improperia" komp. von J. Ercole Bernabei. War Kapellmeister am St. Peter im Vatican; † 1690 in München.) 6. Chor-Duett für Sopran und Tenor

aus dem „Stabat mater" von Em. d'Astorga. († 1736 in Prag.) (Nach der Bearbeitung v. Rob. Franz.) 7. Vierstimmiger Choral. Satz v. Seb. Bach. 8. Männerchor: Jesu Leiden von A. Lotti. († 1740 als Kapellmeister in Venedig.) 9. Sopran-Solo mit Orgelbegleitung aus der „Matthäus-Passion" von S. Bach. 10. Gem. Chor von Mich. Prätorius (1610). 11. a. „Die 7 Worte" für 2 Chöre v. R. Palme. (Lebt als Musikdirektor in Magdeburg.) b. Geistliches Lied: Jesus neigt sein Haupt ꝛc. für eine Singstimme mit Orgelbegleitung v. J. W. Franck. (Lebte als ausübender Arzt in Hamburg, † in Spanien etwa 1687.) 12. Männerchor: Beati mortui ꝛc. von F. Mendelssohn. († 1847 in Leipzig.) 13. a. Recitativ aus der „Johannes-Passion" von Seb. Bach. b. Schlußchor aus der „Johannes-Passion" von S. Bach.

Langenberg. Vereinigte Musik-Gesellschaft. „Der Messias" Oratorium in 3 Theilen von G. F. Händel. Dir. P. Müller, Musikdir.

Dresden. Dies Concert eröffnete die Saison in Dresden, sämmtliche Künstler spielten gut und wurden mit vieler Wärme für deren Leistungen vom Publikum applaudirt. Das Streich-Quartett Dräsekes welches vom Manuskript gespielt als auch die Klengel-Suite fanden großes Interesse. Das Mendelssohn'sche Clavier-Trio, C-moll op. 66, war der Glanzpunkt des Abends von Frau Rappoldi Kahrer auf einem vollendet tonreichen Neufeld gespielt, begleitet durch Herrn Professor Rappoldi sowie Herr Jul. Klengel, Leipzig.

Association artistique des grands conterts d'orgue Palais du Trocadéro 9me année Concert Spirituel donné par M. Alexandre Guilmant Organiste de la Trinité et de la Société des Concerts du Conservatoire Le Mercredi-Saint 21 Avril 1886, à 2 h. ½ très précises. Programme. 1. A. Choral: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir" (Luther 1484—1546.) Harmonisé par J.-S. Bach. — 1re audition.) B. Sonate en la (1re audition) v. Mendelssohn (1809—1847.) I. Con moto maestoso. (Le chant du choral: Aus tiefer Noth à la pédale.) — II. Andante tranquillo. M. Alex. Guilmant. 2. O quam tristis, du Stabat Mater, solo de Soprano (de Grandval.) Mme. E. Masson. 3. Concerto, pour Orgue et Orchestre (J. Rheinberger.) I. Moderato. — II. Andante. — III. Finale. M. Alex. Guilmant. 4. Tuba mirum, du Requiem, quatuor (Mozart 1756—1791.) Mmes E. Masson et Montégu-Montibert. MM. Grisy et G. Gottschalk. 5. A. Mouvement perpétuel (Paganini 1784—1839.) Mlle Marie Tayau. B. Méditation (1re Audition) (Tschaikowsky.) Mlle Marie Tayau et ses Eleves. 6. Et in Spiritum Sanctum, de la Messe en Si mineur, solo de Baryton (1re audition) (J. S. Bach 1685—1750.) M. G. Gottschalk. 7. Méditation sur le Stabat Mater, pour Orgue et Orchestre (1re audit.) (Alex. Guilmant.) M. Alex. Guilmant. 8. Au pied d'un Crucifix, mélodie pour Contralto (poésie de Victor Hugo), avec violon solo et Orchestre (Louis Lacombe (1818—1884.) Mme. Montégu-Montibert, Mlle. Marie Tayau. 9. 10e Concerto, en ré mineur (G. F. Händel 1685—1759.) I. Adagio. — II. Allegro (avec cadences par M. Alex. Guilmant). — III. Aria. — IV. Allegro. M. Alex. Guilmant et l'Orchestre. 10. Quando corpus morietur, du Stabat Mater (dernière œuvre de l'Auteur) (Pergolèse 1710—1736.) Mme E. Masson et Montegu-Montibert. 11. Fragment du Psaume XIX (transcrit pour Orgue par A. Guilmant. (Marcello 1686—1739.) M. Alex. Guilmant. Chef d'Orchestre: M. Ed. Colonne. On est instamment prié de ne pas entrer ou sortir pendant l'exécution des morceaux. Le Piano sera tenu par M. de la Tombelle. Grand orgue de la Maison A. Cavaillé-coll. Piano de la Maison Erard.

Erste Orgelbespeling in de Groote Kerk, op Vrijdag 21. Mei 1886, des namiddags ten 2½ ure, door den Heer M. H. van 'T Kruijs. Programma. 1. Ricercata, 6stemmige Fuga. uit „Das musikalische Opfer" (J. S. Bach.) 2. Sonate in A-mol, (Manuscript) (J. B. Litzau.) a. Allegro moderato. b. Andante con variotioni. c. Intermezzo Fugato, Andantino. d. Dobbelfuga, Allegro Moderato, Andante. 3. Sonate No. 9, Besmol (J. Rheinberger. a. Präludium, Grave, Allegro Moderato. b. Romance, Andantino. c. Fantasie und Fuge, Allegro Moderato. 4. Andante uit de 3e Symphonie van W. A. Mozart, gearr. door (J. A. van Eijken.) 5. a. Andante (E-dur) von S. de Lange, b. Allegretto Grazioso (D-dur) v. Berth. Tours. c. Postlude (D-dur) v. Berth. Tours.

Grace Church, New York, Thursday Afternoon, May 20th, 1886, At 4 o'clock. Sixty-Seventh Organ Recital. (Twenty-seventh of the present season.) Samuel P. Warren, Organist. Programme. 1. Overture to the Oratorio „Samson", (Arranged for the Organ by W. T. Best.) G. F. Händel (1685—1759,) I. Andante Pomposo. II. Allegro. III. Minuetto. 2. Canzona in D minor. (Book 4. No. 10.) J. S. Bach (1685—1750.) 3. Sonata for the Organ in F, Op. 5 (New), W. H. Dayas. I. Allegro ("Prelude"). II. Andante. III. Indroduction — "quasie Fantasie" — (Poco pin Andante) — and Fugue (Allegro Moderato). 4. Communion, in A, L. Niedermeyer (1802—1861). 5. Piece in Canon Form, Op. 56. No. 5, B minor, R. Schumann (1810—1856). 6. Festival March in C, Henry Hiles.

Orgelbespeling in de Groote Kerk te Zaltbommel, door J. G. C. P. Peerbolte Organist der Kerk, met welwillende Medewerking van de Heeren M. en J. Leden der „Koorvereeniging", op Donderdag 15 Juli 1886, des avonds te 7 ure precies. Programma. 1. Orgelsonate op. 118, G. Merkel. Allegro risoluto; Andante; Allegro; Fuga. 2. Geestelijk Gezang (Tenor), H. A. Meyroos. (Woorden van het Evangelisch Gezang 4. vers 1, 2 en 4.) 3. Gebed uit „Rienzi", Rich. Wagner. 4. Praeludium en Fuge, J. S. Bach. 5. Crucifix (Tenor), J. Faure. Gij, die daar weent, o kom tot uw God, zie hem weenen. Gij, die daar lijdt, o kom tot hem, hij schenkt u kracht. Gij, die daar vreest, o kom tot hem, die troostend lacht. Gij, die verdwijnt, o kom tot hem, hij gaat niet henen. 6. a. Tu es Petrus, Fr. Liszt. b. Fantasie, Emil Sjögren.

Notizen.

Wie unsere Urania in der „neuen Welt" Gevatter gestanden hat.

Herr Organist Leo Kofler in New-York schreibt an die Red. d. U. vom 15. März Folgendes: „Es mag Sie interessiren zu hören, daß Sie schon vor mehreren Jahren Gevatter eines sehr hübschen Kindes hier in der Stadt New-York geworden sind. Ich habe nämlich meinen 26 Stimmen zählenden gemischten Chor in der St. Paulskirche, um seine Tüchtigkeit zu erhöhen, als einen Gesangverein etablirt, der getrennt von seinem Kirchendienst wiederholt in der Season in öffentlichen Conzerten auftritt. Ich habe den Verein „Urania-Lieder-Club" getauft, zu Ehren Ihrer Urania, da ich immer sehr viel auf das kleine Blättchen gehalten habe." Ganz erfreulich und gedeihlich!

Orgelbaumeister Dinse in Berlin baut die Orgel in der neuen Kreuzkirche daselbst mit drei Klav. u. Pedal. Das neue Instrument soll mit elektrischem System versehen werden. Das Innere kostet 20000 ℳ, das Gehäuse 10000 ℳ. —

Dr. Hugo Riemann's schon mehrfach mit Auszeichnung erwähntes Opernhandbuch, ein nothwendiges Supplement zu jedem Musiklexikon, ein in seiner Art einziges Nachschlagebuch zur schnellen Orientirung über die wichtigsten älteren und neueren Opern, Operetten, Ballete und Melodramen, unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Bearbeitungen derselben Stoffe, ist mit der 20. Lieferung (Leipzig, Koch-Sengebusch) glücklich vollendet worden. Die hoch verdienstliche, höchst mühselige Arbeit ist ein neues Blatt im Kranze der Verdienste des vielseitigen Herausgebers.

In der Letztzeit starben die Organisten Schumann in Frankenhausen — begabt und strebend, und Org. Ludwig in Bad Rastenberg (in Thüringen) beide im besten Mannesalter. Die in Aussicht gestellten biographischen Notizen zu einem Nekrolog für den erstgenannten Collegen sind leider nicht eingegangen. —

*) Ein uns vorliegendes Referat über die Leistungsfähigkeit des „Urania-Lieder-Klubs" hat uns große Freude gemacht. Die ständigen Mitarbeiter der „weltberühmten" Urania: Dr. H. Grobgebackt und Dr. Piefeke, Präparandus.

Dem Vernehmen nach hat der Orgelbauer Klingler im Vatikan zu Rom ein 4stimmiges Orgelwerkchen aufgestellt. —

Herr Ch. M. Widor schreibt uns anläßlich des ihm in der Urania, Nr. 3, gewidmeten Artikels Folgendes:

Mein Herr!

Ich bin sehr gerührt, daß Sie mich so freundlich in Ihrer Zeitung Urania zu einem solchen Künstler haben stempeln wollen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen hierfür meine lebhafteste Dankbarkeit ausdrücke. In letzter Zeit entstanden die beiden letzten Symphonien und die neue Ausgabe der 4 ersten, verbessert und bedeutend vermehrt. Ich habe diese den ersteren Werken gleich machen und ihnen die Größe der folgenden geben wollen. Das Ganze ist erschienen bei Röder in Leipzig. Ich werde sie Ihnen sogleich schicken in der Hoffnung, daß Sie sich dafür interessiren werden, trotz des Mysticismus und ihrer Strenge im Anfange. Der Katalog, welchen Sie an der Spitze Ihres Artikels veröffentlichten ist 10 Jahre alt. Ich werde mir also erlauben, Ihnen das neue Verzeichniß zu schicken. Obgleich ich beginne Deutsch zu lernen, um weniger fremd zu bleiben in dem, was in Ihrem Lande vorgeht, so kann ich doch nicht genug schreiben und darum bitte ich, mir zu verzeihen, daß ich Ihnen nicht in Ihrer Sprache danken kann.

Sehr erkenntlich

Paris, 1. April 1887. Ch. M. Widor.

Aus Rom. Der berühmte deutsche Orgelbauer Steinmeyer war ziemlich 11 Wochen in der „ewigen Roma." Seine Orgel steht in der Kirche Santa Maria dell' anima und wurde bereits 1876 von genannter Firma neu erbaut. Sie hatte folgende Disposition: I. Man.: 1. Bordun 16', 2. Prinzipal 8', 3. Gamba 8', 4. Tibia 8', 5. Gedeckt 8', 6. Trompete 8', 7. Oktave 4', 8. Gemshorn 4', 9. Mixtur 2⅔', 4fach, 10. Oktave 2'. II Man: 1. Geigenprinzipal 8', 2. Salicional 8', 3. Lieblichgedackt 8', 4. Clarinette 8', 5. Fugara 4'. III. Pedal: 1. Subbaß 16', 2. Violon 16', 3. Oktavbaß 8', 4. Cello 8'. 2 Coppelungen und 2 Collektivtritte. Nachdem diese Orgel neuerdings umgebaut worden ist, hat sie 20 Stimmen, indem noch ein Serpent 16' ins Pedal gekommen ist. Dieser Umbau wurde dadurch bedingt, daß unter der Orgel eine neue Empore gebaut wurde, auf welche die Sänger postirt werden. Damit auch der Organist den Dirigenten sieht, wurde der Spieltisch auf die neue Empore verlegt, was natürlich einen ganz neuen Mechanismus und in Folge der großen Entfernung eine pneumatische Maschine erforderte. Der alte Spieltisch konnte auch nicht wieder gebraucht werden, weil der Spieler früher der Kirche den Rücken zukehrte. Die Orgel hatte früher gar keinen Prospekt. Jetzt wurde ein neues Salicional 8' an Stelle der Oktave gebaut und in den neuen Prospekt eingestellt. An Stelle des Salicionals im 2. Clav. kam eine neue Aeoline. Ganz neu wurden: Spieltisch, Pneumatik, Mechanismus, Aeoline, Serpent, 3 Coppelungen und 3 sich unter einander auslösende Collektivtritte. Es war eine sehr schwierige Arbeit, denn die Leitung zum 1. Man. beträgt 16 Meter, die zum zweiten — 15 Meter, und wurden daher 3000 Meter Abstrakten gebraucht. Trotz diesen ungewöhnlichen Entfernungen funktionirt das Regierwerk ganz ausgezeichnet und ist die Spielart des 2. Clav. eine sehr angenehme auch ohne pneumatische Maschine. Genannte Firma hat die erste deutsche Orgel hier gebaut. Die hier aufgestellten französischen und englischen Orgeln sind später entstanden. Die französische steht nun 3, die englische 3 Jahre. Die Steinmeyersche wurde von Alex. Guilmant aus Paris als die nächst- oder zweitbeste bezeichnet.

Die beiden andern Instrumente sind größer und das in der englischen Kirche ist etwas zu groß. Am 2. April wurde durch Professor Sgambati (den „Liszt" der Italiener) für den verklärten Meister Dr Franz Liszt des von letzterem für den verewigten Kaiser Maximilian von Peru zweimal — in Leipzig und Paris gedruckte Requien für Männerstimmen, Blasinstrumente und Orgel — bereits in Weimar, Jena und Leipzig executirt, — aber in Italien noch niemals — mit circa 60 vorzüglichen Sängern aufgeführt. Das Werk machte einen wirklich großartigen Eindruck. —

Die Orgel im Lateran ist von Morettini aus Perugia und hat 3 Manuale. Dieses Werk ist ganz im französischen Genre gehalten und man vermuthet, daß das betreffende Material vielleicht von Merklin bezogen worden ist. Man sagt auch, daß

Theoph. Stern: Sammlung von Orgelkompositionen z. Gebrauch b. öffentlichen Gottesdienste, Bnd. 1, 4 ℳ Leipzig und Zürich, Gebrd. Hug.

Meist leichtere melodische Stücke, theils von älteren Componisten und dem Herausgeber, mehr für katholische Kirchen geeignet. Außer Originalstücken sind auch Arrangements anderer Componisten aufgenommen. Der alte König Kontrapunkt und Gefolge spielt nicht die Hauptrolle.

Litzau, J. B.: op. 16: Choralbearb. und leichte Stücke. Nr. 11: a. Transkription über: „Vater deiner schwachen Kinder" aus Ph. E. Bachs Oratorium: „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu"; b. Choral m. Fuge über: „Gläubige Seel' schau, dein' Herr und König". Rotterdam, Alsbach, 1 Fr. 20 C.

Das wenig bekannte melodische Stück des Hamburger Bach ist sehr gut übertragen; die Choralfuge ist ein kleines kontrapunktisches Meisterstück.

A Selection of Movements from Gounods Sacred Trilogie „Mors et Vita" arr. for the Organ by G. C. Martié. Dr. der Musik, Suborg. an der St. Pauls-Kathedrale in London. London, Novello, Ewer & Comp. 5 Schill. n.

Diese etwas in freier Manier gehaltenen Fragmente eines der bedeutendsten oratorischen Schöpfungen der Gegenwart, sind ganz interessant und liefern den Beweis, daß Meister Gounod immer noch der ersten Einer auf dem Gebiete der geistlichen und weltlichen Musik ist.

Claus, H., op. 20: 4 harm. Stücke f. d. Cottage-Orgel. Leipzig, Siegel. 1,30.

Stimmungsvolle, melodisch und harmonisch interessante Musik, ohne kontrapunktische Finessen.

Album f. Orgelspieler; Liefrg. 87: 13 Choralvorspiele nebst einer Improvisation über: „Sollt' ich meinem Gott nicht singen?" z. Stud. und kirchl. Gebrch. von Eckardt. Leipzig, Kahnt, 1,80.

Der Komp. will nicht gewöhnlichen Schulmeister- oder Kantorenzwirn geben, sondern er will etwas Apartes, Stimmungsvolles und Poetisches bieten, was ihm auch gelungen ist. —

Toller, E., op. 130: 3 Stücke f. Violoncello mit Orgel od. Harmonium-Begleitung. Leipzig, Rieter-Biedermann, 2,50.

Dem Soloinstrumente und der Orgel angemessene, feine und poetische Musik, die sich ohne virtuose Technik bewerkstelligen läßt. —

Wermann, Ost., op. 49: 3 Vortragsstücke f. Violine und Orgel od. Harm. od. Piano. Leipzig, Gebr. Hug. 4,50.

Wer diese nobel empfundenen poetischen und dankbaren Stücke gehörig ins Licht stellen will, der muß einen sehr guten Geiger à la Conzertmeister Lauterbach in Dresden, dem das schöne Opus gewidmet ist, zur Seite haben. Dann sei es kühnlich gewagt — und um den Erfolg — nicht verzagt. —

Aufführungen.

Kopenhagen. Trinitatiskirche. Der zweite Orgelvortrag des Herrn Organisten Gottfried Matthison Hansen, Montags den 28. Februar, wurde mit einer Sonate über: „Ein' feste Burg ist unser Gott", von C. Müller-Hartung, eingeleitet. Der Komponist ist Direktor eines großen Musikconservatoriums in Weimar, und es hat sein Name in Deutschland einen guten Klang. Seine Schule, eine der vortrefflichsten ihrer Art, stand beim Leben Liszt's unter der allerhöchsten Protektion des Altmeisters, und die Schüler werden oft, noch ehe sie die Abgangsklasse verlaßen, für Kapellmeisterplätze gesucht.

Die oben genannte Orgelsonate zeugte aufs vortheilhafteste von dem schaffenden Musikgeiste des Herrn Müller-Hartung. Die Behandlung des alten, monumentalen Luther-Chorals war eine überraschend neue und effektvolle, die Anlage großartig und imponirend und die Ausführung der Detaillen zeugten von einer ungewöhnlichen Einsicht in die intimsten Geheimnisse des Musikgewebes. Gewagte Harmonien und Durchführungen, mächtige Beherrschung der Orgeltechnik, — alles bringt eine durchschlagende und unvergeßliche Wirkung hervor.

Einer stimmungsvollen Introduktion folgte das Choralthema in seiner ganzen imponirenden Majestät, von energischen Harmonien emporgetragen, sowie eine Variation, sich zunächst an das Wort: „Mit unsrer Macht ist nichts gethan" ꝛc. schließend. — Den Gipfelpunkt bildete nunmehr der nächstfolgende variirende Satz auf dem Verse gebaut: „Und wenn die Welt voll Teufel wär", ꝛc. Während Melodie und Thema in den höheren Lagen ruhten, wühlte eine Unzahl böser Geister im Pedale. Ungestüme, punctirte Figuren im ⁶/₈ Takte jagten einander da unten, eine Klangfarbe hervorbringend, die eine äußerst effektvolle war. Schließlich dröhnte die Melodie selbst in Tubatönen aus dem Fußregister hervor, während sie in der Höhe von ätherischen Geläuten umgespielt war.

Nach diesem himmelstrebenden Werke machte ein weiblich-sanftes hübsche Andante und Allegretto von Mendelssohn einen mildernden Eindruck. In der nächstfolgenden Toccata in dorischer Tonart von Bach rollte das Blut wieder stark und frei. Schön und keck arrangirt waren auch die Melodien: „Liebster Jesu wir sind hier" und: „Vom Himmel hoch, da komm ich her", von den Chorälen in Bachs originellen Bearbeitung und den dahin gehörenden Vorspielen und Umschreibungen zusammengesetzt. Es finden sich in diesen alten Sachen Wagestücke, die es mit den allerneuesten der Art aufnehmen können. Sogar vor einem Kanon in der Quinte scheut sich der Vater Bach nicht!

Das nicht nur überaus brillante und hörenswerthe, sondern auch höchst schwierige Stück von Müller-Hartung wurde mit großer Bravour und glänzender Instrumentation von Herrn Matthison-Hansen ausgeführt. Den Schluß des interessanten Vortrages bildete das Händelsche Conzert Nr. 2, in B-Dur. —

Charles Hjerulff.

G. Matthison-Hansen's 2det Orgelforedrag i Trinitatis Kirke Mandagen den 28de Februar Kl. 8—9. Program. 1. C. Müller-Hartung: Sonate over: „Ein feste Burg ist unser Gott."* a. Introduction b. Choral. 2. Mendelssohn: Andante religioso — Allegretto. 3. J. Seb. Bach: Toccata (dorisk). 4. J. Seb. Bach: Choral: a „Liebster Jesu, wir sind hier."* b. Vom Himmel hoch da komm' ich her.* 5. G. F. Händel: Concert i B-dur (Nr. 2). Introduction — Allegro — Adagio — Allegro ma non tanto. 3 die Orgelforedrag finder Sted Mandagen den 21de Marts Kl. 8—9.

Kopenhagen. Am vorigen Montag, den 4. April, hörten wir den vierten und letzten Orgelvortrag für diesen Winter vom Organisten Herrn Matthison-Hansen in der Trinitatis-Kirche. Es umfaßte dieser Vortrag fünf werthvolle Nummern, welche nicht ohne Beziehung auf die, an demselben Montag angehende Charwoche gewählt waren. Von den Händelschen, eher auf Concerte als auf Gottesdienst berechneten, oft in quikkem und brillanten Styl geschriebenen Orgelcompositonen, womit der Vorträger sonst oftmals seine Zuhörer erfreut, kam nichts vor. Was man aber empfing, war jedoch von bester Qualität, und für Verehrer der ernsten Musik äußerst befriedigend. Eine Sonate in F-moll, vom alten berühmten Suitencomponisten Franz Lachner, zeichnete sich durch Klarheit und ungekünstelte Innigkeit aus. An mehreren Stellen war es als fänden sich Spuren einer geistigen Verwandtschaft mit J. P. E. Hartmann. Man vernahm etwas von der nämlichen gesunden Kraft, und er auf seinen Klassikern fußende, alte süddeutsche Componist (geb. 1803) ist mit seinem dänischen Zeitgenossen nicht nur dadurch verwandt, daß er derselben Zeit gehört, dieselben Vorbilder bewundert — und daß er noch am Leben ist.

Das Präludium mit Fuge in E-moll von Bach, unsers Wissens nicht vorher öffentlich gespielt, hat, außer anderen, ein ungewöhnlich charakteristiches Fugenthema. Hernach folgte die Introduction an Liszts Oratorium oder „Legende von der heiligen Elisabeth", für die Orgel von Professor Müller-Hartung bearbeitet. Aus einer feinen kleinen Motive, in welcher die reine Unschuld der heiligen Elisabeth einen Ausdruck findet, entwickelt sich gleichsam eine Erzählung, und wenngleich etwas Kenntniß an der Legende zum Verständniß derselben vonnöthen ist, so ist doch die Orgeltranskription eine überaus fesselnde, selbst ohne weitere Voraussetzung als eine musikalische Empfänglichkeit.

Die feierliche Orgelcomposition von J. P. E. Hartmann: „Charfreitag — Ostermorgen," worin sich, unter anderem Schönen, eine echte Hartmann'sche Perle findet: das Andante lugubre in der ersten Abtheilung, dessen anziehende Kraft durch die geschmackvolle und charakteristische Registrirung des Concertgebers noch mehr erhöhet wurde. Ein prächtiges Concert von Bach in A-moll bildete die Schlußnummer.

*) Ikke foredraget tidligere her.

Die fünfte Serie der Matthison-Hansen'schen Orgelvorträge ist jetzt zu Ende. Von den mit gründlicher Kenntniß an die Schätze der Orgelliteratur gewählten Nummern sind sechzehn nicht früher hier öffentlich aufgeführt worden, und unter diesen wäre es ein wahrer Genuß für Freunde der Orgelkunst die herrliche Toccata mit Fuge in C-dur von Bach, sowie die große Sonate von Müller-Hartung (auf dem Chorale: „Ein' feste Burg ꝛc." gebaut,) noch einmal zu hören. Die Virtuosität des Vortrágers ist so wohl bekannt, daß man es beinahe vergißt diesen so wesentlichen, ja zum Theil entscheidenden Factor bei der Werthschätzung der Präsentationen zu erwähnen.

H. V. Schytte.

G. Matthison-Hansen's Fire Orgelforedrag finde Sted i Trinitatis Kirke Mandagene den 14de Februar, 28de Februar, 21de Marts og 4de April Kl. 8—9.

1. Vortrag: 1. H. Matthison-Hansen: 5. Symphoni. 2. a. F. W. Zachau: Choralvorspiel.* b. F. L. Vittoria: Cantio.* c. J. J. Froberger: Fantasia.* 3. J. G. Herzog: Elegie.* 4. Rob. Schumann: Fuga über B. A. C. H.* 5. J. S. Bach: Toccata und Fuga in C.*

2. Vortrag: 1. C. Müller-Hartung: Sonate über „Ein' feste Burg".* 2. F. Mendelssohn: Allegretto und Andante (aus 4. Sonate). 3. J. S. Bach: Choralvorspiel.* 4. G. F. Händel: Concert Nr. 2.

3. Vortrag: 1. J. S. Bach: Präl. und Fuga in A. 2. a. Heinrich Bach: Choralvorspiel.* b. J. S. Bach: Canzone.* c. W. Friedemann Bach: Fuga.* 3. F. Mendelssohn: Präl. und Fuga.* 4. G. F. Händel: Concert Nr. 5.

4. Vortrag: 1. Franz Lachner: Sonate.* 2. J. S. Bach: Präl. und Fuga in E-moll.* 3. Fr. Liszt: Introduction til „Die heilige Elisabeth." 4. J. P. E. Hartmann: Charfreitag — Ostermorgen. 5. J. S. Bach: Concert in A-moll.

Abonnement tegnes og Adgangskort à 4 Kr. gjældende for alle Orgelforedragene erholdes hos Hr. Musikhandler Wilhelm Hansen, Gothersgade 2, samt i. kgl. Hofmusikhandel, Østergade 9.

Mannheim. Sonntag, den 27. Februar 1887. In der Trinitatiskirche: Zweiter und letzter Orgel-Vortrag von A. Häulein unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein Elise Freitag (Sopran), sowie der Herren Hofmusiker Rob. Müller (Horn) und M. Mohler (Violine). Programm. 1. a. H. W. Pachelbel (1653—1706), Präludium in H-moll. b. J. Rheinberger (geb. 1839), Passacaglia aus der Orgelsonate Nr. 8 in E-moll op. 132. 2. G. G. Händel (1685—1759), Larghetto für Horn (Herr Rob. Müller). 3. Alex. Guilmant (lebt in Paris), op. 20, zweite Meditation für Orgel. 4. Albert Becker (geb. 1834, lebt in Berlin), Arie für Sopran „Des Christen Herz auf Rosen geht" aus der Luther-Kantate mit obligater Violine. (Fräulein Freitag und Herr Mohler.) 5. Gust. Merkel (1837—1886), op. 176, Fantasie Nr. 5 in D-moll für die Orgel.

Eßlingen 1887. Oratorien-Verein. Passions-Conzert unter Leitung des Herrn Prof. Fink und unter Mitwirkung der musikalischen Kräfte des kgl. Seminars in der Stadtkirche am Palmsonntag, den 3. April, nachmitt. ½4 Uhr. Programm. 1. Fantasie für die Orgel in C-moll (vierstimmig) von Seb. Bach († 1750 in Leipzig), (von Herrn Seminar-Lehrer Mühlhäuser gespielt). 2. Männerchor: Dem dreieinigen Gott. Composition von G. P. Palestrina (gest. 1594 als Capellmeister zu St. Peter in Rom). 3. Geistlicher Dialog aus dem 16. Jahrhundert für Chor und Solo mit Orgelbegleitung, componirt von Alb. Becker (lebt in Berlin). (Neu). 4. Männerchor: Jesu Leiden ꝛc. von Adam Gumpelzhaimer, (Componist geistlicher und weltlicher Lieder, † in Augsburg im Anfang des 17. Jahrhunderts). 5. Geistliches Lied für Sopran und Orgel von J. W. Franck, († in Spanien etwa 1687). (Die Orgelbegleitung bearbeitet von Ch. Fink.) (Gesungen von Fräulein Ehrhardt.) 6. Vierstimmiger Choral: O Haupt voll Blut ꝛc., mit Orgelbegleitung aus der „Matthäus-Passion" von Seb. Bach, († 1750 in Leipzig). 7. Agnus Dei. Sopran-Solo mit Orgel von W. A. Mozart († 1791 in Wien). (Vorgetragen von Frau Prof. Fink). 8. Männerchor: Siehe, wie der Gerechte ꝛc., von Jakob Handl, genannt Gallus, († 1591 als Capellmeister in Prag). 9. Geistliches Lied: Gottvertrauen. Für Baß und Orgel von Ch. Fink. (Neu). Gesungen von Seminarist Florus). 10. Choral aus der „Johannes-Passion" von Seb. Bach. 11. Geistliches Lied: „Passion" (von Spitta)

*) De med * betegnede Compositioner ere ikke tidligere foredragne her. Kirken pliver opvarmet.

für Sopran und Orgel von Ch. Fink. (Neu.) (Vorgetragen von Frau Prof. Fink.) 12. Gemischter Chor: Ew'ge Ruh' und Frieden ꝛc. von C. Jaspers. 13. Sopran-Arie aus dem Oratorium „Messias" mit Orgelbegleitung von G. F. Händel († 1759 in London). (Vorgetragen von Fräulein Ehrhardt). 14. Geistliches Lied „Ostern" von J. W. Franck. (Als Duett mit Orgelbegleitung bearbeitet von Ch. Fink.) Gesungen von den Seminaristen Holler und Florus.) 15. Chor: Gott sei gedankt ꝛc. von B. Helder. († 1635 als Pastor in Remstädt bei Gotha).

Chickering Hall. 1886—1887. Six Symphonic Concerts. Frank van der Stucken Conductor.

I.

Thursday, November 4th, 1886.

1. Robert Volkmann, op. 44. Symphonie in D-minor. Orchestra. 2. Max Bruch, op. 27. Fritjof and his Father's Grave. Scene for Baritone Solo and Female Chorus. Mr. Max Heinrich and Choral Society. 3. L. van Beethoven, op. 37. Piano Concerto in C-minor for Piano & Orchestra Mr. Richard Hoffmann. 4. E. A. Mac-Dowell, op. 22. Ophelia. Symphonic Poem. Orchestra. 5. Antoine Rubinstein, op. 63. The Water Nymph. Scene for Alto Solo and Female Chorus. Miss Helen D. Campbell and Choral Society. 6. Camille Saint-Saës, op. 73. Rhapsodie d'Auvergne, for Piano & Orchestra. Mr. Richard Hoffman. 7. Heinrich Hofmann; op. 16. In the Puszta from „Hungarian Suite".

II.

Thursday, December 9th, 1886.

1. J. L Nicode, op. 17. Suite Symphonique. Orchestra. 2. J. K. Paine, op. 38. The Shepherds on the Lawn. From „The Nativity". Miss Earle, Mrs. Bulkley-Hills, Mr. Toedt, Mr. Heinrich, Chorus and Orchestra. 3. F. Chopin, op. 21. Second Concerto for Pianoforte in F minor. Mr. Alexander Lambert. 4. H. Berlioz, op. 25. The Fligth into Egypt. From the „Childhood of Christ". Overture. Farewell of the Shepherds. The Repose of the Holy Family. Mr. Theo. Toedt, Chorus and Orchestra. 5. H. Littolf, op. 102. Scherzo, from „Fourth Concerto in D minor". Mr. A Lambert. 6. L. van Beethoven, op. 84. Overture, „Egmont". Orchestra.

III.

Thursday, January 13th, 1887.

1. Joachim Raff. Ouverture. „A Stronghold Sure is our God". Orchestra. 2. Franz Schubert. Grand Fantasie. „The Wanderer". (Arranged for Piano and Orchestra by F. Liszt). Mr. WM. H. Sherwood. 3. George Whiting. Scene and Aria from „The Tale of the Viking". Miss Marie van. 4. Richard Wagner. Klingsor's Enchanted Garden and the Flower Maidens, from „Parsifal". Orchestra. 5. Arcangelo Corelli. (1653). La Follia. Mr. Ovide Musin. 6. C. von Weber. „Polonaise brillante", E major. (Arranged for Piano and Orchestra by F. Liszt). Mr. WM. H. Sherwood. 7. a. F. van der Stucken. Interlude from the drama „Vlasda" b. Peter Tschaikowsky. Hopak (Cossack dance) from „Mazeppa". Orchestra.

IV.

Saturday, February 26th, 1887.

Hector Berlioz's „The Trojans in Carthage". (Arranged as a Dramatic Cantata by H. E. Drehbiel.) Soloists: Mrs. Marie Gramm, Miss Marie Groebl, Miss Fannie Hirsch, Mr. Max Alvary, Mr. W. Dennison, Mr. F. Remmertz and Mr. G. Prehn. Reader: Chas. Roberts. Chorus: Arion and Choral Society.

V.

Thursday, March 17th, 1887.

Part. I. 1. J. K. Paine. Prelude, „Oedipus Tyrannus". Orchestra. 2. F. Liszt. Pianoforte Concerto, E. Flat. Mme. Julie Rivé-King. Part. II. Hector Berlioz's „The Trojans in Carthage".

VI.

Saturday, April 23rd, 1887.

1. F. Mendelssohn. Overture, „Camacho's Wedding". Orchestra. 2. Antoine Rubinstein. Fourth Pianoforte Concerto in D-minor. Miss Fanni

Bloomfield. 3. Arthur Bird. Carnival Scene. Orchestra. 4. Antoine Rubinstein. Sixth Symphony in A minor.

Chickering Hall. 1886—1887. Three Symphonic Matinées. F. van der Stucken, Conductor.

I.

Friday, November 19th, 1886.

1. L. van Beethoven. Overture, „Prometheus". Orchestra. 2. W. A. Mozart. Recitative and Aria. „Non mi dir", from „Don Giovanni". Mrs. Jessica Haskell Fuller. 3. J. S. Bach. Concerto in C major for Two Pianos and String Orchestra. Messrs. R. Hoffman and W. H. Sherwood. 4. a. C. M. von Weber. Menuett from „Euryanthe". b. R. Schumann. Abendlied. c. F. Mendelssohn-Bartholdi. Scherzo from „Scotch Symphony". Orchestra. 5. F. Schubert. a. „Margaret at the Spinning Wheel." b. „Mignons Song". (Instrumentation by F. Liszt.) Mrs. Jessica Haskell Fuller. 6. J. Haydn. Symphonie (Nr. 2) in D major. Orchestra.

II.

Friday, February 4th, 1887.

1. Cherubini. Overture, „Faniska". Orchestra. 2. G. F. Haendel. Duetto from the Opera „Radamisto". Mrs. I. Martinez and Miss M. Groebl. 3. F. Chopin. „Krakowiak" for Piano and Orchestra. Mme. E. De Roode. 4. a. W. A. Mozart. Turkish March. b. Richard Wagner. Albumblatt. c. F. Mendelssohn. Scherzo from „Midsummernight's Dream". Orchestra. 5. Robert Schumann. A Cycle of Spanish Songs. Mrs. Martinez. Miss Groebl, Mr. Rieger, Mr. F. Remmertz and Mr. A. Glose. 6. L. van Beethoven. First Symphonie in C major. Orchestra.

III.

Friday, April 1st, 1887.

1. F. Mendelssohn. Overture, „Fingal's Cave". Orchestra. 2. C. Reinecke. Aria. „The Hindu Maiden". Miss Marie Groebl. 3. Emanuel Moor. Pianoforte Concerto in D minor. Mr. Emanuel Moor. 4. a. J. S. Bach. „Air". b. R. Schumann. „Träumerei". Solo Violin. Mr. Gr. Dannreuther. c. L. van Beethoven. March. „Ruins of Athens". Orchestra. 5. a. J. Brahms. „Thou Art, O, Queen". b. Dudley Buck. „Where the Lindens Bloom". Miss Marie Groebl. 6. W. A. Mozart. Symphonie in C major, „Jupiter". Orchestra.

Orgelbespeling in de Groote Kerk te Zaltbommel. ten voordeele van de „Vereeniging tot Werkverschaffing aan Behoeftigen", te geven door J. G. C. P. Peerbolte, Organist der Kerk, met welwillende Medewerking van Mejuffrou M. (Sopran), en de Herren v. d. P. (Tuba-Solo) en v. W. (Bas), op Vrijdag 24. September 1886, des avonds te 6½ ure precies. Programma. 1. Fantasie en Fuge über: „ad nos ad Salutarem undam", v. Fr. Liszt. 2. Kirchen-Arie (Sopran). Strandella. 3. Präludium in G. Mendelssohn. 4. a. Seelentrost (Op. 5. No. 3. Tuba), W. F. G. Nicolaï. b. Die Ehre Gottes in der Natur (Tuba). Beethoven. 5. Andante uit de Sonate Op. 118, G. Merkel. 6. Solo (No. 1) uit het Ie Deel van het Oratorium „Bonifacius". Id. (No. 3) uit het IIIe Deel van het Oratorium „Bonifacius". (Bas), W. F. G. Nicolaï, 7 Sancta-Maria uit het IIIe Deel van het Oratorium „Bonifacius" (Sopraan). W. F. G. Nicolaï. 8. Toccata en Fuge in d, J. S. Bach.

Notizen.

Als Nachfolger Brosig's am königl. Institut für Kirchenmusik zu Breslau ist Dr. Emil Bohn gewählt worden. —

Am 26. April starb der pens. Großherzogl. Kammermusikus Ed. Große, geb. am 16. Okt. 1823 in Weida. Er war Virtuos auf der Posaune. Der Red. d. Bl. erfreute sich seiner Mithilfe zu Oefteren bei Kirchenconzerten. Er spielte außerdem

auch Cello und Contrabaß. Seit 37 Jahren war er mit Dr. Franz Liszt befreundet. Vor einigen Jahren hatte er die Ehre den sehr kranken Meister nach Rom zu geleiten. Friede seiner Asche! Ruhe sanft, lieber Freund! — — —

Prof. Dr. Langer, Universitätsdir. u. Org. zu St. Pauli siedelt im Herbst als — „Orgel-Oberrevisor" nach Dresden über. Glück zu! —

Einer der ältesten und berühmtesten Orgelbauer Jos. Chwatal in Merseburg ist am 12. April, im Alter von 76 Jahren, in die ewige Heimath gelangt. Er war ein Bruder des in Magdeburg verstorbenen Componisten und Clavierpädagogen F. H. Chwatal. Der Verewigte verwendete Knochenplättchen statt der Lederpulpeten und Messingstückchen in den Windladen. Er entschied sich für Metalltraktur und erfand eine neue Windwage, die ziemliche Verbreitung fand, eine Knopfventillade, einen Distribututionszirkel für Orgelbauer. Auch fertigte er, so viel wir wissen, gute Rohrwerke an. Auch den Kegelladen wendete der intelligente Verstorbene großen Fleiß zu. Sein Sohn ist Geschäftsnachfolger und führt das Etablissement unter der bisherigen Firma F. H. Chwatal & Sohn eifrig fort. —

Danzig. Den 30. April, 11¼ Uhr vormittags, ist nach mehrwöchentlichem Leiden der Königl. Musikdirektor und Oberorganist Friedrich Wilhelm Markull, nachdem er noch vor kurzem sein 71. Lebensjahr vollendet hatte, gestorben. Am 1. Oktbr. 1886 war es ihm noch vergönnt, in voller Frische sein goldenes Amtsjubiläum zu feiern. Was er als Componist, (insbesondere für die Orgel, das Oratorium „Gedächtniß der Entschlafenen"), als Orgelspieler und musikalischer Schriftsteller geleistet hat, soll unvergessen bleiben. Wenn möglich, bringt die Urania ein Lebensbild des Verklärten. —

Eine besondere Auszeichnung ist unserem Mitarbeiter, Herrn Musikdirektor Otto Dienel, Organist an der St. Marienkirche in Berlin zu Theil geworden. In Folge seiner in England bekannten konzertmäßigen Compositionen ist derselbe vor Jahresfrist Ehrenmitglied und am 16. April Genosse (Fellow) des Collegiums der Organisten in London geworden. Dieser Titel bezeichnet den Inhaber als bevorzugtes Mitglied jener großen über ganz England verbreiteten Gesellschaft und legt ihm dort in kirchenmusikalischen Kreisen annähernd dieselbe Würde bei, die der ebendaselbst gebräuchliche Titel eines Doktors der Musik verleiht. —

Als Nachfolger R. Schaabs als Organist in der Johanniskirche zu Leipzig ist Herr H. Sander gewählt worden. —

Der bisherige Redakteur der Sängerhalle in Leipzig (Siegels Verlag) Heinrich Pfeil ist von dieser Thätigkeit zurückgetreten und hat Herrn Karl Kipke Platz gemacht.

In Holland existirt ein neues Blatt „Het Orgel. Maandblad voor Organisten onder Redactie van M. H. von 't Kruigs (Rotterdam.) Das neue Blatt begann den 2. Jahrgang. In Holland scheinen sich die Organisten mehr für ihre Interessen zu interessiren als bei uns. Bei uns hat man nur trübe Erfahrungen gemacht. Wenn Red. und Verleger der Urania nicht opferfreudig genug wären, so hätten die deutschen Orgelbauer und Organisten längst schon kein eigenes Organ mehr, welches ihre beiderseitigen Interessen unentwegt vertreten hat. Nur so konnte sich bisher unser Blatt — ohne alle Subvention — erhalten. —

Danzig. Der verstorbene Musikdirektor Markull wurde in den letzten Jahren viel mit Orgelunterricht beschäftigt: die betreffenden Herren nahmen seine Zeit sogar über Winter sehr in Anspruch. Da er die Unterweisung nur auf der großen Orgel der St. Marienkirche ausführen konnte und dort Zug und Kälte ausgesetzt war, zog er sich eine erhebliche Erkältung zu, die den Tod herbeiführte. Es haben sich zu der vacanten Organistenstelle, die ca. 672 Mark einbringt — 22 Bewerber gemeldet. Der betreffende Gemeinde-Kirchenrath will die Stelle durch einen Ebenbürtigen besetzt wissen. —

Als „**Mustersammlungen**“, von der Presse anerkannt, von **hohen Kirchenbehörden** warm empfohlen, in wenig Monaten 6000 Exemplare abgesetzt,

Carl Stein.

Sursum corda I., geistl. Gesänge für **Männerchor.** (1 ℳ)
Sursum corda II., geistl. Lieder u. Motetten **für gemischten Chor.** (1 ℳ)
Sursum corda III., geistl. Lieder u. Motetten für **3 stimm. Kinder- u. auch Männerchor.** (1 ℳ)

Heft III. wird namentlich **Kirchenchören auf dem Lande** eine ihren Kräften angemessene Kirchenmusik bieten.

Durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu beziehen; direkt durch **R. Herrosé Verlag in Wittenberg.**

Harmoniums

(Cottage-Orgeln)

bestes und schönstes Hausinstrument von 100 Mark an, empfiehlt die

Harmonium-Fabrik von C. Feldner & Co.

in Gutwohne b. Oels i. Schles.

Ill. Preislisten frei!

Soeben ist erschienen und wird **zur Anschaffung für die Kirchenchöre in Stadt und Land** nachdrücklichst empfohlen:

Musica sacra.

Anthologie des evangelischen Kirchengesangs von der Reformation bis zur Gegenwart in der Ordnung des Kirchenjahrs

von Dr. **H. M. Schletterer.**

I. Band. Vierstimmige Gesänge. 16 Bog. Lex. 8°.
Gebdn. 2 ℳ 80 ₰.

☞ Dr. H. M. Schletterer's **Musica sacra** bildet ein Repertorium des kunstmäßigen deutschen Kirchengesangs, das in solch trefflicher Auswahl und zu so billigem Preise **bisher nicht vorhanden war.** Die Anschaffung **dieses den Suchenden nicht leicht im Stich lassenden klassischen Ratgebers für den kirchlichen Chorgesang bei allen nur erdenklichen Gelegenheiten** in einem oder mehreren Exemplaren zu Händen der H. H. Geistlichen und Organisten dürfte einem wahren Bedürfnis allenthalben in städtischen und ländlichen Kirchengemeinden entsprechen. **Kirchenchöre** und **Gesangvereine,** die das Buch ihren Sängern in die Hand geben, erhalten bei Bezug von je 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. (Es ist noch das Erscheinen eines II. Bandes fünf- und mehrstimmiger Gesänge in Aussicht genommen, zu dessen Anschaffung übrigens niemand gebunden ist.) In allen Buchhandlungen vorrätig.

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in Nördlingen.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

URANIA

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 7. Vierundvierzigster Jahrgang. 1887.

Jährlich erscheinen 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Jahrganges beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, sowie durch den Verlag: Buchdruckerei von Otto Conrad in Erfurt, direkt zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfennig. Insertionsgebühren: die durchlaufende Petitzeile nur 10 Pfennig.

Im Zeitungskatalog der Post hat dieses Blatt die Nummer 5644.

Inhalt: Das deutsche Volkslied. -- Herr Prof. D. Jmm. Faißt über Dr. Fel. Mendelssohn's 1. Orgelsonate (in F-moll.) — Die moderne Orgel in orchestraler Behandlung. — Caspar Daniel Krohn (mit Musik-Notendruck). -- Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Das deutsche Volkslied.

Es wandert durch das deutsche Land
Ein schmuckes, herziges Kind;
Wie ist so warm sein Druck der Hand,
Wie läuft es so hurtig, geschwind!
Und wo das Kind auch kehret ein,
Da wird es stets willkommen sein,
An jedem Ort ruft man ihm zu:
Grüß Gott, du herziger Liebling du!

Es ist nicht prunkvoll an Gestalt
Und drängt sich nimmer vor,
Doch seiner Stimme Allgewalt
Bezaubert ein jegliches Ohr.
Nicht kunstvoll klingt es, einfach, schlicht
Zu aller Menschen Herz es spricht.
Allüberall ruft man ihm zu:
Grüß Gott, du herziger Liebling du!

Und kennt ihr dieses Mägdelein,
Das schmucke herzige Kind,
Des Anmuth Alle, Groß und Klein,
Im Fluge sich schnell gewinnt?
Auf seinem Haupt ist keine Kron',
Doch dringt es bis zum Fürstenthron.
Das Volkslied ist's, dem ruft man zu:
Grüß Gott, du herziger Liebling du!

H. Pfeil.

(Comp. für gemischten und Männerchor von Johannes Schondorf, die Part. à 10 Pf., Güstrow, Schondorfs Verlag).

Herr Prof. Dr. Jmm. Faißt über Dr. Fel. Mendelssohn's 1. Orgelsonate (in F-moll).*)

Die erste der Mendelssohn'schen Orgelsonaten (1844 komponirt) ist eine von denen, welche sich in Zusammenstellung der Sätze am meisten der regelmäßigen Form der Sonate, Symphonie ꝛc. anschließen.

*) Aus einem der ausführlichen Programme, mit vortrefflichen Bemerkungen über Entstehung und Wesen einzelner aufgeführter Werke des Vereins für klassische Kirchenmusik in Stuttgart.

Was die Orgelmusik insbesondere betrifft, so ist er, der selber ein vortrefflicher Orgelspieler war, epochemachend für diese Musikgattung geworden durch Neueinführung von Sonaten als cyklischer, d. h. aus mehreren von einander getrennten und verschieden charakterisirten Sätzen bestehende Tongebilde. Hatte zwar J. S. Bach auch schon Orgelsonaten cyklischer Form geschrieben, alle im regelmäßigen Wechsel zweier lebhaften Sätze mit einem dazwischen gestellten langsamen, so war dies doch nur ausschließlich im Triostyl, d. h. mit 3 obligaten polyphon entwickelten Stimmen zu gleichzeitigem Vortrage auf zwei Manualen und Pedal geschehen. M. in seinen 1844—45 geschriebenen Sonaten (op. 65) — abgesehen davon, daß er die Sätze nach Zahl und Art in viel freierer und mannigfaltigerer Art zusammenstellte — gab auch den einzelnen Sätzen eine durchschnittlich freiere, modernere und verschiedenartigere Form und einen subjektiveren, individuelleren Inhalt und kam damit zugleich der Neigung der Neuzeit zu vermehrtem Wechsel der Stärke und Klangfarben mittelst verschiedenartiger Registrirung entgegen. Wie vielfache Nachahmung, Erweiterung und sonstige Modifikation M. Beispiel seit seinem im Jahre 1846 zur Veröffentlichung gelangten Vorgang gefunden und wie sehr da durch die Orgelmusik der Neuzeit an Bedeutung gewonnen hat, kann hier nur angedeutet werden. —

Die bewegte erste Sonate besteht aus einem Allegro moderato serioso, einem Adagio und einem Finale, das in ein recitativisches Andante als Introduktion und einen mit Allegro assai bezeichneten Hauptsatz zerfällt. Im ersten Satze, dem Allegro moderato spricht sich zunächst die laute Klage eines von tiefem Leid ergriffenen Herzens aus, anfangs in gemessenerem Gang, bald aber in erregterer Bewegung mit dem nun erst, nach 10¼ Takten auftretenden Hauptmotiv — es ist, als ob sich der Unglückliche trotzig auflehne wider sein Geschick. Längere Zeit wird dieses Thema fugenähnlich durchgeführt: da ertönt auf einmal in sanften Klängen die erste Zeile der Choralmelodie: „Was mein Gott will, das g'scheh' allzeit;" aber alsbald tritt auch wieder der vorige Unmuth entgegen und verwandelt die Durklänge wieder in Moll; so noch einmal, nachdem die zweite Choralzeile: „Sein Will' ist stets der beste", zwischeneingetreten ist. Abermals erklingen, diesmal nach einander, die beiden besänftigenden Choralzeilen, und nur noch versteckt mischen sich mit denselben leise Wiederholungen aus jenen erbitterten Klängen. Da, während der Choral noch ausklingt, bricht wieder mit voller Macht und bald auch mit gesteigertem Ungestüm, der alte Grimm aus, nur daß jetzt das bekannte Motiv in neuer Gestalt auftritt, nämlich in sein Gegenbild verklärt, mit allen Schritten in entgegengesetzter Richtung (in Gegenbewegung). Dann folgt wieder dreimal in verschiedenen Tonarten die besänftigende 1. Choralzeile, zweimal überwölbt von dem ebenfalls mehr beschwichtigenden Hauptmotiv in Gegenbewegung, das 3. mal auch noch wenigstens von leisen Andeutungen seines Anfanges begleitet; hierauf wieder mit voller Kraft jenes Motiv in ursprünglicher Gestalt, zunächst gleichfalls nur mit seinem Anfang, hernach aber im Baß vollständig, und über einer daraus entwickelten weit ausgreifenden Pedalpassage nur ebenfalls mit aller

Macht, als hätte die Ergebung in Gottes Willen schon gesiegt, die beiden Choralzeilen, die 2. in gesteigerter Wiederholung. Doch da bereits das Ende erreicht scheint, kämpft noch einmal das Trotzmotiv mit sich selbst, indem es in rechter und Gegenbewegung gleichzeitig durchgeführt wird, und erst nach einem erschütternden lang anhaltenden Aufschrei behauptet die Ergebung das Feld in demüthig stillem Anstimmen der ersten Choralzeile, der sich die zweite im kraftvollsten Ausdrucke anschließt. —

Das jetzt folgende Adagio ist ein einfacher Liedsatz voll milden Trostes, auf wechselnden, theilweise auch gleichzeitig neben einander hergehenden Manualen gespielt. —

Das Recitativ, das die Einleitung zum Schlußsatze bildet, läßt einmal ums andere ganz schüchtern und leise nur gegen das Ende hin mit dringenderem Verlangen, bange Fragen ertönen, als wollte es heißen: „Hüter ist die Nacht bald hin?“ Aber jedesmal erfolgt mit schroffen Harmonien die abweisende Antwort bis endlich aus den letzten dieser Antworten sich ein langsam und sanft emporsteigender und von dem bisherigen F-moll nach F-dur sich wendenden Harmoniegang entwickelt, der direkt in den glanzvollen letzten Satz einführt. Da entfaltet sich nun in höchster Stärke der volle Siegesjubel. Zwar anfangs scheint in lange auf- und abwogenden gebrochenen Accorden noch die Mühsal des Ueberwindens angedeutet, und auch später zeigen sich dann und wann ähnliche Momente; aber als nach jenem harmonischen Gewoge nun einmal die Siegesmelodie in frohlockendem Aufschwunge erklungen ist, da ergießt sich der Triumphgesang des Ueberwinders in vollen Strömen. —

Die moderne Orgel in orchestraler Behandlung.

Einige Bemerkungen geknüpft an Prof. L. A. Zellners (Wien) Conzert in 3 Sätzen für die moderne Orgel.

(Wien, E. Wetzler (Jul. Engelmann, Leipzig, Rob. Friese, 2 ℳ 50).

Motto: Aber Kunst und Wissenschaft können nicht alten,
Denn der Geist wird immer Neues gestalten.
Ist die neue Kunst schön und eigenthümlich,
So ist die neue Kunst auch werth und rühmlich.
Hoffmann v. Fallersleben.

Wenn sich unsere freundlichen Leser erinnern wollen, so hat der Herausgeber d. B. schon mehrfach bei Beschreibung neuer größerer Orgelwerke von Sauer, Walcker, Krentzbach, Ladegast, Rühlmann, Weigle, Steinmeyer u. s. w. daran erinnert, daß für Orgeln, welche mit allen modernen Errungenschaften ausgestattet wurden, eigentlich noch keine ganz entsprechenden Compositionen vorhanden sind, so unendlich hohen Werth auch die Werke eines Seb. Bachs haben, die ohne Frage das unerschütterliche Fundament für unser Orgelspiel in unabsehbaren Zeiten sein und bleiben werden. Daß der Verf. nicht vereinzelt stand, bewies schon das Vorgehen Dr. Franz Liszts, als er zu Anfang der funfziger Jahre seine phänomenale Fantasie über Meyerbeers Choral: „Ad nos, ad salutarem undam“, für die Einweihung der großen

Orgel im Dome zu Merseburg[1]) von Friedr. Ladegast in Weißenfels schrieb. Zwar hatte dieses großartige Werk noch nicht alle Vorzüge, womit der genannte Meister und mit ihm Walcker, Sauer, Cavaillé — Coll, Merklin und Schütze ꝛc. später die neuere Orgel ausstattete, aber gleichwohl bleibt die wundervolle Registrirung, resp. Instrumentation, welche der Componist schon damals seiner epochemachenden Schöpfung angedeihen ließ, ganz abgesehen von dem virtuosen Spiele Alexander Winterbergers, eine unverwüstliche glanzvolle Erinnerung. Selbst der in der klassischen Musik aufgewachsene, sehr maßvolle und vorsichtige verstorbene Musikdirektor E. Hentschel aus Weißenfels, welcher ebenfalls bei jenem denkwürdigen Conzerte anwesend war, bemerkte mir später, daß dies die großartigste Leistung sei, welche er je auf der Orgel gehört habe.[2]) Freilich andere, in der alten Behandlung der Orgel aufgewachsene Organisten, die gewohnt waren viertelstundenlang mit derselben Registratur zu spielen, zeterten und mordjoten über diese Entweihung der Kirchenorgel[3]), selbst der sel. Prof. A. G. Ritter nicht ausgenommen, wie in seiner bekannten Abhandlung über den rhythmischen Choralgesang (Seite 11) zu lesen ist. Merkwürdiger Weise machte letzterer Meister aber später, bei seinen wundervollen freien Fantasien, ausgiebigsten Gebrauch von allen modernen Hilfsmitteln der neuen Orgeln, so z. B. bei der Einweihung der neuen prächtigen Orgel von Wilhelm Sauer, in der Johanniskirche zu Magdeburg, als Ref. ihn dort extemporiren hörte über den Choral: „Jesu, meine Freude." Fast bei allen denkenden Orgel-Componisten für „der Instrumente Königin" regte sich nach und nach das Streben, die alte Eintönigkeit der Orgel nach und nach zu verlassen und dieselbe mehr dem großen modernen Orchester zu nähern. Selbst den alten, in seiner Art unerreichten Vater „Sebastian" suchte man nicht mehr so langstielig zu spielen, wie bisher. Als ich einst meinem Meister, Dr. Franz Liszt, Bachs dorische Toccata und die geniale Passacaglia mit vollem Werke herabrasselte, meinte Liszt: „Glauben Sie wirklich, daß Bach beide Compositionen fortwährend mit der ganzen Orgel gespielt hat? Nun und nimmermehr! Dazu war er ein zu feinfühliger Künstler. Haben Sie nicht gelesen, daß er ganz wundervoll registrirt haben soll?" — Ich mußte bejahen und unter Liszts genialer Führung gestaltete sich die erste der genannten Pièces zu einem — klanglich ganz neuen Werke, so daß mein früherer Lehrer, Prof. Dr. Töpfer, ausrief: „Das ist ja ganz was Anderes!" Daß er dasselbe gefühlt hatte, beweiset schlagend seine Neuregistrirung der Passacaglia, die ich in meinem Repertorium für Orgel veröffentlichte und die neuerdings vielfach adoptirt worden ist. Selbst das in neuern Orgeln fast ganz außer Cours gekommene, resp. verpönte Glockenspiel[4]) lehrte Liszt

1) Man vergleiche D. H. Engels „Beitrag zur Geschichte des Orgelbauwesens", eine Denkschrift zur Einweihung der Merseburger Domorgel. (Erfurt, Körner.)

2) Der erste Musiker, welcher Liszts großartiges Werk gebührend würdigte (m. vergl. Körners Urania, Jahrg. 10, S. 103ff), war Prof. Dr. Wilh. Volckmar in Homberg.

3) Wir bemerken ganz ausdrücklich, daß wir zwischen kirchlichem und conzertmäßigem Orgelspiel ganz wesentlich unterscheiden.

4) In der Merseburger Domorgel wird dasselbe von 73 Stahlstäbchen gebildet. In andern Orgeln fand ich dasselbe durch genau abgestimmte Glocken (vom kleinen g an) hergestellt.

kunstgerecht — nicht etwa als lächerliche Spielerei — in der dorischen Toccate und in seiner Prophetenfantasie anwenden. Bei allen seinen spätern Arbeiten für die Orgel drang er auf geist- und lebensvolles Registriren, soweit das eben bei alten Orgeln möglich war. Andere Beziehungen und Arbeiten verhinderten dem Meister in den letzten 20 Jahren, die neuerdings gebotenen vielfachen Hilfsmittel, ermöglicht durch die Pneumatik, die Combinationstritte bei Kegelladen, größere Vervollkommnung der Intonation und namentlich auch der Rohrwerke, eingehend zu studiren und weiter zu verwerthen, da er mit anderweiten Schöpfungen vollauf zu thun hatte. Aber die von ihm gegebene Anregung ist auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen. Von den Componisten folgten zwar nur wenige seinen Riesenschritten. Der erste, der dies wagte, war der leider viel zu früh dem Leben entrissene Jul. Reubke, der in seiner einzigen Orgelsonate über den 94. Psalm (Leipzig, Schuberth) den Meister nicht etwa copirte, sondern seine Fingerzeige selbständig zu verwerthen suchte. Auch der hochbegabte Schweizer Orgelmeister Ed. Stehle hat in seiner Orgelsymphonie „Saul" und in seinen großartigen Variationen über: „Gott erhalte Franz, den Kaiser", neue Bahnen zu erschließen gesucht. Nicht minder suchte der früh verklärte L. Thiele in Berlin der Orgel neue Seiten abzugewinnen. Seine großartigen Variationen in As-dur ꝛc. haben stets Bewunderung erregt, wo sie virtuos auf einer guten Orgel vorgetragen wurden. Feinfühlig hat Th. dieses Opus Franz Liszt gewidmet. Der Dresdener Musikdirektor C. A. Fischer hat ebenfalls in seinen Orgelconcerten und Orgel-Symphonien neue Weisen und Stimmungen auf der Orgel eingeschlagen.*) Aber vollständig auf das Wesen der modernen Conzertorgel einzugehen, war auch ihm nicht verstattet, da er selbst nicht im Besitze eines modernen Orgelwerkes ist. Ein längeres Studium der neuen Conzertorgel ist aber nothwendig, wenn es gelingen soll, die gegebenen Hilfsmittel der Orgel kunstgerecht zu verwerthen.

Zu den Glücklichen, welche seit längeren Jahren im Besitze einer größeren modernen Orgel sind, gehört der Componist des vorliegenden Werkes.

Er sagt in der Vorrede zu seiner interessanten Leistung:

„Die moderne Orgel bietet in der Pneumatik des Regierwerkes und den darauf beruhenden freien Combinationen, in der Untertheilung der für die einzelnen Claviere disponirten Chöre, in den Coppelungen, Collektiv- und Crescendo-Tritten und neuestens in der zum ersten Male in der Musikvereinsorgel zu Wien angewandten Vorrichtung des Nachklanges ausreichende Beihilfe dar, um den Orgelvirtuosen gänzlich unabhängig zu machen von fremder Hilfe behufs des Registrirens während des Spiels, eine Hilfe, gleich lästig für den Spieler wie störend für den Zuhörer."

*) Von den fremdländischen Organisten ist es, wie bekannt, namentlich Alex. Guilmant und Ch. Maria Widor in Paris gelungen, der Orgel neue Spielformen abzugewinnen. Es ist von diesen Meistern gewiß noch viel Gutes zu erwarten, aber da in Frankreich noch die Schleifladen vorherrschend sind, so ist auf die Combinations- und Collektivtritte, wie sie die bessern englischen Orgelspieler mit großer Virtuosität benutzen, nicht allgemein Rücksicht genommen. Leider hat aber England auch in der Neuzeit noch keinen genialen Orgelcomponisten hervorgebracht. Auch Saint-Saëns hat in seinen Orgelcompositionen einige neue Spielformen gegeben.

Als Anreger einiger in der genannten Wiener Orgel, die wenn wir nicht irren, von Friedrich Ladegast erbaut wurde, angebrachten Neuerungen, hielt sich Herr Z. gleichsam verpflichtet, an Beispielen zu zeigen, wie Instrumente, die gleich der fraglichen Orgel, mit allen vorerwähnten Hilfsmitteln versehen sind, nicht nur thatsächlich die volle Unabhängigkeit des Spielers von jeder fremden Beihilfe, sondern auch neue, weil bisher unausführbare Klangwirkungen ermöglichen. In Folge des entstand nun die vorliegende Composition.

Wegen Beurtheilung der Klangwirkung bringen wir die Disposition der Wiener Orgel, sammt deren modernen Spielapparate. Die gleichfüßigen Stimmen sind nach abnehmender Stärke geordnet.

I. Clav. 1. Abth.: 1. Prinz. 16', 2. Tromp. 8', 3. Prinz. 8', 4. Doppelfl. 8', 5. Octave 4', 6. Flöte 4', 7. Gemsh. 4', 8. Doublette 4' und 2', 9. Mixtur 3' und 4', 10. Cornett 3' und 4'. 2. Abth.: 11. Bordun 16', 12. Gambe 8', 13. Piffaro 8', 14. Flauto amabile 8', 15. Rohrflöte 8', 16. Dubl. 4' und 2', 17. Nasat $5^1/_3$'.

II. Clav. 1. Abth.: 18. Clarin. 8', 19. Oct. 4', 20. Doppelfl. 4', 21. Fugara 4', 22. Waldfl. 2', 23. Nasat $2^2/_3$', 24. Progress. 2—4f. 2. Abth.: 25. Quintatön 16', 26. Geigenpr. 8', 27. Doppelfl. 8', 28. Salic. 8', 29. Harmonika 8', 30. Gedackt 8'.

III. Clav.: 31. Liebl. ged. 16', 32. Oboe 8', 33. Viola d'amour 8', 34. Lieblichged. 8', 35. Flöte dolc. 8', 36. Unda maris 8', 37. Flöte 4', 38. Piffaro 4', 39. Violine 2', 40. Harm. aether. 2—4f.

Pedal. 1. Abth.: 41. Posaune 32', 42. Prinzb. 32', 43. Pos. 16', 44. Prinzb. 16', 45. Prinzb. 8', 46. Bordun 16', 47. Tromp. 8', 48. Octavb. 8', 49. Clar. 4', 50. Oct. 4', 51. Quinte $10^2/_3$', 52. Quinte $5^1/_3$'. 2. Abth.: 53. Violon 16', 54. Subbaß 16', 55. Cello 8', 56. Flöte 8'.

Nebenzüge: 1. Forte, 2. Forte, Pedal-Forte, 1. Piano des 1. Clav., 2. Piano des 2. Clav., 1. Combinationstritt zum 1. Clav., 2. Combinationstritt zum 2. Clav., 3. Combinationstritt zum 3. Clav., Combinationstritt zum Pedal, General-Combinationstritt (welcher alle Combinationstritte gleichzeitig in Thätigkeit bringt), Schwelltritt zum 3. Clav., Tritt für den Fortklang (Prolongement), 3 Koppeln, Collektivtritt f. 1. Clav., Collektivtritt f. 2. Clav., Collektivtritt f. 3. Clav., Pedal-Collektivtritt.

Treten wir nun dem betreffenden Conzerte näher, so ist über den ersten Satz kürzlich Folgendes zu bemerken. Demselben liegen 3 charakteristische Themen oder Motive zu Grunde, zwei kürzere und ein längeres. Aus diesen drei Hauptgedanken entwickelt sich dieser Satz in höchst interessanter Weise. Bald entfaltet der eine, bald der andere in thematischer Umgestaltung seine Schwingen, gar nicht etwa in der alten schablonenhaften Weise, sondern wesentlich neu, wie überhaupt das ganze musikalische Denken und Fühlen des Autors in dem modernen Musikbewußtsein nach Liszt und Wagner wurzelt, ohne je extrem oder fantastisch zu werden. Gewöhnlich sind drei bisweilen fünf Systeme vorhanden, letztere wenn es gilt die nachklingenden Töne (Accorde) längere Zeit zu fixiren. Der fortwährende Gebrauch der verschiedenen Manuale und abwechselnden Züge ist sehr übersichtlich

notirt und wohl motivirt. Der geschmacklose und pedantische, oft übertriebene und an den Haaren herbeigezogene Gebrauch der Register älterer Orgeln, wie er uns bei einigen Organisten der Gegenwart entgegen getreten ist, wird hier durchaus nicht empfunden, obwohl die moderne Orgel hier, wie leicht begreiflich, vollständig als großes, farbenprächtiges Orchester behandelt ist. Soll dieser Satz auf älteren Orgeln gespielt werden, dann ist bezüglich der ausgehaltenen Accorde, unbedingt ein zweiter Spieler nothwendig. —

Auch beim 2. Satze (B-dur) werden die nöthigen Registercombinationen zunächst wohl vorbereitet. Zuerst tritt uns ein nobel empfundenes Arioso entgegen. Daran schließt sich der Choral: „Herr Christ, der ein'ge Gottessohn", in Ges-dur; die einzelnen Zeilen sind durch charakteristische Zwischenspiele verbunden; der modulatorische Gang und die rhythmischen Neubildungen sind außerordentlich anziehend. Nachdem der arioso Theil in neuer Form recapitulirt wurde, kehrt der erwähnte Choral in neuer Art zurück, um schließlich figurirt — dabei sind circa 18 Takte aus einem Bach'schen Mustersatze entlehnt — in anderer Weise zu erscheinen.

Nach registraler Vorbereitung erscheint das Finale (D-moll und D-dur). Gleich auf der ersten Seite (pag. 21) treten uns zwei Grundgedanken entgegen. Auf S. 22 schließt sich organisch ein neues Thema an. Später gesellt sich eine schwungvolle hymnenartige Cantilene dazu, die im weiteren Verlauf in einem breiten choralmäßigen Satze gipfelt. Zellner hat in dem ganzen Werke von der durch Franz Liszt angebahnten einfacheren Pedalapplikatur Gebrauch gemacht.

Wir danken dem Herrn Verfasser ganz besonders für seine geist- und gemüthvolle Schöpfung, die der Orgelcomposition formell und inhaltlich neue Bahnen eröffnet. Er bringe bald mehr! Möge sein Vorgehen bald auch Andere zur Nachfolge veranlassen! —

Schließlich machen wir unsere Leser noch auf einen Artikel aufmerksam, den der Autor in Nr. 11 der „musikalischen Rundschau", Organ für Musiker und Musikfreunde, Herausgeber und Verleger: Jul. Engelmann, Wien, Em. Wetzler (Jul. Engelmann, 1. Kärtnerring 11), veröffentlichte.

Wir erlauben uns denselben hier wieder zu geben. Es geht daraus hervor, daß auch in Oesterreich die Kunst des Orgelbaues in ein neues Stadium getreten ist.

„Auf einer ungleich künstlerischeren Grundlage beruhen die Neuerungen der beiden Orgelbauer Welte und Gebrüder Brauner. Die erstere bezweckt, wie schon kurz angedeutet wurde, auf elektro-pneumatischem Wege eine leichte, präcise, von Temperatureinflüssen unbeirrte Spielart und Registrirung zu erzielen, während die Gebrüder Brauner zu diesem Ziele auf rein pneumatischem Wege und gleichsam nur nebenbei gelangten, indem sie als das eigentliche Endziel ihrer Absicht die Speisung der Pfeifen mit Wind auf dem kürzesten d. h. directesten Wege sich vorgesetzt hatten.

Da beide Einrichtungen Patentschutz genießen, so könnte auf deren nähere Betrachtung nunmehr sofort eingegangen werden, wenn bei der Mehrzahl der Leser dieser Blätter jene Vertrautheit mit der Technik

des Orgelbaues vorausgesetzt werden dürfte, wie man sie beispielsweise bei Lesern eines speciellen Fachblattes als vorhanden annehmen muß. Es dürfte sonach als gerechtfertigt erscheinen, wenn zum besseren Verständnisse der zu erklärenden Details einige allgemeine Betrachtungen vorausgesendet werden.

Bekanntlich wird der Ton der Orgel durch Pfeifen hervorgebracht, die durch verdichtete, mittelst Gebläses erzeugte Luft erklingen gemacht werden. Wollte man sich für jeden Ton mit einer Pfeife begnügen, wie z. B. die Harfe mit einer Saite oder das Klavier (von den tiefen Baßlagen abgesehen) mit seinen dreisaitigen Chören, so würden allerdings für 54 Pfeifen — so viele Tasten umfaßt gewöhnlich die Orgelclaviatur — eben nicht sehr complicirte Vorkehrungen erforderlich sein, um die Verbindung zwischen Taste und Pfeife herzustellen.

Nun haben aber große Orgeln fünf-, sechs- und mehr Tausend Pfeifen und es können mit einer einzigen Taste 60 bis 70 und mehr Pfeifen gleichzeitig ertönen gemacht werden. Begreiflicherweise können alle diese Pfeifen, deren manche einen zehn- und mehrfachen Umfang haben als die Tastenbreite, offenbar nicht unmittelbar über der Taste angebracht werden. Die Verbindungen zwischen Taste und den Vorrichtungen, die dazu dienen, die verdichtete Luft einigen oder allen diesen Pfeifen nach Willkür des Spielers zuzuführen oder von ihnen abzuschließen, werden also nothwendig weit verzweigte, weil mitunter zu entlegenen Pfeifen führende, mithin sehr complicirte sein müssen. Auch begreift es sich leicht, daß die verdichtete Luft (Orgelwind) auf jene Vorrichtungen, mittelst welcher sie vor ihrem Eindringen in die Pfeifen abgehalten wird, einen Druck (Widerstand) ausübt, welchen der Finger überwinden muß, wenn jene Vorrichtungen die man „Ventile“ nennt, geöffnet werden sollen, um den Wind in die Pfeife einströmen zu machen. Daß dieser Widerstand mit der Menge der Pfeifen, die man mit einer Taste gleichzeitig ertönen lassen will, zunehmen muß, ist ebenfalls einleuchtend.

Diesen Widerstand, welchen der Luftdruck sowie das Gewicht und die Reibung der mechanischen, von der Taste bis zu den Ventilen sich verzweigenden, durch Winkel, Wellen, lange Holzspäne (Abstrakten) und sonstige Zwischenglieder vermittelten Verbindungen, die man unter dem Collectivnamen „Tractur“ begreift, möglichst zu paralysiren, bildete einen der wichtigsten Punkte, welcher die Orgelbauer von allem Anbeginne her, als man die Tasten — eben dieses Widerstandes willen — noch mit den Fäusten „schlagen“ mußte, um sie niederzubringen, (sie hatten demgemäß die einer Faust entsprechende Breite), bis heute zu fortgesetzten Versuchen bestimmen mußte. Den Epochemachendsten erzielte in dieser Richtung der Engländer Barker, der die sogenannte pneumatische Maschine (oder kurz die Pneumatik) erfand. Diese Maschine besteht in so vielen kleinen Bälgen als die Claviatur Tasten zählt, mithin einen für jede Taste. Diese Bälge, in die Tractur eingeschaltet, werden durch den Orgelwind aufgeblasen, üben dadurch einen Zug, der kräftig genug ist, um die Ventile sämmtlicher Pfeifen der betreffenden Taste zu öffnen und damit jene Aufgabe zu übernehmen, die bis dahin zuerst die Fäuste, später die Finger des Organisten mit vieler Mühe

zu leisten hatten. Der Taste fiel nur mehr noch die Rolle zu, ein kleines Ventilchen zu öffnen, um den pneumatischen Balg mit Orgelwind zu versehen, was mit wahrer „Federleichtigkeit" bewirkt wird, gleichviel ob der Balg die Ventile von einer oder von 60 Pfeifen abzuziehen hat. Eine große Etappe im Orgelbau war damit erreicht. Die Orgel wurde ein Instrument, dessen Behandlung nunmehr keine größere physische Anstrengung als das Klavierspiel, ja, da es beim Orgelspiele nicht auf den sogenannten Anschlag ankommt, nicht einmal einen so großen Aufwand an Muskelkraft als dieses erheischt.

Aber noch immer bot die Anlage der Tracturen, zumal in großen Werken, erhebliche Schwierigkeiten. Besonders war es ein Punkt, der die Orgel zu einem — man kann sagen — unausgesetzt reparaturbedürftigen Instrumente machte, das eher als jedes andere Instrument unspielbar wird, sobald man ihm nicht die unausgesetzte aufmerksamste Pflege zu Theil werden läßt. Dieser Punkt ist die schon erwähnte Variation der Temperatur, beziehungsweise die Einwirkungen derselben auf die hygroskopischen Verhältnisse des Holzes. Bekanntlich dehnt sich Holz, wenn es feucht; zieht sich dagegen zusammen, wenn es trocken wird. Dieser Umstand macht sich bei langen Tracturen mehrfach in lästiger Weise bemerklich; es werden die Verbindungen entweder so lang, daß die Tasten keine Bewegung mehr ausführen, mithin kein Ventil abziehen können, oder sie verkürzen sich so sehr, daß die Tasten, wenn sie nach oben keinen Raum mehr finden, um nachzugeben, die Ventile durch ihre eigne Spannung aufziehen. Dasselbe gilt, wenn in die Tracturen pneumatische Bälge eingeschaltet sind, weil auch diesen für ihren Gang nur ein bestimmter Raum zugewiesen werden kann.

Auch gegen diese Uebelstände fand sich Abhilfe; sie kam aus Amerika in Form der sogenannten Röhrenpneumatik. Diese Neuerung bestand darin, daß man den Barker'schen Balg in die nächste Nähe der Ventile rückte und die Zuführung des Windes auf dem Wege zwischen Taste und Balg mittelst Röhren aus Carton bewirkte. Damit waren alle Uebelstände des Anquellens und Zusammenziehens beseitigt, die Emancipation von der Verwendung von Bewegungsgliedern erreicht. Außer dem winzigen Ein- und Auslaßventil der Taste (oder des Registers) und dem vom Barker'schen Bälgchen bewegten Ventile gab es keinen beweglichen Mechanismus mehr in der Orgel. Aber die Röhrenpneumatik*) hatte doch auch ihre Schattenseiten. Sie erheischte ebenfalls eine complicirte Anlage und die vielen Biegungen in rechten Winkeln, die den Wind, zumal bei langen Führungen, ungemein schwächen, verlangen eine ungewöhnlich hochgradige Luftcompression, um präcis zu wirken. Damit konnte sich der amerikanische Orgelbau, der heute bereits unbestritten die Führerrolle inne hat, nicht begnügen.**) Es folgte die elektrische Orgel, deren Wesen eingehender zu betrachten,

*) Eine solche war in der erwähnten, im Bösendorfer-Saale ausgestellten Brauner'schen Orgel für das Oberwerk und das Pedal in sehr praktischer und instructiver Anwendung zu sehen und funktionirte vortrefflich.

**) Doch wohl nur in rein mechanischer Beziehung! Mehrere uns mitgetheilte Dispositionen von größeren Werken erwiesen sich höchst mangelhaft. Daß amerikanische Organisten im Einzelnen Bedeutendes leisten, ist bekannt. Die Bemerkung, daß deutsche Orgelbauer ganz Außerordentliches leisten und mit ihren fremdländischen Collegen getrost rivalisiren können, wenn sie nur ordentlich bezahlt werden, müssen wir gegen alle Anfechtungen aufrecht erhalten. Anm. d. Red.

hier nicht der Ort ist. Es genüge zu bemerken, daß es sich in der Hauptsache immer darum handelt, das Spiel-, oder Registerventil entweder direct oder vermittelst pneumatischen Balges durch die anziehende Kraft von Elektromagneten zu öffnen, während die Tasten oder Registerzüge nur den Stromschluß bewirken. Die ganze Traktur bestand nur noch in losen oder zu Kabeln vereinigten Kupferdrähten, die direct zu den Elektromagneten führten. Den unendlichsten Combinationen war damit Thür und Thor geöffnet und es bedurfte nur hinlänglicher Quantitäten Voltas und Ampères, um die unübertrefflichste Präcision aller Funktionen erzielen. Diese Methode beim Orgelbau in ausgebreiteten Maaße anzuwenden, bot in Amerika keine Schwierigkeit, wo in fast jedem besseren Hause eine vorzügliche Orgel zu finden ist; wo, wie in einer Kirche zu Boston, vier große Orgeln, auf vier Chöre vertheilt und elektrisch mit einander verbunden, von einem Organisten gleichzeitig (nach Belieben auch einzeln) gespielt werden können; wo die Kostenfrage keine Rolle spielt, die Dampfmaschine den Bälgetreter ersetzt und zugleich die Dynamomaschine treibt, welche die Lampen der Kirche oder der Conzertsäle mit elektrischem Lichte und die Orgel mit elektrischer Kraft versieht. Unsere cisoceanischen Verhältnisse sind nun aber leider nicht danach angethan, sich auch nur in den Centren des Kunstlebens solchen Luxus zu erlauben.

Da kommt nun ein ingeniöser deutscher Orgelbauer und ersinnt eine elektrische Traktur, die keiner Dampfmaschine bedarf, sondern unter Beibehalt des altgewohnten und billigen Bälgetreters und mit Zuhilfenahme einiger Salmiak-Elemente, deren Anschaffung ein für alle Mal 12—20 fl., deren Instandhaltung aber jährlich höchstens 1—2 fl. kosten dürfte, mit einer Präcision funktionirt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Welte's Traktur, deren Einrichtung nach dem Vorhergesendeten zu verstehen kaum schwer fallen dürfte, bringt im Wesentlichen kein eigentlich neues Moment. Das Neue an ihr beruht lediglich in der sinnreichen Combination der schon bekannten Functionen des Barker'schen Balges und der elektro-magnetischen Ankeranziehung, wodurch er es bewirkt, daß mit einem Minimum von elektrischer Kraft und bei Anwendung des gewöhnlichen Orgelwindes jene präcise Momentwirkung erzielt wird, die diese Neuerung kennzeichnet." — A. W. G.

Caspar Daniel Krohn.

Unter den Organisten an der Petrikirche zu Hamburg wird u. a. genannt Joh. Ernst Bernh. Pfeiffer, welcher 1735 erwählt wurde und 1774 starb. Sein Schwiegersohn Krohn wurde 1769 sein Substitut und von 1774 bis zu seinem Ableben 1805 sein Nachfolger. In Dr. Schilling's Univ.-Lex. wird gesagt: „Krohn war zu seiner Zeit als Orgelspieler sehr geschätzt, componirte auch Manches für Clavier, besonders Sonaten, von denen er 6 dem Andenken C. Ph. Em. Bach's aus charakteristischer Pietät widmete und ihnen deshalb auch Themata über den Namen „Bach" einfügte. Daß er nicht unbewandert war im Contrapunkte und der canonischen Schreibart, beweisen selbst seine Variationen und Divertissements für Clavier." —

Dies Urtheil wird namentlich bestätigt durch jene 6 Sonaten, und da ich diese besitze, möchte ich in Folgendem einen Bericht über das schätzbare Werk erstatten. Der vollständige Titel ist:

„Sechs periodische Clavier-Sonaten fürs Forte-Piano, dem Andenken des wohlseligen Herrn Kapellmeisters Carl Philipp Emanuel Bach, weiland wohlverdienten Chori musici Direktor in Hamburg gewidmet und componirt von Caspar Daniel Krohn, Organist an der Hauptkirche St. Petri und an der Kirche St. Johannis in Hamburg. Hamburg und Leipzig, im Verlage des Verfassers, 1789." —

Den Titel ziert noch der hier sub I mitgetheilte Canon zu 4 St. — Auf der folgenden Seite stehen zwei Gedichte:

a. von Gleim:

„Aus unserer kleinen Welt voll, ach! so großer Mängel,
Ging in die große Welt und in's Concert der Engel
Nun auch der Eine Bach!
Sah seinen Einzigen schon wieder
Und sang ihm seine deutschen Lieder,
Ha! Wann folg' ich ihm nach?" —

b. von F. W. Preuß:

„Als Zeus zur Götter-Lust jüngst ein Conzert erwählte,
Und Viele von Gefühl zu diesem Fest berief,
Fiel schnell ihm ein, daß zur Vollkommenheit noch etwas fehlte —
Er sprach — und Bach entschlief." —

Auf der dritten Seite befindet sich Bach's Portrait in Kupferstich „aus Hochachtung gezeichnet und gestochen von A. Nöttrup." —

Der „Vorbericht" auf Seite 4 lautet: „Diese kleine Sammlung von Clavier-Sonaten war, so wie ich sie bearbeitete, dem mir ehrwürdigen großen Manne in der Musik, unserm nun verewigten C. Ph. Em. Bach, gewidmet. Meine Hochachtung gegen diesen Kenner der Tonkunst, und die Freundschaft, die er mir bewies, waren die Ursachen, daß ich in dieser meiner Arbeit auf seinen Namen ein vorzügliches Augenmerk richtete. — So forderte mich eigener Drang meines Herzens auf, es auch öffentlich zu bezeugen, was mir Bach war. Der nun Vollendete hatte aber noch daneben an der öffentlichen Erscheinung dieser Sonaten auch den größten Antheil, da er, als ich Ihm diese Arbeit im Manuskript zeigte, ihr, und wie er sich selbst ausdrückte, nach gründlicher Untersuchung, seinen Beifall so willig ertheilte. Nun er nicht mehr ist, mögen diese Stücke seinem Andenken, das mir und mit mir so vielen Andern theuer bleiben wird, gewidmet sein!

Hamburg, den 18. April 1789. C. D. Krohn."

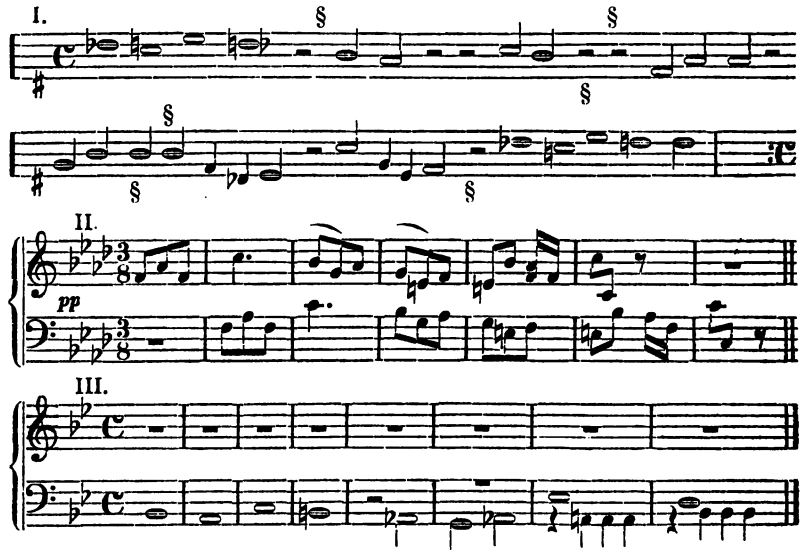
Sonate 1, F-dur, 3 Sätze. Die Namensbuchstaben B A C H erscheinen in verschiedenen Stimmen; das Minore des Schlußsatzes beginnt mit dem Canon sub II, der Anfang (Majore) ist auch canonisch. Sonate 2, D-dur. Allegro mit reicheren Figuren. Das Andante ist reich an Nachahmungen in der Oktave, und der Schlußsatz bringt innige Anklänge des Namens. Sonate 3, C-dur, Allegretto,

recht belebt, das folgende Largo in H-dur sehr lieblich. Im Schlußsatze hat das Minore in beiden Händen abwechselnd eine getragene Melodie und gebrochene Accorde dazu. Sonate 4, C-dur, Allegro assai; im Minore des Schlußsatzes finden sich Nachahmungen in der Unterquarte. Sonate 5, G-dur, der vorigen ähnlich. Sonate 6, B-dur, Adagio. Hier erscheint das Thema B A C H wieder reichlicher und zwar zweistimmig in Sexten. Der folgende Satz, Vivacissimo, bringt ein über vier Seiten langes Fugato; Thema sub III. — Der Schluß: Tempo di Minuetto giebt vielfache Nachahmungen des Th. und schließt sich der Sonate 1 würdig an. —

Wenn nun Em. Bach diesen Sonaten seinen Beifall schenkte, so habe ich wohl weiter nichts zuzufügen, nur möchte ich noch bemerken, daß Krohn in seiner Schreibart im Ganzen sehr an Em. Bach's 6 Sonaten (Versuch über die wahre Art das Clavier zu spielen) erinnert.

Schließlich sei noch bemerkt, daß der Violin- und Baßschlüssel angewandt, und diese Sonaten bei G. Fr. Schniebes 1789 gut und correct gedruckt sind.

Guben. Fr. W. R.



Anmerkung: Der neue Herr Verleger wird gern beflissen sein, da, wo es unumgänglich nöthig erscheint, Notenbeispiele zu bringen. Die Red.

Besprechungen.

Boslet, Ludwig: Thema und Variationen f. d. Orgel. Mannheim, Doneckr (Hasdenteufel.) 2 M.

Ein sehr respektables Erstlingsopus, von dem wir wünschen, daß bald geeignete Nachfolge eintreten möge. Das schöne liedförmige Thema in G-dur (3/4 Takt) ist an

und für sich schon interessant und die daraus entwickelten Umbildungen sind ganz geeignet, das Interesse der Orgelspieler in Anspruch zu nehmen. Var. 1 ist eine einfache Figurirung des musikalischen Grundstockes. Var. 2 bringt das Thema im Tenor, die Oberstimme bewegt sich in leichten Arpeggien. Im Pedal müssen die 3 letzten Baßnoten (2. System, 6. Takt) f es d heißen. Var. 3 bringt das Thema ff im Pedal, das Manual ergeht sich in brillanten Passagen. Dieselben werden durch eine Neugestaltung im canonischen Styl ($^6/_8$) unterbrochen und kehren am Schlusse wieder. Die 4. Metamorphose wendet sich nach Es-dur und bringt den Hauptgedanken in freier Umbildung. Das Finale ist außerordentlich glänzend und kann auch allein als sehr effektvolle Pedalstudie benutzt werden. Majestätisch tritt da Thema am Schluß auf und schließt die ganze gewichtige Darbietung pompös ab. —

Grüel, Eugen, op. 23: 15 Choralvorspiele unter Benutzung von Choral-Motiven f. d. Orgel. Leipzig, Leuckart (Sander.) 1,50 *M*.

Diese Präludien zeichnen sich vor manchen Vorgängern dadurch aus, daß die recht gut und interessant verarbeiteten Motive nicht immer aus der ersten Choralzeile entlehnt sind, sondern daß auch die Anklänge aus andern Theilen der Choräle sachgemäß benutzt wurden, wodurch eine größere Mannigfaltigkeit in der Form erzielt wurde. Wir empfehlen diese interessanten Vorspiele umso mehr, da sie nur geringere Technik voraussetzen. —

Sursum corda III. Eine Sammlung leicht ausführbarer geistlicher Lieder und Motetten f. 3 stimmigen Kinder- oder auch Männerchor, mit besonderer Berücksichtigung aller kirchlichen Festzeiten und des christlichen Lebens zum Gebrauch f. Kirchenchöre, sowie Schulchöre in Gymnasien, Realschulen, Seminaren und höheren Töchterschulen bearbeitet und komp. von Karl Stein, königl. Musikdirektor in Wittenberg. op. 34. Preis 1 *M*, 12 Exempl. 9,60 *M*, 25 Exempl. 18,75 *M*, 50 Exempl. 32,50 *M*. Wittenberg, Herrosé.

Eine der besten derartigen Sammlungen, welche 68 kleinere oder größere Nummern in 20 wohlgeordneten Rubriken enthält, für alle Fälle des kirchlichen Lebens und des christlichen Hauses ausreichend. Für den ersten Augenblick erscheint etwas „viel Steiniges" in der Collektion, aber bei näherer Betrachtung ist es nicht taubes Gestein, sondern es sind vielmehr werthvoll gefaßte Edelsteine ungewöhnlicher Art. Der Verfasser derselben hat sich durch die Veröffentlichung seiner vorzüglichen Arbeiten wirkliches Verdienst erworben. —

Schletterer, Dr H. M.: Musica sacra. Anthologie des evangelischen Kirchengesanges von der Reformation bis zur Gegenwart in der Ordnung des Kirchenjahres. Allen Freunden geistlicher Musik, insbesondere aber Kirchenchören und Gesangvereinen gewidmet. 1. Band: 4stimmige Gesänge f. gemischten Chor. Nördlingen, Beck. 2,80 *M* Auf 12 Exempl. ein Freiexempl.

Sammlungen für ähnliche Zwecke giebt es genug, aber dieselben verfolgen entweder den Zweck, gleichzeitigen Tonsetzern Gelegenheit zu geben, an die Oeffentlichkeit zu treten, oder den, für kirchlichen Gebrauch das wünschenswerthe Material zu liefern. Die gegenwärtige Collektion aber sucht mit der letzten Absicht zugleich eine andere, in unsern Augen die fast wichtigere, zu verbinden. Sie will denjenigen, welche sich für die kirchliche Kunst überhaupt interessiren, ein Gesammtbild des Vorhandenen davon geben, daß sie von den frühesten im Interesse des protestantischen Bekenntnisses thätig gewesenen Komponisten an bis zur Gegenwart herab Musterbeispiele zusammenstellt, welche einen historischen Ueberblick der Entwickelung des Kunstgesanges in der evangelischen Kirche ermöglichen sollen. Die vortrefflich ausgestattete Anthologie beginnt deshalb mit Joh. Walther (1496—1570), dem treu ergebenen Freunde Luthers, und seinem „Geystlichen Gesangs-Büchlein", 1524, und wird in ununterbrochener Reihenfolge bis zu noch lebenden Tonsetzern fortgeführt. Selbstverständlich konnten nicht sämmtliche Musiker, welche in 360 Jahren ihre Kräfte der protestantischen Kirche widmeten, auf einem immerhin beschränkten Raume Platz gewinnen, aber alle hervorragenden dürften doch vertreten sein. Die Sammlung bietet nicht weniger denn 147 ältere und neuere klassische Stücke von folgenden Meistern: Heinr. Isaac, Ducis, Walther, Le Maistre Goudimel, Dreßler, L. Schröter, Osiander, Müller, Eccard, Gumpeltzhaimer, Melch. Vulpius, Prätorius, Hasler, Gesius, Teschner, Erythräus, Siegfried, Melch. Frank, Helder, Gibbons, Heinr. Schütz, Schein, Crüger, Jeep,

Peter, Wolfg. Franck, Vopelius, G. Fr. Händel, Seb. Bach, Graun, Homilius, Ph. E. Bach, Rolle, Benda, Hiller, Jos. Haydn, Bortniansky, Reichardt, Schicht, Beethoven, Rinck, Bergt, Hellwig, Mühling, Spohr, Schneider, Hauptmann, B. Klein, Drobisch, E. F. Richter, Mendelssohn, Dr. Herzog, Litzel und dem Verfasser. Für alle protestantischen kirchlichen Feste ist reichlich gesorgt. Außerdem sind noch entsprechende geistliche liebliche Lieder vorhanden für die Hagelfeier, zu fürstlichen Geburtsfesten, Trauungsgesänge, beim Abendmahl, Gesänge f. verschiedene Zeiten und Veranlassungen, Kreuz- und Trostlieder, Glaubenslieder, das Wort Gottes, liturgische Gesänge. Kurzum: Die prächtige Sammlung wird so leicht Niemand im Stiche lassen. Sie ist geeignet allseitig Verbreitung zu finden. Sie lehrt uns aber auch, daß wir auf unserem eigenen confessionellen Gebiete reichhaltige Schätze genug haben, um nicht mit neidischem Blicke andere Bekenntnisse zu verfolgen. —

Aufführungen.

Wernigeroda. Sonnabend, den 26. Juni 1886. Geistliches Concert in der St. Salvatoriskirche zu Zellerfeld, gegeben von W. Schrader, Organist zu St. Aegidii in Osterode und Frl. Christine Schotel, Concertsängerin aus Hannover. Programm. 1. Präludium und Fuge A-moll ($^6_8$ Takt) für Orgel von J. S. Bach. 2. Arie für Sopran a. d. Reformationscantate: „Komm in mein Herzenshaus" J. S. Bach. 3. Zwei Trios für Orgel, a. über: „Ein feste Burg" von J. S. Bach. b. über: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" von Chr. H. Rinck. 4. Arie für Sopran a. Ezio: „O welch' ein banger Schmerz" von G. Fr. Händel. 5. Fuge G-moll für Orgel von J. S. Bach. 6. Arie für Sopran a. d. Messias: „Er weidet seine Heerde" von G. Fr. Händel. 7. Andante für Orgel von J. A. van Eyken. 8. Arie für Sopran a. d. Messias: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt" von G. Fr. Händel. 9. Adagio, Recitativ und Finale a. d. Sonate F-moll für Orgel von Mendelssohn. 10. Arie für Sopran a. d. Fall Jerusalems: „Wandelt in des Herrn Gesetz" von M. Blumner. 11. Chromatische Fantasie für Orgel von L. Thiele.

Eßlingen. Oratorien-Verein. Aufführung am Mittwoch den 2. März abends 7 Uhr im Museumssaal unter Leitung des Hrn. Prof. Fink und unter gütiger Mitwirkung des Herrn Konzertsängers Pischek und des Herrn Musikdirektors Förstler aus Stuttgart. Programm. I 1. Erster Chor aus der C-dur-Messe von L. von Beethoven. 2. Geistliches Lied, „Dem Unendlichen", für eine Baritonstimme mit Klavierbegleitung, v. Schubert (Herr Pischek). 3. Recitativ und Arie für Sopran aus der Cantate „Das Lob der Freundschaft" von W. A. Mozart (Frau Prof. Fink). 4. Chor: Preis und Ehre aus dem Oratorium „Die letzten Dinge" von L. Spohr. II. 5. Die Kreuzfahrer. Dramatisches Gedicht von C. Andersen. (Nach Motiven aus Tassos „befreitem Jerusalem". Musik von Niels W. Gade (lebt als Hofkapellmeister in Kopenhagen.)

Mannheim. Sonntag, den 16. Januar 1887 in der Trinitatiskirche: Erster Orgel-Vortrag von A. Häulein unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein Louise Nötling, sowie des Vereins für klassische Kirchenmusik. Programm. 1. Joh. Seb. Bach (1685—1750), Präludium und Fuge in C-moll. 2. Chöre a capella: a. Fr. Schubert (1797—1828), Chor der Engel: „Christ ist erstanden." b. Bernh. Müller (1825—1884): „Selig sind die Toten." 3. G. Rebling (geb. 1821) Weihnachtspastorale für die Orgel über: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" nach einem Motiv von J. Seb. Bach. 4. Gesänge für Sopran: a. L. v. Beethoven, Adagio. b. Joh. Seb. Bach, Arie: „Mein gläubiges Herz frohlocke", aus der Pfingstcantate. (Fräul. Louise Nötling.) 5. Hans Huber (geb. 1852) große Fantasie in 4 Sätzen für die Orgel nach Worten der heiligen Schrift. (Auf Verlangen wiederholt.) I. Allegro. II. Adagio. III. Moderato. IV. Finale.

Kopenhagen. Der dritte Orgelvortrag des Herrn Organisten Gottfried Matthison-Hansen, Montag Abends, am 21. März, in der Trinitatis-Kirche, bot, wie gewöhnlich ein auserlesenes Programm. Außer zwei Nummern von J. S. Bach (Präludium und Fuge in A-dur, und dem Choral: Vom Himmel hoch ꝛc.) hörten wir

einen Choral von Heinrich Bach, Bruder des Großvaters J. S. Bachs, und eine brillante Fuge in G-moll von W. Friedemann Bach, dem ebenso genialen als wegen seiner wilden Lebensart berüchtigten Sohne J. S. Bachs. Hernach folgte: Erstes Präludium mit der prächtigen Fuge im $^{12}/_{8}$ Takte aus Mendelssohns Op. 37, — weiter der Choral: „Wer weiß wie nahe" ꝛc., vom Konzertgeber mit bedeutender contrapunktischer Kunst und sehr geschmackvoll bearbeitet, ferner eine kleine stimmungsvolle und feine Composition: „Zu einer ersten Communion", von dem in Würzburg lebenden Violinisten, Componisten und Musikhändler Alex. Ritter, und schließlich ein vortreffliches Concert von Händel, (Nr. 5 in F-dur,) welches sich durch seinen kecken und feurigen Inhalt als echte gute Concertmusik bewährt, indem es, ohne nächstens an Gottesdienst berechnet zu sein, allerdings das edle, sich für die Kirche ziemende Gepräge besitzt.

Daß Herr Matthison-Hansen diese letzte, schwierige, so wie die übrigen bedeutenden Aufgaben in virtuosenmäßiger Art löste, versteht sich von selbst. S.

Notizen.

In Mailand soll eine Orgel aufgestellt sein, die ganz aus Papier angefertigt ist. Erbauer sollen der dortige Priester und Lyceumsprofessor Don Giovanni Crespi-Righizzo und der Arbeiter Luigi Colombo sein. Sie sollen ein Privilegium darauf erhalten und ein deutsches Haus — horribile dictu! — soll bereits 50000 Lire darauf geboten haben.*) —

In der französischen Deputirtenkammer ist der Antrag gestellt worden, eine Klaviersteuer von jährlich 12 Fr. zu erheben.

Bei Breitkopf & Härtel ist der Klavierauszug von S. Bachs wenig bekanntem Jugendwerke, der Lucas-Passion (3 *M*) erschienen. —

Prof. Müller-Hartung in Weimar brachte in seiner von ihm mit höchster Auszeichnung geleiteten Musik-, Orchester- und Opernschule, im 9. und 10. Abonnementskonzerte folgende Clavierwerke mit Orchesterbegleitung zur wohlgelungenen Darstellung: 1. Doppelkonzert von S. Bach (Arno Schütze und Georg Ifemann aus Washington), 2. Conzert in D-dur v. Mozart (sehr angemessen gespielt von Frl. E. Schellhorn in Arnstadt), 3. Conzert in G-dur v. Beethoven (H. Georg Ifemann), 4. Rondo in B-dur v. Hummel (Fr. Weber aus Lühnde), 5. Conzertstück in F-moll v. Weber (Frl. Addis aus Edinburg), 6. G-moll-Conzert von Mendelssohn-Bartholdy (Frl. Sarah Hörschelmann aus Weimar), 7. A-moll-Conzert von R. Schumann (Frl. von Einem), 8. E-moll-Conzert von Chopin (H. Ifemann), 9. Suite von J. Raff (Menuett, Cavatine & Gavotte) Frl. Oeser aus Dresden, 10. Fantasie über ungarische Weisen von Dr. Franz Liszt (H. Ifemann.) Wie aus diesem Programme zu sehen ist, dürfte wohl gegenwärtig in der genannten Anstalt, die sich ohne staatliche und städtische Subvention durch sich selbst enthält, als der beste unter jungen Pianisten, der begabte Amerikaner Georg Ifemann aus Washington zu bezeichnen sein. Dieser talentirte und äußerst fleißige junge Mann ist am 19. April 1865 in genannter Stadt geboren. Obwohl der Vater auf die Musik „etwas hielt", sollte Georg dennoch in dem Geschäft, einer großartig eingerichteten Gerberei, dem Leiter derselben beistehen, was G. auch als gehorsamer Sohn that. Nach des Vaters frühem beklagenswerthem Ableben folgte G. indeß seinem musikalischen Drange zu weiterer Ausbildung — in die „alte Welt." So kam er vor 3 Jahren, ziemlich musikalisch vernachlässigt, in Weimar an, woselbst sich Prof. Müller-Hartung seiner aufs liebevollste annahm. Begabt und enorm fleißig machte der junge Künstler überraschende Fortschritte, sodaß er in den betreffenden Conzerten nicht weniger denn viermal als Pianist auftreten konnte. In dem unwüchsigen Doppel-Conzerte Vater Sebastians stand Meister Georg seinen Mann — „wie eine deutsche Eiche!" Beethovens wunderbares Klaviergedicht wurde von ihm so duftig ausgeführt, wie wir es kaum erwartet hatten. Das technisch und inhaltlich sehr schwierige Chopinsche Conzert fand in H. Ifemann einen trefflichen Interpreten. Die rhythmischen Finessen des prächtigen Gebildes waren sicher erfaßt

*) Sollte das nicht ein „Entlein" sein? Hoffentlich sind wir nicht — „dupirt" unfein!
Dr. H. Grobgedackt.

und der musikalische Gehalt des Clavierpoems kam ungewöhnlich verständniß- und gefühlvoll zur Geltung, wie nicht minder die farbenprächtige, aber enorm schwierige Illustration ungarischer Volksmelodien durch Meister Liszt. Der junge Virtuos fand größten Beifall und hatte sich der besondern Auszeichnung Sr. Königl. Hoheit des regierenden Großherzogs Karl Alexander von Sachsen zu erfreuen. —

Die von dem Red. d. Bl. gegründete „Töpferstiftung" z. Andenken an den großen Orgelmeister Dr T. hatte am Schluß d. J. 1886 eine Einnahme von 456 ℳ 68 Pfg. Die Ausgabe betrug 221 ℳ 44 Pfg. Stipendien erhielten (à 30 ℳ) die Seminaristen: Becker, Großkopf, Liebeskind, Götze in Weimar. — Das desfallige Conzert (Prof. Müller-Hartung) hatte 139 ℳ eingebracht. In Eisenach: die Seminaristen Fack, Schwenke, Fuchs, Ziegler à 25 ℳ Ein zum Besten der Töpferstiftung in Eisenach abgehaltenes Conzert (Prof. Thureau) brachte 30 ℳ ein.

Von Dr. Riemanns unübertroffenem Musiklexikon (3. sorgfältig revidirte und mit den neuesten Ergebnissen der musikalischen Forschung und Kunstlehre in Einklang gebrachte Auflage) ist die 13.—16. Lieferung à 50 Pfg. bei Max Hesse in Leipzig erschienen, sodaß das vortreffliche Werk, das bis jetzt bis zum uchstaben R. gediehen ist, demnächst seiner Vollendung entgegen geht. —

Briefwechsel.

Herrn Org. K. in S.: Denken Sie an die Worte des alten Meisters Silbermann, der da sagte: „Da muß ich doch zunächst den Leipziger Cantor Bach fragen. Dr. B. in H.: Die nöthige Belehrung erhalten Sie in folgender Schrift: Riehm: Das Harmonium, sein Bau und seine Behandlung, mit 10 Figurentaf., 2. Auflage (Berlin, Simon.) Unser heimgegangener Freund Louis Köhler sagt über das fragliche Instrument: „Man treibt so viel Musik und läßt sich doch eine der schönsten Gattungen derselben in fast unerklärlichem Maße entgehen: die Harmoniummusik. Das Harmonium im häuslichen Kreise ist vermöge des Zaubers, den es ausübt, so hoch zu preisen, daß überall da, wo nur einiger Musiksinn und die sonstige materielle Möglichkeit vorhanden ist, ein solches Instrument zur Verschönerung des Lebens vorhanden sein sollte." —

Verlag von L. Hoffarth in Dresden.

Geistliche Lieder

auf die verschiedenen Feste des Kirchenjahres

für eine Singstimme mit Pianoforte, oder Harmonium, oder Orgel

von Volkmar Schurig.

Op. 14.

No. 1. **Adventlied:** „Dein König kommt —" . . . . . 60 ₰
No. 2. **Weihnachtslied:** „Freuet euch, ihr Christen alle" — . 60 ₰
No. 3 u. 4. **Sylvesterlied:** „Bis hierher hat mich Gott gebracht". —
Neujahrslied: „Nun lasst uns gehn" — . . . . . 60 ₰
No. 5 u. 6. **Auf Gott!:** „Lass fahren deine Sorgen"—. **„Lasst mich gehn"** — . . . . . 60 ₰
No. 7 u. 8. **Passionszeit:** „An deine Leiden denken wir" —.
Karfreitag: „So ruhest du, o meine Ruh" — . . . . 60 ₰
No. 9. **Osterhymne:** „Halleluja! Jauchzt ihr Chöre" — . . . 60 ₰
No. 10. **Pfingsthymne:** „Komm, heilger Geist" — . . . . . 75 ₰
No. 11. **Erntedankfest:** „Herr, die Ernte ist gesegnet" — . . 60 ₰
No. 12. **Himmelfahrt:** „Nun freut euch, Gottes Kinder all" — 60 ₰

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

URANIA

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 8. Vierundvierzigster Jahrgang. 1887.

Jährlich erscheinen 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Jahrganges beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, sowie durch den Verlag: Buchdruckerei von Otto Conrad in Erfurt, direkt zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfennig. Insertionsgebühren: die durchlaufende Petitzeile nur 10 Pfennig.

Im Zeitungskatalog der Post hat dieses Blatt die Nummer 5644.

Inhalt: Sonntagsruh. — Aphorismen. — F. W. Markull (Nekrolog). — Ueber den Concertgebrauch der A-moll-Sonate von Ritter ꝛc. — Disposition der großen Orgel für die Stadthalle in Sidney von Hill & Sohn in London. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. —

Sonntagsruh.

Es steht ein Kruzifix am Wege,
Der über schroffe Felsen lenkt,
Wo aus verschlung'nem Waldgehege
Die Straße in das Thal sich senkt.

Der Heiland hat versöhnungsmilde
Am Kreuz die Arme ausgespannt,
Es ist als ging von diesem Bilde
Ein stiller Frieden in das Land.

Ein Sonntag war's, ich kam geschritten
Vom Gletscher mit beeistem Haar,
Da stand das Kruzifix inmitten
Der Landschaft hell und morgenklar.

Und unter mir lag still und eben
Der See im hellsten Sonnenschein,
Das Dorf im Schmuck der grünen Reben,
Die Kirche mit dem Kreuz von Stein.

Die Glocke rief; Landleute zogen
Zum Haus des Herrn im Festtagskleid;
Sonst war es still — nur Lerchen flogen
Empor in Gottes Herrlichkeit.

Weiß nicht, was mir die Hände leise
Zusammenfügte, unbewußt,
Daß ich nach frommer Gläub'gen Weise
Am Kreuze beten hier gemußt.

Doch als ich thalwärts drauf gelenket
Dem stillen Dorf die Schritte zu,
Da fühlt ich, wie sich tief gesenket
In meine Seele: Sonntagsruh.

Günth. Walling.

Aphorismen.

Deutsches Banner, Lied und Wort
Eint in Liebe Süd und Nord.

Evangelium.

Evangelium, nie verschollen, ewig hohe, heilge Schrift,
Voll von jenem Liebesbalsam, welcher wuchs auf Ostens Trift,

Und zum fernen West hinwallend, sanft umkosend den auch hellt,
Welcher herzlos auf dem starren Eiland seiner Selbstsucht weilt.

Die Stunde.

Lasse die Stunde entrollen dir nicht, sie sei dir die Perle,
Welche, zu andern gesellt, bildet den schimmernden Kranz.

Der Tod.

In Todesnacht bleibt ew'ges Licht nicht fern,
Der tiefsten Nacht entquillt der hellste Stern.

Ewiges im Zeitlichen.

Nicht rasten blos und ruh'n! | Ein Stück der Ewigkeit,
Gott gab dir Zeit: | Um Ewiges drin zu thun.

(Rud. Kulemann.)

F. W. Markull. †

Die Stadt Danzig hat den Verlust eines hochverdienten Mitbürgers zu betrauern.

Am 30. April d. J. starb der königliche Musikdirector und I. Organist an der St. Marien-Oberpfarr-Kirche, Ritter mehrerer Verdienstorden für Kunst u. Wissenschaft, Gesanglehrer a. städtisch. Gymnasium, Recensent der Danziger Zeitung, Mitarbeiter d. bewährtesten Musik-Zeitschriften Deutschlands, Herr Friedrich Wilhelm Markull, einer d. kenntnißreichsten Musiker, vortrefflichsten Orgelspieler u. Componist f. Kirche, Schule, Salon u. klassischer Orchesterwerke.

Markull wurde am 17. Februar 1816, in Reichenbach bei Elbing geboren, woselbst sein Vater als tüchtiger Schullehrer und Organist galt. Seine schon in frühester Jugend überraschend hervortretenden Anlagen

zur Musik fanden anfänglich durch seinen Vater — der inzwischen einen Ruf nach Elbing als Cantor und Organist an der St. Annenkirche erhalten hatte — und durch fleißiges Selbststudium ihre glänzende Ausbildung. — Pianoforte und Orgelspiel nahmen unter dessen Leitung raschen Fortgang, so daß schon dem 9jährigen Knaben während des Gottesdienstes das Orgelspiel übertragen werden konnte.

Von da ab begann er das Gymnasium in seiner Vaterstadt zu besuchen, das er bis in die höhere Secunda absolvirte. Inzwischen wurde an seiner musikalischen Ausbildung rüstig fortgearbeitet. Er eignete sich eine gute Klaviertechnik an, welche ihm das Studium der Konzerte von Hummel, Moscheles, Ries, der Beethovenschen Sonaten u. s. w. ermöglichte. Im Alter von 10 Jahren trat er in einem öffentlichen Konzert mit Hummels A-moll-Conzert, Beethovens Klaviertrios Op. 1 und mit einigen andern gediegenen Werken hervor. Die Fortsetzung im Klavierunterricht erhielt er von dem namhaften Pianoforte-Virtuosen Carl Kloß, Organist in Elbing und in der Theorie der Musik von dem Stadtmusikdirektor Urban daselbst. — Auf Anrathen des vortrefflichen Cellisten Bernhard Romberg und des bewährten Violinspielers Louis Maurer bewirkte der Vater, daß sein Sohn im Jahre 1833 zu dem in weiten Kreisen berühmten Komponisten des „Weltgerichts", Friedrich Schneider, zur Zeit Kapellmeister in Dessau, eintreten durfte. Schneider, ein herzlich biederer Mann von ächt deutschem Schrot und Korn, ward dem Jünglinge nicht nur ein trefflicher Lehrer, sondern auch ein nach allen Richtungen des Lebens hin wahrer Freund. Unter der Leitung dieses großen Künstlers pflegte Markull namentlich das Studium des Orgelspiels und der Komposition. Ostern 1835 kehrte Markull von Dessau nach seiner Heimath zurück, wo sich ihm reichliche Gelegenheit darbot, Klavierunterricht zu ertheilen.

Im Jahre 1836 erhielt p. M. einen Ruf als I. Organist zur St. Marien-Oberpfarrkirche nach Danzig.

Es war am Erntedankfest desselben Jahres zum öffentlichen Gottesdienst, als Markull zum 1. Mal dieses vortrefflich imposant wirkende Instrument (ein Werk mit 3 Manualen, 1 Pedal und 54 klingenden Stimmen), würdevoll majestätische Akkorde entlockte. Dieser Beruf hat ihm auch später in allen Lagen des Lebens die schönsten Freuden und reiche Augenblicke künstlerischer Begeisterung — wie er wiederholt dem Schreiber dieser Zeilen s. Z. versicherte — gewährt.

1837 wurde ihm die Leitung des von Dr. Knievel — zur Zeit Archediakonus zu St. Marien in Danzig — gegründeten Gesangvereins für geistliche Oratorienmusik übertragen, der ihm durch 20 Jahre Gelegenheit zu regem Kunstwirken gegeben hat. — Während dieser Zeit gelangten einige 30 Oratorien zur öffentlichen Aufführung, darunter zum ersten Mal Werke Mendelssohns: „Paulus", „Elias", „die Psalmen", „Antigone"; von Spohr: „Die letzten Dinge" und „Der Fall Babylons"; von Hiller: „Die Zerstörung Jerusalems"; von Löwe: „Siebenschläfer", „Johann Huß", „Gutenberg"; von Schumann: „Paradies und Peri", „Pilgerfahrt der Rose"; von Markull: „Psalm 86". „Johannes der Täufer", „das Gedächtniß der Entschlafenen" u. s. w.

1842 erhielt Markull die erste Gesanglehrerstelle am städtischen Gymnasium hierselbst. Drei Jahre später gab er auf Anregung des Dr. Knievel, sein vierstimmig ausgesetztes Choralbuch mit einem besonderen bezifferten Baß versehen, für Kirche, Schule und Haus, heraus, von dem die 2. Auflage bereits in verbesserter Satzform im Jahre 1865 im Verlage von Ph. Bertling, hierselbst, erschienen ist. — Zu derselben Zeit — also 1845 — schrieb Markull sein Oratorium: „Johannes der Täufer", wozu G. Nikolai ihm den Text lieferte.

1846 componirte er einige recht werthvolle Pièçen für Orgel, Pianoforte und Gesang.

In Anerkennung seiner vielen Bemühungen und Arbeiten für die Verbesserung des Kirchen- und Schulgesanges ꝛc. wurde ihm das Prädikat „Königlicher Musikdirektor" im Jahre 1847 vom Kultusministerium beigelegt. Ebenso sind ihm später von mehreren benachbarten Staaten, als Anerkennung seiner mühevollen künstlerischen Arbeiten, Ehrenauszeichnungen zu Theil geworden.

Während Markull sein Amt in Kirche und Schule mit gewissenhafter Treue verwaltete, widmete er unausgesetzt seine übrige Zeit den Studien größerer Kompositionen; darunter sind ganz besonders hervorzuheben: das Oratorium; „Das Gedächtniß der Entschlafenen"; Text von Dr. Bresler — zur Zeit Consistorialrath, Superintendent der Stadt Danzig und Oberpfarrer an St. Marien — für die Todtenfeier bestimmt. Genanntes Werk wurde zunächst in Danzig, Erfurt, Riga, Insterburg, Magdeburg, Kassel u. s. w. aufgeführt. Der große Meister Ludwig Spohr, Generalmusikdirektor, ein energischer und umsichtiger Mann, in Kassel, bewies seinen großen Antheil am Werke Markulls dadurch, daß er den Komponisten zur persönlichen Leitung nach Kassel einlud und seinen Platz bei der Aufführung unter den Chorbassisten einnahm. — Ferner die Oper: „Der König von Zion", Text von Dr. J. Frank. 1850 ist vorbenanntes Werk mehrfach zur Aufführung gekommen und mit großem Erfolg gekrönt worden. Ebenso die Composition der romantisch komischen Oper: „Das Walpurgisfest", Otto der Schütz. Später schrieb F. W. Markull eine Reihe von Orgel- und Pianofortesachen nebst Chören für Männer- und gemischte Stimmen, dann eine Orchesterkomposition: Symphonie in C-moll, die bei zwei Preisbewerbungen in Mannheim und Wien eine Auszeichnung davontrug. In neuester Zeit componirte Markull die Chöre zum: „Rasenden Ajax des Sophokles" mit Orchester. Letzteres Werk fand ganz besondere Anerkennung in Thorn, Posen, Halle, Königsberg, Danzig und andern Städten. Außer diesen eigenen Tonschöpfungen schließen sich noch zahlreiche Pianofortebearbeitungen klassischer Orchesterwerke an, z. B. die Beethovenschen und Mozartschen Symphonien, die, ihres sehr geschickten Arrangements wegen, weite Verbreitung gefunden haben. Angesichts dieser ungemein energischen Thätigkeit unsres Künstlers vereinigten sich vor dem 1. Oktober 1886 nachstehende Komponisten und Verehrer Markulls, um dem würdigen Jubilar an seinem großen Ehrentage ihre Sympathien durch ein Markull-Album, bestehend aus ein-, zwei- und dreistimmigen Liedern mit Orgel- oder Pianofortebegleitung, um damit seine Bedeutung zu kennzeichnen.

Dr. Niels W. Gade, Dr. J. G. Herzog, Wilh. Fitzenhagen, Gustav Flügel, Gustav Jensen, Friedrich Lux, Ludwig Meinardus, Gustav Jankewitz, Rudolf Palme, Gustav Rebling, Josef Rheinberger, Rob. Schaab, Edwin Schulz, Robert Schwalm, Dr. Wilh. Stade, Adalbert Uberlein, Dr. Wilhelm Volckmar.

Bemerkt wird, daß dieses Album vom Herrn Jankewitz in Danzig herausgegeben und bei Licht und Meyer in Leipzig (für den Preis von 3 Mark zu haben) unlängst erschienen ist. Ein Theil des Reinertrages dieses Werkes zu Ehren Markulls soll zum Bau einer Musikschule in Danzig verwendet werden.

Bei so unausgesetzter Thätigkeit in den Studien der Komposition, der kritischen als auch der historischen Literatur, begann seine Gesundheit zu schwinden. Er mußte mit schwerem Herzen seine ihm so lieb gewordene Beschäftigung: „Das Vorwärtsstreben für Kunst und Wissenschaft" aufgeben, mußte auch von seinem Orgelwerke, das ihm besonders am Herzen lag, mit dessen Hülfe er so viele geistliche Konzerte — meistens zu milden Zwecken — aufführte, Abschied nehmen. — Was Markull als ausübender Künstler auf der Orgel zu bedeuten hatte, das bekunden viele Fachmänner, die sein ergreifendes und gedankenvolles Spiel gehört haben. Das bekunden aber auch eine ungemein große Zahl von Hörern, die er durch 50 Jahre mit seinem machtvollen, ausdrucksvoll gestalteten Orgelspiele in die weihevollste, andächtigste Stimmung versetzt hatte. Schon dadurch allein, würde er sich einen unvergänglichen Ruhm verschafft haben.

Donnerstag als am 5. Mai 10½ Uhr vormittags wurde unser hochgeschätzter J. W. Markull hierselbst zu Grabe getragen. Nach einer kurzen Trauer-Andacht in der Wohnung des Verblichenen, welche Herr Archidiakonus Bertling vollzog, wurde der unter Widmungskränzen und Blumenspenden fast ganz verborgene Sarg auf den Leichenwagen gehoben und setzte sich unter dem Glockengeläute von St. Marien der fast unabsehbar lange Trauerzug in Bewegung. Unmittelbar hinter der Leiche folgte noch ein besonderer Trauerwagen, der mit vielen Blumen und Kränzen beladen war. Eröffnet wurde der Zug durch die Schüler des städtischen Gymnasiums, an welchem Markull 46 Jahre lang als erster Gesanglehrer gewirkt hat.

Dem Sarge folgten in erster Reihe Herr Bürgermeister Hagemann, der Director und die Lehrer des Gymnasiums, Mitglieder des Gemeinde-Kirchenraths zu St. Marien, die Vorstände mehrerer hiesiger Gesang- und Musikvereine, der Director des Stadttheaters, sowie die Vertreter der Danziger Zeitung, denen der Verstorbene in langjähriger treuer und ersprießlicher Förderung erhebenden künstlerischen Schaffens gleich nahe gestanden.

Auf dem St. Marien-Kirchhofe angelangt, bildeten die unteren Klassen des Gymnasiums an beiden Seiten des Weges, der zum Grabe führte, weit ausgedehnte Spaliere, während die Schüler der obern Klassen sich zum Choralgesange schickten. — Einen wahrhaft rührend und ergreifenden Eindruck gewährte der Anblick, als beim Herannahen des Sarges sämmtliche Schüler ihre Häupter entblößten und ihre Hände ineinander zum Gebete legten.

Bei einer feierlichen Stille ließ diese Jugend ihren so lieb gewonnenen und viel gerühmten Lehrer im Paradezuge an sich vorüberziehen; während die Schüler der oberen Klassen den allgemein bekannten Choral des Gerhard'schen Liedes — aus Bachs Matthäus-Passion: „Wann ich einmal soll scheiden," unter der Leitung des II. Gesanglehrers Herrn v. Kieselnicki anstimmten. Der Gesang dieser jugendlich frischen Stimmen ging an den andächtig lauschenden Zuhörern nicht gleichgültig noch kalt vorüber; man merkte wie namentlich die Schlußzeilen des erhebenden Chorals: „Wer so stirbt, der stirbt wohl", auch das Herz des Gleichgültigsten weich zu machen vermochte, denn als nach diesen der schon hochbetagte Herr Consistorialrath Kahle die Schlußworte des eben gesungenen Chorals dem Heimgegangenen zurief, blieb wohl kein Auge thränenleer. Mit rührender Stimme betonte der gewandte Redner ganz besonders Markulls Treue im Amte, sein frommes Gemüth, neben seiner hohen geistreichen Begabung und rühmte auch gleichzeitig die schöne Tugend, mit der unser lieber Herrgott den Verstorbenen beglückt, daß er es recht verstanden, seine vorzüglichen Anlagen so vortrefflich mit Besonnenheit auszunutzen. Mit dem schönen Spruch: „Ich habe dich je und je geliebt", endete die kurze, ergreifende, sinnreiche Grabrede. Hierauf sang der „Danziger Männergesangverein", unter der sicheren Leitung seines bewährten Dirigenten Herrn J. von Kieselnicki, das weihevolle Lied: „Des Sängers Testament", componirt von Julius Otto, Text von H. Pfeil:

„Wenn ich dereinst mein müdes Haupt zur letzten Ruh gelegt,
Und wenn das sturmbewegte Herz dereinstens nicht mehr schlägt;
Und wenn ihr dann der Erde Schooß vertrauet mein Gebein —
O gebt mir noch als Abschiedsgruß, ein Lied ins Grab hinein.
Wohl fand ich oft im Erdenthal die Trauernden dort stehn,
Und mancher Stern an Hoffnung reich, dem Traume gleich vergehn. —
Das Lied, es war mein Freudenstrahl in aller Erdenpein —
O gebt mir noch als Abschiedsgruß ein Lied ins Grab hinein.
Das Lied war meine höchste Lust auf meinem Lebensgang,
Drum senkt mich nicht so still hinab, nicht ohne Sang und Klang;
Ich sang ja oft begeistrungsvoll ein Lied in euren Reih'n,
O gebt mir noch als Abschiedsgruß ein Lied ins Grab hinein!"

Als der letzte Akkord dieses so würdig gehaltenen Liedes verhallet war, sprach Herr Diakonus Dr. Weinlig das Gebet und den Segen, worauf der religiös ergreifende „Silcher'sche Trauerchor: „Stumm schläft der Sänger", dessen Ohr gelauschet hat an andrer Welten Thor, ein wahrer Weltstrom brauste sein Gesang und säuselt auch wie ferner Quellen-Klang. Du schlummerst stille, schlummerst leicht, wann über dich der Sturm und Zephir streicht, der Sturm, der dir den Schlachtgesang durchdröhnt, der Hauch, der sanft im Lied der Liebe tönt." Erschütternd stand die Wittwe, der Bruder (Oberlehrer Dr. Markull), der Neffe und mehre Anverwandte des Entschlafenen am Scheidewege. Damit glitt die in Blumen förmlich gebettete irdische Hülle des großen Tonkünstlers, unseres verewigten Freundes hinab, in das kühle Grab. — Sein Andenken möge nun im Segen bleiben, so lange noch wahre Kunst auf Erden gepflegt wird, und sein Name möge glänzen, so lange noch

ein Orgelton zum Preise des Höchsten erklingt; so werden auch seine Lieblings-Bibelworte, Psalm 105: „Singet dem Herrn und lobet ihn, redet von allen seinen Wundern, rühmet seinen heiligen Namen" ꝛc. als ein dauerndes Denkmal auch seinen ehemaligen Schülern verewigt bleiben, die jetzt des Meisters Platz leer und das herrliche Orgelwerk verwaiset sehen.

So ward er nun gebettet in das stille Grab, wo sein Geist sich emporgeschwungen zum Himmelszelt, wo er mit jenen seligen Geistern im Verein schönere Lieder anstimmt, die als Frühlingsklänge aus seiner Gruft zu uns herüberschallen mögen.

Mit gebeugtem Herzen rufe auch ich ihm meinen wärmsten Dank nach! Sanft ruhe seine Asche!

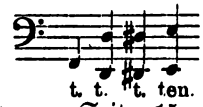
Danzig, im Mai 1887. Th. Ammer.

Ueber den Konzertgebrauch der A-moll-Sonate von Ritter, der D-moll-Fantasie von Schneider, der C-moll- und der Choral-Fantasie: „Ein feste Burg" von Schellenberg.

Von Eckardt-Essen.

Wie hinlänglich bekannt, sind alle diejenigen Fachmänner, welche die A-moll-Sonate von Ritter durch und durch kennen, an der Spitze der verehrte Redakteur der Urania, der festesten Ueberzeugung, daß diese Komposition nicht nur das bedeutendste Werk des selg. Ritter, sondern überhaupt eins der genialsten Tongebilde ist, welches für die Orgel geschaffen worden. Nach Inhalt und Form ungewöhnlich, fragt man sich, ist es möglich, daß selbst sonst ganz unbefangen denkende Orgelvirtuosen gerade von diesem grandiosen Tonstücke (Berlin, Sulzer) so wenig Notiz nehmen, trotzdem Fachblätter, besonders die Urania, wiederholt und nachdrücklich auf dieses Werk hingewiesen. Leider war es früher so und wird einstweilen wohl auch so bleiben, daß gerade derartige Tonschöpfungen vom Schicksal (?!) ausersehen sind, etwa nach 50 resp. 100 Jahren erst zu ihrem vollsten Recht zu kommen. Es läge zu nahe, bei dieser Gelegenheit die gewaltige Phantasie über den Choral: „Ad nos, ad salutarem undam" (Leipzig, Breitkopf & Härtel), vom unvergeßlichen Meister Liszt (für den Konzertgebrauch neuerdings bearbeitet) ins Gefecht zu führen. Einige der Interessenten werden mir vorhalten, daß R. Werk von einer Länge, die hinderlich ist, um ganz bei Konzertaufführungen vorgeführt zu werden. Diesen Kollegen stimme ich insofern bei, da ich, auf Grund jahrelang gemachter Beobachtung, unbedingt der Meinung bin, daß ein gewöhnlicher Orgelvortrag nicht mehr als 5—7 Minuten Zeit für sich in Anspruch nehmen darf. Von der Vorführung der Orgeltonschöpfungen auf Tonkünstlerversammlungen, selbst wenn der Vortrag doppelt so viel und noch mehr Zeit beanspruchte, sehe ich aus naheliegenden Gründen ab. Nun läßt aber nicht so leicht ein Orgeltonstück hinsichtlich seiner Structur eine zu Gunsten des Werkes sprechende Kürzung zu, als gerade dieses Tonwerk. Es ist unschwer zu erkennen, daß Ritter bei der Conzeption, abgesehen von dem Charakter des Mittelsatzes in D-moll, eine Idee dramatischer Natur vorgeschwebt hat,

Seite 1—3 (bis zum Recitativ) ist mit „Rasch" bezeichnet. Der Charakter dieser drei Seiten nähert sich nach meiner unmaßgeblichen Meinung mehr einem „Risoluto". Selbige Bezeichnung setze ich daher unter a, stets auf das Programm. Hierauf, folgt wie schon angedeutet, ein Recitativ. Den Grundton dieses Gemäldes wird derjenige bald herausfühlen, dem das Leben ein Drama ist. Dieses Recitativ geht bis Seite 4. An Stelle des letzten Textes dieser Seite wähle man als Uebergang

zur Coda:  Hauptwerk. — Seite 5—15 (8 Takte)

lasse man weg. Seite 15, neunter Takt bis zum Schluß, hat das Gepräge einer „Coda". Als Programmnummer lautet demnach das Ganze: A-moll-Sonate . . . . . Ritter.

a. Risoluto, b. Recitativ, c. Coda.

In dieser Weise habe ich des öfteren qu. Werk vorgetragen und hat dasselbe überall einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. — Bezüglich der D-moll-Fantasie und Fuge von Joh. Schneider (Leipzig, Breitkopf) kann ich mich kurz fassen. Die Fantasie trage man vor bis Seite 7, mit Weglassung der letzten beiden Tacte. Mit Ueberschlagung der Fuge verbinde man Seite 14 die letzten beiden Tacte. Diese Fantasie trägt Beethovenschen Charakter und ist ebenfalls eine sehr dankbare Konzertnummer. —

Zu den hochinteressanten Orgeltonwerken verdient unstreitig die dritte (C-moll) Fantasie von Schellenberg (Breitkopf & Härtel) beigezählt zu werden. Als Konzertnummer ist sie mir leider nur als „weißer Rabe" in Fachzeitungen vor das Gesicht gekommen. Während so manche unbedeutende Pièce bis zum Ueberdruß in den Zeitschriften fungirt, kann man nicht begreifen, wie dieses eindringlich gehaltene Werk mit seinem tiefsinnigen Mittelsatze sein Leben nur in der Verlagsbuchhandlung fristet. Nicht genug kann ich den Herren Kollegen qu. Tonstück warm ans Herz legen. Einen Fehler, den man dem Werke zum Vorwurf machen könnte, besitzt diese Pièce, nämlich, daß sie — 23 Seiten umfassend — zu lang ist. Dem kleinen Uebel ist jedoch auf folgende Weise abzuhelfen. Man verbinde Seite 2, Takt 28, mit Seite 8, Takt 21. — Die letzten beiden Takte dieser Seite überschlage man nebst Seite neun. Seite 10 trage man vor bis Takt 24. Die letzten 8 Takte dieser Seite übergehe man ebenfalls. Seite 11 wird ganz vorgetragen. Nun kommt der schon genannte Mittelsatz. Dieser wird vorgetragen bis Seite 13. Den letzten Takt modificire man im dritten Viertel f, as, g, f, um Seite 14, viertes Viertel mit Takt 13 zu verbinden. Seite 15 trage man ganz vor. Seite 16, 15 Takte bis viertes Viertel, streiche man, verbinde vom vierten Viertel an das vorhergehende. Seite 17, 14 Takte (kurze Rekapitulation) vorgetragen, verbinde man (alles übrige bis Seite 19 ersten 8 Takte weglassend) Takt 9—17. Alles übrige streiche man bis Seite 23. Diese Schlußseite wird ganz vorgeführt. —

Was nun die Choralfantasie desselben Autors betrifft, (b. Breitkopf) so schicke ich folgendes voraus. Der Komponist beginnt mit f f f c. in Oktaven. Anstatt im Gegensatz zu diesen $^2/_4$ und $^1/_4$ Noten eine Tonfigur in Sechzehnteln folgen zu lassen, ergeht der Autor sich ziemlich

breitspurig in gleichen rhythmischen Tongliedern. Die Einleitung bis zu dem imposanten Tempo des Chorales verliert sich theilweise in kontrapunktischen Trockenheiten, sowie in weitläufigen Figurationen, welche mehr wie hinreichend das andeuten, was später im genannten Tempo des Chorales ausführlich und überzeugend gesagt wird. Durch dieses häufige Andeuten und Ausbeuten der Choralmelodie wird eigentlich der Totaleindruck des wohl einzig in seiner Art dastehenden Choral-Tempo in etwa abgeschwächt. Letzteres wird ungleich intensiver wirken, wenn an Stelle der angegebenen Einleitung, etwa mit gewissen Modificationen Steins Präludium (op. 30 Herrosé, Wittenberg) gesetzt, oder, etwa 15—20 Takte, eine Improvisation in gedrungener (concifer) Form gehalten, dem Choral-Tempo vorangeschickt wird. Zu letzterem übergehend bemerke ich, daß die Stelle „der alte böse — Rüstung ist" eine andere contrapunktische Durchführung als wie die angegebene Figuration verträgt, dahin gehend, daß bei den Worten „der alte — jetzt meint", die Melodie dem Pedal zugedacht, die Begleitung (in chromatischer Stufenfolge) dem Ober- resp. dem Hauptwerk verbleibt, dagegen die Melodie zu den Worten: „Groß Macht — Rüstung ist", dem Manual zugedacht wird. College Unruh (Essen) hat zu den angedeuteten Worten einen Contrapunkt ausgearbeitet, der, so hoffe ich, späterhin bei einer Umarbeitung des Schellenberg'schen: „Ein feste Burg", eine glanzvolle Rolle spielen wird. An den Schluß meiner Darlegungen angelangt, kann ich nicht umhin, eines Werkes zu gedenken, das, so viel ich weiß, kaum in den Händen „Einiger" sein dürfte. Es betrifft das die Einleitung und Durchführung zu: „O Haupt voll Blut", von Ernst Köhler. (Breslau, Förster). Abgesehen von der äußerst stimmungsvollen Einleitung, dürfte es wohl keine zweite Durchführung gen. Chorals geben als diese in ihrer Art unvergleichliche. —

Nachbemerkung der Red.

Außer den zwei genannten Orgelwerken des verewigten Leipziger Collegen Schellenberg existirt noch ein ziemlich bedeutendes Orgelwerk von demselben, nämlich Op. 10: Fantasie für Orgel, zu Joh. Seb. Bachs hundertjährigem Todestage (1850), nebst einem Vorwort, betreffend die Entwickelung des Orgel-Tonsatzes im 17. und 18. Jahrh. und dessen Bedeutung für die Gegenwart; Herrn Prof. Ad. Bernh. Marx hochachtungsvollst zugeeignet. (Leipzig, Breitkopf & Härtel.) Das Werk ist 19 Folioseiten lang (D-moll und D-dur). Es enthält nicht gewöhnliche Züge und kann, unter zwingenden Umständen, auch gekürzt werden. Manchem unserer freundlichen Leser werden indeß dergleichen Kürzungs-Proceduren kaum behagen, denn sie werden darin immer — nur einen „Nothehelf" sehen. Man wird meinen, daß das Ganze — wie es der Komponist geschaffen — auf ewig ungetheilt bleiben müsse. Sehr richtig! Aber Kompromisse werden auf allen Gebieten des Lebens geschlossen, warum nicht auch in der Kunst? Und: Etwas, ein Theil, ist immer besser als — gar nichts; um so mehr, wenn man das Ganze absolut nicht haben kann. —

Disposition der großen Orgel für die Stadthalle in Sidney, (Australien) v. Will. Hill & Sohn in London.

I. Hauptwerk: Contra-Bordun 32′ (vom 2. c an), 2. Bordun 16′, 3. Doppel-Prinzipal 16′, 4. Prinzipal 8′ (Nr. 1), 5. Prinzipal 8′ (Nr. 2), 6. Prinzipal 8′ (Nr. 3), 7. Prinzipal 8′ (Nr. 4), 8. harm. Flöte 8′, 9. Viola 8′, 10. Spitzflöte 8′, 11. Gamba 8′, 12. Hohlflöte 8′, 13. Rohrflöte 8′, 14. Quinte 5⅓′, 15. harm. Flöte 4′, 16. Prinzipal 4′, 17. Oktave 4′, 18. Gemshorn 4′, 19. Quinte 2⅔′, 20. Oktave 2′, 21. Mixtur 3fach, 22. Cymbel 4fach, 23. Scharf 4fach, 24. Fournitur 5fach, 25. Trompete 16′, 26. Trompete 8′, 27. Posaune 8′, 28. Trompete 4′.

II. Manual: 29. Doppelprinzipal 16′, 30. Bordun 16′, 31. Prinzipal 8′, 32. Gamba 8′, 33. Salicional 8′, 34. Dulciana 8′, 35. Vox angelica 8′, 36. Hohlflöte 8′, 37. Oktave 4′, 38. Gemshorn 4′, 39. harm. Flöte 4′, 40. Rohrflöte 4′, 41. Quinte 2⅔′, 42. Oktave 2′, 43. harm. Piccolo 2′, 44. Mixtur 4fach, 45. Mixtur 5fach, 46. Trompete 16′, 47. Fagott 16′, 48. Horn 8′, 49. Trompete 8′, 50. Corno pean 51. Oboe 8′, 52. Trompete 4′.

III. Manual: 53. Contra-Dulciana 16′, 54. Prinzipal 8′, 55. Gambe 8′, 56. Dulciana 8′, 57. Traversflöte 8′, 58. Hohlflöte 8′, 59 Liebl. Ged. 8′, 60. Oktave 4′, 61. Violine 4′, 62. Himmelsstimme 4′, 63. Flauto dolce 4′, 64. Quinte 2⅔′, 65. Oktave 2′, 66. Dulcet 2′, 67. Dulciana-Mixtur 3fach, 68. Fagott 16′, 69. Vox humana 8′, 70. Clarinette 8′, 71. Oboe 8′, 72. Oboe 4′.

IV. Soloorgel: 73. Quintatön 16′, 74. Prinzipal 8′, 75. Geigenprinzipal 8′, 76. Traversflöte 8′, 77. Doppelflöte 8′, 78. Gedackt 8′, 79. Viola 8′, 80. Oktave 4′, 81. Traversflöte 4′, 82. harm. Flöte 4′, 83. Querflöte 2′, 84. Fagott 8′, 85. engl. Horn 8′, 86. Bassethorn 8′, 87. Oboe 8′, 88. überbl. Tromp. 8′, 89. Oboe 4′, 90. Tuba 16′, 91. Tuba 8′, 92. Tuba 4′.

V. Schwellwerk: 93. Viola d'amour 8′, 94. Unda maris 8′, 2fach, 95. Lieblich Gedackt 8′, 96. Viola d'amour 4′, 97. Flageolet 2′, 98. Glockenspiel 4′, 99. Dulcianacornett 4fach, 100. Bassethorn 8′.

VI. Pedal: 101. Contraposaune 64′ (Holz),*) 102. Contraposaune 32′, 103. Doppel-Prinzipal 32′ (Holz), 104. Doppel-Prinzipal 32′ (Met.), 105. Untersatz 32′, 106. Prinzipal 16′ (H.), 107. Prinzipal 16′ (Met.), 108. Violon 16′, 109. Gambe 16′, 110. Dulciana 16′, 111. Subbaß 16′, 112. Quinte 10⅔′, 113. Oktavb. 8′, 114. Prinzipal 8′, 115. Cello 8′, 116. Baßfl. 8′, 117. Quinte 5⅓′, 118. Oktave 4′, 119. Mixtur 2fach, 120. Mixtur 3fach, 121. Mixtur 4fach, 122. Posaune 16′, 123. Trompone 16′, 124. Fagott 16′, 125. Trompete 8′, 126. Trompete 4′.

VII. Nebenzüge. a. Coppel: 127. Pedalcoppel zu 1, 128. Pedalcoppel zu 2, 129. Pedalcoppel zu 3, 130. Pedalcoppel zu 4, 131. Copp. 5 zu 1, 132. Oktavcoppel zu 1, 133. 5 zur Superokt., 134. 4 zu 1, 135. 4 zur Oktave, 136. 3 zu 1, 137. 5 zu 3, 138. 4 zu 3, 139. 5 zu 3, 140. Pedal-Koppel. Zu den gr. Pistons. b. Combinationszüge: 8 pneum. Knöpfe zu 1, 8 pneum. Knöpfe zu 5, 7 pneum. Knöpfe zu 3, 7 pneum. Knöpfe zu 4, 3 pneum. Knöpfe zu 5, 6 pneum. Knöpfe zu 6, 4 pneum. Knöpfe zu 1, Tremulant zum Pedal, Solotrem. zum Pedal, 2 Ped. zu den Coppeln 127 und 128. Mitgetheilt von W. Dr. in L.

*) Wohl die erste derartige Stimme!

Besprechungen.

Johann Georg Kastner, ein elsässischer Tondichter, Theoretiker und Musikforscher. Sein Werden und Wirken v. Herm. Ludwig. 3 Bände. Mit Porträtradirung, Lichtdrucken, Nachbildungen von Briefen, Notenbeilagen und zahlreichen Verzierungen nach d. besten Meistern der Renaissance. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 40 M.

Ein Werk ersten Ranges, sowohl nach Inhalt, als auch Form und Ausstattung. Letztere muß wahrhaft glänzend genannt werden. Der Held dieser Musterbiographie, die sich den verwandten Werken eines Jahn, Nohl, Pohl, Marx, Ramann ꝛc. würdigst anreiht, ist leider in Deutschland nicht so bekannt, als er es wohl verdient. Der 1. Bd. bringt zunächst ein Vorwort und dann eine Einleitung, welche die nationalité morale und die nationalité politique des Elsasses behandlt und zwar gründlich und geistvoll. Dann folgt die Schilderung des Knaben- und Jünglingsalters. Die maßgebenden Faktoren auf die Gestaltung des geistigen Lebens werden in vorzüglicher Weise klar gelegt. Dieser interessante Band schließt damit ab, wie sich der junge reichtalentirte Mann nach dem modernen Babel wandte. Der 2. Band erzählt von des Jünglings und Mannes unermüdlichem Streben und seinen ersten Erfolgen. Die deutsche Musik wird nicht vergessen, wie denn auch der Mensch, sowie auch der Künstler K. sehr achtungswerth erscheint. In dem 2. Theile d. Bl. geschieht dem Tondichter, Theoretiker und Musikhistoriker sein gebührendes Recht. Seine dramatischen und symphonischen Werke, nicht minder seine didaktischen und anderen schriftstellerischen Arbeiten kommen zu eingehender Würdigung. Die ganze Darstellung des Herrn Verfassers zeugt von bedeutender Begabung für derartige Aufgaben. Nicht nur die wissenschaftliche Schärfe und Gründlichkeit, sondern auch die schwungvolle dichterische Fassung imponiren in ungewöhnlicher Weise. Daß die weltberühmte Verlagshandlung eine Meisterleistung bezüglich der äußeren Erscheinung dieser Biographie geliefert hat, wollen wir nochmals betonen. —

Locher, Karl: Erklärung der Orgelregister mit Vorschlägen zu wirksamen Registermischungen. Bern, Mydegger & Baumgart.

Vorliegende Arbeit war ursprünglich für einen Organistenkursus bestimmt. Auf Wunsch einer Lehrerkonferenz wurde dieselbe dem Drucke übergeben, nach vorgegangener Erweiterung und Ueberarbeitung, und nachdem dieselbe einer großen Anzahl von Fachmännern zur Beurtheilung vorgelegen hatte, wie z. B. Prof. Dr. A. Forster in Bern, Geheimrath v. Helmholtz in Berlin, Prof. Rheinberger, Mathis Lussy, Karl Piutti, R. Löw, Otto Dienel, Gustav Weber (vor kurzem gestorben), L. A. Zellner in Wien, Dr. Rob. Papperitz in Leipzig, Domkapellmeister Stehle ꝛc. Es konnte nicht fehlen, daß das Werkchen, nachdem es die Feuerprobe so vieler Kenner bestanden hatte, ein in seiner Art ganz vorzügliches, ja vielleicht sogar das Beste seiner Art geworden ist, ganz abgesehen davon, daß es durch ganz ausgezeichnete Abbildungen anschaulichst erläutert wird. —

Stöwe, Gust., die Klaviertechnik, dargestellt als musikalisch-physiologische Bewegungslehre nebst einem System gymnastischer Uebungen. Berlin, Oppenheim. 2,50 M.

Von dieser Seite hat die beregte Materie noch wenig Erörterungen erfahren. Der Verfasser bespricht die physiologische Anatomie des Armes und der Hand mit Bezugnahme auf das Klavierspiel, 43 Stellungen als Grenzen für die Bewegungen, die physiologischen Eigenschaften der Muskeln, Einfluß der Bewegungslehre auf Spiel und Lehrmethode, gymnastische Uebungen, Behandlung der Hände in ungünstigen Fällen. Wir empfehlen das Buch allseitiger Beachtung.

Spitta, Fr.: Die Passionen nach den 4 Evangelisten von Heinrich Schütz. Ein Beitrag zur Feier des 300 j. Schütz-Jubiläums. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 1,50 M.

Vorliegende Festschrift bespricht des großen Vorgängers S. Bachs Passionen zunächst im Allgemeinen, sodann wird Einzelnes aus denselben eingehend beleuchtet, die Unechtheit der Marcus-Passion wird nachgewiesen und schließlich erörtert S. die Grundsätze für Bearbeitung und Aufführung dieser alten Meisterwerke.

Aufführungen.

Weimar. Montag, den 23. Mai 1887, Abends 7 Uhr. 10. Abonnements-Conzert der Großherzoglichen Musikschule. 166. Aufführung. 1. Conzert (G-moll) von Mendelssohn. (Frl. Sarah Hörschelmann.) 2. Conzert (A-moll) von R. Schumann.

(Fräul. Minna v. Einem.) 3. Conzert (E-moll) von Chopin. (Georg Isemann aus Washington.) 4. Suite (Menuett, Cavatine und Gavotte) von J. Raff. (Frl. Elis. Oeser aus Dresden.) 5. Ungarische Phantasie von Liszt. (Georg Isemann aus Washington.

Gotha. Kirchen-Conzert zu Ehren der 27. Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung. Mit Bachs Passacaglia eröffnete Hr. Musikdirektor Spittel das Conzert, und wenn es diesem Künstler auf der gewaltigen Orgel schon mit dieser klassischen Komposition gelang, sein Können zu zeigen, so kam doch dessen vollendete Technik und vor Allem auch das gute Verständniß erst recht zur Geltung in der Phantasie von Ad. Thomas, wodurch wohl auch die Absicht des Dirigenten, durch dieses treffliche Werk die Zuhörer in die gehobene Stimmung zu versetzen, wie sie der Mendelssohn'sche Lobgesang erfordert, vollkommen gelang.

Die als Nummer 2 zum Vortrag gebrachte Brambach'sche Komposition für Männerchor und Orchester: „Gott der Herr", womit der wackere und verdienstvolle Dirigent, Herr Hofkantor Rabich, so recht zeigte, wie er die Behandlung des Männerchors so meisterhaft versteht, trug dazu bei, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu steigern. Den Glanzpunkt des Conzerts aber bildete der schon erwähnte „Lobgesang" von Mendelssohn. Wegen Mangels an Zeit mußte leider die Symphonie wegbleiben und begann man mit dem gewaltigen und schwierigen Satze: „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn", womit dem mit Begeisterung singenden Chore gelungen war, die Zuhörer mit sich fortzureißen. Diese Stimmung wurde aber noch gesteigert durch das darauffolgende Sopransolo mit Begleitung eines vierstimmigen Damenchores, indem diese Lobgesänge klangen wie Stimmen aus höhern Sphären, und besonders die Solistin, Frau Lehrer Thalheim, aus begeisterungsvollem Herzen dem Herrn aller Herren wirklich ein Loblied sang. Das darauffolgende Tenorsolo des Herrn Lindenlaub trug auch seinen Theil dazu bei, die gespannteste Aufmerksamkeit der Conzertbesucher zu erhalten. Von besonderer Wirkung aber war das herrliche Duett für zwei Soprane, wobei auch Frau Herz ihre sympathisch klingende Stimme gut zur Geltung brachte, und die Solisten in diskreter Weise von dem beistimmenden Chore recht gut unterstützt wurden. In dem folgenden Tenorsolo, welches allerdings an einen Sänger bezüglich der Kraft und Ausdauer hohe Anforderungen stellt, wurde vom betr. Solisten recht brav gesungen, leider zum Nachtheil des nächsten herrlichen Duetts, da die eingetretene Indisposition des Tenoristen etwas störend wirkte, doch bot der Chor alles auf, um mit den sehr schwierigen Schlußsätzen ausgleichend einzutreten. Ein besonderes Lob verdient aber dem Chore für die glockenreine Intonation bei dem alla capella gesungenen sechsstimmigen Chorale: „Nun danket alle Gott." Auch der begleitenden Kapelle muß nachgerühmt werden, daß sie zumeist geschmackvoll und diskret dem Ganzen sich anschmiegte.

Sonach muß das Conzert als ein sehr gelungenes bezeichnet werden, und verdient der unermüdliche und tüchtige Dirigent die vollste und wärmste Anerkennung.

Hamilton, Ohio. Program of the Organ Recital af the M. E. Church, Moday Evening, Nov. 1st. 1886. Wm. Huber, Jr., Organist. assisted by Miss Lina Miller, Vocalist. Program. Part I. 1. Toccata et Fugue in D minor (Book IV., No. 4), Johann Sebastian Bach (1685—1750, Germany.) 2. Fifth Organ-Fantasia in D minor-major, op. 176, No. 1, Gustav Adolph Merkel (1827—1885, Germany.) 3. Fanfare in D, Nicholas Jacques Lemmens 1823—1881, Belgium.) 4. Scene and Aria „Wie nahte mir der Schlummer", from „Der Frieschutz", Carl Maria von Weber. Miss Lina Miller. 5. Marcia in E Flat, V. A. Petrali (Italy.) 6. Pastorale in G, George Calkin (England.) 7. Overture „Dichter und Bauer", Franz von Suppe (1820, Germany.) (Andante Maestoso — allegro strepitoso — allegretto.) Part II. 8. Grande Marche Triomphale in F, Jules Grison (France.) 9. Four Tone-poems (for the soft stops): a. Træumerei, op. 15, No. 7, Robert Schumann (1810—1856, Germany.) b. Thema, from Pianoforte-Sonate in A, (Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791, Germany.) c. Andante in F, P. J. M. Fallouard (France.) d. „Benedictus" (first movement), from Mass in G (by request), Carl Maria von Weber (1786—1826, Germany.) 10. Two Songs: a. Am Meer," Franz Schubert. b. „Widmung," Robert Schumann. Miss Lina Miller. 11. Ouverture „Guillaume Tell," Gioachimo Rossini (1792—1868, Italy and France. (Andante — allegro — andante — allegro vivace.) 12. Marche Heroique in D, op. 27, No. 3, Franz Schubert (1797—1828, Germany.) 13. Second Organ-Sonate (two

movements), C minor-major, op. 65, No. 2, Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809—1847, Germany.) 14. Chorus „Hallelujah", from „The Messiah", George Frederick Handel (1685—1759, Germany and England.)

Notizen.

Berlin. Der Bau der Kirche auf dem Johannistisch vor dem Halleschen Thore (die heilige Kreuzkirche) ist soweit vorgeschritten, daß man auch schon an den Bau der Orgel gedacht hat. Ein Kirchenältester dieser Kirche, ein sehr reicher Mann, der Holzhändler und Kommerzienrath Eger, Tempelhofer Ufer 9 wohnhaft, hatte sich vor etwa Jahresfrist von dem hiesigen Orgelbauer Dinse eine Zimmerorgel bauen lassen mit zwei Manualen, Pedal und sieben Stimmen. Dies Orgelwerk wird durch Elektrizität gespielt, und die Elektrizität besorgt auch den zum Spielen nöthigen Wind, d. h. 1) statt der Abstrakten, die von den Tasten zu den Ventilen gehen und dieselben anziehen, und statt der Wellen, die vom Registerknopf zu den Schleifen gehen und die Stimmen anziehen, resp. erklingen lassen, sind übersponnene sehr dünne Eisendrähte angelegt, die den elektrischen Strom von der Taste nach dem Ventil, an dem ein Anker angebracht ist, leiten und letzteres vermittelst eines Hufeisens anziehen und öffnen, und 2) die Elektrizität bewegt ein Rad mit einer Welle, an der drei oder vier Schöpfbälge liegen, die dem großen Hauptbalg den Wind zuführen, der zum Spiel nötig ist. Alle, 2 mal 54 und 1 mal 27 und 7 = 142 Drähte sind außerhalb der Orgel und des Spieltisches, der beliebig hingestellt werden kann, zu einem etwa zwei Daumen starken und sehr fest übersponnenen Tau vereinigt, das über 20 Meter lang ist; daher kommt es, daß man den Spieltisch auch ebenso weit von der Orgel in jedes beliebige Zimmer rücken und so das Werk in der Ferne spielen und erklingen lassen kann. Ja, schließt man alle Thüren, so hört man Sphärenmusik! Diese Elektrizität wird nun etwa nicht erzeugt durch 9 bis 11 Elemente, sondern durch eine Elektro-Dynamo-Maschine, die im Keller aufgestellt ist und durch einen Gasmotor, der eben daselbst steht, getrieben wird. So etwas freilich können sich nur reiche Leute erlauben. Obiger Herr Kommerzienrath wird nun eine solche Orgel durch Herrn Dinse bauen lassen, der für das Innere von Herrn Eger 20000 ℳ und für das Gehäuse 10000 ℳ erhält. Natürlich soll dies große Werk auch durch Elektrizität gespielt werden, wozu wir viel Glück wünschen. Das Werk wird nach folgender Disposition gebaut. 1. Klavier: 1. Prinzipal 16', 2. Fagott 16', 3. Prinzipal 8', 4. Gamba 8', 5. Gemshorn 8', 6. Flöte harmonique 8', 7. Bourdon 8', 8. Trompete 8', 9. Nasard 5⅓', 10. Oktave 4', 11. Gemshorn 4', 12. Rauschquinte 2⅔' und 2', 13. Kornett 8', 3fach, 14. Mixtur 5fach. 2. Klavier: 1. Bourdon 16', 2. Prinzipal 8', 3. Salicional 8', 4. Konzertflöte 8', 5. Klarinette 8', 6. Oktave 4', 7. Rohrflöte 4', 8. Nasard 2⅔', 9. Oktave 2', 10. Progressio harmonico 2- bis 4fach. 3. Klavier: 1. Dulcian 16', 2. Prinzipal 8', 3. Viola d'amour 8', 4. Voix celeste 8', 5. Oboe 8', 6. Fugara 4', 7. Flauto traverso 4', 8. Harmonica aetheria 1- bis 3fach. Pedal: 1. Kontrabaß 16', 2. Violon 16', 3. Subbaß 16', 4. Posaune 16', 5. Nasard 10⅔', 6. Prinzipal 8', 7. Violoncello 8', 8. Baßflöte 8', 9. Trompete 8', 10. Oktave 4', 11. Klairon 4'. Nebenzüge resp. Fußtritte: 1. Manualkoppel 1 zu 2, 2. Manualkoppel 1 zu 3, 3. Manualkoppel 2 zu 3, 4. Pedalkoppel aus 1. Klavier, 5. Pedalkoppel aus 2. Klavier, 6. Pedalkoppel aus 3. Klavier, 7. Alle Rohrwerke, 8. Absperrung aller Manuale. Druckknöpfe: 1. Volles Werk, 2. Volles 1. Klavier, 3. Volles 2. Klavier, 4. Volles 3. Klavier, 5. Volles Pedal, 6. Crescendo fürs 3. Klavier, 7. Rollschweller. — Seinerzeit werden wir Gelegenheit nehmen, über dieses Werk ein Mehreres zu berichten, zumal da es uns sehr interessirt zu sehen, ob auch bei diesem großen Werk sich die Elektrizität ebensogut dienstbar und gehorsam erweisen wird in einem großen Kirchenraum, wie bei der oben beschriebenen Zimmerorgel. Wie gesagt, wir wünschen alles Glück dazu!

Th. Mann.

Maßstab. Der Großbauer Michel ist während des Beginnes der Erntepredigt in seinem Kirchenstuhle sanft eingenickt. Neben ihm sitzt der Kleinbauer Girgel, der bei Intonierung des Kanzelverses aus voller Kraft seiner Lungen andächtig mitsingt. Der Großbauer erwacht, stößt verdrießlich seinen Nachbar an und sagt ärgerlich: „Du, wegen Deinem halben Acker Gerste, brauchste nicht so e' Geplärr zu machen."

(Fliegende Blätter.)

Der König der Sandwichinseln hat sich in London bei der Firma Berington und Sons eine Orgel bauen lassen, welche ihm nach Honolulu nachgesandt werden soll. Dr. Bridge von der Westmünster-Abtei hat das Instrument prüfen müssen und es für perfekt gefunden. Die Insulaner der Südsee werden also künftig ihren Gottesdienst durch „der Instrumente Königin" erhöhen. —

Der in d. Bl. schon öfter mit Auszeichnung genannte Orgelbaumeister Franz Eggert in Paderborn baut eine neue Orgel in Clausthal a./H., welche 3 Manuale und Pedal mit 40 St. erhalten soll. —

Der Orgelbaumeister Wilhelm Hey in Sondheim v. d. Rhön hat eine neue Orgel für Frankenheim auf der Rhön, in solider Weise bei mäßigen Preisen erbaut. Weimars edele und huldvolle Fürstin, die Frau Großherzogin Sophia, hat das wohlgerathene Instrument der neuen Kirche zum Präsent gemacht. —

Hoforgelbaumeister Wilhelm Sauer in Frankfurt a./O. baut für die Loge der 3 Weltkugeln (in der Splittergasse) zu Berlin eine Orgel mit 2 Manualen und Pedal mit 18 Stimmen. Für den Saal der Philharmonie wird derselbe ein großes Werk mit 3 Klavieren und Pedal zu 60 Stimmen herstellen.

Von unserem geehrten Mitarbeiter Herrn Pfarrer Franz Alfred Muth in Dombach bei Nassau ist ein „letzter Strauß" Dichtungen, unter dem Titel: „Bunte Blätter" (Frankfurt a./M. bei A. Fössser) erschienen, die namentlich den Herren Componisten eine reiche Ausbeute gewähren. —

Ueber die Mailänder papierene Orgel ist uns Folgendes zugegangen: Das fragliche Instrument ist eine Kirchenorgel, deren Eigenthümlichkeit darin besteht, daß ihre Pfeifen statt aus Metall, vielmehr aus einer Art Lederpappe gefertigt sind. Der Ton ist mächtig, besitzt die Tragweite, die Weichheit, die Klangfülle, die heilige Poesie, wodurch das Instrument seinen heiligen Zauber auf die Gemüther ausübt. Das Nachklingen wird mehr vermieden und der Uebergang vom Piano zum Forte wird mehr vermittelt. Der Erfinder des Stoffes ist ein naturwissenschaftlich gebildeter Geistlicher, Don Giovanni Crespi Rigghizzo, welcher sich zu dem Zwecke, ein neues Material für Orgelpfeifen zu erfinden, mit dem Techniker Luigi Colombo verband. Sie führten die neue Idee aus und verfertigten ein neues Orgelwerk mit 22 Registern, 44 Baßpfeifen, circa 1400 Pfeifen im vorigen Jahre und ließen sich die neue Errungenschaft patentiren. Einige Verbesserungen wurden noch anzubringen versucht. Wir geben dies, ohne die Verantwortung zu übernehmen. —

L. Köhlers vortrefflicher Katechismus der Harmonielehre ist bei Tonger in Köln für nur 1 ℳ zu haben.

Bei Breitkopf & Härtel ist Bachs „hohe Messe" für das Pianoforte zu 4 Händen erschienen. — Ebendaselbst ist des genannten Altmeisters Jugendwerk, die „Passion nach St. Lucas", im Klavierauszuge herausgekommen. —

Coburg, 6. Juni. Der rühmlichst bekannte Orgelvirtuose, Herr Ernst Schilling aus Rom, ein Zögling des Hildburghäuser Seminars, welcher vor zwanzig Jahren schon, damals Lehrer in Sichelreuth bei Sonneberg, als — Velozipedfahrer so großes Aufsehen erregte, hat jetzt auf der Orgel im Pedalspiel eine so eminente Fußfertigkeit erlangt, die so leicht nicht ihresgleichen finden dürfte(?). Die ganze Stadt ist voll seines Lobes über das gestrige großartige Konzert in der St. Morizkirche. Die vortreffliche Durchführung des so reichhaltigen Programms hätte jedenfalls einen noch zahlreicheren Besuch verdient.

Die 2. Aufl. der „Geschichte des Oratoriums" vom Prof. Böhme in Dresden erschien in Gütersloh bei Bertelsmann. —

Am 22. Mai wurde in Weimar das „Liszt-Museum" eingeweiht.

Wien. Am 22. Mai wurde hier das neue Richard-Wagner-Museum eröffnet.

Eisfeld. Das große Walddorf Brünn hat wiederholt das Glück gehabt, tüchtige Lehrer und Kantoren zu besitzen. Sehr alte Leute werden sich noch des viel verdienten, stattlichen und jovialen Cantors Schilling erinnern. In diesen Tagen hat der ebenfalls sehr verdiente Cantor Pfeffer sein 50jähriges Dienstjubiläum daselbst gefeiert und hat die goldene Verdienstmedaille erhalten. Möge dem immer noch rüstigen Jubilar ein heiterer Lebensabend zu Theil werden.

Organist Paul Homeyer zu Leipzig beabsichtigt nach Art der berühmten Guilmant'schen Conzerte im Trocadero zu Paris, im kommenden Winter einen

Cyklus größerer Orgel-Conzerte mit Orchester zu veranstalten. Letzteres wird Kapellmeister Hans Sitt leiten. Mehrere Berühmtheiten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Zunächst sind einschlagende Werke von Guilmant, Saën Sains ꝛc. in Vorschlag genommen. Aber auch die wenig bekannten 18 Orgelconzerte Händels werden berücksichtigt werden. Wir erinnern daran, daß auch der „Dresdener Fischer" drei — wenn nicht noch mehr — Orgel-Symphonien mit Orchester geschrieben hat.*)

Die Hauptfeier des 50jährigen Dienstjubiläums des Kantors Herrn Heidenreich in Herleshausen hat in der dortigen Kirche unter Anwesenheit vieler auswärtiger Lehrer und Freunde des Jubilars stattgefunden. Der berühmte Orgelkomponist Prof. Dr. Volckmar aus Homberg begleitete die Gesänge. Der ganze Ort hat an der Feier theilgenommen, ein Beweis, wie sehr der Jubilar dort geliebt und geschätzt wird. —

(Auf eine Konzertreise ins Ausland) begiebt sich dem „Balt. Wehst." zufolge, in diesen Tagen der auch in russischen Kreisen bekannte Organist, Herr A. Ore. Er gedenkt zunächst in Elbing, dann in Frankfurt a. O. und einigen Kurorten aufzutreten. Das Programm soll zum größten Theil aus russischen, polnischen, estnischen, lettischen Liedern und Kompositionen bestehen. —

Freuet Euch ihr lieben Christen,
Tiefbetrübte Organisten!

In der Danziger Zeitung lesen wir Folgendes:

„An der evangelischen Oberpfarrkirche zu St. Marien ist durch den Tod des Herrn Musikdirectors Markull die Stelle des ersten Organisten vacant geworden. Mit der Neubesetzung der Stelle betraut, fordern wir diejenigen Militär-Anwärter, welche zur Anstellung im Civildienst berechtigt sind, zur evangelischen Confession gehören und ihre Befähigung zur Bedienung des großen Orgelwerkes unserer Kirche durch Zeugnisse, wie durch ein vor uns abzuhaltendes Probespiel darzuthun im Stande sind, hiemit zur Meldung innerhalb sechs Wochen auf, unter dem Bemerken, daß unser Küster Ohl, Korkenmachergasse Nr. 4, über Gehalts- und Dienstverhältnisse Auskunft zu ertheilen beauftragt ist."

Danzig, den 6. Juni 1887. Der Gemeindekirchenrath der evangelischen Oberpfarrkirche zu St. Marien.
Kahle, Consistorialrath.

Berlin. Der „Franzosenkarl", ein Drehorgelspieler, der besonders in dem Osten der „Streusandbüchse des heil. römisch-deutschen Reichs" durch seine Melodien „männiglich und weiblich" entzückte und außerdem am Veitstanz litt, ist dieser Tage zu seinen Vätern versammelt worden. Er hat seinen beiden eheleiblichen Söhnen, von denen der eine ein Kaufmann in Konstantinopel, der andre Gutsinspektor in Mecklenburg ist, ein Vermögen von — 81 000 ℳ hinterlassen. Die Drehorgel scheint demnach ihren Mann besser zu nähren — als die Kirchenorgel! — Es wird nicht ausbleiben, daß wenn in „großen Städten" die Organistenposten, deren Verwalter doch eine wissenschaftliche Vorbildung haben sollen und müssen, von — „Militäranwärtern" besetzt werden, die Bezahlung eine noch geringere wird. Bildeten die deutschen Organisten eine geschlossene Phalanx, so könnten sie wohl gegen sothane „Verherrlichung" ihrer göttlichen Kunst mit Erfolg zu Felde ziehen. So aber müssen wir diese Schmach dulden! —

In Häselrieth bei Hildburghausen hat der frühere Schultheiß, Karl Schleusing, sein 50jähriges Choradstanten-Jubiläum (Choradjuvant-Gehilfe des Cantors bei Kirchenmusiken) gefeiert. Die Gemeinde schenkte ihm einen schönen Lehnsessel. In Thüringen sind leider die meisten Kirchenchöre eingegangen. —

Der Komponist Arthur Sullivan ist zum „Grand Organist" der Freimaurerlogen in England für gegenwärtiges Jahr installirt worden.

Anläßlich ihres Regierungsjubiläums hat die Königin von England die Musiker Barnby, Bridge, Cusins, Steiner und Stanford in den (nicht erblichen) Adelstand erhoben, sodaß dieselben den Titel „Sir" führen dürfen. — So etwas kommt bei uns nicht vor! —

An Stelle des verstorbenen Organisten A. Häring an der Peterskirche zu Genf ist H. Otto Barblan in Chur gewählt worden.

In Lille starb Organist Louis Sanier, 66 Jahre alt; desgleichen Organist Ant. Retelli in Mailand.

*) Warum willst Du weiter schweifen? Sieh das Gute liegt so nah! Gehe stets vom Nächstliegenden aus! gilt auch für deutsche Künstler.

Der in Nr. 7 d. Bl. mit Auszeichnung genannte amerikanische Pianist, Herr Georg Isemann aus Washington, hat sich kürzlich mit der sehr talentvollen, liebenswürdigen und geistvollen Pianistin, Frl. Emilie Schellhorn in Arnstadt, Tochter des dortigen wohlangesehenen Fabrikanten H. Aug. Schellhorn verlobt. Die genannte junge Dame ist ebenfalls auf der Weimarer Musikschule ausgebildet worden.

Briefwechsel.

Herrn Org. B. Fr. in Sch.: Ihr freundlicher Glückwunsch zu meinen 40j. Amts- und Künstler-Jubiläum hat mich sehr erfreut. Sie schreiben: „Dieser Glückwunsch gilt namentlich demjenigen Theile Ihres verehrungswürdigen Ich, welcher sich Redakteur der „weltberühmten Urania“ nennt. Seit 20 Jahren verdanke ich nur diesem kleinen unscheinbaren Blättchen meine ganze Liebe und Hingabe fürs Orgelfach!“ — Wenn nur recht Viele so dächten, so stände es um die Interessen der deutschen Orgelbauer und Organisten viel besser! — Herzlichen Dank! — Prof. K. in P.: „O ja! Schon in der Vergangenheit gab es Organistinnen. So lasen wir unlängst von einer 82jährigen Orgelspielerin Elis. Antoinette Couperü, die noch in der Kirche zu St. Louis in Versailles mit vollem Werke und zwar meisterhaft gespielt haben soll. Sie sehen liebster Freund, — „nichts Neues unter der Sonne!“ Org. H. in M.: Läßt Du Alles Dir gefallen, wirst Du bald ein Amboß sein, drauf gar luft'ge Streiche knallen, Spottesfunken obendrein. Cantor F. und Org. R.: Ach, so manchen Vorsatz leise fassen wir, so manchen Plan und wir sind im alten Gleise wieder, eh' wir's uns versah'n. — Herrn Orgelmacher H. in D.: Nehmen Sie sich doch gefälligst einen ihrer älteren Collegen zum „neidlosen“ Vorbilde. Dieser Ehrenmann (Herr Gr. in St.) schrieb uns unlängst: „Obwohl ich augenblicklich keine großen Arbeiten in Auftrag habe, bin ich doch recht reichlich mit mittleren und kleineren Orgeln beschäftigt und wie man mit dem Alter immer zufriedener und bescheidener wird, freut es mich, wenn ich von jüngeren Kräften lese und höre, daß sie etwas Tüchtiges leisten. So hat mich ein von Ihnen gebrachtes näheres Eingehen, auf die Arbeiten des Collegen Rühlmann in Zörbig ebenso interessirt, als erfreut.“ Bravo! Wenn doch viele Organisten und Orgelbauer so dächten! —

Eine schöne Orgel von 32 Reg. 2 Man.

ist ganz oder auch nur Hauptwerk mit Pedal spottbillig zu verkaufen.

Off. unter **M. 20** an **Haasenstein & Vogler in Leipzig** erbeten.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Sammlung von Kirchen-Oratorien & -Kantaten

für Chor- und Einzelstimmen mit Orgelbegleitung unter Gemeinde-Mitwirkung. Eingeleitet und herausgegeben von **Dr. Friedr. Zimmer**, Professor der Theologie. Bisher erschienen:

Band.	Klav.-A. (Orgel).	Chorst.	Text.
I. **Schütz, Heinrich,** Matthäus-Passion . . .	ℳ 4 —	à 30 ₰	à 20 ₰
II. **Bach, Joh. Seb.,** Lucas-Passion	„ 3 —	à 30 „	à 20 „
III. **Meinardus, Ludw.,** Emmaus. Kirchen-Orator.	„ 3 —	à 30 „	à 10 „
IV. **Schwalm, Robert,** Jüngling zu Nain. Kirchen-Kantate	„ 3 —	à 30 „	à 10 „
V. **Franke, Herm.,** Isaaks Opferung. Kirch.-Orat.	„ 3 —	à 30 „	à 10 „

Weitere Bände in Vorbereitung.

Zu beziehen durch jede Buch- oder Musikal.-Handl., welche gleich der Verlagshdlg. ausführl. Prospecte kostenfrei zur Verfügung stellen.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

URANIA

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 9. Vierundvierzigster Jahrgang. 1887.

Jährlich erscheinen 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Jahrganges beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, sowie durch den Verlag: Buchdruckerei von Otto Conrad in Erfurt, direkt zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfennig. Insertionsgebühren: die durchlaufende Petitzeile nur 10 Pfennig.
Im Zeitungskatalog der Post hat dieses Blatt die Nummer 5644.

Inhalt: Zwei Sterne. — Elektropneumatische Orgel von Stahlhut in Burtscheid (mit Skizze). — Prof. Köhler über die Verzierungen. — Gedenkblatt. — Besprechungen. — Aufführungen. — Notizen. — Briefwechsel. — Anzeigen. *) —

Zwei Sterne.

(Friedrich der Große und Seb. Bach).

Wenn hoch sich am krystallnen Himmelsdom
Der stolzen Sterne zwei begegnen,
Umstrahlt vom lichtdurchblitzten Sternenstrom
Und Feuerfunken auf die Erde regnen:
Dann feiert solchen Tag die Wissenschaft,
Man schreibt ihm zu geheime Wunderkraft
Und sagt: der Himmel will die Erde segnen!

Und wenn ein großer Geist den andern trifft,
Zwei stolze Seelen sich zuerst verbünden,
Dann Weltgeschichte, nimm den Demantstift,
Es laut durch alle Zeiten zu verkünden.
Was so geschah, soll unvergessen bleiben?
Es wird auch hier, wie hoch im Sternentreiben
An einer Glut die zweite sich entzünden!

Es war in Sanssouci; der große Fritz
Versammelt seine heitern Kunstgenossen;
Sein helles Schlößchen wird zum Musensitz!
Doch als man heut sich rüstet unverdrossen
Zum Musizieren, ruft er laut: „Gemach!
Heut schweigen wir — es kommt der alte Bach!
Und unsre Noten bleiben heut geschlossen!“

Der alte Bach! o schau, dort tritt er ein
Am Arm des Sohns: „Mein Meister, Gott-
willkom!“

Ruft Friedrich aus, und lichter Freudenschein
In seinem Feuerauge ist erglommen.
Und alle rings sich ehrfurchtsvoll verneigen,
Sie wollen die Verehrung dem bezeigen,
Von dem so Wunderbares sie vernommen.

Der König zeigt das Schloß dem werten Gast,
Und führt ihn endlich bittend an den Flügel.
Den alten Freund grüßt Jener voller Hast
Und seine Phantasie ergreift die Zügel;
So führt er die entzückte Hörerschaar
Mit seinen Klängen süß und wunderbar
Weit über's Thal und mondbeglänzte Hügel.

Dann gibt der König ihm ein Thema an;
Welch eine Fuge ist daraus entstanden!**)
Wie wachsend sie stets neuen Reiz gewann
Und wie die Töne sich um Töne wanden!
Die wunderbaren, schöpf'rischen Gedanken
Verschlingen sich wie blüh'nde Blumenranken
Vereint unlöslich mit viel güld'nen Banden.

Die Menge, hingerissen und entzückt,
In Andacht solchem Wunderspiele lauschte;
Doch Friedrich war in bessre Welt entrückt,
Wie er mit Engelchören Zwiesprach tauschte.

*) Dem [illegible] wollen die geehrten Leser ihre Aufmerksamkeit schenken.

**) Die [illegible]chstimmige Meisterfuge für die Orgel ist im „Repertorium für Orgel“ (Leipzig, Schuber[illegible]

„Fürwahr, sprach er, es giebt nur einen Bach!“
Und eine ganze Welt sprach ihm es nach,
Die sich an seinen Harmonie'n berauschte.

Hier woben sie ein Band gar seltner Art,
Das Musiker und König fest verbindet,
Und was durch Bach die Kunst geoffenbart,
Beim großen Friedrich stets ein Echo findet.

Hier grüßten sich zwei hochgewalt'ge Geister,
Im Reich des Idealen gleiche Meister,
Und Beider Ruhmesstern niemals erblindet!

Johanna Baltz.

Elektro-pneumatische Orgel.

Revisionsprotokoll.

Die Unterzeichneten trafen am 14. dieses Monats bei Herrn Orgelbauer Stahlhuth in Burtscheid bei Aachen auf dessen Einladung zusammen, um eine neue für die Pfarrkirche zu Hal bei Brüssel bestimmte Orgel zu besichtigen, bei der der Mechanismus durch Anwendung des elektro-pneumatischen Systems vereinfacht ist. Die Prüfung des Werkes verlief zu großer Befriedigung. Die Disposition ist folgende:

1. Im Hauptwerke:

Prinzipal 8′, Bordun 16′, Harmonieflöte 8′, Bordunalflöte 8′, Gedackt 8′, Gamba 8′, Octave 4′, Octavflöte 4′, Quintflöte 2⅔′, Octavin 2′, Terz 1⅗′, Mixtur 5-fach, Bombarde 16′, Trompete 8′. (Die gesperrt gedruckten Stimmen sind harmonisch, d. h. sie sind von doppelter Länge und erzeugen im Zusammenklange einen schönen Cornetton).

2. Im Positiv:

Prinzipal 8′, Lieblichgedackt 16′, Harmonieflöte 8′, Salicional 8′, Aeoline 8′, Octave 4′, Zartflöte 4′, Mixtur 3-fach, Oboe 8′.

3. Im Pedal:

Prinzipal 16′, Subbaß 16′, Prinzipal 8′, Flöte 8′, Gedacktquinte 5⅓′, Oktave 4′, Posaune 16′, Trompete 8′, Clarine 4′.

Der Ton der Orgel zeichnet sich in allen Registern durch eine Noblesse aus, die sich sowohl in den zarten, wie in den kräftigen Stimmen, besonders auch in den Rohrwerken, auf wohlthuende Weise geltend macht und der anerkannten Geschicklichkeit und Sorgfalt des Erbauers das beste Zeugniß ausstellt.

Die meisten der genannten acht- und vierfüßigen Stimmen können als Solostimmen gebraucht werden und stehen untereinander nach Verwandtschaft und Contrast in fein abgewogenem Verhältniß.

Das volle Werk wirkt sehr gut, weil durch eine ausreichende Anzahl achtfüßiger Stimmen ein solider Kern für die andern hohen und tiefen Register geschaffen ist.

An Koppeln sind vorhanden: 1. Manualkoppel C an C. 2. Manualkoppel C im Positiv an c im Hauptwerk (sechszehnfüßige Wirkung). 3. Hauptwerk ans Pedal. 4. Positiv ans Pedal.

Die beiden ersten werden durch Züge, welche in den Klaviaturbacken liegen, dirigirt, die beiden letzten durch Pedaltritte.

Das System der neuen Orgel wird mit Recht als elektro-pneumatisch bezeichnet. Die Oeffnung der Ventile, welche die Luft in die Pfeifen eintreten läßt, ebenso wie die Bewegung der Schleifen durch Registrirung geschieht auf pneumatischem Wege, die Aufgabe der von dem Spieler der Orgel sowohl bei dem Niederdrücken der Tasten als bei

dem Ziehen der Register hergestellten elektrischen Ströme ist nur die, den pneumatischen Mechanismus zu lösen. Die elektrische Arbeit in der Orgel ist deshalb eine äußerst geringe, so daß, was gleich hier als ein höchst bedeutsamer Vorzug der ganzen Einrichtung hervorgehoben werden soll, eine sehr schwache galvanische Batterie ausreicht, um das ganze Werk in Thätigkeit zu setzen. Es stehen in der Orgel unmittelbar bei dem Blasebalge zwei constante Elemente.

Um die Wirkung der einzelnen Theile zu übersehen, folge hier zunächst eine etwas eingehende Beschreibung der pneumatischen Einrichtung, welche die Ventile öffnet, welche den Wind in die Pfeifen eintreten lassen. Beiliegende Skizze giebt eine Durchschnitt durch die Windlade, das Ventil V, welches durch das Niederdrücken einer Taste geöffnet werden soll, und die pneumatische Vorrichtung, welche das Ventil zum Spielen bringt.

Auf dem Boden der Windlade ist ein doppeltes durch Holzschrauben zusammengehaltenes Brett BB_1 CC_1 fest aufgesetzt; auf diesem befindet sich ein kleiner Blasebalg, dessen obere Platte bei D ihre Drehaxe hat. An dem von der Drehaxe entfernten Ende der obern Platte ist dieselbe durch eine kleine Zugstange zz_1 mit der Klappe V verbunden, welche ihre Drehaxe bei D_1 hat. Das Ventil V wird durch den Druck einer an der durch die ganze Länge der Windlade gehenden Leiste S einerseits, an der Klappe andererseits befestigten Feder geschlossen gehalten, wenn, wie es die Zeichnung annimmt, der Balg L mit Wind gefüllt ist. Wird dagegen der Balg entleert, so wird durch den Druck des auf die obere Platte des Balges L wirkenden Windes der Windlade die Platte niedergedrückt, und die Dimensionen der Platte und des Ventiles sind so abgemessen, daß trotz des Druckes der Feder F, welche das Ventil V nach oben drückt, das Ventil V durch die Zugstange zz_1 niedergezogen wird. Wird der Wind wieder in den Balg L eintreten gelassen, so daß der Druck wieder auf beiden Seiten der obern Platte des Balges wieder der gleiche wird, so wird durch den vom Drucke des Windes unterstützten Druck der Feder das Ventil V wieder geschlossen.

Man sieht, die Aufgabe der weitern Einrichtung ist die, zu bewirken, das jedesmal, wenn der Spieler eine Taste niederdrückt, der Balg L entleert wird, so lange leer gehalten wird, als die Taste niedergedrückt ist und sofort wieder gefüllt wird, wenn die Taste wieder in die Höhe geht.

Die Füllung und Entleerung des Balges L durch den Wind des Orgelbalges geschieht durch die verschiedenen Kanäle und Höhlungen des Doppelbrettes BB_1, CC_1. Der Kanal RR geht quer durch das Doppelbrett, so daß derselbe stets mit dem Winde gefüllt ist ebenso wie die ganze Windlade.

Eine kleine Durchbohrung d führt zu dem rechteckig gebogenen, den Boden des Balges L durchsetzenden Kanal KK, so daß bei der in der Skizze gezeichneten Lage der einzelnen Theile der Wind freien Zutritt zu dem Innern des Balges L hat. Die Skizze zeichnet also die Lage der Tl le, wenn die Taste nicht niedergedrückt ist. In dieser Lage ist gleichzeit der über RR befindliche kleine Hohlraum rr, welcher von

dem Kanale RR durch die an der untern Seite des obern Brettes BB_1 befestigte ziemlich große viereckige Lederplatte getrennt ist, mit dem Winde gefüllt. In diesen Raum dringt der Wind der Windlade durch den röhrenförmigen Kern M des Elektromagneten MM_1, in welchen die Luft bei A eintreten kann.

Der kleine Raum rr kann durch eine Röhre, welche in die Durchbohrung O der Bodenplatte der Windlade mündet, und der Kanal KK durch die entsprechende Durchbohrung O_1 mit der äußern Luft in Verbindung gesetzt werden. In der Skizze ist die in O mündende Röhre durch die Platte p verschlossen, welche an einem kleinen Hebel befestigt ist, der bei a seinen Drehpunkt hat.

Die Oeffnung O_1 ist durch das Trommelventil T geschlossen, welches mit einem feinen Messingstiel an einem kleinen in der Mitte und zwar auf der obern Seite der den kleinen Raum rr unten abschließenden Lederplatte aufgesetzten Knöpfchen befestigt ist.

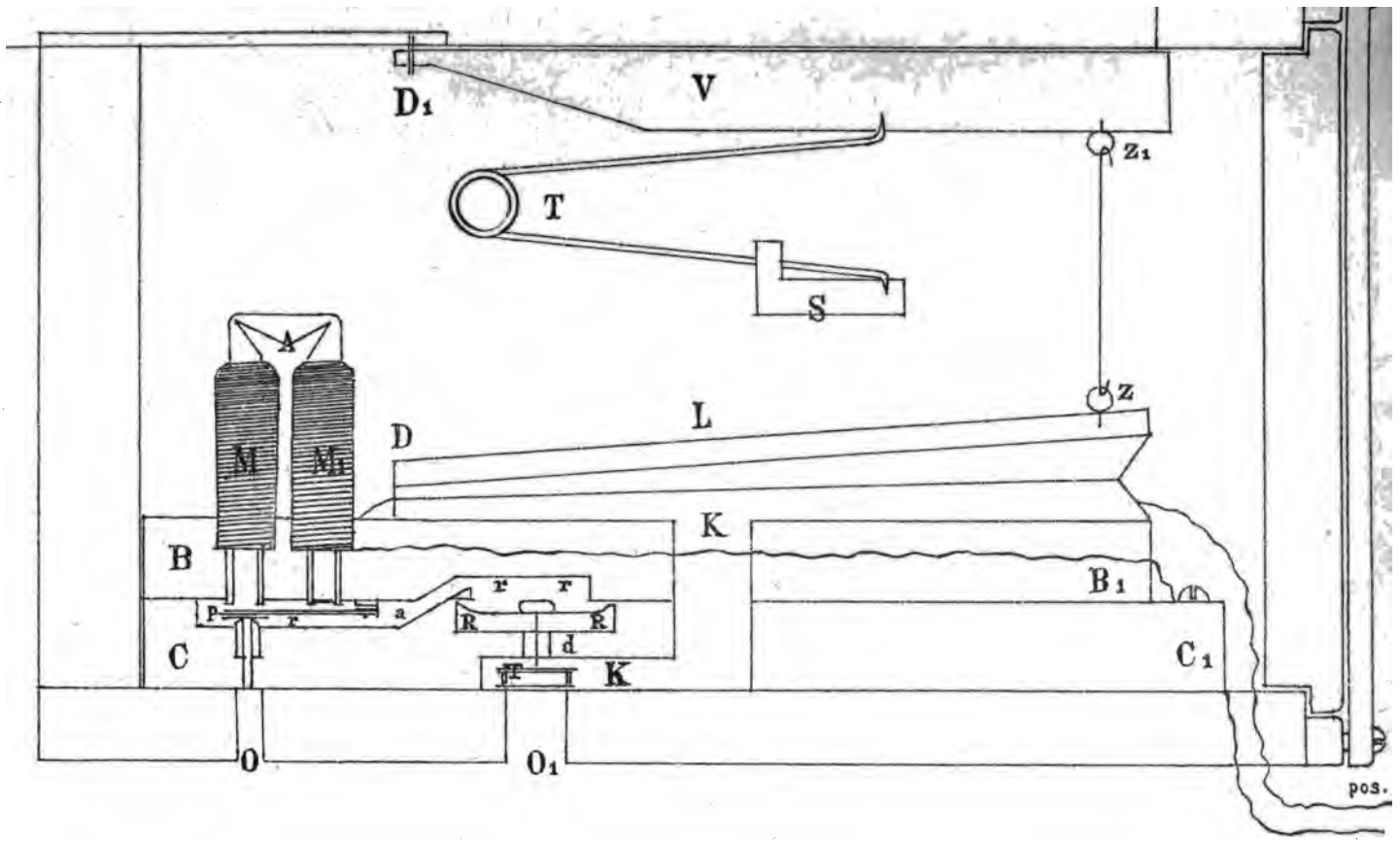
Wird nun die kleine Platte p unter dem Elektromagnet M soweit gehoben, daß der Kern M geschlossen, dagegen die in O mündende Röhre geöffnet wird, so wird dem Winde der Zutritt in den Raum rr abgeschnitten, und die Luft dieses Raumes dringt so weit durch O aus, daß in rr jeder Ueberdruck verschwindet. Der in RR stets vorhandene Druck der Windlade hebt sofort die den Raum rr unten abschließende Lederplatte und damit das Trommelventil T soweit, daß die Oeffnung O_1 geöffnet, die Durchbohrung d dagegen unten abgeschlossen wird. In Folge dessen entweicht die Luft aus dem Balge L, und derselbe bleibt, da das Trommelventil T der Luft der Windlade den Zutritt verwehrt, so lange entleert als die Platte p gehoben und dadurch das Ventil T an die Durchbohrung d gedrückt ist.

Es ist demnach das Spiel der Platte p, welches den ganzen Mechanismus in Thätigkeit setzt. Liegt p unter, so ist der Raum rr mit Luft von dem Drucke der Luft der Windlade gefüllt, die Lederplatte unter rr erfährt auf beiden Seiten den gleichen Druck und durch d drückt der Wind der Windlade das Trommelventil T auf O_1; der Balg L füllt sich mit dem Wind des Orgelbalges, die Feder F hält das Ventil V geschlossen. Sobald aber die Platte p gehoben und unter die Röhre des Magnets M gelegt wird, entleert sich rr, die Lederplatte und damit das Trommelventil T heben sich durch den Druck des Windes. Der Balg L entleert sich, klappt zusammen und öffnet durch den Zug an zz_1, das Ventil V, durch welches der Wind in die Cancelle dringt, auf der die Pfeifen stehen.

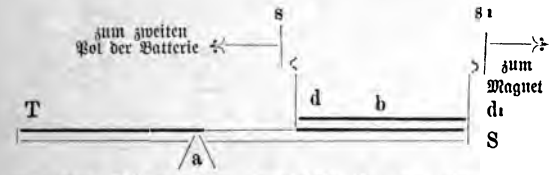
Das Spiel der Platte p wird durch den elektrischen Strom bewirkt, welcher, wenn er geschlossen ist, den Elektromagnet MM_1 magnetisch macht, so daß durch den Anzug des Poles die kleine eiserne Platte p gehoben und an den Magnet angelegt wird. Wird der elektrische Strom unterbrochen, so fällt die Platte p durch ihr Gewicht nieder auf die in O mündende Röhre.

Der Schluß des elektrischen Stromes wird von dem Spieler durch das Niederdrücken der Taste bewirkt, welche den Contact an derjenigen Stelle herstellt, an welcher die Stromleitung unterbrochen ist. In

Beilage zu Nr. 9 der „Urania“.



Electro-pneumatische Bewegung. System Schmoele und Mols.



welcher Weise das geschieht, deutet nebenstehende Skizze an. Von jedem Magneten geht der Draht, welcher von dem einen Pol der Batterie kommend um den Magnetkern gewickelt ist, zu einem Neusilberplättchen s_1, das an der Hinterwand des die Klaviatur bergenden Kastens befestigt ist. An der vordern Wand des Kastens ist ein Neusilberstreifen s befestigt, welcher die der ganzen Breite der Klaviatur entsprechende Länge besitzt und durch einen Draht mit dem zweiten Pole der Batterie verbunden ist. Die Taste ist ein zweiarmiger um a drehbarer Hebel, welcher auf seinem einen Arm bei d und d_1 zwei hartgezogene federnde Neusilberdrähte trägt, die senkrecht aufsteigen. Der Draht d_1 berührt stets die betreffende Metallplatte s_1, der Draht d befindet sich mit seinem oben umgebogenen Ende auf dem Holze unter dem Streifen s. Wird die Taste T niedergedrückt, so wird der Draht d an den Metallstreifen s gehoben, auf demselben eine kleine Strecke schleifend fortgeschoben, um den Metallcontact rein zu erhalten, und so der Strom geschlossen. Läßt der Druck auf die Taste nach, so wird das Gewicht des zwischen den Drähten dd_1 angebrachten Bleistückes die Taste gehoben, der Hebelarm aS gesenkt und sofort wieder der Strom unterbrochen.

Die Arbeit des Spielers besteht demnach nur in der Hebung des kleinen Bleigewichts b, welches bewirkt, daß bei dem Nachlassen des Druckes auf die Taste der Hebelarm aS wieder niedersinkt; die Spielart der Orgel ist deshalb gegenüber den alten Orgeln eine äußerst leichte, ein Steckenbleiben der Tasten ist niemals zu befürchten. Bei der Geringfügigkeit der Arbeit des elektrischen Stromes kann ein Versagen der Wirkung desselben nicht eintreten.

Da im übrigen der Wind des Orgelbalges alle Arbeit leistet, so ist ein Versagen des Tones nicht möglich. Die Sicherheit der Wirkung gestattet die Töne so schnell auf einander folgen zu lassen, als der Spieler es will, man kann auf der Orgel vollkommen so sicher trillern als auf dem Klavier.

Die Registrirung der Orgel geschieht wesentlich auf demselben Wege. Durch den Zug des Registers wird der Strom geschlossen, der einen ganz genau ebensolchen pneumatischen Mechanismus in Thätigkeit versetzt, wie das bei dem Niederdrücken der Tasten geschieht. Der durch das dem Registerzug entsprechende Ventil V entweichende Wind wird zur Füllung eines Balges verwandt, dessen bewegliche Platte bei dem Aufblähen des Balges einen doppelarmigen Hebel in Bewegung versetzt. Der zweite Arm des Hebels drückt die Schleife der Lade um diejenige Strecke vorwärts, welche zum Oeffnen des betreffenden Registers nothwendig ist. In besonders sinnreicher Weise ist bewirkt, daß der pneumatische Mechanismus zum Oeffnen des Registers sofort außer Thätigkeit versetzt wird, wenn das Register geöffnet ist. Zu dem Zwecke ist auf der S[illegible] ein Contact angebracht, der unterbrochen wird, sobald die Sch[illegible]ch die Wirkung des Hebels die erforderliche Ver-

schiebung erhalten hat. Der Strom wird unterbrochen und das Ventil V der betreffenden Zelle schließt sich; durch ein passend angebrachtes sich gleichzeitig öffnendes Ventil entweicht die Luft aus dem auf die Schleife wirkenden Balg, so daß der Druck in diesem aufhört.

Dadurch ist es möglich, durch einen eben solchen Vorgang das Register wieder zu schließen. Durch die Verschiebung der Schleife der Lade wird an dem andern Ende derselben ein Contakt hergestellt, der sich indeß nicht in dem Wege des Stromes befindet, welcher bei dem Ziehen des Registers zur Wirksamkeit kommt. Dieser Contakt befindet sich vielmehr in einer Stromleitung, welche geschlossen wird, wenn der Registerzug wieder eingeschoben wird. Durch diesen Stromschluß wird ein am andern Ende der Lade befindlicher Balg aufgebläht.

Dieser setzt wieder einen zweiarmigen Hebel in Bewegung, dessen Druck die Schleife soweit zurück schiebt, daß das Register geschlossen ist. Durch diese Verschiebung der Schleife wird gleichzeitig der Contact an diesem Ende der Schleife unterbrochen, an dem andern Ende der Schleife wieder hergestellt, so daß alles wieder in dem Zustande ist, der vorhanden sein muß, um durch den Registerzug das Register zu öffnen.

Gerade bei der Registrirung zeigt sich der Vortheil der Verwendung des elektrischen Stromes in hervorragender Weise, indem der Spieler dadurch im Stande ist in verschiedenster Weise zu koppeln und die Register zu combiniren. Zu dem Zwecke sind in dem die Klaviatur tragenden Kasten eine Anzahl Contacte angebracht, welche der Spieler willkürlich einschalten und ausschalten kann. Man kann so eine Taste mit mehreren Magneten verbinden und so gleichzeitig mehrere Töne desselben Registers hervorbringen. Erwähnt sei hier nur eine Vorrichtung, welche durch einen am Kasten befestigten Tritt bewegt wird, der Tritt ist als Combination bezeichnet, durch welche alle Registerzüge aus der Stromleitung ausgeschaltet und statt dessen die Stromschlüsse an andern Stellen erfolgen. Diese Stromschlüsse sind dann in acht Combinationen vertheilt. Durch den Druck auf einen Knopf I wird eine Anzahl sanfter Register geöffnet, durch den Druck auf einen Knopf II treten zu dieser eine Anzahl stärkerer und so fort, bis durch den Knopf VIII das ganze Werk zur Wirkung kommt. Die Führung des Stromes ist dabei gleichzeitig so bewirkt, daß durch den Druck auf den Knopf I alle etwa vorher gezogenen Register geschlossen werden, daß nur diejenigen geöffnet werden und geöffnet bleiben, deren zum Oeffnen der Register bestimmte Ströme durch den Druck auf den Knopf geschlossen werden. Gleiches gilt für alle Knöpfe.

Alle Theile funktioniren mit der größten Sicherheit und eine Störung des Betriebes der Orgel ist fast absolut ausgeschlossen, wenn nur die geringe Aufmerksamkeit auf die beiden galvanischen Elemente verwandt wird, welche erforderlich ist um dieselben in Ordnung zu halten. Da die sämmtlichen nothwendigen Bewegungen nach Auslösung durch den elektrischen Strom von dem Winde des Orgelbalges bewirkt werden, kann ein Klemmen und Steckenbleiben von Hebeln, wodurch sonst Töne ausbleiben, oder an unrichtiger Stelle auftreten, nicht stattfinden.

Noch sei einer Einrichtung gedacht, die manchen Organisten willkommen sein dürfte. Unter dem Bodenbrette, auf welchem die Klaviaturen ruhen, befindet sich zur Linken unterhalb der Registerterrasse noch eine kleine Klaviatur. Dieselbe kann wie eine Schublade ausgezogen, und auf ihr die Pedalstimme durch einen zweiten Spieler mit den Händen ausgeführt werden.

Eine etwa gewünschte größere Entfernung des Spieltisches vom Werke hat auf die Spielart keinen Einfluß und erfordert keine kostspielige Aenderung des Apparats, da der gewünschte Zweck durch Verlängerung der Werk und Spieltisch verbindenden Drähte erreicht wird.

Nach allem vorhergehend Gesagten ist zu erwarten, daß die so wesentlichen Vortheile, die durch die neue Einrichtung erzielt worden, soweit sich bisher übersehen läßt, die ältere mechanische Construction verdrängen werden, und darf man Herrn Stahlhuth zu dem gelungenen Werke aufs Beste Glück wünschen.

Aachen, den 27. Dezember 1886.

Dr. A. Wüllner, Professor der Physik an der Königl. techn. Hochschule zu Aachen.
A. Mendelssohn, Professor am Konservatorium zu Köln.
Dr. F. Wüllner, Direktor des Konservatoriums zu Köln.
Professor F. Koenen, Domkapellmeister zu Köln.
H. Böckeler, Domchordirigent und Orgelrevisor zu Aachen.

Professor Louis Köhler über „Verzierungen in älteren Clavier- und Orgelwerken".*)

Man ist bisweilen so penibel in Sachen der Verzierungsausführungen, daß sogar öffentliche Streitereien geführt und polemische Schriften darüber erschienen sind. In Bezug auf die Verzierungen in Bachs Clavierwerken ist man sogar Bach'scher als Bach selbst, das wird man finden, wenn man einmal einige eigenhändig geschriebene Clavierstücke des Meisters sah, auf welchen die Verzierungen offenbar in der Eile und meist so flüchtig geschrieben stehen, daß sie meist geradezu unkenntlich sind. Man kann da oft nur aus dem Umstande, daß ein Etwas wie ein krummer kommaähnlicher Strich oder Haken nach Art mancher Neumen (Tonschriftzeichen vor dem Gebrauch der Noten) über einer Note steht, folgern, es bedeute ein Verzierungszeichen, was für eins, ist absolut nicht zu unterscheiden. Die genaue Hinzeichnung eines Verzierungszeichens war dem Komponisten wohl zu langweilig und zeitraubend, wahrscheinlich auch gleichgiltig. Bach hat sich begnügt, nur überhaupt anzudeuten, daß auf dieser und jener Note irgend Triller lautendes Verzierungszeichen angebracht werden solle, um den klangarmen, zitherartig zirpenden Clavecins da und dort einen etwas markirten Ton zu geben; ob es nun eine Art Trillerchen, ein Schweller oder ein Mordent sei, scheint ihm einerlei und dem Belieben des Spielers freigestellt gewesen zu sein. Die Notenstecher

*) Aus: Theorie der musik. Verzierungen für jede praktische Schule, besonders für Clavierspieler v. Louis Köhler (Leipzig, Kahnt Nachfolger), S. 65.

konnten sich aber mit solchen skizzenhaften Schnörkeln nicht abfinden, sie hatten bestimmte Typen zu geben, und nahmen dann vielleicht, wo sie die Verzierungshieroglyphe der Handschrift nicht zu enträthseln vermochten, eine Type nach eigenem Gutdünken. — Und da streiten sich dann Jahrhunderte später die geistreichsten Künstler um solch ein Zeichen, dessen nicht typengemäße Ausführung selbst der orthodoxeste Verzierungspedant oft nicht hören würde, wenn ers nicht auf dem Papier sähe, wo es vielleich zufällig durch einen unmusikalischen und unzurechnungsfähigen Copisten oder Stecher hingerieth. —

Gedenkblatt.

Wenn Freunde versammelt sind und es kommt das Gespräch auf Einen, der aus ihrer Mitte geschieden, so ist wohl jeder beeifert, noch Etwas aus dessen Leben und dem Umgange mit ihm anzuführen. In diesem Falle befinde ich mich in Bezug auf den verewigten Professor Ritter. Wie dankbar bin ich den Herren Palme und Gottschalg, die ihm künstlerisch nahe standen und nun so interessante Mittheilungen machten. Auch ich Fernstehender möchte gern Einiges aus der für mich ehrenvollen Bekanntschaft mit dem Verewigten anmerken und es der Urania zu geneigter Aufnahme anheimstellen.

Seit dem Jahre 1860 stand ich mit dem Heimgegangenen in Briefwechsel; er hatte geäußert, daß er das Choralbuch von Reimann gern zur Ansicht haben möchte, und ich sandte ihm dies nebst noch zwei geschriebenen älteren Choral- und Präludienbüchern. In dem einen stehen Präludien von Volckmar und Krieger, andere mit der Bezeichnung: „Organist in Nürnberg". Auf der vorderen Seite steht die Bemerkung des (ungenannten) Besitzers: „Ach, lieber Gott, wenn man doch Alles ex koppo et sine notarum adspectu spielen könnte. —

Zu meiner Ueberraschung fand ich später in „zur Geschichte d. O." ein Präludium von Krieger in Th. II, S. 121. Im J. 1863 verlangte der Selige Auskunft über einen Orgelbauer, von dem er eine Orgel zu revidiren hatte; ich antwortete, was ich wußte. Da erhielt ich die Nachricht, er wolle bei der Reise über Guben kommen. Und dies geschah am 7. Febr. 1863. Wir saßen Abends bei Tische, als mit rüstigen Schritten ein Herr eintrat und nach freundlichem Gruße sagte: „Ich bin Ritter". — Am folgenden Tage besuchten wir unsere drei Orgeln, wo ihm die beiden von Hartig sehr gefielen; er lobte den Meister. Im Juli 1863 erhielt ich die Nachricht von jener Revision; er war zufrieden gewesen. Sein „Album für Orgelspieler" bekam ich zum Geschenk. Unter dem 10. Aug. 1878 erhielt ich das Reimannsche Choralbuch zurück mit dem Bemerken: „Es hat mich sächlich interessirt und ich habe es manchmal zur Hand genommen." (Ich fand mehrere Bemerkungen und Anzeichnungen darin.) In demselben Briefe sandte er noch seinen Glückwunsch zu meinem Amtsjubiläum nachträglich und berichtete dann von dem schmerzlichen Verluste, den er durch den Tod seiner Frau erlitten. Der Brief schließt mit den Worten: „Sie sehen, überall Verluste, Schmerzen, Sorgen. — Was ist das Leben? Ist es des An- und Ausziehens werth?" — Mein letzter Brief vom

14. Febr. 1884 war Ausdruck der Freude und Bewunderung über das Werk: „Zur Geschichte des Orgelspiels", dessen 1. Heft mir vorlag. Da hatte ich einige Versehen im Druck gefunden. Diese zeigte ich ihm an, fragend, ob ich richtig gesehen habe. Darauf erhielt ich am 16. Febr. 1884 eine Karte, die mit den Worten schließt: Für Ihren freundl. Brief meinen besten Dank; die Erinnerungen sind notirt. — Wie hätte ich ahnen können, daß dies die letzten Zeilen von der lieben Hand an mich sein würden! Wie erschütternd war mir daher im folgenden Jahre die Nachricht von seinem Hinscheiden! — Nun, er ist eingegangen in das Land höherer Harmonien, wo alle Dissonanzen übergehen in Klarheit, die da heißt: Freud' und Seligkeit. Ja, die Vollendeten ruhen von ihrer irdischen Arbeit, aber ihre Werke folgen ihnen nach und ihr Andenken bleibt in Segen. —

Guben, im Mai 1887. Fr. W. Roch.

Besprechungen.

Tiersch, O.: Rhythmik, Dynamik und Phrasierungslehre der homophonen Musik Ein Lehrgang theoret.-prakt. Vorstudien für Komposition und Vortrag homoph. Tonf. Berlin, Oppenheim. 2,75 M.

Unter den Schriften, welche sich neuerdings mit den genannten Disziplinen beschäftigt haben, nimmt die vorliegende sicher einen der ersten Plätze ein. Nach einer längeren Einleitung (die hier ausgesprochene Ansicht: „Kein Kunstwerk hat die Aufgabe, die Regungen unseres Seelenlebens [Gedanken, Empfindungen, Stimmungen, Gefühle und Strebungen] auszudrücken", gestützt auf Künstler wie Beethoven, Liszt, Wagner, Berlioz ꝛc., von denen wir wirklich wissen, daß sie etwas durch ihre Werke ausdrücken wollten: teilen wir und viele andere durchaus nicht) behandelt er das Metrum, den Rhythmus und die Gestaltung und Vortrag der Tonstücke. In diesen Abschnitten findet man recht viel Klares und Gründliches, zum Teil auch Neues. Daß sich der Verfasser mehrfach im Widerspruch mit Dr. Hugo Riemann befindet, wollen wir schließlich insbesondere bemerken, wie denn auch Referent die Phrasierung des H. R. als etwas gewaltsam und dem einfachen Gefühl wiederstrebend bezeichnen muß.

Lussy, Matth.: Die Kunst des musikalischen Vortrages. Anleitung zur ausdrucksvollen Betonung und Tempoführung in der Vokal- und Instrumentalmusik. Nach der 5. franz. und 1. engl. Ausgabe von Lussys „Traité de l'Expression musicale" von Fel. Vogt. Leipzig, Leuckart (Sander.) 4 M.

Der Autor spricht in der Vorrede aus, daß der Musikunterricht kein Buch besitze, das Regeln oder praktische Anleitungen für Betonung, Nüancierung und Tempoführung darbiete, das mit einem Worte dazu anleite, in ausdrucksvoller Weise auch nur das leiseste Thema, geschweige denn ein schwieriges Werk zu spielen. Die Gründe, auf welchen der Vortrag beruhe, bei derartigen Angaben der Komponisten und ihre Bearbeiter seien noch nicht klar gelegt. Der Zweck des Buches sei nun, diesem sehr fühlbaren Mangel abzuhelfen. Der Verstand ist, nach des Autors Meinung, ebenso allgemein und beständig, als das Gefühl individuell und intermittierend ist und es sei daher eine wesentlich popularisierende That, das letztere durch den ersteren aufzuklären, resp. zu unterstützen. Kapitel 1 verbreitet sich über die Entstehungsgründe des musikalischen Ausdruckes, 2: über die Theorie desselben, 3: über die Erscheinung desselben, 4—7: über den metrischen, rhythmischen und pathetischen Accent, 8: über pathetische Tempoführung, Nüancen und das allgemeine oder metronomische Tempo. Wir empfehlen die geistvolle und sehr lehrreiche Schrift, bemerken aber, daß auf diesem Gebiete nicht so bald eine wünschenswerthe Einheit erzielt werden dürfte, indem die „Anbauer" di[illegible] wie: Riemann, Fuchs, Tiersch, Westphal, H. von Bülow ꝛc. in ganz w[illegible]ungen abweichen. Die Anwendungen alter Rhythmen auf moderne Muf[illegible] es z. B. Westphal versuchte, halten wir denn doch in ihrer strikten Anwe[illegible] t.

Otto, J. A.: Ueber den Bau der Bogeninstrumente und über die Arbeiten der vorzügl. Instrumentenmacher. Zur Belehrung für Musiker. 3. Aufl. Jena, Mauckе (Schenck.) 1 ℳ.

Wenn auch nicht erschöpfend, so doch gut gemeint und praktisch.

Langhans, W.: Das musikalische Urtheil und seine Ausbildung durch Erziehung 2. umgearb. und verm. Aufl. Berlin, Oppenheim. 1,20 ℳ

Die Ansichten des Verfassers sind im großen ganzen dieselben geblieben, wenn auch mehrfach geklärt. Die schöne Begeisterung für den wohlthätigen Einfluß der Musik auf den gesamten Bildungszustand des Menschen theilen wir, aber nicht möchten wir alle Forderungen des Verfassers energisch unterstützen. Nach unserer Meinung steht allemal das Notwendige über dem bloß wünschenswerth Nützlichen.

Sering, F. W.: Allgemeine Musiklehre in ihrer Begrenzung auf das Notwendigste für Lehrer und Schüler in jed. Zweige musik. Unterr. 2. verb. Auflage. Lahr, Schauenburg. 80 Pfg.

Daß die Intervallenlehre erst nach den Tonleitern kommt, ist immer noch ein Mangel des sonst sehr schätzbaren und trefflich ausgestatteten Büchleins. Nach unserer Ansicht kann man die Tonleiter erst theoretisch und praktisch sicher begreifen, wenn man in der Intervallenlehre wohl zu Hause ist.

Tottmann, Alb.: Führer durch den Violinunterricht. 2. wesentl. vervollständ. Aufl. Leipzig, Schuberth. 3 ℳ)

Das in seiner neuen, vervollkommneten Gestalt hervortretende Buch ist ein Werk immensen Fleißes. Es enthält ein kritisches, progressiv geordnetes Verzeichnis der instruktiven, sowie der Solo- und Ensemblewerke für die Violine, nebst einem kurzgefaßten Repertorium der Bratschenlitteratur und einem bibliographischen Anhang. Man muß diesen Führer als den besten seiner Art bezeichnen.

Aufführungen.

Eßlingen. Programm zum Conzert in der Frauenkirche am Sonntag, den 24. Oktober 1886. Zum Besten des Frauenkirchenbaufonds gegeben vom hiesigen Kirchenchor, Oratorienverein und von den hiesigen Männergesangs-Vereinen unter Leitung des Herrn Professor Fink. Programm. 1. Orgelpräludium in E-moll von Seb. Bach. 2. Gem. Chor: „Lobt Gott in seinem Heiligthum" ꝛc. von Schütz-Becker. 3. Sopran-Solo mit Orgelbegleitung: „Komm nur mühselig" ꝛc. von J. Lang. 4. Männerchor: „Kommt, kommt, den Herrn zu preisen" ꝛc. von J. H. Knecht. 5. Adagio moderato aus der 5. Orgelsonate (op. 82) zum 1. mal von Ch. Fink. 6. Violin-Solo mit Orgel von Seb. Bach. 7. Geistl. Lied: „Sei still" für Sopran und Orgel von J. Raff. 8. Männerchor: „Morgengebet" von H. Zöllner. 9. Gem. Chor: „O Herre Gott, mein höchster Hort" ꝛc. von B. Helder. 10. Violin-Solo mit Orgel von G. Tartini. 11. Recitativ und Arie „O Vater hab Erbarmen" ꝛc. mit Orgel von G. F. Händel. 12. Männerchor: Gott, du bist meine Zuversicht" ꝛc. von J. Otto.

Wiesbaden. Das Kirchen-Conzert, welches Herr Organist Adolf Wald morgen Abend 5½ Uhr in der evangelischen Hauptkirche veranstaltet, hat ein ebenso abwechslungsreiches als großen Kunstgenuß verheißendes Programm zur Grundlage. Dasselbe verzeichnet an Vocalpiecen die Arie: „Es ist genug" aus „Elias" von Mendelssohn, sowie zwei Lieder von Schubert und Raff: „Im Abendroth" und „Des Müden Abendlied" gesungen von Herrn Adolf Müller (Bariton) aus Frankfurt. Herr Kammermusiker Kaltwasser (Violine) wird ein Adagio von Spohr und das „Abendlied" von R. Schumann, Herr Backhaus (Violoncello) „Air" von Bach und „Andante von Händel und Herr Robert Wenzel (Harfe) ein „Andante religioso" von Ch. Oberthür vortragen. Dazu kommt noch als Ensemblestück „Largo" von Händel für Cello, Violine, Harfe und Orgel. Herr Wald hat zu seinen Vorträgen das aus drei Sätzen bestehende Orgel-Conzert „Ostern" (op. 25) von C. A. Fischer gewählt und wird mit jedem der Sätze eine Programm-Nummer ausfüllen, da das Werk für eine solche zu lange dauern würde. Zum Erstenmale wird bei diesem Conzerte Altmeister Bach durch die Orgel nicht vertreten sein, aus dem Grunde, um eine Ueberfüllung durch einen weiteren Orgel-Vortrag zu vermeiden. Es dürfte von Interesse sein, zu hören, was der in der Musikwelt rühmlichst bekannte Hof-Organist zu Weimar, Herr A. W. Gottschalg, r[illegible] „Orgel-Conzert" von Fischer in der Musik-Zeitschrift „Chorgesang" schrieb: „[illegible] dem Titel birgt sich eine der großartigsten Orgel-Compositionen der Neuzeit. [illegible] 1. Satz, „Vor dem Charfreitag" betitelt.

Notizen.

Herr P. Hönig in Tauberbischofsheim (Baden) ist zum Seminar-Musiklehrer in Meersburg ernannt worden. Genannter Künstler beabsichtigt eine neue Präludiensammlung mit instruktiver Tendenz herauszugeben.

Am 6. April starb Organist P. J. van Päßchen, Organist und Componist in Herzogenbusch, 78 Jahre alt. —

M. B.-S. Am 31. Juli 1886 verschied bekanntlich Altmeister Liszt zu Bayreuth; es stand sonach der erste Jahrestag dieses für die gesammte musikalische Welt betrübenden Ereignisses unmittelbar bevor. Es ist begreiflich, daß ein Trauerfall von so hervorragender Bedeutung strebsame und begabte Componisten zu erneuter Bethätigung ihres Talentes begeistern konnte. Eine solche Gelegenheits-Composition unter dem Titel: Trauermarsch für Pianoforte von A. Werner-Frankenberg, Op 23, dem Andenken F. Liszts, † 31. Juli 1886, gewidmet und in Leipzig bei Heinrich Petersen erschienen, liegt uns vor. Es ist dies ein tüchtiges, selbstverständlich schwermüthig gehaltenes, doch würdevoll und polyphon durchweg wacker gearbeitetes Werk, dessen Trio (Ges-dur), bei welchem der Baß das Trauergeläute in syncopischer Wiedergabe gewissermaßen imitirt, während der rechten Hand die Ausführung des fromm empfundenen, gleichsam Trost verheißenden Motives zugetheilt ist, als besonders wohlgelungen bezeichnet werden kann. Das stimmungsvolle Werk wird vorgeschrittenen Pianisten zu eingehendem Studium hiermit empfohlen; die orchestrale Ausarbeitung dürfte für einen Componisten eine ganz dankbare Aufgabe sein.

Gottlieb Wilhelm Rabener läßt einen dreimal abgesetzten Schulmeister in einem Gesuche um Wiederverleihung eines Schuldienstes (Satiren, Theil 3, Seite 40, Zeile 12 und 13. Leipzig bei Joh. Gottfried Dyck. 5. Auflage von 1759) zu seiner Empfehlung sagen: „Die Orgel schlage ich frisch und in Fugen bin ich stark." F. A.

Von Dr. Franz Liszts lange erwarteten „technischen Studien für das Pianoforte" ist das 7. und 8. Heft bei Jul. Schuberth & Comp. in Leipzig unlängst erschienen: Septaccord-Scalen mit verschiedenem Fingersatz, springende oder durchbrochene Scalen in Terzen, Quarten und Sextaccorden, chromatische Terzen, Quarten und Sexten, Oktavenscalen, gebrochene Oktaven, springende oder durchbrochene Oktavscalen, Accordstudien, Triller in Terzen, Sexten, Quarten und Oktaven enthaltend.

Salzungen. Das am Mittwoch unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Chr. Mühlfeld stattgefundene Konzert des Salzunger Kirchenchores legte für die Begabung, die Umsicht und den Fleiß seines Dirigenten, wie für die Leistungsfähigkeit des altberühmten Chores aufs Neue erfreuliches Zeugniß ab. Die Intonation und Vokalisation, die Aussprache der Consonanten, der Gebrauch des mezza voce, der Einsatz der Stimmen in allen Stärkegraden, das Ausklingen der Schlußaccorde, alles dies verdient wiederholt als mustergiltig bezeichnet zu werden. Zu bedauern bleibt es nur, daß alle diese Vorzüge in einem Gotteshaus, welchem seiner niedrigen und flachen Decke zufolge fast jede Akustik abgeht, in ihrer Gesammtwirkung nicht voll zur Geltung gelangen können. Der erste Theil des Programms enthielt die aus abwechselnden Chören bestehenden Improperien von Palestrina (1514—1594), eine Motette von Claude Goudimel (1510–1572), ein sehr stimmungsvolles Requiem von R. Succo in Berlin, sowie den herrlichen Choral: „Laß, freudiger Geist" von Joh. Seb. Bach, welcher, vortrefflich vorgetragen, bei etwas lebhafterem Tempo allerdings eine noch packendere Wirkung erzielt hätte. Im weiteren Verlauf des Konzertrs erweckte ein altes geistliches Volkslied: „Vöglein im Winter" handschriftlich bei Friemoth, lebhaftes Interesse. Die Komposition ist in rhythmischer, harmonischer und modulatorischer Hinsicht ein kleines Meisterstück. Glockenrein wurde vom Knabenchor das dreistimmige Morgengebet: „O wunderbares tiefes Schweigen" von Bernh. Müller gesungen. Es folgten sodann eine etwas konventionell gearbeitete Motette von Schletterer, sowie zum Schluß der von Moritz Hauptmann so ergreifend schön in Töne gefaße Psalm: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet." Herr Oberlehrer Schleder, trotz seiner 72 Jahre an der Orgel noch rüstig wie der Jüngsten Einer, ergänzte das Programm durch ein unserm modernen Empfinden fa[illegible] allzu einfach, [illegible]s Präludium von Jakob Handl (1550—1591), sowie durch [illegible] wohlvorbe[illegible] durchaus anerkennenswerthen Vortrag der großen A-mo[illegible]ae von R. Bach, die sich freilich infolge der ungewöhnlich hohen Stimmung d[illegible] O[illegible]nur den [illegible]ikalischen Zuhörer in eine H-moll-Fuge umwandelte. [illegible] des Themas wurde die Aufmerksamkeit der Zuhörer leid[illegible]ier im Vordergrund des Chores befindlichen

Herren des Kirchenchores gestört. Se. Excellenz, Wirkl. Geheimrath v. Uttenhoven und Herr Kreisschulinspektor Dr. Schmidt aus Meiningen wohnten dem Konzert bei. Der Erstgenannte ließ in den letzten Tagen dem als tüchtigen Klavierspieler bekannten hiesigen Lehrer Herrn Oppel die Ehre zu Theil werden, demselben Kompositionen von Bach, Beethoven, Chopin, Brahms, Rubinstein und ein Stück eines in Dresden lebenden Thüringer Landsmannes, welcher in so illustrer musikalischer Gesellschaft lieber ungenannt bleiben will, vorzutragen. —

Mozart-Erinnerungen sind bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche sich gegenwärtig in der Kunstwelt auf die bevorstehende hundertjährige Jubelfeier der ersten Don Juan-Aufführung richtet, von besonderem Interesse. In einem Briefe, den Mozart gerade heute vor 100 Jahren, am 3. August 1787, an seine Schwester von Wien aus richtete, heißt es: „Der Kaiser hat mich zu sich in die Kammer genommen, folglich förmlich dekretirt, einstweilen aber nur mit 800 Gulden. Es ist aber Keiner in der Kammer, der so viel hat u. s. w." In einem etwas früheren Briefe an seinen Vater lesen wir: „Ich habe hier die schönsten Connaissancen von der Welt, bin in den größten Häusern angesehen und beliebt, man erzeigt mir alle mögliche Ehre, ich bin noch dazu gut bezahlt, und ich sollte um 400 Fl. in Salzburg schmachten?!" Der alte Papa Mozart, bei seinem Sohn in Wien zu Besuch, berichtet nach Salzburg: „Ich glaube, daß der Wolfgang, wenn er keine Schulden zu bezahlen hat, jetzt 2000 Gulden in die Bank legen kann; das Geld ist sicher da." Kurz darauf erhielt Mozart auch das Anstellungsdekret als Domkapellmeister bei St. Stephan mit allen Emolumenten, die von Alters her mit dieser Stelle verbunden waren. Man sieht also, die vielverbreitete Meinung, als sei der große Meister in Wien ohne alle Unterstützung oder ohne Anstellung geblieben, ist eine ganz irrige. Mozart war vier Jahre lang wirklicher Kammer-Komponist, und zwar mit größerem Gehalt als alle übrigen in der Hofkapelle angestellten Virtuosen. Man schätzte und ehrte ihn überall, und auch die ehrenvollsten Anerkennungen blieben seinen Schöpfungen nicht versagt. Trotzdem war sein Leben, wie wir aus anderen seiner Briefe wissen, nicht ohne materielle Sorgen, und seine Zeitgenossen waren weit entfernt davon, die ganze Bedeutung des großen Tonmeisters zu verstehen. So gefiel weder „die Hochzeit des Figaro" noch „Don Juan" in besonderem Grade, nur bei der „Zauberflöte" war der Beifall ein allgemeiner und unbestrittener, weil diese Oper in den damaligen Geschmack des Publikums eingriff und sehr prächtig gegeben wurde. Seine Instrumentalwerke fand man zu verworren und zu schwer auszuführen. Die ganz ungeheure Kluft aber, welche unsere Jetztzeit von der damaligen trennt und unterscheidet, zeigt sich bei Mozarts Tode. Der große Meister war in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1791 am hitzigen Frieselfieber gestorben — und wie wurde er begraben? Die Wittwe war zu heftig ergriffen und überdies unwohl, seine beiden Söhne waren noch zarte Kinder, und die Freunde und Verehrer wurden (wie ein Zeitgenosse mittheilt) durch ein heftiges Schneegestöber (!) verhindert, ihn zur letzten Ruhestätte zu begleiten. So ist er denn ganz allein, ohne Sang und Klang, nur von gleichgiltigen, offiziellen Händen geleitet, seinen letzten Gang gewandert, zu dem Orte, der seine sterbliche Hülle birgt; so daß Niemand sein Grab kennt und die Wittwe (die spätere Etatsräthin v. Nissen) mit Noth und Mühe wenigstens so viel in Erfahrung bringen konnte, daß es der St. Marxer Kirchhof ist, auf welchem die Gebeine des Unsterblichen ruhen. —

In dem Verlage des Herrn Max Hesse in Leipzig ist ein schön ausgestatteter deutscher Musiker-Kalender für das Jahr 1888 mit den wohlgetroffenen Porträts von Dr. Franz Liszt und Richard Wagner zu dem billigen Preise von 1,20 ℳ erschienen. Es enthält dieser preiswerthe Kalender 1. allgemeine Kalendernotizen auf das Jahr 1888, ein vollständiges Kalendarium, Stundenplan, Notizen, geliehene und verliehene Musikalien, Tabelle zu Adressen, Musikalienverzeichniß, Verlagsbericht von Max Hesse, Stundenkalender auf 1888, Franz Liszt (freimüthige Betrachtungen aus dessen Leben von Dr. Friedrich Adler.)

In diesem sonst mit Pietät geschriebenen Aufsatze findet sich manches Falsche, was der Verfasser nur von „Hörensagen" kennt. Wir behalten uns vor das Irrthümliche später zu berichtigen. Ferner: musik. Zeitschriften, Musikalienverleger, Adressenkalender für Deutschland, die Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Conzertbureaus, Konzertunternehmer, Inhaber von Musikinstituten. Dir. v. Musikkapellen ꝛc. Das handliche anmuthende Büchlein verdient weite Verbreitung.

Am 9. August starb Stadtkantor Hugo Zech in Weimar, 54 Jahre alt.

Von Herrn S. Kümmerle, dem verdienstvollen Herausgeber der berühmten Encyklopädie der evangelischen Kirchenmusik — wovon bis jetzt in H. Bertelsmanns Verlag zu Gütersloh 9 Lieferungen erschi sind — ist ein Choralbuch für

evangelische Kirchenchöre (in demselben Verlage) erschienen, auf das wir aufmerksam machen.

Von den 24 geistl. Liedern S. Bachs für eine Singstimme, mit Klavierbegleitung versehen v. Seminarinspektor Zahn ist die 2. Aufl. erschienen (ders. Verlag.)

Von dem Organisten der Moritzkirche in Halle, Herrn E. Louis Meinhardt, erschienen soeben 50 kleine, leicht ausführbare Vorspiele nach Choralmotiven (Halle a. S., O. Hendel, 2,50 M) —

Preisausschreiben. Am 8. Jänner 1887 hat Lauser's „Allgemeine Kunst-Chronik" in Wien, illustrirte Zeitschrift für Kunst, Kunstgewerbe, Musik, Theater und Literatur, fünfhundert Mark für eine Künstler-Novelle ausgeschrieben. Das Schiedsgericht, bestehend aus den Herren Hans Grasberger, Ferd. Groß, Max Kalbeck, Emerich Ranzoni und Maler August Schaeffer, hat unter 64 eingelaufenen Arbeiten die Novellette „Das Kopftuch der Madonna" mit dem Preise ausgezeichnet. Als Verfasser ergab sich beim Oeffnen des Umschlages: Hieronymus Lorm. Ehrenvolle Erwähnung finden die Arbeiten von Otto Baisch in Stuttgart, Paul Block in Königsberg, Rudolf Czerny in Wien, Theodor Phil. Eckart in Budapest, Prof. Carl Edm. Edler in Wien, C. Eltzen in Königsberg, A. Feldmann in München, F. v. Kapff-Essenther in Wien, Hans Rudolf Schaefer, Pfarrer in Untersontheim (Württemberg), Dr. Julius Stinde in Berlin, Wilh. v. Wartenegg in Wien und Jenny Zink in Wien. Alle diese Künstler-Novelletten werden in der „Allgemeinen Kunst-Chronik zum Abdruck kommen. Die Zeitschrift, welche auch sonst sehr lesenswerthen Inhalt bietet, kostet sechs Gulden oder zwölf Mark halbjährig. Probenummern versendet umsonst die Verwaltung in Wien, III. Reisnerstraße 3. —

Wie wird man Schriftsteller? Die berühmtesten deutschen Literaten wie Ludwig Anzengruber, Friedrich Bodenstedt, Georg Ebers, Paul Heyse, Paul Lindau, Hieronymus Lorm und Friedrich Spielhagen u. A. haben der Schriftleitung von Lauser's „Allgemeiner Kunst-Chronik" in Wien Antworten auf diese Frage ertheilt und zum Theil auch ihre Erstlingsarbeiten zur Verfügung gestellt. Es werden nunmehr in der Abtheilung „Allgemeine Literatur-Chronik" die bei dem Preisausschreiben ehrenvoll erwähnten Künstler-Novelletten mit Aufsätzen über die Frage: „Wie wird man Schriftsteller?" abwechseln. Die reich illustrirte Zeitschrift kostet drei Gulden oder sechs Mark vierteljährig. Probenummern versendet umsonst die Verwaltung in Wien, III. Reisnerstraße 3. —

Briefwechsel.

Herrn Org. K. in T.: Die Kleinen können das Große nicht fassen, kein Wunder, daß sie es fallen lassen. Dix-t. — Herrn Org. Frz.: Sie waren der Einzige, der meines 40j. Dienst- und Künstlerjubiläums freundlichst gedachte. Besten Dank! — Herrn J. in B. bei K. (Württemberg) und H. R. in Neustadt a. O.: „Lange nichts gehört und gesehen! — Soll das so weiter gehen?! — Herrn L. in P.: Ihnen gilt das Gleiche! Bei der Wotaneiche, — keine dummen Streiche (oder Streife?)! — Cantor M. in P.: Die beste Ausgabe der Mendelssohn-B. Orgelsonaten ist die von Prof. Dr Volckmar (Braunschweig, Litolff.) Sie finden nicht nur die Schwierigkeiten der Ausführung, z. B. beim letzten Satze der D-dur-Sonate (Nr. 5) gelöset, sondern auch die nöthigen Andeutungen f. den thematischen Aufbau der einzelnen Theile angegeben, ganz abgesehen davon, daß auch die 3 Präludien und Fugen (von denen ich Ihnen ganz besonders das wundervolle Präludium mit stattlicher Fuge in G-dur ans Herz lege) in dem sehr wohlfeilen Hefte vorhanden sind. — Herrn G. B. van Kr. in R.: Besten Dank für ihre gute Meinung von der Urania („bis zur Stunde die einzige zuverlässige Orgelzeitschrift in Europa", wie Sie schreiben.) Allerdings sind wir unablässig bemüht Neues und Gutes auf dem Gebiete des Orgelbaues und des Orgelspiels vorzuführen, aber wir werden zu wenig im lieben deutschen Reich unterstützt in unsern gewiß löblichen Bestrebungen. — Herrn P. in Cida (Rußland): Sie sind für meine Idee, eine Vereinigung der deutschen Orgelbauer und Orgelspieler, eingenommen und auch für unser bescheidenes Blatt? Das macht uns Freude! Im lieben deutschen Reich finden wir dergleichen nur sehr spärlich. Sobald wir Gelegenheit haben über das Harmonium und die desfallsige Literatur zu berichten, soll es gern geschehen. Unter den amerikanischen Cottageorgeln haben die von Estey den besten Ruf. Die Instrumente, welche wir spielten, waren ganz vorzüglich — Dr. Töpfers großes [illegible]k über Orgelbau ist für das Schleifladensystem bis jetzt unübertroffen. Wange[illegible] Geschichte der Orgel berührt alle neuern Fortschritte auf dem

bewegten Gebiete. Das Töpfersche Werk soll, dem Vernehmen nach, in neuer Auflage auch die Neuzeit berührend, erscheinen (Weimar, B. F. Voigt.)

Anzeigen.

Ein ausgezeichneter Orgelspieler

mit besten Zeugnissen, der bei den Herren Prof. Dr. Faißt zu Stuttgart und Prof. Haupt hierselbst im Orgelspiel und bei mir im Klavierspiel ausgebildet wurde und welcher bereits mehrere Jahre als Organist thätig war, sucht, da das hiesige Klima für seine Frau nicht zuträglich erscheint, eine **Organistenstellung** in gesunder Gegend.

Gefl. Benachrichtigungen über Vakanzen werden durch **die Expedition d. Bl.** freundlichst erbeten. **Ludwig Deppe**, Kgl. Kapellmeister, **Berlin.**

Verlag von W. WENK in Rotterdam (Holland):

Gr. Orgel-Praeludium Eroica (F-dur)

(Niels W. Gade gewidmet)

von

G. B. van Krieken,

Organist in Rotterdam.

Pr. ℳ 1,50.

Früher erschien von demselben Komponisten u. a. Hundert vierst. Vorspiele **(ganz ohne Octavenspannungen f. beide Hände)** für Orgel oder Harmonium. **Pr. 3 ℳ**

Soeben erschienen:

Heinrich Reimann.

Op. 8. Studien für Orgel.

Heft I. Vorschule, enthaltend 44 Uebungsstücke für den ersten Unterricht auf der Orgel, nebst Anleitung zum obligaten Pedalspiel. ℳ 2,50.

Heft II. } Studien für vorgeschrittene Schüler, zugleich Schule der Geläufigkeit
Heft III. } für das obligate Pedalspiel. je ℳ 2,50

Op. 10. Sonate (D-moll) für Orgel. ℳ 2,50

Leipzig. Verlag von Fr. Kistner.

LICHT & MEYER

Hof-Musikhandlung,

LEIPZIG.

In unserm Verlage erschien soeben:

Klughardt, A, Hofkapellmeister in Dessau. **Trinkmette:** „Hat einer zum Trinken nur triftigen Grund". (Ged. v. Jul. Wolff.)
Partitur 60 ₰. **Männerchor.** Stimmen (Quartett) 50 ₰.

Schuberth, Franz. **Die Allmacht:** Groß ist Jehova der Herr. Hymne für **gemischten Chor,** kleines Orchester und Orgel (ad libitum) bearbeitet von **A. W. Gottschalg** und **Carl Götze.**
Orchester-Partitur 2 ℳ Instrumentalstimmen 1,60 ℳ Vokal-Stimmen 60 ₰

Sieber, Ferd., Kgl. Professor in Berlin. op. 148. **Kirchlicher Weihegesang** (a capella) zu Einsegnungs- oder Abiturientenfeierlichkeiten für **gemischten Chor.**
Partitur 60 ₰ Stimmen 40 ₰

Vierling, G, Kgl. Professor in Berlin. op. 69. **Opferlied:** „Die Flamme lodert, milder Schein durchglänzt den düstern Eichenhain".
Partitur 60 ₰ **Männerchor.** Stimmen 40 ₰

Oben angezeigte 4 Chorwerke sind von den angesehendsten Gesangvereinen zur Aufführung angenommen und empfehlen wir diese höchst effektvollen Pièces allen besseren Gesangvereinen bei Beginn der Concert-Saison. Die **Partituren** können durch jede Buch- und Musikalienhandlung **zur Ansicht** bezogen werden, sowie von der Verlagshandlung **Licht & Meyer** in **Leipzig**, Thalstraße.

Im Verlage von **HERMANN BEYER & SÖHNE**
in Langensalza erschien:

Gottschalg, A. W., Historisches Album für Pedalflügel, Harmonium und Orgel. Ein notwendiges Ergänzungsbuch zu jeder Musikgeschichte, sowie zum Studium und Konzertgebrauch. Auserwählte Kompositionen in geschichtlicher Entwickelung von den Minnesängern [illegible] Baumann, Ammerbach, Palestrina, Arcadelt, Frescobaldi, Muffat, Kerl, Orlando Lasso, Pachelbel, Gumpeltzheimer, Goudimel, Eccard, Seb. Bach, Em. Bach, [illegible]el, Gluck, Haydn, Mozart, Bortniansky, Beethoven, Schubert, Mendelssohn, Chopin, Liszt u. a. Preis 10 *M*

Deutsche Schulpraxis 1886, Nr. 17: „Das ist eine glückliche Idee des Herrn Hoforganisten Gottschalg zu Weimar gewesen, eine Musikgeschichte in Noten zu geben. Jeder Freund der Musikgeschichte muß dies Album willkommen heißen. Die Notenschrift ist im Violin- und Baßschlüssel gegeben und darum auch für den Dilettanten verständlich."

Oesterr.-Ungar. Lehr- u. Lernmittel-Magazin 1886, 5: Mit großer Genugthuung verweisen wir auf das vorliegende Werk des trefflichen Lehrers und Musikgelehrten A. W. Gottschalg in Weimar, welcher sich dieser schönen Aufgabe in hingebender und rühmenswerter Weise unterzogen und somit die ganze musikalische [illegible] zu Dank verpflichtet hat. — Die Sammlung wird mit der Ode des Pindar (— altgriechisch —) eröffnet, welche uns in die historische Gallerie einführt ꝛc.

Hann. Schulz. 1886, Nr. 32: „Ein sehr interessantes Werk; zeigt in 184 Kompositionen die Entwickelung der Musik von den ältesten Zeiten an — Ode des Pindar — bis auf heute".

— — **Historisches Album.** Kleine Ausgabe (Auszug aus der großen Ausg.) Preis 2 *M*

— — **Mendelssohn-Album.** Vierundzwanzig Hauptstücke für Orgel, Harmonium oder Pedalflügel, zur Erbauung, zum Studium und zum Konzertgebrauch. Preis 3 *M*

— — **Bach's Präludium und Fuge** über B-A-C-H. Zum Studium und Konzertgebrauch neu bearbeitet. Preis 1 *M* 20 ₰

Zu beziehen durch jede Buchhandlung wie auch direkt durch die Verlagsbuchhandlung von

Hermann Beyer & Söhne in Langensalza.

Verlag von R. Sulzer in Berlin.

S. de Lange, Pedalstudien, im Supplement zu jeder Orgelschule. M. 1,80.

Unterzeichneter hält sich den **Herren Orgelbauern** zu Lieferungen von Mechanikstheilen, als Schrauben, [illegible]ssingwinkeln, [illegible]nnchen von Holz und Leder, Kegeln, Pfeifenfüßen, Registerknöpfen mit aufgedrucktem Neusilberring, überhaupt zu allen nach Wunsch und Muster einschlagenden Bestellungen bestens empfohlen, sichert bei saubersten Arbeit solideste Preise zu. Hochachtungsvoll

G. Bartig in Fulda.

Zur Erheiterung.

Schiller's Gedichte

travestirt

3 Bändchen à 50 ₰

Gegen [illegible] Betrages in Briefmarken frei durch die **Körner'sche Buch- und [illegible]-Handlung in Erfurt.**

Neueste, ausführlichste, praktischste

Lehrbücher der Musik.

Der erste Unterricht im Clavierspiel, sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen. Eine auf praktische Erfahrungen begründete und nach neuestem System verfasste Clavierschule, welche es jedem — selbst ohne Hülfe eines Lehrers — ermöglicht, binnen kürzester Frist sich im Clavierspiel und nebenbei auch in der Theorie der Musik auszubilden. Von F. M. Berr. Complet in einem Bande, Collections-Ausgabe netto 3 ℳ

Geschichte der Musikkunst und Standpunkt derselben gegenüber der modernen Zeit von Wilh. Schreckenberger. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Entstehung und Entwickelung der Musik-Instrumente darstellend. Preis netto 1 ℳ 40 ₰

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses mit zahlreichen Notenbeispielen und Uebungsaufgaben von Alfred Michaelis. Preis broch. netto 4 ℳ 50 ₰, geb. netto 5 ℳ 50 ₰

Theoretisch-praktische Vorstudien zum Contrapunkte und Einführung in die Composition von Alfred Michaelis. Preis broch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ

Populäre Instrumentationslehre oder: **„Die Kunst des Instrumentirens"** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlreichen Partitur- und Notenbeispielen aus den Werken der berühmtesten Tonkünstler nebst einer Anleitung zum Dirigiren von H. Kling. 2. Auflage. Complet broch. netto 4 ℳ 50 ₰, gebunden netto 5 ℳ 50 ₰

Praktische Anleitung zum Dirigiren nebst beachtenswerthen Rathschlägen für Orchester- und Gesangvereinsdirigenten von H. Kling. ℳ 0,60.

Praktische Anleitung zum Erlernen des Transponirens für alle Instrumente von Prof. H. Kling.

Die Pflege der Singstimme von Graben-Hoffmann. Preis ℳ 1. —.

Verlag von Louis Oertel, Hannover.

In unterzeichnetem Verlage erschien:

Zimmer, Fr., Kgl. Musikdirektor. **Evangelisches Choralbuch** für Orgel oder Clavier bearbeitet, vierte nach der von der Provinzialsynode gewählten Lesart der Melodien umgearbeitete Auflage. Preis 8 ℳ, gebunden 9 ℳ 20 ₰.

Reinbrecht, A, **Präludienbuch.** Sammlung von Choralvorspielen verschiedener Komponisten. 3 Bände. à 3 ℳ

Bach, **8 kleine Präludien** und Fugen für Seminargebrauch herausgegeben von G. Hecht. Preis 1 ℳ 20 ₰

Engelbrecht, C. F. (Domorganist), op. 4. **X Choralbearbeitungen** für Orgeln mit 2 Manualen. Preis 1 ℳ 50 ₰

— — op. 5. XII Choralbearbeitungen. Preis 1 ℳ 50 ₰

— — op. 6. XV Choralbearbeitungen. Preis 1 ℳ 50 ₰

Herzog, J. G. Professor Dr. op. 52. **Achtzehn Tonstücke** f. d. Orgel. (4 Hefte à 1 ℳ

Merk, G, 30 kurze und leichte **Vorspiele für Orgel.** Preis 1 ℳ

Grüel, Eugen. **Sechs Motetten** f. 2 stimmigen Kinderchor mit Orgelbegleitung.
Partitur 1 ℳ 20 ₰
Text für Kinderstimmen 15 ₰

Zimmer, Fr., Kgl. Musikdirektor. **Psalterion.** Ein Sammlung kirchlicher Gesänge und geistlicher Lieder für höhere Lehranstalten, insbesondere für Schullehrer-Seminare. Preis 1 ℳ 80 ₰

Ausführliche Cataloge auf Wunsch gratis und franko.

Quedlinburg.

Chr. Fr. Vieweg's Buchhandlung.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

URANIA

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 10 & 11. Vierundvierzigster Jahrgang. 1887.

Jährlich erscheinen 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Jahrganges beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, sowie durch den Verlag: Buchdruckerei von Otto Conrad in Erfurt, direkt zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfennig. Insertionsgebühren: die durchlaufende Petitzeile nur 10 Pfennig. Im Zeitungskatalog de[r] hat dieses Blatt die Nummer 5644.

Inhalt: Gottes Wandel. — Kreuzes[-]nutung. — Disposition einer modernen italienischen Orgel. — Drei neue Orgelwerke von dem Großherzogl. S. Hof-Orgelbauer Ad. Eifert in Stadtilm. — Ein unblutiger Wettkampf um der Instrumente Königin im Reiche der Russen. — Schreibebrief des Präparanden Dr. Gustav Piefke an seinen guten ehelei[b]lichen Onkel Dr. Hans Grobgedackt. — Lehranstalt für Kirchenmusik in Prag. — Besprechungen. — Au[f]ungen. — J. H. v. Kirchmann, Schiller und Wagner über die Musik. — Lesefrüchte. — Notizen. — Br[ief]wechsel. — Anzeigen. —

Abonnements-Einladung.

Indem wir nochmals ergebenst zu bemerken die Ehre haben, dass un[se]re

U[RA]NIA

mit dem nächsten neu[en] Jahrgange in **grösserem Format und mit erweiterter** Inhalte (Bildnisse, Orgel- und andere kirchliche Musikalien) **erscheinen wird, zu demselben Preise wie bisher, 2 Mark 50 Pfg. pr. Jahrg[ang]**, müssen wir auf die gütige Unterstützung aller geehrten Interessenten rechnen und **laden daher freundlichst zu erneuertem Abonnement hiermit ganz ergebenst ein.** Die Freunde unseres Blattes wollen in den geeigneten Kreisen **für die weitere Verbreitung** gütigst wirken.

Die Verlagshandlung.

von Heinrich Hüfk. [Ver]lag von [Con]rad in Erfurt. [Druck] & [Co.] in Leipzig.

Am 27. Auguſt, früh 6 Uhr, verſchied nach kurzem, ſchwerem Leiden der

Königl. Muſikdirektor

Prof. Dr. Wilhelm Volckmar

zu Homberg.

Mit dem Verklärten ſchied der produktivſte Orgelcomponiſt Deutſchlands und einer der älteſten Mitarbeiter der Urania aus dem irdiſchen Sein.

Friede ſeinem Irdiſchen,
Ehre ſeinem Andenken!

Der Verblichene war 1812, am 26. Decbr. in Hersfeld geboren. Unſer Blatt brachte früher ſein Lebensbild.

Gottes Wandel.

(Hiob 9, 11.)

1. Er wandelt vor mir vorbei,
Doch kann ich ihn nicht ſehen;
Er wandelt vor mir vorbei,
Ich fühle ihn im Wehen.

2. Er weht im Morgenglühen,
Er weht im Abendglühen,
Er weht in Frühlingslüften,
Er weht in Blüthendüften.

3. Er weht im Herzgetriebe,
Er weht im Hauch der Liebe,
Er weht in dem Geſange,
Er weht im Harfenklange.

4. Er weht in den Propheten,
Er weht in den Poeten,
Er denkt im Geiſteswiſſen,
Er ſpricht in dem Gewiſſen.

5. Im Gewiſſen ſpricht er hell und klar,
Da wirket er unwandelbar.

Umbreit.

Kreuzesdeutung

v. Aug. Silberſtein.

Habe oft auf's Kreuz geſehen,
Stetig wollt' die Form mir deuten:
Streb' empor zu lichten Höhen,
Mehr, als nach der Scholle Breiten.

Und ſo mag's als Sinnbild gelten
Allen, Allen, die da leben,
Daß ſie zwiſchen beiden Welten
Mehr ſich nach den Höhen heben!

Hoch das Haupt und offne Arme
Liebreich gen die Welt gerichtet,
Feſt in allem Sturmesharme,
Anker, der nach oben lichtet.

Dispoſition einer modernen italieniſchen Orgel.

I. Tastiera.

1. Prinzipale rispondente prontamente 16 pi[illegible] 2. Prinzipale 8', 3. Bordone ossia prinzipale tappato 8', 4. [illegible]la corrispondente et prinzipale esile dec nostri 8', 5. Fluta 8', 6. Tromba

8', 7. Corno dolce 8', 8. Ottava prima 4', 9. Ottava seconda 4', 10. Fugara, eguale ad un ottava dolce 4', 11. Clarino (armonium) 4', 12. Cornetta a cinque vocè (riepieno) 8', 13. Mixtura a quattro voci (ripieno) 2⅔'.

II. Tastiera.

1. Bordone tappato d. 16', 2. Prinzipale 8', 3. Principale secondo tappato 8', 4. Viola di Gamba 8', 5. Flauto 8', 6. Clarino (armonium) 8', 7. Flauto a punto 4', 8. Ottava prima 4', 9. Ottava secondo 4', 10. Decima quinta 3', 11. Mistura a quattro file di canne 4'.

III. Tastiera (III. Manuale).

1. Prinzipale dolce 16', 2. Prinzipale dolce 8', 3. Flauto dolce 8', 4. Bassone (armonium) 8', 5. Aeoline (Viola dolce) 8', 6. Salicionale (Flauto in selva) 8', 7. Ottava 4', 8. Dolce 4', 9. Dolce 2'.

IV. Pedale (composto di ben 30 notereals).

1. Contrabassi 32', 2. Contrabassi 16', 3. Contrabassi dolci 16', 4. Violone 16', 5. Trombone 16', 6. Basso di quinta 10⅔', 7. Ottava dolce 8', 8. Ottava forte 8', 9. Tromba 8'.

Questi pedaline sono:

1. Accoppiamento del seconde manuale al I. 2. Accoppiamento del terzo manuale al I. 3. Accoppiamento del I. Man. al Ped. 4. Accoppiamento del II. Man al Ped. 5. Mezzoforte al I. M. 6. Forte al I. M. 7. mf. al II. M. 8. F. al II. M. 9. mf. al III. M. 10. F. al III. M. 11. Forte al pedale. 12. Forte al tutto l'orgono. 13. Crescendo und decrescendo. 14. Fortissimo (organo completo).

Aus: Due parole Sull' Organo ecclesiastico de Due Ceciliani, Frento, stabiliamento tipografico, di Giovanni Seiser in Frento.

Wie man sieht ist auch im sonnigen Welschland die Kunst des Orgelbaues im steten Fortschreiten begriffen, was wir freudig anerkennen wollen. Gg.

Drei neue Orgelwerke von dem Großherzogl. S. Hoforgelbauer Herrn Ad. Eifert in Stadtilm.

A. Die neue Orgel in der Stadtkirche zu Beelitz b. Potsdam.

Dispoſition. I. Manual: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Viola di Gamba 8', 4. Höhlflöte 8', 5. Gedackt 8', 6. Flöte 4', 7. Oktave 4', 8. Oktave 2', 9. Mixtur 2', 4fach.

II. Man.: 10. Geigenprinzipal 8', 11. Salicional 8', 12. Lieblich gedackt 8', 13. Flauto amabile 8', 14. Flöte dolce 4', 15. Gedacktflöte 4'.

III. Pedal: 16. Violonbaß 16', 17. Subbaß 16', 18. Posaunenbaß 16', 19. Oktavbaß 8', 20. Violoncello 8'.

IV 21. Manualcoppel, 22. Pedalcoppel, 23. Calcantenzug, 24. Combinc uszug für Piano und Forte.

Das Revisionsprotokall des Herrn Prof. R. Succo in Berlin lautet:

„Nachdem der Unterzeichnete die Orgel, sowohl was die Gesammtwirkung der Register betrifft, geprüft, die vorhandenen Stimmen mit dem Anschlage verglichen und endlich auch die Windeinrichtungen (das Gebläse), sowie die verschiedenen Theile der Mechanik einer Besichtigung unterzogen hatte, ist derselbe zu folgendem Urtheile gelangt:

A. Der Stimmklang.

Die Klangfarbe der verschiedenen Stimmen ist eine recht wohl befriedigende. Die Stimmen des Hauptwerkes sind kräftig intonirt und sprechen mit Ausnahme der Gamba 8′ sehr gut an.*) Doch vermindert sich die etwas zähe Ansprache der Gambe auch bedeutend bei Hinzunahme eines andern flötenartigen Registers. Die Stimmen des Oberklaviers zeichnen sich durch eine zarte Färbung aus; fast zu sanft erscheint das Salicional 8′ intonirt. Doch ist vielleicht das Vorhandensein einer sehr zarten Stimme von streichendem Charakter gerade erwünscht.

Die Stimmen des Pedals sind, was diejenigen im Sechzehnfußton anbelangt, mit sehr ausgiebigem Tone intonirt. Was die beiden Achtfüße anbetrifft, so hätte die Oktave 8′ etwas voller, dem Cello 8′ gegenüber intonirt werden können.

Die Mixtur ist in sauberer Stimmung intonirt, so daß sie schon mit wenigen 8f. Stimmen zusammen gebraucht werden könnte.

Das dem Anschlage gemäß vorhandene einzige Rohrwerk, Posaune 16′, besitzt zwar in Folge der durchschlagenden Zungen keine große Kraft, hat aber einen genügend runden Ton, so daß es einen befriedigenden Baß beim Gebrauche des vollen Werkes abgibt.

Anzuerkennen ist, daß Herr Eifert, statt des im Anschlage vorgesehenen in der tiefen Oktave nur akustischen Bordun's 16′, diese Stimme wirklich durchgeführt hat, trotzdem ihm dadurch größere Kosten verursacht wurden.

Die Gesammtwirkung des vollen Werkes ist eine durchaus befriedigende und reicht die Kraft der Orgel für alle Zwecke aus.

Die Stimmung der Register war, von einigen kleinen Mängeln, die sogleich notirt wurden, in einigen Registern abgesehen, deren Abhilfe seitens des H. E. sofort zugesagt wurde, eine durchaus befriedigende und was die gleichschwebende Temperatur anbetrifft, wohlgelungen.

Stimmenzahl und innere Einrichtung der Orgel entsprechen dem Anschlage. Auch war die Ausführung der Pfeifen, nach von einigen derselben vorgenommenen Besichtigung, anscheinend eine sehr solide und saubere. Insbesondere zeichneten sich die Zungenpfeifen durch kräftiges Material aus. Zu loben ist auch die Einrichtung der letzteren mit Stimmschlitzen und Rollen.

B. Windeinrichtung (Gebläse).

Die im Anschlage erwähnte Einrichtung der Kegelladen ist im richtigen Verhältniße angelegt und ausgeführt. Die Kanäle haben die gehörige Weite, um auch bei vollgriffigem Spiele genüg en Wind zuzulassen. Die Einrichtung mittelst ausschlagender Kegel ist vortheilhaft,

*) Daß alle eng mensurirten Stimmen etwas schwer ansprechen, ist ja nte Thatsache

bezüglich der dadurch bewirkten Fürsorge gegen das Versagen eines Tones durch Steckenbleiben der Kegel. Die ganze Anlage macht den Eindruck einer wohlüberlegten und tüchtig ausgeführten.

Obwohl nur ein Schöpfbalg vorhanden, erscheint doch die Anlage des Gebläses, vermöge des genügend großen Windmagazins, eine derartige, daß sie den Anforderungen an ausgibige Winderzeugung vollständig entspricht. Dagegen kann es sich der Unterzeichnete nicht versagen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Windzufluß noch insofern einen Mangel aufweist, als bei etwas vollgriffigem Spiel mit kurzen Noten, während ein Ton festgehalten wird, sich Windstöße erzeugen. Diese hätten durch die Anlage eines oder zweier Repulsatoren (kleine an geeigneter Stelle auf dem Windkanal angebrachte Bälge, welche die Stöße auffangen), leicht vermieden werden können.

Herr E. würde seinem sonst so vorzüglichem Werke ohne Zweifel eine sehr nützliche Verbesserung zutheil werden lassen, wenn er sich entschließen könnte, die gewünschten Repulsatoren nachträglich anzubringen.

C. Mechanik.

Da H. E. an Stelle der, allerdings den Witterungseinflüssen sehr ausgesetzten Wellenbret- und Abstraktenmechanik, sich, entgegen dem Anschlage, entschlossen hat, von der neuerdings erfundenen Röhrenpneumatik*) anzuwenden, so möchte Herr E., wie es bereits mündlich durch den Unterzeichneten geschehen ist, darauf aufmerksam gemacht werden, daß er die etwaigen Folgen dieser Abweichung vom Anschlage, im Hinblick auf die Uebernahme einer fünfjährigen Garantie selbst zu tragen hat. Die Röhrenpneumatik hat zwar mancherlei Vorzüge vor der älteren Traktur, indem sie den prinzipiell richtigen Gedanken verfolgt, die Kraft des gepreßten Windes zum Zwecke der Beihilfe beim Niederdruck der Tasten zu verwerthen; auch ist in Folge sehr inventiöser Einrichtungen die Spielart eine durchaus prompte, ja was das Aufhören des Tones beim Aufheben der Tasten anbetrifft, sogar eine fast zu prompte, sodaß sich der Spieler an diese Eigenthümlichkeit erst gewöhnen muß, wenn sein Spiel nicht „gehackt" klingen soll; aber der Werth dieser Einrichtung wird durch den Umstand einigermaßen in Frage gestellt, ob die kurze Erfahrungszeit, welcher dieser neuen Einrichtung erst geboten ist, genügen werde, um ihren Werth für die Zukunft, hinsichtlich ihrer Haltbarkeit und Dauer festzustellen. Ich bemerke indeß hierbei noch Folgendes:

H. E. macht durchaus den Eindruck eines in seinem Fache wohlerfahrenen, redlich bemühten, ja noch mehr eines kunstsinnigen Werkmeisters, den es in erster Linie darum zu thun ist, ein so vorzügliches Werk wie möglich herzustellen, und besonders ist der Gedanke abzuweisen, als ob Herr E. die Röhrenpneumatik deswegen angewendet habe, um die theuere durch eine wohlfeilere Mechanik zu ersetzen. Die Röhrenpneumatik ist zwar im Prinzipe einfacher, aber in der Ausführung um vieles schwieriger als die ältere Vorrichtung, daher auch kostspieliger, sodaß Herr E. jedenfalls besser gefahren wäre, wenn er nach der ältern Methode vorgegangen wäre.

*) Der Erbauer hat bereits ein anderes Orgelwerk mit dieser Neuerung aufgestellt und zwar — erfolgreich. —

Nachdem ich in Vorstehendem des mir gewordenen Auftrages nach bestem Wissen und Gewissen mich entledigt, auch die bemerkten Mängel nicht verschwiegen habe, will ich zum Schluß nur noch bemerken, daß ich mich gefreut habe, in der geprüften Orgel ein gutes, tüchtiges Werk kennen zu lernen, von dem ich hoffe und wünsche, daß es der Gemeinde zu Beelitz noch lange in gleicher Schönheit zur Erbauung und zum Lobe Gottes dienen möge.

Berlin, den 18. Mai 1887. Prof. Reinh. Succo,
Königl. Musikdir., ordentl. Lehrer d. Compositition an der Königl. Hochschule f. Musik und Organist zu St. Thomas.

Die „Beelitzer Zeitung bemerkt noch Folgendes über die Einweihung der neuen Orgel:

Wochenlang hatten die Orgelbauer an der Aufstellung einer Orgel gearbeitet; viele Glieder der Gemeinde hatten es nicht unterlassen können, oft stundenlang den Fortschritten des Kunstwerks zuzuschauen: endlich war die letzte Pfeife eingesetzt, das Ganze durchgestimmt — und damit die letzte Hand ans Werk gelegt. Da kam am Sonnabend Nachmittag Herr Prof. Succo aus Berlin, Organist an der Thomaskirche und Prof. an der Hochschule für Musik, und unterwarf das ganze Werk im Beisein von Mitgliedern der Gemeinde-Organe einer eingehenden Prüfung. Indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das von dem Meister angewendete neue Regierwerk sich bewähren möge, erklärte er die Orgel für eine sorgfältig und tüchtig, mit künstlerischem Sinn ausgeführte preiswürdige Arbeit: damit war die Orgel abgenommen. Am Sonnabend Abend vereinigte sich eine Anzahl Herren, meist Mitglieder der Stadt- und Kirchenbehörden, sowie des Lehrercollegiums im Kulickschen Saale zu einem einfachen Mahl, bei welchem Herr Amtsrichter Rosenow zuerst des Kaisers gedachte, Herr Superintendent Krückeberg die drei als Gäste geladenen Orgelbauer, Herr Bürgermeister Lehmann Herrn Cantor Dräger leben ließ. Folgendes Lied wurde sodann von der Versammlung gesungen:

Mel.: Mit dem Pfeil, dem Bogen ꝛc.

Eine neue Orgel
Haben wir gebaut,
Solch' ein Werk, wie nimmer
Man es hier geschaut.

Kamen angefahren
Kisten große und schwer,
Drinnen wohl verwahret
Lag das Pfeifenheer.

Fahre wohl, du alte,
Treue Orgel du,
Hast uns oft erbauet,
Habe sanfte Ruh!

Unterm Thurm hält Büttner
Schallend Auction,
Denn mit Kunst und Eifer
Kam die neue schon.

Erst legt man des Balges
Festes Fundament,
Denn der Winddruck ist der
Orgel Element.

Dann des Windes Laden
Und den Spieltisch ein.
Ganz zuletzt die Pfeifen,
Sauber groß und klein.

Meiſter und Geſellen
Haben treu geſchafft,
Jeder ſeine Stelle
Füllte meiſterhaft.

Eduard ſitzt im Kaſten,
Leimt Conducten ein,
Darf nicht ruh'n noch raſten,
Dicht muß alles ſein.

Hugo ſägt behende
Bretter ohne Zahl,
Regt geſchickt die Hände
Legt den Windkanal.

Und des Meiſters Auge
Hat auf Alles Acht,
Ob das Werk auch tauge,
Das die zwei gemacht.

Und ſie kamen Alle,
Haben zugeſchaut,
Wie eins nach dem andern
Wurde aufgebaut.

Kam der Suprintende
Wohnt er doch ſo nah,
Auch der Cantor Dräger
War ſchon immer da.

Kamen auch die Lehrer,
Kam der Canditat,
Kam gezogen auch der
Ganze Kirchenrath.

Kamen alt und junge,
Meiſter Eichelbaum,
Ob das Werk gelungen,
Ob es auch kein Traum.

Und ein Traum iſt's nimmer,
Herrlich ſteht ſie da,
Strahlt in Glanz und Schimmer,
Klinget Gloria.

Läßt die Pfeifen ſchallen,
Daß es brauſend geht
Durch die Kirchenhallen
Wie ein Weihgebet.

Kling' zu Gottes Ehre,
Klinge fort und fort,
Daß ſein Reich ſich mehre,
Wachſe hier und dort!

Sonntag, den 15. Mai, Vormittags 10 Uhr, luden die Glocken zur Einweihungsfeier in die Kirche, und zahlreich verſammelte ſich die Gemeinde — auch aus den umliegenden Dörfern Schäpe, Kähnsdorf, Seddin waren Beſucher erſchienen. Zuerſt ſang die Gemeinde ohne Orgel einige Verſe, worauf Herr Sup. Krückeberg vom Altar die Einweihung vollzog. Anſchließend an Pſalm 90 V. 17 führte er zuerſt aus, wie an allem menſchlichen Werk Sünde hafte; auch das neue Orgelwerk ſei von ſündigen Menſchen verfertigt, Gott wolle um Chriſti willen alles, was ihm mißfällig geweſen ſei, vergeben. Der Herr habe bisher alles freundlich gefördert, er wolle auch in Zukunft den Dienſt dieſer Orgel an der Gemeinde ſegnen. Wie die Alte ſo manches Jahr die Gemeinde erbaut, ſo werde auch dieſe ſie Jahrzehnte lang durch die Feſte des Kirchenjahres, durch gute und böſe Tage begleiten und, wenn alle die, welche jetzt im Gotteshauſe ſeien, nicht mehr unter den Lebenden weilen, werde die Orgel doch noch dauern und ihren Dienſt verrichten. Und damit, ſo hieß es zum Schluß, übergebe ich dir, liebe Gemeinde, die neue Orgel. Und ich, als ein berufener und verordneter Diener der Kirche, nehme ſie hiermit zum Gebrauch im Hauſe Gottes. Ich weihe [illegible] heilige ſie zum Dienſt der Kirche; dem dreieinigen Gott, Vater, S[illegible] und heiligem Geiſt, zu Preis und Ehr', der Gemeinde zum Nutz [illegible] Frommen.

Alle, welche sie hören, mit unreinem Herzen und unreinem Lippen, gemahne sie an die Posaune des Weltgerichts, in welchem wir Rechenschaft geben müssen von einem jeglich unnützen Wort, das wir geredet und gesungen haben.

Alle, welche sie hören mit reinem Herzen und wahrer Andacht, wolle sie stärken und trösten, erquicken und auferbauen; rein seien die Hände, die sie brauchen, rein die Ohren, welche sie hören.

Der Herr segne uns durch sie mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern, er behüte sie und unsere Seele vor allem Schaden und Gefahr.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns im Leben den Frieden, der höher ist als alle Vernunft, den die Welt nicht geben und nicht nehmen kann; und im Sterben den Frieden einer seligen Heimfahrt — im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen!

Jetzt erbrausten die Töne des geweihten neuen Werkes durch das Gotteshaus und mächtig erscholl es himmelan: „Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen.“ Nachdem nun die Liturgie in gewöhnlicher Weise gehalten worden, wurde in der Predigt dargelegt, was eine Christengemeinde an ihrer Orgel habe, nämlich:

1. eine Zeugin göttlicher Weisheit,
2. eine Gehülfin heiliger Andacht.

1. Die Orgel, die Königin aller Instrumente, im frommen Glauben erfunden und vervollkommnet, sei eine Zeugin des Glaubens, der die Kirche belebe. Wie sie allein zur Ehre Gottes erbaut ist, so soll es auch mit unserm Leben sein. Die Kunst ihres Baues erinnere an die Weisheit des Schöpfers, die Einheit der Stimmung an die eine Gesinnung Christi, die alle erfüllen soll; wie die Orgel aber erst dann erklingt, wenn der Windhauch sie durchgeht, ohne ihn aber todtes Holz und Metall ist, so sind auch wir nichts ohne den heiligen Geist. Aber ihre Vergänglichkeit predigt auch die Vergänglichkeit alles Irdischen.

2. Eine Gehülfin der Andacht — sie soll nicht Herrin im Gotteshaus, sondern Dienerin sein, nicht die Predigt verdrängen, auch nicht den Gesang der Gemeinde verderben: nicht schließen, öffnen soll sie euch den Mund, eine empfängliche Stimmung erzeugen und dem Gesang Flügel verleihen, den Gottesdienst, insbesondere auch die Liturgie verschönen. Wenn schon dieses irdische Werk solche Klänge in sich birgt, wie wird es erst im himmlischen Jerusalem erklingen, wo

Das Halleluja reine
Singt man in Heiligkeit,
Das Hosianna reine
Ohn' End' in [illegible]igkeit.

Ihren Höhepunkt erreichte die [illegible], als der Herr Superintendent Krückeberg am Altare singend das Va[illegible]nser betete und der im tiefsten durch das Gehörte bewegten Gemeinde [illegible]gen des [illegible]rn ertheilte, die Orgel aber mit leisen und doch vollen [illegible] Gesang begleitete. Hier merkte man so recht, wie im [illegible]nt, welches vor allen andern bestimmt ist, die Schaar [illegible] zu erbauen,

und als „Königin der Instrumente“ allein zum Preise des Höchsten zu ertönen, sich verbindet mit dem erhabensten Ausdruck unserer Gefühle, dem Gesange; und daß das alles, was wirklich schön und werthvoll ist, wie die alte Weise des Vaterunsers seine Schönheit, seinen Werth auch nach Jahrhunderten nicht verliert. So ganz verschieden von den Melodien unserer Zeit ergreifen diese heiligen Weisen mit ihrer innigen Frömmigkeit das Herz mit wunderbarer Gewalt, erheben unser Gemüt, es mit ihren langen, getragenen Accorden gleichsam aus der Tiefe irdischer Unvollkommenheit heraufziehend, zu dem, dem die bedrängte Seele so schön, so vollkommen es ihr möglich ist, ihre Noth, ihren Dank, ihre Wünsche bringen möchte; und die sanften, seligen Klänge der Orgel leihen ihr in dieser Erhebung gleichsam die Flügel, daß sie, alles was irdisch ist, dahintenlassend, sich aufzuschwingen vermag zu dem, der uns durch seinen Sohn die Erfüllung unserer Gebete verheißen hat. M.

B. Disposition der neuen Orgel in der Stadtkirche zu Laucha (Regierungsbezirk Merseburg).

I. Manual:

1. Prinzipal 16′, 2. Bordun 16′, 3. Prinzipal 8′, 4. Gamba 8′, 5. Hohlflöte 8′, 6. Gedackt 8′, 7. Trompete 8′, 8. Octave 4′, 9. Flöte 4′, 10. Quinte 2⅔′, 11. Oktave 2′, 12. Mixtur 2′ 5fach.

II. Manual:

13. Lieblichgedack 16′, 14. Geigenprinzipal 8′, 15. Gedackt 8′, 16. Flauto traverso 8′, 17. Rohrflöte 8′, 18. Oboe 8′, 19. Oktave 4′, 20. Flöte 4′, 21. Waldflöte 2′, 22. Cornett 3fach 2′.

III. Manual: (Schwellwerk)

23. Salicional 8′, 24. Flauto amabile 8′, 25. Lieblichgedackt 8′, 26. Engelstimme 4′, 27. Flauto dolce 4′.

IV. Pedal:

28. Untersatz 32′, 29. Prinzipalbaß 16′, 30. Subbaß 16′, 31. Violonbaß 16′, 32. Posaune 16′, 33. Oktavbaß 8′, 34. Cello 8′, 35. Gedackt 8′, 36. Oktave 4′.

V. Nebenzüge:

1. Coppel von II. zu I. 2. Coppel von III. zu II. 3. Pedalcoppel. 4. Windablaß. 5. Calkantenruf.

VI. Pneumatische Druckknöpfe.

a. Piano zu Clav. I mit entspr. Pedal, b. Forte zu Clav. I mit entspr. Pedal, c. Piano zu II mit entspr. Pedal, d. Forte zu II mit entspr. Pedal, e. tutti (für volles Werk), f. Schwelltritt.

C. Disposition der neuen Orgel in Eßleben bei Buttstädt.

I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8′, 2. Bordun 16′, 3. Hohlflöte und Gamba 8′, 5. Oktave 4′, 6. Mixtur 2 und 3fach.

II. Obermanual: 7. Salicional 8′, 8. Gedackt 8′, 9. Flöte 4′.

III. Pedal: 10. Subbaß 16′, 11. Oktavbaß 8′.

IV. Manual- und Pedal-Koppel, Calcantenzug.

Die unlängst stattgefundene Revision war dem rührigen Meister außerordentlich günstig. —

Ein unblutiger Wettkampf um der Instrumente Königin im Reiche der Russen.

Oder:

(Drei Orgelmannen im Turnier zu Libau.)

Motto: Wer das Glück hat, führt die Orgel heim.

Unter dieser Ueberschrift geht der „Rig. Z." von hier folgende Korrespondenz zu:

Die letztverflossenen Tage waren für Libau hochgradig nervöse. Handelte es sich doch um die Besetzung des durch den Tod Adolf Wendt's erledigten Postens eines Kantors an unserer deutschen Dreifaltigkeitskirche. Der Ruhm, die größte Orgel der Welt zu besitzen, hatte auch unseren, aus 12 Personen bestehenden Kirchenrath zu ganz außergewöhnlichen Anstrengungen veranlaßt, um eine tüchtige, womöglich europäisch berühmte Persönlichkeit für das Riesenwerk zu gewinnen. Zu diesem Zwecke war eine Konkurrenz in in- und ausländischen Blättern ausgeschrieben, die hervorragendsten Orgelvirtuosen als Preisrichter erbeten und die Parole ausgegeben worden, ohne Ansehung der Person, nur die musikalische Leistungsfähigkeit des Konkurrirenden auf dem Gebiete des Orgelspielens maßgebend sein zu lassen.

Leider erfuhr dieses Programm insofern eine Aenderung, als von den erbetenen Preisrichtern: Professor Homilius in Petersburg, Musikdirektor Postel in Mitau und Musikdirektor Bergner in Riga, die beiden letzteren die Wahl abgelehnt hatten und an deren Stelle Herr Berndt, Organist an der St. Petri-Kirche in Riga, und Herr Rapp, Musikdirektor in Mitau traten. Von den 22 Bewerbern um die erledigte Organistenstelle wurden hierauf in der Sitzung des Kirchenraths folgende vier Personen zur engeren Wahl zugelassen: die Herren Bartmuß, Hof-Organist zu Dessau, Daehn, Organist an der Sofienkirche in Berlin, Sermuksl, Organist an der Jesuskirche in Petersburg und W. Röttgers, Musikdirektor in Libau, und gleichzeitig der Termin für die Preis-Orgelvorträge auf den 7. und 8. Mai festgesetzt. In letzter Stunde war Herr Daehn zurückgetreten, so daß nur drei konkurrirende Kandidaten in Betracht kamen.

Es war nur zu natürlich, daß sich das Interesse des Libauschen Publikums hauptsächlich auf den in seiner Mitte weilenden, innerhalb der kurzen Zeit seiner Thätigkeit als Musikdirektor um die Hebung und Förderung des musikalischen Lebens unserer Stadt hochverdienten Kandidaten Röttgers konzentrirte. Wird die Wahl auf ihn, dem vom Leipziger Konservatorium die rühmlichsten Zeugnisse zur Seite stehen, der durch seine gediegene musikalische Bildung so vielfältige Beweise erprobter Leistungsfähigkeit erbracht, der aus ungeschulten Kräften mit unsäglicher Mühe und Sorgfalt den gemischten Chorgesang zu neuem Leben entfacht — wird auf ihn die Wahl entfallen? war eine Frage, die in fast allen Kreisen unserer Stadt auf [illegible] Lebhafteste ventilirt wurde. Freilich verhehlte man sich n[illegible]rade im Orgelspielen — und hierauf allein sollte je na[illegible] aufgestellten

Programm das Schwergewicht gelegt werden — Herrn Röttgers nur wenig Gelegenheit zur Uebung geboten worden war. Bei Lebzeiten unseres Altmeisters Wendt, der mit Argusaugen das Kleinod seines Herzens — die Riesenorgel — hütete, war selbstverständlich jeder Gedanke, Uebungen auf derselber zu veranstalten, ausgeschlossen, und die Orgel der lettischen Kirche bot bei ihrer primitiven Konstruktion und mangelnden Klangfülle nur geringen Ersatz. Die wenigen Tage, welche Herrn Röttgers nach dem Tode Wendt's zur Uebung auf der Orgel eingeräumt worden, wurden ihm durch Intriguen mannigfacher Art schwer genug gemacht. Man war sich daher sehr wohl der Schwierigkeiten bewußt, welche Röttgers zu überwinden hatte, ließ aber nach dem Sprichworte: „Was man erwünscht, das hofft man", den Kopf nicht sinken. Leider bemächtigte sich auch die Presse und zwar der „Tagesanzeiger" dieser Frage, indem derselbe seine Spalten einem „Eingesandt" öffnete, das in ziemlich brutaler Weise gegen die Wahl Röttgers auftrat und dafür plaidirte, daß kirchliche und weltliche Musik nicht in eine „ausführende Direktionshand" gelegt werden müßten. Mit großer Spannung sah man daher dem Beginn der Wettkämpfe entgegen. Von den übrigen Kandidaten trat nur eigentlich Herr Sermuksl insofern in den Vordergrund, als derselbe (als nationaler Lette und Schüler des Professor Homilius) einzelnen wenigen Kreisen unserer Stadt bekannt gemacht worden war.

Daß unter solchen Umständen das Preisrichterkollegium und der Kirchenrath keine leichte Aufgabe hatten, wird man natürlich finden. Unparteiisch und objektiv sollten beide Körperschaften ihr Urtheil abgeben und eingedenk ihres Programms nur Denjenigen küren, der sich als tüchtigster Orgelspieler bewähren würde. Unter Zustimmung des Kirchenraths war von den Preisrichtern festgesetzt worden, daß jeder Bewerber sich 1. einer Clausurarbeit über ein aufgegebenes Thema zu unterziehen, 2. während der Orgelvorträge selbst zu registriren, 3. sofort nach beendetem Vortrage, dessen Programm seiner Wahl zu überlassen ist, über ein ihm in einem versiegelten Convert zu übergebendes Thema eine freie Phantasie zu executiren und endlich 4. unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, den Blicken der Preisrichter durch einen vorzustellenden Schirm entzogen und in einer durch das Loos zu bestimmenden Reihenfolge ein Concert über ein ihm aufzugebendes Thema vorzutragen habe. So scherzhaft diese letztere Clausel klingt, so sollte sie, wie man mittheilte, den Zweck verfolgen, beim Publikum die Ueberzeugung zu erwecken, daß jede Möglichkeit des Mitunterlaufens persönlicher Gründe bei der Entscheidung ausgeschlossen sei. (Als ob der Vogel nur an seinen Federn, nicht aber auch an seiner Stimme zu erkennen sei?!) So nahten denn endlich die entscheidenden Tage. Am 6. Mai begann Herr Sermuksl seinen Vortrag, ihm folgte am 7. Mai Herr Bartmuß und endlich am 8. Mai Herr Röttgers. Während die beiden letztgenannten Herren auch eigene C mpositionen in ihre Concerte aufgenommen hatten, hatte Herr Sermu sich nur auf die Reproduction bekannter Componisten beschränkt. S einstimmige Urtheil des Publikums entschied sich für Herrn Bart ıß, ihn als Meister der Orgel feiernd und es soll

auch das Urtheil der Kunstrichter, wie ich aus zuverlässiger Quelle mittheilen kann, die von ihm vorgetragene Fuge eigener Composition als „geniales Kunstwerk“ bezeichnet haben. Mindestens gleichwerthig in ihren Leistungen stellte das Publikum die Herren Röttgers und Sermuksl hin. Mit fieberhafter Spannung harrte man der Entscheidung des am vorigen Sonnabend um 7 Uhr zu einer Sitzung zusammenberufenen Kirchenraths, nachdem die Kampfrichter bereits an demselben Tage ihr Votum abgegeben und mit dem Nachmittagszuge unsere Stadt verlassen hatten. „Wenn Einer gewählt wird“ — so hieß es allgemein — „so konnte es nur Bartmuß sein, denn er ist unstreitig der tüchtigste, genialste Orgelspieler.“ Nicht gering war daher die Enttäuschung, als man erfuhr, daß sich auf Sermuksl 8, auf Röttgers 3 und auf Bartmuß nur eine Stimme vereinigt hatten. Soweit ich in Erfahrung gebracht habe, soll das Votum der Preisrichter dahin gelautet haben, daß Herr Sermuksl ihnen am geeignetsten geschienen habe, „die kirchlichen Zwecke der geistlichen Musik zu fördern.“ Herr Bartmuß, den auch sie als den tüchtigsten Orgelvirtuosen anerkannt hätten, habe ihnen diese Garantie aus dem Grunde nicht zu gewähren geschienen, weil er — so versicherte man mich — einen in Moll zu haltenden Choral in E-dur gespielt hätte. Wird nun die Wahl des Kirchenraths vom hiesigen Magistrate bestätigt, was insofern zweifelhaft sein soll, als nur elf Kirchenräthe anwesend gewesen, trotzdem aber zwölf Stimmen abgegeben worden sind, so haben wir in Herrn Sermuksl den Nachfolger Wendt's zu begrüßen.

Ich schließe meinen Bericht mit dem aufrichtigen, von den gebildeten Kreisen unserer Stadt getheilten Wunsch, daß, trotz der getroffenen Wahl, Herr Röttgers unseren von ihm wiedererweckten musikalischen Leben erhalten bleiben möge. —

Libau. In der heil. Dreifaltigkeitskirche, Donnerstag, d. 7. Mai 1887, um 5 Uhr Nachmittags, Probe-Orgel-Concert des Herrn Johann Sermuksl, Organist der St. Michaelis-Kirche zu St. Petersburg. Programm. 1. Präludium und Fuge in A-moll (J. S. Bach.) 2. Adagio, op. 35 in E-dur (G. Merkel.) 3. Sonate VI für Orgel, über den Choral: „Vater unser im Himmelreich“ (Mendelssohn-Bartholdy.) 4. Freie Fantasie über ein gegebenes Thema.

Libau. Programm für den Orgel-Vortrag des Herrn Richard Bartmuß aus Dessau am 8. Mai 1887, nachmittags 5 Uhr. 1. Präludium und Fuge G-dur (Bach.) 2. Adagio (Hummel.) 3. Präludium und Fuge D-moll (Bartmuß.) 4. Conzert-Phantasie über einen gegebenen Choral.

Libau. In der heil. Dreifaltigkeitskirche am Sonnabend, den 9. Mai 1887, um 1 Uhr Nachmittags Probe-Orgel-Vortrag des Herrn Musikdirektors Wilhelm Röttgers. Programm. 1. a. Präludium in G-moll (W. Röttgers.) b. Fuge in E-moll (Bach.) 2. Opus 56, Nr. 4 in B-dur (R. Schumann.) 3. [illegible]nate Nr. 4 in B-dur (Mendelssohn.) 4. Freie Fantasie nach ei[illegible]enen Thema.

Schre ief des Präparanden Dr. Gustav Pieseke an seinen guten eheleiblichen Onkel Dr. Hans Grobgedackt.

Geliebtest innigster Onkel!

Zumal ich mir die Gründe meines längeren Schweigens erlasse, glaube ich mehrstentheils keine gemeingefährliche Handlung gegen den beliebten Fahnenpatriotismus zu begehen, der sich mehr mit schönen Redensarten von unzielsetzlicher Tragweite und mit Rechnungtragen behilft, denn dieser Erlaß ist noch lange kein Steuererlaß, der ein Defizitischen in der Staatskasse oder gar eine Matrikularumlage veranlassen könnte, weil die Steuerbeliebtheit einmal in Deutschland grassirt, wie noch nie und die Monopole dem größten deutschen Michelhasse preisgegeben sind. Also seit Dr. Franz Liszts Tode — doch ich will kein Paulaerbswurstiges Vorgreifen constatiren — hab ich mir viel Kummer über mein Fortkommen als Lehrer gemacht, dieweil ich gar nicht in den weiblichen Arbeiten bewandert bin, die jetzt ein Volksschullehrer auch nach der Fräulein Schollenfeldschen Methode kennen muß, mit den verschiedenen Näthen, Schnitten und Aufschneiden, das so wichtig ist, was man hauptsächlich auf den Kneipen lernt, wozu mir die Geldverlegenheiten sehre unbehülflich sind und das Taschengeld oft gar keins mehr ist, wo dann guter Rath theuer ist, um einen Pump zu effektuiren, was bei dem Hochdruck der Zeiten und dem Schülerkredit ganz durchlässigem Boden fast gar nicht möglich ist. Die gute Mutter hätte mir freilich, ehe ich auf die Präparande ging, ein Bischen flicken, nähen und schneidern lernen können, denn es ist so praktisch, wenn man sich die Hosen oder ein sonstiges Kledaschenstück zerrissen hat, selbst helfen kann, denn da heißts ja mit Recht: „Selbst ist der Schneider". Ein Pädagog zu Sanct Procop in der Schweiz hat unlängst einen praktischen Vortrag in einer Lehrerkonferenz, wobei auch Lehrerinnen der weiblichen Arbeiten mit gegenwärtig waren, abgehalten, wobei er nicht blos durch vollständiges Innehaben der verschiedenen Näthe, sondern aber auch im Vorschneiden von Unterhosenmustern glänzt und ich halte es außer zweifelsohne, daß nunmehr auch in der Präparante geflickt, genäht, geschneidert und zugeschnitten werden wird, denn Praxis ist die Losung in der jetzigen Dampfexperimentalpädagogik, ohne gerade das Gefühl zu überbilden. Aber also wozu sind denn die Lehrerinnenseminare da und die Lehrerinnenzunft überhaupt, wenn sie nicht auch die weibliche Schollenbergschneiderei mit besorgen sollen, da könnten sich doch gleich die Seminaristen mit den Seminaristinnen zusammenthun und ein Compagnieschulgeschäft mit einander gründen, wodurch sich eine Aufbesserung der Lehrergehälter durch Staat und Gemeinde, wozu es dicke Ohren genug giebt, von nur so machte, und aus dem Lehrerinnenwesen, welches das Verheirathen hindert und der Vermehrung des Soldatennachwuchses nicht dienlich ist, auch sonst die weibliche Konstitution frühzeitig ruinirt — wird es ja so nicht viel werden. „Nunne" im Ulk senteuzt daher ganz weise: „Ich hab es immer gesagt, wenn wir uns uff de Weiber verlassen sollen, da sind wir verlassen — also mag sich die ganze Pädagogik einen Bä drauf machen." — Was die musikalische Tonwelt betrifft,

so hat die Zukunftsmusik „große Ferien“ und das Sammelsurium von Melodiengerömpel, welches uns der Trompeter von Säckingen*) vorgetutet hat, seitdem die Coupletsänger und Harfenschanzsonistinnen neue Lieder aufbrachten und „o du lieber blauer See, brachtst uns viel Herzeleid und noch mehr Weh“, ist auch Gott sei Dank verschwunden, neben dem unsterblichen „Jungfernkranze“ und „Vogelfänger“.

Ob Musik überhaupt so sehr nöthig ist, kommt Einem bei der krankhaften Lehrerinnenzunft immer zweifelsbar vor, seitdem es immer mehr Mode bleibt: das Orgelspielen nicht besonders zu vergüten, wie sich einige Staaten, wie Sachsen, Darmstadt und Meiningen hervorgethan, die Kirchendienste der Lehrer besonders zu bezahlen, was aber natürlicherweise nicht sehre Nachahmung findet, indem zwar alle Bauernfrohnden seit 48 abgelöset sind, sondern aber die Herren Bauern lassen sich als Eckenomen immer noch von ihren Lehrern durch Orgelspiel und Kirchehalten selbst Frohndienste leisten, ohne des schönen Kirchenmusikjammers zu gedenken, der immer noch die protestantische Kirche verziert. Die Kirche hat freilich nichts und ist zu arm, daher auch das Sprüchwort entstanden ist: „Du bist so power wie eine Kirchenmaus“. Sondern aber, um wieder auf die Musikfrage zu kommen, so gehts doch nicht so leer ab, Musik muß Einer doch können, oder doch wenigstens Gesang, denn wo man singt, da laß dich häuslich nieder, schenkt brav ein und trinkt den Kuhschluck wieder, daher auch in der neunmethodenwüthigen Zeit eine neue Singelernemethode entstanden ist, nemlich die Kitzoldsche Streichholzkästchenmethode, welche sogar in Thoringen ein gewisser Puter schulgerecht zugeschnitten hat, daher man sie daselbst auch die beputerte Kitzoldstreichholzkästchenmethode nennen könnte, wenn sie sich länger hält, als der Trompeter von Säckingen. Leider hat Herr Kitzold bei der Erfindung des so schwer zu lernenden Notensystems noch nicht gelebt, sondern aber muß man warten, ob einige nichtmusikalische Revierpädagogen seine Methode in den Schulen einführen und seinen Namen verewigen, wozu man ihm Glück wünschen kann. Treff ist Trumpf, heißts im Kartenspiele und das Tönetreffen wird in der Volksschule ebensoweit gebracht werden, als das Zuschneiden der Kinder in den weiblichen Arbeiten. Lieber Onkel, du sagst immer: „Wer zuviel lernen will, lernt am wenigsten“, und der alte Apostel Paulus spricht: „Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind; da ich aber ein Mann war, legt ich ab was kindisch war“. Lernt lieber den Kindern solche alte Sprüche merken und ordentlich verstehen, als die sechszehn Urstriche der lateinischen und deutschen Currentschriftzüge. Viele der neuesten Treibhauspädagogen haben aber selbst den Urstrich, womit ich verbleibe

Dein geliebter Neffe
Dr. Gustav Piefeke,
continuirlicher Präparand.

---

*) Dichtung und Musik zum Trompeter von Säckingen hatten Gustav Piefeke so begeistert, daß er folgende Travestie des Liedes: „Es ist im Leben häßlich eingerichtet“ gedichtet und der Redaktion der Urania zugeschickt hat.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Daß, wenn es regnet, es giebt Schmutz.
Darauf wird frisch ein Lied gedichtet.
Wenn man es lies't, ist es nichts nutz.

Nachschrift.

Grüß de[illegible] eispännige „München“ tausendmal und lies ihr den Brief von der Schollenfeldschen Methode vor, vielleicht kommt sie bald herein in die Stadt in die „Benehmigungszustutzerei“, wo wir unsere Bekanntschaft täglich verabendlichen können, denn alle Theorie ist nichts ohn Praxis, sagt Wolfgang von Göthe, der auch in der Wahl seiner Eltern keinen verm[illegible]erten Septimenackord gegriffen hatte.

Lehranstalt für Kirchenmusik in Prag.

Programm. Am 3. Oktober d. J. findet die Aufnahme in die vom „Vereine der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen“ errichtete Lehranstalt für Kirchenmusik in Prag statt.

Die Anmeldungen sind bis Ende September l. J. schriftlich bei der Direktion dieser Anstalt Nr. 293-I. einzubringen.

Der Unterricht wird in drei Jahrgängen ertheilt, deren erster und zweiter den Organistenkurs, der dritte den Chordirigentenkurs bilden.

Lehrgegenstände des 1. Jahrganges: Die Harmonie. lehre, das Orgelspiel und Ritualgesang.

Lehrgegenstände des 2. Jahrganges: Die Modulation, der Choral, der einfache und doppelte Contrapunkt, die Imitation und Fuge. Formenlehre und Analyse, das Orgelspiel, Orgelstructur, Improvisation auf der Orgel, Ritualgesang.

Lehrgegenstände des 3. Jahrganges: Angewandte Formenlehre, Instrumentation und Direction, Partiturspiel, Orgelspiel, Improvisation auf der Orgel, Geschichte der Musik, Ritualgesang.

Die Zöglinge benützen die der Anstalt gehörigen fünf Orgelwerke zur Selbstübung.

Bei dem Unterrichte wird auf beide Landessprachen (böhmisch und deutsch) Rücksicht genommen.

Die Bedingungen der Aufnahme sind: Eine solche körperliche Entwickelung, literarische Vorbildung und Fertigkeit im Clavierspiele, daß der Unterricht einen günstigen Erfolg erwarten läßt.

Die Bewerber haben sich daher einer Aufnahms-Prüfung zu unterziehen und sich über ihre bisherige Verwendung auszuweisen.

Diejenigen, welche die erforderlichen theoretischen Kenntnisse und die nöthige Vorbildung im Orgelspiele besitzen, werden in den betreffenden höheren Jahrgang aufgenommen.

Auf Zöglinge, die den Unterricht an der Lehranstalt genießen wollen, ohne hierbei die Stellung eines Organisten oder Chordirigenten anzustreben, wird die diesfalls nöthige Rücksicht genommen.

Jeder Zögling hat bei der Aufnahme eine Einschreibgebühr von 3 fl. und im Vorhinein halbjährig ein Schulgeld von 10 fl. zu entrichten. Um die Befreiung vom Schulgelde können nach dem l. Semester diejenigen unbemittelten Zöglinge einreichen, welche sich durch Fleiß und gute Fortschritte ausgezeichnet haben.

JUDr. Josef Tragy,
[illegible]eins-Präsident.

F. Z. Skuhersky,
Director der Lehranstalt.

Besprechungen.

Wallaschek, Rich.: Aesthetik der Tonkunst. Stuttgart, Kohlhammer. 6 M

Diese neue Schrift ist im höchsten Grade ge[illegible]gnet, das Nachdenken strebender Musiker anzuregen. Der historisch-kritische Theil [illegible]rbreitet sich über die desfallsigen Bestrebungen Hegels, Solgers, Weißes, Vischeri, Kahlerts. Weiter zieht er die hierhergehörigen Bestrebungen eines Krüger, Schelling, Krause, Schopenhauer, Carriere, K. Köstlin, Lotze, vor seinen kritischen Dreifuß, überall das Unhaltbare dieser Denker mit scharfem Blicke darlegend, was a[illegible] in ähnlicher Weise mit Schubart, Hand, Schilling, Chillagh, H. Köstlin und E[illegible] geschieht. Heinrich Ehrlichs derartige Auslassungen scheint der Verfasser übers[illegible] zu haben. Hierauf beurtheilt er die einschlagenden Ansichten der Tonsetzer [illegible] zieht die Vertreter der formalistischen Aesthetik vor sein Forum: Herbart, Z[illegible] H[illegible]ick. Im 2. Theile betrachtet er das Schöne überhaupt und [illegible] insbesondere; die Elemente der Musik: Melodie, Harmonie und [illegible] musikalischen Inhalt; darauf: Styl, Manier, Talent, klassische [illegible], Produktion und Reproduktion, die Verbindung zweier Künste. Das [illegible] und auch vielfach richtige Urtheil des Verfassers wird leider get[illegible] das [illegible]ringschätzige Urtheil über Liszt und Wagner. Nach unserem Dafürhalten wird die gegenwärtige Musikepoche doch wohl dieser beiden Heroen bis in ferne Zeiten tragen.

Kümmerle, S.: Choralbuch für evangelische Kirchenchöre. 300 vier- und fünfstimmige Tonsätze für gemischten Chor von den Meistern des 16. und 17. Jahrh., von S. Bach und neuern Tonsetzern über 150 Choralmelodien der ev. Kirche. Mit den vollständigen Liedertexten. 1. Theil: Für die Festhälfte des Kirchenjahres. Gütersloh, Bertelsmann.

Eine wohlausgestattete, ungemein fleißige, sehr interessante und besonders brauchbare Sammlung, die 174 Nummern enthält, welche für sämmtliche Festzeiten des Kirchenjahres vielseitiges Material bieten und zwar in der Weise, daß die einzelnen Choralsätze in verschiedener Bearbeitung vorhanden sind. So ist z. B. der bekannte Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" (das deutsche „Gloria in exce trio Deo") in der Fassung von Decius, v. Barth. Gesius, Mich Prätorius, Mendelssohn-Bartholdy und Seb. Bach enthalten. —

Zahn, J.: 24 geistl. Lieder für 1 Singst. comp. v. Seb. Bach. Ausgewählt und nach des Componisten bezifferten Baß mit Klavier- oder Harmonium-Begleitung versehen. 2. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann.

Daß diese werthvollen Pièces sehr gut bearbeitet sind, haben wir schon bei der ersten Auflage bemerkt. Sei auch diese Verjüngung der Gunst des Publikums bestens empfohlen.

Krieken, G. B. van: Präludium op de Initialen van Dr. A. H. de H. en Koraal vor Orgel of Pianoforte. Rotterdam, D. van Sijn & Zoon. 10 Cents. Klein, aber fein! —

Aufführungen.

Eßlingen, 1. August. Am Sonntag, den 31. Juli, gab der hiesige Oratorien-Verein unter Leitung des Herrn Professor Fink und unter Mitwirkung des Herrn Violonzellisten Klotz und der musikalischen Kräfte des Königlichen Seminars sein Sommerkonzert in der Stadtkirche. Eingeleitet wurde dasselbe durch Präludium und Fuge in F-moll von Händel, gut vorgetragen von Herrn Mühlhäuser, welcher später auch noch eine Fuge über B A. C. H. von R. Schumann (Nr. 1 aus Op. 60) spielte. Die Gesangsoli mußte diesmal alle Frau Professor Fink übernehmen, wahrlich keine geringe Aufgabe. Aber auch diesmal brachte sie uns durch den Vortrag von „Mariä Wiegenlied" von F. Mergner, durch die treffl[illegible] Weihnachtslieder" von P. Cornelius und durch die edle Arie „Sei stille dem [illegible]" aus Elias von Mendelssohn, Kunstgenüsse reinster und edelster Art. [illegible]e ang[illegible]me Abwechslung boten die hübschen Violonzellovorträge des Herrn Klotz, [illegible] von Händel. [illegible]nhagen und Goltermann vorführte. Die Chöre [illegible] entspru[illegible] stimmig von Reissiger, Neujahrslied, 5 stimmig von [illegible] Ob a[illegible] onne sinket" von Chr. Fink, „Mach hoch die Thür" von [illegible] erchöre „Ja

Tag des Herrn" von Chr. Fink, (Op. 20 Nr. 3) „Und der Herr ist mein Hirt" von P. Klein, kamen aue zu schönstem Vortrage und machten eine herrliche Wirkung. Dem hochverdienten Dirigenten Herrn Professor Fink sowie allen Mitwirkenden sei hiermit unser herzlicher Dank ausgesprochen für den hohen musikalischen Kunstgenuß, den uns auch dieses Oratorien-Vereins-Konzert geboten.

Dürkheim, 11. Juli. Durch das gestern vom hiesigen Kirchenchor unter Mitwirkung hervorragendster musikalischer Kräfte und Solisten gegebene klassische Kirchen-Konzert, wurde den Besuch rn ein hier seltener Genuß geboten. Herr Organist Boslet aus Ludwigshafen zeigte ,ich h seine Orgelvorträge als Künstler ersten Ranges, der das schöne aber überaus s e Instrument durch seine großartige Technik auf Manual und Pedal, sowie anspr der seelenvoller Vortrag vollständig beherrschte. Herr Boslet, ein junger talentvoll Künstler, war früher Lehrer, und ist Absolvent des kgl. Konservatoriums in Stuttg , in der kgl. Musikschule in München. Staunenerregend war die Ausführung der 10 des Programms, Thema mit Variation für Orgel, vorgetragen vom Herrn C sten selbst. Herr Cellovirtuose Steindel aus Mannheim zeigte sich seiner Aufg vollständig gewachsen und fanden dessen beiden Vorträge Adagio und Andante religioso warme Aufnahme. Die beiden Lieder des Herrn Stumpf, welcher mit beka r Liebenswürdigkeit seine bewährte Kraft dem Kirchenchore zur Verfügung stellte, den dem Rufe des genannten Herrn entsprechend sehr schön gesungen. Die Leistung unseres Kirchenchores sind bekannt, dennoch erregten die 5 Nummern, gemischte hervorragender Meister, durch ihren ausgezeichneten Vortrag allgemeine Aner und gebührt dem Dirigenten Herrn Doll herzlicher Dank, selbstverständlich die m enden Choristen eingeschlossen. Eine gemütliche gesellige Unterhaltung bei Sorg ve gte die aktiven Damen und Herren des Chors mit Familien bis zu später Stunde.

Stadtsulza, 24. Juli. Das heutige Konzert in der hiesigen Kirche zeigte eine sehr erfreuliche Besucherzahl (nach ungefährer Schätzung 120 Personen), und die thätigen Bemühungen des Herrn Kantor Bing, sowie der Mitglieder des Kirchgemeindevorstandes erwiesen sich somit durch vielseitige Theilnahme bestens belohnt. Und zwar hatte sich dieses rege Interesse auch in die Kreise der Kurgäste hinein erstreckt, von denen man viele unter den Besuche n bemerken konnte. Die Orgelvorträge des Herrn Kantor Bing, welcher u. a. eine eige e von sorgfältiger, kontrapunktischer Durcharbeitung zeugende Composition spielte, zeichn i durch exakte, tadellose Wiedergabe aus und bekundeten die außerordentliche woh te Virtuosität, durch welche der Vortragende schon oft seine Zuhörer zur Bewunderung veranlaßt. Nicht minder großen Fleiß bewiesen die von Herrn Kantor Bing trefflich eingeübten Kinderchöre, deren Studium er sich trotz der vielfachen Mühe mit besonderer Freudigkeit und wie sich heute zeigte, bestem Erfolge hingiebt. Sowohl die von der Weiland'schen Kapelle vorgetragene Streichquartettmusik, wie die Solo-Vorträge des Herrn Beyer sind des besten Lobes würdig und machten durch zartes, duftiges, geschmackvolles Spiel vorzüglichen Eindruck. Herr Hofopernsänger Meincke aus Dresden hatte sich in liebenswürdiger Weise durch den Vortrag zweier Arien betheiligt. Das sympathische Organ des Sängers, die klare, deutliche Aussprache, sowie die außerordentliche Kraft und Fülle der Stimme wirkten im gleichen Maße zusammen, um diese Vorträge als eine besonders werthvolle Bereicherung des Programms erscheinen zu lassen, so daß man im Concertsaale durch Applaus eine weitere Zugabe jedenfalls stürmisch begehrt haben würde. Ihm, sowie allen übrigen Mitwirkenden sei für ihre liebenswürdige Theilnahme der beste Dank der Zuhörerschaft, wie auch der ganzen Gemeinde ausgesprochen. Der von Frl. Lohse zugesagte Vortrag war leider ausgefallen, da dieselbe infolge eines Halsleidens ihrer Stimme Schonung auferlegen muß. Hoffentlich hebt sich die Indisposition recht bald wieder, damit die Musikfreunde der von oben genannter Dame wiederholt gebotenen, vortrefflichen Liedergaben nicht allzulange entbehren müssen.

Neustadt a. O. 4. Ost-Thüringer Sängertag. Kirchenkonzert am 31. Juli in der Stadtkirche. 1. Sonate in C-moll v. Rheinberger (Org. Köhler aus Greiz). 2. „Ehre sei Gott!" v. Dr M. Hauptmann. 3. Arie aus d. 42. Psalm von Mendelssohn. ndel). 4. Andante v. Tartini, f. Viol. u. Orgel. (Conzertmeister Groten . Lehrer Ludwig aus Weira). 5. Psalm f. Männerchor und Orch. v. Urban und Arie aus Elias v. Mendelssohn. (Lehrer Hartmann aus Weida). 7 eligioso f. Viol. und Org. v. Bolt. (H. Groten und Ludwig). 8. Die Harmo li und Chor mit Orch. v. W. Tschirch.

Salzungen: Kirchenconzert unter Leitung d. H. Kirchenmusikdir. Chr. Mühlfeld am 27. Juli. 1. Präludium v. Jac. Handl (H. Oberlehrer Schleder). 2. Improperien v. Palestrina. 3. Motette: „Wie lieblich" v. Goudimel. 4. Choral: „Laß freudiger Geist" (Tonf. v. S. Bach.) 5. Requiem v. Succo. 6. Fuge (A-moll) v. S. Bach. 7. Geistl. Volkslied (Handschriftl. b. Hans Friemoth). 8. Morgengebet (Knabenchor) v. B. Müller. 9. Motette: Sie haben mich oft gedränget v. Dr. M. Schletterer. 10. Ps. 90 v. M. Hauptmann.

Fulda. Programm zu dem am 12. Juni d. J. in den Sälen der Orangerie hierselbst, Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Orgel-Conzert von Hoforg. A. W. Gottschalg, unter Mitwirkung von [illegible] lla Komp und H. Gust. Schneider. 1. Theil. 1. Fantasie und Fuge (5[illegible] oll) von Joh. Seb. Bach. 2. Romanze aus dem „Prophet", Solo für [illegible] von [illegible] yerbeer. 3. Ave Maria v. Arcadelt (aus dem 16. Jahrhundert) für O[illegible] von Dr. [illegible] t. 4. Air für Violine und Orgel von J. S. Bach. 5. a. Frühlingsglo[illegible] rt. b. Frühlingslied von Mendelssohn für Orgel von A. W. Gottsch[illegible] d. [illegible] gel „Am Sonntag." von F. Abt. 2. Theil. 7. Fantasie in C-moll von Dr. Töpfer. 8. [illegible] ose für Violine und Orgel von J. v. Müller. 9. Der Asra, Solo für Alt [illegible] t. 10. a. [illegible] lgnus Dei" aus dem Requiem v. Verdi von F. Liszt. b. Epilog [illegible] et vita [illegible] on Gounod. 11. Männerchor mit Orgelbgel. „Gott in der [illegible] n Jos. Re[illegible]. 12. Sonate (Nr. 4 in B-dur für Orgel) von [illegible]nde [illegible].

Bro[illegible] Lee avenue Academy of Music, Brooklyn. Sunday, February 6th, [illegible]. Mr. Arthur Claassen's Symphonic Concert. With the Assistance of [illegible]ss Adele aus der Ohe, Piano. Mr. Max Alvary, Tenor. (By kind pe[illegible]ion of Mr. Staunton.) And a Selected orchestra of 40 Instrumentalists. [illegible] Arthur Claassen, Conductor. Steinway & Sons' Pianos used at this Concert. Programme. 1. Symphonie (No. 6,) op. 68, L. van Beethoven. a. Allegro ma non troppo (Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande.) b. Andante molto mosso (Scene am Bach.) c. Allegro (Lustiges Zusammensein der Landleute.) — Allegro (Gewitter. — Sturm. Allegretto (Hirtengesang. Frohe und dankbare Gefühle nach dem Sturme.) Orchester. 2. Recitativ und Arie aus „Der Freischütz" C. M. von Weber. Herr Max Alvary. 3. Klavier-Konzert (Es-dur) von F. Liszt. Frl. Adele aus der Ohe. 4. „Charfreitagszauber" aus „Parcifal" von R. Wagner. Orchester. 5. Zwei Lieder von Brahms und Schumann. Herr Max Alvary. 6. Andante Spianato et Grande Polonaise — op. 22 von F. Chopin. Frl. Adele aus der Ohe. 7. Suite de Ballet aus „Silvia" von Leo Delibes. a. Valse lento. b. Pizzicati. Orchester. Steinwey & Sons' Pianos used at this Concert. Admission Tickets, Fifty Cents. Reserved Seat Tickets, 75 Cents and $ 1.00. For Sale at the Lee Avenue Academy Ticket Box. Mr. Arthur Claassen also Begs to Announge the Second Symphonic Concert to be Given at the Lee Avenue Academy, Brooklyn, in March, 1887.

Hamilton, Ohio, Monday Evening, Nov. 22, 1886. M. E. Church. Organ Recital. Wm. Huber, Jr., Organist, Assisted by Miss Lina Miller, Vocalist. Program. I. 1. Präludium et Fuga in C-minor, Book IV., No. 5 von Johann Sebastian Bach (1685—1750). 2. a. Offertoire — „La Meditation," op. 5, No. 3 von W. Eugene Thayer (1838——). b. Autumn Song, op. 88 von W. F. Sudds. 3. Grand Offertoire in G, op. 35, No. 4 von L. J. A. Lefebure-Wely (1817—1870). 4. Aria — „Ach, ich fühl's, es ist verschwunden," from „The Magic Flute" von W. A. Mozart (1756—1791). Miss Lina Miller. 5. Wedding Marsch in B-flat von Wm. J. Westbrook (1831——). 6. Scherzo in D von Filippo Capocci. II. 7. Organ-Overture in E-minor-major von Giovanni Morandi. (Allegro mæstoso — andante — allegro.) 8. Two Songs von Anton Rubinstein (1829——). a. „Thou 'rt like unto a flower." b. „The Riddle." Miss Lina Miller. 9. a. Evening Prayer von Henry Smart (1813—1879). b. Elevation in E-flat, Op. 18, No. 2 von Edouard Batiste (1820—1876). 10. March and Chorus, from „Il Poliuto" von G. Donizetti (1798—1848). 11. Aria — „Angels, ever bright and fair," from „Theodora" von G. F. H[illegible]l (1685—1759). Miss Lina Miller. 12. Fantasia in F von Wm. Spark (1[illegible]——). (Allegro moderato — andante expressivo — finale [adagio recitando — allegro].)

er ischtes.

J. H. v. [illegible]er und Wagner über die Musik.

Die Musik hat zu ihrem Elem nt den Ton. die Art der Bewegung, das Tempo und den Rhythmus, in welchem z ch das Element der Kraft enthalten ist. Sie entbehrt daher aller sichtbaren Ele e und ihr Material ist von gleicher Natur. Man hat deshalb gezweifelt, ob für ieſe Kunst eben so ein seelenvolles Reale, wie für die andern Künste bestehe. Alle die nähere Betrachtung lehrt, daß dieses Reale in den Naturtönen, in dem natürli ange der Menschen, in dem Tempo und Rhythmus, in welchem sie sprechen bewegen, und in dem Hohen und Tiefen, worin Rede und Naturlaute sich be so vorhanden ist, wie bei den übrigen Künsten. Nur hat allerdings die in dieser Kunst deren Bild sein Ideal weit überschreiten lassen, ein Umsta die allgemeinen Gesetze des Schönen auch für diese Kunst nicht aufzuhebe n behauptet vielfach, daß die Einwirkung des musikalisch Schönen a der Hörer eine viel innigere und unmittelbarere sei, als bei den andern ; allein auch dies ist nur eine Täuschung. Der Naturlaut und Naturgesang, da T o. A stehn allerdings mit den Gefühlen in einem sehr engen urſach , allein dieſer Zuſammenhang ist nicht enger, als der zwischen den " und den ſie veranlaſſenden Gefühlen. Jene Meinung beruht e und Rhythmiſche ſich weniger als ein Gegenständliches bie die Farbe; deshalb meint man in den Tönen das Gefühl ſel zu hören, während die Gestalten und Farben ſich noch als ein Körperliches dazwi ben und die Ge w als ein Vermittelndes erſcheinen laſſen. Allein es nur t, he Geſtalt und Farbiges gegenſtändlicher und ſelbſtſt aus den das Tempo und den Rhythmus; an ſich bleiben Z für nliche Seelenzuſtände. Ein anderer Grund für jene li t, welche den muſikaliſchen Elementen der bieten, jede fernere Anleitung, die Muſik nur die in ihren obern el der Urſachen der Gefühle wie ſie die bildenden Künſte durch di zu bieten vermögen, bleiben der M dieſe Unbeſtimmtheit, welche allerdings eine Vertiefung des Gefül er , führt zu der Meinung, daß die Muſik überhaupt unmittelbarer zu echе.

Das Material der Muſik ſch ſich auf ein enges Gebiet des ſeelenvollen Realen ein; alles was durch Geſtal , Farbe und überhaupt durch ſichtbare Elemente ſein Seelenhaftes erkennen läßt, bleibt der Muſik verſchloſſen. Daher hat ſich in ihr auch eine ſo ſtarke Idealiſirung i s Bildes entwickelt, welche theilweiſe bis zur Künſtelei ausgeartet iſt, und nicht zu dem Empfinden ſpricht, ſondern nur das Geſchick und die Fertigkeit bewunde t, welche innerhalb ihres Gebietes erreicht werden kann. —

Der Künſtler ſoll für ſein Jahrhundert leben, iſt aber nicht deſſen Geſchöpf*); er ſoll den Zeitgenoſſen leiſten, was ſie bedürfen, nicht was ſie loben; er ſoll der Welt auf die er wirkt, die Richtung zum Guten geben, ſo wird der ruhige Rhythmus der Zeit die Entwickelung bringen; er ſoll ihre Gedanken zum Nothwendigen und Ewigen erheben, dies zum Gegenſtand ihrer Triebe machen. Das Gebäude des Wahns und der Willkür muß dann fallen, ja es iſt ſchon gefallen, ſobald der Künſtler gewiß iſt, daß es ſich neigt; er lege ſeine bildende Hand an den Müßiggang der Menſchen — die Frivolität, die Rohheit verjage er ihren Vergnügungen, und er wird ſie auch unvermerkt aus ihren Handlungen verbannen. Fr. Schiller.

?Ob „Er" wirklich Recht hat?

Rich. Wagner ſchrieb in Bayreuther Blättern über die moderne Muſik Folgendes: „Ich glaube nicht mehr an unſere Muſik und weiche ihr, wo ſie mir begegnet, grundſätzlich aus, und ſollte unſeres Freundes, des Grafen Gobineau Prophezeihung, daß in zehn Jahren Europa von aſiatiſchen Horden überſchwemmt und unſere ganze Civiliſation nebſt Cultur zerſtört werden würde, in Erfüllung gehen, ſo würde ich mit keinem Auge zucken, da ich annehmen dürfte, daß dabei vor allen Dingen auch unſer Muſikttreiben zu Grunde gehen dürfte."**)

---

*) Theiln e doch wohl! Nur und nimmermehr kann er aus der „Haut" des Jahrhunderts gänzlich heraus.

**) 1. Was aber dann aus der Muſik des „Meſſias von Bayreuth"? 2. Werden denn die erwarteten Barbare nahme machen? 3. Unſer alter Hans Grobgedackt prophezeit, daß „Richard, o mein K den grimmen Tanz eröffnen wird. 4. „Es ſchlummern in den goldnen Saiten noch unbe äfte viel!" Bange machen gilt nicht! —

Lesefrüchte.

Bemerkenswerthe Aus[illegible]s französischen Dichters Zola über [illegible]nd Musiker.

Weber zieht in einer romant[illegible]n Landschaft vorüber, den Reigen der Geister anführend, zwischen zerfließ[illegible] fantastischen Eichen, die ihre Arme verdrehen. Schubert ist in [illegible] verlassen Mondenlicht, an silbernen Seen entlang.

Rossini ist die personificirte Begabung, so lustig, so natürlich, ohne sich um den Ausdruck zu kümmern, ohne sich im geringsten etwas aus den Leuten zu machen. Wie erstaunlich ist bei ihm der Reichthum der Erfindung und welche gewaltigen Wirkungen erzielt er durch die Anhäufung der Stimmen und die Anschwellung und Steigerung eines Thema's! (Gebet aus Moses).

Diese drei laufen auf Meyerbeer hinaus, diesen Schlaukopf, der aus Allen seinen Vortheil gezogen hat, indem er als der erste nach Weber, die Oper durch die große instrumentale Musik bereicherte und [illegible]ewußten Formel Rossinis den wahren dramatischen Ausdruck verlieh. [illegible]er hat prunkvolle Eingebungen: den Pomp des Feudalismus, den militärischen [illegible]den Schauer der fantastischen Legenden (Nonnenprozession im „Robert"), [illegible]i der Leidenschaft und welche glückliche Funde die Individualisirung der Instr[illegible]s dramatische Recitativ, im Orchester symphonisch begleitet, das Leitmotiv, [illegible] das ganze Werk aufgebaut ist. Ein großer Kerl! Ein sehr großer Kerl! —

Berlioz hat die Litteratur herb[illegible]en. Er ist der musikalische Illustrator Shakespeares, Virgil's und Goethe's. [illegible]elch' ein Maler! Der Delacroix der Musik, welcher die Töne hat auflodern [illegible] Contrasten wie die Gegenüberstellung strahlender, leuchtender Farben. Und [illegible]m die Tollheit der Romantik im Kopf, eine Religiosität, durch welche er [illegible]t, Verzückungen, die ihn zum höchsten Gipfel erheben. Ein mangelhafter [illegible]er Oper, doch unvergleichlich in jedem einzelnen Stück, mitunter zu viel [illegible] Orchester verlangend, das er auf die Folter spannt, indem er die [illegible] Stimmente, von welchen jedes eine Person für ihn darstellt, bis [illegible] hat. Wenn ich an Dasjenige denke, was er von der Clarinette sagt: „Les Clarinettes sont femmes armées . . . ." da läufts mir stets wie ein Wonneschauer über den Rücken . . . .

Und Chopin, so weltlich aristokratisch bei all seinen Byronismus, der entrückte Dichter des Nervenleidens!

Und Mendelssohn, dieser fleckenlose [illegible]eleur, ein Shakspeare in Ballschuhen dessen „Lieder ohne Worte" Juwele für die [illegible]deten Damen sind.

Schumann, die Wonne [illegible]ung, ja das Ende von Allem, der letzte Gesang schwermüthig und rein, [illegible]wie Trümmer der Welt schwebend.

Wagner, der [illegible] Jahrhunderte der Musik verkörpert sind! Seine Werke [illegible]alle Künste in eine einzige zusammengedrängt, die echte [illegible]des Drama's endlich zum Ausdruck gebracht, das Or[illegible]selbst[illegible], das Le[illegible]des Drama's lebend, und welch' ein Niedermetzeln des [illegible]tion[illegible], der albe[illegible] Formeln, welche revolutionäre Befreiung bis ins Ur[illegible]! F[illegible]uiersouverture . . . . o sie ist das erhabene „Hallelujah" des [illegible]n Ja[illegible]ist der Gesang der Pilger, das religiöse Thema, ruhig, tief [illegible]nd; dann die Stimmen der Sirenen, welche es allmählich [illegible]Venus, voller entnervenden Wonnen, einschläfernden S[illegible]stets dauer und gebieterischer, in voller Zügellosigkeit; und bald darauf [illegible]lodie allmählich wieder, wie ein Athem des Weltalls, übertönt alle [illegible]löst sie in einer letzten, höchsten Harmonie auf, um sie auf den [illegible]s fortzureißen." —

Notizen.

„Wohl kein Stand hilft durch seine Leistungen so oft mit, [illegible] die Herzen und Hände sich wohlthätigen, menschenfreundlichen Regungen und Gal[illegible]öffnen, als der der Militair-Musiker und kein Stand hat bisher selbstloser sich d[illegible]r schönen Pflicht unterzogen als der ebengenannte." So schreibt die Deutsche Mil[illegible]-Musiker-Zeitung (Prager) in Berlin SW., Lindenstr. 106. Auf Veranlassung di[illegible] Blattes soll für

die Deutschen Militär-Musiker ein Unterstützungsfonds geschaffen werden, zu welchem Zweck eine Lotterie veranstaltet wird. Die sämmtlichen Gewinne zur Lotterie sind Geschenke, Liebesgaben, welche von der Redaction des genannten Blattes gesammelt und demnächst zu einer internationalen Ausstellung in der Königl. Kriegs-Akademie in Berlin vereint werden, um dieselben dem großen Publikum vorzuführen. Die Loose werden à 1 Mk. ausgegeben und sind durch sämmtliche Militair-Musiker zu beziehen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß für die Lotterie und die Ausstellung ein Comité besteht, dem nächst der Redaction oben genannter Zeitung mit Erlaubniß der Herren Vorgesetzten angehören: die Königl. Musikdirigenten Roßberg (4. Garde-Regt. zu Fuß), Frese (Garde-Füsilier-Regiment), Baumgarten (1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment) und als Stellvertreter Kuhne (1. Garde-Ulanen-Regt.) und Ruth (Garde-Kürassier-Regt.), während als Ehrenvorsitzender der Königl. Musikdirector und Armee-Musikinspicient Fr. W. Voigt fungirt.

Walcker & Comp. in Ludwigsburg, die in d. Bl. oft genannte Orgelbauanstalt, sind beschäftigt neue größere Orgeln für die Petrikirche in Lübeck, die Stadtkirche in Winterthur und die Philharmonie in Berlin zu bauen. —

Dem verstorbenen Prof. Ed. Grell in Berlin ist von der Singakademie auf dem Friedrich Werderschen Kirchhofe ein Denkmal errichtet worden. —

Lippstadt, 4. Aug. Gestern Nachmittag fand die Revision und Abnahme unserer neuen Orgel durch die Herren Chordirigent Böckeler aus Aachen und Seminarlehrer Wennekamp aus Büren statt. Das Ergebniß der Revision war ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes; Herr B. erklärte, daß man selten bei einer Orgelrevision so befriedigt werde als bei dieser. Unsere Orgel ist ein Werk mittlerer Größe, sie enthält 27 klingende Stimmen (Register), welche auf 2 Claviere und Pedal vertheilt sind. Das Hauptwerk enthält folgende Register: 1. Principal 8', 2. Bordun 16', 3. Gambe 8', 4. Hohlflöte 8', 5. Gemshorn 8', 6. Dolce 8', 7. Trompete 8', 8 Rohrflöte 4', 9. Octave 4', 10. Octave 2', 11. Quinte 3⅔', 12. Mixtur 5fach, 13. Cornett 4fach.

Das Nebenwerk enthält 7 Register: 1. Geigenprinzipal 8', 2. Lieblich-Gedeckt 8', 3. Aeoline 8', 4. Salicional 8', 5. Traversflöte 4', 6. Gemshorn 4', 7. Waldflöte 2'.

Auf dem Pedal endlich stehen: 1. Principalbaß 16', 2. Subbaß 16', 3. Posaune 16', 4. Violonbaß 8', 5. Gedecktbaß 8', 6. Trompete 8', 7. Octavbaß 4'. Hierzu kommen 3 Koppeln, von welchen Herr Eggert die eine umsonst hinzugefügt hat.

Diese Disposition, welche der Orgelbaumeister Eggert selbst entworfen hat, muß eine sehr gute genannt werden, da daß Verhältniß der 16-, 8- und 4füßigen Stimmen ein durchaus entsprechendes ist. Daß in das Hauptwerk ein so zartes Register wie Dolce aufgenommen wurde, ist als ein Vorzug zu betrachten, da erst dadurch die feinen Register des Nebenwerkes als Solostimmen hervorgehoben werden können, sowie auch dadurch ein feines Triospiel ermöglicht wird.

Die Spielart ist eine sehr leichte und angenehme. Die Orgel ist nach dem bekannten Walcker'schen Kegelladensystem gebaut, dessen Hauptvorzug darin besteht, daß jede Pfeife directen Windzufluß hat und darum auch im vollen Werk denselben kräftigen Ton gibt, als wenn nur ein Register gezogen ist, daher denn auch die Kegelladenorgeln sich durch eine markige Fülle des Tones auszeichnen. Die Registrirung wird auf pneumatischem Wege bewirkt. Die Röhrenpneumatik in unserer Orgel ist eine eigene Erfindung des Herrn Eggert Das Ausziehen und Abstoßen der Register geschieht mit spielender Leichtigkeit. Das Kegelladensystem in Verbindung mit der Pneumatik ermöglichten auch die Anbringung der 2 Collektivtritte, welche außerordentlich practisch sind. Durch den einen Tritt kann man im Augenblick das volle Werk, durch den andern eine beliebige Anzahl von Registern in's Spiel bringen. Während der erstere Tritt mehr zur Bequemlichkeit des Organisten dient, indem er demselben das zeitraubende und lästige Nacheinanderausziehen sämmtlicher 30 Züge erspart, ist der letztere von besonderem Werthe, indem er geradezu ein drittes Klavier ersetzt. Mittels kleiner Knöpfe, welche unter jedem Registerzug sich befinden und genau den Registern entsprechen, kann man nämlich eine beliebige Combination von Registern vorbereiten. Dieselben erklingen aber nicht eher, als der 2. Tritt hinuntergedrückt wird. Man kann also erst mit einer Combination spielen und während des Spiels mit einem Tritt eine andere Combination einführen. Wie practisch das ist, wenn z. B. in der Begleitungsstärke schnell gewechselt werden muß, ist leicht einzusehen.

Der nöthige Spielwind wird durch einen mächtigen Magazinbalg beschafft. Der Balg wird nicht mehr durch das polternde Niedertreten des Klaves in Bewegung gesetzt, sondern durch eine Kurbel, welche mit der Hand gedreht wird. Es wurde constatirt, daß selbst bei ei n 10stimmigen Accorde in der tiefsten Lage im vollen Werk der

Calkant (Balgtreter) ohne große Schwierigkeit den Balg nicht nur in gleicher Höhe halten, ſondern noch bis zur Füllung treiben kann. Erwähnenswerth iſt ferner, daß das Drehen des Rades durchaus geräuſchlos vor ſich geht.

Vor allem iſt aber hervorzuheben die Intonation. Man verſteht darunter die Kunſt, den einzelnen Regiſtern den eigenthümlichen Klangcharacter zu geben, den ſie haben ſollen, alſo z. B. den Gamben den ſtreichenden, den Principalen den kräftigen u. ſ. w. Da muß nun Jeder geſtehen, der unſere Orgel gehört hat, daß Herr Eggert in dieſer Kunſt ein Meiſter iſt. Das Principal trägt ſeinen Namen mit vollem Recht, ſelbſt bei vollem Werk kommt es zur Geltung, Viola di Gamba hat genau den ſtreichenden Ton der Geige, gar ſüß erklingt Dolce, eigenartig mit ganz leiſe ſtreichendem Character Aeoline, ein liebliches Regiſter iſt auch Salicional, beſonders ſchön ſingend ſind die beiden Gemshorn, erhaben erklingt die Poſaune im Baß, die Trompete iſt vorzüglich intonirt und kann ſogar als Soloregiſter gebraucht werden u. ſ. f. Das volle Werk entwickelt eine Fülle und Kraft des Tones, die unwillkürlich ergreift, ja überwältigt, woran namentlich das wuchtige Pedal einen nicht geringen Antheil hat. Die Mechanik iſt überall mit der bei Herrn Eggert gewohnten Sauberkeit und Sorgfalt gearbeitet.

Herr Eggert hat den ihm zur Verfügung ſtehenden Raum geradezu mit Genialität auszunutzen verſtanden, da trotz des engen Raumes ſämmtliche Theile der Orgel leicht zugänglich ſind.

„Meine Orjel is de wahre Ohrenweide."

Mit großer Energie vertheidigte der Drehorgelſpieler Fritz Koch ſeine vermeintlichen Rechte vor dem Berliner Schöffengericht Er hatte ein Strafmandat in Höhe von 3 Mark erhalten, weil er unbefugt das Gewerbe als Drehorgelſpieler ausgeübt und die Sonntagsruhe geſtört haben ſollte, und hatte auf gerichtliche Entſcheidung angetragen. —

Präſ.: Sie werden doch nicht beſtreiten wollen, daß Sie an dem bewußten Sonntag Nachmittag 6 Uhr auf die Höfe gegangen ſind und die Leute mit ihrem Muſikſpiel beläſtigt haben — Angekl.: Beläſtigt? Herr Präſident, ick rühme mir, von alle Leite gern jehört zu werden. Ick bin doch nich eener von die Pfotenhauer die det olle Hackebrett von Klavier bearbeiten dhun — nee, meine Orjel is 'ne wahre Ohrenweide; det trompetet un pfeift, un ooch nicht eenzigſter Mißton is uff de Walze, un wenn ick mit den Inadenarie losländere, denn reißen ſe alle Fenſter uff un freien ſich, det Fritze Koch ſich ooch mal wieder blicken läßt. —

Präſ.: Nun über den Geſchmack iſt ja nicht zu ſtreiten. Jedenfalls haben ſie kein Recht, Sonntags nachmittags auf Ihrer Drehorgel Muſik zu machen. — Angekl.: Da wäre ick doch neigierig zu hören, wo ſo wat geſchrieben ſteht. Mir is ſo wat jänzlich unbewußt, ick habe immer Sonntags Nachmittags jeorgelt un werde det ooch immerſchn weiter dhun. —

Präſ.: Dann werden ſie jedenfalls ſehr viel Strafe zahlen müſſen. — Angekl.: Herr Präſident, ick berufe mir uff Madain.*) Der hat uns jeſagt, wat wer zu dhun un zu laſſen haben. Det weeß ja jeder Säugling, det wir Vormittags in der Kirchenzeit de Klappe geſchloſſen halten müſſen, aberſtens Nachmittags — des wäre ja ganz was Neies, un wenn wir ooch Sonntags Nachmittags nich mal des Menſchen Herz erfreien ſollten, dann hätte uns Madai aberſt janz gewiß antreten laſſen un hätte uns jeſagt: Kinder, aber Sonntags derft Ihr überhaupt nich orjeln. —

Präſ.: Ganz abgeſehen von den Beſtimmungen der Gewerbe-Ordnung verbietet auch die Polizeiverordnung vom 20. November 1844 den öffentlichen Gewerbeverkehr des Sonntags nach 8 Uhr Vormittags. — Angekl.: So? Na da muß ick mir doch wundern über die Hintenanſetzung, die unſer Eener jenießt. Ick bitte Sie, Herr Gerichtshof, jehn Se blos mal uff'n Butterſtullen-Sonntag nach den Zapperlot'ſchen Jarten un ſehen Se ſich blos mal an, wat da vor 'ne Muſik vor zwee un en halben Nickel verzappt wird, oder in'n Sommer in de Ausſtellung, wenn de öſtreichiſchen Jungens un de ausgeputzten Mächens blaſen un fideln. Da jeht's immer haſte wat kannſte! Aber da kräht ooch nich der jeringſte Hahn nach, un da ſoll unſer Eener drei Märker blechen, blos weil er de Dienſtmächens ooch een kleenet Sonntagsvergnügen bereitet? Det wär mir een janz trauerklötriger Zuſtand, un ick muß dagegen opponieren. — Die Oppoſition half aber dem guten Muſikanten nicht, denn der Gerichtshof verurtheilte ihn auf Grund der Verordnung vom 20. November 1844 zu 3 Mark Geldbuße. Herr Koch wird „bis an't Kammerjericht" gehen.

*) Ehemaliger Polizeipräſident von Berlin.

Im Wiener Musikvereinssaale war vor einiger Zeit die vom Orgelbaumeister Herrn Otto Riegels gefertigte elektro-pneumatische Orgel aufgestellt, welche die Aufmerksamkeit der Interessenten in hohem Grade fesselte. —

Einige Aussprüche Franz Liszts: „Wagner hat den Componisten, die nach ihm kommen, den Boden verdorben, ebenso wie Rubinstein den Pianisten. Um eine Welt für sich schaffen zu können, muß man Dichter und Componist vom Schlage Wagners sein, und um die Werke Anderer gleich Rubinstein zu interpretiren, muß man Componist und Künstler sein wie er. Hierin liegt der Hauptunterschied zwischen ihm und Bülow; dieser ist außerordentlich, ist wunderbar; aber die höchste schöpferische Begabung ist Rubinstein gegeben. Bülow nannte er mit Dantes Worten: „einen Meister derer, die wissen." — Von Karl Tausig sagte er: „Er besaß eine unabhängige Originalität, die allem, was sie berührt, ein eigenes Gepräge, eine veränderte Physiognomie verleiht. Er war der Pianist der Zukunft, mein bester Schüler*). Sophie Menter bezeichnete er als die erste Klavierspielerin ihrer Zeit und als die einzige, der er zu lehren vermochte, was man nicht lehren kann." —

Briefwechsel.

Prof. H. in S.: Fr. Rückert sagt so schön: „Wer den Ton gefunden, der im Grund gebunden hält den Welt[illegible]ng, fühlt im großen Ganzen keine Dissonanzen, lauter Uebergang! — — — Kirch[illegible]lehrer O. K. in M.: Harmoniums von 90 M. mit Pedal für Schulen, P[illegible]ra[illegible]nanst. von 210 M. an, sind durch die Orgelharmoniumanstalt in Neiße [illegible]hen. — Herrn Th. A. in Renningen: Theilen Sie Ihre neue[illegible]ung [illegible]getrost mit. — Org. S. in A.: Unter den Cantaten, zu welc[illegible]S. Bach die Orgel verwendet, ist ganz besonders die: „Wir danken dir, [illegible]it ꝛc."**), bei der Rathswahl in Leipzig, 1731, bemerkenswerth. In der Einleitungs[illegible]mphonie für Instrumente (3 Trompeten, 2 Oboen, Streichquartett und Pauken) ist die Orgel äußerst brillant ausgestattet. Die ungemein zahlreichen Kirchen-Kantaten des „Weltbachs" enthalten noch vieles, ja fast unzähliches musikalisches Edelgestein. — Herrn J. G. C. P. P. (Niederlande): Herzlichen Dank! —

Anzeigen.

LICHT & MEYER
Hof-Musikhandlung,
LEIPZIG.

In unserm Verlage erschien soeben:

Klughardt, A, Hofkapellmeister in Dessau. **Trinkmette:** „Hat einer zum Trinken nur triftigen Grund". (Ged. v. Jul. Wolff.)
Partitur 60 ₰. **Männerchor.** Stimmen (Quartett) 50 ₰

Schuberth, Franz. **Die Allmacht:** Groß ist Jehova der Herr. Hymne für **gemischten Chor,** kleines Orchester und Orgel (ad libitum) bearbeitet von **A. W. Gottschalg** und **Carl Götze.**
Orchester-Partitur 2 ℳ. Instrumentalstimmen 1,60 ℳ Vokal-Stimmen 60 ₰

Sieber, Ferd., Kgl. Professor in Berlin. op. 148. **Kirchlicher Weihegesang** (a capella) zu Einsegnungs- oder Abiturientenfeierlichkeiten für **gemischten Chor.**
Partitur 60 ₰, Stimmen 40 ₰

Vierling, G, Kgl. Professor in Berlin. op. 69. **Opferlied:** „Die Flamme lodert, milder Schein durchglänzt den düstern Eichenhain".
Partitur 60 ₰, **Männerchor.** Stimmen 40 ₰

Oben angezeigte 4 Chorwerke sind von den angesehendsten Gesangvereinen zur Aufführung angenommen und empfehlen wir diese höchst effektvollen Pièceu allen besseren Gesangvereinen bei Beginn der Conzert-Saison. Die **Partituren** können durch jede Buch- und Musikalienhandlung **zur Ansicht** bezogen werden, sowie von der Verlagshandlung **Licht & Meyer** in **Leipzig,** Thalstraße.

*) Ob der entschlafene Meister diesen „früh Vollendeten" nicht überschätzte?! Ref. hat T. sehr oft gehört, ist aber nie bewegt oder ergriffen worden. Enormste Technik, eisigste Glätte, scharfer Verstand — aber keinen Funken Seele oder Poesie. Und was ist die Musik ohne diese? Ein tönend Erz, eine klingende Schelle. —

**) Ausg. der Bach-Gesellschaft, 5. Jahrg., 1. Liefrg., Nr. 29.

Neueste, ausführlichste, te

Lehrbücher der Musik.

Der erste Unterricht im Cla el. wie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen. ktische Erfahrungen begründete und nach neuestem System Clavierschule, welche es jedem — selbst ohne Hülfe eines Lehr — ermöglicht, binnen kürzester Frist sich im Clavierspiel und nebenbei auch in der Theorie der Musik auszubilden. Von F. M. Berr. Complet in einem Bande, Collections-Ausgabe netto 3 ℳ

Geschichte der Musikkunst und Standpunkt derselben gegenüber der modernen Zeit von Wilh. Schreckenberger. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Entstehung und Entwickelung der Musik-Instrumente darstellend. Preis netto 1 ℳ 40 ₰

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses mit zahlreichen Notenbeispielen und Uebungsaufgaben von Alfred Michaelis. Preis broch. netto 4 ℳ 50 ₰ b. netto 5 ℳ 50 ₰

Theoretisch-praktische Vors Contrapunkte und Einführung in die Composition von A s. Preis broch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ

Populäre Instrumentati e Kunst des Instrumentirens" mit genauer Beschreibung aller Instr ente und zahlreichen Partitur- und Notenbeispielen aus den Werl der berühmtesten Tonkünstler nebst einer Anleitung zum Dirigiren von H. Kling. 2. Auflage. Complet broch. netto 4 ℳ 50 ₰, gebunden netto 5 ℳ 50 ₰

Praktische Anleitung zum Dirigiren nebst beachtenswerthen Rathschlägen für Orchester- und Gesangvereinsdirigenten von H. Kling. ℳ 0,60.

Praktische Anleitung zum Erlernen des Transponirens für alle Instrumente von Prof. H. Kling.

Die Pflege der Singstimme von Graben-Hoffmann. Preis ℳ 1. —

Verlag von Louis Oertel, Hannover.

Verlag von R. Sulzer in Berlin.

S. de Lange, Pedalstudien, ein Supplement zu jeder Orgelschule. M. 1,80.

---

ter hält den Orgelbauern zu Lieferungen von Me als Mei , Mütterchen von Holz und Leder, Kec fi ucktem Neusilberring, überhaupt zu al ellungen bestens empfohlen, sichert be te Preise zu. Hochachtungsvoll

Bartig in Fulda.

Zur i rung.

Schiller's Gedichte

travestirt

3 Bändchen à 50 ₰

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken frei **Körner'sche Buch- und Musikalien-Handlung in Erfurt.**

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner Buchhandlung.

URANIA

Musik-Zeitschrift

für Orgelbau und Orgelspiel insbesondere, sowie für musikalische Theorie, kirchliche, instruktive Gesang- und Clavier-Musik.

Herausgegeben von

A. W. Gottschalg.

№ 12. Vierundvierzigster Jahrgang. 1887.

Jährlich erscheinen 12 Nummern. Der Pränumerationspreis des Jahrganges beträgt nach wie vor 2½ Mark, und ist das Blatt durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, durch alle Postämter, ohne Preiserhöhung, sowie durch den Verlag: Buchdruckerei von Otto Conrad in Erfurt, direkt zu beziehen. Preis der einzelnen Nummer 30 Pfennig. Insertionsgebühren: die durchlaufende Petitzeile nur 10 Pfennig. Im Zeitungskatalog der Post hat dieses Blatt die Nummer 5644.

Inhalt: Inhaltsverzeichniß zum 44. Jahrgange. — Die Geschichte des Weihnachtsliedes: „Stille Nacht". — Mendelssohn über die Zwischenspiele. — Verzeichniß der im Jahre 1886 erschienenen Orgelmusikalien (Fortsetzung in Nr. 1 des 45. Jahrgangs). — Besprechungen. — Aufführungen. — Vermischtes. — Notizen. — Anzeigen. —

Abonnements-Einladung.

Indem wir nochmals ergebenst zu bemerken die Ehre haben, dass unsere

URANIA

mit dem nächsten neuen Jahrgange in **grösserem Format und mit erweitertem Inhalte** (Bildnisse, Orgel- und andere kirchliche Musikalien) **erscheinen wird, zu demselben Preise wie bisher, 2 Mark 50 Pfg. pr. Jahrgang,** müssen wir auf die gütige Unterstützung aller geehrten Interessenten rechnen und **laden daher freundlichst zu erneuertem Abonnement hiermit ganz ergebenst ein.** Die Freunde unseres Blattes wollen in den geeigneten Kreisen **für die weitere Verbreitung** gütigst wirken.

Die Redaktion und Verlagshandlung.

Dieser Nummer liegt bei: Prospekt über „Erklärung der Orgelregister" von Carl Locher, I. Drgl. an der kathol. Kirche in Bern. Verlag von **Rydegger & Baumgart** in Bern (Schweiz.)

Zur Geschichte des Weihnachtsliedes:
„Stille Nacht, heilige Nacht!"

Von Karl Jäger.

Motto:

Was hat den Balsam deiner Wunde
Und deinem Schmerze Ruh' gebracht?
Es ist die süße Friedenskunde
Von einer längst vergang'nen Nacht.
O Nacht des Mitleids und der Güte,
Die auf Judäa niedersank,
Als einst der Menschheit sieche Blüte
Den frischen Thau des Himmels trank.

[illegible]eihnacht! Weihnacht! Höchste Feier!
[illegible] fassen ihre Wonnen nicht.
[illegible] hüllt in ihre heil'gen Schleier
[illegible]s seligste Geheimnis dicht.
[illegible]m zöge jene Nacht die Decken
[illegible] Abgrund uns der Liebe auf,
[illegible] stürben vor entzücktem Schrecken,
wir vollbracht den Erdenlauf.

Nikolaus Lenau (1802—50.)

Unter den Liedern, welche in der seligen, fröhlichen Weihnachtszeit in Schule und Haus mit besonderer Vorliebe von Jung und Alt gesungen werden, finden wir auch eines, dessen Verfasser (Dichter) und Komponist eine Reihe von Jahrzehnten gänzlich unbekannt blieben, und selbst in besseren Liedersammlungen aus unseren Tagen, wie solche der Einsender dieser Zeilen etliche im Besitze hat, findet sich an der Stelle, wo sonst der Name des Tondichters zu stehen pflegt, die bekannte Bezeichnung „Volkslied" oder „Volksweise." In andern, mir in die Hände gekommenen gediegenen Sammlungen, wird das in unserer Ueberschrift angeführte Weihnachtslied (denn dieses und kein anderes ist hier gemeint) dem um fünf Jahre jüngeren Bruder des hochberühmten Joseph Haydn, nämlich dem ebenfalls als tüchtiger Komponist bekannt gewordenen Michael Haydn (1727—1806), dessen Grabdenkmal in der Kirche Skt. Peter zu Salzburg zu sehen ist, zugeschrieben. Noch andere Liederbücher nennen als die Heimat des erwähnten Weihnachtsgesangs das in der Geschichte bekannt gewordene Zillerthal, jenes Alpenthal in Tyrol, das zum Unterinnthal gehört und unter dessen Bewohner es wahre Virtuosen auf der Flöte und Maultrommel giebt, namentlich in den dortigen Sennhütten. Die Bewohner jenes etwa 6 Meilen langen und 5 Meilen breiten, von Hochgebirgen eingeschlossenen, und durch seine große Fruchtbarkeit, sowie durch seine bedeutende Viehzucht rühmlichst bekannt gewordenen Thales, im Vaterlande Andreas Hofer's, ziehen vielfach als Hausierer und Alpensänger in die Fremde.

Die ersten bestimmten Nachrichten über den Komponisten des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht!" veröffentlichte der berühmte, verdienstvolle Musikforscher Ludwig Christ. Erk aus Wetzlar (geb. 1807). Dieser höchst gediegene und fruchtbare Liederkomponist, welcher auch musikalischer Schriftsteller von Ruf war und am 25. November 1883 als königlicher Musikdirektor in Berlin verschied, brachte am 25. Oktober 1874 im „Berliner Tageblatt" die erste Berichtigung über den Tonsetzer von „Die heilige Nacht", und jene ging damals in verschiedene deutsche Blätter über. Außerdem machte der namentlich durch seine zahlreichen, höchst brauchbaren und deshalb vielfach aufgelegten Schulliederbücher ungemein populär gewordene Berliner Musiker in seinen Werken immer die richtigen Angaben in Betreff des Ursprungs genannten Weihnachtsgesangs, so z. B. in seinem „Liederkranz", „Singvögelein", „Sängerhain", „Siona", „Deutscher Liederga[illegible]ten" u. s. w.

Trotzdem ist es sehr zu verwundern, daß selbst in größeren, anerkannt guten Handbüchern der Musik welche der Berichterstatter im Besitz hat, auch nicht ein Sterbenswörtchen über den Urheber des bereits mehrfach erwähnten Liedes auf die Weihnachtszeit steht. Der Zweck dieser Zeilen ist nun der, dem seither viel zu wenig beachteten Manne, dessen musikalischem Geist wir das herrliche Lied zu verdanken haben, ein, wenn auch bescheidenes Denkmal in dieser Zeitschrift zu setzen.

Das Weihnachtslied: „Stille Nacht!" wurde am 24. September 1818 in Arnsdorf, einem Kirchdorf bei Oberndorf an der Salzach (nordwestlich von Salzburg), komponiert und dort auch in der folgenden Christnacht zur ersten Aufführung gebracht. Der Dichter Joseph Mohr, war damals Aushilfspriester in Oberndorf bei Laufen a. d. Salza. Er verschied am 4. Dezember 1848 in Wagrain, einem Marktflecken im salzburgischen Dekanate Skt. Johann in Pongau, woselbst er als Vikar angestellt war. Der Komponist Franz Gruber, wurde als dritter Sohn eines armen Leinewebers am 25. November 1787 zu Hochburg im Bezirk Wildshut, im sogenannten Innviertel (dem westlichen Theil von Oberösterreich) geboren. 18 Jahre alt verließ er jedoch den Webstuhl und begab sich nach Burghausen, einem benachbarten bayrischen Städtchen a. d. Salza, um sich bei dem dortigen Stadtpfarrer-Organisten Georg Hartdobler, im Spiel auf der „Königin der Instrumente" (wie der große Tonkünstler Mozart die Orgel nannte) auszubilden. Im Jahre 1806 ging Gruber bereits im 23. Lebensjahre stehend, zum Schulfache über und wurde alsdann am 12. November 1807 als Lehrer und Meßner an der „Nebenschule" zu Arnsdorf bei Oberndorf angestellt. Als im Jahre 1816 bei der Gebietsausgleichung zwischen Oesterreich und Bayern die „Vorstadt Oberndorf" von der nunmehr bayrischen „Stadt Laufen" (am linken Ufer der Salza gelegen) getrennt wurde, versah Gruber, in Ermangelung einer andern geeigneten Person, auch den Dienst des Kantors und Organisten an der Kirche zu St. Nikolai in Oberndorf von Arnsdorf aus, bis zum Jahre 1829, worauf er am 27. Januar letztgenannten Jahres zum Lehrer in Berndorf, im benachbarten Bezirke Mattsee, ernannt wurde.

Vier Jahre später (1833) erhielt er den bei der Stadtpfarrkirche zu Hallein, einer bekannten Salinenstadt an der Salza und am Fuß des Dürrenbergs, erledigten Chorregenten und Organistendienst. Dieses doppelte Amt versah unser Meister Gruber mit großem Eifer und besonderem Geschick, bis zu seinem Hingang, welcher am 7. Juni 1863 erfolgte, so daß der teure Mann ein Alter von nahe 76 Jahren erreichte. Von seinen 12 Kindern überlebten ihn neben 2 Töchtern nur 2 Söhne. Der älteste derselben, Franz Gruber, lebt heute noch als Stadtlehrer in Hallein, während der jüngere, Felix mit Namen, welcher seines Vaters Amtsnachfolger in genannter Stadt wurde, leider schon vor etlichen Jahren heimgegangen ist. Letzterer übersandte seiner Zeit dem bereits erwähnten Berliner Tonkünstler Professor L. Erk eine umständliche Biographie seines verewigten Vaters, welche längst aller wünschenswerth gewesenen Berichtigung genügende Dienste geleistet hat.

Jetzt befindet sich dieselbe in den Händen des Herrn Karl Erk, Kaufmann in Hannover, der ein Sohn des vorhin genannten Musikgelehrten ist.

Jener besitzt auch ein umfangreiches Material in Betreff des Ursprungs des angeführten Weihnachtsliedes sowie ein Porträt des Komponisten und eine Abschrift des Originalsatzes von „Stille Nacht" mit Guitarrebegleitung. — Für Freunde der Musik bemerke ich noch, daß das herrliche Lied in den letzten Jahren verschiedenartig bearbeitet wurde, so z. B. von den Musikern F. W. Sering und Dr. W. Volckmar in der „Großen Missionsharfe", vier- und fünfstimmig, von Rudolf Palme vierstimmig für Männerchor, von Franz Abt für eine hohe und eine tiefe Stimme mit Klavierbegleitung, von Dietrich Krug für Klavier zu 2 und 4 Händen, von Gustav Lange zweihändig für Klavier, von Franz Gutmann für Zither, von Franz Wohlfahrt für eine Violine und Klavier, für zwei Violinen und für Klavier, Violine, Cello und Klavier und für Violine allein u. s. w. In dem, bei P. J. Tonger in Köln erschienenen „Weihnachts-Album", zwei Bände umfassend, auf welche ich besonders aufmerksam machen möchte, befindet sich eine Bearbeitung des vielgenannten Liedes für drei Singstimmen und eine Fantasie für Klavier über dasselbe, von G. Niemann. Interessant ist es auch zu erfahren, daß in der Spielwarenhandlung von Karl Leger in Nürnberg, um 22 Mark ein wunderschöner Baumständer mit Musik zu haben ist, welcher: „Stille Nacht, heilige Nacht" spielt. In der Mitte ist derselbe mit einem metallenen Tannenzapfen versehen, in welchen der Christbaum gesteckt wird. Der Letztere wird sodann (bis zu einem Gewicht von 50 Pfund) durch Mechanik bewegt, wobei die Musik spielt.

Zum Schluß bemerke ich noch, daß die ersten genauen Mittheilungen über die Lebensumstände u. s. w. des Komponisten Gruber i. J. 1872 in der „Salzburger Chronik" veröffentlicht wurden. Weitere „authentische Aufschlüsse" über gedachten Musiker finden sich im „Gedenkbuch der Salzburger Liedertafel" vom letztgenannten Jahre, auf Seite 287, unter „Anton Jähndl", in einer der dort enthaltenen 82 Künstlerlebensskizzen salzburgischer Musiker und Tondichter. — — —

Mendelssohn-Bartholdy über Zwischenspiele.

Von Dr. R. Küllenberg.

Der Ausruf des Berliner Theologen Kögels: „Hinweg mit dem Unfug des Zwischenspiels!" in Nr. 7 des Daheims erinnerte mich wieder an einen in meinem Besitze befindlichen noch ungedruckten Brief Mendelssohns, in welchem der Komponist seine Ansicht über diesen Punkt ausspricht. Mein Vater, der verstorbene Superintendent und Pfarrer Küllenberg in Schleiden in der Eifel, hatte in seiner Gemeinde das Zwischenspiel vorgefunden, dasselbe aber im Jahre 1844 als störend abgeschafft. Da er selbst, obwohl sehr empfänglich für Musik, nicht musikalisch gebildet war, wünschte er auch das Urteil eines Sachverständigen zu hören und wandte sich deshalb an Mendelssohn, der im Jahre 1841 als Hofkapellmeister und Generalmusikdirektor für die geistliche Musik nach Berlin berufen worden war. Er hatte unterdessen jene Stellung schon wieder aufgegeben und na Aufenthalte

in England und am Rhein wiederum die Leitung der Gewandhauskonzerte in Leipzig übernommen. Von Frankfurt aus schrieb er meinem Vater folgenden Brief:

„Frankfurt a./M., den 12. Februar 1845.

Hochgeehrter Herr!

Ihr geehrtes Schreiben vom 1. Februar wurde mir hierher nachgeschickt, da ich Berlin verlassen habe und den Winter hier zubringe; das Verhältniß in welchem ich zur Domkirche stand, ist bereits seit einiger Zeit gelöst, und ich kann Ihnen über die fraglichen Punkte also nur meine Meinung als Privatmann, nicht als officielles Gutachten geben. Ein solches haben sie wohl auch nicht verlangt, und daß es dabei eben nur auf persönliche Meinung und auf musikalisches Gefühl hauptsächlich ankommt, so gestehe ich Ihnen, daß ich hinsichtlich der Zwischenspiele beim Choral ganz dieselbe Empfindung habe, wie Sie, daß er mir ohne dieselben natürlicher, zweckmäßiger, würdiger erscheint, daß ich also sobald wie möglich den Choral davon gänzlich befreit wünschte. Unumgängliche Regeln sind bei all diesen Dingen schwer zu geben, und es möchte wohl auch Fälle geben, wo ein rechter Künstler an der Orgel die Zwischenspiele veredeln und wie nothwendig erscheinen lassen könnte. Immer werden das aber gewiß nur einzelne Fälle, gleichsam Ausnahmen sein, und im allgemeinen wird der Choral erst ohne Zwischenspiele in seiner Reinheit dastehn, gehört und gesungen werden können, so wie er ohne dieselben gedacht und komponirt ist.

Mit vollkommener Hochachtung

ergebenst

Felix Mendelssohn-Bartholdy."

Nachbemerkung der Redaktion: Dieser Ansicht des verewigten Mendelssohn steht aber schnurstracks die des verewigten Dr. Hauptmann entgegen, welche in d. Bl. veröffentlicht wurde. Merkwürdiger Weise hat Mendelssohn in einer seiner Orgelsonaten und in seinem Oratorium Paulus selbst Zwischenspiele angewandt, z. B.: Bei dem Choral: „Wachet auf! ruft uns die Stimme ꝛc." Erkläret mir Graf Oerindur diesen Widerspruch der M. Natur? —

Verzeichniß der im Jahre 1886 erschienenen Werke für die Orgel.

a. Solosätze.

Album f. Orgelspieler. Eine Sammlung von Orgelkompositionen älterer und neuerer Meister zum Studium und öffentlichen Vortrag. Leipzig, Kahnt.

Lief. 82 | Mozart, Ave verum f. Org. od. H. gesetzt v. Franz Liszt. | Bach, Agnus Dei aus d. Hoh. Messe, einger. v. Rob. Schaab. | ℳ 1,50

„ 85. Prokſch, Anton, Prael. und Fuge (D) ℳ 1,20

„ 86. Beethoven, L. van, Andante aus Op. 12 Nr. 2 f. V. und Org. einger. v. A. W. Gottschalg. ℳ 1,50

„ 87. Eckardt, Adolf. Op. 4. 13 Choralvorspiele nebst einer Improvisation über: „Sollt ich meinem Gott nicht singen", zum Studium und kirchlichen Gebrauche. ℳ 1,80.

„ 88. Kruijs, M. H. van't. Op. 13. Sonate Nr. 1. (D) ℳ 2.

Barner, A. Siegesfantasie und Fuge über: „Heil unserm Fürsten, Heil". Berlin, R. Sulzer's Verlag. ℳ 1,30.

Bernard, Emilie, Op. 24. Fantasie und Fugue (F) p. Org. Berlin, Ries & Erler. 3 *M*

Biehl, Ed., Op. 44 17 leichte Tonstücke f. Harm. (od Org. od. Pfte.) zur Uebung im gebundenen Spiel. Ausg. A f. Harm. allein (oder f. Org. od. Pfte.) 3 Hefte à *M* 1,50 — Ausg. B. f. V. u. Harm. (od. f. V. u. Orgel; od. f. V. u. Pfte.) 3 Hefte à 2 *M* Berlin, Simon.

Binder, Jos., Op. 14 20 mittelschwere Tonstücke zum kirchlichen Gebrauch f. Org., Vor-, Zwischen- und Nachspiele, Fughetten und Cadenzen, Wien, Rotch. *M* 2,50.

— Orgelstücke in den gebräuchlichsten Tonstücken, Ober-Mosteniz, Pazdirek. *M* 1,50.

— Orgelstücke in den gebräuchlichsten Tonstücken (Neue Folge) Ober-Mosteniz, Pazdirek. *M* 1,50 n.

Blumenthal, Paul, Op. 50. Fantasie Nr. 2 (Gm) für Org. Zum Vortrage in geistl. Concerten. Frankfurt a. O., Bra[illegible] 1 *M*

Bratfisch, C., Andante cantabile f. V. m. [illegible]quartett *M* 1,25

— f. V. m. Org. *M* 1,25. Frankfurt a. O., [illegible]fisch.

— 10 Praeludien in Fugenform f. Org. üb. [illegible]ata v. Beethoven, als Vor- und Nachspiele zum Gebrauch beim [illegible]esdienste. Frankfurt a. O., Bratfisch. *M* 1,50.

Brosig, Moritz, Op. 60. Se[illegible]aeludien u. [illegible]agen f. Orgel; 1. Heft (Es., Cm., E), 2. Heft (Am., D., Ci[illegible]g, Le[illegible]rt. à 2 *M*

Conradi, J. G., Sonnenunte[illegible]n [illegible]h mehr und mehr die stille Nacht". Nordisches Lied f. 1 (od. 2) [illegible]von Edw. Schultz m. deutschem und norwegischem Text. *M* 0,80.

— f. Harm. (od. Org.) arr. v. Ernst [illegible]mon. *M* 0,60. Berlin, Simon Verlg.

Dayas, W. H., Op. 5. Sonate (E) f. Org. Leipzig, Kistner. 3 *M*

Fauconier, V. C., Op. 111. Complement du Guide des Organistes de petites Villes et de Campagne. 3. Volumes. Brüssel, Schott. à 2 *M* netto.

Fink, Christ., Op. 76. Sechszehn melodische Orgelstücke in den gangbarsten Tonarten nebst genauer Bezeichnung des Finger- und Fußsatzes zum Studium und zum kirchlichen Gebrauche. 1. Heft (Nr. 1—7), 2. Heft (Nr. 8—16). Leipzig, Rieter-Biedermann. à 2 *M*

Fischer, Adolf. Orgel-Kompositionen. (Nr. 1 [illegible]Praeludium zu: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'". Nr. 2. Praeludium zu: [illegible]n Himmel hoch da komm ich her". Nr. 3. Praeludium zu: „Wer nur den lieb[illegible]ott läßt walten". Nr. 4. Concert-Fuge). Breslau, Cranz. *M* 1,30.

Fischer, Carl Aug., Op. 25. Ostern (Vor dem Charfreitag) Christus am Kreuz, Ostermorgen, Choral: Wachet auf, ruft uns die Stimme. Concert f. Orgel. Dresden, Hoffarth's Verlag. 4 *M*

— Op. 26. Pfingsten. Conzert f. Org. Leipzig, Robolsky. *M* 2,50.

— Op. 27. Melodie. Kurzes Tonstück, f. Orch., Harfe u. Org. (ad lib.) Part. 3 *M* n. *M* 4,50 n Leipzig, Robolsky.

— Op. 28. „In memoriam", Symphonie f. Orch. u. Org. Part. 15 *M* n. St. 18 *M* n. Dresden, Hoffarth

Forchhammer, Th., Op. 8. [illegible]te (Gm) f. Org. Leipzig, Leuckart. *M* 2,50.

Foerster, Jos., Op. 13. Der [illegible]Organist od. die gebräuchlichsten Kirchengesänge als Meß-Segen [illegible]mehr den erforderlichen Vor-, Zwischen- und Nachspielen, bearb. [illegible]. Hoffmann, Verlg. *M* 0,80.

Hoffmann, C. L. Anh[illegible]Taschen-Choralbuche f. Pfte. od. Org. 36 durch das e[illegible]e Provinz Sachsen erforderlich gewordenen Choräle enthaltend. o. [illegible]gel. *M* 0,75.

Kiel, Friedrich, Hymne f. Org. bearb. v. [illegible]nann. Berlin, Bote & Bock. 1 *M*

Kleemeyer, Hermann, Op. 2. 20 kurze [illegible]le Orgelstücke f. d. gottesdienstlichen Gebrauch. qu. 8. Wolfenbüttel, Zwißler. [illegible] *M* n.

Krieken, G. B. van. 100 vierstimm. melodische Vorspiele ohne Oktavenspannungen (f. beide Hände) in 19 verschiedenen Tonarten, f. Org. Rotterdam, Wenk. 3 *M* n.

Kruijs, M. H. van't, Op. 12. Zes Bagatellen voor Org. of Harm, met of zonder Pedaal. Rotterdam, Lichtenauer. 1 *M*

— Op. 13. Sonate Nr. 1 (D) f. Org. Leipzig, Kahnt. 2 *M*

Kühne, Paul, Op. 3. Sonate über die 3 Choräle. [illegible]ben Gott läßt walten". — „Ein' feste Burg ist unser Gott". — „Lobe [illegible]den mächtigen König". Ausg. B. f. Org. Magdeburg, Heinrichshofen, *M* 1,30.

Liebig, L. Sechs Festvorspiele f. Orgel 1. Heft (Nr. 1—4), 2. Heft (Nr. 5, 6). Langensalza, Schulbuchhandlung. à 1 ℳ n.

Liszt, Franz. Fantasie f. Orgel (od. Pedalflügel) über den Choral: „Ad nos, ad salutarem undam", zum Conzertgebrauch eingerichtet v. A. Eckardt. Leipzig, Breitkopf & Härtel. 2 ℳ

Litzau, J. B, Op. 19. Sonate (Am) f. Org. Rotterdam, Alsbach & Co. ℳ 3,35.

Lyra. Neue Original-Kompositionen f. Orgel (od. Harm.) v. verschiedenen Komponisten. 1.—8. Heft. Ober-Mostenitz, Pazdirek. à ℳ 1,50.

— Heft 1. Drahlovsky, Jos. C. Op. 48—64. 40 Versetten und leichtere Praeludien.

— Heft 2. Op. 81. 15 Imitationen und Fughetten.

— „ 3. Op. 86. 22 Orgelkompositionen.

— „ 4. Op. 98. 23 feierl. Orgelstücke.

— „ 5. Löw, Jos., Op. 540. Zwanzig neue Choräle.

— „ 6. „ „ Op. 541. Neue Orgelstücke.

— „ 7. Binder, Jos., Orgelstücke in den gebräuchlichsten Tonstücken.

— „ 8. „ „ Orgelstücke in den gebräuchlichsten Tonstücken. (Neue Folge).

Merkel, Gust., Op. 182. 30 Etüden f. Org. z. Ausbildg. d. Pedaltechnik, ein Supplement zu jeder Orgelschule. Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 2,50 n.

— Op. 183. Sonate Nr. 9 (Cm) f. Org. (Letztes Werk). Leipzig, Rieter-Biedermann. ℳ 3,50.

Nemesovitz, Anton, Sechs Fest-Praeludien f. Org. als Supplement zu seinem „praktischen Organist". Wolfenbüttel, Zwißler, 1 ℳ n.

— Der praktische Organist. Handbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche, zugleich ein Hülfsbuch f. den Orgelunterricht f. Praeparanden-Schulen. (24 Vor- und Nachspiele, 61 Zwischenspiele, 12 melodische Orgelstücke, 8 Pastorale, 20 Pastoral-Zwischenspiele, 27 Modulationen). 2. revid. Aufl. Wolfenbüttel, Zwißler. ℳ 2,50 n.

— Lateinisches Requiem, m. Libera f. 1 Singst. u. Orgel. Wolfenbüttel, Zwißler, 1 ℳ n.

Papperitz, Rob., Op. 15. Choral-Studien f. Org. 3. Heft. (Sechs kanonische Trios f. Org. od. Pfte.) Leipzig, Forberg. 2 ℳ

Rebling, G., Op. 42. Orgelstücke Nr. 1. Weichnachts-Pastorale über: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit". Magdeburg, Heinrichshofen, Verl. ℳ 0,50.

Rembt, J. C. 22 vierst. Fugetten, zum Gebrauch beim Orgelunterricht besonders in Seminarien redigirt u. m. Pedal-Applikatur versehen v. Aug. Haupt. Berlin, Schlesinger. ℳ 1,50.

Rheinberger, Josef. Agnus Dei from Requiem. Op. 60 f. Org. arr. by W. J. West-brook. Mainz, Schott. ℳ 0,75.

— Requiem alternam dona eis Domine, from Requiem. Op. 60 f. Org. arr. by W. J. Westbrook. Mainz, Schott. ℳ 0,75.

— Intermezzo aus der Orgel-Sonate Op. 88. Leipzig, Forberg. 1 ℳ

— Fuga cromatica aus der Orgel-Sonate Op. 98. Leipzig, Forberg, ℳ 1,25.

— Scherzoso aus der Orgel-Sonate Op. 132. Leipzig, Forberg. 1 ℳ

— Op. 142. Sonate Nr. 9 (Bm) f. Orgel arr. f. Pfte. z. 4 Hdn. Leipzig, Forberg, ℳ 4,50.

Rinck, Ch. H. Sammlung v. Vor-, Nach- und Zwischenspielen f. Orgel. Neue billige Ausgabe. Mainz, Schott, 10 ℳ n.

Schwencke, J. F. Choral-Vorspiele f. Orgel (od. Pfte.). Neue revid. u. vermehrte Ausgabe v. F. G. Schwencke. Leipzig, Edit. Peters, 2 ℳ

Sering, F. W. Op. 123. Ausgewählte Orgel-Kompositionen der hervorragendsten Orgel-Komponisten von sonst und jetzt m. Beiträgen von Chr. Fink, G. Flügel, A. W. Gottschalg, F. Grell, Alex. Guilmant, J. G. Herzog, G Merkel, Jos. Rheinberger, für musikalische Hochschulen (Akademien, Konservatorien) sowie für Seminarien und Kirchen hrg., vom Leichten zum Schweren aufsteigend geordnet und mit Applikatur versehen. Leipzig, Siegel.

— Band I. (leicht). 1. Heft 1 ℳ n. 2. Heft ℳ 1,20 n. 3. Heft 1 ℳ n., cplt. 3 ℳ n.

— Band II (mittelschwer). 1. Heft ℳ 1,20 n. 2. Heft ℳ 1,20 n. 3. Heft ℳ 1,50 n. 4. Heft ℳ 1,50 n. 5. Heft ℳ 1,80; cplt. 5 ℳ.

— Band III (schwer). 1. Heft ℳ 1,20 n. 2. Heft ℳ 1,50 n. 3. Heft 2 ℳ n. 4. Heft 2 ℳ n. cplt. 6 ℳ n.

Singenberger, J, Adoro te, Orgelbuch zu Dreves, O, Christ hie merk. Freiburg i. Br., Herder. 4 ℳ n.

(Fortsetzung in Nr. 1 des neuen Jahrgangs der Urania — vergrößertes Format).

Besprechungen.

Meinhardt, L., op. 12: 50 kleine, leichtausführbare Vorspiele nach Choralmotiven f. d. Orgel. Halle a. S., O. Hendel, 2 ℳ 50 ₰.

Ganz interessante Sachen, nicht in abgegriffener oder abgetretener Manier, Altes mit Neuem verbindend, aber ohne Extravaganzen, d. h. mit geläutertem Geschmack entworfen und poetischen Inhalts. Sehr empfehlenswerth!

Bellmann, Jul., op. 45: Gebet. Fantasie für die Orgel. Berlin, Jul. Schneider.

Ganz in neuerem Style, ohne kontrapunktische Gelehrsamkeit, gehalten, originell in der Form und dem Inhalte nach.

Krieken, G. B. van (Organist in Rotterdam): Präludium „Eroika" für die Orgel komp. u. Herrn N. W. Gade gewidmet. Rotterdam, Wenk. ℳ 1,50.

Durchaus homophones Conzertstück von selbstbewußter, grandioser Haltung. Die Organisten der alten strengen Schule werden allerdings von einer derartigen Behandlung der Orgel nicht viel wissen wollen. Sei es drum!

Werra, Ernst v.: Orgelbuch. Gesammelt, redigirt und mit Pedal-Applicatur versehen. 20. Haupt-Vereinsgabe des Cäcilien-Vereins pro 1887. Regensburg, Pustet. 1 ℳ

Hier werden ältere Herren strengen Calibers volles Genügen finden. Sie finden hier meist unbekannte, mittellange und mittelschwere werthvolle Orgelsätze von J. C. F. Fischer (mit dem Erfurter oder Dresdener Fischer nicht zu verwechseln), K. Kolb, Gerz und Gottlieb, Mussat, Murschhauser, Nauß, Seeger, Sorge, Vierling, Zipoli. Anordnung und Red. sind sehr sorgfältig.

Kothe, Bernh. Präludienbuch f. Orgel. Zum Gebrauche in Lehrbildungsanstalten, sowie beim Gottesdienste bearb. Leipzig, Leuckart (Sander).

Nicht nur sehr gut äußerlich, sondern auch inhaltlich trefflich ausgestattetes Sammel- und was in mancher Hinsicht noch mehr heißen will — Schulwerk. Es finden sich hier nicht weniger denn 311 kleinere und leichtere Tonstücke, nach den Tonarten wohl geordnet und mit Pedal-Applicatur versehen von Albrechtsberger, S. Bach, Bell, Bittner, Brosig, Fischer, Gluck, Götze, Graun, Händel, Häßler, Haydn, Hesse, Heintze, Kittel, Knecht, Köhler, Kothe, Pearsall, Rembt, Reichardt, Rinck, Schneider, Vierling, Vogler. Also reichhaltig und allseitig. —

Aufführungen.

Bukarest. Kirchenconzert. Ein berühmter französischer Musiker gab seine Konzerte stets unter dem Titel: „Eine Stunde Musik". Denselben Namen hätte das gestrige Kirchenconzert beanspruchen können und eine Stunde ist in der That gerade die richtige Zeitdauer für ein kirchliches Konzert, wenn der Zuhörer dasselbe noch geistesfrisch verlassen und doch Alles mit anhören soll. Das gestrige war im Zeitraume von zwei Jahren das dritte Kirchenconzert, welches wir unserm ebenso tüchtigen wie unermüdlichen Organisten Herrn Professor Wilk verdanken. Es war, als wollte der Konzertgeber uns für die kurze Dauer des Programms durch die besondere Güte der einzelnen Nummern entschädigen. Der Vorrang gebührt zweifellos Herrn Professor Wilk, der das Konzert mit Merkels zweiter Orgelsonate, erstem Satze (G-moll) eröffnete. Dieses an und für sich schon bedeutende Werk gewann durch die glückliche Registrirung an Reiz und errang durch die tadellose Ausführung einen glänzenden Erfolg. Ebenso interessant waren als Schlußnummer Hesse's Variationen über: „Heil Dir im Siegerkranz". Herr Wilk spielte die zweite und fünfte, deren letztere unter dem Namen: „Variazione brillante" bekannt ist, sowie die Fuge. Vornehmlich die fünfte Variation, in welcher die Oktaven des Pedals in Sechszehnteln keine geringe Schwierigkeit bilden, kam vortrefflich zur Geltung und Herr Wilk schien auf dem besten Wege, dem in den Göttern ruhenden schnellfüßigen Achilles Concurrenz zu bieten. Wir haben die ausgezeichneten Leistungen des Herrn Professors Wilk als Organisten schon öfter zum Gegenstande eingehender Besprechungen gemacht, so daß wir dieselben heute recht wohl sparen können. Der gemischte Chor der bukarester deutschen Liedertafel trug mit bekannter Meisterschaft das Gebet aus Kremyers altniederländischen Volksliedern vor. Eine höchst anerkennungswerthe Leistung bot Frau

Schultze durch das Gebet der Elisabeth aus Wagners „Tannhäuser", während Herr Wünsche unter einer kleinen Indisposition litt und deßhalb Beethoven „Bußlied" nicht zu der Geltung zu bringen vermochte, die diese reizende Tondichtung wohl verdient hätte. Herr Karl Klein executirte eine Kantilene von Goltermann recht geschmackvoll und wußte seinem Violoncell einen schönen Ton zu entlocken. Das Konzert war leider nicht allzu besucht, was wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß im Cismegiu ein großes Volksfest abgehalten wurde. Gleichwohl ist der Reinertrag ein recht hübscher und zufriedenstellender, da Ueberzahlungen geleistet wurden.

Prag. Programm zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge des Organisten- und Chordirigenten-Curses an der Lehranstalt der Kunstfreunde für Kirchenmusik in Böhmen, welche am 22. Juli 1887 um 9 Uhr Vormittags im Institus-Lokale (Konvikts-Gasse 293 abgehalten wurde. A 1. Modulation und Improvisation, vornehmlich in den Kirchentonarten sowohl auf den ursprünglichen als transponierten Stufen. 2. Gregorianischer Gesang. a. Introitus (Feria II. post Pentecosten.) b. Sicut cervus desiderat (Tractus Sabbato sc.) c. Gloria, laus (dominica in palmis.) d. Antiphona „Ego sum" cum psalmo „beatus vir" (Dominica Resurrectionis ad matutinum.) e. Missa in festis semiduplicibus mit Orgelbegleitung. 3. Messe mit Orgelbegleitung. (Kyrie und Gloria.) Kompositionsversuch des Zöglinges Josef Omácka. B. Höhere Stufe des Orgelspieles. 4. Präludium und Fuge (H-moll) v. J. S. Bach (Orgel: Wilhelm Hauser.) 5. Concert (D-dur) v. G. F. Händel (Rudolf Genttner. 6. Fuge über Bach (Nr. 2) v. R. Schumann (Wilhelm Pochmann.) 7. Einleitung und Fuge v. Joh. Brahms (Robert Feix jun. 8. Sonate (A-moll) v. J. B. Litzau (Jaroslav Babácek.) 9. Sonate (G-moll) v. Th. Forchhammer (Robert Feix sen. 10. Symphonie Nr. 5 (1. Theil) v. Charles Widor (Josef Omácka.) 11. Symphonie Nr. 5 (Andante und Toccata) v. Charles Widor (Hugo Rossi.) 12. Fantasie v. Josef Klicka (Eduard Tregler.)

Schönau. Geistliche Musikaufführung zum fünfzigjährigen Jubiläum des Männer-Gesangvereins, Sonntag, den 14. August a. c. in der Kirche daselbst. Die Mitwirkung haben freundlichst übernommen: Her Organist Robert Butze aus Chemnitz (Orgel), Frl. Elise Ripp, Schönau (Sopran) und die Männer-Gesangvereine: Kappel, Neukirchen, Liedertafel Neustadt, Niederrabenstein, Oberlungwitz und Reichenbrand. Festdirigent: H. Kirchschullehrer Hickel. Programm. 1. Präludium und Fuge, fünfstimmig in F-moll für Orgel von Sebastian Bach*) (Herr Butze. 2. Choral: Lobe den Herren, den mächtigen König (Großer Chor.) 3. Groß ist der Herr. Motette von Hößler (Männergesangverein Schönau.) 4. Variationen über: „Wer nur den lieben Gott läßt walten" von A. Hesse (Herr Butze.) 5. Arie für Sopran aus dem Oratorium „Elias" von Mendelssohn (Frl. Ripp.) 6. Wie lieblich sind deine Wohnungen von Fr. Richter (Großer Chor.) 7. Ich hebe meine Augen auf. Arie für Bariton von Gast (Herr M. Bauer.) 8. Concert und Fantasie über: „O sanctissima" f. Orgel von Friedr. Lux (Herr Butze.) 9. „Groß sind die Wogen" v. Fr. Richter (Großer Chor.)

Weimar. Freitag, den 17. Juni 1887, Abends 6 Uhr, in der Stadtkirche: „Missa solemnis" von Ludwig v. Beethoven. Soli: Kammersängerin Fräul. Marie Breidenstein aus Erfurt, Fräul. Agnes Schöler, Herr Hermann Thiene und Herr Rud. v. Milde. Violine: Herr Concertmeister Halir. Orgel: Herr Stadtorganist Sulze. Chor: Der Chor der Musikschule, der Kirchenchor und Mitglieder des Chorvereins. Orchester: Die Großherzogliche Hofkapelle und die ersten Streichinstrumentalklassen der Großh. Musikschule. Direktion: Herr Professor Müller-Hartung. Kyrie. — Gloria. — Credo. — Sanctus und Benedictus mit Violinsolo. Agnus Dei. Der Reinertrag zum Vortheil der Töpfer-Stiftung.

Rotterdam, Zuiderkerk. Orgelbespeling op Vrijtag 22. Juli 1887, (ten half drie ure), Door den Heer G. B. van Krieken. Programma. 1. a. Präludium; b. Choral: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!" von Adolph Hesse. 2. Fantasie über den Namen Bach (B-moll) von H. Schellenberg. 3. Fuga (C-moll) von Carl Spozini. 4. Adagio (zesde Symphonie; F-dur) von W. A. Mozart. 5. Orgel-Sonate (C-dur) von Friedr. Kühmstedt. a. Allegro Moderato. b. Adagio. c. Finale (Allegro Maestoso). 6. Trio für 2 Manuale und Pedal (C-dur von Anna Amalia, Prinzessin von Preussen. 7. a. „Zondag Morgen" von

*) Warum die Herren Organisten meistens nur S. Bach'sche Fugen: die in A-moll, G-moll und D-moll spielen, sehen wir nicht ein. Organistenschlendrian!

Joh. J. H. Verhulst. b. „In die Ferne“ von J. Gregoir. 8. Postludium over het Engelsche Volkslied: „Rule Britannia“ van Dr. Arne.

Rotterdam. Programma voor de Bespeling van het nieuwe Orgel in de Evangelisch-Luthersche Kerk allhier, op 1 Juli 1887, des avonds te 8 uren, door den Heer J. B. Litzau, Organist der Gemeente. 1. Präambulum von Ant. Caldara. 2. Andante con Moto von F. Mendelssohn Bartholdy. 3. Sonate (A-moll von J. B. Litzau. 4. Vater deiner schwachen Kinder, uit het Oratorium „Die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu“ von Ph. Em. Bach. Transcriptie voor Orgel, J. B. Litzau. 5. Fluitconzert von Ch. H. Rink. 6. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes von J. Haijdn.

Rotterdam, Zuiderkerk. Orgelbespeling op Vrijdag 7. October 1887. (ten half drie ure), Door den Heer G. B. van Krieken. Programma. 1. Ouverture: Alexanderfest oder die Gewalt der Musik v. G. Fr. Händel. 2. Larg) hetto (tweede symphonie; A-dur) L. van Beethoven. 3. Orgel-Sonate (B-moll-D. H. Dijkhuijsen. a. Allegro moderato. b. Andante. c. Allegro. 4. a. Andante Pastorale, b. Allegro, c. Finale Con-Amore, (Naar W. Th. van Grieth-huijsen's gedicht: „de Zonnestraal in de Bergen“) G. B. van Krieken. 5. Chor: Wie lieblich sind die Boten (Oratorium Paulus) F. Mendelssohn-Bartholdy. 6. Adagio (A-moll) Joh. Seb. Bach 7. a. Andante Grazioso Dr. W. Volckmar. b. Friedens-Chor R. Wagner. c. Abendlied (As-dur) Joseph Löw. 8. Symph. Postludium (Gustaaf-Adolfslied) G. B. van Krieken.

Vermischtes.

Eingesendet. In Nr. 34 vom „Württembergischen Schulwochenblatt“ d. a. 20. August 1887 findet sich auf Seite 227 unter der Ueberschrift: „Zum Orgelspiel“ nachstehender Artikel, welchen ich hiermit der gütigen Beachtung der sachkundigen Leser dieses Blattes angelegentlich empfehle. Derselbe lautet folgendermaßen: Die Sitte, in unseren Gottesdiensten nach dem Präludium die Choralmelodie vorzuspielen, wird von den Organisten verschiedenartig gehandhabt. Manche derselben spielen nur die zwei ersten Zeilen, andere den ganzen Choral, aber ohne Repetition des ersten Theils, wieder andere repetieren denselben, spielen also den Choral, wie er gesungen wird. Welches ist nun die richtige Art? Der Zweck dieses Vorspielens, die Gemeinde mit der zu singenden Melodie bekannt zu machen, kann uns nur die eine Antwort geben: der Choral ist vorzuspielen, wie er gesungen werden soll. Ich halte dies für nötig nicht nur der Melodie wegen, sondern auch aus Rücksicht auf die Besucher des Gottesdienstes, welche während des Vorspielens den Text nachlesen. Autoritäten hierüber zu hören und eine Gleichheit hierin anzustreben, wäre gewiß manchem Organisten erwünscht. — Noch eine Verschiedenheit beim Choralspiel sollte von maßgebender Seite geregelt werden. Manche Organisten lassen am Schluß einer Zeile die Melodie allein nachtönen, andere halten gar den Baß aus, und wieder andere hören mit allen Stimmen zugleich auf. Das Aushalten des Basses allein ist jedenfalls verwerflich; für die beiden anderen Arten ließen sich vielleicht gleich gute Vertheidiger finden, doch will ich mit meinem Urtheil nicht vorgreifen, sondern hiermit diese beiden Fragen nur angeregt haben.

M. C. H.

In Nr. 35 des genannten Blattes vom 27. August d. J. kommt als Frucht des obigen Artikels auf Seite 233 folgende Antwort. Es sei erlaubt, für die Anfrage in Nr. 34 Seite 227 „Zum Orgelspiel“ zu verweisen auf die „Briefe an einen angehenden Organisten“, Lehrerbote 1883 Nr. 7—12 (die auch von auswärtigen Blättern nachgedruckt worden sind), ferner auf „Palmer, Evangelische Hymnologie“ Seite 380 und auf die 3. Auflage unseres (des württembergischen) Choralbuchs (von Dr. Faißt) Seite XIV.

E. Stadtpf. J.

Der ergebenst Unterfertigte, welcher sich für die hier angeregte Sache als großer Freund des Orgelspiels sehr interessiert, ersucht die Herren Organisten in nichtwürttembergischen Gegenden recht geziemend und angelegentlich um gütige Mitheilung Ihrer Ansichten in bewußter Angelegenheit in der ihm schon lange her bekannten „Urania.“

Künzelsau. Paul Jäger.

Eingesendet. Als im Lauf der deutschen Befreiungskriege das preußische Heer gegen den französischen Kaiser Napoleon I in Bewegung war und sich das Blücher'sche Korps vom 8. bis 14. September 1813 in Herrnhut einquartiert hatte, mochte es für die fromme Brüdergemeinde keine kleine Ueberraschung sein, den berühmten Helden, der damals 71 Jahre zählte, mit seinem ganzen Generalstab ihrem Gottesdienst beiwohnen zu sehen. Das tapfere Blücher'sche Herr hatte soeben bedeutende Vorteile auf dem Kriegstheater errungen, und da die Brüdergemeinde das Lied sang: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut", so hätten die alten Haudegen am liebsten aus vollem Herzen mit kräftiger Posaunenbegleitung gesungen, aber der Organist hatte seltsamer Weise nur das Flötenregister gezogen. Diese Thatsache, welche mit dem jubelatmenden Festliede in so großem Kontrast stand und selbst solchen Ohren auffiel, die nur an jene Musik gewöhnt waren, wo die Kanonen die erste Geige spielen, drängte sich mir unwillkürlich auf, als ich kürzlich in einer Zeitschrift einen äußerst ansprechenden Artikel über: „Das Registrieren beim Orgelspiel" las. K. J.

Eine poetische Widmung Richard Wagners.

Der Kapellmeister Anton Seidl war einer der treusten Jünger des Meisters und die rechte Hand Wagners auf seinen Konzertreisen nach Berlin, Wien, Pest und London, sowie später bei der Einstudierung des „Ring der Nibelungen" in Baireuth und an andern Orten. — Als Seidl, um einem Rufe als Kapellmeister an das Stadttheater in Leipzig zu folgen, von dem geliebten Meister schied, begleitete dieser die Widmung der Partitur des „Rheingold" an seinen Jünger durch folgende Knittelverse:

Auf der Welt ist alles eitel,
Wer kein Maß hat, trinkt sein Seidel,
Anton nur ist's ganz gelungen:
Von der Sohle bis zum Scheitel
Hat er sich hineingesungen,
In den „Ring des Nibelungen."

In dem von Wilh Tappert ausgegrabenen „humoristisch-musikalischen Kalender auf das Schaltjahr 1852 von Theod. Drobisch (s. Mus. Wochenblatt von Fritzsch, S. 453 ff., 18. Jahrg.) findet sich u. A. Folgendes: „Zwei damals oft genannte und viel gefürchtete, nunmehr ziemlich vergessene Virtuosen, Karl Kloß, mittelmäßiger Orgelspieler, und Ritter, Flötiste, sind darin vielfache Zielscheibe des Witzes. So heißt es schon im Januar: Orgel-Kloß*) gibt ein Conzert zum Besten eines sich in die Elbe verirrten Sehundes. Für den Lenzmonat wird angekündigt: Die deutschen Instrumentmacher beschließen, dem Sohne des Jupiter und der Maja ein Denkmal zu setzen, weil er schon 4 Stunden nach seiner Geburt eine Lyra fertigte und sich daher als der genialste Instrumentenbauer erwies. Orgel-Kloß gibt zu diesem Zwecke mehrere Conzerte, findet sich zur Grundsteinlegung ein und macht dabei seinen Schlag. Im August lieset man: Flötenritter und Orgelkloß stoßen auf ihren finstern Berufswegen zusammen. Schon im Juni mußten die beiden „Fahrenden" herhalten; es heißt:

Um Gottes Willen, Fährmann, einen Kahn,
Ich sehe Flöten-Ritter**) und Orgelkloß sich nah'n.

Gelegentlich wird der Erstere von dem Verdachte freigesprochen, ein zweiter Fürstenau zu sein. Im Aug. ahmt Orgelkloß auf der Orgel ein Erdbeben so täuschend nach, daß die Glocken anschlagen, die Hunde den Schwanz einziehen und die Bäche aus ihren Ufern treten. Die beiden Prügelknaben erhalten später noch jeder einen letzten Hieb in der Rubrik: Buß- und Fasttage: 26. März: Orgel-Kloß. 27. Novbr. Flötenritter.**)

Notizen.

Hofkapellmeister Dr Wilhelm Stade, Herzogl. Hoforganist in Altenburg, einer der bedeutendsten „Bachspieler" und Orgelcomponisten der Gegenwart feierte am 25. August seinen 70. Geburtstag unter großer Auszeichnung. Eine Menge Auszeichnungen, Blumen, Kränze, Telegramme ꝛc. aus allen Weltgegenden erfreuten den ausgezeichneten Künstler. Der „Chorgesang" brachte Bildniß, Facsimile,

*) Derselbe machte auch Weimar mehrmals unsicher, zum größten Aerger des sel. Dr. Töpfer, der dergleichen vagirende Orgelhusaren durchaus nicht leiden konnte. Orgelkloß — wie Töpfer charakteristisch dehnte — spielte fast überall dasselbe: die bekannte kleine Bach-Fuge, angeblich von dem „großen" Sebastian und einige Sachen von Rinck, die er aber öfters für seine Arbeiten ausgab. Er wollte u. A. mit Prof. Kühmstedt ein „Bach-Conservatorium" in Eisenach gründen, aber es wurde nichts daraus. —

**) In einer neuen Auflage könnte es wohl heißen: „Ich sehe M. R. . . . . und — — — sich nah'n."

**) Für die neue Auflage zu empfehlen: „Orgel-Reiter!" —

Biographie*) und eine Composition für Männerchor in Nr. 22 des 2. Jahrgangs. Prof. Dr. Riedel in Leipzig hatte dem verdienten Manne, dem Componisten zweier Symphonien, von Orgelwerken, Chören (darunter das berühmte: „Auf den Bergen die Burgen“,) eine geistvolle Fuge über den Namen des Gefeierten gewidmet. „Er leb' noch lang' und leb' in Ehren!“ Daß Dr. Stade der bedeutendste Amtsnachfolger von Ludwig Krebs, dem besten Schüler des großen Seb. Bach, ist, sei hier ganz besonders bemerkt. —

Am 16. August starb der wohlrenommirte Orgelbaumeister Carl Voit in Durlach, kaum 40 Jahre alt. — Sein Andenken bleibe in Ehren! —

Am 17. August 1887 starb Prof. Franz Commer zu Berlin, im 75. Lebensjahre. Seine Verdienste um die altkirchliche Musik — die niederländische, italienische und deutsche sind allgemein anerkannt. Die 25 Bände seiner Musica sacra ꝛc. sind von bleibendem Werthe und ein sprechendes Zeugniß für seinen eminenten Sammlerfleiß. Er ruhe in Frieden! —

Vor kurzem starb der Orgelbauer Hofmann in Eckarts. —

Von unserem Dresdener Orgelmeister, dem königl. Musikdirektor C. A. Fischer erschien vor kurzem die 3. Orgel-Symphonie: „Weihnachten“ für Orgel allein, bei Robolsky in Leipzig (4 ℳ) und die erste große Symphonie für Orgel und großes Orchester. (Dresden, Hoffarth, Part. 15 ℳ).

Ein junger Orgelbaubefliſſener im Württembergiſchen hat nach längerem Nachſinnen und Verſuchen einen Apparat hergeſtellt, der ein lückenloſes Crescendo und Decrescendo des Orgeltons bewerkſtelligt und zwar auf pneumatiſchem Wege. Derſelbe wirkt, je nach Wunſch, ſchnell oder langſam, vollſtändig oder theilweiſe. Der Organiſt hat nur wenig Mühe mit dem Regieren des Apparates, da derſelbe nur durch zwei in der Nähe der Manualclaviaturen angebrachte Hebelärmchen mit etwa 5 cm. Tour regiert werden kann. Wir hoffen demnächſt Genaueres mittheilen zu können. —

Bei den Verhandlungen des 6. deutſch-evangeliſchen Kirchengeſangvereins in Berlin am 11. und 12. Oktober ſtand auch die Frage wegen eines einheitlichen deutſch-evangeliſchen Kirchenmelodienbuches (Ref. Herr Hofprediger Dr. Helbing aus Karlsruhe) auf der Tagesordnung.

Soeben iſt die bekannte Schrift: „Die Orgel und ihr Bau“, ein ſyſtematiſches Handbuch für Organiſten, Orgelreviſoren und Kirchenvorſtände von Julius Seidel, in 4. verbeſſerter und ſehr vermehrter Auflage von Bernhard Kothe, mit zahlreichen in den Text gedruckten Illuſtrationen (Leipzig, Leuckart-Sander) in vorzüglicher Ausſtattung erſchienen. Wir kommen auf das ſehr bemerkenswerthe Werk demnächſt zurück. —

Am 14. September ſtarb der berühmte Aeſthetiker Viſcher in Gmunden.

Röchlitz bei Reichenberg i. B. Einweihung der neuen, nach dem Syſtem combinirter Regiſter von der Firma Rieger in Jägerndorf für die Röchlitzer Kirche erbauten Orgel mit 15 Stimmen und 8 Collektivtritten. 1. Feſtvorſpiel v. M. Broſig, 2. Requiem f. Männerchor mit Orgel v. Jul. Ad. Hermann (op. 8), 3. Flötenconzert v. Rinik. Die Orgel iſt ein Geſchenk des Fabrikdir. Trenkler in Dörfel. Koſtenſumme 4200 ℳ

Die „Sängerhalle“, allgem. deutſche Geſangszeitung für das In- und Ausland, offizielles Organ des deutſchen Sängerbundes, brachte zum 25j. Jubiläum des deutſchen Sängerbundes eine ſchöne Feſtgabe (Nr. 36, Leipzig, Siegel), worin u. A. die Bildniſſe von dem alten muſ. Maurermeiſter Zelter und Hans Georg Nägeli (zwei Stammväter des deutſchen Männergeſanges), eine Abbildung der Dresdener Sängerhalle (v. 1865), ein Bildniß des Dr. Elben, einen geiſtreichen Artikel über den deutſchen Männergeſang von W. Tappert ꝛc. —

Der rühmlichſt bekannte Orgelbaumeiſter Hermann Kopp in Bürgel (Thüringen) hat die neue Orgel für die Kirche zu Stobra b. Apolda mit gewohnter Auszeichnung vollendet. Dieſelbe hat folgende Dispoſition: I. Hauptwerk: 1. Prinzipal 8', 2. Bordun 16', 3. Viola di Gamba, 4. Hohlflöte 8', 5. Oktave 4,' 6. Gedackt 4', 7. Mixtur 3 fach, 2'. II Ober- (Schwell-) Werk: 8. Geigenprinzipal 8', 9. Lieblichgedackt 8', 10. Salicional 8', 11. Flauto dolce 4'. III Pedal: 12. Subbaß 16', 13. Violonbaß 16', 14. Cellobaß 8'. IV. Die gewöhnlichen Nebenzüge. —

Der Componiſt Sir Arthur Sullivan iſt zum „Grand Organiſt“ der Freimaurerlogen in England ernannt worden. —

*) Auch die Urania wird nicht ermangeln, dem tüchtigen und lie en Meiſter ein derartiges kleines Denkmal zu ſetzen.

Anzeigen.

Neueste, ausführlichste, praktischste

Lehrbücher der Musik.

Der erste Unterricht im Clavierspiel, sowie Einführung in die Musiktheorie im Allgemeinen. Eine auf praktische Erfahrungen begründete und nach neuestem System verfasste Clavierschule, welche es jedem — selbst ohne Hülfe eines Lehrers — ermöglicht, binnen kürzester Frist sich im Clavierspiel und nebenbei auch in der Theorie der Musik auszubilden. Von F. M. Berr. Complet in einem Bande, Collections-Ausgabe netto 3 ℳ

Geschichte der Musikkunst und Standpunkt derselben gegenüber der modernen Zeit von Wilh. Schreckenberger. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Entstehung und Entwickelung der Musik-Instrumente darstellend. Preis netto 1 ℳ 40 ₰

Theoretisch-praktisches Lehrbuch der Harmonie und des Generalbasses mit zahlreichen Notenbeispielen und Uebungsaufgaben von Alfred Michaelis. Preis broch. netto 4 ℳ 50 ₰, geb. netto 5 ℳ 50 ₰

Theoretisch-praktische Vorstudien zum Contrapunkte und Einführung in die Composition von Alfred Michaelis. Preis broch. 3 ℳ, geb. 4 ℳ

Populäre Instrumentationslehre oder: **„Die Kunst des Instrumentirens"** mit genauer Beschreibung aller Instrumente und zahlreichen Partitur- und Notenbeispielen aus den Werken der berühmtesten Tonkünstler nebst einer Anleitung zum Dirigiren von H. Kling. 2. Auflage. Complet broch. netto 4 ℳ 50 ₰, gebunden netto 5 ℳ 50 ₰

Praktische Anleitung zum Dirigiren nebst beachtenswerthen Rathschlägen für Orchester- und Gesangvereinsdirigenten von H. Kling. ℳ 0,60.

Praktische Anleitung zum Erlernen des Transponirens für alle Instrumente von Prof. H. Kling.

Die Pflege der Singstimme von Graben-Hoffmann. Preis ℳ 1. —

Verlag von Louis Oertel, Hannover.

Unterzeichneter hält sich **den Herren Orgelbauern** zu Lieferungen von Mechanikstheilen, als Schrauben, Messingwinkeln, Mütterchen von Holz und Leder, Kegeln, Pfeifenfüßen, Registerknöpfen mit aufgedrucktem Neusilberring, überhaupt zu allen nach Wunsch und Muster eingehenden Bestellungen bestens empfohlen, sichert bei saubersten Arbeit solideste Preise zu. Hochachtungsvoll

G. Bartig in Fulda.

Verlag von R. Sulzer in Berlin.

S. de Lange, Pedalstudien, ein Supplement zu jeder Orgelschule. M. 1,80.

Die **Körner'sche Buchhandlung in Erfurt** offerirt und erbittet Angebote:

1 **Urania** 1845, 46, 47, 49, 50, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 67,

vollst. gut erhalten u. i. Leder gebunden.

Im Verlage von **Otto Hendel in Halle a./S.**
ist unter dem bescheidenen Titel:

50 kleine, leicht ausführbare
Vorspiele nach Choralmotiven
für die Orgel
komponirt von Louis Meinhardt,
op. 12. Preis 2 Mk. 50 Pfg.,

ein sehr werthvoller Beitrag zur Orgelliteratur erschienen, der von Organisten, welche für den Gottesdienst geeignete Vorspielsammlungen suchen, mit viel Freude begrüßt und aufgenommen werden wird. Wer Vorspiele von so allgemeinem Inhalt begehrt, daß für den Gebrauch nur die Tonart das entscheidende Moment ist, der wird darin seine Rechnung nicht finden. Jedes Vorspiel ist nur zu einem bestimmten Chorale zu gebrauchen, zu dem, aus dessen Anfang das in demselben durchgeführte Motiv entnommen ist. Es ist nicht allein die sich von allem Trivialen fernhaltende, harmonische Seite, auch nicht die, die Ausführung bedeutend erleichternde, durchsichtige rhythmische Gliederung und der ruhige, klare Gang der Stimmen, was den Compositionen so hohen Werth verleiht, so bedeutungsvoll diese Vorzüge auch sind, sondern auch namentlich die Vertiefung seitens des Komponisten in die Stimmung des betreffenden Chorals, die sich in jeder Nr. ausspricht und auch den Hörer bei einigermaßen entsprechender Registrirung erfassen wird. Dem Werke ein besonderes Interesse zu erwecken, dazu sind die überraschenden, reizenden Modulationen geeignet, die jedoch nirgends, so schlagend sie auch oft sind, den kirchlichen Charakter trüben, vielmehr dazu dienen, die Stimmung des einzuleitenden Chorals zu prägnantem Ausdruck zu bringen. Es kann dasselbe den Organisten und allen, die sich dazu vorbereiten, auf das wärmste empfohlen werden.

Eisleben. Lahse,
Königl. Musikdirektor.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagsfirma.

Bei Gelegenheit der umfassenden Restauration des hiesigen **St. Marien-Domes** soll auch die **Orgel (47 Register stark)** durch gründliche Reparatur zu einem der Größe und Schönheit des Domes entsprechenden Werke wiederhergestellt werden. Geeignete **Orgelbauer**, welche diese Arbeit auszuführen geneigt sind, ersuchen wir, uns ihre betr. **Offerten mit speziellen Kostenanschlägen** baldgefälligst kostenfrei einzureichen.

Colberg, den 6. October 1887.

Der Gem. Kirchenrath von St. Marien.
Wolffgramm.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

1000 Colle

Verlag

Dichtun

eichnungen

omposition

oß.

Cloß u. R

at.

n M. 37.

illustr

françaises

Katalog

in jeder Buchhan

et Braun

ion.

umfaßt in bis jetzt

M. 6. —

Bestel

schönste

er für

nlied

G. C. E. Meyer

beitet von

Braunschweig

Facsimile

Text.

6. —.

Vom Fels zum

Kürschners Ta

Lexikon.

Der Jonnenschr

Germania.

Hellas und Rom

Die Riviera.

Der Naturfreund

Die Weite Welt.

Das Neue Univ

Katalog

ied.

beitet vo

vielen

Kürschners Deutsche Konversations Lexikon.

Kürschners Deutsche Konversations Lexikon.

Kürschners Deutsche Konversations Lexikon.

Kürschners Deutsche Konversations Lexikon.

Kürschners Deutsche Konversations Lexikon.

Im Verlage von **Otto Hendel in Halle a./S.**
ist unter dem bescheidenen Titel:

50 kleine, leicht ausführbare
Vorspiele nach Choralmotiven
für die Orgel

komponirt von Louis Meinhardt,

op. 12. Preis 2 Mk. 50 Pfg.,

ein sehr werthvoller Beitrag zur Orgelliteratur erschienen, der von Organisten, welche für den Gottesdienst geeignete Vorspielsammlungen suchen, mit viel Freude begrüßt und aufgenommen werden wird. Wer Vorspiele von so allgemeinem Inhalt begehrt, daß für den Gebrauch nur die Tonart das entscheidende Moment ist, der wird darin seine Rechnung nicht finden. Jedes Vorspiel ist nur zu einem bestimmten Chorale zu gebrauchen, zu dem, aus dessen Anfang das in demselben durchgeführte Motiv entnommen ist. Es ist nicht allein die sich von allem Trivialen fernhaltende, harmonische Seite, auch nicht die, die Ausführung bedeutend erleichternde, durchsichtige rhythmische Gliederung und der ruhige, klare Gang der Stimmen, was den Compositionen so hohen Werth verleiht, so bedeutungsvoll diese Vorzüge auch sind, sondern auch namentlich die Vertiefung seitens des Komponisten in die Stimmung des betreffenden Chorals, die sich in jeder Nr. ausspricht und auch den Hörer bei einigermaßen entsprechender Registrirung erfassen wird. Dem Werke ein besonderes Interesse zu erwecken, dazu sind die überraschenden, reizenden Modulationen geeignet, die jedoch nirgends, so schlagend sie auch oft sind, den kirchlichen Charakter trüben, vielmehr dazu dienen, die Stimmung des einzuleitenden Chorals zu prägnantem Ausdruck zu bringen. Es kann dasselbe den Organisten und allen, die sich dazu vorbereiten, auf das wärmste empfohlen werden.

Eisleben. Lahse.
Königl. Musikdirektor.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagsfirma.

Bei Gelegenheit der umfassenden Restauration des hiesigen **St. Marien-Domes** soll auch die **Orgel (47 Register stark)** durch gründliche Reparatur zu einem der Größe und Schönheit des Domes entsprechenden Werke wiederhergestellt werden. Geeignete **Orgelbauer,** welche diese Arbeit auszuführen geneigt sind, ersuchen wir, uns ihre betr. **Offerten mit speziellen Kostenanschlägen** baldgefälligst kostenfrei einzureichen.

Colberg, den 6. October 1887.

Der Gem. Kirchenrath von St. Marien.
Wolffgramm.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen chhandlung.

1000

„Grüß Gott!"

Die
dem
dunger
Mark

Ein
porteur

Colle

Verlag
ichtu

ichnunge
mpositio
ß.
Cloß u. R
at.
M. 37.

illust
rançaises

Katalog
in jeder Buchhar
umfaßt in bis jetzt re
deutschen und auslän

Bestel

Bei

G. C. E. Meyer
Braunschweig,

bestelle ich aus dem Ver
in Stu

Vom Fels zum
Zeitschrift für das der
12 Monatshefte à M
Kürschners Tas
Lexikon. Preis
Der Sonnensche
Germania. Prach
Volksausgabe
Hellas und Ron
Die Riviera. Bros
Der Naturfreun
und oder Bd. 2.
Die Weite Welt
und oder Bd. 2.
Das Neue Uni
Kataloge der

Ort

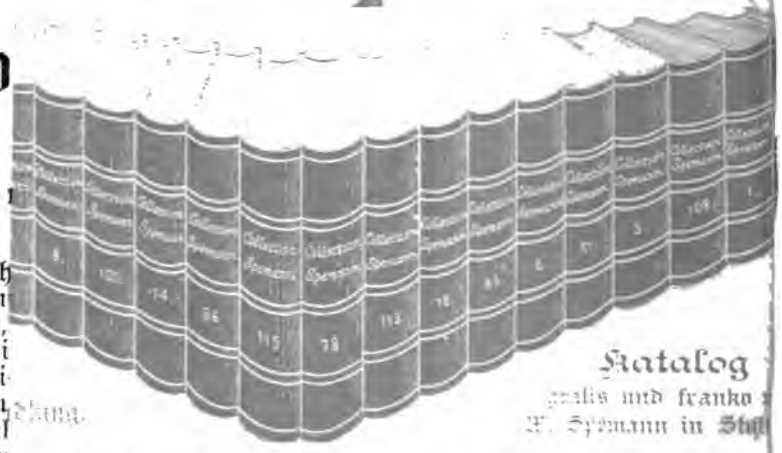
r.
t Brau
on.
M. 6. –
chönste
er für
nlied
itet von
Facsimil
Text.
6. –.
ied.
eitet v
viele

Dieser Best

Im

Die

ction Speman



Vo

ko

ein seh
Organ
suchen,
Vorspi
nur di
Rechn
Choral
durchg
allem
Ausfü
und de
hohen
auch n
mung
auch d
wird.
überras
so schl
dazu d
Ausdr
sich da

von D

Dome
zu einen
werden.
suchen n
gefällig

Katalog

gratis und franko

W. Spemann in Stu

Bedürfnis zu befri

Neue Universu

für die reifere

was alles bi

in Nord und

über ihr

ihrem Inne

verdient

zug vor

Ritter und

Geschichten

zu leicht

liche Phan

ungesunde

tischen Leben

tausende

ken. In ein

hang

Werkstatt

genaue Ansi

Selbstbeschä

une zu

nützlicher

man findet Anwe

Medizinen

nen chemischen

auch zu

Der 7. Band ist soeben erf

Jeder Jahrgang kostet in sehr elem

leinenband Mk. 6.75

Kürschners Deutsche Nationalliteratur

Collection Spemann.

Weitere sehr empfehlenswerthe Werke aus dem Verlag

Geschichte der Renaissance:

In Deutschland

von

Professor Dr. Wilhelm Lübke.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

2 Bände mit 382 Holzschnitten.

Brosch. M. 28. —, in Origin.-Prachtbd. M. 35. —.

In Italien

von

Prof. Dr. Jacob Burckhardt.

Zweite Auflage.

Mit 221 Holzschnitt-Illustrationen.

Brosch. M. 12. —, in Origin.-Prachtbd. M. 15. —.

In Frankreich

von

Prof. Dr. Wilhelm Lübke.

Zweite Auflage.

Mit vielen neuen Illustrat. und textlich vermehrt.

Mit 163 Holzschnitten.

Brosch. M. 14. —. Elegant gebunden M. 17. —.

Natur und Dichtun

Deutsche Lieder u. Zeichnungen

28 landschaftliche Composition

von

Gustav Closs.

In Holz geschnitten von Closs u. R

gr. 4° Format.

In Prachtband gebunden M. 37.

Album poétique illust

Choix varié de poésies française

par

B. d'Oradour.

Illustré par MM. Closs et Brau

Troisième Edition.

Prachtvoll gebunden M. 6.

Außerordentliche Preisermäßigung.

Geschichte

der

Italienischen Malerei

vom IV. bis in's XVI. Jahrhundert.

Von Professor Dr. Wilh. Lübke.

2 Bände Lex. 8°. mit 297 Holzschnitt-Illustrationen.

Neue Ausgabe.

Broschirt nur M. 16. — statt M. 48. —;

geb. nur M. 20. — statt M. 54. —.

Schönst

Heldenlieder fü

Das Nibelungenlie

Nach den besten Quellen bearbeitet vo

Emil Engelmann.

Mit 6 Lichtdruckbildern, 9 Farbin

und 50 Illustrationen im Tex

Preis: Gebunden Mark 6. –

Eleg. geb. Mark 7. —.

Geschichte der bildenden Künste

von

Carl Schnaase.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

8 Bände mit zahlreichen Illustrationen

Preis: Broschirt M. 60. —.

Das Gudrunlied

Nach den besten Quellen bearbeitet

Emil Engelmann.

Mit 6 Lichtdruckbildern und vi

Illustrationen im Text.

Preis: Gebunden Mark 6.

Paul Neff und Ebner & Seubert in Stuttgart

Album poetico illustrato

Ossia racolta varia di poesie italiane.

Compilato dal

Prof. G. Bonifaccio.

Elegant gebunden M. 6. —.

Illustrated poetical album

A choice and varied selection of English Poetry

by

J. S. S. Rothwell.

The Illustrations by Birket-Foster and other artists.

Second much improved edition.

Prachtvoll gebunden M. 6. —.

Prof. Dr. W. Lübke.

Grundriß der Kunstgeschicht

Zehnte Auflage.

Zwei Bände mit 699 Holzschnitten, Titelbild Photographiedruck u. Med.-Portrait des Verfass

In einem Originalband Mark 18. —.

Französische Ausgabe unter dem Titel

Essai d'Histoire de l'Ar

Traduit par Ch. A. KOËLLA, Architect d'après la neuvième édition originale.

Ouvrage illustré de 619 gravures sur bois. 2 v Broch. M. 16. —, geb. M. 20. —.

Leitfaden

für den Unterricht in der Kunstgeschi

der Baukunst, der Bildnerei, der Malerei und Musik für höh Lehranstalten u. zum Selbstunterri

Sechste Auflage.

Mit 134 Holzschnitt-Illustrationen

Preis elegant cartonnirt M. 3.

Festgeschenke.

das Deutsche Haus.

Die Frithiofs-Sage.

Das Lied von Frithiof dem Kühnen für das deutsche Haus.

Nach den Quellen der alten isländischen und der E. Tegner'schen Frithiofs-Sage

bearbeitet von

Emil Engelmann.

Mit 6 Lichtdruckbildern und vielen Illustrationen im Text.

Preis geb. M. 6. —, eleg. geb. 7. —.

Parzival.

Das Lied von Parzival und vom Gral.

Nach der Quelle von Wolfram v. Eschenbach für das Deutsche Haus

bearbeitet von

Emil Engelmann.

Lichtdruckbildern, 63 Illustrationen im Text und 3 Facsimiles.

...chnungen von Edm. v. Wörndle und

...ction Spemann.

Lame:

Prachtvolle Geschenke für Künstler u. Kunstfre

Die Klassiker der Maler

Preis jeder Serie geb. M. 105. —.

I. Serie: Italienische Renaissance.

II. Serie: Niederländer und Spani

Französische und englische Ausgabe der I. S

Die Französischen Mal

des achtzehnten Jahrhunderts

herausgegeben von Alfred von Wurzba

Preis gebunden Mark 105. —.

Zeitersparendes Hilfsbuch f. jeden Schreib

Deutscher Wortschatz

oder

Der passende Ausdru

Praktisches Hilfs- und Nachschlagebu in allen Verlegenheiten der schriftlichen mündlichen Darstellung.

Mit einem den Gebrauch ungemein erleichter

Hilfswörterbuch.

Taschenbiel auf der Lauer.

Selbstbi und zu nützlicher

santer Thätigkeit gegeben; man findet Anw Turnen, über Segeln und Modellbauen, S bilder, Anleitung zu verschiedenen chemischen tatischen Experimenten sowie auch zu allerlei

Klavierau
Jede

Von den fü
würdigen Mittheil
zwei durch den Dr

RTEL

Die Lucas-Passion

von

Johann Sebastian Bach.

Erste Ausgabe.

zug mit Text von Alfred Dörffel. Pr. 3 *M.*
Chorstimme Pr. 30 *Pf.* Textbuch Pr. 20 *Pf.*

nf Passionsmusiken, welche Bach nach den glaub-
ngen seiner Söhne geschrieben hat, sind bisher nur
uck veröffentlicht und durch Aufführungen allgemein

BREITKOPF & HÄ
in
LEIPZIG.

doch aber da
wie Spitta sa
In ihrer
genau. Die
gelisten« zue
einzeln oder
oder durch d
chor ist glei
eine Anzahl
Text einen R
Jesus am Kr
weihevoll, so
vom Ganzen
Dieser E
bei den gross
des Werkes
betheiligt sic
und an denj
Personen red
gelisten«, ein
hat, ein ande
wohl guten
Hinsicht nu
für Petrus,
sprüche. Da
von Mitteln:
zwei Hoboen
vollständig.

Di

Erster vollständ
Jede

Den Passion
weiteren Kreisen
bekannt waren,
Verdienst, diese
heit entrissen zu
werden hochverdi
Zusammenstellung
von Schütz in we
Passion, deren Be
ungen auch in d
durchweg im dek
ausnahmsweise z
z. B. vor den E
Bethanien u. a. m
eingehender unte
erschienene Schri
Evangelisten von
auch für unsre Z
Soli, die in Schü
einzelnen Noten,
Recitativform zu
Vorbild für diese
bass von Schütz
historie« (Band I
ausgabe von Schü
den Prinzipien d
ausgeführt worde
übrigens die Hin
selbst vorgesehen
historie« (Band I
der von Schütz a
Läufe und Passag
zu bemerken, das
die Recitative nic
musikalische und
die wünschens
manigfaltig
weis

Im Verlage von **Otto Hendel in Halle a./S.**
ist unter dem bescheidenen Titel:

50 kleine, leicht ausführbare
Vorspiele nach Choralmotiven
für die Orgel
komponirt von Louis Meinhardt,

op. 12. Preis 2 Mk. 50 Pfg.,

ein sehr werthvoller Beitrag zur Orgelliteratur erschienen, der von Organisten, welche für den Gottesdienst geeignete Vorspielsammlungen suchen, mit viel Freude begrüßt und aufgenommen werden wird. Wer Vorspiele von so allgemeinem Inhalt begehrt, daß für den Gebrauch nur die Tonart das entscheidende Moment ist, der wird darin seine Rechnung nicht finden. Jedes Vorspiel ist nur zu einem bestimmten Chorale zu gebrauchen, zu dem, aus dessen Anfang das in demselben durchgeführte Motiv entnommen ist. Es ist nicht allein die sich von allem Trivialen fernhaltende, harmonische Seite, auch nicht die, die Ausführung bedeutend erleichternde, durchsichtige rhythmische Gliederung und der ruhige, klare Gang der Stimmen, was den Compositionen so hohen Werth verleiht, so bedeutungsvoll diese Vorzüge auch sind, sondern auch namentlich die Vertiefung seitens des Komponisten in die Stimmung des betreffenden Chorals, die sich in jeder Nr. ausspricht und auch den Hörer bei einigermaßen entsprechender Registrirung erfassen wird. Dem Werke ein besonderes Interesse zu erwecken, dazu sind die überraschenden, reizenden Modulationen geeignet, die jedoch nirgends, so schlagend sie auch oft sind, den kirchlichen Charakter trüben, vielmehr dazu dienen, die Stimmung des einzuleitenden Chorals zu prägnantem Ausdruck zu bringen. Es kann dasselbe den Organisten und allen, die sich dazu vorbereiten, auf das wärmste empfohlen werden.

Eisleben. Lahse,
Königl. Musikdirektor.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagsfirma.

Bei Gelegenheit der umfassenden Restauration des hiesigen **St. Marien-Domes** soll auch die **Orgel (47 Register stark)** durch gründliche Reparatur zu einem der Größe und Schönheit des Domes entsprechenden Werke wiederhergestellt werden. Geeignete **Orgelbauer**, welche diese Arbeit auszuführen geneigt sind, ersuchen wir, uns ihre betr. **Offerten mit speziellen Kostenanschlägen** baldgefälligst kostenfrei einzureichen.

Colberg, den 6. October 1887.

Der Gem. Kirchenrath von St. Marien.
Wolffgramm.

Erfurt, Druck und Verlag von Otto Conrad, in Commission der Körner'schen Buchhandlung.

5) Zeitgemäße Korrektur der Anschau
im Anhalten der Ruhezeichen.

6) Vertauschung verschiedener Orgel
waren, mit mehr praktischen Pièce

7) Einschiebung einiger neuerer Komp

8) Gründliche Bearbeitung und Verb
deren Schwierigkeit und Ausdehnu
Festhalten dreier Notensysteme, w

9) Gründliche Korrektur der Finger-
auch der angehende Orgelspi
geschriebenen und bewährten
Orgelspiel mit dem so schwier

10) Ersatz der sogenannten Intonation
leichtere und kürzere.

11) Angabe der Stücke in Nummern
zeichnis der Orgelstücke nach der

Das ganze Werk ist nun

Orgelschule (nebst Notizen über den C

macht also die Anschaffung zweier gesonderte
dem jetzigen äusserst billigen Preis vorzüglich z
für jeden Herrn Organisten und Orgelinteress

Kaum irgendwo so konsequent durchgeführt
und Fuss-Satzes, so dass das Orgelspielbuch e
Die, durchweg streng kirchlichen, Stücke si
tonarten gesetzt.

Zur Ansichtssendung und zur Ausführung

	20 Pf.	Die Bojaren in Bukarest. 1871.	20
	20 Pf.	Boissier, la vie chrétienne dans la Gaule d'après les inscriptions au	
	20 Pf.	au 8me siècle.	50
	25 Pf.	Bolanden's Franz v. Sickingen. 1859.	20
	20 Pf.	Bolesławita: Zyd (der Jude), ein Zeitbild. 1867.	20
	20 Pf.	Börlin, die Gemeinnützige Gesellschaft in Basel. 1877.	20
73.	20 Pf.	Ludw. Börne u. Henriette Herz. 1861.	20
867.	25 Pf.	Ludwig Börne. 1868.	20
	20 Pf.	W. Boettlicher, üb. den mytholog. Hintergrund des Nibelungenlied	
die menschl.		3 Hefte. 1878.	60
	60 Pf.	C. W. Böttiger, Jeanne d'Arc.	20
	20 Pf.	Boyneburg, Grafen von Eberstein.	20
	20 Pf.	Brauchitsch, üb. Zauberei u. Hexerei. 1877.	25
	20 Pf.	Braun, die Sage vom Babylon. Thurm. 2 Hefte. 1861.	40
	20 Pf.	Braun, Hexen u. Hexen-Prozesse. 1880.	25
	20 Pf.	Braun, der Hammelsprung. Zur polit. Zoologie. 1883.	25
61.	20 Pf.	K. Braun, die Freiherrn von Wessenberg. 1877.	20
	20 Pf	Breitinger, ein Sonntag in Lecco. 1882.	20
	20 Pf.	Aus Bremens Vergangenheit. 1872.	20
	30 Pf	E. Brentano, die heilige Ilios. 1882.	20
	20 Pf.	Briefe e. Officiers (v. Bose) aus den Jahren 1807—1813. 2 He	
	20 Pf.	1865.	40
	60 Pf.	Satirische Briefe gegen Gottsched. (Schmidt.) 1879.	20
	30 Pf.	Briefe aus der Sturm- u. Drangperiode. 2 Hefte. 1870.	40
	20 Pf.	Briefe an Ludw. Tieck. 1864.	2
	30 »	Ueb. Briefsteller im Mittelalter. 1867.	20
1867.	25 »	G. Brückner, z. Gesch. des Aberglaubens. 1859.	20
	20 »	G. Brückner, zur deutschen Culturgesch. 1859.	20
	20 »	Brügg n, Russland unter Alexander II. 3 Hefte. 1880.	50
	20 »	Brug ch, aus Altägypten. 1878.	30
	20 »	Brunier, Mitau. Ein baltisches Stadtbild. 3 Hefte. 1880.	50
	20 »	L. Brunier, Elisa von der Recke u. Cagliostro. 1882.	30
	20 »	M. Buch, Freierei u. Hochzeit bei den Wotjäken. 1882.	30
	20 »	Der erste türkische Buchdrucker. 1878.	20
	30 »	Die Büchersammlung der Univers. Strassburg. 1870.	20
	20 »	Buchhandel u. Zeitschriften in Petersburg. 1873.	20
	20 »	Buchhandel in Russland. 1869.	20
	20 »	Buchhandel in Holland. 1867.	20
	20 »	Bücher u. Buchhandel. Culturgeschichtl. Skizze. 1871.	30
	20 »	M Buchner, Ethnographie des Bantu. 3 Hefte.	40
	30 »	Buckle's Gesch. der Civilisation. 2 Hefte. 1861.	30
	30 »	Buddensieg, Einführung des Buchdrucks in England. 1877.	20
	30 »	Das englische Budgetrecht. 1867.	20
	20 »	Bugge, üb. den Ursprung der nord. Götter- u. Heldensage. 1880.	25
	30 »	Die Altdeutsche Bühne in Ungarn. 1858.	20
	60 »	Die Bulgaren. 1876.	20
	40 »	Zur Gesch. der Bulgaren. 1875.	20
	20 »	Bulgarin, Klinger in Russland. 1858.	20
	20 »	Bulthaupt, die deutsche Bühne der Gegenwart. 2 Hefte. 1883.	40
	20 »	Burcard Waldis. (Buchenau.) 1859.	20
	25 »	G. A. Bürger's Lenore. 1873.	20
	30 »	Briefe von und an G. A. Bürger. 1874.	10
	20 »	Bürgerthum u. Städteleben in den baltischen Provinzen. 1867.	20
873.	20 »	Deutsches Bürgerthum im Mittelalter. 1871.	20
	25 »	Burckhardt, kulturhistor. Bilder aus den Weimar. Landtagen 1700—	
	30 »	1747. (1877.)	25 Pf.
	20 »	Burschenschaftsfest in Jena. 1883.	20
	40 »	Gino Capponi. (Lang.) 1876.	20
	30 »	Carl Aug. v. S.-Weimar. 1858.	20

ester Bestellungen ist jede Buch- oder Musikalien-

e Deklamation Schützens, wie ich aus

musterhafter Behandlung der Orgel durch dieselbe

emmt wird. Klavier- oder Streichquartettbegleitung

Die

von dem Orgelbaumeister

Ch. H. Wolfsteller in Hamburg

neu aufgebaute Orgel

in der

St. Thomas-Kirche

am Billwärder-Ausschlag,

in

Hamburg;

die frühere, nach dem großen Hamburger Brande

von

J. G. Wolfsteller

neu erbaute Orgel

der St. Petri-Kirche in Hamburg.

Als ein Denkmal des soliden Orgelbaues eines Hamburger Orgelbauers, aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

der Hamburger Kirche erhalten und beschrieben

durch

H. Schmahl,

Organist zu St. Jacobi in Hamburg.

Hamburg. 1885.

Gustav Eduard Nolte.

(Herold'sche Buchhandlung.)

Druckerei des Rauhen Hauses in Hamburg.

Wie ich mein Bedauern aussprach in der Beschreibung der St. Petri-Orgel in Altona, über die Verwerfung und Vernichtung der, von dem Hamburger Orgelbauer J. G. Wolfsteller, nach dem Hamburger Brande neu erbauten Orgel der Hamburger St. Petri-Kirche, ist es mir nicht im Traum eingefallen, noch habe ich überhaupt es für möglich gehalten, daß diese Orgel noch einmal in meine Hände übergehen, eine Zeit lang in meinen Besitz kommen sollte. Und doch hat es der höchste Lenker der Kirche so gefügt, daß ich das Werkzeug werden mußte, diese solide gebaute Orgel der Hamburger Kirche zu erhalten und zu retten vor Vernichtung. Die Sache ist aber so geschehen:

Herr Orgelbauer Ch. H. Wolfsteller (der natürlich ganz gedrückt war, daß die beste Orgel, die sein Vater gebaut, durch welche derselbe sich ein Denkmal in Hamburg hatte setzen wollen, der Vernichtung anheim fallen solle) kam an einem Tage im Herbste 1883 zu mir, und theilte mir mit, daß nun ihm die St. Petri-Orgel zum Ankauf angeboten sei, er aber hätte für dieses große, umfangreiche Werk keinen Platz; ob ich das Werk nicht gebrauchen und kaufen und verwenden könne? — ich mußte ihm darauf antworten: was soll ich mit dem Werk machen, wohin es lagern? ich habe selbst, wenn ich auch mein ganzes Haus damit vollpacke, doch noch nicht den Raum für dieses umfangreiche Werk! — Herr Wolfsteller ging also weg, mit der Aussicht: mit dieser Sache ist für uns Nichts anzufangen.

Gleich darauf, an einem Donnerstag Abend, Ende October 1883, kam ein Vorsteher der Eilbecker Kirche zu mir, um mich aufzufordern, für ihren Orgelbau als Bauleiter Sorge zu tragen, denselben einzuleiten ꝛc.

Und wie er noch gegenwärtig war, kam der Vorsteher der jetzigen St. Thomas-Kirche, Herr Ingenieur Hübbe, und verlangte ebenfalls, daß ich den Orgelbau für die neu zu bauende Kirche am Röhrendamm einleiten und leiten sollte; bemerkte aber, die Gemeinde sei nur arm und müßte sehr sparen, event. sich mit einer schon gebrauchten Orgel begnügen. Nach längerer Verhandlung fällt es mir wie ein Blitz ein: o, sollte

20 Pf.	Die Bojaren in Bukarest. 1871.	20	
20 Pf.	Boissier, la vie chrétienne dans la Gaule d'après les inscriptions ant		
20 Pf.	au 8me siècle.	50	
25 Pf.	Boland-n's Franz v. Sickingen. 1859.	20	
20 Pf.	Boleslawita: Zyd (der Jude), ein Zeitbild. 1867.	20	
20 Pf.	Börlin, die Gemeinnützige Gesellschaft in Basel. 1877.	20	
20 Pf.	Ludw. Börne u. Henriette Herz. 1861.	20	
7. 25 Pf.	Ludwig Börne. 1868.	20	
20 Pf.	W. Boetticher, üb. den mytholog. Hintergrund des Nibelungenliede		
menschl.	3 Hefte. 1878.	60	
60 Pf.	C. W. Böttiger, Jeanne d'Arc.	20	
20 Pf.	Boyneburg, Grafen von Eberstein.	20	
20 Pf.	Brauchitsch, üb. Zauberei u. Hexerei. 1877.	25	
20 Pf.	Braun, die Sage vom Babylon. Thurm. 2 Hefte. 1861.	40	
20 Pf.	Braun, Hexen u. Hexen-Prozesse. 1880.	25	
20 Pf.	Braun, der Hammelsprung. Zur polit. Zoologie. 1883.	25	
20 Pf.	K. Braun, die Freiherrn von Wessenberg. 1877.	20	
20 Pf	Breitinger, ein Sonntag in Lecco. 1882.	20	
20 Pf.	Aus Bremens Vergangenheit. 1872.	20	
30 Pf	E. Brentano, die heilige Ilios. 1882.	20	
20 Pf.	Briefe e. Officiers (v. Bose) aus den Jahren 1807—1813. 2 Hefte		
20 Pf.	1865.	40	
60 Pf.	Satirische Briefe gegen Gottsched. (Schmidt.) 1879.	20	
30 Pf.	Briefe aus der Sturm- u. Drangperiode. 2 Hefte. 1870.	40	
20 Pf.	Briefe an Ludw. Tieck. 1864.	2	
30 »	Ueb. Briefsteller im Mittelalter. 1867.	20	
57. 25 »	G. Brückner, z. Gesch. des Aberglaubens. 1859.	20	
20 »	G. Brückner, zur deutschen Culturgesch. 1859.	20	
20 »	Brügg n, Russland unter Alexander II. 3 Hefte. 1880.	50	
20 »	Brug ch, aus Altägypten. 1878.	30	
20 »	Brunier, Mitau. Ein baltisches Stadtbild. 3 Hefte. 1880.	50	
20 »	L. Brunier, Elisa von der Recke u. Cagliostro. 1882.	30	
20 »	M. Buch, Freierei u. Hochzeit bei den Wotjäken. 1882.	30	
20 »	Der erste türkische Buchdrucker. 1878.	20	
30 »	Die Büchersammlung der Univers. Strassburg. 1870.	20	
20 »	Buchhandel u. Zeitschriften in Petersburg. 1872.	20	
20 »	Buchhandel in Russland. 1869.	20	
20 »	Buchhandel in Holland. 1867.	20	
20 »	Bücher u. Buchhandel. Culturgeschichtl. Skizze. 1871.	30	
20 »	M Buchner, Ethnographie des Bantu. 3 Hefte.	40	
30 »	Buckle's Gesch. der Civilisation. 2 Hefte. 1861.	30	
30 »	Buddensieg, Einführung des Buchdrucks in England. 1877.	20	
30 »	Das englische Budgetrecht. 1867.	20	
20 »	Bugge, üb. den Ursprung der nord. Götter- u. Heldensage. 1880.	25	
30 »	Die Altdeutsche Bühne in Ungarn. 1858.	20	
60 »	Die Bulgaren. 1876.	20	
40 »	Zur Gesch. der Bulgaren. 1875.	25	
20 »	Bulgarin, Klinger in Russland. 1858.	20	
20 »	Bulthaupt, die deutsche Bühne der Gegenwart. 2 Hefte. 1883.	40	
20 »	Burcard Waldis. (Buchenau.) 1859.	20	
25 »	G. A. Bürger's Lenore. 1873.	20	
20 »	Briefe von und an G. A. Bürger. 1874.	20	
20 »	Bürgerthum u. Städteleben in den baltischen Provinzen. 1867.	20	
20 »	Deutsches Bürgerthum im Mittelalter. 1871.	20	
25 »	Burckhardt, kulturhistor. Bilder aus den Weimar. Landtagen 1700—		
30 »	1747. (1877.)	25 Pf.	
20 »	Burschenschaftsfest in Jena. 1883.	20	
40 »	Gino Capponi. (Lang.) 1876.	20	
30 »	Carl Aug. v. S.-Weimar. 1858.	20	

ester Beste'

thest

D

oder Musikalien-

ie ich aus Erfahrung

Orgel durch dieselbe

reichquartettbegleitung

Die

von dem Orgelbaumeister

Ch. H. Wolfsteller in Hamburg

neu aufgebaute Orgel

in der

St. Thomas-Kirche

am Billwärder-Ausschlag,

in

Hamburg:

die frühere, nach dem großen [illegible]

von

J. G. Wolfsteller

neu erbaute Orgel

der St. Petri-Kirche in Hamburg.

Als ein Denkmal des soliden Orgelbaues eines Hamburger Orgelbauers,
aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts,

der Hamburger Kirche [illegible]

durch

H. Schmahl,
Organist zu St. [illegible] in Hamburg.

Hamburg. 1885.
Gustav Eduard [illegible]
(Herold'sche Buchhandlung)

Druckerei des Rauhen Hauses in Hamburg.

Wie ich mein Bedauern aussprach in der Beschreibung der St. Petri-Orgel in Altona, über die Verwerfung und Vernichtung der, von dem Hamburger Orgelbauer J. G. Wolfsteller, nach dem Hamburger Brande neu erbauten Orgel der Hamburger St. Petri-Kirche, ist es mir nicht im Traum eingefallen, noch habe ich überhaupt es für möglich gehalten, daß diese Orgel noch einmal in meine Hände übergehen, eine Zeit lang in meinen Besitz kommen sollte. Und doch hat es der höchste Lenker der Kirche so gefügt, daß ich das Werkzeug werden mußte, diese solide gebaute Orgel der Hamburger Kirche zu erhalten und zu retten vor Vernichtung. Die Sache ist aber so geschehen:

Herr Orgelbauer Ch. H. Wolfsteller (der natürlich ganz gedrückt war, daß die beste Orgel, die sein Vater gebaut, durch welche derselbe sich ein Denkmal in Hamburg hatte setzen wollen, der Vernichtung anheim fallen solle) kam an einem Tage im Herbste 1883 zu mir, und theilte mir mit, daß nun ihm die St. Petri-Orgel zum Ankauf angeboten sei, er aber hätte für dieses große, umfangreiche Werk keinen Platz; ob ich das Werk nicht gebrauchen und kaufen und verwenden könne? — ich mußte ihm darauf antworten: was soll ich mit dem Werk machen, wohin es lagern? ich habe selbst, wenn ich auch mein ganzes Haus damit vollpacke, doch noch nicht den Raum für dieses umfangreiche Werk! — Herr Wolfsteller ging also weg, mit der Aussicht: mit dieser Sache ist für uns Nichts anzufangen.

Gleich darauf, an einem Donnerstag Abend, Ende October 1883, kam ein Vorsteher der Eilbecker Kirche zu mir, um mich aufzufordern, für ihren Orgelbau als Bauleiter Sorge zu tragen, denselben einzuleiten ꝛc.

Und wie er noch gegenwärtig war, kam der Vorsteher der jetzigen St. Thomas-Kirche, Herr Ingenieur Hübbe, und verlangte ebenfalls, daß ich den Orgelbau für die neu zu bauende Kirche am Röhrendamm einleiten und leiten sollte; bemerkte aber, die Gemeinde sei nur arm und müßte sehr sparen, event. sich mit einer schon gebrauchten Orgel begnügen. Nach längerer Verhandlung fällt es mir wie ein Blitz ein: o, sollte

dahin die St. Petri-Orgel bestimmt sein? — Doch die großen Bedenken stiegen auf: 1) für diese Kirche wird die Orgel zu groß in ihren Dimensionen sein, 2) nicht ohne große Kosten und Umstände hingebaut werden können; doch ich theilte Herrn Hübbe meine Gedanken über die Anwendung dieser verworfenen, höchst soliden Orgel mit, und Herr Hübbe stellte mir alle Risse der Kirche zur Verfügung, um darnach die Ausführlichkeit der Sache zu erforschen und zu beurtheilen. Nach langer Ueberlegung und vielen Durchmessungen der Risse und der Orgel, kam ich endlich zur klaren Einsicht, daß die Orgel ganz so, wie sie da stand, nur mit wenigen Veränderungen, in der St. Thomas-Kirche könne wieder aufgebaut werden, und auch sehr gut für diese Kirche, sowohl im Tonverhältniß, als in der Ansicht passen würde. Herrn Wolfsteller theilte ich denn diese Sachlage mit und ersuchte ihn, den Ankauf der Orgel einzuleiten. Lange erhielt er nun keine Antwort auf sein Schreiben an die Herren Orgelbauer Walcker, die die St. Petri-Orgel fest übernommen hatten, als Mitbezahlung für die neue St. Petri-Orgel; so daß ich endlich selbst an Herrn Walcker schrieb.

Am 4. December bekam ich Antwort von Herrn Walcker, in welcher er mir mittheilte, daß er Herrn Wolfsteller vor einigen Tagen brieflich die St. Petri-Orgel für den Preis von 3500 ℳ angeboten, und er erwarte, daß er das Angebot annehmen werde, da nach seinem ungefähren Ueberschlag das Pfeifwerk, welches noch sehr gut sei, allein, ohne Intonation, nach ihrem Preiscourant, einen Werth von 7000 ℳ mindestens habe, ganz abgesehen von den Windladen, der Mechanik, den Claviaturen, Registerzügen, Bälgen, dem Gehäuse ꝛc. Herr Wolfsteller hatte mir nun schon am 1. December 1883 Herrn Walckers Brief an ihn zugesendet, und ich ihm gleich am Abend darnach den Auftrag gegeben: die Orgel für den Preis von 3500 ℳ für mich zu kaufen.

Am 7. December 1883 theilte denn Herr Wolfsteller mir mit, daß er nun den Kauf mit Herrn Walcker fest abgeschlossen, und wir machten einen schriftlichen Contract mit einander, daß ich die St. Petri-Orgel von Herrn Wolfsteller für 3500 ℳ, wofür er sie von Herrn Walcker zum Abbruch erstanden, fest übernehme. So war die St. Petri-Orgel denn definitiv in meinen Besitz übergegangen, und ich mußte sehen, wie sie nun zu verwerthen und anzuwenden sei.

Es waren nun noch viele Bedenken und Hindernisse zu überwinden, bevor es zum Entschluß kam, daß die Orgel in der St. Thomas-Kirche am Röhrendamm wieder aufgebaut werde. Der Kirchenvorstand

war erst gar theilweise dagegen, der Herr Architect hatte große Bedenken, und es schien ihm auch, als ob die Orgel nicht in dem gebotenen Raum aufzubauen wäre.

Ich mußte viele Aufrisse, Grundriß, Durchschnittszeichnungen anfertigen, ehe es zur Klarheit kam: daß die Orgel wirklich passend für die Kirche sei, in dem gebotenen Raum sich ohne große Veränderungen und Kosten aufbauen ließe.

Endlich am 10. Januar 1884 erhielt ich von Herrn Kirchenvorsteher Hübbe ein Schreiben, worin es lautete:

Nachdem Herr Architect Grafsmann auf Grund der von Ihnen gütigst übermittelten Zeichnung und Grundrißscizze der St. Petri-Kirchenorgel die Ueberzeugung erlangt hat, daß ohne unverhältnißmäßige Kosten der Prospect dieser Orgel dem in der im Bau befindlichen Kirche am Röhrendamm disponibelen Raum angepaßt werden kann, verfehle ich nicht, Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich für den Moorfletther Kirchenvorstand den von Ihnen gütigst vermittelten Ankauf und Neuaufbau dieser Orgel nach Maßgabe Ihrer Briefe zum Preise von 7000 ℳ acceptire.

ℳ 3500 würden nach Ihrer Aufgabe beim Abbruch der Orgel (als Kaufsumme der Orgel) zu zahlen sein; die ℳ 3500 (für den Aufbau ꝛc.) an Herrn Wolfsteller bei Ablieferung und nach gutem Befunde seiner Arbeit?

So war die Sache also in Ordnung gebracht, und ich der Sorge überhoben nun, (nachdem ich fast 6 Wochen die St. Petri-Orgel als mein Eigenthum auf mein Risiko in Händen gehabt hatte, um die gute Verwendung dieser sehr soliden Orgel für eine Hamburger Kirche zu erstreben) indem nun der Wiederaufbau dieser guten Orgel eines Hamburger Orgelbauers für eine Hamburger Kirche gesichert war.

Der Contract zum Wiederaufbau der Orgel in der St. Thomas-Kirche am Billwärder-Ausschlag mit Herrn Orgelbaumeister Ch. H. Wolfsteller, wurde am 2. Februar 1884 definitiv abgeschlossen. In dem Contract, den ich aufgesetzt, habe ich es für unnöthig gehalten, zu erwähnen, daß die Orgel durch Herrn Wolfsteller von Herrn Walcker erstanden, dann von mir von Herrn Wolfsteller gekauft, und endlich von mir für die gleiche Summe der Kirche überlassen ist.

Am Montag, den 19. Mai, wurde mit dem Abbruch der Orgel in der St. Petri-Kirche begonnen und die Orgeltheile nach der St. Thomas-

Kirche hingebracht; am 16. Juni die letzten Theile weggebracht. Schon im Juli 1884 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen, mußte aber manchmal unterbrochen werden, da die Kirche noch nicht so weit fortgeschritten war. Am Donnerstag, den 26. Februar 1885, wurde Herr Wolfsteller mit dem Nach-Intoniren und Stimmen der Orgel in der St. Thomas-Kirche fertig, und Anfang März 1885 war das Werk wieder vollständig mit den Verbesserungen fertig aufgebaut.

Die jetzige St. Thomas-Orgel,

die frühere von dem Orgelbauer J. G. Wolfsteller, nach dem großen Hamburger Brande, neu erbaute **Orgel für die St. Petri-Kirche,** wurde zuerst für die neu aufgebaute St. Petri-Kirche nur so weit hergestellt, als zum Gottesdienst in genannter Kirche eben höchst nöthig erschien, deshalb wurden die Stimmen nach Professor Töpfers sehr weiten Mensuren, mit kräftigem Wind, ausgeführt, so daß mit wenigen Stimmen möglichst bedeutende Tongewalt erzielt würde; darum wurden nur besonders kräftige Hauptstimmen disponirt, und zuerst von den zarten, streichenden, weichen Stimmen abgesehen.

Die Orgel erhielt in erster Anlage folgende Stimmen:

Hauptwerk (C Cis - f³), sehr starke volle Intonation:

1. Principal 8 Fuß, von weiter Mensur und starker Intonation, von reinem Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Prospect.
2. Bordun 16 Fuß, mit doppelten Labien, von vollem starken Ton, von Holz.
3. Gemshorn 8 Fuß, stark intonirt, von 12löthigem Zinn.
4. Octave 4 Fuß dito
5. Gemshorn 4 Fuß dito
6. Octave 2 Fuß dito
7. Mixtur 4fach dito
8. Trompete 8 Fuß dito Aufsätze von reinem Zinn.

Oberwerk (ebenfalls voll und stark intonirt).

1. Offne Flöte 8 Fuß, von hartem Holz, mit vollem, klaren Flötenton.
2. Gedact 8 Fuß, von Eichenholz, voll und kräftig.
3. Principal 4 Fuß, von reinem Zinn im Prospect, starker Ton.
4. Offne Flöte 4 Fuß, von hartem Holz, mit vollem, hellen Ton.
5. Waldflöte 2 Fuß, hell und jubelnd, von 12löthigem Zinn.
6. Rauschpfeife 2fach, von 12löthigem Zinn, stark und durchdringend.
7. Oboe 8 Fuß, Aufsätze Zinn, kräftiger Oboe-Ton.

Pedal: C Cis - d^1.

1. Principal 16 Fuß, von reinem engl. Zinn mit aufgeworfenen Labien im Prospect von C an, weite Mensur, starke Pfeifen, kräftiger Ton.
2. Subbaß 16 Fuß, von Holz, von weiter Mensur, mit vollem, dicken Ton.
3. Octave 8 Fuß, mit doppelten Labien, von weiter Mensur, kräftigem, vollen Ton, von Holz.
4. Gedact 8 Fuß, von Metall, weite Mensur, voller, starker Ton.
5. Octave 4 Fuß, von 12löthigem Zinn, stark und voll.
6. Posaune 16 Fuß, Aufsätze: Holz, starker und kräftiger Ton.
7. Trompete 8 Fuß, Aufsätze: 12löthiges Zinn, kräftiger Ton.

Nebenzüge:

1. Manual-Coppel.
2. Pedal-Coppel zum Hauptwerk.
3—5. Sperr-Ventile.
6. Schwebung zum Oberwerk.
7. Calcant-Glocke.

So hat die Orgel manche Jahre zum Gottesdienste in der großen Kirche den Gesang der Gemeinde geleitet, selbst bei Versammlungen von mehr als 3000 Personen. Z. B. 1851 bei dem Festgottesdienst der Hauptversammlung des evangelischen Gustav-Adolph-Vereins, zu welchem ich spielte, reichte sie vollständig aus, den Gesang in der mit Festgenossen total gefüllten Kirche zu leiten. Natürlich aber entbehrte man die zarten, sanften und streichenden Stimmen; deshalb wurde es freudig begrüßt, wie im Jahre 1854 das 3 Clavier nun auch angelegt wurde. Dieses wurde nun enger in seinem Pfeifwerk, nach gewöhnlicher Weise, mensurirt und nicht so stark intonirt; aber doch so kräftig, wie gewöhnlich die Stimmen hergestellt werden; es bekam folgende Stimmen, und wurde in Schwellung gelegt:

Unter-Clavier (Hinterwerk) in Schwellung:

1. Principal 8 Fuß, von 12löthigem Zinn.
2. Gedact 16 Fuß, C - h gedeckt, c^1 - f^3 offen von Holz.
3. Rohrflöte 8 Fuß, von 12löthigem Zinn.
4. Gedact 8 Fuß, von 6½löthigem Metall.
5. Quinte 5⅓ Fuß, von 6½löthigem Metall.
6. Octave 4 Fuß, von 12löthigem Zinn.
7. Rohrflöte 4 Fuß, von 12löthigem Zinn.
8. Octave 2 Fuß, von 12löthigem Zinn.
9. Mixtur 4fach, von 12löthigem Zinn.
10. Trompete 8 Fuß, Aufsätze von 12löthigem Zinn.
11. Dulcian 8 Fuß, Aufsätze von 12löthigem Zinn.

Nebenzüge noch:

1. Coppel des Unter-Claviers aus Hauptwerk,
2. Sperrventil zum Unter-Clavier.

Die Pedal-Coppel wurde nun ans Unter-Clavier angehängt, um die Schwellung mit im Pedal zu haben, welches wohl zweckmäßig sein dürfte beim Gebrauch des Unter-Claviers; aber nun wurde die Schärfe des Pedals, die Kraft, welches es vom Hauptwerk durch die Coppel des stark intonirten Hauptwerks zur Ergänzung der Tonstärke hinzuerhielt früher, unangenehm vermißt; es hätte neben der Pedal-Coppel zum Hauptwerk noch eine neue Pedal-Coppel zum Unter-Clavier hinzugefügt werden müssen.

Daß nun die Orgel aber doch wirklich dem „Gemeindegesange die rechte wirksame Unterstützung zu verleihen und die Herzen der Kirchenbesucher wahrhaft zu erbauen im Stande" war, möchte unter anderm folgender Brief des, doch sicher nicht leichthin urtheilenden, verstorbenen Herrn Pastor Dr. John, welchen derselbe mir gesendet, (ich spielte Anno 1850 während der Krankheit meines Freundes Organist Radelfahr, während der Vacanzzeit nach seinem Tode, und dann auch nachdem der nun verstorbene Organist Herr Armbrust sen. 1851 das Amt übernommen, regelmäßig fast jeden Sonn- und Festtag, bis zu meinem Amts-Antritt in St. Jacobi Anno 1864, die St. Petri-Orgel zum Gottesdienst) beweisen, welcher wörtlich lautet:

Hamburg, d. 26. Dez. 56.

Lieber Herr Schmahl,

ich kann nicht umhin, Ihnen meinen Dank für Ihr heutiges vortreffliches Orgelspiel abzustatten, wodurch Sie mich und gewiß mit mir Viele erhoben haben. Im Präludium zum Hauptgesange war es, als hörte man die Chöre der Engel und der Menschen, immer neu sich wieder weckend und in immer höheren gewaltigeren Tönen das Lob unseres großen Immanuel preisend.

Nochmals vielen Dank! und möge Gott Ihnen bald einen Ihnen würdigen Wirkungskreis anweisen.

Hochachtungsvoll

der Ihrige

in Eile. J. John.

Wenn also Herr Pastor Dr. John sich an dem Orgelspiel erbaut hat und immer neu weckende, höhere gewaltigere Töne gehört hat, so muß doch die Orgel die Mittel geboten haben, solches auszuführen! —

Im Jahre 1859 wurden noch zur Vervollständigung der Orgel hinzugefügt:

Pedal: Subbaß 32 Fuß, von Holz, mit 1½ Zoll dicken Wänden,
Posaune 32 Fuß, Aufsätze Holz,
Quinte 5⅓ Fuß, von Holz.

Hauptwerk: Dulcian 16 Fuß, Aufsätze: 12löthig Zinn.

Oberwerk: Gambe 8 Fuß, von weiter Mensur, deshalb mehr Geigenprincipalartig, von 12löthigem Zinn,

und 2 neue Bälge zu den vorhandenen 4 Bälgen.

So hatte denn nun die Orgel 38 klingende Stimmen zu 3 Manualen und Pedal, 9 Nebenzüge, Schwellung zum Unter-Clavier, 6 große Bälge, und hätte in der Tonkraft so vollständig für die Kirche ausgereicht: wenn sie rein gehalten, oder gemacht wäre, und richtige, große Windführung erhalten hätte.

Nun aber war sie in 34 Jahren nicht rein gemacht; durch den Staub und besonders den Ruß, den die Ofenheizung in die Kirche geworfen, wodurch alle Kernspalten der Pfeifen total zugestopft und durch die Feuchtigkeit zugeschlemmt waren, aber so im Ton erdrosselt zuletzt, daß sie von ihrer früheren Kraft denjenigen Personen, die sie nicht früher gekannt und gehört hatten, und nicht das richtige Verständniß, und die durch Erfahrung nur zu erlangende richtige Beurtheilung der Sachlage haben konnten, keine Ahnung noch Begriff geben konnte; sondern diesen Beurtheilern als ein durchaus ungenügendes, unzweckmäßiges und unbrauchbares Werk erscheinen mußte. Und da man beim Entschluß über die Renovirung, dem Umbau oder die gänzliche Verwerfung dieser Orgel nicht diejenigen Personen, die sie gründlich kannten, und früher, auch beim Aufbau genau gekannt und erkannt hatten, zu Rathe zog, fragte oder anhörte; so hat man denn dieses durchaus solide gebaute, in allen Theilen wohlerhaltene Meisterwerk eines Hamburger Orgelbaumeisters, der sich mit demselben ein Denkmal in seiner Vaterstadt hat setzen wollen, zum Bedauern der gründlichen Kenner dieses Werks und Freunde der St. Petri-Kirche und Hamburgs, verworfen, und zum Abbruch für eine geringe Summe dem Orgelbauer, welcher die neue Orgel bauen sollte und nun gebaut hat, überlassen; und ich mußte darüber mein Bedauern aussprechen in der Schrift über die neue St. Petri-Orgel in Altona.

Durch nicht zu erwartende, nicht zu hoffende, Umstände, durch die Alles leitende Fügung des Herrn der Kirche ist dann aber die Orgel in meine Hände übergegangen, wie folgende Vereinbarung angiebt:

Contractliche Vereinbarung.

Zwischen dem Orgelbaumeister Herrn Ch. H. Wolfsteller in Hamburg und dem Organisten der St. Jacobi-Kirche in Hamburg H. Schmahl, ist folgende contractliche Vereinbarung getroffen und unterschriftlich vollzogen.

Herr Orgelbaumeister Ch. H. Wolfsteller überläßt und verkauft an den Organisten der St. Jacobi-Kirche H. Schmahl die von den Orgelbaumeistern Walcker & Comp. in Ludwigsburg erstandene jetzige Orgel der St. Petri-Kirche in Hamburg mit sämmtlichen, zu der Orgel gehörenden Theilen für die Summe von 3500 M. — schreibe dreitausend, fünfhundert Reichsmark, zum Abbruch nach Ostern 1884, und leitet und läßt ausführen den Abbruch nach späterer Vereinbarung, gegen entsprechende Vergütung.

Organist H. Schmahl übernimmt die vorhandene Orgel der St. Petri-Kirche in Hamburg, zum Abbruch nach Ostern 1884, gegen eine an den Herrn Orgelbaumeister Ch. H. Wolfsteller zu bezahlende Summe von 3500 M., schreibe: dreitausend, fünfhundert Reichsmark, als Eigenthum.

Zur Sicherheit, wegen Leben und Sterben ist dieser Contract, ausgefertigt und unterschriftlich vollzogen.

Hamburg,
d. 11. Dezember 1883.

gez. Ch. H. Wolfsteller,
Orgelbaumeister.

H. Schmahl,
Organist zu St. Jacobi.

So war denn dieses solide Werk, daß 22,000 M herzustellen gekostet, (das Gehäuse im rein gothischen Styl nach Entwurf und Zeichnung des Architecten, des Erbauers der St. Petri-Kirche, von einem Hamburger Tischlermeister ausgeführt, hatte allein 4000 ℔ gekostet; das Pfeifwerk taxirte selbst Herr Orgelbauer C. Walcker für den Orgelbauer, ohne Intonation, auf wenigstens 7000 M noch jetzt an Werth; die Windladen, Gedactpfeifen, Flötenpfeifen vom schönsten Eichenholz; Bälge sehr stark und gut gearbeitet; Gerüst von Kernholz, stark ausgeführt; Clavierschrank ꝛc. von Jacarandaholz, Registratur und Claviaturen: Eichenholz; Registerknöpfe sogar von Ebenholz; kein Wurm im ganzen Werk) für 3500 M. mein Eigenthum geworden, gegen alle Erwartung; und ich konnte nun über dieses Werk verfügen nach eigenem Ermessen.

Es war ein eigenthümliches Gefühl, wie ich im Concert des Hamburger Kirchen-Chors auf dem Altarraum der St. Petri-Kirche saß, und die Orgel mit den schönen 16 Fuß, 8 Fuß und 4 Fuß Principal-Prospectpfeifen von reinem Zinn, dem im reinen gothischen Styl nach der Zeichnung des Erbauers der Kirche hergestellten Prospect ansahe; dann dieselbe (die ich früher so viel gespielt, auch bei Herrn Pastor Dr. Johns Beerdigung, und noch vor einigen Jahren am Missionsfest, weil Herr Organist Carl Armbrust das Spiel hatte ablehnen müssen noch in später Stunde, da er anderswo hat sein müssen —) zum Concert spielen hörte von Herrn Organist Carl Armbrust, und nun doch denken mußte: das Werk ist nun dein Eigenthum für doch (da ich den Werth der Orgel genau kannte) geringes Geld durch Gottes wunderbare Fügung. Wie wird diese solide Orgel einmal klingen, wenn sie gründlich gereinigt, mit neuen, weiten Canälen ꝛc. versehen, in einer Kirche wieder aufgebaut ist! —

Nein, ich habe es nie für möglich gehalten, nie daran denken können, daß dieses solide Orgelwerk so in meine Hände übergehen könnte und würde. Wie ich die Schrift über die Altonaer St. Petri-Orgel geschrieben, habe ich nicht die geringste Ahnung davon gehabt, daß die Sache so kommen würde, noch eine Idee, daß sie so je kommen könne. Doch, des Herrn Wege sind wunderbar, er sitzt noch im Regimente Seiner Kirche, und führt Alles herrlich hinaus, wir müssen nur stille sein, und Seinen Winken und Befehlen folgen! —

Mein Streben mußte es nun sein, diese schöne Orgel, richtig wieder aufgebaut, wieder hergestellt und verbessert der Hamburger Kirche zu erhalten, da ich sie der St. Petri Kirche nun ja einmal nicht erhalten konnte, sollte und durfte; sonst hätte ich dem Kirchenvorstande der St. Petri-Kirche vorgeschlagen, diese soliden Orgeltheile zur richtigen Verwendung für eine große, vollständig entsprechende neue Orgel für die St. Petri-Kirche zu benutzen; denn die richtig ausgeführten, solide hergestellten Windladen, Bälge, sämmtliche Pfeifen, Manual-Claviere, die Gerüstbalken, das schöne Gehäuse mit den reichen gothischen Verzierungen (Laubwerk, Rosette, gothischen Spitzen ꝛc.) hätten unter zweckmäßiger Anwendung dem Orgelbaue einer neuen großen Orgel ein Fundament gegeben, wie es die neue Orgel kaum zu haben scheint; denn, die Windladen der neuen Orgel sind von Tannenholz, das Gerüst ist nicht stark gearbeitet, die 16 Fuß Stimmen sind fast alle von Holz (nur Principal 16 im **Manual** ist im Prospect von Zinn).

Ein Principal 16 Fuß des Pedals von Zinn vom tiefen C an, von weiter Menſur im Proſpect, wie die alte Orgel, hat die neue Orgel nicht, ſondern nur ein Principalbaß 16′ von Holz, Principal 8 Fuß im Manual in der alten Orgel von Zinn, vom großen C an von weiter Menſur im Proſpect, hat die neue Orgel nicht, ſondern C—H von Holz nur ꝛc. ꝛc.

Poſaune 32 Fuß, wie die alte Orgel, hat die neue Orgel gar nicht. Eichenholzpfeifen, wie Offne Flöte 8 und 4 Fuß, Gedact 8, wie die alte Orgel, hat die neue Orgel nicht:

wie ich aus der Beſchreibung der neuen Orgel erſehe; denn inwendig geſehen und ſie geſpielt und unterſucht habe ich die neue Orgel ja nicht, das hat man wohl verhindert, denn Herr Orgelbaumeiſter C. Walcker hat mir wohl 1883 geſchrieben, daß er mich, wenn er zur Aufſtellung der Orgel nach Hamburg kommen werde, beſuchen würde, ſelbſt in Wandsbeck; aber iſt nicht gekommen — durch welche Beeinfluſſung kann ich nicht gewiß wiſſen! —

Da es mir nun nicht vergönnt war, dieſes Fundament für eine neue Orgel, dieſe ſoliden Orgeltheile für die St. Petri Kirche zu erhalten und zu verwerthen, ſo habe ich darnach ſtreben müſſen, dieſe guten Sachen der Hamburger Kirche zu erhalten und iſt es durch Gottes gnädigen Beiſtand gelungen, dieſe Orgel neu aufgebaut und verbeſſert mit richtiger Windführung, Hinzuſetzung der mangelnden ſtreichenden Stimmen, in einer andern Hamburger Kirche wieder einen Platz zu verſchaffen und iſt ſomit das beſte Werk des Hamburger Orgelbaumeiſters J. G. Wolfſteller, durch ſeinen Sohn Ch. H. Wolfſteller, unter meiner Leitung, in der St. Thomas-Kirche, am Billwärder-Ausſchlag, in Hamburg wieder neu und verbeſſert aufgebaut.

Die von dem Herrn Orgelbaumeiſter Ch. H. Wolfſteller in Hamburg nun neu aufgebaute Orgel der

St. Thomas-Kirche in Hamburg

hat jetzt folgende Dispoſition:

I. Hauptwerk, von weiter Menſur, ſtarker Intonation (C Cis—f³):

1. Principal 8 Fuß, von reinem, engl. Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Proſpect von C an; weite Menſur, voller ſtarker Ton.
2. Bordun 16 Fuß, mit doppelten Labien, von Holz: weite Menſur, voller Ton.
3. Gemshorn 8 Fuß, von 12löthigem Zinn, weite r, voller, jetzt mehr flötenartiger Ton.
4. Viola di Gamba 8 Fuß, von 12löthigem Zinn ſcharf ſtreichenden Gambenton, **neu,** an Stelle des Dulcians.

5. Octave 4 Fuß, von 12löthigem Zinn, weite Mensur, starker Ton.
6. Gemshorn 4 Fuß, von 12löthigem Zinn, flötenartig jetzt intonirt.
7. Octave 2 Fuß, von 12löthigem Zinn, weite Mensur, starker Ton.
8. Mixtur 4fach, von 12löthigem Zinn, stark und durchdringend, doch voll.
9. Trompete 8 Fuß, Mundstücke, Zungen, Krücken von Messing, Stiefel von Eichenholz, Aufsätze von reinem Zinn; starker Trompeten-Ton.

II. Oberwerk, weite Mensur, kräftiger Ton.

1. Fugare 8 Fuß, von 12löthigem Zinn.
2. Offne Flöte 8 Fuß, von hartem Holz, eine volle, schöne Flöte.
3. Gedact 8 Fuß, von Eichenholz, starke, doch angenehme Gedactstimme.
4. Principal 4 Fuß, von reinem Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Prospect, starker, heller Principal-Ton.
5. Offne Flöte 4 Fuß, von hartem Holz, heller, kräftiger Flötenton.
6. Waldflöte 2 Fuß, von 12löthigem Zinn, voller, jubelnder Flötenton.
7. Oboe, 8 Fuß, Mundstücke, Zungen und Krücken von Messing, Stiefel von Eichenholz, Aufsätze von reinem Zinn; kräftiger Oboe-Ton.

III. Unter-Clavier (in der Schwellung).

Mensuren nach gewöhnlichen Dimensionen, also enger als Haupt- und Oberwerk, doch keine enge Mensuren.

1. Principal 8 Fuß, von 12löthigem Zinn, klarer, schöner Principal-Ton.
2. Gedact 16 Fuß, C—h gedeckt, $c^1 = f^3$ offen von Holz, angenehmer, nicht so dicker Ton als Bordun 16 im Hauptwerk.
3. Salicional 8 Fuß, C—H gedeckt als Quintatön intonirt, $c^0 = f^3$ offen von 12löthigem Zinn, **neu**, (an Stelle der Quinte 5⅓′ auf die Windlade gesetzt); schöner, fein streichender Ton.
4. Rohrflöte 8 Fuß, von 12löthigem Zinn, schöner, klarer Rohrflöten-Ton.
5. Gedact 8 Fuß, von 6¾löthigem Metall; lieblicher, zarter Gedact-Ton.
6. Octave 4 Fuß, von 12löthigem Zinn; klarer Principal-Ton.
7. Rohrflöte 4 Fuß, von 12löthigem Zinn; angenehmer, lieblicher Flöten-Ton.
8. Octave 2 Fuß, von 12löthigem Zinn.
9. Mixtur 4fach, von 12löthigem Zinn; durchdringender Ton.
10. Trompete 8 Fuß, Mundstücke, Zungen, Krücken von Messing, Stiefel von Eichenholz, Aufsätze von 12löthigem Zinn; schöner, angenehmer Trompeten-Ton.
11. Dulcian 8 Fuß, in gleicher Weise; angenehmer, sanfter Rohrwerks-Ton.

IV. Pedal (C, Cis=d^1).

1. Principal 16 Fuß, von reinem engl. Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Prospect vom tiefen C an, von weiter Mensur; voller, klarer Principal-Baß-Ton.
2. Majorbaß 16 Fuß, offen, von 1½ Zoll dickem Kern-Holz, von weitester Mensur, und sehr vollem, starken Ton; hergestellt aus dem Subbaß 32 Fuß. Diese volle, weite 16 Fuß Stimme wirkt viel besser als Fundament, als ein **gedeckter** 32 Fuß, deshalb ist die Umänderung vorgenommen.
3. Subbaß 16 Fuß, Holz, voll und dick im Ton.
4. Octave 8 Fuß, mit doppelten Labien, von Holz, von starkem vollen Ton.

Principal 16 Fuß im Pedal hat 2 eigene Windladen mit eigenem Regierwerk, so auch Majorbaß 16 Fuß und Violoncello 8′.

Das Schwellungsgehäuse ist stark aus dicken Brettern angefertigt und weich und dick gefüttert. Es ist eine Thürschwellung mit 4 Thüren.

Das ganze innere Pfeifwerk ist höchst solide und stark gearbeitet vom besten Zinn und Metall, wie bei der Disposition angegeben.

Sichere starke Treppen führen zu den verschiedenen Etagen der Orgel, wo feste Fußböden zum Stehen sind.

Im ganzen Holzwerk der Orgel ist kein Wurm zu verspüren, weder in den Holzpfeifen, Windladen, noch im Gerüst und Gehäuse und den Bälgen.

Die 6 großen Bälge,

10 Fuß lang und 5 Fuß breit, sind so stark und aus solchem Kernholz gearbeitet, daß 4 starke Zimmerleute ihre Noth hatten einen Balg zu tragen, weshalb sie äußerten, „da is wol Blee in“ (da ist wohl Blei in); nein, mußte ihnen erklärt werden: das ist Kernholz.

Die Canäle sind sämmtlich neu gemacht in nothwendiger, entsprechender Weite nach meiner Erfahrung, so auch die Kröpfe, Kropfventile, die Einführungen in die Windladen ꝛc.; dadurch hat nun das ganze Werk erst seine rechte, eigentliche Kraft und den festen, sichern und reinen Ton bekommen beim Vollgebrauch des Werks.

Würde sie jetzt so in der St. Petri-Kirche stehen, würde man eine andere Idee von der Orgel bekommen daselbst, als man von ihr gehabt.

So hat denn die Hamburger St. Thomas-Kirche durch wunderbare Fügung des Herrn der Kirche eine schöne, große, solide Orgel erhalten für mäßige Kosten, denn die Orgel ist wohl dreimal so viel werth, als sie der Kirche jetzt kostet.

Möge denn dieses schöne, solide Orgelwerk eines Hamburger Orgelbaumeisters, von seinem Sohne nun neu und verbessert wieder aufgebaut, lange Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte stehen und erklingen zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde.

Das walte Gott, dem allein die Ehre sei von allem unsern Thun und Streben.

H. Schmahl,
Organist zu St. Jacobi in Hamburg.

Die neue Orgel

der

St. Petri-Kirche in Altona,

von den Orgelbauern **Marcussen & Sohn** erbaut,

beschrieben,

nebst ein freimüthiges Wort über den zweckentsprechenden

Bau protestantischer Kirchen,

zugleich

mit einer Andeutung versehen über das unzweckmäßige Verfahren des

Kirchenvorstandes beim Orgelbau für die Glückstädter Stadtkirche,

und eine

Hindeutung auf die Orgel der St. Petri-Kirche in Hamburg,

beigefügt auch eine bewährte Erfahrung
zur richtigen, zum leichten Anschlagen beim Läuten der Glocken nöthigen,
Herstellung der Klöppel der Läuteglocken,

von

H. Schmahl,
Organist zu St. Jacobi in Hamburg.

Hamburg 1883.
Gustav Eduard Nolte,
(Herold'sche Buchhandlung.)

Also doch wieder habe ich über einen Orgelbau zu berichten, den ich geleitet. Mochte es Diesem und Jenem vielleicht scheinen, daß es mit mir nun aus, ich abgethan sei. Haben vielleicht manche Orgelbauer gejubelt: den Aufpasser sind wir los. Schien es doch fast, als ob Kirchenvorstände meinen Rath und meine Hülfe bei Orgelbauten nun auch nicht mehr in Anspruch nehmen möchten, lieber einen gefügigeren Mann dazu heranzögen, wenn auch derselbe practisch vom Orgelbau nichts, oder wenig verstehen mochte, also für das wahre Beste der Kirche freilich nicht damit gesorgt war. Scheint es doch, als ob manche Architecten, welche Kirchenbauten planen, eine Abneigung gegen meine Mitwirkung bei den Orgelbauten haben; hat doch sogar einst ein Architect den Kirchenvorstand ersucht, ihn nicht wieder mit mir zusammen kommen zu lassen, weil er wohl die ungeschminkte Wahrheit nicht vertragen konnte; ein anderer hat denn gemeint, mit mir sei nicht gut zu verhandeln (NB. in einer Sache, die eben unzweckmäßig war); suchen doch auch wohl Architecten meine Mitwirkung zu hintertreiben und abzuhalten, weil ich ihnen wohl unbequem bin, mit dem freien Wort der Wahrheit. —

Und die Orgelbauer? Vielleicht alle, ohne Ausnahme, sehen wohl es lieber, daß ich der Sache fern bleibe; weil? — sie sonst nicht fordern können nach Belieben, und arbeiten können? — eben auch nach *ihrem* Belieben. —

Hat doch sogar ein junger, im practischen Orgelbau wohl nicht erfahrner College geäußert: es ginge alles glatt ab, beim Orgelbauabnehmen, nur müßte ich nicht dazwischen kommen. —

Ja, noch Aergeres habe ich erfahren müssen: hat doch ein Kirchenvorstand (der Glückstädter Stadtkirche) mich erst aus *freien Stücken* und *dringend* zu ihrem Orgelbau herangezogen, ist mir doch dann in der Sitzung des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertreter der Auftrag ertheilt, nach gründlicher Untersuchung der alten, aber sehr solide gebauten Orgel (sie hatte sogar Posaunen und Trompeten-Stimmen mit Metall-Stiefel und Köpfe in solidester Ausführung, ein Principal 16 Fuß von C an, sowie ein Principal 8 Fuß und 4 Fuß von Zinn im Gesicht, 3 Manuale — Hauptwerk, Rückpositiv und Brust — und Pedal, mit 35 klingenden Stimmen, alle Pfeifen von gutem Metall stark gearbeitet und größtentheils noch gut erhalten, Windladen ꝛc. vom schönsten Eichenholz) ein Gutachten und einen Plan zum Umbau dieser Orgel zu entwerfen; haben mich doch dabei die Gemeindevertreter verpflichtet, für gute Ausführung dieses Orgelbaues Sorge zu tragen. Habe ich auch nachher, auf Verlangen des Kirchenvorstandes zwei Orgelbauer zur Ausführung dieser Arbeit vorschlagen müssen. Hat doch dann der Kirchenvorstand beschlossen, daß auf Grund meines Gutachtens und nach meinem Plan die Orgel solle reparirt und umgebaut werden, und solchen Beschluß *öffentlich* durch die

Blätter (z. B. Hamburger Nachrichten) bekannt gemacht. Ist doch darauf hin an viele Orgelbauern mein Gutachten sogar, und mein Plan, wodurch ich ja als Revisor dieses Orgelbauers bezeichnet, mit meiner Namensunterschrift (gar dreimal steht mein Name im Gutachten und Plan) vom Glückstädter Kirchenvorstand gesendet.

Nennt doch der Vorsitzende desselben, in der Zuschrift, in welcher er mir die Vergebung des Orgelbaues endlich nun anzeigt, mich ihren Vertrauensmann, den sie leider nicht erst hätten vorher bei dieser Sache fragen können, weil sie gefürchtet hätten, dadurch vielleicht die ganze Sache wieder rückgängig zu machen, spricht er dann darin den Wunsch aus, daß nun aber die Regierung mich zur Abnahme der fertigen Orgel ihnen vorschlagen möchte. — Und ist dann doch nachher verlangt worden, daß ein Hamburger Organist vorgeschlagen werde zur Abnahme, nur ich solle es nicht sein! —

Will nun der Vorsitzende in der genannten Entschuldigungsschrift, das Abgehen von meinem Plan damit begründen, daß es ihnen geschienen, als ob die Orgelbauer (die zwei von mir vorgeschlagenen tüchtigen Orgelbauer in Schleswig-Holstein sind nicht rechtzeitig aufgefordert worden zur Einreichung ihrer Forderungen nach meinem Plan) ohne Grund von meinem Plane abgewichen seien, und — hat man dann nicht, vernünftiger Weise, diese Orgelbauer zurückgewiesen, sondern nicht allein meinen Plan, sondern sogar mich selbst ganz und gar bei diesem Bau verworfen, und hat sich dann eine neue Orgel von diesen Orgelbauern, die ja doch nach Meinung der Vorsteher ohne Grund von meinem Plan abgegangen, nach eigenem Ermessen bauen lassen, natürlich mit Holzpfeifen in der Tiefe, und sind die schönen, alten Pfeifen ꝛc. unter die Füße getreten! Und hat man dann sich das Werk von einem andern Hamburger Organisten vorspielen lassen.

Diese neue Orgel mit weiten Windkanälen ꝛc. wird nun freilich ganz anders klingen, als die alte sehr solide freilich gebaute, aber mit so enger, ungenügend großer Windführung versehenen Orgel, daß der Hauptcanal, der gar noch weit vom Thurm her, wo die Bälge lagen, den Wind leiten mußte, nicht einmal die halbe Größe hatte, wie solche allein für ein Werk nothwendig, und aus diesem winzigen Hauptcanal gingen alle Canäle zu den 3 andern Werken ab. Es konnten denn selbstverständlich die schönen, starken Pfeifen von gutem Metall nicht zur richtigen Geltung kommen in ihrer Tonwirkung, sondern der Ton des stark gezogenen Werkes klang gänzlich erdrosselt. Dieser Umstand wird nach wohl oberflächlichen, die Sache nicht gründlich verstehenden Beurtheilern der alten und neuen Orgel zu dem Ausspruche irrig hinleiten: die neue Orgel ist doch ganz etwas anders als die alte schwindsüchtige Orgel. —

Aber durch richtige Windführung ꝛc., wie ich sie geplant, hätte dieses solide Pfeifwerk eine ausgezeichnete Tonwirkung hervorgebracht! (Wie z. B. die unter meiner Leitung nach meinem Plan, verbesserten alten, großen Orgeln, der St. Jacobi Kirche in Hamburg, der Altonaer Dreifaltigkeits-Hauptkirche, der großen St. Michaelis Kirche in Hamburg und viele andere mehr beweisen.) Wie ich nun den Kirchenvorstehern diesen Hauptfehler der Windleitung aller alten und auch

vieler neuen Orgeln deutlich machen wollte, behauptete ein Gemeindevertreter, ein Mechaniker, es wäre für die Windstärke ganz gleich, wie weit der Canal sei, sie hätten einen Canal für 70 Blasebälge gemacht, und wenn ein Blasebalg gebraucht, sei der Wind auch nicht stärker gewesen, es sei also einerlei, wie groß die Canäle wären, — ich mußte ihn belehren: daß die Sache verkehrt geschlossen, daß hier die Frage sei, ob es gleich sei, wenn der Canal für einen Balg groß genug wäre, ob er dann auch für 70 Blasebälge den Wind wegschaffte in gleicher Stärke! — Wie ich nun an der Orgel es practisch zeigen wollte, daß der Canal zu eng sei, indem ich erst einen Ton anhielt, der denn in richtiger Stärke erschien, und einen vollen Accord griff, wo dann nur ein schwacher erdrosselter Klang zu Gehör kam, wollte dieser Gemeindevertreter mich des Betrugs überführen, indem er ausrief: ja, wenn Sie so hineingreifen wollen, dann — (ich setzte seine Rede fort) müßte ein sehr voller, starker Klang zu Gehör kommen, aber nun erscheint der engen Windführung wegen, ein matter, erdrosselter Klang nur. — Später fühlte er sich in seinen unreifen Ansichten von dieser Sache, wohl noch mehr geschlagen, als der erste Pastor, Bünz, dazu kam, und ich demselben, auf sein Verlangen, die unrichtige Windführung deutlich machte, wobei derselbe ausrief: das klingt ja gräßlich, als ob Jemand der Hals zugeschnürt wird; da hat die Orgel ja nie ihren richtigen Ton gehabt!

Also, die neue Orgel mit richtigerer Windführung wird natürlich ganz anders klingen, als die alte Orgel mit dem erdrosselten Ton, aber die schönen, soliden Zinn- und Metall-Pfeifen der 35 Stimmen zu 3 Manualen und Pedal gehabt habenden Orgel würden mit richtiger Windführung und im zweckmäßigen Umbau, doch noch ganz anders gewirkt haben, als die neue Orgel mit 28 Stimmen zu 2 Manualen und Pedal mit größtentheils Holzpfeifen in der Tiefe.

Obgleich nun das Kirchencollegium gegen das Consistorium erklärt hat, daß es gerne eingestehe, wie ich Gutachten und Plan in vorzüglicher Weise geliefert, obgleich es bestreitet, irgend welches Mißtrauen gegen mich gehabt zu haben, so hat man doch mich unmotivirt zurückgeschoben, obgleich ich ja durch oben verzeichnete Vorgänge des Kirchencollegiums vor aller Welt als Bauleiter hingestellt bin, und bestreitet nun selbst sogar, trotz aller dieser Vorgänge, mir die Bauleitung übertragen zu haben, und das Consistorium spricht einfach nach: „auch „bestreitet der Glückstädter Kirchenvorstand, ihnen die Leitung des „Baues übertragen zu haben"; obgleich alle Acten und Schriften dem Consistorium vorgelegen! —

Die Kosten für Reise, Vertretung, sorgfältige Ausarbeitung des umfassenden Bauplans, der vielen Schreibereien auch an Orgelbauer ꝛc., welche mir durch das Vorgehen des Glückstädter Kirchenvorstandes erwachsen, sind mir durchaus nicht ersetzt. —

Kann der Glückstädter Kirchenvorstand, oder können die die Sache beherrschenden Gemeindevertreter denn nach Willkühr verfahren? — Ist keine Wacht in der Kirche? —

Und ich habe auch anderswo solche Willkührlichkeit in der Kirchlichen Verwaltung erlebt! —

Vielleicht schreibe ich noch einmal ausführlich von diesem Orgelbau und von andern Mißständen im Kirchenregiment. —

Warum nun bin ich beim Glückstädter Orgelbau zurückgeschoben? Warum suchen Manche mich denn von der Mitwirkung bei den Orgelbauten zurückzuhalten? —

Weil ich eben nicht bestechbar bin, grade und offen die errungenen Ueberzeugungen ausspreche, dem Unrechten frei entgegentrete, die Wahrheit unbeirrt zu alleinigen Besten der Kirche, unbekümmert um Verkennung und Verfolgung, verfechte! —

Aber, da heißt es: wer die Wahrheit geigt, den schlägt man mit dem Fidelbogen um die Ohren! —

Schlagt nur zu, mit eurem dünnen Fidelbogen, droht nur mit Amtsentsetzung (wie geschehen), ihr werdet die Wahrheit doch nicht todschlagen! — ich habe da einen alten Kirchen-Contra-Baß, mit Ritterkopf, aus der alten, ehrwürdigen Lüneburger Kirche, von mächtigem Klange, auf dem spiele ich mit durchdringenden Ton euch dagegen vor:

Ein' feste Burg ist unser Gott!
Ein' gute Wehr und Waffen! —

Doch dieser Choral (unsers Herrgotts Donnermarsch, wie ihn der alte Dessauer nannte) ist besser, und noch eindringlicher auf der Orgel zu spielen, in einer protestantischen Kirche, wo doch die Orgel das musikalische Hauptinstrument ist und bleiben wird (in katholischen Kirchen freilich nimmt die Orgel nur einen Nebenplatz ein und Chor und Orchester sind die Hauptsachen bei der Musik) und da muß denn ja dafür Sorge getragen werden, daß dieses kirchliche Toninstrument nicht zurückgeschoben und verkümmert werde.

Der Hauptzweck der protestantischen Gotteshäuser ist nun ja eben: ein kirchliches Gebäude, welches so eingerichtet und mit solchen Mitteln ausgestattet ist, daß man in demselben auf jeder Stelle, wo Gemeindeglieder Plätze finden, das von der Kanzel gesprochene Predigtwort leicht und gut verstehen kann, wo die Altäre so hergestellt sind, daß sie die Herzen der Gemeinde nach oben ziehen, wo die Gemeinde auf allen Plätzen und zu allen gottesdienstlichen Zeiten, zweckmäßiges Licht hat, um die Lieder für ihren Gesang, das laute Gebet, die Predigt der Gemeinde, leicht und gut zu lesen; wo eine gute Tonwirkung ihren Gesang erleichtert, und eine zweckmäßige, vollkommen ausreichende Orgel und ein Chor auf zweckmäßig geschaffenen Chorlector, denselben leiten, heben und tragen kann. —

Das sind die Hauptpunkte, die ein Baumeister einer protestantischen Kirche vor allen Dingen im Auge behalten muß beim Entwerfen eines Plans für eine protestantische Kirche, soll diese Kirche eben zweckentsprechend werden.

Es ist also unzweckmäßig für den protestantischen Gottesdienst, wenn die Kanzel ohne, oder doch ohne genügend großen und zu hoch über dem Kopf des Redners angebrachten Schalldeckel hergestellt wird, so, daß des Redners Tonstrahl nicht vom Schalldeckel richtig aufgefangen und im gleichen Winkel auf die Zuhörer direct geleitet wird, sondern daß vielmehr dann der Tonstrahl das Echo des Gewölbes der Kirche weckt, und man dadurch den Redner eben nicht deutlich verstehen kann.

Ein richtig wirken sollender Schalldeckel muß niedrig, möglichst dicht überm Kopf des Redners angebracht und um so größer sein, wenigstens nach vorne hin über die Kanzel hinaustreten, je länger der Raum ist, in welchen hineingesprochen wird, sonst hören die entfernter Sitzenden den Redner nicht deutlich, verständlich, sondern nur seinen Ton im Echoklang des Gewölbes verschwommen.

Es ist unrichtig, wenn der Altar verkleinert, winzig gemacht wird, um die gemalten Fenster ꝛc. zu Gesicht zu behalten, da dann der Altar zurück, die bunten Fenster hervortreten; unrichtig, wenn der Altar im Dunkeln liegt, da doch der protestantische Gottesdienst gewöhnlich am Tage abgehalten wird, und der Altar mit dem functionirenden Geistlichen dann klar und hell hervortreten soll; wenn vielleicht gar der Altar auch in 2 Theile zerrissen und auf die Seite gedrängt würde, wie jetzt die Orgel, um ein Fenster dazwischen sichtbar zu behalten.

Es dient nicht zur Förderung des protestantischen Gottesdienstes, wenn die Fenster der Kirche so durch Glasmalerei verdunkelt werden, daß der Gemeinde zum Lesen der zu singenden Lieder, das nöthige helle Licht, besonders bei trüber, dunkeler Witterung mangelt; da ist es zweckmäßiger, wenn den Fenstern ihr helles Licht gelassen wird und bei hellen, sonnigen Tagen Fenstervorhänge vorgezogen werden nach Nothwendigkeit, um das blendende Licht zu dämpfen.

Es ist durchaus unpractisch für den protestantischen Gottesdienst, wenn der Chorlector nicht richtigen, genügenden Raum für die Chorsingenden ꝛc. bietet, wenn derselbe nicht einen Platz in der Kirche erhält, von welchem aus der Ton der Chorsingenden am Besten auf die Gemeinde wirkt; was nützet da, wenn solches nicht erzielt ist, die prächtigste, kunstvollste Ausführung der Chorlectorbrüstung, der Säulen ꝛc. der Chortreppe? — Es ist nur äußerer Schmuck eines verfehlten Bauwerkes! —

Es ist durchaus unzweckmäßig für den protestantischen Gottesdienst, bei welchem doch der Gemeindegesang ein Haupttheil ist, wenn die Trägerin, Leiterin und Führerin desselben, die Orgel, das einzige musikalische Instrument, mit welchem aller Orten zur protestantischen Gemeinde geredet wird, einer Idee wegen, z. B. um daselbst eine bunte Fensterrosette zu Gesicht zu behalten, von ihrem zukommenden Platze verdrängt, in zwei Theile zerrissen, an die Seitenmauern hingepreßt und dadurch in ihrer Mechanik sehr complizirt werden muß. Wenn deshalb der schöne, vorhandene Raum für die Orgel unbenutzt bleiben muß, und nun die gedrückt und gepreßt angelegte, in zwei Theilen zerrissene Orgel natürlich doch nicht so wirken kann, als auf ihrem richtigen Platze, wenn auch alle möglichen Mittel angewendet

worden sind, um sie möglichst wirksam zu machen, auch bei dieser verkrüppelten Anlage. —

Es ist aber natürlich durchaus unzuläßlich, wenn nun noch gar verlangt wird, dieses musikalische Hauptinstrument der protestantischen Kirche in ein kleines niedriges Phantasiegehäuse mit schrägem, niedrigem Hausdach hineinzuzwängen, in welchem es durchaus mit seinen Pfeifen keinen Platz finden kann, und natürlich dann von guter Wirkung ja durchaus nicht sein kann.

Diese Uebelstände und Mißverhältnisse sind bei Anlage einer protestantischen Kirche von Kirchenvorständen und Baumeistern wohl zu überlegen, wollen sie eben eine wirklich zweckentsprechende protestantische Kirche bauen.

Was nützen dem protestantischen Gottesdienst die kunstvollsten Kirchen mit Bildhauereien ꝛc., mit magischem Licht, wenn man in denselben das Predigtwort nicht verstehen, die zu singenden Lieder nicht gut lesen, die Gesänge mit wirksamen Chor und zweckentsprechender Orgel nicht leiten, begleiten und heben kann. —

Deshalb ist im Interesse des protestantischen Gottesdienstes zu wünschen und zu verlangen, daß die Herren Architecten obige Haupt-Gesichtspunkte beim Entwurf der protestantischen Kirchenbauten besonders im Auge behalten. —

Der Orgelbau

für die St. Petrikirche in Altona trat mir erst nahe, nachdem der Architect schon sich Orgelbauanschläge von verschiedenen Orgelbauern hatte geben lassen, welche mir von der Bau-Commission zur Begutachtung vorgelegt wurden. — Es ist nun das, wie schon früher dargelegt, eine durchaus unrichtige Weise um den Orgelbau richtig einzuleiten, sich von den Orgelbauern nach ihrem Ermessen Anschläge einsenden zu lassen. Der eine sendet einen großen, der andere einen kleinen ꝛc. Anschlag, der eine mit diesen, der mit jenen Stimmen, der bietet dieses, der jenes Material — und ein Urtheil über diese unreifen Anschläge ist dann schwer zutreffend zu fällen. Die Herren Architecten sollten sich nicht mit Sachen befassen wollen, welche sie eben nicht gründlich verstehen können, da dazu schon allein ein ganzes Menschenleben gehört, dann würden nicht zum Schaden der Kirche und Nachtheil der Gemeinde so unzweckmäßige Orgeln geplant, wie leider oft geschieht. —

Es ist der richtige Weg um eine gute Orgel zu erhalten: daß von einem wirklichen Sachverständigen ein vollständiger Plan für eine Orgel entworfen wird, und darnach die Orgelbauer ihre Forderungen ꝛc. stellen, dann ist die Beurtheilung dieser Pläne sicherer und leichter!

Es lagen nun fünf Pläne von vier Orgelbauern vor. Von dem Architecten war eine Scizze fürs Orgelgehäuse entworfen, und als Hauptpunct für den Orgelbauanschlag hingestellt, daß die Fensterrosette an der Westseite der Kirche, des Thurms, durchaus in der

Kirche sichtbar bleibe. Darnach solle sich der Orgelbauentwurf besonders richten. Die Scizze gab nun eine Orgel, in zwei Theile zerrissen an, welche Theile dann an beiden Seiten des Gewölberaums im Thurme hinangedrängt waren, da die höhere Mitte durchaus für die Sichtbarbleibung der Fensterrosette in Anspruch genommen wurde. Nur der Spieltisch, aber so tief angelegt, daß durch ihn durchaus die Fensterrosette nicht beeinträchtigt werde in ihrem Sichtbarbleiben in der Kirche, sollte seinen Platz in der Mitte erhalten. Die Gehäuse der zwei Theile der Orgel an den Seiten des Bogenraums, formirten vorne jedes zwei Thürme mit Zwischenfeld, und von Osten nach Westen dann eine Art Kirchen- oder Hausbau mit schrägem Dach sogar, und Pfeifenfelder ähnlich den Fenstern. Dabei war nun der Wunsch ausgesprochen, daß die Gesichtspfeifen alle möglichst ansprechend werden sollten. Es hatten nun die Orgelbauer Walcker in Ludwigsburg eine Orgel von 16 Stimmen zu 2 Manuale und Pedal geplant; sie wagten auch gegen diese, der Orgel nicht günstige Anlage, zu schreiben. Der Orgelbauer Sauer in Frankfurt hatte eine Disposition von 20 Stimmen gesendet. Die Orgelbauer Marcussen & Sohn in Apenrade eine Orgel zu 24 Stimmen. Die Orgelbauer Furtwängler & Söhne in Elze einen Plan mit 24 Stimmen zu 2 Manuale und Pedal und einen zweiten Plan mit 30 Stimmen zu 3 Manuale und Pedal. Ich konnte denn nach diesen unvollkommenen Vorlagen nur das Gutachten so stellen:

Gutachten über die projectirten Orgelbaupläne zu einer Orgel für die Westerkirche (jetzt St. Petrikirche genannt) in Altona.

Da weder Herr Professor Otzens Scizze des Orgelgehäuses, noch die Anschläge der vier Orgelbauer die Anlage der Orgel in ihren einzelnen Theilen, als Bälge, Windladen, Regierwerk ꝛc. so angeben, daß man daraus die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit der Anlage erkennen kann, so ist es wirklich schwer, über diese Pläne ein richtiges Urtheil zu formiren, zumal da die projectirte Anlage eine sehr ungewöhnliche sein soll, nach der Prospect-Zeichnung. Es ist hier bei Anbahnung des Baues ein nicht zweckmäßig zu nennendes Verfahren eingeschlagen: anstatt erst das Orgelwerk in seinen nothwendigen Bestandtheilen als musikalisches Kircheninstrument zu entwerfen, und aus diesen Theilen und darnach ein Gehäuse mit Prospectpfeifen zu formiren, ist hier ein Prospectgehäuse, gar in zwei Theile zerrissen, entworfen, in welches sich nun das musikalische Instrument denn hineinzwängen soll. Nun wird es doch wohl nicht für richtig befunden, daß man erst das Gehäuse erdenkt, ohne die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit desselben fürs Werk darzuthun, und dann verlangen will, daß ein Instrument, eine Orgel, oder eine Uhr ꝛc. darnach sich einrichten soll.

Vielmehr ist es der richtige und zweckentsprechende Gang bei Anbahnung der Einrichtung eines Instruments, daß erst das Instrument in seinen nothwendigen Theilen bestimmt entworfen wird, und darnach das Gehäuse formirt wird.

So habe ich bisher alle mir zur Leitung übertragenen Orgelbauten, z. B. auch für die St. Johanneskirche in Altona angebahnt. Erst

einen vollständigen Plan mit Grundriß und Durchschnittszeichnung des Orgelwerks entworfen, mit genauer Angabe der Ausführung und Anlage der innern Theile der Orgel; mit Anführung der Möglichkeit wie das Gehäuse und der Prospect darnach zu entwerfen, und dann hat der Architect die äußere Form der Orgel darnach, nach seiner Einsicht, formirt und bestimmt. Das ist auch sicher der beste und richtigste Gang der Orgelbau-Einleitung, und hätte hier gewiß auch zum Ziele besser und sicherer geführt.

Was liegt denn nun aber zur Beurtheilung hier vor?

1. eine Gehäuse-Scizze, die besonders darauf gegründet zu sein scheint, daß die Fensterrosette der Thurmwand in der Kirche sichtbar bleibt. Deshalb ist die Orgel in zwei Theile zerrissen und diese Theile sind nach der Seite gedrängt, und diese Theile sind größtentheils in den Thurm hineingeschoben, und haben eine sonderliche Stellung erhalten.

Solche Anlage nun wird, nach meiner Einsicht von der Sache, eine sehr complizirte Mechanik, die schwerlich bei jeder Temperatur sicher wirken wird, nöthig machen, und das Orgelwerk selbst wird schwierig in diese gegebene Gehäusetheile einzuplatziren sein.

Wie aber die vielen, gleich großen Pfeifen des Prospects, wie im Plan vom Architecten gewünscht wird, aus den tönenden Pfeifen des Werks genommen werden können; wie darnach die Windladen zu legen sind ꝛc. ꝛc., hat weder der Herr Architect, noch haben die Orgelbauer angegeben oder angeben können; sondern die vier Herren Orgelbauer haben einfach eine Stimmen-Disposition als Anschlag geschickt, in welcher über die Anlage dieses sonderlich anzulegenden Werks nichts Genaueres enthalten; ja, ausgenommen die Herren Marcussen, haben sie nicht einmal die Stärke der Pfeifen, durch Gewichtsangaben, die Größe der Windführungen angegeben, und kann nach diesen Plänen ein Werk mit schwachen dünnen Pfeifen und mit ungenügendem Wind, also ein schwaches windstößiges Werk gebaut werden, oder ein gutes, je, nachdem der Orgelbauer bauen will und kann. Denn diese Pläne bieten ja keine Garantie, und so kann man ja auch nicht über die Pläne urtheilen mit Sicherheit. Dazu nun sind noch alle fünf Pläne verschieden geplant.

Die Herren Walcker haben eine Orgel zu nur 16 Stimmen, Herr Sauer zu 20 Stimmen, die Herren Marcussen & Sohn zu 24 und die Herren Furtwängler zwei Pläne zu 24 und 30 Stimmen, letzterer zu 3 Manualen geplant. Dazu sind alle diese Stimmen-Dispositionen verschieden aufgestellt, und ein Urtheil über sie, ist auch deshalb noch schwierig.

Da, wo ich die Orgelbauten angebahnt, habe ich alle Stimmen, zweckentsprechend der Kirche, genau festgestellt und ihre Ausführung (aus welchem Material, in welchem Gewicht, damit die Pfeifenstärke und Dauerhaftigkeit, der gute, feste Ton der Orgel garantirt ist), sowie die Ausführung und Anlage der andern Theile der Orgel bestimmt, und nach diesem für alle Orgelbauer denn gleichen Plane, haben sie ihre Forderungen gestellt, und konnte dann mit Sicherheit über

die eingegangenen Offerten geurtheilt werden, weil ja alle die Orgel in gleicher Weise, unbehindert ihrer Eigenthümlichkeit in der Bauart, welche ich ihnen frei ließ, und welcher ich dem Plan anpaßte, zu veranschlagen hatten.

So ist es für die St. Johanniskirchen-Orgel geschehen, und, nach meiner Erfahrung ist dies nur der richtige Weg, um eine zweckentsprechende Orgel zu erhalten, und kann ich deshalb diesen hier eingeschlagenen Weg nicht als zweckmäßig erkennen, mußte solches auch darlegen, damit, wenn später man mit dem erzielten Orgelwerk nicht zufrieden, man mir nicht die Schuld geben möchte, daß ich nicht gesprochen zur rechten Zeit.

Nachdem nun das Gutachten die vorliegenden Pläne möglichst eingehend beurtheilt ꝛc., schließt es: Da nun, wie aus dem Vorgehenden klar geworden sein wird, weder von dem Herrn Architecten, noch von den Orgelbauern (ausgenommen etwa Herren Marcussen & Sohn) ein wirklicher, Alles bestimmender Bauplan, sondern nur eine Gehäuseskizze, und eine Stimmen-Disposition, ohne Angabe der Pfeifenstärke, Gewichte, Mensuren, Canalgrößen ꝛc. ohne Grundriß und Durchschnittszeichnungen vorliegen, so kann eine sicher und zutreffende Beurtheilung dieser Pläne nicht darnach weiter gegeben werden, als ich oben angegeben, und muß man denn wohl, will man hiernach den Bau vergeben, sich auf die Gewissenhaftigkeit und Solidität des Orgelbauers verlassen.

Nachdem nun noch viele Verhandlungen dieserhalb vorgenommen worden, die Herren Marcussen und Furtwängler in enger Concurrenz ausführliche Baupläne und Zeichnungen geliefert hatten, wurde dann der Bau den bewährten Orgelbaumeistern Marcussen & Sohn in Apenrade übertragen, wobei der Architect in manchen Sachen sich der bessern Ausführung des Werks mit seinen Ideen anbequemte, aber doch die sonderbare, zerrissene Anlage des Orgelwerks der sichtbar bleiben sollenden Fensterrosette wegen (die ja aber doch beim Gottesdienst der größte Theil der Gemeinde nicht einmal sieht, weil die im Kirchenschiff Sitzenden derselben eben dabei den Rücken zukehren) meinte durchaus festhalten zu müssen. — Und so ist denn die Orgel in dieser, in zwei Theilen zerrissenen Anlage, der in der Kirche sichtbar bleiben sollenden bunten Fensterrosette wegen, ausgeführt, obgleich dadurch nicht allein die Mechanik ꝛc. der Orgel sehr complizirt geworden, sondern auch die Herstellung des Werkes bedeutend mehr Kosten verursacht hat, als bei einfacher, gewöhnlicher Anlage des Werks nöthig geworden wären, ohne daß dadurch die Orgel vollkommner, sondern vielmehr unvollkommner geworden ist, es mußten z. B. des gebotenen geringen Raumes wegen, mehrere große Stimmen in der Tiefe in andere Stimmen überführt werden, konnten also keine eigene Baßpfeifen erhalten; und zu manchen Theilen der Orgel ist nun auch schwieriger zuzukommen, als bei gewöhnlicher Anlage.

Die Orgel der St. Petrikirche in Altona, von den bewährten und berühmten Orgelbaumeistern Marcussen & Sohn in Apenrade gebaut, hat nun 24 klingende Stimmen erhalten:

a. Hauptwerk.

1. Principal 8 Fuß: Zinn, mit aufgew. Labien C-Fis: Zink, G-e¹ im Gesicht.
2. Bordun 16 Fuß, C-h: Holz, c¹: Metall.
3. Gambe 8 Fuß, C-H in Principal, c°: Zinn.
4. Flûte harmonique 8 Fuß, C-H: Holz c°: Metall, fis¹ überblasend.
5. Rohrflöte 8 Fuß, C-H in Flûte harm. c°: Metall.
6. Octave 4 Fuß: Zinn.
7. Spitzflöte 4 Fuß: Metall.
8. Quinte $2^2/_3$ Fuß: Zinn.
9. Octave 2 Fuß: Zinn.
10. Mixtur 3—4fach: Zinn.
11. Trompete 8 Fuß C-H: Metall-Aufsätze, c: Zinn-Aufsätze.

b. Oberwerk (in Schwellung).

1. Geigenprincipal 8 Fuß, C-H: Zink, c: Zinn.
2. Lieblich Gedact 16 Fuß, F-h: Holz, c¹: Metall.
3. Fugara 8 Fuß, C-H in Geigenprincipal, c: Zinn.
4. Gedact 8 Fuß, C-H Holz, c: Metall.
5. Octave 4 Fuß: Zinn.
6. Flute octaviante 4 Fuß: Metall von fis° an überblasend.
7. Clarinette 8 Fuß, einschlagend, Aufsätze: Zinn.

c. Pedal.

1. Principal 16 Fuß, C-E in Subbaß, F: Holz.
2. Subbass 16 Fuß: Holz.
3. Principal 8 Fuß, C-H: Zink, c: Metall.
4. Violoncello 8 Fuß: Zink.
5. Gedact 8 Fuß von Metall.
6. Posaune 16 Fuß, Aufsätze: C-H: Holz, c: Zink.

d. Nebenzüge und Tritte.

Manual-Coppel.
Pedal-Coppel zum Hauptwerk.
Melodie-Octav-Coppel h^1-f^3 an h^0-l^2.
Schwellung.
} Tritte.

Calcant.
Evacuant.

Manuale C. Cis-l^3. Pedal: C. Cis-d^1.
4 Kastenbälge von größter Dimension und Ausgleichungsbalg.

Die Prospectpfeifen haben fast sämmtlich als stumme Pfeifen hergestellt werden müssen, da bei dieser Anlage nicht gut von den Windladen der Wind zu den Prospectpfeifen herzuleiten war, und die vorhandenen Stimmen auch nur wenige in den geforderten Größen enthielten; es sind demnach in den runden Thürmen vorne nach der Kirche zu 56 Pfeifen, von 4—5 Fuß Länge, in den zwei Mittelfeldern dazwischen 14 Pfeifen à 5—8 Fuß Länge, in den 6 Feldern der Seitenwände 66 Pfeifen von 4 bis 5 Fuß Länge; von diesen allen konnten nur die zwei Felder der Seitenwand des Südergehäuses ansprechend werden; die andern Gesichtspfeifen sind sämmtlich stumm.

Die Anlage der Werke der Orgel ist so ausgeführt: an der Südseite, im südlichen Gehäuse: das Hauptwerk, mit der Windlade von Osten nach Westen liegend. Das Oberwerk: in der Mauernische der südlichen Thurmgewölbe Mauer, in Schwellung eingeschlossen; an der Nordseite im nördlichen Gehäuse, nach Westen hin die 4 Kastenbälge, nach der Kirche zu das Pedal. Diese Anlage war für den gegebenen Platz die zweckmäßigste, weil nun doch die Manualpfeifen zusammen ihren Platz an einer Seite in einem Gehäuse erhielten und diese Seite mit ansprechenden Gesichtspfeifen, doch von den Sonnenstrahlen durch die Fensterrosette nur erst spät Nachmittags getroffen wird, wo sie dann nicht so sehr die Gesichtspfeifen momentan erwärmen und dadurch verstimmen können, wie bei den Prospectpfeifen des Gehäuses an der Nordseite, welche jetzt ja stumm sind, und die großen Pedal-

Baßpfeifen inwendig, die weniger durch momentane Erwärmung leiden in der Stimmung.

In der Mitte des Mittelgewölbes, unter dem Gesichtskreis zur Fensterrosette, befindet sich der Spieltisch (von Eichenholz schön gearbeitet) und sitzt der Orgelspielende hinter demselben, mit dem Gesichte nach dem Kirchenraum hin, kann also die Kanzel frei sehen, und könnte auch den Altar sehen, wenn nicht die Lichtkrone ihn die Aussicht dahin verdeckte.

Die Mechanik vom Spieltisch aus zu den an die Seiten gedrängten Orgeltheilen nun ist natürlich eine sehr complizirte geworden, und ist theilweise zu selbiger nur zuzukommen, wenn erst große Fußbodenluken gehoben sind. Man hat die Rückpositive an den Orgeln oft deshalb für unzweckmäßig erklärt und verworfen, weil die Mechanik zu denselben zu complizirt und umständlich sich gestaltete, aber hier ist die Mechanik durch diese geforderte sonderliche Anlage der Orgel, noch complizirter geworden, als bei den Rückpositiven, und kann nur sicher wirken, eben durch die solide, vorsichtige und correcte Arbeit der bewährten Meister; denn Nachhülfen sind hier schwer auszuführen, da die Theile der Mechanik unter Fußböden ꝛc. verschlossen und deshalb schwer zugänglich liegen.

Die bei den meisten Rückpositiven hervortretenden Mängel des nicht festen, sicheren, reinen, sondern schwindsüchtigen Tons, welche bei dieser Anlage eben in gleicher Weise und noch mehr sich herausstellen würden, wenn die Windführung nicht richtig und genügend, sind durch von mir genau berechnete, und bestimmte, richtig große ꝛc. Windführung vorgebeugt; die Orgel hat selbst in dieser, durchaus leicht zu Windstößigkeit Veranlassung gebenden Anlage, doch einen festen Ton erhalten.

Die Lage der Pfeifen des Hauptwerks, des Pedals, ist möglichst so genommen, daß ihre Töne auch bei dieser ungünstigen Anlage, doch möglichst direct in die Kirche dringen, und lassen dadurch denn diese Werke eine kräftige Wirkung auch in der Kirche verspüren.

Das Oberwerk freilich klingt etwas abgedämpft, obgleich die Intonation möglichst kräftig gehalten ist.

Die Intonation aller Stimmen, sowohl einzeln, als in Verbindung mit einander, ist eine vorzügliche, wie bei Marcussens Orgeln eben immer anzutreffen; und die Wirkung der Orgel in dieser akustisch für den Ton günstigen Kirche ist, trotz der für die Orgel nicht günstigen Anlage, doch eine sehr gute.

Das Material zu den einzelnen Orgeltheilen ist laut Contract, und in bester Weise, geliefert, wie diese Orgelbauer eben es immer mit gewissenhafter Fürsorge auswählen, passend für unser Klima.

Die Zinnpfeifen sind sämmtlich aus 12löthigem, die Prospectpfeifen aus 14löthigem Zinn; die Metallpfeifen aus 6⅓löthigem Metall hergestellt. Sie sind so stark und fest gebaut, durch Gewichtsangabe im Contract so bestimmt, daß sie nicht beim Tönen klirren.

Sämmtliche Zinn- und Metallpfeifen sind zur Erzielung eines schönen, edlen Tons in- und auswendig polirt, die größeren Pfeifen haben aus gleicher Ursache aufgeworfene Labien erhalten.

Alle offenen Zinn- und Metallpfeifen, welche über einen halben Fuß lang sind, haben Stimmschlitze erhalten.

Sämmtliche gedeckte Pfeifen und die offenen Pfeifen, über der Länge von einem halben Fuß haben angelöthete Knoten oder Keile erhalten, welche genau in Schlitze der Pfeifenbretter passen, und die Pfeifen so festhalten, daß sie sich beim Stimmen nicht drehen, und dadurch ihre Intonation und Stimmung verändern können.

Die Holzpfeifen aus bestem, durchaus spintfreiem Kernholz, mit Vorschlägen ꝛc. von hartem Holz, in saubersten, correctester Weise hergestellt, sind inwendig mit Leim und Bolus ausgestrichen, auswendig mit Firniß überzogen. Die offenen werden durch Stimmschieber gestimmt, die gedeckten haben belederte Stöpsel mit gedrechselten Handhaben.

Die Zinkpfeifen sind aus starken Zinkplatten hergestellt, schön gerundet, und sauber und fein gelöthet, in- und auswendig gut lackirt, und haben sauber und fein eingesetzte Labien, angesetzte Fußspitzen und Kerne von Zinn erhalten.

Die Stellung aller Pfeifen ist so beschafft, daß man zu allen Pfeifen so bequem, als es eben der gebotene Platz nur zuließ, zukommen kann zum Stimmen.

Die Tonhöhe der Orgel ist die festgestellte Normaltonhöhe a^1: 870 Schwingungen bei 15 Grad Wärme.

Die Windladen, wohl und sicher gelagert, sind Schleifladen, nach Marcussens bewährter Art gebaut; sie sind erfahrungsmäßig die Windladen, die sich doch am besten bewährt haben.

Die 4 Kastenbälge sind ganz nach Art der Erfinder derselben (Marcussen & Reuter) mit etwaigen Verbesserungen nach späteren Erfahrungen von Marcussen & Sohn in solider, bester Weise geliefert, sie geben dem Werke gleichmäßigen, durchaus genügenden Wind, und wird derselbe durch die richtig berechnete und ausgeführte Windführung bis zu den Pfeifen hin zweckentsprechend geleitet.

Der Spieltisch mit den 2 Manual-Klaviaturen, von denen die Untertasten Belegung von Elfenbein haben, die Obertasten aber massiv von Ebenholz hergestellt sind, mit der vom besten Steineichenholz hergestellten gut gefütterten Pedal-Klaviatur, mit den Registerzügen von schieren Eichenholz mit schön gedrechselten, schwarz polirten Manubrien mit Porzellanschildern, ist von Eichenholz sauber und geschmackvoll hergestellt und zum Verschließen der Klaviere und Manubrien eingerichtet.

Die Schwellung, welche gut wirkt, ist zweckentsprechend ausgeführt.

Das ganze Orgelwerk ist ein Meisterwerk, und, soweit es der gebotene, ungewöhnliche Platz eben zuließ, gut und zweckmäßig angelegt und deshalb auch von guter Wirkung, selbst bei dieser gedrängten und einzwängenden Anlage, und wird hoffentlich zum Ruhm der Meister viele Jahre, Jahrzehnte, vielleicht Jahrhunderte zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde ertönen, wie es nach seiner soliden Ausführung eben kann, wenn nicht äußere Einflüsse oder eine leichtfertige, unvernünftige, gewissenlose Hand dasselbe zerstört und vernichtet, oder eine bethörte Verwaltung das solide Werk verwirft und entfernen läßt. —

Eben so vorzüglich wie diese Orgel von den Orgelbauern Marcussen & Sohn, sind die Glocken des Thurmes in ihrer Art von dem Glockengießer F. Otto in Hemmelingen hergestellt; sie sind, nach meiner Empfehlung nach dicker Rippe gegossen, um in der geräuschvollen

Stadt mit vollem, durchdringenden Ton zu erschallen, eben so wie die gleich vorzüglich im Guß und Ton nach meiner Empfehlung für die Harvestehuder Kirche, von denselben Glockengießern gelieferten Glocken. Die Läuteglocken der St. Petri-Kirche in Altona haben die Töne des (mit 3049 ℔ Gewicht), es (mit 2155 ℔), ges (mit 1372 ℔), die zwei außen hängenden Uhrglocken c^1 (420 ℔) und es^1 (199 ℔) erhalten, und klingen sowohl einzeln, als im Zusammenklang sehr schön und rein; wie ebenfalls die Glocken der Harvestehuder Kirche, welche die Töne es, g und b hören lassen, die kleine Glocke im Dachreiter der Kirche, laut Contract: den Ton d^1.

Zu bedauern ist nur, daß die Thurmmauer der Altonaer St. Petri Kirche nicht solche Höhe hat, daß die Glocken so aufzuhängen waren, daß sie nach allen Seiten hin, und über alle hohe Häuser weg ihre schönen kräftigen Töne verbreiten können, sondern daß man vielmehr nach der Ostseite hin sie wohl wenig hören wird, weil in der Ostmauer des Thurmes eben, der vor der nicht sonderlich hohen Thurmmauer stehenden Kirche wegen, keine Schallöcher vorhanden, noch gut und richtig anzubringen sind. —

Hier nun möchte ich zum Besten der Kirchen, zur Benutzung vernünftiger Kirchenvorstände und Baumeister eine auf langes Forschen und viele practische Versuche begründete, und sich bewährt gezeigt habende Erfahrung, die richtige Herstellung der Klöppel der Läuteglocken zum leichten Anschlagen beim Läuten, mittheilen, wie ich solches schon vor 20 Jahren auch an den Glocken der St. Jakobi-Kirche in Hamburg welche größte Glocke der Glockengießer Bieber, trotz vieler, sehr kostspieliger Versuche nicht konnte zum richtig,n Anschlag bringen, weshalb er endlich erklärte: die Glocke müsse im Guß versehen sein, sowie die flachformirte kleine Glocke, wo man an dem Klöppel an beiden Seiten des Ballens lange hammerartige Eisenstücke angebracht hatte, damit der Klöppel nur anschlüge, und an den Klöpel der zweiten Glocke einen Bund unten am Klöppel angebracht hatte, um nur den nothdürftigsten Anschlag zu erzielen) habe ausführen lassen, welche Glocken denn jetzt leicht und gut ja anschlagen beim Läuten. Da nun auch, wie ich gelesen, man so viele Versuche mit der Kaiserglocke im Kölner Dom dieserhalb gemacht, so wollte ich meine bewährte Erfahrung der Welt nicht vorenthalten, wenn ich auch erwarten muß, daß Meister Klügel (wie Luther schreibt) seine unbegründeten Einwendungen dagegen werfen wird.

Wenn der Klöppel einer Glocke beim Läuten derselben nicht, oder nicht gut anschlagen will, wenn zum richtigen Anschlagen die Glocke zu hoch geläutet werden muß, so liegt der Grund darin, daß der Klöppel im Verhältniß zur Schwingung der Glocke, eine zu schnelle Schwingung macht, also nicht lang genug ausschwingt, sondern immer wieder umkehrt, bevor er ordentlich den Glockenrand, den Schlag, getroffen mit seinem Ballen. Es ist also zur Hebung dieses Fehlers nöthig, daß der Klöppel eine größere Länge erhält und das Schwunggewicht am untern Ende, der Ballen mehr nach unten kommt, wodurch er langsamer schwingen würde. Da nun aber es nicht richtig sein würde, wenn der Ballen des Klöppels tiefer anschlüge an die Glocke, als auf die richtige Anschlagstelle, den sogenannten Schlag, oder vielleicht gar

unter die Glocke treffen würde, so ist hier das einzige helfende Mittel die Verlängerung unter dem Ballen, den sogenannten Schwungzapfen zu verlängern und ihn unten am Ende durch einen zweiten Ballen ꝛc. zu beschweren, damit eben der Klöppel eine langsamere Schwingung macht beim Läuten und so leichter den Glockenrand trifft. Ein stärkerer Anschlag, oder gar eine Gefahr für die Glocke ist bei dieser Sache nicht zu fürchten; wenn der Klöppel zu stark anschlagen würde, so ist einfach der Ballen kleiner zu machen, wodurch denn auch der Schwungballen am untern Ende des Klöppels kleiner werden kann. Je größer und schwerer der Anschlag-Ballen des Klöppels ist, je länger und besonders am untern Ende schwerer muß der soenannte Schwungzapfen sein, um die zum rechten Anschlag nöthige, richtig langsame Schwingung des Klöppels zu erzielen. Natürlich muß die Länge und Stärke des gesammten Schwungzapfens so ausgeführt werden, daß der Klöppel eben nur gut beim ordentlichen Läuten anschlägt, und muß derselbe nicht gar zu lang und zu schwer gemacht werden, wodurch der Klöppel natürlich zu fest gegen den Glockenrand sich anlegen und dann mehr ein gedämpfter Ton entstehen würde.

Möge nun das von den bewährten Meistern Marcussen & Sohn für die Altonaer St. Petri Kirche erbaute Orgelwerk länger bestehen, als das auch ganz solide vor ungefähr 36 Jahren erst von dem Orgelbauer Wolfsteller erbaute der gleichnamigen Kirche Hamburgs, welches nun entfernt werden soll — weil? — es eine unrichtige Windführung hat (die hatte auch die vor einigen Jahren unter meiner Leitung verbesserte gr. Michaelis-Orgel, die hatte früher auch die St. Jacobi-Orgel in Hamburg, die Orgel der Lutherischen Hauptkirche zu Altona ꝛc., und habe ich dieselben ja gründlich verbessern lassen, und das hätte mit wenig Kosten auch in St. Petri in Hamburg geschehen können, wenn die Orgel in die, die Sache richtig verstehenden Hände gekommen wäre) und die Orgel total verschmutzt ist, weshalb die sonst soliden Pfeifen ihren ordentlichen Ton nicht geben können, vielmehr der Ton des Werks deshalb matt und schwach jetzt ist, eben des seit 36 Jahren sich angesammelt habenden, in den Pfeifen liegenden, Schmutzes wegen. Aber eine solid gebaute Orgel deshalb, weil sie total voll Schmutz liegt, weil sie zu enge Windkanäle hat, gänzlich zu verwerfen und sie für eine geringe Summe dem Orgelbauer zum Abbruch zu überlassen, ist doch wirklich schwer zu verantworten! —

Die Orgel der St. Petrikirche in Hamburg, im Jahre 1847 und 1849 von dem Orgelbauer J. G. Wolfsteller erbaut, das Unterclavier, Gambe 8 Fuß, Subbass 32 Fuß, Posaune 32 Fuß ꝛc. von J. G. Wolfsteller und Ch. H. Wolfsteller 1855, hat folgende Stimmen:

a. Hauptwerk C, Cis-f³ (54 Töne), von weiten Mensuren:

1. Principal 8 Fuß von reinem Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Gesicht.
2. Bordun 16 Fuß mit doppelten Labien von Holz.
3. Gemshorn 8 Fuß 12löthig Zinn.
4. Octave 4 Fuß dito.
5. Gemshorn 4 Fuß dito.
6. Octave 2 Fuß 12löthig Zinn.
7. Mixtur 3fach dito.
8. Dulcian 16 Fuß Mundstücke, Blätter, Krücken von Messing, Aufsätze von 12löthigem Zinn.
9. Trompete 8 Fuß, Aufsätze reines Zinn.

b. Oberwerk C, Cis-f³, weite Mensuren.

1. Gambe 8 Fuß: 12 löthig Zinn.
2. Offene Flöte 8 Fuß von hartem Holz.
3. Gedact 8 Fuß von Eichenholz.
4. Principal 4 Fuß von Zinn im Gesicht.
5. Offene Flöte 4 Fuß von hartem Holz.
6. Waldflöte 2 Fuß von 12löth. Zinn.
7. Rauschpfeife 2fach dito.
8. Oboe 8 Fuß, Aufsätze: reines Zinn.

c. Unter-Clavier C, Cis-f³ (in Schwellung).

1. Principal 8 Fuß von 12löth. Zinn.
2. Gedact 16 Fuß: C-h gedeckt, c¹: offen, von Holz.
3. Rohrflöte 8 Fuß: 12löth. Zinn.
4. Gedact 8 Fuß: 6¾löth. Metall.
5. Quinte 6 Fuß: dito.
6. Octave 4 Fuß: 12löth. Zinn.
7. Rohrflöte 4 Fuß: 12löth. Zinn.
8. Quinte 2⅔ Fuß: 6¾löth. Metall.
9. Octave 2 Fuß: 12 löth. Zinn.
10. Mixtur 4 fach dito.
11. Trompete 8 Fuß, Aufsätze: 12löth. Zinn.
12. Dulcian 8 Fuß, dito. dito.

d. Pedal C, Cis-d¹, weite Mensuren.

1. Principal 16 Fuß: von reinem Zinn, mit aufgeworfenen Labien im Gesicht.
2. Subbass 32 Fuß: von Holz.
3. Subbass 16 Fuß: dito.
4. Octave 8 Fuß: von Holz mit doppelten Labien.
6. Gedact 8 Fuß: von Metall.
6. Quinte 6 Fuß: von Holz.
7. Octave 4 Fuß: von 12löth. Zinn.
8. Posaune 32 Fuß: Mundstücke, Blätter, Krücken von Messing, Aufsätze: Holz.
9. Posaune 16 Fuß: dito.
10. Trompete 8 Fuß: Aufsätze: 12löth. Zinn.

e. Nebenzüge.

1—4. Sperr-Ventile.
5. Coppel des Unterwerks zum Hauptwerk.
6. „ des Oberwerks zum Hauptwerk.
7. Pedal-Coppel.
8. Schwebung zum Oberwerk.
9. Calcant-Glocke.

6 große Span-Bälge, 10 Fuß lang und 5 Fuß breit mit 4facher Belederung. Claviaturen von Eichenholz, die Untertasten mit starkem Elfenbein, die Obertasten mit Ebenholz belegt. Windladen, Wellen, Winkel, Zugstangen vom besten Eichenholz, Registerknöpfe von massivem Ebenholz, Mannual-Claviaturbacken, Vorsetzbretter, Notenpult von Jacarandaholz, Pedal-Claviatur von Steineichenholz.

Kein Wurm in der ganzen Orgel, welche früher, wie sie noch rein war, einen kräftigen starken Ton hatte.

So ist also die jetzt verworfen werdende St. Petri-Orgel in Hamburg, die ich früher 14 Jahre Jahre lang fast jeden Sonn- und Festtag zum Gottesdienst gespielt, beschaffen.

Möge denn die Altonaer St. Petri-Orgel länger bestehen, und zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gemeinde ertönen, als die St. Petri-Orgel in Hamburg bestehen soll! — Und mögen denn in Zukunft durchaus zweckentsprechende protestantische Gotteshäuser, günstig fürs Wort, erhebend für die andern geistlichen Handlungen, zweckmäßig für Gemeinde und Chorgesang, und deshalb versehen mit richtig und gut entworfenen und ausgeführten Orgeln geplant und gebaut werden, damit die protestantischen Gemeinden Kirchen erhalten, die wirklich für ihre gottesdienstlichen Handlungen durchaus geeignet sind.

Dazu gebe der Herr der Kirche seinen Segen.

Druckerei des Rauhen Hauses in Hamburg.

An

den hochl. Kirchenvorstand der gr. St. Michaelis-Kirche

zu Hamburg.

(Als Manuskript gedruckt.)

In den Jahren 1875 und 76 habe ich, als von der Kirchenbehörde dazu berufener Revisor, die Orgel der großen St. Michaelis-Kirche einer gründlichen Reparatur und Verbesserung durch den Orgelbauer Ch. H. Wolfsteller unterziehen lassen; dazu den genau in allen Theilen bestimmten Plan gemacht, und die Arbeiten gewissenhaft überwacht, und ist damals, wie auch allseitig anerkannt ist und bewiesen wurde durch die Vorführung der reparirten und verbesserten Orgel, die Orgel durchaus zweckentsprechend und zur vollen Wirkung ihres besonders schönen, soliden Pfeifwerks, vornehmlich durch die, durch meine, an vielen alten und neuen Orgeln ausgeführte und sich bewährt habende, richtige Windleitung, gekommen; wie auch selbst der Kirchenvorstand, in dem mir gesendeten Dankschreiben, ausgesprochen. Es ist eine Klage über den Zustand der Orgel, so lange der frühere Organist der Kirche, Herr Osterholdt, die Orgel gespielt, mir auch nie zu Ohren gekommen, sondern vielmehr die erzielte Präcision und Kraft des vollen Werks, des bisher so zähe ansprechenden Oberwerks, lobend und rühmend stets anerkannt, so daß die richtige, hier sehr schwer einzurichtende Windleitung durchaus ihrem Zwecke entspricht. Die Orgel ist damals auch gereinigt und in vielen Theilen verbessert, wie das damals gedruckte Blatt: „Die Reparatur und Verbesserung der Orgel in der gr. St. Michaelis-Kirche zu Hamburg in den Jahren 1875 und 1876" auch angiebt, auf welches ich denn verweisen möchte.

Nun erfahre ich von anderer Seite, zu meiner höchsten Verwunderung, daß man jetzt schon wieder eine „größere Reparatur" für durchaus nothwendig hält und dieselbe auszuführen beabsichtigt. Da ich nun natürlich, als gewissenhafter, das Beste der Kirche nur im Auge habender Revisor 1875 und 76 nicht allein die Orgel der gr. St. Michaelis-Kirche wiederholt gründlich untersucht habe in allen Theilen, und in mehreren Büchern das ganze Werk in allen Theilen und Verhältnissen genau verzeichnet und aufgerissen habe, um eben nach meiner alleinigen Verantwortlichkeit als von der Kirchenbehörde berufener Revisor und Bauleiter, den Bau richtig anzubahnen, zu bestimmen, zu leiten und zu überwachend amals, so möchte es auf der Hand liegen, daß ich doch am besten und sichersten Auskunft und Aufschlüsse über den wirklichen Zustand und Bestand des Orgelwerks geben kann; und so möchte es denn wunderlich und nicht als eine das Beste der Kirche anzustrebende Art erscheinen, daß man mir, den 1875 und 76 berufenen Revisoren des Orgelbaues, nicht einmal Kenntniß davon hat zukommen lassen, daß nun schon wieder dieses, so solide und ausge t gebaute, Orgelwerk, r rirt werden soll. Wenn man nun eigentlich ch ausgespr n haben n e, daß ich 1875 und 76 die Leitung der pa- ratur und bes nicht gut und gew nl ausgeführt, so ß i